

JCLW

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Im Auftrag der Forschungsstiftung
und des Herausgeberkreises Johann Caspar Lavater

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke
in historisch-kritischer Ausgabe

Band III

Werke
1769–1771

Herausgegeben von
Martin Ernst Hirzel

NZZ Verlag

Herausgeberkreis Johann Caspar Lavater

Silke-Petra Bergjan (Zürich), François de Capitani (Zürich),
Rudolf Dellsperger (Bern), Helmut Holzhey (Zürich),
Karl Pestalozzi (Basel), Martin Sauer (Wiesbaden),
Gerhard Schäfer (Stuttgart), Alfred Schindler (Zürich),
Christoph Siegrist (Basel), Hans Stickelberger (Zürich),
Conrad Ulrich (Zürich), Horst Weigelt (Bamberg)
Gerhard Ebeling (Zürich) †, Ulrich Im Hof (Bern) †

Erstellt und veröffentlicht mit Unterstützung
durch eine ungenannte Kulturstiftung, Zürich,
und durch den Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke
in historisch-kritischer Ausgabe
www.lavater.com

Copyright © 2002
Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
CH-8000 Zürich
und
Verlag Neue Zürcher Zeitung
CH-8021 Zürich, Falkenstrasse 11
www.nzz-buchverlag.ch
ISBN 3-85823-961-5
Alle Rechte vorbehalten.

Verlegerische Betreuung und Gestaltung in Zusammenarbeit
mit der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
und dem Verlag Neue Zürcher Zeitung:

Edition Voldemeer Zürich

Satz: Marco Morgenthaler, Zürich
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
fgb · freiburger graphische betriebe · www.fgb.de

Printed in Germany

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
<i>Allgemeine Editionsgrundsätze</i>	11
Drey Fragen ...	19
<i>Einleitung</i>	21
Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. 1769	93
Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. 1769	101
Es mag ... nicht unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen. 1771	109
Mendelssohn ...	117
<i>Einleitung</i>	119
Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater. 1770	229
Nachdenken ...	277
<i>Einleitung</i>	279
Nachdenken über mich selbst. 1770	313
Basedow ...	355
<i>Einleitung</i>	357
Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater. 1771	403

Christliches Handbüchlein ...	431
<i>Einleitung</i>	433
Christliches Handbüchlein für Kinder. 1771	473

Anhang

1	<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	679
2	<i>Bibliographie</i>	683
3	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	735
4	<i>Personenregister</i>	737
5	<i>Bibelstellenregister</i>	745
6	<i>Ausführliches Inhaltsverzeichnis</i>	757

Vorwort

Der vorliegende dritte Band der Edition ausgewählter Werke Johann Caspar Lavaters in historisch-kritischer Ausgabe umfasst entsprechend dem chronologischen Aufbau der Werkausgabe verschiedene Schriften Lavaters aus den Jahren 1769–1771. Es sind dies die Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes (1769/1771), Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater von 1770, Nachdenken über mich selbst von 1770, Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater von 1771 sowie das Christliche[.] Handbüchlein für Kinder von 1771. Die verschiedenen Themen und der unterschiedliche Charakter der Schriften zeigen, dass Lavater, der im Sommer 1769 sein Amt als Diakon an der Zürcher Waisenhauskirche angetreten hatte, in seiner schriftstellerischen und publizistischen Arbeit jener Zeit einerseits unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen – insbesondere Theologie und Pädagogik – berührte, und andererseits dazu verschiedene publizistische Genres heranzog wie beispielsweise die Erbauungsliteratur oder den gelehrten Briefwechsel. Die Schriften sind in ihrer Vielfalt an Themen und Formen Ausdruck für die mannigfaltigen Aspekte der Tätigkeit Lavaters als Pfarrer und Schriftsteller. Wie die Einleitungen zeigen werden, handelte es sich dabei keineswegs um disparate Interessen Lavaters; vielmehr wurzelten sie alle im Gedanken der biblischen Erneuerung des Glaubens und der christlichen Existenz; ein Gedanke, der Lavaters aufklärerisches Denken und Handeln in jenen Jahren zu bestimmen begann.

So partikulär Lavaters Position im Spannungsfeld von aufgeklärter Frömmigkeit und »Bibelglauben« auch erscheinen

mag, so nahm Lavater nach wie vor in jenen Jahren an einem weitgespannten Kommunikationsnetz teil, das ihn mit führenden Vertretern der Spätaufklärung wie z. B. Isaac Iselin, Johann Joachim Spalding oder Johann Georg Zimmermann verband. Aus dem daraus entstandenen sehr umfangreichen Briefwechsel wird deutlich, wie stark Lavaters theologisch-schriftstellerisches Engagement mit dem aufklärerischen Denken der Zeit verwoben war. Da der Briefwechsel zudem Hinweise auf den zeitgenössischen Kontext der Entstehung von Lavaters Werken sowie auf die Positionen der Adressaten gibt, wurde er für die Kommentierung und insbesondere für die Einleitungen beigezogen.

Bei den beiden Texten Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes und insbesondere bei den Briefe[n] von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater besteht in dieser Edition ein Ungleichgewicht zwischen der geringen Länge des Textes und der detaillierten Einleitung. Da beide Texte im Zusammenhang mit einer komplexen Vor- und Nachgeschichte bzw. einer weitreichenden Debatte standen, wären die beiden knappen Texte jedoch ohne Berücksichtigung und Darstellung dieses Kontextes kaum einsichtig und verständlich. Während es sich bei den Drey Fragen um ein Umfrage-Traktat handelt, auf das Lavater sich ausdrücklich Antworten verschiedener Persönlichkeiten erbat, stellen die Briefe Ausschnitte aus einer Kontroverse dar, an der eine große Öffentlichkeit partizipierte. Für beide Texte ist daher die Rezeptionsgeschichte von großer Bedeutung; ihr wird ebenfalls breiter Raum gegeben.

Danken möchte ich sehr herzlich den Mitgliedern des Herausgeberkreises der Lavater-Edition, unter ihnen die Hauptgestalter beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Prof. Dr. Alfred Schindler und Prof. Dr. Silke-Petra Bergjan, Zürich, für die Unterstützung und Förderung des Editionsprojekts. Ferner danke ich folgenden Mitgliedern des Herausgeberkreises für das Gegenlesen der Texte, für zahlreiche Ergänzungsvorschläge und Korrekturen: Prof. Dr. Karl Pestalozzi, Basel, Prof. Dr. Alfred Schindler, Zürich, und Prof. Dr. Horst Weigelt,

Bamberg. Einzelne Texte sind auch von meiner Frau, Dr. Anna Carolina Hirzel-Strasky, Kilchberg, lic. phil. Doris Klee, Horgen, Prof. Dr. Dr. Rainer Lachmann, Bamberg, Dr. Hilke Möller, Zürich, Dr. Dr. h.c. Regine Schindler, Uerikon und Dr. Bettina Volz-Tobler, Basel, gegengelesen worden. Für ihre Hilfe und Hinweise herzlichen Dank!

Auch dieser Band wäre in der vorliegenden Form ohne die Initiative und umsichtige Begleitung von Dr. Conrad Ulrich, Präsident der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater, Zürich, nicht möglich gewesen. Ihm gebührt ein besonderer Dank.

Meinen Kolleginnen von der Lavater-Edition, Dr. Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich, und Dr. Bettina Volz-Tobler, Basel, danke ich für die Zusammenarbeit, insbesondere für den regen Meinungs-austausch sowie ihre Bereitschaft, trotz der eigenen Arbeit durch verschiedene Hilfeleistungen zum Gelingen dieses Bandes beizutragen.

Danken möchte ich zudem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Handschriftenabteilung und der Abteilung Sammlung Alte Drucke der Zentralbibliothek Zürich, die mir mit großer Hilfsbereitschaft stets Manuskripte und Bücher bereitstellten. Besonders dankbar bin ich Ruth Häusler. Bei Transkriptionsproblemen wusste sie stets Rat.

Folgenden Personen und Institutionen, die mir Literaturhinweise gaben, Einblick in Manuskripte gewährten, Typoskripte erstellten, Sachfragen beantworteten oder Angaben zur Rezeptionsgeschichte zur Verfügung stellten, danke ich ebenfalls: Prof. Dr. Stefan Alkier, Frankfurt am Main; Dr. Angelika Baum, Boll BE; Dr. Thomas Bürger, Dresden; Prof. Dr. Emidio Campi, Zürich; Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth, Zürich; lic. theol. Roland Diethelm, Zürich; Dr. Rolf-Bernhard Essig, Bamberg; Prof. Dr. Jeffrey Freedman, New York; Ursula Fuhrer, Wettswil am Albis; VDM Andreas Hunziker, Zürich; lic. phil. Doris Klee, Horgen; Dr. Gisela Luginbühl-Weber, Clarens; Dr. Peter Opitz, Bern; Klaus Schmidt, Akademie der Wissenschaften, Göttingen; Dr. Wolfram Schneider-Lastin, Zürich; Dr. Heinzpeter Stucki, Zürich; PD Dr. Gabriela Oberhänsli-Widmer, Zürich; Niedersächsisches Staatsarchiv in Wolfenbüttel; Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel; Staatsarchiv Basel-Stadt; Staatsarchiv Zürich.

Ein großer Dank gebührt auch Janis Osolin, Zürich, für die sehr sorgfältige Abwicklung der Drucklegung und Gestaltung dieses Bandes. Schließlich danke ich auch der ungenannten Zürcher Kulturstiftung sowie dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die Finanzierung des Drucks des vorliegenden Buches.

Martin Ernst Hirzel, im Juni 2002

Allgemeine Editionsgrundsätze

I. TEXTGRUNDLAGE

- a) *Textgrundlage ist die Editio princeps (A). Ist eine zweite Auflage (B) vorhanden, bildet sie die Basis des textkritischen Apparates. Die folgenden Auflagen werden (wie die Editio princeps und die zweite Auflage) in der Einleitung beschrieben und bei wichtigen inhaltlichen Änderungen im textkritischen Apparat berücksichtigt. Übersetzungen finden in der Einleitung ebenfalls Erwähnung, werden aber nicht in den Apparat aufgenommen.*

2. GRUNDSÄTZLICHES ZUR TEXTGESTALTUNG

- a) *Anordnung von Text sowie textkritischem Apparat und Sachapparat: Es werden untereinander angeordnet: Text der Editio princeps, ggf. mit Fußnoten; textkritischer Apparat und Sachapparat (Reihenfolge wird durch die Anmerkungsnummer bestimmt).*
- b) *Bezug der Apparate zum Text. Er erfolgt beim textkritischen Apparat und beim Sachapparat über die Anmerkungsnummer. Beim textkritischen Apparat wird das Lemma durch eine eckige Klammer] von der nachfolgenden textkritischen Bemerkung abgegrenzt.*
- c) *Der Editionstext, Zitate von übrigem Quellenmaterial sowie Titelangaben von Quellen werden recte wiedergegeben; die Einleitungen und Erläuterungen der Herausgeber sowie Zitate aus der Sekundärliteratur erscheinen kursiv.*

3. TEXTGESTALTUNG

- a) *Orthographie und Interpunktion der Editio princeps*

- sind grundsätzlich beibehalten. Belassen wird auch die Schreibweise von Eigennamen, die Groß- und Klein-, Getrennt- und Zusammenschreibung.*
- b) *Die übergesetzten e bei a, o und u werden durch ä, ö und ü ersetzt.*
 - c) *Im textkritischen Apparat behalten Nachweise aus späteren Ausgaben deren Orthographie und Interpunktion bei.*
 - d) *Lavater setzt die Akzente und dgl. bei griechischen Zitaten nicht durchgängig und korrekt; sie werden bei der Textwiedergabe so gesetzt, wie sie in der Editio princeps stehen. Eine korrekte Wiedergabe erfolgt mittels Sachanmerkung.*
 - e) *Druckfehler werden im Text nicht korrigiert. Sind solche in einer Liste »Druckfehler und Verbesserungen« (DuV) aufgeführt, wird dies im textkritischen Apparat, ansonsten im Sachapparat angemerkt. Die häufige Verwechslung von u und n wird stillschweigend korrigiert.*
 - f) *Schriftarten. Der Text der Editio princeps wird recte wiedergegeben. Von Lavater kenntlich gemachte Zitationen sind einheitlich durch Anführungsstriche gekennzeichnet; eine Ausnahme bilden griechische Zitate.*
 - g) *Lavaters Hervorhebungen jeglicher Art werden kursiv gesetzt. Eine Ausnahme bildet die Verwendung der Antiqua-Schrifttype, die im Druck in der Type Frutiger wiedergegeben wird.*
 - h) *Die in der Editio princeps verwendeten typographischen Gestaltungsmittel (Sternchen, Balken etc.) werden nur dort übernommen, wo sie klar der Abgrenzung von Sinn-einheiten im Text dienen.*
 - i) *Die von Lavater in der Editio princeps für Fußnoten verwendeten verschiedenen Verweiszeichen (Sterne, Kreuze etc.) werden ausschließlich als Sternchen beibehalten.*
 - k) *Doppelbindestrache werden als einfache Bindestrache wiedergegeben.*
 - l) *Auslassungen, die Lavater selbst angibt, werden generell mit drei Punkten wiedergegeben.*
 - m) *Fehlende Wörter werden ergänzt. Diese und weitere editorische Eingriffe stehen in eckigen Klammern [...].*

- n) Die Seitenzahlen des Originaldrucks (Editio princeps) finden sich am äußeren Seitenrand in der ersten Zeile nach dem mit | markierten Seitenwechsel.

4. TEXTKRITISCHER APPARAT

Bezug zum Text: Anmerkungsnummer + Lemma] textkritische Bemerkung

Bsp.: 236 lieber] B liebster

- a) Textänderungen von der Editio princeps zur zweiten und – falls inhaltlich relevant – zu weiteren Auflagen werden im textkritischen Apparat nachgewiesen. (Klammersetzungen sowie neu in den folgenden Auflagen fett und groß gedruckte Wörter und nicht relevante orthographische Änderungen bleiben unberücksichtigt).
- b) Auf Zusätze und Anmerkungen Lavaters wird mit Seitenangabe verwiesen. Anfang und Ende der entsprechenden Zeilen werden im textkritischen Apparat angegeben.

5. SACHAPPARAT

Bezug zum Text: Bei Texterläuterungen, bei bibliographischen oder biographischen Hinweisen sowie bei Bibelstellenangaben: Anmerkungsnummer + Erläuterung bzw. bibliographischer oder biographischer Hinweis.

Bei Worterklärungen:

Anmerkungsnummer + Lemma: Sacherklärung

Bsp.: 33 gebeüt: gebietet

- a) Die Herausgeberrede steht im Apparat immer kursiv; der Editionstext sowie gedruckte und ungedruckte Quellen (z. B. Briefe Lavaters und anderer) werden recte wiedergegeben.
- b) Bei Worterklärungen wird das zu erklärende Wort im Anmerkungsapparat recte wiedergegeben. Substantive werden dabei in den Nominativ Singular gesetzt und erklärt; alle andern Wörter erscheinen in der im Text vorgegebenen Form.
- c) Belege zu Zitaten im Editionstext sowie entsprechende Stellennachweise stehen im Sachapparat. Die von Lavater benutzte gedruckte Quelle wird – falls

nachweisbar – im Sachapparat erwähnt. Nach Möglichkeit wird auch auf eine wissenschaftliche Ausgabe verwiesen.

- d) *Bei Hinweisen auf die gedruckten Werke Lavaters werden die Titel nach der Lavater-Bibliographie (JCLW, Bibliographie, Nr. XY) angegeben.*
- e) *Bei bibliographischen Angaben zu Werken anderer zeitgenössischer Autoren wird der Titel diplomatisch getreu wiedergegeben, und zwar in einer mittleren Erschließungstiefe: Das heißt, grammatikalische und orthographische Besonderheiten werden übernommen, Zeilenumbrüche und Typographie bleiben unberücksichtigt; großgeschriebene Wörter und Sätze werden der modernen Orthographie der Groß- und Kleinschreibung angepasst, sofern es sich nicht um Personen- bzw. Ortsnamen handelt; einzig große Anfangsbuchstaben werden übernommen, auch wenn sie nicht der modernen Orthographie entsprechen (vgl. JCLW, Bibliographie, S. 13).*
- f) *In den Anmerkungen wird bei Seitenverweisen innerhalb eines Bandes an erster Stelle auf die ausgewählten Werke in historisch-kritischer Ausgabe verwiesen; in eckigen Klammern steht zudem die Seitenzahl der Editio princeps.*

Bsp.: S. 9–10 [11–12].

Siehe oben S. 10 [8].

Wird auf einen anderen Band der Edition verwiesen, wird der Verweis mit dem Sigle JCLW und der entsprechenden Bandangabe eingeleitet, in der Regel ohne die Seitenzahl der Editio princeps anzugeben.

Bsp.: JCLW, Band II, S. 12.

- g) *Werden bei Literaturangaben Abkürzungen verwendet, so werden diese nach Schwertner (TRE, Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage des Abkürzungsverzeichnisses) wiedergegeben.*
- h) *Die Namen der Verlagsorte sind nach der aktuellen Schreibweise wiedergegeben.*
- i) *Bei Zeitschriften wird außer dem Jahrgang auch die Bandnummer genannt; dagegen bleibt der Verlagsort unberücksichtigt.*

- k) *Wenn eine Literaturangabe mehrfach erwähnt wird, wird nach der ersten Erwähnung ein Kurztitel gesetzt. Als Kurztitel wird das sinntragende Wort gewählt. Der vollständige Titel des Werks erscheint im Literaturverzeichnis; Kurztitel sind kursiv. Bsp.:*
 Erstnennung: *Charles Bonnet: Contemplation de la Nature, Amsterdam 1764.*
 Kurztitel: *Bonnet, Contemplation, S. 10.*
- l) *Kurztitel von Werken stehen im Text des kursiv gedruckten Sachapparates sowie in der kursiv gedruckten Einleitung und Einführung recte.*
Bsp.: Die Contemplation von Charles Bonnet weist ...
- m) *Anspielungen auf Zitate werden mit »Vgl.« angemerkt. Zitate und Übersetzungen werden verifiziert und nachgewiesen. Inhaltlich relevante Abweichungen werden angegeben. Lavater zitiert nicht immer korrekt. Bei Textveränderungen oder inhaltlichen Abweichungen wird der Zusatz in spitze Klammern ⟨...⟩ gesetzt.*
- n) *Französische, lateinische und griechische Zitate werden in einer Anmerkung übersetzt. Griechische Bibelzitate werden nach der von Lavater benutzten deutschen BIBLIA SACRA aus dem Jahre 1756 verifiziert und übersetzt; je nach Stelle wird auf die Bibel oder den Autor verwiesen.*
- o) *Zitate aus ungedruckten Quellen (Briefe, Tagebücher, Abhandlungen etc.) werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wird der heutigen Regelung (siehe unten Abschnitt w) angepasst. Die von den Verfassern hervorgehobenen Stellen sind kursiv gesetzt. Gebräuchliche Kürzel sind ausgeschrieben, abgekürzte Formen werden vervollständigt und die Ergänzungen mit eckigen Klammern [...] kenntlich gemacht. Unsichere Lesarten werden durch spitze Klammern ⟨...⟩ angezeigt. Verdoppelungszeichen sind durch Doppelschreibung wiedergegeben. Alle von den Herausgebern gemachten Zusätze stehen in eckigen Klammern [...].*
- p) *Bei Erläuterungen zu Personen gilt der Grundsatz: Je bekannter, desto knapper. Sie erscheinen in der*

Regel ohne Lebensdaten. Diese finden sich im Personenregister (siehe Anhang, S. 737–744).

- q) *Konnte nichts über eine Person eruiert werden, so steht: Nicht eruiierbar. Konnte ein Werk nicht nachgewiesen werden, so steht: Nicht nachweisbar.*
- r) *Die Namen der Autoren werden in den Anmerkungen nur dann kommentiert, wenn sie im Zusammenhang mit einem zitierten Werk oder aber entstellt vorkommen. Sie erscheinen immer ohne Angabe der Lebensdaten. Diese finden sich im Personenregister (siehe Anhang, S. 737–744).*
- s) *Briefe werden wie folgt zitiert:*
Bsp.: Heinrich Näf an Lavater, 8. September 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 194.
- t) *Bibelstellen werden angemerkt, sofern sie aus dem Text klar erkennbar sind; ist eine Stelle nur angedeutet (verstecktes Zitat), so wird das im Sachapparat mit: »Vgl. ...« festgehalten. Gibt Lavater selbst eine Stelle klar an, so wird diese nicht nochmals aufgeführt. Die Abkürzung der biblischen Bücher erfolgt gemäß einem eigens dafür erstellten Verzeichnis (siehe Anhang) nach folgender Zitation: Abkürzung des biblischen Buches, Kapitelangabe, Versangabe.*
Bsp.: Gen 2,18; Mt 4,5; 1 Kor 3,12.
Aufeinander folgende Bibelstellen werden mit Anfangs- und Schlussvers angegeben.
Bsp.: Joh 4,11–12
- u) *Zu Anspielungen Lavaters werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.*
- v) *Vornamen können bei Wiederholung gekürzt werden.*
- w) *In allen Erläuterungen sowie in der Einführung, der Einleitung und den Verzeichnissen folgen die Herausgeber der neuen Rechtschreibung, die in Duden Band 1 (»Die deutsche Rechtschreibung«, 22. Auflage) festgelegt ist, jedoch in der traditionsbezogenen Version. Das heißt: Überall dort, wo Duden die hergebrachten Formen zulässt, werden diese angewendet. Was die Schreibung*

von *ss* und *sz* betrifft, so hält man sich hier an die in der Reform erfolgte Lockerung. Die Textedition hält sich an die Schreibung der *Editio princeps*.

- x) Helvetismen werden, wo nötig, angemerkt und erklärt.
- y) Auf Wörter, deren Bedeutung sich grundlegend gewandelt hat und/oder die heute schwer verständlich sind, wird nach Möglichkeit bei ihrem ersten Auftreten eingegangen. Worterklärungen erfolgen jedoch ohne Angabe der Hilfsmittel; diese finden in einem Verzeichnis Erwähnung (siehe Anhang, S. 731–734).

Drey Fragen von den Gaben
des Heiligen Geistes

(1769)

Zugabe zu den drey Fragen
von den Gaben des Heiligen Geistes

(1769)

Es mag ... nicht unbekannt seyn,
daß ich gesinnet bin, die Lehre
der Schrift vom Glauben, Gebeth,
und den Gaben des heiligen Geistes
zu untersuchen ...

(1771)

Einleitung

I. TEXTGRUNDLAGE UND TEXTÜBERLIEFERUNG

Der erste abgedruckte Text entspricht dem vierseitigen, als Rundschreiben gestalteten Traktat im Quartformat, den Lavater im September 1769 in ungefähr hundert Exemplaren an Freunde und mit ihm bekannte Theologen und andere Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland verschickte.¹ Darauf war mit großen Lettern der Titel gesetzt Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyischen-exegetischen Untersuchung vorgelegt.² Den Fragen, die Lavater darin zur Diskussion stellte, lag seine mit zahlreichen Bibelstellen untermauerte These zugrunde, dass im Neuen Testament den Christen aller Zeiten ohne jede Einschränkung außerordentliche Geistesgaben verheißen seien. Er bittet die Leser, dieser Lehre zuzustimmen oder sie exegetisch zu widerlegen.

Zur Präzisierung seiner exegetischen Fragen und zur Unterstützung seiner Auffassung versandte Lavater Mitte Oktober 1769³ eine Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes,⁴ die ebenfalls abgedruckt ist. Schließlich verfasste er im Sommer 1771 ein weiteres Rundschreiben,

¹ Siehe Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie), Nr. 115.1.

² Siehe Abbildung, S. 91.

³ Vgl. Lavater an Johann Jacob Hess, 15. Oktober 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 57.

⁴ Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 115.2.

das mit den Worten beginnt: »Es mag ... nicht unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen [...].«⁵ In diesem mit Aussparungen für die handschriftliche Anrede und für die Datumsangabe versehenen gedruckten Brief ersuchte Lavater die Adressaten⁶ um Mitteilungen von Erfahrungen der aktuellen Wirksamkeit des Heiligen Geistes sowie um Berichte von Gebetserhörungen und Wundern. Damit reagierte Lavater auf den im Anschluss an seine Umfrage laut gewordenen Vorwurf, seine Lehre entbehre jeglichen Zusammenhangs mit der Erfahrung. Dieser Brief ist aufgrund seiner engen inhaltlichen Verbindung mit den beiden Texten Drey Fragen und mit der Zugabe ebenfalls abgedruckt.

Der Text Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes sowie die Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes wurden 1776 von Lavaters Amtskollegen Johann Conrad Pfenninger in der Streitschrift, die er zugunsten Lavaters verfasste, Appellation an den Menschenverstand, wieder abgedruckt.⁷

Der Text Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes wurde ferner im vierten Bändchen der rund vierzig Jahre nach Lavaters Tod von Johann Caspar von Orelli veranstalteten ersten Werkausgabe abgedruckt.⁸ Schließlich wurde der Text auch in die zweite, 1943 von Ernst Staehelin herausgegebene kommentierte Werkausgabe aufgenommen.⁹

5 Nicht verzeichnet in: JCLW, Bibliographie; siehe Ernst Schulte-Strathaus: Bibliographie der Originalausgaben deutscher Dichtungen im Zeitalter Goethes, 1. Band, 1. Abt., München und Leipzig 1913, Nr. 40, S. 97.

6 Z. B. Lavater an Isaac Iselin, 28. Mai 1771, StABS PA 98.46, Brief Nr. 80.

7 Johann Conrad Pfenninger: Appellation an den Menschenverstand, gewisse Vorfälle, Schriften und Personen betreffend, Hamburg 1776, S. 30–34, 35–41; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 115.6 und 115.7. Ein weiterer Wiederabdruck fand im Rahmen einer unautorisierten Neuauflage von Lavaters Schreiben an seine Freunde und Pfenningers Appellation an den Menschenverstand statt; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 115.3 und 115.4.

8 Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Johann Kaspar Orelli [sic!], Band 4, Zürich 1842, S. 95–99.

9 Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ernst Staehelin, Band 1: Die neue Kreatur in Christo, ca. 1748–1772, Zürich 1943, S. 206–212.

Für die Texteinrichtung gelten im Wesentlichen die allgemeinen für diese Ausgabe festgelegten Editionsrichtlinien.¹⁰ Einzig bei der Textgestaltung konnte die Regel, dass der Originaltext recte und Hervorhebungen kursiv wiedergegeben werden, nicht durchgehalten werden, da der Text eine besondere typographische Gestaltung erfordert.

2. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

Die Frage nach der Fortdauer der vor allem in den Briefen des Paulus beschriebenen Geistesgaben, die Lavater mit der Frage nach der Fortdauer der in den Evangelien und der Apostelgeschichte beschriebenen Gaben, Heilungen und Wunder bewirken zu können, sowie mit der Verheißung der Gebetserhörung verband, durchzieht Lavaters Leben und Werk ab 1768 als Leitthema. Seine intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema, die ihn zu verschiedenen Werken und Korrespondenzen anregte und in zahlreiche Polemiken verwickelte, kann hier nicht umfassend dargestellt werden. Im Wesentlichen beschränkt sich folgende Darstellung darauf, die Entstehung, Wirkung und Rezeption der Rundschreiben von 1769 und 1771 zu beschreiben, was auch schon eine ausführliche Darstellung nötig macht. Deren Umfang steht in krassem Gegensatz zum geringen Umfang der Texte. Er rechtfertigt sich jedoch durch die Bedeutung, die dem Thema in Lavaters Denken und Werk zukommt.

A) ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Ab Frühling 1768 kam Lavater zur Überzeugung, dass die den Gläubigen im Neuen Testament zugesagte Wirksamkeit des Gebetes im Hinblick auf Heilungs- und Naturwunder und auf die verheißenen außerordentlichen Geistesgaben nicht als auf die Frühzeit der Kirche beschränkt zu betrachten seien, wo sie der Ausbreitung des Evangeliums gedient hätten, wie

¹⁰ Siehe oben S. 11–13.

ein in den reformatorischen Kirchen breit akzeptiertes Gegenargument besagte,¹¹ sondern dass sie den Christen aller Zeiten verheißen seien.¹² Lavater begann im Anschluss an das Wort von Paulus in 1. Kor 2,4–5 – »und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Weisheitsworten, sondern in Erweisen von Geist und Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft beruhe« (Zürcher Bibel von 1931) – darüber nachzudenken, dass die Rede von der Macht des Gebets, vom Geist und von den Geistesgaben im Christentum angesichts des zunehmenden Unglaubens viel mehr Raum gewinnen müsse. In den Tagebuchblättern des Jahres 1768 findet sich am 30. April die Bemerkung: »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buch hierüber«.¹³

Aus zahlreichen Briefstellen jener Zeit wird deutlich, dass Lavaters Beschäftigung mit dem Heiligen Geist, den Geistesgaben und insbesondere mit der Wirksamkeit des Gebetes abgesehen von theologischen Motiven auch einen persönlich-biographischen Hintergrund besaß. Im Frühjahr 1768 rang Lavater während der Krankheit und des Sterbens seines »Herzensfreundes« Felix Hess (3. März 1768) im Gebet um das heilende Eingreifen Gottes.¹⁴ Laut seiner Autobiographie hatte Lavater stets, schon in frühester Kindheit, um konkrete Dinge gebetet und auf das Eintreffen des Erbetenen geachtet.¹⁵ Auch als Student pflegte Lavater das Gebet in diesem Sinne.¹⁶ Vom September 1769 liegt eine Art Journal vor, in das Gebetserhörungen eingetragen sind, die in den Augen

11 Siehe unten S. 58f., 67.

12 Vgl. beispielsweise Johann Gerhard: »[...] donum miraculorum fuit primitivae ecclesiae proprium, progressu vero temporis cessavit.« *Johann Gerhard: Loci Theologici [...]*, Band 5, Berlin 1867, S. 558.

13 Johann Caspar Lavater: Tagebuch 30. April 1768, *FA Lav Ms 14.1*.

14 Johann Caspar Lavater: Tagebuch 3.–4. März 1768, *FA Lav Ms 14.1*: »Um 12 Uhr schrieb ich ein Gebeth, durch das Sterben/Tod meines Freüdes veranlasset. $\frac{1}{4}$ nach 12 Uhr verschied mein liebster Felix ganz sanft.«

15 Johann Caspar Lavater: Lavaters Jugend von ihm selbst erzählt. *Mit Erläuterungen herausgegeben von Oskar Farner, Zürich 1939, S. 29, 50, 66, 71–72.*

16 Vgl. Ursula Schnetzler: Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahr 1761, *Diss., Zürich 1989, S. 113, 173.*

Lavaters die erkannte Lehre und die persönliche Erfahrung bestätigten.¹⁷ Obwohl Lavater also bereits ein Stück weit seinem Gebet Macht zuschrieb, wünschte er sich näheren theologischen Aufschluss über seine Einsicht und Erfahrung. Möglicherweise trat Lavater in dieser Zeit in Kontakt mit pietistischen Gruppierungen auf der Zürcher Landschaft oder mit herrnhutischen Kreisen Zürichs.¹⁸ Ferner richtete er im August 1768 einen Brief an den schwedischen Theosophen und Naturwissenschaftler Emanuel Swedenborg, worin er ihn einerseits um eine Stellungnahme zu der von ihm vertretenen Ansicht, dass durch Gebet Wunder bewirkt werden können, bat, andererseits wünschte, von seinem »vertrauten Umgang mit den Geistern der Verstorbenen« zu profitieren. Lavater hoffte, vom verstorbenen Felix Hess endlich etwas zu erfahren in »Betreff der Seligkeit derer im Himmel«.¹⁹ Er hatte nämlich mit dem sterbenden Hess vereinbart, dass dieser nach seinem Tode Lavater erscheinen und ihm Nachricht über die Zustände im Jenseits geben würde.²⁰

Die Frage nach dem Schicksal der Menschen nach dem Tode und nach der Form der Existenz der Christen in der Ewigkeit war das Thema, das den jungen Pfarramtskandidaten und literarisch ambitionierten Theologen Lavater seit 1766 im Rahmen von Vorarbeiten zu einem »Gedichte von der künftigen Welt« intensiv beschäftigte²¹ und mit dem die Frage

17 *Johann Caspar Lavater: Meine Gebetserhörungen [1769], Manuskript Privatbesitz Basel. Lavater versandte dieses oder ein Manuskript mit demselben Titel an Obereit; Lavater an Jacob Hermann Obereit, 29. [?] Januar 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 82.*

18 *Vgl. Johann Caspar Lavater: Tagebuch, 21. März bis 5. April 1768, FA Lav Ms 14.1; vgl. Paul Wernle: Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 1: Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer, Tübingen 1923, S. 369.*

19 *Lavater an Emanuel Swedenborg, 24. August 1768, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 172.*

20 *Vgl. Ernst Benz: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetinger's und Immanuel Kants Auseinandersetzung mit der Person und Lehre Emanuel Swedenborgs. Nach neuen Quellen bearbeitet, Frankfurt am Main 1947, S. 220.*

21 *Siehe in der moralischen Wochenschrift Der Erinnerer das 19. Stück vom 7. Mai und das 20. Stück vom 15. Mai 1766, in: Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 1: Jugendschriften*

nach der »Kraft des Glaubens und des Gebets« eng zusammenhing. Diese Vorarbeit gestaltete Lavater im Sommer 1768 literarisch als Briefe an seinen engen Freund und Förderer Johann Georg Zimmermann, der als königlicher Leibarzt seit 1768 in Hannover tätig war. Sie erhielten den Titel Aussichten in die Ewigkeit. Lavater verspricht darin im fünften Brief, im Zusammenhang der Rede vom biblischen Wunder als Beweis der Autorität der Bibel und im Zusammenhang eines zu erbringenden »Beweises des Geistes und der Kraft«, eine »Lehre der H. Schrift vom Glauben, Gebete und den Geistes=Gaben« zu veröffentlichen.²² – Im 10. Brief umreißt Lavater sie näher: »Ist etwas in den göttlichen Schriften klar, deutlich, bestimmt, und häufig gesagt; ist etwas mit Beyspielen aller Arten, aller Zeiten und Orten bestätigt; ist etwas allen folgenden Zeiten der künftigen, Christen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt, so ist es die Lehre von der allmächtigen Kraft des Glaubens, und des Gebetes, und insonderheit des Glaubens an Jesum und des Gebetes in seinem Namen.«²³ Diese Lehre ist nach Lavater der Bibel so deutlich zu entnehmen wie die Inkarnation Christi oder der Unterschied von Gut und Böse. Später im 10. Brief bestimmt Lavater den Zweck der Geistes- und Wundergaben. Sie sind für ihn Bestandteil des Glaubens, der dem Menschen hilft, trotz seiner menschlichen Schwachheit und Sündhaftigkeit Gutes zu tun. Der Glaube ist für Lavater »naturhafte« Teilhabe an Christus, der »das Urbild der Vollkommenheit der menschlichen Natur« ist und der den Gläubigen gemäß Joh 14,12 verheißene habe, größere Werke als er zu tun.²⁴ Die Geistes- und Wundergaben sind Zeichen der Vervollkommnung des Christen

1762–1769, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich, Zürich 2003 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band I).

22 Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band II: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band II), S. 60. Erst sechs Jahre später, 1774, kam es zu dieser Schrift: Lavater veröffentlichte sie erstmals unter dem Titel Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes, in: Johann Caspar Lavater: Vermischte Schriften, Band 1, Winterthur 1774 [Reprint: Hildesheim 1988].

23 JCLW, Band II, S. 151.

24 JCLW, Band II, S. 160 und 162.

auf Erden, die in der Nächstenliebe besteht. Sie sind Antizipation der zukünftigen Vollkommenheit und Macht im Himmel. Zugleich dienen sie einem apologetischen Zweck als Beweise für die Wahrheit des christlichen Glaubens für Ungläubige.²⁵

Seine Gedanken fasste Lavater zunächst in einer als Dialog konzipierten Schrift mit dem Titel »Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes«, die er im August 1768 abschloss²⁶ und am 2. September im Entwurf an den Freund und Studienkollegen Johann Jacob Hess, mit dem er bereits in mündlichem Austausch über das Thema stand,²⁷ sandte.²⁸ Darin wird explizit das apologetische und missionarische Ziel seiner Beschäftigung mit dem Thema deutlich; nämlich zu zeigen, dass »eine Religion, die durch Beweise des Geistes und der Kraft fest gesetzt worden, [...] durch Beweise des Geistes und der Kraft erhalten werden [muss]«^{29, 30}

Seine Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets«, wie Lavater sie erstmals im ersten Band der *Aussichten* öffentlich umrissen hatte, stieß vor allem auf aufklärerischer Seite auf Ablehnung. Im zweiten Band der *Aussichten*, der im Februar 1769 erschien, äußerte sich Lavater zu dieser Kritik: »Man hat sich an einem verheissenen Beweise des Geistes und der Kraft, an der Aeusserung meiner Begriffe von der Kraft des Glaubens und des Gebethes sehr häufig geärgert. Es wäre mir leid, wenn ich etwa durch einige allzulebhaftige Ausdrücke zu diesem Aergerniß noch mehr Anlaß gegeben

25 Siehe unten S. 44.

26 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 24. August 1768, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 75.

27 Vgl. JCLW, Band II, S. 61, Anm. 240.

28 Johann Caspar Lavater: Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths. *Verfertigt Ao. 1763 [1768], [Chur], Gedruckt auf Unkosten der neuen Typogr. Gesellschaft von Chur, 1776. Wiederaufgelegt in Stuttgart bei J. Scheible 1876 [Angabe von Dr. Gisela Luginbühl-Weber, Clarens]. Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 197. Vgl. dazu Gustav von Schulthess-Rechberg: Lavater als religiöse Persönlichkeit, in: Johann Caspar Lavater 1741–1801. Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, herausgegeben von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1901, S. 215–216 und S. 306. Die Druckvorlage befindet sich in Zürcher Privatbesitz.*

29 Lavater, *Gespräch zwischen Christo und einem Christen*, S. 9.

30 Vgl. dazu unten S. 56–59.

hätte, als durch die Sache selbst, wie mir einige Freunde zu verstehen gegeben haben.«³¹ *Lavater bekennt sich lediglich an zwei Stellen hinsichtlich der Begrifflichkeit* »eines allzu entscheidenden Tones für schuldig«; *die Sache allerdings könne er nach seiner* »itzigen Einsicht, vor Gott« *nicht zurücknehmen.*³² *Noch niemand habe ihm seine Meinung exegetisch als falsch erweisen können. Er vertröstet die Leser auf die angekündigte Abhandlung zu diesem Thema und versichert, sich* »von den redlichsten, scharfsichtigsten und unpartheysischten Männern belehren zu lassen.«³³ *Die Tatsache, dass Lavater dies bereits vor und nach Erscheinen des ersten Bandes der Aussichten getan hatte und in der persönlichen Korrespondenz sowie im zweiten Band die Antworten und Einwürfe scharf abwies, wurde ihm daraufhin offenbar angelastet. Jedenfalls bemerkt er an dieser Stelle in der zweiten Auflage des zweiten Bandes von 1770*³⁴: »Es ist doch seltsam, daß man es so gerade zu für Mangel der Bescheidenheit, Eigensinn, oder gar Beyfallssucht ausgeben will, wenn man nicht auf den ersten, den schwächsten Einwurf, auf ein paar Einfälle, ein paar Seufzer hin, eine ganze Kette von Gründen und Raisonnemens, deren Schwäche mit keinem Worte gezeigt worden, fahren lassen will.«³⁵

*Die Reaktionen auf die im ersten Band der Aussichten dargestellte Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebetes« plädierten dafür,*³⁶ *diese als bloße Hypothese oder – so Johann Joachim Spalding – »als bloßes exegetisches Problem« zu betrachten. Zimmermann teilte Lavater gar mit, Johann Bernhard Basedow »wünsche [...] mit Spalding, Sack, Teller, Sulzer, Jerusalem, und allen Gelehrten, die er darüber gesprochen, daß du [...] die Lehre von der Kraft des Glaubens und des Gebethes aus deinem Gedichte weglassese.« Für Zimmermann selber war Lavater »ein völliger Fanatischer geworden [...], der »leider zuweilen Merkmale eines un-*

31 JCLW, Band II, S. 192–194.

32 JCLW, Band II, S. 194.

33 Ebd.

34 JCLW, Bibliographie, Nr. 64.4.

35 JCLW, Band II, S. 194, Anm. 30.

36 Vgl. hier und im Folgenden JCLW, Band II, S. 192–194, Anm. 27.

gesunden Hirns« zeige. Falls die Antworten an Lavater, beispielsweise Des Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes von Basedow,³⁷ nichts ausrichteten, rät Zimmermann, »so ist es wahrhaftig Zeit dich den Händen der Ärzten zu übergeben. Die Moralisten unter deinen Freunden müssen dich überführen können, daß du bey der grösten eingebildeten Demuth doch vielleicht ein Mensch bist der mehr Eigendünkel hat als kein Mensch in der Welt.«

Exkurs: Der Briefwechsel zwischen Lavater und Friedrich Gabriel Resewitz

Die abschlägigen Antworten mussten Lavater nicht fremd sein, hatte er doch schon vor der Veröffentlichung des ersten Bandes der Aussichten sich mit bekannten Gelehrten und Freunden, allen voran mit Zimmermann, schriftlich über das Thema unterhalten. Eine sehr intensive Korrespondenz über die »Kraft des Glaubens und des Gebets« hatte er seit Herbst 1768 mit dem Neologen und Pfarrer an der deutschen Kirche in Kopenhagen, Friedrich Gabriel Resewitz, geführt.³⁸ Er hatte den, laut seinem Urteil »bescheidenen und gesunden Theologen«, der Klopstock nahestand, auf seiner Bildungsreise nach Deutschland 1764 in Quedlinburg kennen gelernt und stand seither mit ihm in regem Briefverkehr.³⁹ Dass sich Resewitz, trotz seiner, nach seiner Aussage, großen Skepsis gegenüber Lavaters Auffassung, darauf eingelassen hatte, lag an Lavaters gewinnender Persönlichkeit, wie eine frühe Äußerung gegenüber

37 Siehe unten S. 72, Anm. 208.

38 Vgl. »Briefwechsel zwischen Resewitz und Lavatern über die Kraft des Glaubens und des Gebethes«, FA Lav Ms 33; vgl. auch die Abschrift in FA Lav Ms 139, Nr. 11 + 12. Der in FA Lav Ms 33 enthaltene, in einem Heft zusammengestellte Briefwechsel zwischen Resewitz und Lavater umfasst in der Abschrift Lavaters oder eines Schreibers fünf, teilweise sehr umfangreiche Briefe, die zwischen November 1768 und September 1769 entstanden. Zwei Briefe stammen von Lavater, drei von Resewitz. Die Originalbriefe von Resewitz befinden sich größtenteils im FA Lav Ms 524. Die Kopien der Originalbriefe Lavaters sind nicht, wie üblich, im FA Lav erhalten. – Zur Reaktion von Resewitz auf die Drey Fragen siehe unten S. 86–89. Vgl. dazu Olivier Guinaudeau: Jean-Gaspard Lavater. Etudes sur sa vie et sa pensée jusq'au 1786, Paris 1924, S. 132–138.

39 Vgl. [Felix Hess / Johann Caspar Lavater]: Characteres Virorum quorundam eruditorum, quos Rv. Lavaterus et Felix Hessius in itinere suo conveniant, ab ipsis descripti et ex ratione itineris excerpti, ZBZ Ms S 602: 4, [S. 11].

Lavater zeigt: »Wenn irgend ein anderer als ein Lavater von der fortdauernden Gabe Wunder zu thun, und von der dazu vorhandenen Kraft des Gebets eine Behauptung geäußert hätte, so würde ich sie gleich stillschweigend verworfen haben. Aber Sie und Zimm[ermanns] Beyfall machen mich sehr aufmerksam, und ich wünsche recht ernst[lich] und Klopst[ock] mit mir, bald Ihre Gründe zu hören, und besonders von ihren zuverlässigen Erfahrungen genau unterrichtet zu seyn.«⁴⁰ Resewitz hatte auch nichts gegen Lavaters Vorschlag einzuwenden, ihren Briefwechsel über die »Kraft des Glaubens und des Gebets« später zu veröffentlichen.⁴¹ Dazu kam es jedoch nicht.⁴² Im ersten Brief ihres Briefwechsels bittet Lavater Resewitz um Stellungnahme zu seinem Gebetsverständnis.⁴³ Lavater wendet sich gegen ein bloß psychologisch-moralisches Verständnis des Gebets, wie es aufklärerischem Denken entsprach, nach welchem das Gebet »Vollkommenheit« und »Glückseligkeit« hervorbringe. Laut der Bibel sei das Gebet mehr. Darin werde vielmehr »von einem Begehren positiver Vorteile geredet [...], die nicht bloß natürlicher und unmittelbarer Weise aus dem Gebeth selbst herfließen, sondern wo eine wirkliche besondere Anstalt Gottes, ausser dem Gemüthe des Bethenden vorhanden seyn muß.« Resewitz antwortet Lavater im zweiten Brief, dass ihn seine »Bedenken [...] von der Kraft des Glaubens und des Gebeths [...] in Verwunderung und Bekümmerniß [setzten]«.⁴⁴ Als Grund für seine Verwunderung führt er den Hinweis an, dass seit Jahrhunderten Christen den Mangel an Wundergaben nicht empfunden hätten; als Grund für seine Bekümmernis nennt er die mangelnde Erfahrung von Wundergaben bei sich selber. Resewitz sieht sich zwar darin mit Lavater einig, dass der Zweck des Gebets sich nach biblischem Verständnis nicht in einem moralischen Nutzen erschöpfe, sondern »ein Ausdruck des Glaubens und des Vertrauens auf Gott« sei. Jeder Christ solle bei Gott suchen, was ihm nötig sei. Doch lehnt er die Auffassung ab, dass jede Bitte in Erfüllung gehen müsse. Kurz gesagt weiß nach Resewitz Gott allein, was für seine Kinder gut ist. Im weitschweifigen Antwortschreiben Lavaters⁴⁵, dem dritten Brief, zeigt sich, dass nach außen hin für ihn der Rekurs auf

40 Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 30. Juli 1768, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 142.

41 Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 8. Oktober 1768, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 143.

42 Siehe oben Anm. 38.

43 Hier und im Folgenden Lavater an Friedrich Gabriel Resewitz, 5. November 1768, FA Lav Ms 33, Brief Nr. 1.

44 Hier und im Folgenden Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, [21. März 1769], FA Lav Ms 33, Brief Nr. 2; vgl. FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145a.

45 Hier und im Folgenden Lavater an Friedrich Gabriel Resewitz, 7. Juni 1769, FA Lav Ms 33, Brief Nr. 3.

Erfahrung hermeneutisch irrelevant ist. Mittels einer strikt »biblizistischen« Auslegung⁴⁶ weist er alle Einwände von Resewitz ab. Dem Argument der mangelnden Erfahrung der »Kraft des Glaubens und des Gebethes« hält Lavater erstens entgegen, dass die Kirchengeschichte viele Beispiele dafür biete, dass eindeutig biblische Lehren jahrhundertlang hätten in Vergessenheit geraten können. Zweitens zieht er in Erwägung, dass »philosophische Köpfe der aufklärten Zeit« absichtlich Bestätigungen dieser Lehre wegen ihrer Unvereinbarkeit mit ihrem »System« unterdrücken würden. Als eine zu Unrecht im Protestantismus tradierte Position betrachtet Lavater in diesem Zusammenhang die reformatorische Gegenargumentation.⁴⁷ Zum Argument, dass Resewitz nie an sich selber die Kraft des Gebets erfahren habe, antwortet Lavater im Sinne von »besser spät als nie« und fordert ihn anschließend selbstbewusst auf: »Laßen sie uns, theüerster Freund, lieber das Vergangne vergeben, und Gott danken, wenn er unsre Unpartheylichkeit und Wahrheits-Liebe und Bibelforschung so gnädig belohnet, daß er uns in dem geoffenbahrten Reichtum seiner Güte neue Schätze entdecken läßt ...« Mit der Ansicht von Resewitz, dass nicht jede Bitte in der Weise erhört werde, wie sie vor Gott gebracht worden sei, ist Lavater nicht einverstanden. Die Aussage »Alles, was Christen mit zuversichtlicher Erwartung der Erhörung von Gott bitten, das wird ihnen geschehen« ist für ihn offensichtlichste biblische Wahrheit. Weniger von Gott zu erwarten, stünde für Lavater erstens in Widerspruch dazu, dass die Verheißung der Gebeterhörung das beste »Mittel« sei, »den Glauben an Gott, der zu seiner Geschöpfe Glück will gesucht und geliebt seyn«, zu stärken, und zweitens wäre es nicht mit dem Zutrauen zu Gottes Güte vereinbar. Dem Einwand von Resewitz, dass Christen nicht oder selten wüssten, was für sie oder ihre Mitmenschen gut sei, begegnet Lavater zunächst wiederum mit dem Hinweis

46 Siehe unten S. 59f.

47 Siehe unten S. 58f. Vgl. auch Lavater an Martin Crugot, 30. Oktober / 6. November 1770: »Eine andere mich izo sehr beschäftigende Frage: Nach was für exegetischen Gründen schränken Sie die so allgemein als möglich abgefaßten Verheißungen des Alten u. Neuen Testaments von der positiven und wunderwirkenden Kraft des Glaubens u. des Gebeths bloß auf die ersten Zeiten des Christenthums oder des Alten Testaments ein? [...] Man ist in der Theologie gar zu freygäbig, statt aller exegetischen Untersuchungen gewisse erschlichene Maximen oder Hypothesen von einem Jahrhundert zum andern überzubieten. Wie, mein Freund, wenn ich behauptete, es sey heut zu Tage jedem möglich, in einem höhern Verstand, die Gaben des Geistes zu erlangen, jedem möglich, in eine // prophetische, unmittelbare Gemeinschaft mit der Gottheit zu kommen, in eine, wie Jesus mit dem Vater hatte?« *Ediert bei: Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Caspar Lavater, in: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 73 (1984), S. 289–294, hier S. 292.*

auf die Bibel. Diese würde keine Beispiele für diese Behauptung enthalten. Ferner wisse der Christ sehr wohl zwischen gut und böse zu unterscheiden, sofern er sich an die Gebote Gottes halte. Für den Fall »schlechter Gebether« überlässt es Lavater Gottes Macht, dass er auch deren »Erhörung [...] zum Guten dienen laßen [kann]« oder dass die »unerhörbaren Gebeter, nicht niemahl gethan werden können?« Dass der »ernsthafte Christ« weiß, worum er beten muss, ist für Lavater das Werk des Heiligen Geistes. Als Beleg dafür führt er am Ende seines Briefs Röm 8,26 an: »Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.« In seiner Antwort⁴⁸, dem vierten Brief, erläutert Resewitz die Grundlagen seiner Bibelauslegung: »Vernunft und Erfahrung müßen zur Auslegung und Anwendung der Schrift den Leitfaden geben. Nur dann gelten sie nicht, wenn von außerordentlichen übernatürlichen Dingen die Rede ist.« Und er betont, dass es für die Entscheidung der Frage, ob Gott alle Gebete genauso wie erwartet erhöre, nicht nur entscheidend sei, erstens ob die Bibel dies so lehre, und zweitens, ob »ihre Aussprüche hierüber ganz allgemein, für alle Christen gültig sind«, sondern drittens auch, ob die Erfahrung bestätige, »dass Gott allen wahren Christen alles was sie nur bitten, geschehen laße.« Bezüglich des ersten Punktes kommt Resewitz nach Prüfung der wichtigsten von Lavater angeführten Bibelstellen zu einem negativen Urteil. Gegen die zweitens angesprochene Fortdauer dieser Verheißung spricht für Resewitz die Erfahrung der Geschichte. Demjenigen, der die Verheißung ausgesprochen hat, Irrtum zu unterstellen, lehnt er jedoch ab. Entweder müsse sich die Allgemeinheit der Verheißung nur auf ihre Zeit beziehen und nicht auf die folgende, oder die Allgemeinheit sei nicht genau wörtlich zu verstehen. Die dritte Frage schließlich, ob die Erfahrung die beiden ersten Punkte bestätige, verneint Resewitz: »Nur eine apocryphische Erfahrung einiger weniger« bejahe sie. Als Grund dafür ergibt sich für Resewitz, neben den Möglichkeiten, dass die Verheißung nicht die Erhörung aller Gebete bedeute oder sich nur auf eine bestimmte Zeit beziehe, den Fehler bei den Bittenden zu suchen: »Es fehlet ihnen an Glauben, an Frömmigkeit, an rechter Art zu beten, an guter Absicht.« Diese Möglichkeit kann Resewitz jedoch nicht gelten lassen. Dagegen führt er als Argument die aufrichtigen Gebete vieler gläubiger Menschen, beispielsweise um Krankenheilungen, die nicht erhört worden seien, an. Wenn man ihnen Gottlosigkeit unterstelle, wäre »kein Frommer auf Erden«. Er fragt Lavater: »Wollen Sie die Schuld immer auf den Menschen

48 Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, [9. September 1769], FA Lav Ms 33; vgl. FA Lav Ms 524, Brief Nr. 144.

schieben? Es giebt Fälle, wo das nicht allein hart, sondern grausam seyn würde: Und dazu sind Sie aus Liebe zu einem behaupteten Satz nicht fähig.« *Für Resewitz muss Lavater seine Lehre nicht aus partieller Erfahrung, »sondern aus einer durchgängigen Erfahrung wahrer Christen« führen. Andernfalls gebe es »keine wahren Christen auf Erden«. Diese Konsequenz scheute nun Lavater keineswegs, wie sich in seiner Antwort zeigt.⁴⁹ Am Anfang seiner Replik, des fünften und letzten Briefs des Briefwechsels, steht Lavaters Entsetzen darüber, dass Resewitz neben der Erhebung des biblischen Befunds Erfahrungsgründe für sein Urteil geltend macht: »Das heißt in meinen Augen die gesunde Hermeneütik auf den Kopf stellen, wenn man moralische Vorschriften des Evangeliums nach Erfahrungen erklären, wenn man sagen will, diese und jene Vorschrift kann nicht so verstanden werden, wie es das Ansehen hat, weil ich sonst alle Menschen verdammen müßte, daß sie keine Christen wären.« *Für Lavater gilt, »daß der Mensch nach der Bibel, und nicht die Bibel nach dem Menschen gebildet werden soll«. Schließlich sieht sich Lavater gezwungen, den Briefwechsel über das Thema abzubrechen, »weil wir auf zweien ganz verschiedenen Wegen nimmermehr zusammenkommen werden«. Als zweiter Versuch nach der gescheiterten exegetischen Bemühung, Resewitz doch noch von seiner Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« zu überzeugen, erscheint es, wenn Lavater im Anschluss an die Aufkündigung des Briefwechsels gesteht: »Soviel nur sage ich noch mit innigstgerührtem und beklemmtem Herzen, daß nichts, als eine eigene Erfahrung mich auf meine biblische Erklärungsart gebracht hat.« *Er sei so überzeugt, dass er es auf sich nehmen würde, »Tode ins Leben zurückzubethen«,⁵⁰ oder Resewitz »von meiner Meynung, der Hauptsache nach, zu überzeugen wenn ich nur acht Tage so heilig lebte, als es mir nach meiner Empfindung möglich wäre«. Lavater war sich wohl nicht darüber im Klaren, dass er mit dieser Argumentation von seinem eigenen Prinzip, allein von der Schrift auszugehen und Erfahrung nur als Bestätigung anzusehen, abwich, indem er der Erfahrung eine erkenntnisleitende Funktion zumaß.⁵¹ Lavater ahnte vielleicht, dass Bibelauslegung und Erfahrung bei der Auslegung der Verheißung der Gebetserhörung aufeinander bezogen sind, jedoch ohne darüber nachzudenken, wie sie sich gegenseitig bestimmen. So gesteht er Resewitz: »Es geht mir in der That recht seltsam: wenn ich mit Beispielen komme, so ruft der eine Haufe mir zu: Erschleichungsfehler! Fanatism! Die Sache muß exegetisch untersucht und bewiesen werden!***

49 Hier und bis zum Ende des Abschnitts Lavater an Friedrich Gabriel Resewitz, 24. September 1769, FA Lav Ms 33, Nr 5.

50 Siehe dazu unten S. 48f.

51 Siehe unten S. 63f.

– und wenn ich mit den deutlichsten *Verheißungen* der Schrift komme, so ruft mir ein anderer eben so großer Haufen zu: *Fanatismen! Beijspiele, Beijspiele* her! Und wenn ich mit beiden zugleich komme, so bleibt doch jeder bey seiner Meynung.« *Im Hinblick auf die Aussage der Bibel gab es für Lavater keinen Zweifel. Im Hinblick auf die Erfahrung, die für die Überzeugung von Resewitz und anderer kritischer Geister von Wichtigkeit war, stand letztgültige Erfahrung noch aus. Wie Resewitz befürchtete, musste Lavater die Ursache für ihr Ausbleiben so allein dem Verschulden des Menschen zuschreiben, und Lavater sieht sich am Ende des Briefs zum Fazit gezwungen: »Hiemit kenne ich keinen wahren Christen.⁵² Es thut mir wehe genug; darum schmachtet meine Seele, das Christenthum, das ganz in der Theorie und ganz in der Ausübung verloschene Christenthum durch Gottes Geist wieder aufwecken zu helfen.«* *Der Frage, ob mangelnder Besitz an Heiligem Geist Ursache dafür sei, dass die Erfahrung, welche die biblische Verheissung der Gebetserhörung gewiss machen soll, bisher ausgeblieben ist, verspricht ihm einen Ausweg. Unter Beilage der Drey Fragen kündigt Lavater Resewitz die exegetische Prüfung dieser Frage an. Indem Lavater damit erneut die rechte Schrifterkenntnis als Bedingung für die Aktualität der »Kraft des Glaubens und des Gebets« bestimmt, entzieht er sich jedoch nur scheinbar dem methodischen Widerspruch, in den er sich durch die Bezugnahme auf Erfahrung begeben hat. Die Frage nach der Erfahrung wird sich ihm erneut stellen.⁵³*

Mehr Verständnis für seine theologischen Ansichten fand Lavater von Anfang an im engern Kreise seiner Zürcher Freunde. Vor allem von Johann Jacob Hess, der im Rahmen der Arbeit an seinem Werk Lebensgeschichte Jesu seit 1768 von der aufklärerisch-pragmatischen, auf Bildung des Charakters und auf moralische Vervollkommnung zielenden Interpretation der biblischen Geschichten zu einer Sicht der Bibel gefunden hatte, welche ihre inneren Zusammenhänge und den Inhalt der Offenbarung zu erkennen suchte,⁵⁴ erhielt

52 Siehe dazu unten Einleitung zu Nachdenken über mich selbst, S. 293.

53 Siehe unten S. 63–65.

54 Vgl. Paul Diethelm Heß: Antistes Dr. Joh. Jacob Hess und Pfr. Joh. Caspar Lavater in ihren gegenseitigen Beziehungen, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1895, S. 94–95; Johann Jacob Hess: Lebensgeschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. Erster Theil, Leipzig 1768. Vgl. dazu Friedhelm Ackva: Johann Jacob Hess (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, Bern etc. 1992, S. 102 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63), S. 83. –

*Lavater Anregung und Unterstützung für sein Vorhaben.*⁵⁵ Das ganze Jahr 1769 wurde ihr Briefwechsel reger. Lavater beabsichtigte, den Gedanken von der in seinen Augen biblisch begründeten Lehre von der Fortdauer der Geistesgaben und der Macht des Gebets im Gespräch mit Hess weiterzuentwickeln. An die Stelle der versprochenen Schrift trat nun der Gedanke, lediglich einen »Plan« dazu zu veröffentlichen. Mit dieser Reduktion seines Vorhabens verbunden war wohl die Absicht, sich vorerst auf die exegetische Bearbeitung des Themas zu konzentrieren, wie Spalding gefordert hatte.⁵⁶ Sicherlich reagierte Lavater damit auf den Vorwurf der »Schwärmerei«, der laut geworden war, wenn Lavater jeweils seine Auffassung vertreten und von seinen Erfahrungen berichtet hatte.⁵⁷ Am 17. Juli 1769 schrieb er Hess dazu: »Jch bitte dich nun recht sehr, mein lieber Freund, meinen Plan zu der Schriftlehre von der Kraft des Glaubens etc. noch einmal mit allem möglichen Nachdenken, in Gesellschaft deiner scharfsinnigen Liebsten durchzugehen, und dazu und davon zuthun, oder daran zu ändern, was du immer zu verändern gut findest. Mir scheint die Sache von der äußersten Wichtigkeit; und ich finde mich, aller Widersprüche ungeachtet, immer mehr und mehr in meinem Herzen gedrungen, diese Lehre mit der genauesten Sorgfalt zu untersuchen, und ins helleste Licht zusetzen. Jch werde alle nur erdenkliche Mühe anwenden, die Einwürfe und Zweifel der scharfsich-

Johann Jacob Hess veröffentlichte 1769 das Johann Jacob Breitinger gewidmete apologetische Traktat Gedanken eines Geistlichen über die beste Art, das Christenthum zu vertheidigen. Für meine geistlichen Brüder bestimmt, Zürich 1769. Darin sprach er sich gegen eine rationalistische Religionskritik aus, wie sie die im selben Jahr von Henri Meister verfasste Schrift De l'origine des principes religieux [Zürich 1769] enthielt, und er plädierte für eine »exegetisch-philosophische Kenntnis der in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren und Begebenheiten« [S. 21] der Bibel mit dem Ziel, diese »als Theile eines umfassenden Plans der Vorsehung« zu sehen [S. 32].

55 Am 21. Februar 1769 schrieb Lavater an Hess: »Ich habe das ganze N.T. durchlesen um Alles was vom Reich Christi, Himmelreich, zukünftigen Leben, Gericht, Auferstehung darin steht, auszufinden und zu claßificiren. Welch ein Licht geht mir auf! Jezt sehe ich; ich glaube nun nicht mehr um deiner Rede willen [vgl. Joh 4,42].« *Lavater an Johann Jacob Hess, 21. Februar 1769, FA Hess Ms 1741. 181d: 14.*

56 Siehe oben S. 28.

57 Siehe oben S. 33.

tigste Männer dagegen einzusammeln; aber dann glaube ich auch, daß es schlechterdings meine Pflicht sey, diese Lehre der öffentlichen Untersuchung auszustellen. Ich bin aber vorher gesinnet, diesen Plan, nach deinen, H[err] Pfr. Näfen⁵⁸ und Toblers⁵⁹ Anmerkungen verbeßert, für mich als Msct drucken zulaßen, nämlich nur etwa 100 Exempl[are] um dieselben unter meinen Freünden, und einigen Gelehrten in Deütschland und der Schweiz auszutheilen, und die beÿ allem, was heilig ist zubeschweeren, mir zusagen, was für oder wider die darinn enthaltenen Sätze eingewendet werden könne.«⁶⁰ *Im Sommer hatte Lavater auch dem Basler Ratsschreiber Isaac Iselin von diesem Projekt geschrieben.*⁶¹

*Lavater stellte seine Absicht, seine Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« in einer Schrift niederzulegen, im Sommer 1769 also zurück. Zuerst wollte er eine öffentliche Diskussion darüber anregen, und zwar anhand der Fragen: »Ob H[eiliger] Geist nicht außerordentliche Wirkung, Offenbarung der Gottheit etc bedeüte. Ob diese außerordentliche Einwirkung Gottes nicht allen Christen so gut als Vergebung der Sünden und Unsterblichkeit in folgenden Stellen verheißen sey. Die Stelle kennst du. Mich dünkt, für die, denen man noch nicht das ganze System sagen kann, können diese sehr simpeln Fragen exegetisch gewiß beantwortet werden. Und ich werde mein Privatschreiben über diese Materie für einmal denke ich bloß auf diese zwo Fragen einschränken.«*⁶²

Mit seinen gedruckten Drey Fragen,⁶³ mit der darauffolgenden Zugabe sowie mit dem späteren Text Es mag ... nicht

58 Heinrich Näf, *Theologe*.

59 Johannes Tobler, *Theologe*. Vgl. dazu Johannes Tobler an Lavater, 1. März 1770, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 111; vgl. Lavater an Johannes Tobler, 25. März 1770, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 2.

60 Lavater an Johann Jacob Hess, 17. Juli 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 29.

61 Lavater an Isaac Iselin, [Juli] 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 20.

62 Lavater an Johann Jacob Hess Hess, 6. September 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 43.

63 Die konkrete Idee für dieses publizistische Genre hatte Lavater möglicherweise von seinem engen Mitarbeiter Johann Conrad Pfenninger erhalten; vgl. Mary Lavater-Sloman: *Genie des Herzens. Die Lebensgeschichte Johann Caspar Lavaters*, 3. Aufl., Zürich 1939, S. 118.

unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen [...] *weitete Lavater die Diskussion über die Wirksamkeit des Gebets und die Fortdauer der Geistesgaben, die er bisher in der privaten Korrespondenz und im Anschluss an den ersten Band der Aussichten schriftlich und auch mündlich geführt hatte, aus.*⁶⁴ *Nachdem die Drey Fragen die Zensur passiert hatten, erschienen sie Ende September 1769.*⁶⁵

B) INHALT

*In der Einleitung zu den Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes*⁶⁶ *knüpft Lavater zunächst am angenommenen christlichen Konsens darüber an, dass der Heilige Geist bzw. die Geistesgaben den Christen aller Zeiten und Orte verheißen seien, um dann unter der ersten Frage eine gewagte These zu formulieren: »Ist nicht aus folgenden Stellen der H. Schrift unwidersprechlich offenbar, daß die Biblischen Ausdrücke: GEIST, HEILIGER GEIST, GEISTESGABEN [...] u.s.w. durchgehends bedeuten, [...] übernatürliche Einsichten und Kräfte, der Offenbarungen, welche sich von denen, die wir nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch natürlich nennen, augenscheinlich und unverwirlich unterscheiden lassen?«*⁶⁷ *»Natürlich« ist – so Lavater in der kurze Zeit später erschienenen Zugabe –, was in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen steht.*⁶⁸ *An dieser als Frage formulierten These, die er anschließend mit zahlreichen Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament belegen will, ist zweierlei bemerkenswert: Erstens stützt sie sich auf einen Geistbegriff,*

64 *Dass Lavater in Zürich auch persönlich für seine »Untersuchung« über die Geistesgaben warb, belegt das Manuskript einer Rede, die Lavater anlässlich einer Synode hielt: [Religiöse Gelegenheits-Rede], Privatbesitz, Zürich.*

65 *Zum Schriftwechsel mit der Zensurbehörde vgl. FA Lav Ms 56.10: Censurgutachten und Cirkulare. 1770–1798.*

66 *Siehe oben Anm. 1.*

67 *Siehe unten Drey Fragen, S. 97 [4].*

68 *Siehe unten Zugabe zu den drey Fragen, S. 105 [3].*

der von der Synonymität der in der Bibel vorkommenden Worte »Geist«, ihrer Komposita oder Wortverbindungen ausgeht. Der »Geist des Herrn«, der über Simson kam, bevor er den Löwen zerriss,⁶⁹ zum Beispiel, ist für Lavater derselbe »Geist Gottes«, der vor der Schöpfung über dem Wasser schwebte.⁷⁰ Die in Joel 2,28f. verheißene Ausgießung des Geistes wird in Parallele gesetzt mit dem Pfingstwunder;⁷¹ die Rede vom »Heiligen Geist«⁷², vom »Geist der Wahrheit«⁷³, von »Gottes Geist« oder »Christi Geist«⁷⁴ im Neuen Testament ist identisch und kulminiert in den im Markusschluss den Gläubigen verheißenen »Zeichen«⁷⁵ wie Dämonenaustreibung, Zungenrede oder Krankenheilung und in den bei Paulus beschriebenen Gnadengaben, die neben Zungenreden und Heilungen auch prophetische Rede oder Erkenntnisrede umfassen.⁷⁶ Zweitens werden die Wirkungen des Geistes Gottes bzw. die Geistesgaben als »übernatürliche Einsichten und Kräfte« verstanden.⁷⁷ Lavater schränkt sie also ganz klar auf die vor allem in Mk 16 oder in Apg 4,30 bzw. Apg 6,8 beschriebenen »Wundergaben« und »Zeichen« ein und blendet den bei Paulus erkennbaren Aspekt, dass sie »natürliche« Begabungen sein können, die von Gott gestärkt werden,⁷⁸ aus. Wie bei der zweiten Frage deutlich wird, geht es Lavater vor allem um die »außerordentlichen Geistesgaben«, und er versteht darunter solche, »die sich von den gewöhnlichen Kräfte[n] der Menschen und Wirkungen der Seele augenscheinlich unterscheiden.«⁷⁹ Die zweite Frage bzw. These bezieht sich des Näheren auf die Frage der Fortdauer der Geistesgaben. Sie richtet sich einerseits gegen eine schon von den Reformatoren vertretene Auffassung,⁸⁰ welche die

69 Ri 14,6.

70 Gen 1,2.

71 Apg 2,4.

72 Z. B. Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,22; Apg 8,15.

73 Z. B. Joh 14,17.

74 Röm 8,9.

75 Mk 16,17.

76 Röm 12,6; 1 Kor 12,2-4, 7-11.

77 Siehe unten Drey Fragen, S. 97 [3].

78 Vgl. Hans Conzelmann: Art. χάρισμα, in: ThWNT IX (1990), S. 395.

79 Siehe unten Drey Fragen, S. 96 [3].

80 Siehe unten S. 58f.

Allgemeinheit und Fortdauer der Geistesgaben zwar bejahe, jedoch aufgrund mangelnder Erfahrung »dieser ausserordentlichen Gaben [...] die Verheissung des Geistes nur auf die ersten Zeiten des Christenthums« einschränke⁸¹; andererseits gegen eine philologisch-kritische Position, welche zwar ebenfalls von der Allgemeinheit der Geistesgaben ausgehe, »sich aber dabey die [...] Freyheit herausnehme [...], dem Wort Geist u.s.w. einen in der Schrift mit keinem einzigen Exempel erweislichen, ihrem gewöhnlichen Sprachgebrauch geradezu entgegenstehenden Sinn unterzuschieben.«⁸² Nach Lavater erklärt diese Position die Allgemeinheit der Geistesgaben damit, dass sie diese vor allem auf die »ordentlichen« bezögen. Lavater hingegen geht es darum, den Besitz außerordentlicher Geistes- und damit auch Wundergaben als Verheißung und Angebot für jeden Christen herauszustellen. Dazu setzt er in der zweiten Frage dieses Thema explizit in Parallele zu den Themen der Sündenvergebung und des ewigen Lebens und bringt als Belegstelle u. a. Lk 11,9: »Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden [...].« In der dritten Frage bzw. These kehrt Lavater zunächst die Beweislast im Hinblick auf die Allgemeinheit und insbesondere auf die Fortdauer der Geistesgaben um, indem er den Leser um die Anzeige von Bibelstellen bittet, die explizit das Gegenteil aussagen; also die Gültigkeit der Verheißung von Geistesgaben einschränken. Ferner bittet er die Leser um die Angabe von Bibelstellen, welche die ihm schon viel vorgehaltene reformatorisch-orthodoxe Auffassung belegen, dass die außerordentlichen Geistesgaben nur in den ersten Jahrhunderten der Kirche vorgekommen seien. Schließlich führt er einige Bibelstellen an, welche die Fortdauer der Verheißung des Geistes belegen sollen.

Die bereits einen Monat später, Mitte Oktober 1769, verschickte Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes war als Präzisierung seiner exegetischen Fragen und als Bekräftigung seiner Auffassung gedacht.⁸³ Am

81 Siehe unten Drey Fragen, S. 96 [2].

82 Siehe unten Drey Fragen, S. 96 [2].

83 Siehe oben S. 21, Anm. 4.

Anfang bringt er ein längeres Zitat aus dem Werk Vollständige Einleitung in die Religion und gesamte Theologie⁸⁴ des Tübinger Theologen und Mathematikers Heinrich Wilhelm Clemm.⁸⁵ Darin wird die Unterscheidung zwischen »Wunderglauben« und »seeligmachende[m] Glauben« abgelehnt und den Christen mahnend vor Augen gehalten, dass sich niemand bei »Mangel der Zeichen und aller innern Geisteskraft für einen Gläubigen halte«.⁸⁶ Lavater listet anschließend Ergänzungen und Verdeutlichungen zu Formulierungen und Begriffen in den Drey Fragen auf. Für seine »exegetische Untersuchung« der Frage nach den Geistes- und Wundergaben, der es allein auf den Literalsinn ankam, lehnt er in seiner Ergänzung zur Einleitung der Drey Fragen jeden Verweis auf die mangelnde Erfahrung in der Gegenwart ab. Es käme ja auch niemandem in den Sinn, so Lavater, »die Auferweckung der Todten wegzu erklären, bloß deßwegen, weil diese ein Wunder, und eine Sache ohne heutige Beyspiele ist?«⁸⁷ Wenn man nach Lavater von der mangelnden Erfahrung ausgeht, so ergeben sich im Hinblick auf die Verheißung übernatürlicher Kräfte drei Möglichkeiten: 1. Die Bibel sei falsch, 2. Sie bezögen sich auf einen begrenzten Kreis, 3. Die Bedingungen dieser Verheißung seien nicht erfüllt. Die erste Annahme sei für einen Christen nicht möglich, die zweite müsste exegetisch erwiesen werden; die dritte sei unbestimmbar. – Weiter führt Lavater aus, dass die präzise Rede vom Heiligen Geist und den Geistesgaben eigentlich die Unterscheidung von Ursache und Wirkung erforderten. Die Bibel mache jedoch diese Unterscheidung nicht, demnach »wo Geistes-Gaben sind [...] da ist der Geist«⁸⁸. Ferner wendet sich Lavater gegen die Interpretation, die in der Bibel verheißenen übernatürlichen Geistesgaben und Wirkungen Gottes seien bloß zu glauben. Für Lavater müssen sie wahrnehmbar sein. Gott bestimmt er in Ergänzung zu seiner in der ersten Frage der Drey Fragen

84 Siehe unten Zugabe zu den drey Fragen, S. 101f. [1–2], Anm. 280.

85 Vgl. dazu Cantor, Art. Clemm, Henrich Wilhelm, in: ADB, Band 4, Berlin 1968, S. 321–322; vgl. auch DBA 1960–1999, S. 59 und DBA III, S. 149.

86 Siehe unten Zugabe zu den drey Fragen, S. 102 [2].

87 Ebd., S. 103 [2].

88 Ebd., S. 104 [3].

gebrachten These als »schaffende, wunderwirkende, oder umschaffende Gottheit«. ⁸⁹ Die Gefahr der Schwärmerei, die ihm aufgrund seiner Behauptung »übernatürlicher Einsichten und Kräfte« vorgeworfen würde, sieht Lavater dadurch gebannt, dass das Wissen um die Mitteilung übernatürlicher Kräfte durch Gott und um die Unterscheidung derselben von den natürlichen Kräften des Menschen den Kindern Gottes, jenseits aller Schwärmerei, eine Sicherheit gebe. ⁹⁰ Zur dritten Frage merkt Lavater an, dass man sich die Fortdauer der Geistes- und Wundergaben nicht so vorzustellen habe, dass diese Gaben die gleiche Gestalt wie zur Zeit des frühen Christentums haben müssten. Vielmehr geht er von »jedem Zeitalter angemessenen Geistes-Gaben« aus. Schließlich beendet Lavater das Schreiben mit einer Bemerkung zur Bibelstelle 1 Kor 13,10: »Wenn aber das Vollkommene kommen wird, dann wird das Stückwerk abgetan werden«. Offensichtlich hatte ihn irritiert, dass im Vers 9 »das Reden aus Eingebung« als Stückwerk bezeichnet wird. Um am Gedanken der Fortdauer der Geistesgaben festhalten zu können, interpretierte Lavater das »Vollkommene« auf zweierlei Weise. Entweder beziehe es sich auf das zukünftige oder auf das gegenwärtige Leben. Im ersten Fall werde die Fortdauer bewiesen; im zweiten Fall folge daraus, dass »die schlechtern Wunder-Gaben« aufhören und mit einer »vollkommenen, mit einer anschauenden Erkenntniß werden ersetzt werden. Man wähle: Allemal wird die Behauptung des Verfassers gewinnen.« ⁹¹ So lautet der selbstbewusste Schluss der Zugabe.

89 Siehe unten Zugabe zu den drei Fragen, S. 105 [3].

90 Wie Lavater wissen wollte, welche Kräfte des Menschen übernatürlich und demzufolge göttlich wären, bleibt unklar. Ferner bemerkte Lavater offensichtlich nicht, dass ihm gerade die Identifizierung gewisser Kräfte als göttliche als »Schwärmerei« ausgelegt wurde.

91 Siehe unten Zugabe zu den drei Fragen, S. 107 [4]. Der Begriff der »anschauenden Erkenntnis« wurde von Christian Wolff erstmals in seiner Deutsche[n] Metaphysik verwendet. Er versteht darunter die durch bildhafte Vorstellungen vermittelte Erkenntnis von Wahrheit im Unterschied zur abstrakten, durch Begriffe und Zeichen vermittelten Erkenntnis, die er als »figürliche Erkenntnis« bezeichnet; Christian Wolff: Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Mit einer Einleitung und einem kritischen Apparat von Charles A. Corr, Hildesheim etc. 1997, S. 173–174. (Gesammelte Werke I. Abt. Deutsche Schriften Band 2.1:

Die exegetische Umfrage ging nach Lavaters Ansicht nicht positiv aus,⁹² so dass er im Sommer 1771 einen weiteren Rundbrief verschickte: »Es mag ... nicht unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen [...].«⁹³ Immer wieder sei in Antworten darauf hingewiesen worden, »daß auch Begebenheiten und Erfahrungen nöthig seyn, um gewiß zu seyn, daß man den Sinn dieser Lehren und Verheissungen richtig verstehe.«⁹⁴ So fraglich Lavater das Argument der mangelnden Erfahrung ist,⁹⁵ will er gleichwohl seine Untersuchung auf die »Geschichte« ausdehnen. Er bittet die Leser um Mitteilungen von Geschichten aus der nachapostolischen Zeit, aus der Zeit der Alten Kirche, der Reformationszeit sowie aus der Gegenwart über »Würkungen des Glaubens, des Gebethes, des heiligen Geistes [...], welche denen im Evangelio so häufig erzählten wunderbaren Begebenheiten gleich oder ähnlich sind«⁹⁶. Auch die Angabe von Autoren, die über dieses Thema schreiben – als Beispiel führt er Conyer Middletons A free inquiry into the miraculous powers, which are supposed to have subsistet in the christian church⁹⁷ – oder von Lebensgeschichten sind erwünscht. Insbesondere bittet Lavater, die Zuverlässigkeit dieser Autoren und Geschichten zu prüfen. Umgekehrt interessieren Lavater auch Nachrichten über lebende fromme Christen, deren Gebete nicht erhört worden seien. Die Wichtigkeit seiner Untersuchung begründet er damit, »zu wissen, ob der Elende, dem keine menschliche Weisheit und Kraft helfen kann, auch izt noch, die allmächtige Kraft Christi, gleich den ersten Christen, sich zu Nutze machen – ob der Christ des achtzehnten Jahrhunderts

Vernünftige Gedanken <2> <Deutsche Metaphysik> [im Folgenden zitiert als »Deutsche Metaphysik«]. Lavater verwendet hier den Begriff der »anschauenden Erkenntnis« im Zusammenhang der Erkenntnis durch die direkte Begegnung mit Christus im Jenseits. Vgl. dazu JCLW, Band II, S. 406.

92 Vgl. Lavater an »Mein lieber Herr Doktor«, in: Lavater, Vermischte Schriften 2, S. 97; siehe unten S. 74f.

93 Siehe oben Anm. 5.

94 Siehe unten Es mag ... nicht unbekannt seyn, S. 109 [1].

95 Siehe oben S. 33.

96 Siehe unten Es mag ... nicht unbekannt seyn, S. 110 [2].

97 Siehe unten Es mag ... nicht unbekannt seyn, S. 110 [2], Anm. 333.

so gut als der des ersten in eine unmittelbare und augenscheinliche Gemeinschaft mit Gott durch Christum gelangen könne.«⁹⁸ *Angesichts des menschlichen Elends und des »Triumphs« des »leere[n], kraft- und geistlose[n] Namenschristenthum[s]« sieht Lavater eine große Vordringlichkeit für seine Untersuchung.*

C) TEXTKLASSIFIKATION, ADRESSATEN UND ABSICHT

Mit seinem offenen Brief⁹⁹, den er handschriftlich adressierte und unterzeichnete, bediente sich Lavater einerseits der unter aufklärerischen Gelehrten üblichen Kommunikationsform, mittels Briefen Diskussionen über aktuelle Fragen zu führen; andererseits knüpfte er mit dem gedruckten Brief an die Tradition der Streitschriften an.

Unter den angeschriebenen Personen befanden sich die meisten der führenden Aufklärungstheologen, wie Spalding, Jerusalem,¹⁰⁰ Resewitz, Basedow, Teller,¹⁰¹ Zollikofer etc., aber auch Dichter, Schriftsteller und Ärzte wie Klopstock, Herder, Hamann, Zimmermann, Hotze oder Obereit¹⁰². Dass Lavater vor allem aufklärerische Gelehrte und Theologen ansprechen wollte, ist daran erkennbar, dass er zu einer »unpartheyischen« Untersuchung der Geistesgaben einlud, also zu einer unvoreingenommenen, allein vom vernünftigen Erkenntnisinteresse geleiteten Untersuchung.

Dass Lavater selber und seine Anhänger jedoch gar nicht willens waren, sich auf eine echte Diskussion einzulassen, be-

⁹⁸ Hier und im Folgenden siehe unten Es mag ... nicht unbekannt seyn, S. 112 [3].

⁹⁹ Vgl. dazu Rolf-Bernhard Essig: Der Offene Brief. Geschichte und Funktion einer publizistischen Form von Isokrates bis Günter Grass, *Würzburg 2000 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft, Band 267)*, S. 15–19.

¹⁰⁰ Vgl. dazu Horst Weigelt: Die Beziehungen Lavaters zu Abt Jerusalem und anderen Mitgliedern des Collegium Carolinum, in: *Pietismus und Neuzeit 20 (1994)*, S. 173–190.

¹⁰¹ Vgl. *Lavater an Wilhelm Abraham Teller*, 1. März 1770, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 30.

¹⁰² Vgl. *Lavater an Jacob Hermann Obereit*, 24. September 1769, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 79.

merkten die Adressaten schnell. Beispielsweise übermittelte Zollikofer Lavater die Äußerungen Johann August Ernestis, den er zu Lavaters Vorstellungen vom Reich Christi hatte befragen sollen: »Er fürchte, Sie [sc. Lavater] seyen schon zu sehr für Ihre Meynung eingenommen, als daß Sie Gegenvorstellungen Gehör geben sollten.«¹⁰³ Diesen Eindruck bestätigt der Schluss des Rundschreibens Drey Fragen: »Nimm die Decke hinweg von den Augen der Redlichen! Taufe / Bald mit Licht und mit Kraft die Geistverlangenden Seelen! / Oeffne die Herzen dir selbst, o Jesu! der du der Geist bist!«¹⁰⁴ In der Tat war Lavater von der Schriftgemäßheit und Wahrheit seiner Auffassung fest überzeugt.¹⁰⁵ Die Lehre von der Allgemeinheit und Fortdauer außerordentlicher Geistesgaben stellte für ihn wie die Theologoumena Sündenvergebung oder ewiges Leben eine unverrückbare theologische Wahrheit dar.¹⁰⁶ Es ging ihm folglich in der exegetischen Untersuchung Drey Fragen gar nicht um eine tatsächliche Diskussion mit seinen Briefpartnern. Vielmehr wählte er die Form der rhetorischen Frage, um seine Ansichten auf »dialogische« und damit einladende Weise zu verbreiten; auf eine Art, die auch den kritisch Denkenden ansprechen sollte. Die »Umfrage« sollte dazu dienen, seine Auffassung als biblisch bzw. »wahr« zu erweisen und die Leser davon zu überzeugen. Mit dieser Zielsetzung war die apologetische Absicht verbunden, durch die Aktualität der vergangenen Wunder Jesu sowie der Geistesgaben die Wahrheit des Christentums gegen rationalistische Angriffe zu verteidigen. Leitend dabei war für Lavater nicht ein restaurativ-orthodoxes Christentum, vielmehr orientierte er sich, abgesehen von der Bibel, an der Perfektibilitätsvorstellung der aufklärerischen Anthropologie und an Charles Bonnets Entwicklungslehre.¹⁰⁷

103 Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 20. Oktober 1769, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 69.

104 Siehe unten Drey Fragen, S. 99 [4].

105 Siehe oben S. 26.

106 Siehe unten Drey Fragen, S. 96 [2].

107 Siehe unten S. 61 und unten Einleitung zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn, S. 128f.

D) LAVATERS ROLLE UND SEINE »STRATEGIEN«

Entsprechend seiner apologetischen und missionarischen Absicht, die er mit den Drey Fragen verfolgte, war Lavaters Rolle bei den Kontakten, die sich im Vorfeld und nach der Umfrage ergaben, jeweils am Anfang diejenige des Schülers, der sich von Autoritätspersonen belehren lassen wollte. Dass sich seine Rolle dann zu derjenigen des gelehrten Gesprächspartners und schließlich zu derjenigen des Lehrers wandelte, wird aus dem Briefwechsel mit Resewitz gut ersichtlich. Die Rolle als Lehrer, mitunter auch die Rolle als Reformator oder Prophet, erfüllte Lavater mit großer Selbstverständlichkeit. Ohne weiteres nahm er in Kauf, dass er mit seiner in den Drey Fragen vertretenen Auffassung auf Widerspruch stoßen würde. Dieser war ihm gerade Bestätigung für seine Einschätzung, wie sehr die von ihm erkannte »Wahrheit von der Kraft des Glaubens und des Gebets« verschüttet war und der Aufdeckung durch ihn bedurfte. Dazu fühlte er sich berufen.¹⁰⁸ Seine Erkenntnis und seinen Glauben sah er als Voraussetzung dafür an, dass die Wirksamkeit der Geistesgaben erkannt und wahrgenommen werden würde. Auf dem an Johann Jacob Hess zugestellten Exemplar der Drey Fragen vermerkte er handschriftlich eine Joh 20,29 aufnehmende Bemerkung, die sich auch in einem Brief Lavaters an Diakon Johann Heinrich Waser findet: »Es müssten doch immer einige glauben, ehe sie sehen.«¹⁰⁹

Die »Strategien« Lavaters, seine Absicht umzusetzen und anhand der Aktualität außerordentlicher Geistes- und Wundergaben die Wahrheit des Christentums zu erweisen sowie durch die Schaffung der Voraussetzungen einen Beitrag zur Vervollkommnung des Menschen zu leisten, waren vielfältig. Eine Methode bestand in der bereits dargestellten Umfrage unter Gelehrten anhand der Drey Fragen, welche sie zum richtigen Glauben bringen sollten. Lavater beschränkte seine Beschäftigung mit der Frage nach den Geistesgaben und den

¹⁰⁸ Siehe oben S. 34.

¹⁰⁹ Lavater an Johann Heinrich Waser, Oktober 1769, in: Johann Caspar Lavater: Antwort auf Herrn Diacon Wasers Schreiben von den Geistesgaben, Manuskript, Privatbesitz Zürich.

Wundern jedoch nicht auf publizistische Aktivitäten. Weitere Tätigkeitsfelder waren die Verkündigung sowie die Suche nach Erfahrungen zur Erhärtung seiner Lehre.

Die theologische Beschäftigung Lavaters mit der Frage nach der Fortdauer der Geistesgaben und der Gabe, durch Gebet Wunder zu tun, wirkte sich zunächst auf seine pastorale Tätigkeit, die er im Juni 1769 als Diakon an der Waisenhauskirche in Zürich aufnehmen konnte, prägend aus. In seiner Antrittspredigt nannte Lavater den Glauben an die Göttlichkeit Jesu als Bedingung für ein rechtschaffenes Christentum, das den Christen zu höchstmöglicher Vollkommenheit führe, wie sie in der Bibel durch Beispiele gezeigt werde.¹¹⁰ »Als Ideal für seine Zuhörer stand Lavater vor Augen, daß ihr mit Gott und Christo in einer so vertraulichen, so unzertrennlichen Gemeinschaft stühndet, daß ihr alle schätze der Gottheit als euere eigne schätze ansehen, daß ihr alle vollkommenheiten des unendlichen zu eurer Glückseligkeit wirklich in diesem Licht sehen, u. in eurer Führung augenscheinlich bemerken könntet.«¹¹¹ Mehrmals predigte Lavater im September 1769 über 2. Kor 5, 17: »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Creatur«. Bald ging er in seinen Aussagen so weit, den Besitz von Geistes- und Wundergaben als Kriterium für »wahres« Christsein anzusehen und seinen Predigtanhörern ihr Christsein und die Seligkeit abzusprechen oder sie, als sich heftige Reaktionen zeigten, als »laue Christen« zu bezeichnen.¹¹² Den Unmut seiner Zuhörer spiegeln Bemerkungen von Lavaters Cousine Anna Barbara von Muralt in ihren chronikartigen Aufzeichnungen über Lavaters Leben und Wirken:¹¹³ »Man machte die Anmerkung über Ihn u[nd]

110 Vgl. Martin Sauer: Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, Zürich 1988, S. 136–137.

111 Sauer, Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters, S. 137; vgl. dazu auch Johann Kaspar Lavater: Vorbereitungs-Predigt auf den Bettag 1769. Von der Lauigkeit im Christentum, in: Ders.: Nachgelassene Schriften. Vierter Band. Auswahl verschiedener Kanzelreden von Anfang seines Predigerberufs bis zu seinem Lebensende. Herausgegeben von Georg Gessner, Zürich 1802 [Reprint: Hildesheim etc. 1993], S. 69–92.

112 Vgl. dazu Sauer, Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters, S. 137–138.

113 Vgl. dazu Paul Wernle: Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 3: Religiöse Gegenströmungen, Tübingen 1925, S. 315–316.

seine Predigt. Suche Er nur erst moralisch gute Menschen zu bilden ehe Er Engel haben will! [...] Um diese Zeit fieng man an H[er]rn Lav[ater] zu tadeln über seine neue Meinung, u[nd] [...] er bringe sich um seinen Credit, veringere sein Gutes. Er mache die ganze Religion wegwerfen.«¹¹⁴ *Die Nachdrücklichkeit und Vehemenz, mit der Lavater seine Lehre vertrat, veranlasste auch Breitinger als Leiter der Exspektantenklasse zu kritischen Äußerungen zu einer Predigt Lavaters über den Heiligen Geist.*¹¹⁵

*Auch seine eigene Person entzog Lavater den Ansprüchen des dermaßen rigoros verstandenen Christentums nicht. Er kam zum Schluss, dass er selber noch nicht im Besitz des Heiligen Geistes sei und deshalb nicht mehr predigen dürfe. Am 4. September 1769 schrieb er an Hess: »Ich darf bald keine Zeile mehr schreiben, kaum mehr predigen, bis ich den H[eiligen] Geist habe.«¹¹⁶ In einem Spannungsverhältnis zu dieser Selbstsicht stand Lavaters Überzeugung, die richtige biblische Erkenntnis davon zu besitzen, dass die Geistesgaben den Christen aller Zeiten verheißen seien und auch die Macht, sogenannte übernatürliche Wunder zu tun, einschlossen.*¹¹⁷

Je weniger Zustimmung er auf die exegetische Darlegung und Verbreitung seiner Auffassung erhielt, desto notwendiger

114 Anna Barbara von Muralt: Anekdoten aus Lavaters Leben, Sept. 69, FA Lav Ms 15.7 [Kopie].

115 In den »Akten betr. Exspektanten 1695–1798« [StAZ E I 11.2, fol. 24] findet sich eine Interpellation von Heinrich Weiss, der im Nachhinein ein positiveres Urteil über eine von Lavater gehaltene Frühpredigt wünschte. Breitinger trat nicht darauf ein. Möglicherweise handelte es sich um Lavaters »Exegetische Predigt über die Person und Macht des Heiligen Geistes«, die er am 26. März 1770 gehalten hatte und die in ZBZ Ms S 195, Nr. 19+20 in Abschriften vorliegt; vgl. Sauer, Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters, S. 486. Zu Breitingers Reaktion auf Lavaters Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« siehe auch Johann Jacob Breitingen an Lavater, Zürich 11. Februar 1770, ediert bei: Gisela Luginbühl-Weber: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 1. Halbband Briefe, Bern 1997, S. 221–222. Siehe auch unten S. 69f.

116 Lavater an Johann Jacob Hess, 4. September 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 42; vgl. dazu Johann Joachim Spalding an Lavater, 9. Januar 1770, FA Lav Ms 527, Nr. 13.

117 Siehe oben S. 44.

wurde es für Lavater, diese durch praktische Erfahrungen zu bestätigen, um persönliche Gewissheit über die Wahrheit der Bibel zu erlangen und auch um den viel gehörten Vorwurf zu entkräften, seine Lehre entbehre jeglichen Anhalts in der Realität, und die Bibel könne nicht auf diese Weise ausgelegt werden. Die naheliegendste Möglichkeit bot Lavater das Gebet, das er seit 1768 besonders intensiv pflegte. Die in der Gegenwart gemachten Erfahrungen, die beispielsweise in der Genesung seiner Cousine Anna Barbara von Muralt oder der Überzeugung seines Freundes Heinrich Hess von der Lehre des »Glaubens und der Kraft« bestanden,¹¹⁸ schienen ihm jedoch nicht ausreichend, so dass er in einem kleinen Heft Gebetserhörungen, allerdings ziemlich unspektakuläre, aus seinem ganzen Leben zusammentrug.¹¹⁹ Der Anfang eines Briefs an Johann Jacob Hess vom 4. September 1769 legt offen, wie sehr Lavater dabei hoffte, durch Willensanstrengung zum Ziel zu kommen: »Ich weiß mir und dir nichts zu sagen: als bethe! Bethe ohne Unterlaß. Das Gebeth ist nun mein einziger Trost: Wenn ich nur oft genug, eifrig genug, gläubig genug bethen und nichts als bethen könnte.«¹²⁰ Das außergewöhnlichste Experiment, mit dem Lavater den Bereich aufklärerisch-theologischer wie auch kirchlich-pietisti-

118 Anna Barbara von Muralt: Anekdoten aus Lavaters Leben, *FA Lav Ms 15.7* [Kopie]: »Sept. 69 / Eine Anekdote muß ich hier nachholen vom vergangenen Jahr, weil ich sie um diese Zeit just einem Freund erzählt habe. H[er]r Lav[ater] schickte über einen Mittag ein Billet an meinen Bruder und fragte, wie es doch izt um unsere sehr kranke ellende Schwester stehe? Er habe just um diese Zeit für sie gebethet u[nd] es habe eine so ausserordentliche gute [Text kaum entzifferbar] Nachmittag, daß wir gar nicht wüßten, woher die Veränderungen kommen u[nd] ich ein Mahl zu einer guten Freundin sagte: wahrhaftig Gott thut nur Wunder. Es hat Ein Christ gebethet!!!«; *Lavater an Johann Jacob Hess Hess, 14. September 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 49*: »Vor allem eins, liebster Freund muß ich dir sagen, daß unser lieber Heinrich Hess überzeugt ist, das die Verheißung des Geistes allgemein, und dieser Geist etwas von allem natürlichen Zuunterscheidendes ist. Danke Gott mit mir, daß er deine Bemühung gesegnet, und mein dringendes Gebeth am Sonn- und Montag so bewahrheit hat.« Vgl. dazu *Lavaters eindringlichen Brief an Heinrich Hess, 24. August 1769, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 218*.

119 Johann Caspar Lavater: Meine Gebetserhörungen [1769], *Manuskript Privatbesitz Basel*.

120 *Lavater an Johann Jacob Hess, 4. September 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 42*.

scher Plausibilität und Frömmigkeitspraxis verließ, war die während dieser Zeit versuchte Auferweckung des im März 1768 verstorbenen »Herzensfreundes« Felix Hess.¹²¹ Lavater nutzte damit die Zeit, während der die »Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes« in der Zensur waren. Zuerst schrieb er an J. J. Hess: »Erstaunen wirst du, wenn du den Verstand der beyliegenden in Versen abgefassten Ziffern verstehen und erfüllt sehen wirst.«¹²² Die Geheimschrift des beilegelegten Billets entschlüsselte Lavater im nächsten Brief mit folgenden Hexametern: »Der Sinn der Ziffernschrift ist: Gott erhöre mein Flehen und ruf ihn wieder ins Leben,/ meinen entschlafenen Heß, dass alle Menschen erkennen,/ bis zum Ende der Welt sey alles dem Glaubenden möglich. / Jch bethe deßenungeachtet vor allem auch [?] um den H[eiligen] Geist: Aber ich habe sehr viele besondere Gründe warum ich unterzwischen für dieß seüfze. Jch bitte dich aber herzlich, hievon keinem Menschen nichts zusagen. Der natürliche Mensch faßet die Dinge nicht, die des Geistes Gottes sind. Die sind ihm Thorheit.«¹²³ Unter den »besondere[n] Gründe[n]« Lavaters muss wohl seine Absicht verstanden werden, den von ihm diagnostizierten Unglauben zu bekämpfen und herausragende Menschen, wie beispielsweise Moses Mendelssohn¹²⁴ oder Johann Bernhard Basedow¹²⁵ mittels aufsehererregender Wunder als Multiplikatoren für die Verbreitung seines neu verstandenen Christentums zu gewinnen. Wie sehr Lavater den Unglauben um sich greifen sah und sich in einer Entscheidungszeit wähnte, wird in dem Brief an Hermann Obereit deutlich, dem er ebenfalls das Billet mit der Geheim-

121 *Biblische Legitimation gab ihm einerseits eine Verheißung wie in Joh 14,12* [»Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun und wird grössere als diese tun«], *andererseits Perikopen wie die Auferweckung der Tochter des Jairus* [vgl. Mt 9,18–26 par].

122 *Lavater an Johann Jacob Hess, 14. September 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 49.*

123 *Lavater an Johann Jacob Hess, undatiert [ca. Mitte September 1769], FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 48.*

124 *Siehe unten in der Einleitung zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn, S. 149.*

125 *Siehe unten in der Einleitung zu Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk, S. 395.*

schrift beilegte: »Ich irre mich sehr, oder es ist die Zeit der Scheidung in der Theologie sehr nahe. Das Christentum ist todt!«¹²⁶ Weitere Adressaten des Billets waren Zimmermann, Iselin und Swedenborg. Zimmermann sandte er den geheimnisvollen Text samt Schlüssel mit der Bitte zu, das Ganze verschlossen und versiegelt an Jerusalem zur »Verwahrung« zu übergeben, bis er, Lavater, gestorben sei »oder es ihn sonst öffnen heiße«; der zu erwartenden Kritik Zimmermanns kam er zuvor, indem er fortfuhr: »Fürchte dich nicht! Ich weiß, an wen ich glaube ... du wirst mir danken; und die Wahrheit wird triumphiren.«¹²⁷ Aus einem Brief an Iselin, dem er das Geheimschrift-Billet, ebenfalls samt Schlüssel, zusandte, ist dessen ursprünglicher Adressatenkreis zu erfahren: »Laßen Sie nicht, theüerster Freund, da wir einmal auf diesem Ton sind, laßen sie mich Ihnen einen Beweis anvertrauen, den ich zwar für meine nächsten Freunde und Basedow bestimmt habe.«¹²⁸ In seiner rastlosen Suche nach Beweisen wandte sich Lavater Ende September erneut auch an Swedenborg, der ihm auf seinen vorjährigen Brief nicht geantwortet hatte. Er schickte ihm das Geheimschrift-Billet zu und beschwor ihn, unsicher über die Seligkeit von Felix Hess, ihm Nachrichten über ihn zu geben.¹²⁹ – Gebetserhörungen hatten neben der Funktion, Lavaters Lehre von der Allgemeinheit und Fortdauer der Geistes- und Wundergaben zu bestätigen und das Christentum als die wahre Religion zu erweisen, auch eine Aufgabe für Lavater persönlich. Die Bedeutsamkeit und Größe der Gebetserhörungen korrelierte mit Lavaters Christ-

126 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 24. September 1769, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 79; siehe auch oben S. 34.

127 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 14. September 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 13. Auf der Rückseite des mit Geheimschrift beschriebenen begelegten Billets steht in Handschrift: »Joh. XIV. 12 / Auf Felsen Gottes will ich bauen / denn ewig bleibt, was Er verspricht! / O, dürft' ich meinem Herzen trauen; / so brauch't' ich, Freund, vor dir geheime Ziffern nicht.«

128 Lavater an Isaac Iselin, 11. September / undatiert [Sept. 1769], StABS PA 98,46, Brief Nr. 27 und 28. Auf der Rückseite des in Geheimschrift beschriebenen begelegten Billets steht in Handschrift: »[...] Auf Felsen Gottes darf ich bauen! / Ich weiß: Es bleibt, was Gott verspricht ... / o! dürft' ich meinem Herzen trauen. / Ich spräch; und brauchte Ziffern nicht.«

129 Lavater an Emanuel Swedenborg, 24. September 1769, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 173; vgl. dazu Benz, Swedenborg in Deutschland, S. 220–222.

sein. Seine »Fähigkeit«, um Dinge zu beten, war seiner Auffassung nach graduell von seinem geistlichen Zustand abhängig: »Ich habe gesündigt; ich darf nicht mehr bethen, was ich bethen durfte; aber, ich will doch nicht nachlassen; ich werde doch gewiß erhört werden.«¹³⁰ Diese Auffassung des Zusammenhangs von Glaube und Wunderkraft schloss die Überzeugung ein, dass, wenn ein Wunder, eine Heilung oder Ähnliches trotz intensivem Gebet nicht eintrat, der Grund nicht im Willen Gottes, sondern im mangelnden Glauben des Beters gesucht werden musste.¹³¹

Zusätzlich zum Gebet suchte Lavater in dieser zweiten Jahreshälfte 1769 auch mittels der Untersuchung übersinnlicher Phänomene der Aktualität von »übernatürlichen« Geistesgaben und Wundern auf die Spur zu kommen. Während der Kontakt zum Theosophen und Seher Swedenborg nicht zustande kam, intensivierte sich die Beziehung zum Arzt, mystischen Philosophen und Alchemisten Obereit in Konstanz sowie zu dessen Magd Empyräa, die angeblich übernatürliche Kräfte besaß und für Lavater und seine Vorhaben betete.¹³² Gegen Ende 1769 erfuhr Lavater vom Berner Patrizier und Privatgelehrten Niklaus Anton Kirchberger von einer einfachen Frau im Berner Seeland, der die Fähigkeit zugeschrieben wurde, in einem Glas Wasser ferne Dinge, Ereignisse und Zustände zu erkennen.¹³³ Lavater bat Kirchberger, weitere Erkundigungen einzuziehen, und teilte voller Begeisterung die Entdeckung seinen Briefpartnern mit; den Naturwissenschaftler und Naturphilosophen Charles Bonnet bat er insbesondere um wissenschaftliche Unterstützung.¹³⁴ Im Dezem-

130 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 21. Januar 1769, FA Lav Ms 589c, Nr. 2.

131 Siehe oben S. 32 und unten S. 64.

132 Vgl. Lavater an Jacob Hermann Obereit, 17. Dezember 1769, 29. Januar, 10. Juni 1770, FA Lav Ms 576, Briefe Nr. 81, 82, 85.

133 Vgl. Antoine Faire: Kirchberger et L'illuminisme du dix-huitième siècle. Publication du Centre de Recherche d'Histoire et de Philologie de la IVe Section de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes à la Sorbonne, Den Haag 1966, S. 126.

134 Lavater an Emanuel Swedenborg, 24. September 1769, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 173; Lavater an Isaac Iselin, 21. November 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 35; Lavater an Johann Jacob Zimmermann, 30. Dezember 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 14; Jacob Benelle und Charles Bonnet an Lavater,

ber veranlasste er eine Untersuchung. Dazu beauftragte er Diakon Abraham Friedrich Bluntschli aus Biel und drei weitere Männer, mit Elisabeth Tüscher, geborene Aeschlimann, in Biel anhand eines von ihm aufgesetzten Fragekatalogs ein »Verhör« durchzuführen.¹³⁵ Lavater stellte daraufhin erstaunliche Übereinstimmungen zwischen den Aussagen dieser Frau und den Tatsachen fest, beispielsweise in Bezug auf Vorgänge in Zürich;¹³⁶ doch das Ergebnis und eine zweite Untersuchung überzeugten Lavater offensichtlich nicht vollständig, so dass er die Untersuchung¹³⁷ bis in den Frühling 1770 fortführte.¹³⁸ Kirchberger hielt die Aussagen der Frau nicht für ausreichend, ihr parapsychische Fähigkeiten zuzuschreiben, wogegen Lavater und seine Umgebung daran festhielten.¹³⁹

An weiteren solchen Untersuchungen, die Lavater so weit als möglich im Geheimen durchführte,¹⁴⁰ ist für diese Periode

24. Oktober 1769, in: Luginbühl-Weber, Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet 1, S. 44; vgl. dazu Dies., Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet 2, S. 670.

135 Johann Caspar Lavater: Besuch bei der Wassersucherin und Wasserschauerin Elisabeth Tüscher in Vinelz, Dez. 1769, FA Lav Ms 49.7.

136 Lavater an Charles Bonnet und Jacob Benelle, 9. Dezember 1769, FA Lav Ms 49.7, ediert in: Luginbühl-Weber, Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet 1, S. 56–60: »Eine AuBage von Ihr, nämlich, was ich in Zürich mache, hat nicht eingetroffen; Sie scheint aber NB die Geschichte eines andern Tages mit dem Tag, für den Sie befragt ward, verwechselt zuhaben. [.] Sie, die niemals in Zürich gewesen war, beschrieb Plätze in der Stadt genau; und sage, daß zwei Frauen und ein Töchterlein in einem gewißen Erker säßen, unweit von einem schönen Brunnen u: einem Beckenladen; welches genau eintraf.«

137 Lavater an Johann Jacob Hess, 30. Dezember 1769, FA Hess Ms 1741: 181d, BriefNr. 75; vgl. Lavater an Jacob Hermann Obereit, 14. Dezember 1769, FA Lav Ms 576, BriefNr. 80; Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30. Dezember 1769, FA Lav Ms 589c, BriefNr. 14.

138 Vgl. Lavater an Isaac Iselin, 12. Februar 1770, StABS PA 98.46, BriefNr. 48; Niklaus Anton Kirchberger an Lavater, 4. April 1770, FA Lav Ms 516, BriefNr. 263.

139 Faivre, Kirchberger et L'illuminisme, S. 127; Anna Barbara von Muralt, Anekdoten aus Lavaters Leben, FA Lav Ms 15.7 [Kopie] [Nov. 69]: »Um diese Zeit kamen die Nachrichten von Einer Fr[au] von Biel, die in einem Glaß Waßer abwesende Sachen u[nd] Menschen als gegenwärtig sehe. H[er]r Lav[ater] untersucht durch verschiedene Fragen. 4 H[er]r[en] in Biel. 2 Geistliche und 2 weltliche waren Zeügen der Antworten. Die Meisten trafen genau ein.«

140 Vgl. dazu beispielsweise Lavater an Jacob Hermann Obereit, 14. Dezember 1769, FA Lav Ms 576, BriefNr. 80.

die Affäre um Katharina Rinderknecht, eine verwitwete Bauersfrau zu nennen, die irgendwo auf dem Gebiet der heutigen Zürcher Stadtquartiere Obersträß, Oerlikon oder Schwamendingen wohnte und wegen ihrer enthusiastischen Glaubenshaltung und ihrer Gebetspraxis bekannt war. Lavater schrieb über sie an Johann Jacob Hess Anfang 1770: »Herr [Heinrich] Heß, der sich ein wenig beßer befindet, und ich sind mit einer Frau an der obern StraÙe bekannt worden, die uns in ihrem moralischen und dem unmittelbar und wesent[lich] damit verbundenen Wunderglauben sehr weit übertrift. Sie hat wirklich schon psychologische und physische Wunder erglaubt, und durch ein kindlich Liebegebeth erbethet.«¹⁴¹ Lavater war von ihrer Frömmigkeit und moralischen Integrität dermaßen überzeugt und von ihrer religiösen Mission derart eingenommen, dass er ihr finanzielle Hilfe vermittelte und für die Unkosten aufkam, die der Frau dadurch entstanden waren, dass sie begonnen hatte, für Lavater an schönster Aussichts-lage eine Art Gartenlaube zu bauen. Als dann daraus ein religiöser Versammlungsraum, sein Amtskollege und Anhänger Hans Heinrich Weiss zum »Jünger«, Mitarbeiter und angeblichen Liebhaber der »S[ancta] Cathar« wurde und die Affäre die Behörden auf den Plan rief, hatte sich Lavater längst von ihr distanziert, sich aber auch zum Gespött der Leute gemacht.¹⁴²

Menschen mit außerordentlichen Fähigkeiten kennen zu lernen sowie außergewöhnlichen Phänomenen auf die Spur zu kommen, blieb Lavaters lebenslanges Bestreben, insbesondere weil er für sich selber den ausschlaggebenden »Beweis« nie fand. Am 18. März 1770 schrieb er mit einem Anflug von Resignation an Obereit: »Ach wenn ich nur selbst Beweise

141 Lavater an Johann Jacob Hess, 14. März 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 113.

142 Vgl. Kupferstich mit der Legende »S. Cathar Capelle 1773« sowie einen weiteren Kupferstich mit der Karikatur eines Gesichtsporträts von Katharina Rinderknecht, in: FA Lav Ms 140.2; vgl. auch Johann Caspar Lavater: Warnungs Blat [...] an H. W* VDM sammt desselben Antwort, Oberrieden, 18. Junius 1773, in: FA Lav Ms 140.2; vgl. auch Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus*, Band 3, S. 234–235, 289–291. Vgl. auch die stark an Lavaters Sicht der Affäre orientierte Darstellung von Georg Gessner: Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung, Band 2, Winterthur 1802, S. 55–73.

des Geistes und der Kraft führen könnte.«¹⁴³ *In den darauffolgenden fünf Jahren wandte Lavater sein Interesse abwechselnd dem norditalienischen Priester Antonio Rubi, dem Heilungswunder nachgesagt wurden,¹⁴⁴ dem württembergischen Bauern Martin Keil aus Schlierbach, dem Priester und Exorzisten Johann Joseph Gassner oder dem Wiener Arzt Franz Anton Mesmer zu.¹⁴⁵ Auf der Suche nach Bestätigung seiner Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« hielt sich Lavater jedoch nicht nur an religiöse Menschen. Im Zuge der aufkommenden literarischen Bewegung des Sturm und Drang und seiner Suche nach »Genie« sah Lavater insbesondere in literarisch, künstlerisch und wissenschaftlich begabten Menschen Beispiele von Menschen mit höheren, außerordentlichen, göttlichen Kräften. Um vollkommene Beweise seiner Lehre zu erhalten, benötigte er lediglich das Bekenntnis dieser »Genies« zu Christus. Etwa im Falle Basedows und vor allem Goethes erwies sich dieses Unterfangen allerdings als schwierig. Während für Lavater das Genie nur Mittel zum Zweck war, sollte es für Goethe Selbstzweck sein. Das »Genie« wird diesem Beweis der Göttlichkeit des Menschen sein, jenem Beweis der Göttlichkeit Gottes.¹⁴⁶*

Neben seiner Suche nach praktischen Bestätigungen seiner Lehre verließ Lavater gleichwohl nie das Feld publizistischer Auseinandersetzung. Auch Jahre nach der Aussendung der Drey Fragen hielt er an seiner Absicht fest, öffentlich eine Untersuchung über die »Kraft des Glaubens und des Gebets«

143 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 18. März 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 83.

144 Lavater hatte im Sommer 1772 Nachricht über ihn erhalten und daraufhin bei einem in Mailand ansässigen Herrn von Muralt Erkundigungen eingeholt. Dieser wies Lavater darauf hin, dass die Heilungen noch nicht offiziell untersucht worden seien und dass »dergleichen Sachen [...] von Leüthen, die denken nicht geglaubt [werden] auf bloß Aussage des /Pöbels. Sie wissen beßer als ich, wie vil die Einbildung in dergleichen Fällen thun mag und wie sehr die kleinen Sachen sich vergrößeren, wenn sie von einem Mund in den andern kommen, sonderheitlich unter unwüßend und schwermerischen Leüthen«; Johann Caspar Lavater: Über Antonio Rubi 1772, FA Lav Ms 49,8.

145 Vgl. dazu Horst Weigelt: Johann Caspar Lavater, Göttingen 1991 (Kleine Vandenhoeck-Reihe), S. 32f.

146 Vgl. Wolf-Dieter Hauschild: Art. Geist / Heiliger Geist / Geistesgaben IV. Dogmengeschichtlich, in: TRE 12 (1983), Sp. 214.

in Gang zu bringen,¹⁴⁷ oder er ergriff die Gelegenheit, bedeutende Gelehrte auf eine allfällige Mitarbeit an einem theologischen Briefwechsel anzusprechen. Beispielsweise schrieb er an Johann Bernhard Basedow, nachdem er ihn im Sommer 1774 auf der durch das Treffen mit Goethe berühmt gewordenen Reise nach Ems kennen gelernt hatte: »Wir untersuchen – die Religion! Die Natur, die Bestimmung des Menschen – sein Verhältniß zu – dem Allerhöchsten! Des Allerhöchsten Verhältniß – zu uns. Wir untersuchen die Kräfte, die Bedürfnisse, die Hülfe, durch welche die menschliche Natur entwickelt, in Bewegung gesetzt, und veredelt wird.«¹⁴⁸ Eine weitere Möglichkeit, seiner Lehre Anerkennung zu verschaffen, erkannte Lavater in der Veröffentlichung von Schriften Dritter. Eine aus der Korrespondenz mit dem Ravensburger Theologen Ludwig Sohm herausgewachsene Abhandlung¹⁴⁹ konnte jedoch nicht erscheinen, da sie die Zürcher Zensur nicht passierte.¹⁵⁰ 1774 veröffentlichte er endlich die lange versprochene und lang erwartete¹⁵¹ Schrift *Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes*,¹⁵² wozu er sich abermals Meinungsäußerungen, beispielsweise diejenige Kants, erbat.¹⁵³ Ferner war Lavaters

147 Vgl. beispielsweise Lavater an Martin Crugot, 30. Oktober / 6. November 1770, ediert bei: Weigelt, *Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot*, S. 292.

148 Lavater an Johann Bernhard Basedow, 21./28. September 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 135.

149 Manuskript im FA Lav nicht erhalten.

150 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 10. Juni 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 85: »[...] Ungerecht und gewalthätig ist Soms Abhandlung von der Censur beurtheilt worden. Meine ganze Seele ergrimmete. Er sollte durchaus ein geschworner Schüler von Ötinger seyn. Ötinger ist ein Fanatikus: also ist es auch seine Abhandlung. Dergl[eichen] Leüte verwerfen alle Canones hermeneuticas; und berufen sich auf das wesentlich inwohnende Wort p[er]p[etuum] so dürfte man über eine Abhandlung urtheilen, die durchaus exegetisch u[nd] von allem fanatismo rein ist! O Wahrheit, was mußst du leiden? Wirst du dich nicht zurechtfertigen, und deine Verläünder zubeschämen wißen? ... Herr Jesus! Wie zittert mein Herz vor dieser Schalkheit! – [...]«

151 Vgl. beispielsweise Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, undatiert [1771], in: Karl C. E. Ehmann (Hg.): *Briefe zwischen Lavater und Hasenkamp*, Basel 1870, S. 4.

152 Siehe oben Anm. 22.

153 »Indiscretion ists, wenn ich Sie bitte, mir zu seiner Zeit, wenn Sie allen-

*Lehre auch Gegenstand polemischer Auseinandersetzungen, so vor allem im Anschluss an die von Johann Jacob Hottinger 1775 veröffentlichte Streitschrift Sendschreiben an den Verfasser der Nachrichten von den Zürcherischen Gelehrten*¹⁵⁴ *sowie im Anschluss an diejenige Konrad Heinrich Runge's Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes.*¹⁵⁵

E) KONTEXT UND ASPEKTE DER INTERPRETATION

Die Wunderfrage

*Die Behauptung der Allgemeinheit und Fortdauer der im Neuen Testament beschriebenen Geistesgaben, unter denen er »ausserordentliche [...] übernatürliche Offenbarung oder Wirkung der Gottheit, übernatürliche Einsichten und Kräfte«*¹⁵⁶ *verstand, verknüpfte Lavater, wie es bereits in der Tradition oft geschehen war, mit der Frage nach der Fortdauer der Wunder.*¹⁵⁷ *Zwar lag Lavater mit seinem Interesse für Wunder nicht ganz außerhalb der Interessen seiner Umgebung und Zeit. In der Literaturtheorie Bodmers und Breitingers spielten das »Wunderbare« und die Bibel als Wun-*

falls den ersten Band meiner vermischten Schriften gelesen haben, nur auf einem Blatte, mit aller möglichsten Schärfe, und der diamantesten Redlichkeit zusagen – ob Sie meine eigentliche Meynung vom Glauben und Gebeth für die Schriftlehre halten oder nicht.« *Lavater an Immanuel Kant, 8. April 1774, in: Kant's Briefwechsel, Band 1: 1747–1788, Berlin und Leipzig 1922, S. 166.*

154 [*Johann Jacob Hottinger*]: Sendschreiben an den Verfasser der Nachrichten von den Zürcherischen Gelehrten im ersten Bande der allgemeinen theologischen Bibliothek, worinn nebst anderm einige Nachrichten von Herrn Diacon Lavater enthalten sind von einem Zürcherischen Geistlichen, *Berlin und Leipzig 1775.*

155 [*Konrad Heinrich Runge*]: Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes der Kraft des Glaubens und des Gebets. Geprüft und beantwortet von einem Freunde der Wahrheit. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, *Bremen 1775; vgl. dazu Günter Schulz: Konrad Heinrich Runge (1731–1792) in Auseinandersetzung mit Lavater. Ein unbekannter Briefwechsel, in: Bremisches Jahrbuch (1969), S. 217–235.*

156 *Siehe unten Drey Fragen, S. 97 [3].*

157 *Vgl. Hermann Cremer: Art. Geistesgaben, in: RE 6 (1899), S. 461.*

derbuch eine eminente Rolle.¹⁵⁸ Gleichwohl berührte Lavater mit der Wunderfrage, vor allem jenseits der Poetik, einen zu seiner Zeit für das aufklärerische Denken neuralgischen Punkt. Nachdem die Wunderfrage bereits früher in der angelsächsischen Theologie diskutiert worden war,¹⁵⁹ wurde sie in der deutschsprachigen Theologie erst in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts Gegenstand heftiger Diskussionen zwischen Vertretern der orthodoxen und der aufklärerischen Richtung, sowohl neologischer als erst recht auch rationalistischer »Observanz«.¹⁶⁰ Lavaters Auffassung stand im Widerspruch zu beiden Seiten. Strittig musste nicht so sehr der Glaube an die Historizität der biblischen Wunderberichte sein – Einspruch erhob hier nur die rationalistische Richtung – als vielmehr der Gedanke von der Fortdauer der Geistes- und Wundergaben samt der damit verbundenen Absicht, die Wahrheit des Glaubens zu erweisen. Wenn auch aus verschiedenen Gründen trafen sich orthodoxe wie aufklärerische Theologen in der Überzeugung, dass Wunder in der Gegenwart nicht oder kaum mehr möglich seien. Nach der orthodoxen, supranaturalen Auffassung konnte Gott auf zweierlei Weisen in der Welt wirken: durch die göttliche Ordnung der Natur und ferner, indem er den normalen Lauf der Dinge unterbricht und unmittelbar eingreift, durch Vorsehung, Offenbarung oder Wunder.¹⁶¹ Doch wurde aktuellem Wunderglauben durchaus mit Skepsis begegnet. Es herrschte die Auffassung vor, dass die Wunder ihren Zweck damit erfüllt hätten, dass sie die Offenbarung ermöglicht und die Ausbreitung des Evangeliums durch Jesus und durch die Apostel unterstützt hätten. Gemäß neologischer Meinung konnte es Wunder prinzipiell zwar auch geben. Im Anschluss an die

158 Vgl. Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus, Band 2: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz*, S. 247–248.

159 *Siehe unten* Es mag ... nicht unbekannt seyn, *Anm.* 333, S. 110; vgl. dazu Robert M. Burns: *The Great Debate on Miracles: From Joseph Glanvill to David Hume*, Lewisburg 1981.

160 Vgl. dazu etwa Ernst und Marie-Luise Keller: *Der Streit um die Wunder. Kritik und Auslegung des Übernatürlichen in der Neuzeit*, Gütersloh 1968, S. 47–74; Karl Aner: *Die Theologie der Lessingzeit*, Halle 1929 [Reprint: Hildesheim 1964], S. 291–292.

161 Vgl. Keller, *Der Streit um die Wunder*, S. 34.

Leibniz-Wolffsche Philosophie wurde jedoch davon ausgegangen, dass Gott sich an die von ihm geschaffenen Naturgesetze halte. Das wunderbare Handeln Gottes zeigte sich für diese Position gerade darin, dass nichts geschieht, was dem Lauf der Natur widerspricht.¹⁶² Ein weiterer Konfliktpunkt zwischen orthodoxem und aufklärerischem Wunderverständnis war die Frage nach der Bedeutung von Wundern. Für die traditionelle orthodoxe Auffassung waren Wunder – und hier kam die historische Faktizität der Wunder ins Spiel – sichtbare Beweise der Macht Gottes wie auch der göttlichen Natur Jesu Christi, welche die Wahrheit des Christentums bestätigten.¹⁶³ Den aufklärerischen Widerspruch zu dieser Auffassung sollte Lessing später in der kleinen Schrift Über den Beweis des Geistes und der Kraft von 1777 klassisch formulieren.¹⁶⁴ Für ihn war die historische Distanz zu den in der Bibel beschriebenen Wundern mangels Erfahrung und mangels Einsicht in deren Vernünftigkeit zu groß geworden, als dass er daraus für seinen Glauben hätte eine Bestätigung gewinnen können. Lessing bestritt also grundsätzlich die Beweiskraft historischer Ereignisse für die Wahrheit der christlichen Religion.

Die Frage der Fortdauer außerordentlicher Geistesgaben war mit dem orthodoxen Wunderverständnis eng verbunden; deren Ausprägungen wie etwa das Zungenreden sah man ebenfalls auf die frühe Christenheit beschränkt. Dahinter wie auch schon hinter dem Wunderverständnis stand das von

162 Vgl. Friedhelm Ackva: Johann Jacob Hess (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern u. a.* 1992 (*Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie*, Band 63), S. 64–65. Vgl. dazu Wolff, *Deutsche Metaphysik* [Kap. 4: Von der Welt], bes. S. 632–641. Auf dieser Linie lag auch Rousseaus Wunderverständnis, das breit rezipiert wurde, vgl. Jean Jacques Rousseau: *Lettres écrites de la montagne, lettre troisième*, in: *Ders.: Œuvres complètes III. Du contrat social, écrits politiques*. Herausgegeben von Bernard Gagnebin und Marcel Raymont, Paris 1964 (*Bibliothèque de la Pléiade*), S. 727–754.

163 Keller, *Der Streit um die Wunder*, S. 34; vgl. auch Paul Wernle: *Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert*, Band 1, Tübingen 1923, S. 523.

164 Vgl. hier und im Folgenden Gotthold Ephraim Lessing: *Über den Beweis des Geistes und der Kraft*, in: *Werke 1774–1778*, hg. von Arno Schilson, Frankfurt am Main 1989 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden*, Band 8), S. 439–445, vgl. S. 994.

Luther und Calvin mit antischwärmerischer und »antipapstischer« Spitze gebrauchte und die Hochschätzung für die Alte Kirche zeigende Gegenargument. Es besagte, dass außerordentliche Geistes- und Wundergaben als auf die ersten drei Jahrhunderte beschränkt zu betrachten seien, wo sie der göttlichen Beglaubigung und Ausbreitung des Evangeliums gedient hätten.¹⁶⁵ Die bleibende und von Lavater aufgeworfene Frage nach der Aktualität der Geistesgaben konnten sowohl aufklärerische wie auch orthodoxe Theologen dahingehend beantworten, dass sie deren natürlichen Charakter betonten. Während für Neologen die Gaben des Heiligen Geistes entsprechend ihrer Deutung des Heiligen Geistes als »Vernunftlicht« vor allem intellektuelle Fähigkeiten bedeuteten,¹⁶⁶ deuteten sie orthodoxe Theologen stärker im Rahmen eines christlichen Tugendkonzepts.

Bibelverständnis

Lavaters unbeirrtes Festhalten an der Aktualität von Wundern und außerordentlichen Geistesgaben gegen jeglichen Einwand basierte auf einer Biblexegese, die allein auf die Semantik der einzelnen Worte abhob. Obwohl sein Grundsatz, dass »jede Stelle der Schrift [...] einen an sich, [...] aus den Ausdrücken, in denen sie abgefaßt ist, aus dem Zusammenhang aus der Vergleichung mit andern Stellen, bestimm- baren Sinn haben [muss]«¹⁶⁷, also auch eine kontextuelle und historische Begriffsinterpretation einschloss, ging Lavater bei den biblischen Begriffen »Geist«, »Geist Gottes«, »Geis-

165 Vgl. z. B. Martin Luther: WA 26, 83; Johannes Calvin, Institutio IV 19,6. Vgl. dazu auch die Argumentation von John Locke: »They [the holy men of old] were not left to their own Perswasions alone, that those Perswasions were from GOD; But had outward Signs to convince them of the Author of those Revelations. And when they were to convince others, they had a Power given them to justify the Truth of their Commission from Heaven; and by visible Signs to assert the divine Authority of the Message they were sent with.« An Essay Concerning Human Understanding, hg. von Peter H. Niddich, Oxford 1975 (The Clarendon Edition of the Works of John Locke), S. 705.

166 Vgl. Martin Anton Schmidt: Art. Geist V. Heiliger Geist, dogmengeschichtlich, in: RGG³ 2 (1958), Sp. 1281.

167 Siehe unten Zugabe zu den drei Fragen, S. 103 [2].

tesgaben« etc. allein von der Synonymität und Homonymität der Begriffe aus. Sie fügten sich seiner Meinung nach zu einer Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« zusammen, die er ohne philologische und historische Skrupel für eine absolut unwiderlegbare Entdeckung hielt. Für die hermeneutische Fragestellung zeigte Lavater in den Drey Fragen kaum Verständnis. Er setzte für seine exegetische Untersuchung lediglich eine »gesunde [...] Hermeneütik«¹⁶⁸ voraus und meinte damit wohl zunächst, dass ein rechter Christ eine als biblisch erkannte Lehre widerspruchslos für wahr hielt. Lavaters »Supranaturalismus« war dabei nicht so sehr von der Auffassung der Inspiration der Schrift bestimmt¹⁶⁹ als vom Anspruch auf Vernünftigkeit erhebenden Bibelverständnis des von der vernünftigen Orthodoxie herkommenden Naturphilosophen Charles Bonnet. Die Bibel war für Bonnet wie Lavater in ihrer Einzigartigkeit und Unnachahmlichkeit eine historisch höchst zuverlässige, vernünftige, widerspruchslöse und glaubwürdige »Urkunde der Zeugen«.¹⁷⁰ Lavaters Hermeneutik erinnert im Weiteren an die für die lutherische Theologie wichtig gewordene Hermeneutik von Matthias Flacius Illyricus, der in seinem Werk *Clavis scripturae sacrae* von 1567 das Schriftprinzip klassisch formulierte.¹⁷¹ Charakteristisch für dieses Verständnis ist, dass es einerseits Wert auf die Erhellung des Wortsinnes der Bibel legte, was sprachliche und historische Kenntnisse erforderte, andererseits auf eine theologische Schriftauslegung zielte, die nur mittels der Erleuchtung durch den Heiligen Geist gewährleistet war. Das hieß auf der einen Seite, für das Verständnis eines Textes seine Aussageabsicht (Skopus) und Sinngehalt (argumentum) zu erhellen, und auf der andern Seite, die Bibel als ein orga-

168 Siehe oben S. 33.

169 Vgl. dazu Peter Henrici: Art. Supranatural; Supranaturalismus, in: *HWP 10* (1998), S. 673.

170 Charles Bonnet: Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769, S. 174–175.

171 Matthias Flacius Illyricus: *Clavis Scripturae S. seu de Sermone Sacrarum literarum*, Basel 1567.

nisches Ganzes zu betrachten, zu dem alle biblischen Texte und Bücher beitragen und das in einer biblischen »Glaubenslehre« oder »Heilsgeschichte« besteht.¹⁷²

Lektüre

Lavaters Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« kann abgesehen von ihrem biblischen Bezug auch auf dem Hintergrund von Bonnets Anthropologie und insbesondere seiner Keimlehre gesehen werden, wie sie von Lavater rezipiert und in den Aussichten verarbeitet worden waren. Gemäß Bonnets Keimlehre befindet sich der Mensch im Prozess der Entwicklung zu immer mehr Vollkommenheit, über den Tod hinaus. Gemäß Lavater verfügt der Mensch im Jenseits über »übernatürliche« Kräfte und nimmt durch sie an der göttlichen Macht teil. Lavater identifiziert diese Kräfte mit den im Neuen Testament verheißenen Geistes- und Wundergaben. Schon im Leben partizipiert der Christ durch den Glauben an Christus ein Stück weit an Gottes Macht, was den Anfang seiner zukünftigen Entwicklung darstellt. Die »übernatürlichen« Kräfte hier auf Erden sind die »logische« Konsequenz daraus, sie stellen sozusagen den Anfang dar.¹⁷³ Sie gilt es zu erlangen und immer mehr auszubilden. Indem die Geistes- und Wundergaben zum angestrebten Entwicklungsziel des Christen gehören, ist an ihnen erkennbar, wie weit ein Christ schon der Christusähnlichkeit nahegekommen ist. Diese Interpretation der Geistesgaben entkräftete für Lavater jeden gegen seine Lehre gerichteten Einwand, der auf mangelnde Erfahrung übernatürlicher Kräfte bei den Christen hinwies. Für Lavater bedeutete das Fehlen von übernatürlichen Geistes- und Wundergaben lediglich, dass ein Christ in seiner Entwicklung auf Erden noch nicht genügend weit fortgeschritten war.

Seine neue Sicht von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes

172 Vgl. Peter Stuhlmacher: Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, 2. neubearb. und erweiterte Auflage, Göttingen 1986 (Grundrisse zum Neuen Testament, Band 6), S. 111–113.

173 Siehe unten Einleitung zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn, S. 129.

hatte Lavater abgesehen von der Bibel und Bonnet auch aus der Lektüre von Hugo Grotius sowie spiritualistischer, mystischer und radikalpietistischer Schriftsteller gewonnen. In der Auslegung des Markusschlusses von Grotius fand Lavater eine Bestätigung für seine Auffassung, dass Geistes- und Wundergaben nicht auf die erste Zeit der Christenheit zu beschränken waren.¹⁷⁴ Ferner nannte Lavater Johann Jacob Hess gegenüber den böhmischen Spiritualisten und Theosophen Paulus Felgenhauer als Gewährsmann: »Vor einigen Tagen ward mir ein äusserst merkwürdiges Buch von einem Felgenhauer von A[nn]o 1650 gebracht, worin, nach der Darreichung des Geistes Sachen behauptet werden, die theils mit deinen Begriffen vom H[eiligen] Geist übereinkommen, theils noch andere Dinge, die ich noch niemals laut habe denken dürfen, aber schon oft sehr klar in der Schrift zusehen geglaubt habe. Ich werde es aber mit der äußersten Sorgfalt prüfen.«¹⁷⁵ Auch über die Lektüre von Werken Charles Hector de St George Marquis de Marsays¹⁷⁶ und seinen »orthodoxen Mÿsticismus« äußerte sich Lavater gegenüber Obereit grundsätzlich positiv. Gegen dessen »Imaginationsfanatismus« betonte er jedoch, dass man, um »das Reich Christi auszuweiten [...] mehr von den Beweisen ad extra reden sollte.«¹⁷⁷

174 Vgl. Hugo Grotius: *Annotationes in Novum Testamentum*. Editio Nova. Tomus I. Quatuor Evangelia et Explicationem Decalogi continens, Erlangen und Leipzig 1755 [Ausgabe von C. E. de Windheim], S. 665–666; vgl. JCLW, Band II, S. 163; vgl. auch Lavater an Heinrich Hess, [?] Juni 1768, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 217. Lavater las wohl auch Hugo Grotius: *De Veritate Religionis Christianae, Libri Duo*, Den Haag 1729, S. 96–100

175 Lavater an Johann Jacob Hess, 23. August 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 37; zu Felgenhauer vgl. Martin Brecht: *Die deutschen Spiritualisten des 17. Jhs.*, in: *Geschichte des Pietismus*, Band 1, 1993, S. 220–221; Ernst Georg Wolters: *Paul Felgenhauers Leben und Lehre*, in: *JNKG 54 (1956)*, S. 63–84.

176 Möglicherweise las Lavater den Titel von Charles Hector de St. George de Marsay: *Témoignage d'un enfant de la vérité et droiture des voyes de l'esprit, ou réponse à la question: Quel est l'esprit d'aujourd'hui?*, Berleburg 1738. Auf jeden Fall las Lavater Marsays *Autobiographie*, vgl. Lavater an Jacob Hermann Obereit, 17. April 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 84; vgl. zu Marsay Hans Schneider: *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: *Geschichte des Pietismus*, Band 2: *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, hg. von Martin Brecht und Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 128–130.

177 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 18. März 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 83.

Im selben Brief nannte er unter andern auch Elias Prätorius und Christian Hoburg¹⁷⁸ sowie John Pordage¹⁷⁹ als von ihm gern gelesene Autoren und bekannte sich ferner zu Gottfried Arnold: »Ich fange bald an zu vermuthen, daß wenn ich die Geisthaber der spätern Jahrhunderte kennen wolle, ich nur die Ketzehistorie aufschlagen dürfe.«¹⁸⁰ Bei Böhme schließlich, den er in mehreren Briefen positiv erwähnt, stieß Lavater auf die Vorstellung eines zukünftigen Zeitalters des Heiligen Geistes, wie sie bereits von Joachim von Fiore vertreten worden war.¹⁸¹

Zwischen Bibel und Erfahrung

Mit den Drey Fragen wollte Lavater den Vorwurf der Schwärmerie von sich weisen,¹⁸² aufgrund falscher Erfahrungen auf Gottes außerordentliches Wirken zu schließen. Gut protestantisch wollte er gemäß dem Prinzip sola scriptura von der Bibel her seinen Glauben an übernatürliche Wirkungen und Erfahrungen begründen. Erfahrung sollte ihm erst in zweiter Linie zur Bestätigung der grundsätzlich »vernünftigen« biblischen Wahrheiten und zu ihrem Ausweis nach außen dienen. Kritische Einwände von Vertretern der vernünftigen Orthodoxie und der Aufklärung, welche Biblexegese nicht ohne Rekurs auf Vernunft und Erfahrung betreiben wollten, wies er konsequent mit dem Schriftargument ab. Damit geriet er in zweifacher Weise mit dem Denken der Aufklärung in Konflikt. Abgesehen erstens vom unkritischen und unhistorischen Bibelverständnis war es zweitens Lavaters Menschenbild, das Anstoß erregen musste. In der Frage nach der Allgemeinheit und Fortdauer außerordentlicher Geistes- und Wundergaben war für Lavater angesichts der Diskrepanz

178 Zu Hoburg alias Prätorius vgl. Martin Brecht: Die deutschen Spiritualisten des 17. Jhs., in: Geschichte des Pietismus, Band 1, 1993, S. 223–228.

179 Zu Pordage vgl. Martin Brecht: Die deutschen Spiritualisten des 17. Jhs., in: Geschichte des Pietismus, Band 1, 1993, S. 214.

180 Lavater an J. H. Obereit, 18. März 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 83.

181 Lavater an Johann Jacob Hess, 14. März 1770, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 113.

182 Siehe oben S. 35 und unten S. 67f.

zwischen biblischer Aussage und realer Erfahrung Bibelkritik in keinerlei Form zulässig; vielmehr setzte er beim Menschen an und suchte die Ursache für das Fehlen von Geistes- und Wundergaben in seinem Versagen bzw. in seinem ungenügenden oder falschen Glauben. Für das aufklärerische Verständnis, welches das Dogma der Erbsünde ablehnte, musste dieser Schluss eine Beeinträchtigung des grundsätzlich positiven Menschenbilds bedeuten. Dass Lavater dem von ihm vehement vertretenen Schriftprinzip nicht treu blieb, wenn er bei der Formulierung seiner Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« von der eigenen Erfahrung ausging und ihr damit erkenntnisleitende Funktion zumaß, ist in seinem Briefwechsel mit Resewitz deutlich geworden.¹⁸³ Um seiner Lehre vollständig gewiss sein und andere überzeugen zu können, verlangte er nach Erfahrungen. Obwohl er über die Zugabe als Motto die tröstliche Seligpreisung aus Joh 20,29 »Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben« gesetzt hatte, genügte ihm der Glaube allein aufgrund der Bibel, auch wider alle Erfahrung, gleich wie vielen seinen aufklärerischen Gesprächspartnern, keineswegs. Für ihn galt: »Es müssten doch immer einige glauben, ehe sie sehen.«¹⁸⁴ Damit befand sich Lavater in einem Dilemma. An ihm zeigt sich, dass Lavater in Abhängigkeit sowohl von orthodoxem wie aufklärerischem Denken stand. Dem orthodoxen Wahrheitsanspruch entsprach es, Wahrheit allein aus der Bibel abzuleiten; für den aufklärerischen Wahrheitsanspruch hingegen, wie ihn Lavater durch den Empirismus kennen gelernt hatte, musste sich Wahrheit in Übereinstimmung mit Erfahrung bzw. Vernunft erweisen.

Um beim Ausbleiben der Erfahrungen außerordentlicher Geistes- und Wunderkräfte nicht in einer permanenten Glaubenskrisen zu bleiben und in seinem Einsatz für den Glauben gehemmt zu sein, suchte Lavater zeit seines Lebens nach bestätigenden Erfahrungen.¹⁸⁵ Einen anderen Ausweg aus dem Dilemma bot ihm der Rückzug in den erkenntnis-

183 Siehe oben S. 33.

184 Siehe oben Anm. 109.

185 Siehe oben S. 47f.

theoretischen, individualistischen Subjektivismus, der das Problem der Erkennbarkeit und Erfahrung übernatürlicher Wirkungen und Kräfte durch den Hinweis auf Intuition, Empfindung und Selbstgewissheit entschärfte: »Ich glaube, dass jeder, der diesen Geist hat, in seiner Natur eine so merkliche, über alle natürliche Wirkungen erhabene Veränderung wahrnehmen müsse, die ihn keinen Augenblick könne zweifeln lassen, dass Gott wahrhaftig in ihm sei, und zwar auf eben diese Weise, wenn gleich nicht in eben diesem Grade wie in den Propheten und Aposteln. Ich glaube, dass ein Mensch, der auf diese Art ein Tempel Gottes, ein Geist mit ihm ist, nicht nur für sich selbst aufs allerfesteste davon überzeugt sei, sondern auch kraft der in ihm wirkenden Gottheit Tugenden ausüben, Einsichten zeigen oder Taten verrichten könne, die ihm natürlicherweise sonst schlechterdings unmöglich wären.«¹⁸⁶

Der Glaube als Theorie

Mit seiner Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets«, wie sie sich in den Drey Fragen sowie den Nachfolgetexten präsentierte, versuchte Lavater gegen ein Verständnis des Christentums anzukämpfen, in welchem Welt, Geschichte und Mensch nicht mehr bloß der »Raum« und Geschöpf Gottes bzw. Ort und Objekt seines Gerichts- und Heilshandelns, sondern zunehmend weltlich bestimmte und erklärungsbedürftige Größen waren.¹⁸⁷ Demgegenüber hoffte Lavater aufgrund der biblischen Verheißungen, die Christen und ihre Welt in eine neue und unmittelbare Gemeinschaft mit Gott zu bringen, die sie göttlicher Kräfte und damit der Vollkommenheit teilhaftig werden ließ, wie sie in den Augen Lavaters eine rein aufklärerische Bemühung um die Perfektibilität des Menschen vergeblich anstrebte.

186 Ohne genauere Quellenangabe zitiert bei Emil Ermatinger: Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, München 1933, S. 460.

187 Vgl. Ulrich Mann: Das Wunderbare. Wunder – Segen und Engel, Gütersloh 1979 (Handbuch Systematischer Theologie, Band 17), S. 61.

Wie sehr er mit seiner erfahrungsbezogenen Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebetes« selber Anteil an der Aufklärung hatte, darüber gab sich Lavater wohl kaum Rechenschaft. In der Tradition des in der Neuzeit wichtig gewordenen Nützlichkeitsdenkens und der Anwendbarkeit von Wissen stehend, sprach er im Zusammenhang seiner Lehre von einer »Theorie«.¹⁸⁸ Damit verstand er den in der Bibel beschriebenen Glauben vollumfänglich im Sinne der Neuzeit als Theorie, als ein »Konstruktionsmittel, durch das man Erfahrungen einheitlich zusammenfaßt und ihre Beherrschung ermöglicht«.¹⁸⁹ Die in der Bibel enthaltene »Theorie« galt es nach Lavater zu praktizieren und durch die Erfahrung zu bestätigen. Dadurch, dass es ihm allein um die Fähigkeiten und »Kräfte« des Menschen ging, vollzog sich eine Anthropologisierung der Theologie. Die Geistesgaben werden in den Drey Fragen zu Potenzen des Menschen, die es im Hinblick auf seine Perfektibilität zu nutzen gilt, so dass die Pneumatologie in Psychologie übergeht.¹⁹⁰

F) REZEPTIONSGESCHICHTE

Einführung

Mit seiner Umfrage Drey Fragen, den damit einhergehenden Korrespondenzen, Predigten und Untersuchungen löste Lavater sowohl in Zürich, bei seinen ehemaligen Lehrern und Pfarrkollegen, wie bei seinen Briefpartnern in Deutschland ein beträchtliches Echo aus. Die Antworten stammten vornehmlich von aufklärerisch-neologischen Theologen, bloß vereinzelt von Vertretern der Orthodoxie oder des Pietismus. Dabei erstaunt am meisten die Tatsache, wie ernsthaft und

¹⁸⁸ Pfenninger, *Appellation an den Menschenverstand*, S. 87.

¹⁸⁹ Vgl. dazu Hans-Georg Gadamer: *Hermeneutik I: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, 6. Aufl., Tübingen 1990, S. 458; Hinweis bei G. König: Art. Theorie I. Antike bis 19. Jh., in: *HWP 10* (1998), Sp. 1132.

¹⁹⁰ Vgl. dazu Karl Pestalozzi: *Das Tagebuch als Mittel der Introspektion*, in: *Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hgg.): Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion*, Göttingen 1982, S. 163.

oftmals umfangreich die Antworten ausfielen, insbesondere derjenigen, die seine Auffassung ablehnten. Dies trifft auf die meisten der erhaltenen Reaktionen zu. Resewitz beispielsweise gestand zwar, »daß diese Materi von den Geistesgaben weder exegetisch, noch dogmatisch in ihr völliges Licht gesetzt ist,«¹⁹¹ konnte jedoch wie die meisten anderen Beantworter der aktualisierenden Interpretation Lavaters nichts abgewinnen. Orthodoxe wie auch aufklärerische Theologen bevorzugten nach wie vor die reformatorische Auffassung und sahen den Zweck außerordentlicher Geistes- und Wundergaben mit der Einführung und Beglaubigung der Offenbarung durch Jesus und durch die Apostel erfüllt; die Allgemeinheit und Fortdauer sonstiger, »natürlicher« Geistesgaben wurde nicht bestritten. An Lavaters Auffassung wurde inhaltlich vor allem seine undifferenzierte Exegese und mangelnde hermeneutische Reflexion kritisiert – insbesondere die vorschnelle Ineinssetzung verschiedener Begriffe und die einseitige Einschränkung der Geistesgaben auf außerordentliche – sowie der Mangel an Verifizierbarkeit seiner Auffassung an der realen Erfahrung. Weiter wurde daran Anstoß genommen, dass Lavaters Auffassung dazu führte, die Schuld für das Nichtvorhandensein von Wundern und außerordentlicher Kräfte allein beim Menschen zu suchen. Ferner wurde der Vorwurf laut, seine Lehre verunsichere Gläubige und leiste der Religionskritik Vorschub. Im Zusammenhang von Lavaters Behauptung, dass jede Bitte eines Christen erhört würde, wurde außerdem Lavaters Glaubensbegriff kritisiert und diesem entgegengehalten, dass Glauben ein Vertrauen in Gott sei, das es ihm anheimstelle, ob und wie er Gebete erhöre.

Obwohl oft Lavaters »edles Herz« gerühmt und seinen menschenfreundlichen Absichten Anerkennung gezollt wurden, zog er durch seine Drey Fragen in nah und fern den Verdacht oder gar das Verdikt auf sich, ein »Schwärmer« zu sein. Kurz vor ihrem Versand hatte Zimmermann ihm geschrieben: »Alle (und insbesondere Herr Michaelis)¹⁹² empö-

191 Vgl. unten S. 88.

192 Vgl. dazu [Johann David Michaelis]: Rezension zu Johann Caspar Lavater, *Aussichten in die Ewigkeit*, Band 1, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 96. Stück, 12. August 1769, S. 869–870.

ren sich wieder deine Lehre von der Kraft des Glaubens und des Gebeths [...] Es klingt hart, wenn man von dir erzählt, daß du hoffest Wunder thun zu können.¹⁹³ Ich bitte dich darum herzlich alles zu vermeiden nicht nur in öffentlichen Schriften sondern auch in der Conversation und in Briefen in dieser Absicht zu vermeiden, was nicht vor der aufgeklärten Welt den Stich halten kann.«¹⁹⁴ *Lavaters publizistische Aktivität bewirkte in der Öffentlichkeit eine Polarisierung, und zwar nicht nur in der gebildeten,*¹⁹⁵ *wie eine briefliche Äußerung Felix Nüschelers, eines ehemaligen Weggefährten Lavaters, an Johann Jacob Hess illustriert:* »Der Inhalt aller Journale und Gespräche der Stadt, der Einen Bewunderung, der Andern Gegenstand der Widerlegung, der Vertraute und Almosner der Vornehmen und Reichen, die Anbetung des Pöbels, der Gegner der Spalding und Jerusalem, das Haupt von Partheien zu sein, der Liebling der Buchdrucker und die Beschäftigung des Malers und Kupferstechers: an zehn Orten und zehn Gesellschaften an einem Abend gegenwärtig zu sein, allenthalben das Wort an sich reißen, Orakel reden, den Furchtsamern niemals zum Wort kommen zu lassen, das ist in ihren Augen [*den Augen der Anhänger Lavaters*] groß ... doch schwindelt man oft auf dieser Höhe und man merkt es.«¹⁹⁶ *Der Obmann Johann Heinrich Füßli prangerte in seinen auf 1770 datierten fingierten Briefe[n] des Conte di Sant'Alessandro Lavaters Suche nach Wundern an und mochte damit vielen Mitbürgern aus dem Herzen sprechen:* »Von einem tiefen Gefühl der religiösen Unwürdigkeit seines Zeitalters durchdrungen, wartet er itzt auf Zeichen und Wunder, aber es wird diesem liebenswürdigen Schwärmer

193 Vgl. beispielsweise *Julie Bondeli an Leonhard Usteri*, 4. September 1769, *NL Usteri StAZ WI 59 [68]*, Brief Nr. 55, siehe unten Einleitung zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn, S. 223.

194 *Johann Georg Zimmermann an Lavater*, 25. August 1769, *FA Lav Ms 533*, Brief Nr. 187.

195 Vgl. dazu *Wernle, Der Schweizerische Protestantismus*, Band 3, S. 233–234.

196 *Felix Nüscherler an Johann Jacob Hess*, Brief vom 4. Januar 1770, abgedruckt in: *Paul Diethelm Hess: Antistes Dr. Joh. Jacob Hess und Pfr. Joh. Caspar Lavater in ihren gegenseitigen Beziehungen*, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1895, Zürich 1895*, S. 99–100.

kein anderes Zeichen werden als eine späte Reue über die allzu eitele Erschöpfung seines schönen Geistes.«¹⁹⁷

In Zürich riefen Lavaters Drey Fragen sowohl bei Einzelpersonen wie in ganzen Gremien Reaktionen hervor. Von Diakon Johann Heinrich Waser in Veltheim erhielt Lavater schon Anfang Oktober eine Antwort, in welcher er ihn darauf hinwies, dass der Satz, jeder Christ könne sich durch das Gebet die Wundergabe erwirken, so nicht in der Bibel stehe. Vielmehr sei er anhand der entsprechenden Bibelstellen exegetisch herausgearbeitet worden und müsse bloß wahrscheinlich und demzufolge strittig bleiben. Er versprach sich deshalb im Hinblick auf Lavaters Fragen von der Exegese nicht viel. Die Wahrheit von Lavaters Überzeugung könnten allein »öffentliche handgreifliche Wunder« erweisen.¹⁹⁸ Wasers Brief beantwortete Lavater mit einer eigens verfassten, beispiellos langen Abhandlung, in der er keinerlei Zugeständnisse machte.¹⁹⁹ – Ebenfalls als Reaktion auf das von Lavater vertretene Wunderverständnis kann wohl Johann Jacob Hottingers Traktat Diatribe philosophico-theologico de miraculis von 1770 verstanden werden. Im Anschluss an David Hume problematisiert er die Erkennbarkeit von Wundern und wendet sich gegen Bonnets Auffassung, dass Wunder von Anfang an bei der Erschaffung der Welt eingeschlossen gewesen seien.²⁰⁰

Heftige Diskussionen löste Lavaters Position insbesondere bei den Zürcher Pfarramtsanwärtern aus. So wurde im Rahmen der Asketischen Gesellschaft, die von Lavater 1768 mitbegründet worden war, über die Wunderfrage nachgedacht. Der Präsident, Chorherr Johann Jacob Breitingen, hatte den

197 Emil Ermatinger (Hg.): Zürich im Spätrokoko. Briefe des Conte Alessandro von Johann Heinrich Füllli, Frauenfeld 1940, S. 144.

198 Johann Heinrich Waser an Lavater, 4./5. Oktober 1769, Manuskript Privatbesitz Zürich.

199 Lavater an Johann Heinrich Waser, 29. Oktober 1769, Manuskript [79 Seiten], Privatbesitz Zürich.

200 Johann Jacob Hottinger: Diatribe philosophico-theologico de miraculis, adjunct. est excursus philos. ad doctrinam (Caroli) Bonneti (de miraculis), Zürich 1770; vgl. dazu David Hume: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, hg. von Raoul Richter, Hamburg 1964 (Philosophische Bibliothek Band 35), [X. Abschnitt: Über Wunder], S. 128–155.

jungen Theologen Fragen zur Beantwortung vorgelegt.²⁰¹ Später gab die Gesellschaft eine Übersetzung der vom Genfer Theologen David Claparède gegen Jean Jacques Rousseaus skeptische Sicht der Wunder und gegen seine Kritik des Wunderbeweises²⁰² gerichtete Schrift Considérations sur les miracles de l'Évangile von 1765 heraus und fügte ihr einen Anhang bei, welcher die Fragen Breitingers, einen »Abriß aller Beantwortungen über diese Fragen« und einige einzelne Antworten enthielt.²⁰³ Im »Abriß« ist wohl Breitingers Stimme zu vernehmen: Der Zweck von Wundern wird klar in der Einführung göttlicher Offenbarung in die Welt und deren Beglaubigung durch die Apostel gesehen.²⁰⁴ Die Allgemeinheit und Fortdauer der Geistes- und Wundergaben wird bestritten. Wären sie »untrügliches Kennzeichen des Gnadenstandes« – so die Begründung –, so würden sie dem Menschen Erleuchtung geben, und die Offenbarung wäre nicht mehr nötig. Obwohl der Name Lavaters nie erwähnt wird, wird insbesondere am Schluss dieses Abrisses deutlich, dass die Abhandlung an ihn adressiert und gegen seine Lehre gerichtet war: »[...] daß die Lehre von der Allgemeinheit der Wundergaben mehr eine Frucht der Einbildung als des Verstandes sey.«²⁰⁵

201 Vgl. Hans Rudolf von Grebel: Pfarrverein des Kantons Zürich (Asketische Gesellschaft) 1768–1968. Festschrift im Auftrag des Vorstandes verfaßt, Zürich 1968, S. 14–15; Abschrift Dogmatische Fragen der asketischen Gesellschaft zur Untersuchung vorgelegt von Herrn Canon. Breitingen sel. [1770], in: ZBZ Ms S 603:16; Antworten liegen vor von Salomon Dälliker, Felix Herder, Johannes Irminger, Jacob Zimmermann, Johann Jacob Hess und Hans Christoph Tobler.

202 Siehe oben Anm. 162.

203 Vgl. von Grebel, Pfarrverein des Kantons Zürich, S. 23; vgl. dazu Wernle, Der Schweizerische Protestantismus, Band 1, S. 502; ebd., Band 3, S. 87; David Claparède: Betrachtungen über die Wunderwerke des Evangelium. Zur Beantwortung der Schwierigkeiten die Herr J. J. Rousseau in seinem dritten Briefe aus dem Gebirge dawider erreget hat. Aus dem Französ. des Hrn. Claparede übersetzt. Mit verschiedenen beygefüigten, wichtigen Abhandlungen und Fragen, zur Beleuchtung eben dieser Materie. Von der Asketischen Gesellschaft in Zürich herausgegeben, Zürich 1771.

204 Vgl. dazu Johann Jacob Breitingen: De principiis in examinanda et definienda religionis essentia ex mente nuperi scriptoris, St. Gallen 1741, vgl. Wernle, Der Schweizerische Protestantismus, Band 1, S. 538.

205 Claparède, Betrachtungen über die Wunderwerke, S. 228. Von Breitingen ist bereits aus dem Jahr 1769 eine Stellungnahme zu Lavaters Ansichten erhalten: Johann Jacob Breitingen: Exegese über Röm 14,5.22 (Fragen der Wun-

Aus dem Kreis seiner auswärtigen Korrespondenten ragen Basedows Antworten heraus. Er antwortete Lavater zuerst auf seine brieflich an ihn gerichteten Fragen, wie sie in ähnlicher Weise dessen kurze Zeit später erschienenen Drey Fragen enthielten,²⁰⁶ mit einem Brief, der die Überschrift »Von theologischen Materien«²⁰⁷ trug. Im Hinblick auf die Allgemeinheit und Fortdauer der Geistes- und Wundergaben erörtert Basedow die Frage, weshalb denn diese in der Gegenwart nicht mehr vorkämen. Als Ursachen kann er Gottes Providenz oder den Unglauben der Menschen erkennen: »Die göttliche Kraft des heiligen Geistes muß entweder auf eine wunderthätige Art eine jede solche Bitte im Namen Jesu verhütet haben, deren Erfüllung den Regeln der weisen Vorsehung nicht gemäß war; oder die Zuversicht der Erfüllung muß bey solchen Umständen, von Gott seyn verhütet worden.« Die Möglichkeit schließlich, dass die Schuld oder der Unglauben der Christen die Erfahrung außerordentlicher Geistes- und Wundergaben verhindere, habe ihn dazu geführt, mit seiner frommen Schwiegermutter ein Experiment zu veranstalten. Er habe zehn Lose gemacht: Neun leere und eines mit der Aufschrift: »Was du selbst in Jesu Namen mit Zuversicht bitten wirst, das soll geschehen.« Daraufhin habe er, Gott seinen Glauben an die Erfüllung der Bitten im Namen Jesu bekennend, ihn gebeten, zu seiner Ehre und zur Bestätigung der Lehre von der Allgemeinheit und Fortdauer der Geistes- und Wundergaben das richtige, beschriftete Los greifen zu lassen. Seine Schwiegermutter habe indessen ein leeres Los gegriffen. Auch nach dieser negativen Erfahrung

dergaben), ZBZ Ms S 602.12. Breitinger kritisiert darin Lavaters Verständnis von Exegese. Ferner lehnt er dessen Ansicht ab, dass der Wunderglauben erst den wahren Christen ausmache. Er schließt Wunder in der Gegenwart nicht aus und hält gleichzeitig auch das Streben nach Tugend für einen legitimen Ausdruck der Religion. Dass so viele Jahrhunderte der Geschichte ohne den wahren Begriff von Religion hätten auskommen müssen, hält er für unwahrscheinlich. Vgl. dazu auch Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus*, Band 1, S. 538.

206 *Siehe unten Einleitung zu Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater*, S. 370.

207 *Johann Bernhard Basedow an Lavater, undatiert [22. August 1769], FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218.*

steht für Basedow fest, dass ein Christ Gott um alles, auch um »außerordentliche Gnaden«, bitten dürfe und dass es »eine Anzahl sonderbarer Erhörungen« geben möge. Doch dürfe angesichts auch gegenteiliger Erfahrungen die Allgemeinheit und Fortdauer der Geistesgaben nicht derart kategorisch behauptet werden, dass es allein der Schuld der Christen zuzuschreiben sei, wenn diese nicht zutreffen würde. – Lavaters Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets«, wie sie sich ihm in den Drey Fragen präsentierte, war Basedow ferner Anlass zu einem gedruckten Traktat. Unter dem Pseudonym »Bernhardus Nordalbingius« [Nordalbingia = Holstein] veröffentlichte er ein Altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes Turicensis²⁰⁸, worin er Lavater darlegte, weshalb er gar nicht »gleicher Meinung von der Verheissung des heiligen Geistes sey, oder von den Wundergaben und ausserordentlichen Gebeterhörungen«²⁰⁹. Neben den kritisch-hermeneutischen Erwägungen, wie er sie ab Kapitel IV gegen die von Lavater angeführten Bibelstellen vorträgt, äußert sich Basedow am Anfang der Schrift vor allem grundsätzlich theologisch. Der Aufklärer Basedow, der in Lavater ganz den Mitstreiter gegen die Orthodoxie erblickt, lehnt die Notwendigkeit der »Wundergaben« im Zusammenhang des apologetischen Kampfs gegen die »Finsternis« sowie ihre Unentbehrlichkeit für die Wahrhaftigkeit des Christseins ab. Als Vertreter der Aufklärung ist er überzeugt, dass »das wahre Licht [...] endlich jene Finsterniß ganz zerstreuen [wird]« und dass es auch »rechtschaffene Christen« gebe, die »von dem Lichte der heilsamen Wahrheit zu ihrer Heiligung durchdrungen werden«, ohne »Wundergaben« zu besitzen. Dazu verweist er auf Joh 20,29: »Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben.« Basedow teilt die reformatorische Auffassung, wenn er betont, dass Gott »Wunderwerke« vielmehr zur Bestätigung seiner Offenbarung gebraucht habe. Er hält es gleichwohl nicht für ausgeschlossen, dass es »un-

208 [Johann Bernhard Basedow]: Des Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes Turicensis, *Bremen* [1769].

209 *Ebd.*, S. 5.

gewöhnliche Glaubenshelden« *geben möge, die zu ihrer Stärkung zugleich sehen und glauben. Für den Fall, dass Lavater ein solcher sei, warnt ihn Basedow davor, durch die Betonung der Notwendigkeit der »Wundergaben« die »Stützen der Wahrheit« der meisten Christen zu schwächen und den Gegnern des Christentums Anlass zum Triumph zu geben. Basedow erkennt in der Verknüpfung von »Wundergaben« und »wahrem« Christsein die Gefahr, dass aufrichtige Christen in Verwirrung gestürzt würden. Für Basedow gilt »der Glauben, welcher durch Liebe thätig ist, wenn er auch nicht durch wunderbare Gebetserhörungen thätig seyn kann, [...] [als] vor Gotte schon ganz vollkommen.«²¹⁰*

Beispiele für ausgesprochen positive Reaktion auf Lavaters Umfrage sind nicht zahlreich. Dass Lavaters Position jedoch auch auf Sympathie stieß, gerade bei Zeitgenossen, die sich nicht leicht schriftlich äußerten, ist sehr anzunehmen. Bei vielen Antworten, die Lavater zustimmend erscheinen mochten, war bloß Wohlwollen gegenüber seiner Position oder eine teilweise inhaltliche Übereinstimmung vorhanden. Der aufgeklärte Hallenser Theologe Johann August Nösselt beispielsweise schien Lavaters Plan, eine exegetische Prüfung der Frage nach den Geistesgaben vorzunehmen, zu billigen. Mit der Aufforderung, sich streng an die Bibel zu halten, unterstützte er Lavaters Vorhaben, und zwar indem er einem Studenten vorschlug, eine Disputation darüber abzuhalten.²¹¹ – Als Beispiel für eine eingeschränkte Zustimmung zu den Drey Fragen ist der pietistische Theologe Johann August Urlsperger zu nennen. Er hatte eigens eine kurze Abhandlung verfasst. Ausgehend von der im Pietismus wichtigen Lehre der Heiligung und der Unterscheidung zwischen den Heiligungs-gaben und den Wundergaben teilt er Lavaters Lehre von der Allgemeinheit und Fortdauer der Geistesgaben nur insofern, als ihr Kennzeichen nicht ausschließlich die »Wundergaben« seien, welche seiner Auffassung nach nicht heilsnotwendig

²¹⁰ [Basedow], *Altchristliches Schreiben*, S. 12.

²¹¹ Johann August Nösselt an Lavater, 17. Mai 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 1.

seien.²¹² Einige engere Weggefährten Lavaters, insbesondere Nichttheologen wie der Arzt Hotze²¹³ oder der Politiker Kirchner²¹⁴, zeigten Sympathie für seine Lehre, ohne sich jedoch genauer mit ihr befassen zu wollen. Das Beispiel Sohms zeigt, dass es Lavater offensichtlich auch gelang, einen vorerst kritisch eingestellten Theologen zu überzeugen.²¹⁵

*Die Antworten auf die Drey Fragen nahm Lavater in keinerlei Weise auf. Er warf den Freunden und Briefpartnern vielmehr vor, unexegetisch vorgegangen zu sein und nicht einen vorurteilsfreien Standpunkt eingenommen zu haben; so etwa würden sie fraglos die Wirksamkeit außerordentlicher Geistes- und Wundergaben auf die frühe Kirche einschränken oder etwa diese gar bloß als natürliche Talente verstehen.*²¹⁶ – In einer auf den 14. Mai 1775 datierten Briefstelle, die im zweiten Band der Vermischte[n] Schriften abgedruckt ist, resümiert Lavater die Reaktionen auf die Drey Fragen folgendermassen: »Man hat mir über meine Meynung, von der fort dauernden Kraft des Glaubens und des Gebethes, unzählige Dinge gesagt; Aber man hat meine besondern Fragen nicht besonders beantwortet. Man ist aber sehr in Gefahr, der

212 Johann August Urlsperger: Kurzer Entwurf einiger beyläufiger Gedanken vom Heil. Geiste vom 30. Dezember 1769, *Manuskript*, ZBZ Ms S 602.10; vgl. zu Urlsperger Horst Weigelt: Lavaters Beziehungen zu Johann August Urlsperger. Ein Beitrag zum Verständnis Lavaters, in: Wolfgang Layh / Ulrich Löffler / Hans-Martin Weiss (Hgg.): Von Schwenckfeld bis Löhe. Aspekte aus der Geschichte evangelischer Theologie und Frömmigkeit in Bayern. Gesammelte Aufsätze von Horst Weigelt. Hg. zu seinem 65. Geburtstag, Neustadt an der Aisch 1999, S. 81–94.

213 Johann Conrad Hotze an Lavater, undatiert, FA Lav Ms 514, Brief Nr. 26. Hotze pflichtet Lavaters Lehre von der »Kraft des Glaubens und des Gebets« grundsätzlich bei, doch weist er darauf hin, dass sich diese Lehre »auf sehr schwere moralische Bedingniße« gründe.

214 Siehe unten S. 83 f.

215 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30. Dezember 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 12: »Einer von den scharfsinnigsten Köpfen, die erst starke Einwendungen gegen die Dreij Fragen machte; sandte mir vor ein Paar Wochen eine schöne Abhandlung von der Allgemeinheit der Wundergaben.« Siehe oben S. 55.

216 »Die Freunde aus Berlin (in petto) scheinen sehr geneigt, die Wundergaben der ersten Zeit bloß auf außerordentliche natürliche Talente herabzusetzen.« Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30. Dezember 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 14.

Wahrheit zu verfehlen, wenn man so zu Wercke geht.«²¹⁷ – *Lavater beantwortete die ihm zugesandten Antworten größtenteils persönlich und ausführlich.*²¹⁸

*Stellvertretend folgt der Auszug aus einer Replik auf das Schreiben Johann Christoph Becks*²¹⁹: »Ich habe es schon tausendmal gehört, die Wunder seÿen bloß zur Einführung der Religion nöthig gewesen. – Ich antworte mit vier Dingen, die mich unwidersprechlich zuseÿn dünken.

1. Von Adams Zeiten an bis zur babÿlonischen Gefangenschaft sind häufige Wunder nicht zur Einführung einer neuen Religion geschehen. Die meisten sind Belohnungen des Glaubens (Hebr. XI) und dies ist auch der gewöhnlichste Gesichtspunkt aus welchem sie in den Evangelien angesehen werden.

2. In Asien, Afrika, Amerika und einem beträchtlichen Theil von Eüropa ist das evangelische Christenthum noch nicht eingeführt.

3. Die Wundergaben sind auch den ersten Christen, nicht nur zur Gewinnung der Ungläubigen, sondern zur Erbauung der Gläubigen gegeben worden. 1. Cor XIV.

4. Es ist in dem N.T. keine Spur, daß die Wundergaben ein ausschließendes Vorrecht der ersten Jahrhunderte seÿn sollen.

217 *Lavater an »Mein lieber Herr Doktor«, in: Lavater, Vermischte Schriften 2, S. 97. Siehe auch oben S. 27f.*

218 *Siehe beispielsweise oben Anm. 109. Vgl. FA Lav Ms 31.4.*

219 *Jacob Christoph Beck an Lavater, im Oktober 1769: Beck hält Lavaters Einschränkungen der Gnadenwirkungen Gottes auf übernatürliche entgegen, dass sich in der Bibel einerseits natürliche und übernatürliche nicht trennen lassen, und dass andererseits sein Verständnis der Übernatürlichkeit als unmittelbare Wirkungen Gottes verkenne, dass im Neuen Testament es auch Gnadenwirkungen gebe, welche sich äußerlicher Mittel wie Gottes Wort oder Sakramente bedienen. Die Allgemeinheit und Fortdauer der Geistesgaben lehnt er ab. Sie sei keine Verheißung wie diejenige der Sündenvergebung oder des ewigen Lebens, da die »Wundergaben« im Neuen Testament nicht als heilsnotwendig angesehen würden. Die »Wundergaben« seien den »Boten« und vielen »Neubekehrten« zu einem bestimmten Zweck mitgeteilt worden, nachher hätten sie aufgehört. Die von Lavater in seiner dritten Frage aufgeworfene Frage nach der Fortdauer der Verheißung des Geistes bejaht Beck positiv, schließt davon jedoch die »Wundergaben« aus; vgl. Ernst Staehelin (Hg.): Die Korrespondenz des Basler Professors Jacob Christoph Beck 1711–1785, Basel 1968 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel XVIII), S. 345–348. Siehe unten Briefzitat, S. 78.*

Es ist bey mir die größte Frage, ob man gewiß seyn könne, ohne übernatürliche Einsichten oder Kräfte, kurz ohne den Geist, Vergebung der Sünden erhalten zuhaben. In den ersten Zeiten des Christenthums waren diese beiden Dinge unzertrennlich.«²²⁰

Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Drey Fragen im weiteren Sinne gehört, dass Lavater in der 1772 entstandenen kleinen Schrift Goethes Zwo wichtige bisher unerörterte biblische Fragen eine »geistesverwandte« Sicht vertreten fand. Der anonyme Verfasser geht darin unter anderem der Frage nach, was »mit Zungen reden« heiße. Er tut dies mittels eines fiktiven Monologs eines schwäbischen Landgeistlichen auf intime Weise und plädiert, jenseits aller gelehrten Theologie, für ein »Geist- und Gefühlschristentum«.²²¹ Lavater reagierte darauf enthusiastisch: »Wie ich vermuthete – sind die Zwo Fragen von Ihnen ... Ich kann nicht aussprechen, wie meine Seele dürstet, von einem Doctor Juris – Theologie zu lernen – warum haben wir Theologen keinen Sinn? – Ich kann nur – zittern, glühen, schweigen – aber nicht aussprechen – wie sehr ich wünsche – mehr große Winke, ausgedachte Ahndungen meiner Seele – von Ihnen zu sehen – zu empfangen.«²²² Auch Herder befasste sich Anfang der siebziger Jahre literarisch mit dem Thema der Geistesgaben und Wunder, wie aus dem Vorwort der erst 1794 erschienenen Schrift Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest ersichtlich wird.²²³ Als weiteres Wirkungsdoku-

220 Lavater an Jacob Christoph Beck, 18. Oktober 1769, UBBS Frey-Grynaeisches Institut VII, 3; zitiert bei Staehelin, *Die Korrespondenz des Basler Professors Jacob Christoph Beck*, S. 348–349.

221 Johann Wolfgang Goethe: Zwo wichtige bisher unerörterte biblische Fragen, in: *Der junge Goethe. Sämtliche Werke, Briefe Tagebücher und Schriften bis 1775, Band 2. Hg. von Karl Eibl / Fotis Jannidis / Marianne Willems, Frankfurt am Main und Leipzig 1998*, S. 388–396 und 559–560.

222 Lavater an Johann Wolfgang Goethe, 1. September 1773, abgedruckt in: *Heinrich Funck (Hg.): Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, Weimar 1901*, S. 4; Eibl, *Der junge Goethe, Band 2*, S. 560.

223 Johann Gottfried Herder: Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, in: *Ders.; Sämtliche Werke, Band XIX, hg. von Bernhard Suphan, Hildesheim 1967*, S. 3–59; vgl. *Ders.; Sämtliche Werke, Band XX, hg. von Bernhard Suphan, Hildesheim 1967*, S. 382–383.

ment von Lavaters Drey Fragen kann schließlich auch Georg Büchners Erzählung Lenz von 1839 gezählt werden. Der Autor schildert darin, wie Lenz nach dem Vorbild Jesu eine Tote auferwecken will. Bei der Abfassung verarbeitete Büchner Briefe des Sturm-und-Drang-Dramatikers Michael Reinhold Lenz und Tagebücher des Elsässischen Pfarrers Johann Friedrich Oberlin, die beide mit Lavater in Verbindung gestanden hatten.²²⁴

Einzelstimmen

Johann Jacob Altdorfer an Lavater, 9. September 1769: »In Ansehung der Schriftstellen, worüber ich Ihn [sc. Michaelis] zu Rathe ziehen muste, bekam ich die Antwort, die ich mir vermuthen war [sic]. Hr. Michaëlis ist darin vollkommen mit Ihnen einig, daß die Ausdrücke H[eiliger] Geist, Geistesgaben, Einwohnung des Geistes Christi freyl[ich] im NT überall, oder doch nur wenige Stellen außgenommen, Wundergaben u[nd] außerordentliche Kräfte bedeüten; Aber er glaubt es gar nicht, daß diese Wundergaben allen Gläubigen aller Zeiten verheißen seyen. Seine Gedanken über die Stelle Marci XVI. 13, 16, 17 werden sie in seiner Recension des ersten Theils Ihrer Aussichten finden. In Ansehung der andern, worüber er mir freyl[ich] seine Gedanken nicht so umständlich, wie sie wohl wünschen werden, entdekt hat, ist seine Meinung diese, daß die darinn enthaltene Verheißung nur die Apostel u[nd] die ersten Christen angehen, drum die Apostel durch Ihre Handauflegung die Wundergaben, die sie selbst besaßen, mittheilen konnten. Auch glaubet er nicht, daß in allen diesen Stellen von Wundergaben die Rede seye. Z[um] Ex[empel] nicht Joh XV. 1–8 auch nicht, Joh XVII. 20–23. wo er das, was in der Lutherischen Übersetzung durch Herrlichkeit gegeben ist, lieber durch Lehren übersezen wollte, so daß alsdann von einer Einigkeit der Gläubigen in den

224 *Georg Büchner: Sämtliche Werke und Briefe, Band 1: Dichtungen und Übersetzungen mit Dokumenten zur Stoffgeschichte, Hamburg 1967 (Historisch-kritische Ausgabe mit Kommentar, hg. von Werner E. Lehmann), S. 458–461.*

Grundwahrheiten deß Christenthums die Rede wäre, oder wenn man das nicht zugeben wollte, so verstehet er es von der Vereinigung der Gläubigen zu einer und ebenderselben Herrlichkeit nach diesem Leben. Den Sinn der Stelle Rom. IV. 2, meint er, erhelle deütl[ich] Aus dem gleich darauf folgenden 24.ten Vers. Was Paulus 1 Cor XII sage, seye nur von denen Corinthern, welche Wundergaben hatten, od[er] wenn man es hoch treiben [?] wolle, von allen Christen in Corinth überhaupt zu verstehen.«²²⁵

Jakob Christoph Beck an Lavater, 27. Juli 1771: »Wenigstens wollte ich herzlich wünschen, daß Ew. Wohlehrw[ürden] mit Herausgabe einer Schrift,²²⁶ worin die noch fortdaurende Wirklichkeit und Nothwendigkeit der Wunderkräfte des Glaubens behauptet würde, annoch möchten zurückhalten, ...

Ich gebe Ew. Wohlehrw[ürden] zu bedenken:

1. ob es nützlich oder nothwendig sey, daß man die besondern Zweifel, die man in Glaubenssachen haben kann, durch gedruckte Schriften gemein mache?

2. ob nicht dadurch alte und schon lang abgethane Streitigkeiten in der Kirche könnten erneuert werden?

3. ob nicht wahre Gläubige (denn, daß solche auch ohne die Wundergaben seyn oder gewesen seyn, werden Ew. Wohlehrw[ürden] nicht läugnen) bey Ermanglung der Wundergaben in Zweifel gesetzt werden, ob sie auch Gott gefällig seyn?

4. ob nicht sowohl Ungläubige als Schwachgläubige daher, daß ein so angesehenner und tiefsinniger Theolog den Glauben der Christen nicht für rechtschaffen hält, wenn er nicht Wunder thut, an der Annehmung und Stärckung des Glaubens können gehindert werden?...

Mir ist aus den neuern Zeiten kein einziges sicheres und historisch wie auch physisch erwisenenes Beispiel bekannt. Mehrere aber hab ich gefunden, welche zuletzt entweder auf Betrug oder auf Fantasterey oder auf Leibs-Krankheiten usw.

225 *Johann Jacob Altdorfer an Lavater, 6. Sept. 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 46.*

226 *Siehe oben S. 22 und S. 24.*

hinausgelaufen sind. Ich enthalte mich der Anführung, weil dieses letztre von Niemand in Zweifel gezogen wird. Man muß zwar bey einigen Beyspielen nicht auf alle, a particulare non ad universale schließen. Jedoch muß man als in einer Sache von äußerster Wichtigkeit mit aller möglichen Vorsicht verfahren. Lieber gezweifelt als allzuleicht geglaubt.«²²⁷

Jacob Benelle / Charles Bonnet an Lavater, 24. Oktober 1769:

»J'ai communiqué à notre illustre palingénésiste vos questions théologico-critiques. Vous n'ignorez pas qu'il se pique plus de Philosophie que de Théologie, & il me prie de vous marquer ce qu'il en a Pensé en qualité de Philosophe. C'est donc sa propre opinion que je joins ici & qu'il est très persuadé que vous ne prendrez pas en mauvaise part ff...«²²⁸

Johann Heinrich Füssli in London an Lavater, 30. Juli 1770:

»So gewiß es ist, daß Jesus gelebet, uns zu heilen, so gewiß ist es, daß die Lahme, von der du sprachest und sprichst, lahm geblieben. Du weißt, es ist schon lange seit deiner ersten Frage und daß ich wenig von Wunderwerken überhaupt und nichts von Wundern in London oder in Rom halte; weil es aber nicht darum zu tun war, mich, sondern dich zu überzeugen, so habe ich der Sache nachgefraget, ungeachtet ein grober Anachronismus in deinem Datum war. Die Person, die ich sonderlich fragete, ist Frau Moser, an sechzig Jahre alt, voll von Vater- und Muttersagen, wohl mit der Kapelle der Savoy und dem König Wilhelm und Anna der Königin bekannt und mehr geneigt, ein Wunder zu glauben und nach dem Essen zu erzählen, als selbst zu essen; und sie, ungeachtet sie eine Londonerin und vielleicht nicht dreimal außer London gewesen ist, hat es als ein nichtswürdiges und mond-süchtiges Märchen verworfen.«²²⁹

227 *Jacob Cristoph Beck an Lavater, 27. Juli 1771, ediert in: Staehelin, Die Korrespondenz des Basler Professors Jacob Christoph Beck, S. 356–357.*

228 *Gisela Luginbühl-Weber: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 1. Halbband: Briefe, S. 45–46.*

229 *Johann Heinrich Füßli an Lavater, 30. Juli 1770, in: Walter Muschg (Hg.): Heinrich Füssli, Briefe, Basel 1942, S. 160. Auch bei Ulrich Hegner: Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus*

Johann Gottfried Herder an Christoph Friedrich Nicolai, 30. November 1769: »Lavater ist bei aller seiner Redlichkeit u. Eifer, ein Enthusiast u. oft ein Verblendeter. Ich fürchte mich recht von ihm nicht auch compromittirt zu werden u. bin ihm also 3. Briefe schon schuldig. Er hat nach Frankreich unter einer abentheuerlichen Aufschrift einen halben Bogen an mich geschickt, über / 3. Fragen vom Heiligen Geist, u. recht dringend auf Gewissen u. was weiß ich mehr, Antwort gefordert: sie sind aber, aufs gelindeste geurteilt, ohne Kännntniß der Bibelsprache, u. der ersten Zeit des Christenthums, u. der Weg zu tausend neuen Schwärmereien! Armseliger Zustand unsrer Religion! Orthodoxie ohne Menschenverstand, Reformationen voll Uebereilung, u. jetzt gar neuer Fanatismus – das fehlt noch!«²³⁰

Johann Gottfried Herder an Lavater, 30. Oktober 1772: »Endlich, mein lieber Freund, bin ich nach Jahren in der Lage, Ihnen auf die Mittheilung Ihrer Ideen, die Sie mir theils öffentlich, theils durch besonders zu thun das Zutrauen gehabt haben zu antworten. [...] gedruckt kamen mir die ›Ausichten‹ nur eben vor meiner Reise, und Ihre Fragen über den heiligen Geist, nachdem sie fast dreimal Deutschland durchkreuzt hatten, mitten unter Zerstreungen in Paris zur Hand. Sie werden also mein langes Stillschweigen weder Gleichgültigkeit, noch etwas Aergerm beilegen: sondern Zerstreungen, Reisen, Unbehaglichkeiten, Geschäften.«²³¹

Isaac Iselin an Lavater, 10. September 1769: »Ich habe Ihre gedruckten Bogen mit einer wahren Bewunderung gelesen –

Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, Leipzig 1836 [Reprint: Bern 1975], S. 15–16.

²³⁰ *Johann Gottfried Herder an Christoph Friedrich Nicolai, Brief vom 30. November 1769, in: Johann Gottfried Herder: Briefe, Erster Band: April 1763–April 1771, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984, S. 176–177. Vgl. auch Johann Gottfried Herder an Johann Friedrich Hartknoch, Brief vom Mitte Dezember 1769, ebd., S. 183.*

²³¹ *Johann Gottfried Herder an Johann Caspar Lavater, Brief 30. Oktober 1772, in: Johann Gottfried Herder: Briefe, Zweiter Band: Mai 1771–April 1773, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984, S. 252–253.*

und ich erwarte mit Ungeduld das übrige – Aber verehrungswürdiger Mann – um des Himmels willen – Hüten Sie sich vor dem Fanaticismus – Mir ist bange für Ihre erhabenen Talente.«²³²

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1769: »Herr Lavater hat zu den 3. Fragen, die ich durch Ew. Wohlgeboren erhielt, noch eine Zugabe herungeschickt, wovon ich auch eine erhalten habe. Ich kenne keinen Menschen, für dessen Einsicht und Herz ich mehr Hochachtung haben könnte; und von dieser fürtreflichen Einsicht – und von dem fürtreflichen Herz – von dem Heldenglauben; ich bewundere ihn, so oft ich daran denke, was haben die Ehre und die Wahrheit der Religion davon nicht zu erwarten! Wenn er nur über diese Frage (gegen Ew. Wohlgeboren darf ich es im Vertrauen äussern, Sie lieben die Religion und lieben ihn aufrichtig und so zärtlich als ich), wenn er nur, sage ich, hierüber nicht zu früh entscheidend wird und man sieht schon zu deutlich, wozu er geneigt ist. Die Quelle, woher diese Neigung kommt, verehere ich mit der innigsten Hochachtung, nur bin ich wegen der Folgen besorgt. Er hat recht, daß die Folgen in die Bestimmung der Erklärung keinen Einfluß haben dürfen. Aber wenn die Verheißungen, die auf alle Gläubige, und auf alle Zeiten gehen sollen, übernatürliche Offenbarungen, Einsichten und Kräfte unzertrennlich mit in sich begreifen sollen; und der Deist hieraus die Folge macht, daß dann entweder nach der ersten Gründung des Christenthums kein wahrer Gläubiger gewesen, oder daß alle die prächtigen Verheißungen nicht wahr seyn müssen, solte uns diese Folge nicht wenigstens äußerst bedenklich vorkommen, und uns so lange nur noch eine andere Erklärung möglich ist, uns diese wählen machen.

Die Stelle von H. D[octo]r Clemm im anfang der Zugabe gefällt mir gar nicht. Herr Lavater braucht niemand für sich sprechen zu lassen. Keiner spricht besser, oder so gut, als er selbst; und er gewiss bestimmter, er gewiss auch ein größrer Philosoph, als Herr D[octo]r Clemm. ›Das sage ich nur zu

232 *Isaac Iselin an Lavater, 10. September 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 89.*

dem Ende, sind dessen Worte, ›daß niemand sich selbst betrüge, und bey dem Mangel der Zeichen, und der innren Geisteskraft sich für keinen Gläubigen halte.‹ Sehr recht; der sich ohne innre Geisteskraft, ohne Glauben, ohne Hofnung, ohne Liebe für einen Gläubigen hält, der betriegt sich gewiss; aber sind dann diese moralische Geisteskräfte, und jene von ihm angeführte Wunderkräfte, als Kranker durch ein Wort gesund zu machen, ungelernete Sprachen zu reden etc. so synonym und unzertrennlich, daß jene ohne diese gar nicht seyn können. Paulus sagt 1. Cor. XII u. XIII ausdrücklich das Gegentheil, ausdrücklich am Ende des XII, daß sie nicht alle nothwendig bey einander sind; und ausdrücklich, daß die moralischen, die Liebe nebst dem Glauben und der Hoffnung, die besten, wornach ein jeder Christ streben soll. Denn diese sind dem Christen zu seiner Ruhe, zu seiner Vervollkommnung, zu seiner Seeligkeit absolut unentbehrlich, auch zur Verherrlichung und Bestätigung der Religion unentbehrlich; unentbehrlich zum Beweis ihrer Wahrheit für die Welt, auch für den Christen selbst; desswegen bleiben auch diese XIII. 13, sie können nicht aufhören; die Wundergaben können es, ihr Endzweck ist nicht so allgemein; die Wahrheit der Religion ist hinreichend durch sie bestätigt, und der Christ findet in der Freüdigkeit seiner Hoffnung in seinem Frieden; und in der Wirksamkeit, einer Liebe zu Gott und seinem Nächsten Gründe genug, von der Wahrheit und dem Leben seines Glaubens sich zu überzeugen.

Zu der obern Frage: Was ist denn größer, der seeligmachende Glaube, oder die Zeichen, die demselben folgen; ist Herr Clemm eben so unbestimmt. Er ist ein Mann, den ich wegen seiner Rechtschaffenheit und weitläufigen Gelehrsamkeit sehr hoch schätze, aber er überdenkt nicht ganz, was er sagt: [...] Wie precis, wie bestimmt, wie überlegt ist hiegegen Herr Lav[ater]. Auf der letzten Seite seiner Zugabe macht er eine sehr wol überlegte Anmerkung. Die außerordentlichen Geistesgaben, sagt er daselbst, brauchen nicht immer dieselbigen zu seyn. Nun noch einen Schritt – so kommen wir zu einander. Die besten Gaben, die unentbehrlichsten, die nie aufhören sollen, sind nach dem Ausspruche des Apostels die moralischen, Glaube, Hofnung, Liebe. Gaben,

worauf alle Christen einen Anspruch haben, und deren Verheißung biß ans Ende der Welt – biß Glauben und Hofnung in Schauen und Genießen wird verwandelt werden, erfüllet werden soll. Aber sind dies nicht auch Gaben des Geistes? Ich spiele hier nicht mit Worten. Ich sehe hier den Geist nicht bloß als den Urheber und Fürsprecher der christlichen Lehre an, [sondern als] die durch ihn überzeugende Stärke und Wichtigkeit, wie jede andere dergleichen Wahrheit diese Veränderungen in der Seele wirket. Diese Wirkungen sind auch da, wer könnte sie ausschließen. Aber sie sind es nicht allein, denn so hätten die unmittelbaren Wirkungen des Geistes eigentlich mit der ersten Stiftung des Evangelii aufgehört; so gingen auch die Verheißungen nicht weiter, aber dafür sind sie zu allgemein. Nein ich halte es mit freudiger Überzeugung für eine Verheißung, die auch ich, die alle Christen biß ans Ende der Welt sich zu eignen können, daß Gott nach der Freyheit, womit er seine Gaben und deren Maaß vertheilet hat, ihnen zur Erweckung, zur Stärkung, zur Erhebung und Anfeürung ihres Glaubens seinen Geist auch unmittelbar in dem Maß mitteilen wolle, wie ihre Schwachheit und seine weisen Absichten es erfordern. Die Merkmale und Zeichen, wodurch sie sich von den natürlichen unterscheiden, kann ich mit Herr Spalding nicht angeben, aber dadurch verliere ich nichts; es ist mir genug, daß ich von ihrer Verheißung versichert, sie hoffen darf, und [?] meine Schwachheit dieser Hülfe bedarf, [und ich] sie an der erhöhten Freüdigkeit meines Glauben empfinden werde.

Da wir nun von der Allgemeinheit der Verheißung dieser unentbehrlichsten vorzüglichsten und seeligsten Gaben gewiss sind, solten wir dan die Wundergaben, der ersten Kirche nicht sicher überlassen können?«²³³

Niklaus Anton Kirchberger an Lavater, 24. Februar 1770:
»Ich muß Ihnen auch gestehen, daß mir Ihre Hypothese vom Geist, sehr schön und gros vorkomt; Ich wünsche daß sie alle Proben aushalten möge. Aber eben weil ich dafür ein-

²³³ Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1769, FA Lav Ms 127.2; vgl. auch zeitgenössische Abschrift in: ZBZ Ms S 195.18.

genommen bin, ohne daß mein Verstand überzeugt ist, setze ich ein sehr großes Mistrauen in mein Urtheil.«²³⁴

Friedrich Gottlieb Klopstock an Lavater, 1. Mai 1771: »Ich habe, mein liebster Lavater, Ihren bisherigen Unternehmungen u Beschäftigungen mit Vergnügen zugesehen. Nach einigen Jahren werden Sie dieß und jenes selbst verwerfen; aber das thut ihm nichts. Denn kaum ist es mögl. Ihren Schwung zu nehmen, ohne auf irgend eine Weise ein wenig seitwärts zu kommen. Kurz, Sie haben meinen ganzen u herzlichen Beyfall [...].«²³⁵

Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770: »Hochehrwürdiger Herr, Wenn ich Sie hiermit meiner innigsten Werthschätzung und achtungsvollen Freundschaft versichere, so sage ich Ihnen nichts, als was ich Ihnen schon unzählige Male gesagt haben würde, wenn mein Herz mit Ihnen hätte sprechen können, und meine Feder Ihnen das geschrieben hätte, was ich oft von Ihnen gedacht und im Spaldingschen Hause geredet habe. Bin ich gleich der Manne nicht, deßen Urtheil über die Sache, worüber Sie vor einiger Zeit den Freunden der Wahrheit drei Fragen zur unparteiischen exegetischen Untersuchung zugeschrieben haben, von einiger Wichtigkeit für sie seyn könnte, so sehe ich doch die Ehre, die Sie auch mir durch Zusendung derselben gethan haben, als die beste Veranlaßung an, Ihnen die wahre Ergebenheit und Hochachtung, mit der ich Ihnen schon lange wegen Ihrer Einsichten und wegen Ihres edlen Herzens zugegan gewesen bin, zu bezeugen. Zwar schäme ich mich so sehr als möglich, daß ich Ihnen erst antworte, da Sie mir schon im October vorigen Jahres Ihre Fragen zugeschickt

234 Niklaus Anton Kirchberger an Lavater, Brief vom 24. Februar 1770, FA Lav Ms 516, Brief Nr. 261.

235 Friedrich Gottlieb Klopstock an Lavater, 11. Mai 1771, in: Ders.: Briefe 1767–1772, hg. von Klaus Hurlebusch, Band 1: Text, Berlin und New York 1989, S. 271; vgl. Band 2: Apparat/Kommentar, Anhang, Berlin und New York 1992, S. 847; Klopstocks Meinung zu den Drey Fragen war Lavater durch Resewitz mitgeteilt worden, vgl. Klopstock, Briefe, Band 2, S. 457; siehe auch oben S. 30.

haben. Vergeben Sie mir diese Saumseligkeit, die ich selbst für unhöflich erklären würde, wenn ich nicht durch unzählige Hinderungen bis izt vom Schreiben wäre abgehalten worden.«²³⁶

Johann Heinrich Meister an Lavater, 8. Juli 1771: »Il est fâcheux, monsieur et cher frere en J.C., qu'aucune des Responses que vous avez reçûës sur vôtre Cartel Theologique des mois de Sept. & oct. 1769, n'ait pû vous satisfaire. Il faut bien que vous n'y avez pas encore acquisscé, puisque vous revenez à la charge, pour sommer tous vos amis, et tous les amis de la verité, de vous aider à éclaircir trois questions, auxquelles vous bornez vos scrupules, autant que j'ai pû le comprendre par vôtre derniere Lettre.«²³⁷

Henri Meister an Lavater, 5. März 1769: »Permettez moi de vous faire encore une objection contre la preuve que vous tirez des miracles pour la tte. puissance de la Nature humaine – Il me semble que vous avez tort de confondere les facultes inherentes à l'home avec celles qui ne lui sont confiées qu'à certaines conditions ou pour un certain temps. – L'homme qui fait de grandes actions agit d'après lui-même. Celui qui fait des miracles n'est qu'un instrument d'un Etre Superieur – Le pouvoir de faire des miracles s'il existe ne peut-etre susceplibte d'aucun progrès, parceque come vous dites vous même il n'est pas plus difficile de ressusciter reellement un Mort que de créer un Monde – Il est donc possible que les gens qui on ressucité des mort ici dans ce monde soient apellés dans la vie à venier à creer des Mondes – mais le dernier miracle ne sera jamais une consequence necessaire du premier – au-lieu que les grandes idées que vous aurez dans l'eternité seront l'effet naturel de celles que vous avez actuellement.«²³⁸

236 Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 519, Brief Nr. 99. Zu Lüdke siehe unten S. 161.

237 Johann Heinrich Meister an Lavater, 8. Juli 1771, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 68. Meister war Pfarrer in Künacht und der Vater Henri Meisters.

238 Henri Meister an Lavater, 5. März 1769, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 46. Zu Meister siehe oben S. 35, Anm. 54.

Moses Mendelssohn an Lavater, 10. März 1770: »Den Geist haben, und Durch den Geist beten, was heißt dieses auf gut, trocken abendländisch? Ich vermuthe, solche Dinge von Gott zu bitten, die wichtig genug sind, eine ausserordentliche Veranstaltung zu veranlassen, nennen Sie durch den Geist beten, und die Gabe, oder das Vermögen, oder die Fertigkeit hierzu, den Geist / haben. Ist dieses der Sinn Ihrer Worte, so wird Ihnen den Satz jedermann einräumen: Was durch den Geist gebetet wird, das wird erhört, denn er ist beynahe identisch. Aber alsdenn kann auch nichts als der Erfolg entscheiden, ob durch den Geist gebetet worden. Oder was verstehen Sie sonst unter diesen verblühten Redensarten? Ich wünschte, daß dergleichen Cant aus deutschen Lehrschriften ganz wegbleiben könnten; so würde man weniger zu streiten haben.«²³⁹

Jacob Hermann Obereit an Lavater, 9. Januar 1770: »Die 3. Fragen sind höchst nothwendig, extraordinaria und ordinaria dona sind in H. Schrift nicht so unterschieden [...].«²⁴⁰

20. Januar 1770: »Noch ein paar Exemplar von den 3. Fragen könnte brauchen, ohne Zugabe [...].«²⁴¹

Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770: »Über Ihre drey Fragen würde ich Ihnen eher geschrieben haben, wenn ich sie hätte erhalten können.²⁴² Außer Klopstock hatte sie niemand hier, von ihm bekam sie der [?] bey welchen sie nicht wird gefunden werden. Nach langem Herumfragen habe ich sie mir von H[err] Alberti aus Hamb[urg]

239 *Mendelssohn an Lavater, 10. März 1770, in: Moses Mendelssohn: Schriften zum Judentum I. Bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974 (Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Band 7), S. 337–338, im Folgenden zitiert als JubA 7; zu Lavaters Antwort vgl. JubA 7, S. 346–347. Zu Mendelssohns Wunderverständnis vgl. ders.: Gegenbetrachtungen über Bonnets Palingenesie, in: JubA 7, S. 77–83; vgl. auch JubA 6,1, S. 4–5 und S. XIII und XIV.*

240 *Jacob Hermann Obereit an Lavater, 9. Januar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 83.*

241 *Jacob Hermann Obereit an Lavater, 20. Januar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 85.*

242 *Offensichtlich war der Traktat nicht angekommen. Lavater hatte ihn seinem Brief vom 24. September 1769 beigelegt; vgl. Lavater an Friedrich Gabriel Resewitz, 24. September 1769, FA Lav Ms 33.*

schicken laßen. Ihrem beschäftigten Freunden wird es wohl zu weitläufig fallen, sich auf die exegetische Untersuchung aller angeführten Sprüche einzulaßen. Sollte das ausdrücklich geschehen, so müßte man ein Buch schreiben und die Ideen nach allen verschiedenen Ausdrücken u[nd] Bedeutungen dieser Stellen klaßificiren und durch mache philologische Anmerkung berichtigen und erläutern. Ich läugne nicht, eine solche Arbeit würde von vielem Nutzen seyen, und der Sache in völliges Licht setzen; aber welcher ungestörte Mut gehört dazu, ein solches Geschäft zu unternehmen. Ich [nicht entzifferbar] oft tagelang an einem Brief stükweise schreiben und oder in einen Wochen so viel Zeit finde, eine Rezension zu machen, bin am wenigsten dazu fähig. Mich dünkt, es wäre beßer, wenn Sie Ihren Freunden Ihre Meynung recht bestimmt vortrügen (denn Sie scheinen mir jetzt sich aus einer in die andre zu verlieren wodurch die Sache selbst verworren wird;) und die Hauptsprüche, worin Sie Ihrer Meynung zu finden glauben, nebst den exegetischen Gründen dafür anführten, da es doch auf die Menge nicht ankömt, so würde die Beurtheilung [?] für Sie und Ihre Freunde leichter und lichtvoller ausfallen. Ich muß es nach meiner Tage bey einigen Anmerkungen bewenden laßen [...].²⁴³ – Sie verbitten zwar alle unexegetische Anmerkungen: aber ein paar Bitten werden Sie mir, theüerster Freund! noch gestatten: Ich thue sie mit bekümmertem Herzen. Zweifeln Sie doch auch noch an ihren eigenen Auslegungen, der sie fast in der ganzen Christlichen Welt beÿ gelehrten Auslegern, und beÿ ihren Gründen die Gegenmeynung erblicken – Beherzigen Sie doch die Punkte, die Ihnen Basedow geschrieben hat. Sehen Sie auf die Folgen, die diese Behauptung beÿ Ihnen, und noch mehr beÿ andern durch Ihre Veranlaasung haben kann. Bemerken Sie es selbst, wie Sie bereits anfangen, theils über die Schrift hinauszuwanken und außerordentliche Wirkungen Gottes im moralischen Theil des Menschen anzunehmen, da Sie durch eigne und fremde Erfahrung belehrt werden, daß dergleichen in physischen Dingen nicht angetroffen werden.

²⁴³ Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 147.

Wachen Sie über Ihr Herz, daß Sie Gott nicht versuchen und da außerordentliche Kennzeichen des Gnadenstandes fordern, wo Er keine gegeben hat, wodurch Sie selbst in Verwirrung und unnütze schwere Bekümmernisse stürzen, und ihre natürliche Gaben seiner Kirche minder brauchbar machen möchten. Fürchten Sie den Mißbrauch ihrer Behauptung bey Christen und Ungläubigen, wenn Sie sich gleich vor Ausschweifungen bewahren könnten, so können und wollen es doch aller Ihre Leser nicht: Sie sollen deswegen der erkannten Wahrheit nicht untreu werden, aber prüfen sie lange; halten Sie sich bey einer so außerordentlichen Meynung zu langen Bedenklichkeiten und Zweifeln an der Bündigkeit ihrer Beweis Gründe verpflichtet, ehe Sie sie der Welt als eine erwiesene Wahrheit hingeben – Gott weiß, daß mich die Freundschaft, und die Liebe zu unserm gemeinschaftlichen Glauben zu diesen Bitten veranlaaset hat. Ich gestehe, daß diese Materie von den Geistesgaben weder exegetisch, noch dogmatisch in ihr völliges Licht gesetzt ist, aber meine ganze Fassung von dem Entwurf und Zweck, und dem Erfolg, den die christliche Religion auf die moralischen Menschen hat, und haben kann, wiederstrebt ihrer Erklärung hart: und ein uneingenommenes Gemüth wird mißtrauisch gegen den Untersucher, wenn er Schriftstellen anführt, die nichts mit seiner Meynung gemein zu haben scheinen; er schließet auf ein vorgefasstes Urtheil: Schränken Sie sich doch nur auf die Schriftstellen ein, welche [?] durchaus nicht gebrauchen. Ich sehe es daher für eine durchaus unnütze Sache an, die Wunderwerke Christi und seiner Apostel beweisen zu wollen; weil man es auch durch eine unwidersprechliche Demonstration nie dahin bringen wird daß ein Wunderwerk welches ich nicht sehe, die Würkung auf mein Gemüth thue, welche es auf die Zuschauer hatte, und eine eigentliche Demonstration für geschehne Sachen, zumal für Wunderwerke ist dies möglich? Ich glaube, die Wunderwerke, weil ich die Religion glaube, sie liebe und ihren unendlichen Werth fühle. Ich glaube, daß die Religion Werth ist, daß Gott zu ihrer Einführung Wunder thue; ich sehe keine Mittel ab, wodurch sie geschickter könne eingeführt werden; und da eben die Schriften, die mich in einer gewissen göttlichen Religion unterrich-

ten, mir es sagen, daß ihr göttlicher Stifter, um die Menschen aufmerksamer zu machen Wunder gethan habe, so findet weder mein Verstand, noch mein Herz die geringste Ursache, daran zu zweifeln, daß auch das wahr sey. Ich danke der unendlichen Güte Gottes, die der Religion solch Zeügnis hat geben wollen; und die Wunderwerk sind also ein Umstand mehr, der mich zu dem gnädigen Wesen hingeführt, das der Urheber aller Kentniß von ihm ist. Mit einem Wort, ich glaube, die Wunderwerke, weil ich die Religion glaube; hätte ich die Wunderwerke mit eignen Augen gesehen, so wurde mich das äußerst aufmerksam auf die Lehren gemacht haben, die dieser Wunderthäter vorbrachte, und gemacht haben, daß ich mit Hindansetzung meiner Vorurtheile ihn gehört hätte; Hätte mir dann seine Lehre als wahr eingeleuchtet, so wären zwar die Wunderwerke die Veranlaasung zu meinem Glauben, aber in keinerley Verstand irgend ein Grund zu meinem Glauben geworden. Wunderwerke aber, die ich nicht gesehen, wann mir die jemand beweisen will, und dann auf diesen Beweis den Beweis einer Religion bauen, wider den empört sich mein Herz und mein Verstand gleich stark.«²⁴⁴

Johann Rudolf Schinz an Johann Jacob Bodmer: »Lavater hat Hrn. Pfarrer Dachs und mir einen gedruckten Brief zugeschickt, in welchem er uns auffordert, ihm Beispiele von seinen, wie er glaubt, exegetisch erwiesenen Lehren von den Wirkungen des Glaubens, des Gebetes und des heiligen Geistes zu mehrerer Bestätigung derselben, anzuzeigen, die er nicht publicieren wolle. – –

Sehr wunderbar ist die Frage Lavaters, ob uns ein zuverlässiges Beispiel von einem lebenden, frommen und gewissenhaften Menschen bekannt sei, der von dem allwissenden Gott bezeugen dürfe: ich habe um dies oder jenes mit zweifelloser Erwartung der Erhörung, nach der Vorschrift des Evangeliums gebeten, und ich bin nicht erhört worden; Gott

²⁴⁴ Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770, ZBZ Ms S 195.18 Diese zeitgenössische Teilabschrift des teilweise schwer lesbaren Originals ist irrtümlicherweise auf den 23. Januar 1771 datiert.

hat mir nicht geantwortet! – Was würde er wohl sagen, wenn wir ihn selber als ein solches Beispiel in seinen Gebeten um Heßens Gesundheit angeben würden?«²⁴⁵

Johann Gottlieb Töllner an Lavater, 21. Juni 1770: »P.S. Ich komme wohl viel zu spät, wenn ich mich unterstehe, Eüre Hochwohlehrwürden eine im Jahr 1709 zu London in englischer Sprache von einem ungenannten ausgefertigte Geschichte des Montanismi zu empfehlen. Ich finde aber dieselbe so lesenswürdig und mit Rücksicht auf alle Erneuerungen der montanistischen Grundsätze über die Fortdauer außerordentlicher Geistesauswirkungen in der Kirche ausgebreitet, daß ich ihren Gebrauch bei erneuerter Untersuchung darüber für sehr nützlich halte, und eine Übersetzung wünschte.«²⁴⁶

Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 20. Oktober 1769: »Die Beantwortung Ihrer mir überschickten gedruckten Fragen muß ich auf eine andre Gelegenheit versparen. Sie sind eben so schwer als wichtig, u[nd] stehen mit Ihren Gedanken von der Kraft des Glaubens u[nd] des Gebets in einer genauen Verbindung. Ich erinnere mich in den Göttingischen Anzeigen eine Anmerkung dagegen gelesen zu haben, die Aufmerksamkeit verdient. Die Erfahrung scheint wenigstens wider Sie zu seÿn. Ich wenigstens habe diese wunderthätige Kraft des Glaubens und des Gebets niemals erfahren, u[nd] ich kenne auch keinen Christen, der sie erfahren hätte, ob ich schon mache kenne, die mich an Glauben u[nd] Gottseligkeit weit übertreffen. Gott wolle aus allem immer mehr Licht [...].«²⁴⁷

245 *Johann Rudolf Schinz an Johann Jacob Bodmer, undatiert, abgedruckt bei Josephine Zehnder-Stadlin: Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwicklung, Band 1: Zeit und Vorzeit von Pestalozzi's Entwicklung, Gotha 1875, S. 719. Siehe oben S. 24.*

246 *Johann Gottlieb Töllner an Lavater, 21. Juni 1770, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 143. Der Montanismus war eine christliche, nach dem Urteil der Großkirche häretische, stark apokalyptisch und dualistisch geprägte Bewegung des 2. bis 5. Jahrhunderts.*

247 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 20. Oktober 1769, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 69; vgl. dazu Wernle, Der Schweizerische Protestantismus, Band 3, S. 340.*

an Johann Christoph Nitzschar. V. D. M.

DREY FRAGEN

VON DEN



GABEN DES HEILIGEN
GEISTES.

ALLEN

FREUNDEN DER WAHRHEIT

ZUR

UNPARTHEYISCH-EXEGETISCHEN

UNTERSUCHUNG

VORGELEGET.

von

Johann Caspar Lavater.

Liebe die Wahrheit, wie Gott! und laß dein Herz nie zu klein seyn,
Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen.
Bis Sie selbst dich geheiligt zu Ihrem unterblichen Quell führet!

IM SEPTEMBER 1769.

DREY FRAGEN
VON DEN
GABEN DES HEILIGEN
GEISTES.

ALLEN
FREUNDEN DER WAHRHEIT
ZUR
UNPARTHEYISCH²⁴⁸-EXEGETISCHEN
UNTERSUCHUNG
VORGELEGT.

[...] ²⁴⁹

Liebe die Wahrheit, wie Gott! und laß dein Herz nie zu klein seyn,
Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen,
Bis Sie selbst dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt!²⁵⁰

IM SEPTEMBER 1769.

²⁴⁸ unpartheyisch: *unvoreingenommen, vorurteilslos*. – Ein für die Aufklärung zentrales Stichwort. Siehe oben Einleitung, S. 43; vgl. dazu Gerhard Sauder: »Aufklärung des Vorurteils – Vorurteile der Aufklärung«, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 57/2 (1983), S. 262.

²⁴⁹ [von Johann Caspar Lavater.] *Verfasserangabe handschriftlich von Lavater in die ca. hundert Exemplare des Traktats eingefügt. Dieser wurde als Privatdruck an Freunde und Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland gesandt. Siehe dazu oben Einleitung, S. 66–74.*

²⁵⁰ *Diese Hexameter stammen vermutlich von Lavater, vgl. Zehnder-Stadlin, Pestalozzi, S. 280. Der früheste Beleg findet sich bei Johann Heinrich Füssli,*

*der ihn als Motto für seine Zufriede Die Pflichten eines Bürgers verwendete, die 1765 im *Erinnerer*, Band 1, 26. Stück, abgedruckt wurde; siehe Johann Caspar Lavater: *Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 1: Jugendschriften 1762–1769*, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich [2003]. Lavater erwähnt die Hexameter auch im Briefwechsel mit Johann Georg Zimmermann (*Lavater an Johann Georg Zimmermann*, 21. September 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 13); er stellt sie dem Text Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Johann Caspar Lavater von 1770 (vgl. unten S. 229) sowie dem Manuskript *Gebetserhörungen vom Sept. 1769* (Privatbesitz, Basel) voran und verwendet sie als Motto im dritten Band der *Aussichten in die Ewigkeit*; vgl. *Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 2: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78*, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001, S. 404. Möglicherweise dienten die Verse unter den »patriotischen Jünglingen« Johann Jacob Bodmers, insbesondere im *Freundeskreis Lavaters* (Felix und Heinrich Hess u.a.), als eine Art Leitspruch.*

Alle diejenigen, denen die nachstehenden drey Fragen in die Hände kommen, werden sehr drungenlich²⁵² gebethen, dieselben schlechterdings nur *exegetisch* zu untersuchen, und nur *exegetisch* zu beantworten. – Weder zur Rechten, noch zur Linken, Lieber christlicher Leser! weder Exclamationen²⁵³ noch Declamationen²⁵⁴, sondern nur *exegetische Gründe!!* – Auf alles andre werde ich nicht antworten!

Da es bey allen Partheyen²⁵⁵ und Gemeinen²⁵⁶ der Christen so viel als ausgemacht ist, daß der Heilige Geist, das ist, die Gaben des Heiligen Geistes allen Christen aller Zeiten und Orten verheissen seyn, so ist hiemit die *erste Frage* die Grund-Frage, auf deren richtige Entscheidung es, wo nicht allein, doch hauptsächlich ankömmt.

Es muß also, wenn sie verneint werden soll, exegetisch dargethan²⁵⁷ werden, daß die angeführte Bedeutung der angeführten Ausdrücke, nicht die gewöhnliche, dem Biblischen Sprach-Gebrauch gemässeste, und die durchaus einförmige²⁵⁸ sey, wodurch hiemit die zweydeütig scheinenden Stellen alle bestimmt und eindeütig werden.

Man hat die *zwoete Frage*, dessen ungeachtet, besonders für diejenigen beygefügt, welche die erste ohne Widerrede

251 Mt 23,10.

252 drungenlich: *eindringlich*.

253 Exclamationen: *Anklagen, kritisch-negative Einwände*.

254 Declamationen: *erbauliche Reden, Predigten*.

255 Partheyen: *Konfessionen, evtl. kirchlichen Richtungen*.

256 Gemeinen: *Gemeinden*.

257 dargethan: *bewiesen*.

258 einförmige: *einhellige*.

zugeben, und durch *den Mangel dieser ausserordentlichen Gaben* sich berechtigt glauben, die Verheissungen des Geistes nur auf die ersten Zeiten des Christenthums einzuschränken; und dann auch für diejenigen, welche zwar die Allgemeinheit der Geistes-Gaben zugestehen, sich aber dabey die, in den Augen der gesunden Hermeneütik gerade zu verwerfliche, Freyheit herausnehmen, dem Wort *Geist* u.s.w. einen in der Schrift mit keinem einzigen Exempel erweislichen²⁵⁹, ihrem gewöhnlichen Sprachgebrauch geradezu entgegenstehenden Sinn unterzuschieben. Den Erstern ligt also ob, *exegetisch* darzuthun, daß die Allgemeinheit der Verheissung *von der Vergebung der Sünden* und *dem ewigen Leben*, nicht scheinbar, sondern real, uneingeschränkt und an allen Orten und zu allen Zeiten bis zum Ende der Welt geltend sey; Den andern ligt ob, *exegetisch* darzuthun, daß in denen Stellen, auf welche Sie die Allgemeinheit der so- | genannten *ordentlichen*²⁶⁰ Geistesgaben gründen, nicht von den *ausserordentlichen** geredet werde.

Die *dritte Frage*, ungeachtet sie nicht *positiv* ist, hat man dennoch bey einer Untersuchung von dieser Art für jeden unpartheyischen Schriftforscher, für äusserst wichtig, und zur völligen Bestäthigung der zweyten beynahe für entscheidend gehalten.

* Unter den *ausserordentlichen* Geistesgaben werden hier solche verstanden, die sich von den gewöhnlichen Kräften der Menschen und Wirkungen der Seele augenscheinlich unterscheiden.

259 erweislichen: *nachweisbaren*.

260 ordentlichen: *gewöhnlichen*. – Siehe die entsprechende Anmerkung Lavaters. Die Unterscheidung von *ordentlichen*, *natürlichen* und *außerordentlichen*, *übernatürlichen* Geistesgaben kann sich einerseits auf eine Bibelstelle wie Mk 16,17–18 berufen, wo den Jüngern spektakuläre Gaben wie die Zungenrede oder die Krankenheilung verheißten werden, andererseits auf eine wie Röm 12,6–8, wo eher von den Gnadengaben im Sinne von Begabungen die Rede ist, und zwar von den Gnadengaben innerhalb der Gemeinde wie beispielsweise der Diakonie, der Lehre oder der Prophetie.

ERSTE FRAGE

Ist nicht aus folgenden Stellen der H. Schrift unwidersprechlich offenbar, daß die Biblischen Ausdrücke: Geist, Heiliger Geist, Geistesgaben (*χαρίσματα*)²⁶¹ Geist Gottes und Christi, Christus in uns, Gott in uns, u.s.w. durchgehends²⁶² bedeuten, eine Schöpferische Kraft, eine ausserordentliche (nach unserm Sprachgebrauch) übernatürliche Offenbarung oder Wirkung der Gottheit, übernatürliche Einsichten und Kräfte, der Offenbarungen, welche sich von denen, die wir nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch natürlich²⁶³ nennen, augenscheinlich und unverwirrlich²⁶⁴ unterscheiden lassen?

4. Mosis XI. 25.29.

Judic.²⁶⁵ XIV 6. XV. 14. – I. Sam X. 6.10. XVI. 1.4.²⁶⁶

2. Sam. XXIII. 2.3. Psalm LI. 13. 2. Reg.²⁶⁷ II. 9.14.15.16.

Psalm XXXIII 6. Job XXXIII. 4. I. Mos. I. 2.

Jesai XI. 2. XXXIV. 16. LXIII. 10.11.

Ezech. XI. 24

Joel II. 28.29.

Matth. I 18.20

Matth. III. 11. vergl. mit Act.²⁶⁸ 1.5. XI. 15.16 (X. 44–46.) XIX. 4²⁶⁹ Marc. I.8.

Luc. III. 16.

Matth IV. I. X.20. XII. 28.31.32. Marc III. 29. Luc. XI. 20.

Marc. XVI. 17–18. vergl. mit Joh. VII. 37–39.

Luc. I. 35. 41. 67. II. 25.26. 27. III. 22. Joh. I. 32.33. Luc. IV. 14.18. XII. 12.

Joh. III. 34. VII. 37–39 XIV. 17.20.26. XV. 26. XVI. 13.

Act. I. 2. 5.8.16. II. 4.17. 18. 33. 38. IV. 30. 31. V. 32. VI. 3.5.8.10. VII. 51. 55.

Act. VIII. 15.16.17.18.19 29 IX. 17. X. 38.44.45.46. XI. 12.15.16.17.28. XIII.

2.4.9. (XI. 24. XIII. 52) XV 8 28 XVI 6 7. XIX. 2.3.4.6.)

261 *χαρίσματα*: göttliche Gnadengeschenke, Geistesgaben; die durch den Heiligen Geist verliehenen Fähigkeiten zum christlichen Leben.

262 durchgehends: ohne Ausnahme.

263 natürlich: nach Lavaters Definition in der Zugabe zu den drey Fragen, S. 105; in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur stehend.

264 unverwirrlich: klar.

265 Judicum: Richter.

266 1. Sam [...] XVI. 1.4.: 1. Sam [...] XVI. 14.

267 2. Regum: 2. Königsbuch.

268 Acta Apostolorum: Apostelgeschichte.

269 XIX. 4: XIX. 6.

Act. XX. 23.28. XXI. 4.11. XXVIII. 25.

Rom I 11. (XII. 6. I Cor. XII. 1. 2. Tim I 6.) Rom VIII. 9.10.11.

1. Cor II 4.5.10.12. XII. 1.3.4.7.8.9.10. 11.13. 27-30. VI. 19. XIV. 1. 24-25.

2. Cor. V. 5. VI. 6.16.17.18. XIII. 13. vergl. mit Hebr. VI u. 1. Cor. XII.

Gal. III. 2.5.14. 22 vergl. V. 18

Ephes. I 17-23. III. 16-20. IV. 30. Rom. VIII. 16 2. Cor. I.22. Gal. IV 6.

1. Thessal. I.5. III. 8. V. 19. vergl. mit Ephes. IV. 30. 2. Tim I.6.

2. Thessal II. 8.

1. Tim. IV. 1.12.14. – Hebr. II.4. VI.4. X.29. IX.8. – 1. Petr I. 11.12.22. IV. 14

2. Petr. I. 21. 1. Joh. III. 24.

ZWOETE FRAGE.

4

Werden nicht dieser Geist, Geistesgaben, das ist, *übernatürliche Einsichten und Kräfte* in folgenden Stellen der Schrift allen Christen aller Zeiten und Orten, auf gewisse Bedingungen²⁷⁰ hin, immer so uneingeschränkt, als die *Vergebung der Sünden* und das *ewige Leben* angeboten und verheissen?

Luc. XI. 5-13. Marc. XVI. 15-18. Joh. VII. 37.38.39. vergl. mit Joh. XIV. 12-26.

u. Joh. VI. 27. Joh. XVII. 20-23. Act. II. 17.18. 38.39. Act. XI. 16. Act. I. 5.

Cor XII. 7-27. vergl. mit Gal. III. 2.5.6.7.8.9.14.15.16.20.21.22.26.27.28.29. vergl.

mit Rom. IV. 9.10.11. 12. 13. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23 24. und Act. X. 34. 35.

Rom. XI. 11.12.13.

DRITTE FRAGE.

Ist in der H. Schrift eine einzige Stelle zu finden, wodurch exegetisch dargethan oder auch nur wahrscheinlich gemacht werden könnte, daß diese in den allgemeinsten Ausdrücken, die nur möglich sind, abgefaßten *Verheissungen* des Geistes nicht so allgemein zu verstehen seyn, als es scheint? Eine einzige Stelle, die uns auch nur von Ferne zu verstehen giebt, daß die ausserordentlichen Geistes-Gaben nur auf die ersten

²⁷⁰ Bedingungen: *Bedingungen*.

Zeiten des Christenthums einzuschränken seyn?²⁷¹ Und sind nicht folgende Stellen für die bis ans Ende der Welt fort-dauernde Gültigkeit der Verheissung des Geistes, wo nicht schlechterdings entscheidend, doch von einer einleuchten- den und sehr überwiegenden Beweiskraft?

Matth. XXVIII. 19. 20. Joh. XIV. 16. I. Cor. XIII. 10. 2. Cor. III. 7-18.

Nimm die Decke hinweg von den Augen der Redlichen! Taufe
Bald mit Licht und mit Kraft die Geistverlangenden Seelen!
Oeffne die Herzen dir selbst, o Jesu! der du der Geist bist!²⁷²

²⁷¹ Siehe dazu oben *Einleitung*, S. 58f.

²⁷² Vgl. 2 Kor 3,17.

ZUGABE
ZU DEN
DREY FRAGEN
VON DEN
GABEN DES HEILIGEN
GEISTES.

IM OCTOBER 1769.

JOH. XX. 29.
Μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες καὶ πισεύσαντες.²⁷³

»Man hat, da man merkte, daß die Wunderkraft des Glaubens an den Herrn Jesum nach und nach bey der grossen Theils abgestandenen²⁷⁴ Christenheit abnehme, eine Distinction²⁷⁵ zwischen dem Wunderglauben, und zwischen dem seeligmachenden Glauben ausgedacht, und dadurch bey allem Verlust der innern Glaubenskraft, bey allem Mangel des Ruhms an Jesu, bey aller Empfindung des Unvermögens zum Guten, die armen, elenden und erstorbenen²⁷⁶ Menschen zubereden gesucht, sie hätten den seeligmachenden Glauben, wenn sie schon die Zeichen, die den Gläubigen folgten²⁷⁷, nicht hätten. Aber dadurch ist eben der grosse Selbstbetrug in die Welt gekommen, und darinn wie legitimirt worden, da die Menschen ohne eine innere Lebenskraft Christi | Jünger zu seyn sich

273 *Μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες καὶ πισεύσαντες:* »Selig, die nicht sehen und glauben« (*Joh 20,29*).

274 abgestandenen: *lauen, unentschiedenen.*

275 Distinction: *Unterscheidung.*

276 erstorbenen: *abgestumpften.*

277 *Vgl. Mk 16,17.*

einbilden, und noch jezo viele Tausend sich bethören, meynend, daß sie ihm angehören. Was ist dann grösser, der seeligmachende Glauben, oder die Zeichen, die dem Glauben folgen? Ists nicht so? durch den wahren seeligmachenden Glauben werden wir ins himmlische Wesen versetzt, Christo einverleibt, Kinder Gottes und Mit-Erben Jesu Christi²⁷⁸; alles, was sein ist, ist unser! Heißt das nicht ungleich mehr, als einen Kranken gesund machen, oder mit neuen Zungen reden, oder einem Gift die Kraft zu schaden benehmen?²⁷⁹ Und wer jenes, das Grössere hat, sollte der nicht auch das Kleinere haben? Das sage ich nur zu dem Ende, daß niemand sich selbst betrüge, und bey dem Mangel der Zeichen und aller innern Geisteskraft sich für einen Gläubigen halte.«

CLEMM, Theol.²⁸⁰

IV. B. II. St. S. 253.

Da verschiedene Freunde der Wahrheit einige Ausdrücke in den *Drey Fragen* nicht bestimmt, und einige Schrift-Stellen nicht hiehergehörig oder untersuchenswerth fanden,²⁸¹ so wird es nicht ganz unnöthig seyn, diese Mißdeutungen durch eine *Zugabe* abzulehnen. Man bittet alle, die die Wichtigkeit dieser Untersuchung einzusehen vermögend sind, auch diese *Zugabe* mit reifer Ueberlegung abzuwägen, und immer nur darauf zu sehen, auf welcher Seite das *exegetische Uebergewicht* sey.

S. 2. Zeile 3.²⁸² Nur exegetisch zu beantworten.) das heißt: Wie es der Sinn der Worte an sich, nach dem Zusammenhang und dem damaligen Sprachgebrauch, augenscheinlich mit sich bringt. Jede Stelle der Schrift muß, wie

278 Vgl. Röm 8,17.

279 Vgl. Mk 16,18.

280 Heinrich Wilhelm Clemm: Vollständige Einleitung in die Religion und gesammte Theologie, Band 4, Stück 2, Tübingen 1767, S. 253.

281 Siehe oben Einleitung, S. 67.

282 Siehe oben Drey Fragen, S. 95.

mich dünkt, einen an sich, unabhängig von der spätern Erfahrung, aus den Ausdrücken, in denen sie abgefaßt ist, aus dem Zusammenhang, aus der Vergleichung mit andern Stellen, bestimmbar Sinn haben. So viel ich weiß, ist noch kein Schrift-Erklärer auf die ungereimte²⁸³ Hypothese gefallen, daß man *moralische Vorschriften*, oder *Verheissungen* anders als exegetisch, daß man sie, z. E. nach der Befolgung oder Nicht-Befolgung derselben erklären müsse. Die Ausdrücke, in denen sie abgefaßt sind, der damalige Sprach-Gebrauch, der Zusammenhang, und die allgemeinen Regeln der Auslegungs Kunst müssen den Sinn derselben bestimmen; und der auf diese Weise bestimmte Sinn würde seine völlige Richtigkeit haben können, und müßte schlechterdings unveränderlich bleiben, wenn auch kein einziger Mensch diesen Vorschriften folgen würde. Der *Mangel der Beyspiele* gehört gar nicht für den Ausleger – als nur nur [sic!] in UNBEDINGTEN *Weissagungen*, wofern die Göttlichkeit derselben sonst ausgemacht ist; oder welcher Ausleger hat sich je in den Sinn kommen lassen, die *Auferwekung der Todten* wegzuerklären, bloß deßwegen, weil diese ein Wunder, und eine Sache ohne heutige Beyspiele ist? Sind nicht die Ausdrücke der Schrift an sich bestimmt und zuverlässig genug, diese zu lehren? – Und darf man diese Ausdrücke auf die Seite setzen, und dann aus dem Mangel der Beyspiele Einwendungen hernehmen? – Wenn überall etwas *exegetisch* und *bloß exegetisch* untersucht werden soll; wenn überall eine exegetische Wahrscheinlichkeit Statt | Hat, so muß sich aus der Schrift, unabhängig²⁸⁴ von der Erfahrung, bestimmen lassen; was die Schrift wenigstens überhaupt, unter dem *Geist verstehe? ob sie ihn eben so*, wie das *ewige Leben allen Christen aller Zeiten verheisse? auf welche Bedingnisse*²⁸⁵ *hin sie ihn verheisse?* Diese Untersuchung ist viel natürlicher, viel leichter, und viel sicherer, als die, für den Ausleger nicht eigentlich gehörige, Untersuchung: *Ob es Menschen gegeben und noch gebe, an denen sich die Kraft dieser Verheissung erfülle?* Denn was geht das den Ausleger an: *Ob die Menschen die Bedingnisse erfüllen, worauf diese Verheissung beruhet?* – Und dies muß er doch untersuchen, wenn er *aus der Erfahrung* bestimmen will, ob er recht auslege. Wer, als der Herzenkenner²⁸⁶ kann, natürlicher Weise, entscheiden, ob jemand *des Glaubens Abrahams* sey – das ist, das Bedingniß erfülle, dem der *Heilige Geist* verheissen ist? – Entweder ist die Schrift falsch; oder sie verheißt himmlische übernatürliche Kräfte nicht allen; oder sie verheißt sie allen; aber die Beding-

283 ungereimte: *falsche*.

284 unabhängig: *unabhängig*.

285 Bedingnisse: *Bedingungen*.

286 Herzenkenner: *Gott. – Vgl. z.B. Röm 8,27 u. Ps 139,23.*

nisse dieser Verheissungen werden nicht erfüllt. Diese drey einzigen Fälle scheinen möglich zu seyn. Das erstere giebt kein Christ zu: das zweyte muß sich *bloß exegetisch* bestimmen lassen: denn das dritte, in Ansehung der Erfüllung der Bedingnisse, scheint überall unbestimbar zu seyn. Wenn also jemand zugäbe, im Fall er Erfahrungen vor sich hätte, so fände er die angeführten Schriftstellen, wenigstens einige, sehr schicklich²⁸⁷, und natürlich für die Allgemeinheit der Wunder-Gaben; zugäbe, daß sich die Schrift über diese Allgemeinheit nicht deutlicher und entscheidender hätte ausdrücken können, (falls es die *Erfahrung* beståtigte,) so läge dem ob, darzuthun, daß ein besonders ihm bekanntes Individuum diese Bedingnisse erfüllt – und doch den *Geist* nicht gehabt habe; Im Fall er das *darthun*, nicht bloß wahrscheinlich machen könnte, so würde denn folgen, entweder, daß die Verheissungen des Geistes nicht allgemein wären; oder, wenn die Ausdrücke der Schrift für die Allgemeinheit schlechterdings entscheidend seyn würden, daß die Schrift, oder diese Stellen falsch wären.

S. 2. Zeile 8.²⁸⁸ *Daß der Heilige Geist.*) Wenn man genau reden will, so sollte man *Geist* und *Geistes-Gaben*, wie *Ursach* und *Wirkung* von einander unterscheiden. So genau redet aber die Schrift nicht allenthalben. Sie setzt oft eines für das andere. Denn da, wo der *Geist* oder der *wunderbarwirkende Gott* ist, da sind *Geistes-Gaben*, oder *wunderbare Wirkungen* und umgekehrt: wo *Geistes-Gaben* sind, wo *wunderbare Wirkungen* sich äussern, da ist der *Geist*.

S. 2. Z. 14.²⁸⁹ *Bestimmt und eindeutig werden.*) Es müssen *entscheidende* Beyspiele der Schrift angeführt werden, daß diese Ausdrücke eine *bloß geheime*, der natürlichen und allgemeinen Fürsehung²⁹⁰ Gottes gemässe, *nicht als unmittelbar-erkennbare* Wirkung der Gottheit, u. s. w. bedeuten.

S. 2. Z. 23.²⁹¹ *Mit keinem einzigen Exempel erweislichen*²⁹².) Es ist, wie es den Verfasser dünkt, mit keinem einzigen Exempel der Schrift, auf eine schlechterdings *entscheidende* Weise, darzuthun, daß die angeführten Ausdrücke bloß von solchen Wirkungen der Gottheit zu verstehen seyn, welche bloß als *übernatürlich* GEGLAUBT, und nicht als solche *empfunden* und *unmittelbar erkannt werden können*. Da hingegen, wenn er sich nicht irrt, diese Ausdrücke

287 schicklich: *passend*.

288 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 95.

289 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 95.

290 Fürsehung: *Vorsehung*.

291 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 96.

292 erweislichen: *beweisbaren*.

in mehr als 60. Stellen diesen Sinn schlechterdings *nicht haben*, und nicht von *unmerklichen* Wirkungen Gottes, oder allgemeinen Anstalten und Wirkungen der *gewöhnlichen* Fürscheidung, erklärt werden *können*.

S. 3. Z. 6.²⁹³ Für *entscheidend gehalten*.) Man bittet alle billige²⁹⁴ Beurtheiler, sich zuerst mit der Untersuchung der zwo vorhergehenden Fragen abzugeben, und diese letzte nicht allein oder absonderlich zu prüfen.

S. 3. Z. 11.²⁹⁵ Durchgehends²⁹⁶ bedeuten:) Die schaffende, wunderwirkende, oder umschaffende Gottheit etc.

S. 3. Z. 15.²⁹⁷ Unterscheiden lassen?) *Natürlich* heißt man das, was *festgesetzt* *ein förmig*²⁹⁸, *anhaltend*, oder *gewöhnlich* ist, was sich von *uns* aus bekannten Gesetzen der Natur herleiten oder sonst erwarten läßt; *übernatürlich*, was sich von *uns* nicht daraus herleiten läßt, nach dem ein förmigen, festgesetzten Lauf der Dinge von *uns* schlechterdings nicht erwartet werden darf. Daß ein lasterhafter Mensch *nach und nach* durch gewisse vernünftige Vorstellungen und Uebungen tugendhaft werde, ist *überhaupt natürlich*; das ist: Es ist nicht ungereimt²⁹⁹, unter gewissen, mit dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ein förmigen Umständen, es zu erwarten; aber wenn ein *Lasterhafter* einsmals³⁰⁰ ein dauerhafter Christ würde, und seine liebste Leidenschaft auf *einmal* und *für immer* fahren liesse, ohne daß man gewöhnliche aus dem Lauf der Dinge erklärbare Ursachen davon angeben könnte, so wäre das *übernatürlich*, das ist nach dem | festgesetzten Lauf der Dinge von *uns* nicht zu erwarten; wenn es allenfalls auch für einen höhern Verstand, als der unsrige ist, *natürlich*, das ist, ihm, nach denen *ihm* besser bekannten Gesetzen der Natur expectabel³⁰¹ gewesen wäre. So ist es mit der *Gabe der Sprachen*, der *Gesundmachung*, u. s. w.—

S. 3. Z.³⁰² 17. Leset: I. Sam. XVI. 14.

293 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 96.

294 billige: *maßvoll, gerecht*.

295 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 97.

296 durchgehends: *ohne Ausnahme*.

297 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 97.

298 ein förmig: *ohne Abweichung*.

299 ungereimt: *undenkbar*.

300 einsmals: *plötzlich*.

301 expectabel: *als möglich zu betrachten; zu erwarten möglich*.

302 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 97.

S. 3.³⁰³ In der Anmerkung nach *augenscheinlich* lese: und unmittelbar unterscheiden, sie seyn nun *physisch, insellectuell*³⁰⁴, *moralisch*, oder noch von einer andern Art.

S. 4. Zeile 3.³⁰⁵ *Einsichten und Kräfte* etc) Nichts kann dem Fanatisme³⁰⁶ mehr entgegen stehen, als eben diese *augenscheinliche Uebernatürlichkeit* der *Geistes-Gaben*; so sehr man uns auch mit Exclamationen³⁰⁷ von Fanatisme übertäuben³⁰⁸ will, so bald wir nur dem [!] Mund öffnen, von der Fortdauer übernatürlicher Wirkungen des Geistes Gottes zu reden. – Wir wissen nie, woran wir sind; wir sind immer den Versuchungen zur Schwärmerey Preis gegeben, wenn nicht eine solche augenscheinliche Unterscheidbarkeit unserer *natürlichen* und der *übernatürlichen* Kräfte des Geistes Statt hat. Selbst moralische Calculationen³⁰⁹ können sehr triegen; aber wenn Gottes Geist unserm Geist auf eine *übernatürliche* Weise Zeugnis giebet: wenn die Tugenden, die wir ausüben, und die Thaten, die wir verrichten, von *keinem* bloß natürlichen Menschen ausgeübt und verrichtet werden können; wenn wir, *weil uns unser Herz nicht verdammt*, durch den Geist von Gott alles gute, nach unserm Beruf³¹⁰ und Umständen³¹¹, (auch die augenscheinlichsten Wunder) unmittelbar erbethen dürfen und können, dann sind wir sicher, daß wir Kinder Gottes sind; dann über alle Gefahr der Schwärmerey unendlich erhaben.

S. 4. Z. 8.³¹² Gall. III.&c) Wer nicht Zeit und Lust hat, alle den *Dreyen Fragen* beygesetzte Schriftstellen nachzuschlagen, der prüfe wenigstens die bey der *zwoeten Frage*, und vor allem aus die aus Galat III. 5.7.14. &c. wo Paulus ex professo³¹³ die uneingeschränkte Allgemeinheit der *Geistes-Gaben* mit einer einleuchtenden logischen Schärfe zu erhärten sucht. Wer diese Stelle ununtersucht läßt, oder nicht, wofern sie etwas anderes bedeuten sollte, ungekünstelte probhältige³¹⁴ Gründe anführt, der gehört nicht zu denen, welchen ich eigentlich diese Fragen zur Prüfung vorlege: Der hat mir überall nicht geantwortet.

303 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 96.

304 insellectuell: *Druckfehler: intellektuell.*

305 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 98.

306 Fanatisme: *religiöser Enthusiasmus, »Schwärmerei«.*

307 Exclamationen: *Anschuldigungen.*

308 übertäuben: *übertönen.*

309 Calculationen: *Überlegungen.*

310 Beruf: *Berufung, Bestimmung, göttlichem Ruf.*

311 Umständen: *Verhältnissen, Situation.*

312 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 98.

313 ex professo: *ausdrücklich.*

314 probhältige: *überprüfbare.*

S. 4. Z. 18.³¹⁵ *Einzuschränken seyn?*) Es versteht sich von selbst, daß die Verheissung der ausserordentlichen Geistes Gaben, wenn sie auch bis ans Ende der Welt gelten sollten, ganz nicht erfodern³¹⁶ würde, daß es genau *dieselben* und keine andre Gaben seyn müßten, wie die in den ersten Zeiten des Christenthums. So wenig damals jemanden der *Geist* abgesprochen werden konnte, der nur einige besondre Wunder-Gaben, und nicht alle hatte, so wenig, dünkt mich, könnte gefodert werden, daß wir in allen Theilen genau dieselben Wunder-Gaben haben müßten, wie die ersten Christen; gesetzt³¹⁷, daß die Verheissung derselben bis ans Ende der Welt gölte – Wenn also wirklich die Stelle I. Cor. XIII.8. beweisen sollte, daß die *Gabe der Sprachen* aufhören würde, wiewol mir dieses ganz nicht aus Pauli Worten zu folgen scheint, so würde dadurch nicht das mindeste gegen die Allgemeinheit³¹⁸ andrer, jedem Zeitalter angemessener, Geistes-Gaben erwiesen seyn.

S. 4. Z. 21.³¹⁹ I. Cor XIII 10.) WENN *das Vollkommne kommen seyn wird*, ALSDENN *wird das Stükwerk abgethan werden*. Hier bestimmt Paulus die Zeit, nicht einmal, wann die Wunder-Gaben, sondern nur *wenn* das *Stükwerk* abgeschafft werden soll. NB. NB. ὅταν δὲ ἔλθῃ τὸ τέλειον, τότε ...³²⁰ Entweder muß dieß τέλειον auf das *zukünfsige*³²¹ oder auf das *gegenwärtige* Leben gehen. Ist das erste: so beweist diese Stelle offenbar die Fortdauer der Wunder-Gaben bis zum Anbruch des zukünftigen Lebens: (vorausgesetzt, daß die Bedingnisse, welchen sie verheissen sind, von den Menschen erfüllt werden) Ist das *zweyte*, und geht das τέλειον, das Vollkommne, auf das *gegenwärtige* Leben; so folgt, daß die schlechtern Wunder-Gaben zwar bey dem Anbruch des Vollkommenen aufhören, aber dann mit vollkommenen, mit einer anschauenden Erkenntniß werden ersetzt werden. Man wähle: Allemal³²² wird die Behauptung des Verfassers gewinnen.

315 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 99.

316 erfodern: *erfordern*.

317 gesetzt: *vorausgesetzt*.

318 die Allgemeinheit: *das allgemeine Vorhandensein*.

319 *Siehe oben* Drey Fragen, S. 99.

320 ὅταν δὲ ἔλθῃ τὸ τέλειον, τότε ... *Wenn aber das Vollkommene kommen wird, dann ... (1 Kor 13,10)*.

321 zukünfsige: *Druckfehler: zukünftige*.

322 allemal: *auf jeden Fall, immer, stets*.

[...] ³²³

Es mag [...] ³²⁴ nicht unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen, und von allen Seiten, so viel Gott Licht und Kräfte schenken wird, zu beleuchten.

Diese Untersuchung fängt zuerst bey der Schrift allein an; das ist; Es wird gefragt: Was lehret die Schrift hievon? Wie sind die Verheissungen hievon an sich zu verstehen? Wen gehen sie an? Was für einen Sinn müßte man denselben beylegen ³²⁵, wenn sie in jedem andern Buche auf diese Weise vorgetragen würden? u.s.w. Ich sage: Dieß ist das Wesentliche der Untersuchung, wozu mir bereits viele Freunde der Wahrheit behülflich gewesen sind. Allein, da die meisten Christen beglaubt ³²⁶ sind, daß es hierinn nicht allein auf den Buchstaben der Schrift, oder, welches einerley ist, auf die positive klare Verheissung Gottes, in so fern sie nur in der Schrift verfaßt ist, ankomme; sondern, daß auch Begebenheiten und Erfahrungen nöthig seyn, um gewiß zu seyn, daß man den Sinn dieser Lehren und Verheissungen richtig verstehe; da sie in den Gedanken stehen, daß Verheissungen, so allgemein sie abgefaßt scheinen, dennoch nicht im allgemeinen Sinne verstanden werden dürfen, sobald die Erfahrung fehle, wenn auch gleich diese Verheissungen bedingt seyn; – (Eine Behauptung, die ich mit der Hülfe Gottes genau prüfen werde ...) So wird nöthig seyn, nach Endigung ³²⁷ der exegetischen Untersuchung, nun auch die Geschichte zu berühren.

323 *Von Lavater individuell auf den einzelnen Exemplaren des Traktats in Aussparungen angebrachte Anrede des Adressaten des gedruckten Briefs. Hier wird als Beispiel der Brief an den Inspektor alumnorum Johann Jacob Simmler abgedruckt (ZBZ Ms S 195/17.2a): [an Herrn Inspector Simmler Hochehrwürden]. Dieser Traktat war als Ergänzung zu den Drey Fragen und der Zugabe an Freunde und Gelehrte verschickt worden. Siehe oben Einleitung, S. 21 f., 36 f., 42 f.*

324 *Von Lavater individuell in die einzelnen Exemplare des Traktats in Aussparungen eingefügte Anrede des Adressaten: Hier im Schreiben an Simmler (ZBZ Ms S 195/17.2a): [Eürer Hochehrwürden].*

325 *beylegen: geben, hinzufügen.*

326 *beglaubt: überzeugt.*

327 *Endigung: Beendigung.*

Es wird untersucht werden müssen: Ob nach dem Tode der Apostel, und derer, welche durch sie, oder bey ihren Lebzeiten, den heiligen Geist oder über-menschliche Kräfte empfangen hatten, – keine historisch zuverlässige Beyspiele von Wirkungen³²⁸ des Glaubens, des Gebethes, des heiligen Geistes vorhanden seyen, welche denen im Evangelio so häufig erzählten wunderbaren Begebenheiten gleich oder ähnlich sind? Und ob es glaublich sey, daß die so häufigen und unzähligen Erzählungen so vieler Kirchenväter und Schriftsteller von dergleichen Begebenheiten, alle ohne Ausnahme, falsch seyen?

Wie sehr würden Sie mich [...]³²⁹ verbinden³³⁰, wenn Sie mir zu dieser Untersuchung behülflich³³¹ wären; wenn Sie mir entweder die merkwürdigsten Begebenheiten oder Geschichtschreiber, oder auch nur einige derselben nannten, welche Sie für zuverlässig, oder unzuverlässig halten; oder die Schriftsteller anzudeuten beliebten, welche diese Sache mit Unpartheylichkeit³³² untersucht haben. Middleton³³³ und einige seiner Widerleger³³⁴ sind mir bekannt. Wer mag unter denselben nach Ihrem Urtheile wol der beste seyn? Doch diese Zumuthung³³⁵ ist vielleicht zu belästigend, wiewol mir vielleicht schon eine einzige Zeile Licht geben könnte? –

328 Wirkungen: *Wirkungen. Gemeint sind Gebetserhörungen und Wunderheilungen.*

329 *Handschriftliche Einfügung Lavaters:* [, Mein wehrtester Herr.].

330 verbinden: *zu Dank verpflichten.*

331 behülflich: *behülflich.*

332 Unpartheylichkeit: *Unvoreingenommenheit, Neutralität; siehe oben Einleitung, S. 43 und S. 93, Anm. 248.*

333 *Conyers Middleton:* A free inquiry into the miraculous powers, which are supposed to have subsisted in the christian church, from the earliest ages through several successive centuries by which it is shewn, that we have no sufficient reason to believe, upon the authority of the primitive fathers, that any such powers were continued to the church, after the days of the apostles, *London 1749; mit diesem Werk stellte Middleton die biblischen Wunderberichte in Frage und löste in England und später in Deutschland eine heftige Kontroverse aus; vgl. Ernst Troeltsch:* Art. Deismus, in: *RE 4 (1898), S. 546.*

334 *Z. B. Christian Ernst von Windheim:* Uebersetzung und Prüfung der freyen Untersuchung von den Wundergaben der Christlichen Kirche nach dem Tode der Apostel welche Hr. D. Conyers Midleton ans Licht gestellt hat, *Hannover 1751.*

335 Zumuthung: *Bitte, etwas zu tun.*

Vielleicht ist es die folgende weniger. Ich wünschte von allen Freunden der Wahrheit, und hiemit auch von [...] ³³⁶ zu wissen: Ob denselben, *seit der Reformation*, keine durchaus zuverlässige oder glaubwürdige Begebenheiten bekannt seyn, welche denen im Evangelio erzählten wunderbaren Wirkungen des Glaubens, des Gebethes und des heiligen Geistes gleich oder ähnlich seyen? Begebenheiten, die auf vorhergegangenes ausdrückliches Gebeth oder positive Glaubens-äusserung erfolgt sind, und ohne das natürlicher Weise ganz und gar nicht zu erwarten gewesen wären?

Sind diese Begebenheiten in Büchern aufgezeichnet, so werden Sie dieselbe nur zu nennen, und die Stelle zu bezeichnen belieben.

3 Sind sie [...] ³³⁷ durch andre Wege bekannt, so wünschte ich, daß dieselben, so viel als sich immer thun läßt, umständlich und mit allen Beweisen, oder der gehörigen Anleitung, wo die Beweise zu finden, versehen, mir mitgetheilt werden mögten. – Ich verspreche gewissenhaft, sie nicht ohne Erlaubniß zu publiciren. Bis dahin sind mir nebst andern vornehmlich folgende publicirte Geschichten bereits bekannt; die von der Maria Maillard ³³⁸ zu London; Die von Sudecul; Gürgen ³³⁹ Frese; Jean Thamssen; Johanna Fagerberg; der Frau von Leonberg; der Fräulin von Hermsdorf; eine Tochter von Königsberg; Thomas Mordy von Utrecht – Wie sehr würde meine Untersuchung und die Wahrheit dabey gewinnen, wenn ich so glücklich wäre, von [...] ³⁴⁰ falls Ihnen diese Geschichten bekannt sind, zu erfahren; Was sich für, oder auch wider die historische Glaubwürdigkeit derselben sagen ließe.

336 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [Eurer Hochehrwürden].

337 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [Ihnen, Mein Herr,].

338 Vgl. zur ganzen Aufzählung Hans-Jürgen Schrader: Nachwort zu: Johann Henrich Reitz: *Historie Der Wiedergebohrnen, Band 4, Tübingen 1982, S. 127*–203**.

339 Gürgen: *Druckfehler: Jürgen*.

340 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [Ihnen, Mein Herr,].

Nicht weniger angelegen ist es mir zu wissen, ob [...] ³⁴¹ irgend ein durchaus zuverlässiges Beyspiel von einem lebenden frommen und gewissenhaften Menschen bekannt sey, der vor dem allwissenden Gott bezeugen dürfe: »Ich habe um dieß oder jenes mit *zweifelloser Erwartung* der Erhörung *nach der Vorschrift des Evangeliums* gebethen, und ich bin nicht erhört worden; Gott hat mir auch nicht geantwortet.«

Ich werde wol nichts von der Wichtigkeit dieser Untersuchung beyfügen dürfen, um mich bey [...] ³⁴² der Freyheit halber zu entschuldigen, die ich mir hiermit nehme, oder um Dieselbe zu ermuntern, mir, wofern es Ihnen möglich ist, zu derselben behülflich zu seyn! Zu wissen, ob der Elende, dem keine menschliche Weisheit und Kraft helfen kann, auch izt noch, die allmächtige Kraft Christi, gleich den ersten Christen, sich zu Nutze machen – ob der Christ des achtzehnten Jahrhunderts so gut als der des ersten in eine unmittelbare und augenscheinliche Gemeinschaft mit Gott durch Christum gelangen könne; – Kann für den Menschen-|freund, der so entsetzlich viel Elend erblickt, – kann für den Christen, der den Unglauben und das leere, kraft- und geistlose Namenchristenthum allenthalben triumphieren sieht, der auch einigermaßen weiß, was – Gott – ist, – eine wichtigere Untersuchung seyn?

Ich werde es auch nicht sagen dürfen, wie unaussprechlich wichtig es ist, daß bey dieser Untersuchung die strengste Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe beobachtet werde. Ich kann mir kein irreligiöseres und schrecklicheres Verbrechen gedenken, als diese zwey: Einmal: Aus Unglauben und Meynungsliebe ³⁴³, eine augenscheinliche Würkung der Gottheit, welche dem Menschengeschlechte zum Troste dienen könnte, zu vernichten ³⁴⁴, oder vorsätzlich zu verhehlen. Und dann: – Aus Aberglauben und Meynungsliebe der Gottheit lügen-

341 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [Eürer Hochehrwürden].

342 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [Eürer Hochehrwürden].

343 Meynungsliebe: *ideologische Voreingenommenheit, Befangenheit*.

344 zu vernichten: *gering zu achten*.

hafter³⁴⁵ Weise Wirkungen anzudichten; zu bezeugen: Gott habe etwas gethan, das er nicht gethan hat!

Darf ich so freymüthig seyn, mir binnen 3. spätestens 4. Monaten eine geneigte Antwort auszubitten; Ich werde Ihnen, so lange ich lebe, für diese Gefälligkeit verbunden seyn.

Uebrigens empfehle ich mich [...] ³⁴⁶gütigem Andenken und christlicher Fürbitte. Gott leite uns alle durch seinen Geist in aller Wahrheit, ³⁴⁷die zur Gottseeligkeit ³⁴⁸führet, und lasse den anbethenswürdigen Namen des gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit an allen Orten, und unter allen Nationen herrlich, und das Ziel aller Anbethungen und aller frommen Gesinnungen werden.

Zürich, den [...] ³⁴⁹1771.

[...] ³⁵⁰

345 lügenhafter: *lügnerischer*.

346 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [unleserlich] [Eürer Hohehrwürden].

347 *Vgl. Joh 16, 13*.

348 Gottseeligkeit: *wahre Frömmigkeit*.

349 *Handschriftliche Einfügung Lavaters*: [7. Junius].

350 [Johann Caspar Lavater.] *handschriftlich von Lavater eingefügte Verfasserangabe*.





Briefe
von Herrn Moses Mendelssohn
und Joh. Caspar Lavater
(1770)

Einleitung

I. ALLGEMEINE VORBEMERKUNGEN

Bei dem 1770 von Lavater herausgegebenen Büchlein Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater handelt es sich um eine Zusammenstellung von schon zuvor publizierten Texten, welche seine Auseinandersetzung mit dem Berliner Aufklärer und Popularphilosophen Moses Mendelssohn dokumentieren.¹ Diese hatte damit ihren Anfang genommen, dass Lavater seine mit Anmerkungen versehene Übersetzung der sieben Schlusskapitel von Charles Bonnets Werk La Palingénésie Philosophique von 1769 Mendelssohn gewidmet hatte.² Dieses Buch, das unter dem Titel Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen 1769 veröffentlicht wurde,³ stellte den Versuch dar, ausgehend von naturwissenschaftlichen Beobachtungen die Wahrheit des Christentums zu beweisen. In seiner Widmung

¹ Zum Werk Mendelssohns und zur Sekundärliteratur vgl. Herrmann M. Z. Meyer: Moses Mendelssohn – Bibliographie. Mit einigen Ergänzungen zur Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Berlin 1965 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 26*); Michael Albrecht: Moses Mendelssohn. Ein Forschungsbericht 1965–1980, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 57 (1983), S. 64–166.

² Charles Bonnet: La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat futur des Etres Vivans. Ouvrage destiné à servir de Supplement aux derniers Ecrits de l'Auteur, et qui contient principalement le Précis de ses Recherches sur le Christianisme, 2 Bände, Genf 1769.

³ Siehe unten Anm. 7.

bat nun Lavater Mendelssohn, die Argumente dafür öffentlich zu widerlegen, falls er nicht damit übereinstimme, oder andernfalls zu tun, »was Klugheit, Wahrheitsliebe, Redlichkeit Sie thun heißen; – was Socrates gethan hätte, wenn er diese Schrift gelesen, und unwiderleglich gefunden hätte.«⁴ Diese wenigen Worte genügten, um eine Kontroverse auszulösen, die sich über Monate hinziehen sollte und die für beide Seiten von großer Tragweite war: Mit der Frage nach der Religion konfrontiert, sah sich Mendelssohn auf einmal öffentlich als Jude angesprochen und gezwungen, zu seinem jüdischen Glauben Stellung zu nehmen. Lavater fand sich unversehens in der Rolle des Judenmissionars, denn als Bekehrungsversuch war seine Widmung allgemein verstanden worden. Für Lavater aber standen von Anfang an andere Motive stärker im Vordergrund. Die Widmung an Mendelssohn hatte er relativ spontan und in naiver Gutgläubigkeit entworfen, ihre Brisanz aber durchaus ahnend. Dass sie jedoch so viel Öffentlichkeit finden und ihn in eine lange Auseinandersetzung verwickeln würde, mag ihn dann doch überrascht haben. Die Affäre verschärfte und veränderte sich, je mehr Lavater und Mendelssohn ihrer eigenen Positionen innewurden und je mehr Personen sich auf beiden Seiten in Briefen, Zeitschriftenbeiträgen und Kontroversschriften an der Debatte beteiligten. Die in den Briefe[n] enthaltenen und auf Lavaters Widmung reagierenden Texte stellen das Ergebnis einer längeren und intensiven Auseinandersetzung dar, die sich unter Beteiligung zahlreicher Außenstehender vollzog und die dadurch erschwert wurde, dass Lavater und Mendelssohn oft nicht auf die aktuellen, sondern auf schon überholte Briefe der Gegenseite reagierten.

4 Siehe unten Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung der Beweise für das Christentum an Herrn Moses Mendelssohn, in Berlin, S. 234 [7].

2. TEXTGRUNDLAGE UND
TEXTBEZOGENE EDITIONSGRUNDSÄTZE

Der erste in den Briefe[n] von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater⁵ enthaltene Text ist die Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung der Beweise für das Christentum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin⁶. Ihm liegt der Text von Lavaters Widmung vom 25. August 1769 an Mendelssohn zu Grunde, die er den für Deutschland bestimmten Exemplaren seiner Übersetzung Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum vorangestellt hatte.⁷ Von der beigegebenen sechsseitigen Widmung behielt Lavater einige Exemplare auch als Separata für sich. Eines stellte er beispielsweise am 4. September dem Basler Ratschreiber und Gelehrten Isaac Iselin zu, mit dem er in jener Zeit rege korrespondierte.⁸ Als ältere Vorlage wird diese Fassung der Widmung hier für den textkritischen Vergleich hinzugezogen. Diese ist überdies in zwei weiteren Ausgaben erschienen; einmal unter dem Titel Zueignungs-Schreiben des Herrn Lavaters in Zürich an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin ohne Ortsangabe 1770.⁹ Der darin enthaltene Vor-

5 [Johann Caspar Lavater (Hg.)]: Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater. Liebe die Wahrheit wie Gott, und laß dein Herz nie zu klein seyn, Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen, Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt!, [Zürich] 1770; siehe Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001, Nr. 85 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie).

6 Siehe unten Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung der Beweise für das Christentum, S. 233 f.; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 389.6.

7 Charles Bonnet: Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 405.1 (im Folgenden abgekürzt Bonnet, Philosophische Beweise für das Christentum).

8 Vgl. Holger Jacob-Friesen: Profile der Aufklärung, Friedrich Nicolai – Isaak Iselin, Briefwechsel, Edition, Analyse, Kommentar, Bern etc. 1997 (Schweizer Texte – Neue Folge Band 10), S. 124.

9 Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 389.5.

bericht begründet den Abdruck damit, dass nach Erscheinen vom Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn¹⁰ die Kenntnis des Widmungsschreibens Lavaters umso notwendiger geworden sei. Berücksichtigt man eine spätere Aussage Lavaters, dass er zögere, seine Widmung an Mendelssohn nochmals zu veröffentlichen, so ist die Annahme berechtigt, diese Ausgabe sei ohne Lavaters Zutun erfolgt. Ferner wurden Lavaters Widmungsschreiben und Mendelssohns Schreiben 1770 zweimal »auf Kosten guter Freunde« wieder aufgelegt.¹¹ Bei dieser Ausgabe wird aus dem polemischen Charakter des Vorworts klar ersichtlich, dass sie nicht auf Lavater zurückgeht.¹² Beide Ausgaben werden deshalb für die Textkritik nicht herangezogen. Jedoch findet der spätere, von Lavater besorgte Wiederabdruck der Widmung in den Sämtliche[n] kleinere[n] Prosaische[n] Schriften textkritische Berücksichtigung.¹³

Als weiteren Text enthalten die Briefe das Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., welches der beim Verlag Friedrich Nicolai in Berlin und Stettin 1770 erschienenen Ausgabe Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn entspricht.¹⁴ Diese Originalversion wird für die Textkritik berücksichtigt.

Schließlich ist der Text Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von J.C.L. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn¹⁵ enthalten, welcher beinahe voll-

¹⁰ Siehe unten Anm. 14.

¹¹ Johann Caspar Lavaters Zueignungsschrift der Bonnetischen philosophischen Untersuchung der Beweise für das Christenthum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin und Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn, ohne Ortsangabe, auf Kosten guter Freunde, 1770; siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 389.3 u. 389.4.

¹² Vgl. Alexander Altmann: Moses Mendelssohn. A biographical study, London 1973, S. 224.

¹³ Johann Caspar Lavater: Zueignungsschreiben des Bonnetischen Beweises der Wahrheit des Christentums an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin, in: Ders.: Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, Band 3, Winterthur 1785 [Reprint: Hildesheim etc. 1987], S. 95–96; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 389.8, und Nr. 313.3.

¹⁴ Moses Mendelssohn: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, Berlin und Stettin 1770.

¹⁵ Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 45.3.

umfänglich der Berliner Ausgabe von Ostern 1770 Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn¹⁶ entspricht, die unter Beteiligung aller Parteien zustande gekommen war. Lavater ließ einzig den zweiten Teil der Nacherinnerung, wo Mendelssohn auf die Wortmeldung des Frankfurter Juristen Johann Balthasar Kölbele eingeht, weg. Diese Berliner Ausgabe wird für die Textkritik beigezogen. Der Text Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater ist schließlich unter dem Titel Zweytes Schreiben wieder abgedruckt im dritten Band von Lavaters Sämtliche[n] kleinere[n] Prosaische[n] Schriften von 1785.¹⁷ Dieser Text dient ebenfalls zum textkritischen Vergleich.

Im Vergleich der verschiedenen Versionen stellt die bereits erwähnte Weglassung der Auseinandersetzung mit Kölbele in der Nacherinnerung von Mendelssohn die größte textkritische Auffälligkeit dar. Weitere Unterschiede sind geringfügige Abweichungen in der Titelgebung, in der Orthographie sowie ein anderes Datum.

Für die Texteinrichtung gelten im Wesentlichen die allgemeinen für diese Ausgabe festgelegten Editionsrichtlinien.¹⁸ Darin ist festgelegt, dass im textkritischen Apparat Textänderungen von der Editio princeps zur zweiten Auflage (im Apparat mit B abgekürzt) und, falls inhaltlich relevant, zu weiteren Auflagen nachgewiesen werden. Letzteres geschieht hier in Anbetracht der weitreichenden Rezeptionsgeschichte der Texte aus der Kontroverse Lavaters mit Moses Mendelssohn.

16 Siehe unten Anm. 19.

17 Lavater, *Sämtliche kleinere Prosaische Schriften*, Band 3, S. 97–113.

18 Siehe oben die Editionsgrundsätze, S. 11–13.

3. TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE

Der Publikation der Briefe unmittelbar vorangegangen war die Schrift Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn.¹⁹ Diese war auf die Ostermesse 1770 beim Verlag Friedrich Nicolai in Berlin und Stettin erschienen. Unter Mithilfe des Buchhändlers Friedrich Nicolai sowie der Theologen Johann Joachim Spalding und Friedrich Germanus Lüdke hatten sich Mendelssohn und Lavater gemeinsam auf die Herausgabe dieses Büchleins geeinigt. Es sollte den Schlusspunkt unter die öffentlich geführte Debatte zwischen ihnen setzen.²⁰

Wohl kurz danach ist die im Folgenden edierte 87-seitige Schrift Briefe im Quartformat erschienen. Sie stellt die Sammlung aller zwischen Lavater und Mendelssohn öffentlich ausgetauschten Briefe dar, die teilweise schon andernorts selbständig und teilweise mit variiertem Titel erschienen waren: Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung der Beweise für das Christentum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin, Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L. sowie die Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von J.C.L. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn.²¹ Die Angaben von Verlagsort und Herausgeberschaft fehlen.

Der Herausgeber ist jedoch Lavater selber. Dies geht aus einem Brief an den Arzt und Philosophen Jacob Hermann Obereit in Lindau vom 18. März 1770 hervor, in dem Lavater bemerkt, er lasse in Zürich »Zuschrift, Schreiben u[nd] Antwort zusammendrucken«.²² Und im 1773 von Lavater niedergeschriebenen Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar

19 *Johann Caspar Lavater / Moses Mendelssohn: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, Berlin und Stettin 1770; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 45.1.*

20 *Siehe unten S. 162 und S. 165.*

21 *Siehe oben Punkt 2. Textgrundlage, S. 121–123.*

22 *Lavater an Jacob Hermann Obereit, 18. März 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 83.*

Lavater herausgegebenen Schriften *sind die Briefe aufgeführt*.²³ Dass Lavater das Büchlein Briefe bei seinem derzeitigen Hausverlag Orell, Geßner, Füßli und Comp. drucken ließ, dafür spricht das Druckbild, das den übrigen gleichzeitigen Publikationen dieses Verlags entspricht. Als Zeitpunkt für das Erscheinen muss wohl eine Periode Ende Mai oder Juni 1770 angenommen werden, wie eine Äußerung Charles Bonnets gegenüber Lavater in einem Brief vom 5. Juni 1770 nahe legt: »J'attends sa [Mendelssohns] nouvelle Epître qu'on réimprime à Zurich. Vous voudrés bien nous la faire parvenir«. ²⁴

Wie war es zu dieser zusätzlichen Edition gekommen? Als Lavater Friedrich Nicolai seine Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin unter Beilegung einer Verteilerliste für die Autorenexemplare zusandte, bemerkte er in seinem Brief vom 14. Februar 1770: »In die Schweiz werden keine Exemplare gesandt, weil ich Sie so gleich für mein Vaterland werde abdrucken lassen«. ²⁵ Ein Grund für diese Absicht war, dass Lavaters Widmungsschreiben in den für die Schweiz bestimmten Exemplaren von Bonnets Palingénésie nicht enthalten gewesen war, und Lavater diese, zusammen mit den anderen Schriften der Kontroverse, seinen Landsleuten bekannt machen wollte. ²⁶ Das Widmungsschreiben war zwar selbständig einmal erschienen, ²⁷ doch wohl kaum auf Ver-

23 Johann Caspar Lavater: Verzeichniß aller von Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, [1773] ZBZ FA Lav Ms 18.352; siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 369; vgl. Johann Caspar Lavater: Ein Wort von meinen Schriften, in: Ders.: Vermischte Schriften, Band 2, Winterthur [1781] [Reprint: Hildesheim etc. 1988], S. 459.

24 Gisela Luginbühl-Weber: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 1. Halbband: Briefe, Bern 1997, S. 97; vgl. dazu dies.: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 2. Halbband: Kommentar, Bern 1997, S. 496–497 (im Folgenden abgekürzt Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1 bzw. 2).

25 Lavater an Friedrich Nicolai, 14. Februar 1770, in: Moses Mendelssohn: Schriften zum Judentum I. Bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Canstatt 1974 (Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Band 7), S. 330 (im Folgenden abgekürzt als JubA 7).

26 Siehe unten S. 126.

27 Siehe oben S. 121, Anm. 9.

anlassung Lavaters, da er in einem Brief vom 10. März 1770 an Mendelssohn äußert, er habe den Druck der Zuschrift stoppen lassen, als er seine freundliche Nacherinnerung gelesen habe.²⁸ Der für das Schweizer Publikum bestimmte Druck Lavaters war jedoch keineswegs unumstritten. In seinem Brief vom 10. März 1770 schreibt Nicolai an Lavater: »Sollten Sie es etwan für gut finden, Ihre Antwort nunmehr in Zürich abzdrukken, so muß ich mir es zwar gefallen laßen, und da ich darüber schon ein Chursächs. Privilegium genommen habe, so will ich mich deßen nicht bedienen, sondern es auf diesen Fall Ihrem Verleger abtreten. Nur läßt Hr Moses bitten, die Ihnen bloß zur Durchsicht mitgetheilte Nacherinnerung auf keine Weise dort abdrukken zu laßen. Weil er auf den Fall, daß Sie Ihre Antwort in Zürich abdrukken ließen, hier darauf ein besonderes zweites Schreiben, worin er sich auch über die Zusätze erkläret, will drucken lassen.«²⁹ Lavater hatte sich ja vorher einverstanden erklärt, dass seine Antwort in Berlin gedruckt werden sollte.³⁰ Seine Haltung gegenüber dieser Abmachung scheint jedoch wankend gewesen zu sein. In seinem Brief an Mendelssohn vom 19. März 1770 wird deutlich, wie sehr Lavater um eine eigene Position rang. Dem Berliner Druck wollte er nicht vorgreifen, gleichzeitig forderten ihn Zürcher Freunde auf, seine Antwort an Mendelssohn endlich drucken zu lassen.³¹ Schließlich beschloss er, den Zürcher Druck doch erst nach Erscheinen der Berliner Ausgabe zu veranstalten. So ist es einem Mendelssohns Brief beigelegt und an Nicolai adressierten Billet zu entnehmen.³² Den Druck begründet er, wie oben erwähnt, mit der Notwendigkeit, seinen Landsleuten sein Widmungsschreiben nachträglich bekannt zu machen.³³

28 *Lavater an Moses Mendelssohn, 19. März 1770, JubA 7, S. 343–344.*

29 *Friedrich Nicolai an Lavater, 10. März 1770, JubA 7, S. 341–342.*

30 *Siehe unten S. 177.*

31 *Vgl. Lavater an Moses Mendelssohn, 19. März 1770, JubA 7, S. 344.*

32 *Billet Lavaters an Friedrich Nicolai, das dem Brief an Mendelssohn vom 19. März 1770 beigelegt wurde, vgl. Simon Rawidowicz: Einleitung zum Lavater-Mendelssohn-Streit, in: JubA 7, S. XXXVI und S. CLXV, Anm. 52.*

33 *Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXXVI.*

Lavaters Zürcher Druck der Briefe kann somit zunächst als Versuch angesehen werden, dem Schweizer Publikum seine Position und die Ursache des Konflikts im Anschluss an seine an Mendelssohn gerichtete Widmung zu zeigen, und im weiteren Sinne als Versuch, etwas von der ursprünglich Mendelssohn, Nicolai und den Berliner Aufklärern gegenüber gezeigten Bereitwilligkeit, sich ihren Entscheiden zu fügen, zurückzunehmen und Eigenständigkeit zu bewahren. Sein eigenmächtiges Vorgehen mit dem Zürcher Druck, wenngleich Lavater damit mehr ein lokales Publikum erreichen und nicht in Konkurrenz zur Berliner Ausgabe treten wollte,³⁴ mag dazu beigetragen haben, dass Lavater in der Folge in Nicolais Ansehen sehr sank. Gegenüber Iselin beklagte sich Nicolai später über Lavaters unangebrachtes Verhalten.³⁵

Das Widmungsschreiben sowie seine Antwort an Moses Mendelssohn druckte Lavater später erneut im dritten Band der Sämtliche[n] kleinere[n] Prosaische[n] Schriften vom Jahr 1785 ab.³⁶

Die Briefe fanden auch Eingang in die rund vierzig Jahre nach Lavaters Tod veranstaltete erste Werkausgabe von Johann Caspar von Orelli.³⁷ Lavaters Widmungsschreiben und seine Antwort wurden auch in der 1943 von Ernst Staehelin herausgegebenen Werkausgabe wieder abgedruckt.³⁸

34 Die Aussage Lavaters, dass es sich um eine Publikation für ein begrenztes Schweizer Publikum handle, wird durch die Tatsache bestätigt, dass Exemplare der Briefe in mehreren Schweizer Bibliotheken – z.T. mit persönlicher Widmung (z. B. ZBZ III O 276) – und nur zweimal in Deutschland nachgewiesen sind; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 85. Dies sowie die Tatsache der fehlenden Angaben von Verlag und Herausgeberschaft könnten auch darauf hindeuten, dass es sich um einen Privatdruck handelte.

35 Vgl. Friedrich Nicolai an Isaac Iselin, 20. November 1773, in: Jacob-Friesen, *Profile der Aufklärung*, S. 353.

36 Lavater, *Sämtliche kleinere Prosaische Schriften*, Band 3, S. 95–113.

37 Johann Caspar Lavater: *Ausgewählte Schriften*. Hg. von Johann Caspar Orelli [sic!], Band 4, Zürich 1842, S. 100–134.

38 Johann Caspar Lavater: *Ausgewählte Werke*. Hg. von Ernst Staehelin, 1. Band: *Die neue Kreatur in Christo*, ca. 1748–1772, Zürich 1943, S. 213–229 (im Folgenden abgekürzt *Lavater, Ausgewählte Werke*).

4. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

A) ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER EINZELNEN SCHRIFTEN

**Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung der Beweise
für das Christenthum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin**

Im Zuge seines Nachdenkens und seiner Untersuchungen über die fortdauernde Wirksamkeit der im Neuen Testament beschriebenen Geistesgaben suchte Lavater nach exegetischen, philosophischen und erfahrungsmäßigen Bestätigungen seiner ihm wichtig gewordenen Einsicht, dass in der Gegenwart Wunder noch möglich seien und durch aufrichtiges Gebet bewirkt werden könnten. Im Mitte 1769 erschienenen apologetischen Werk La Palingénésie philosophique³⁹ des Genfer Naturforschers und Naturphilosophen Charles Bonnet fand Lavater eine den Anspruch auf philosophische Stringenz erhebende Bestätigung seiner eigenen Auffassung des Christentums und gute Gründe für dessen Wahrheit.⁴⁰ Bonnet – ein Hauptvertreter der Philosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz in der Schweiz, welche um 1750 in der Interpretation von Christian Wolff auch unter aufklärerisch eingestellten Theologen eine breite Anhängerschaft fand – beschäftigte sich als Naturwissenschaftler mit der Entwicklungsgeschichte aller Lebewesen und teilte damit den für die Zeit zentralen Gedanken der Entwicklung.⁴¹ Aufgrund seiner physiologischen und morphologischen Untersuchungen an niederen Tieren entwarf Bonnet die Keimtheorie. Sie besagt, dass alles in der Welt und bei den Lebewesen auf Entwicklung angelegt und ihre zukünftige Gestalt durch Gott in einem einmaligen Schöpfungsakt von »Miniaturausgaben« vorhergebildet

39 Siehe oben S. 119, Anm. 2.

40 Siehe insbesondere das zweite Kapitel »Versuch einer philosophischen Untersuchung über die Offenbarung. Die Wunder«; Bonnet, *Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum*, S. 37–96.

41 Hier und im Folgenden vgl. Karl Pestalozzi: Lavaters Utopie, in: Helmut Arntzen u. a. (Hgg.): *Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, Berlin und New York 1975*, S. 284–287; vgl. auch Paul Wernle: *Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 2: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz, Tübingen 1924*, S. 139–147.

wurde. Alle Lebewesen sind wesensmäßig miteinander verbunden und unterscheiden sich nur graduell. Sie stehen im Horizont einer vorgegebenen Harmonie des Universums und sind im Begriff, sich immer mehr zu vervollkommen und einer universalen Glückseligkeit zuzustreben. Der Mensch ist nach Bonnet ein être mixte, eine Mischung aus Körper und Seele. Er hat nach dem Tod nicht bloß das Weiterleben der Seele zu erwarten, wie die philosophische Unsterblichkeitslehre besagte, sondern eine neue Existenz seines ganzen seelisch-leiblichen Wesens. Diese Auffassung, der Bonnet hohe philosophisch-wissenschaftliche Wahrscheinlichkeit zumäß, sah er als gläubiger Christ im Auferstehungsglauben der Bibel und in ihrer Ewigkeitshoffnung bestätigt, wie sie durch Christus verkündigt und nach traditioneller Auffassung durch seine Wundertaten bestätigt worden waren. Lavater nahm nun Bonnets Keim- und Entwicklungslehre auf, wobei er in freier Adaptation die biblisch-christliche Verifikation weiterzuführen suchte, indem er sie mit den zentralen biblischen Lehren von Erlösung und Gottebenbildlichkeit des Menschen verband. Christus war nicht bloß der Verkündiger der Auferstehung und Unsterblichkeit und damit der »glückseligen« Zukunft des Menschen, vielmehr die Ur- und Endgestalt dieser Entwicklung selbst. Lavater übertrug den Keimgedanken auf Christus und sah in ihm das Ur- und Vorbild, wie es jedem Menschen keimhaft inhärent war; das es zu entwickeln und dem es innerlich und äußerlich durch Glauben, Nachfolgen und Tun gleichförmig zu werden galt. Diese Gleichförmigkeit schloss für Lavater auch ein, an Christi Macht teilzuhaben und wie er durch Gebet und Glauben Heilungen und Wunder vollbringen zu können. In den verheißenen Geistesgaben erkannte Lavater eine Manifestation dieser Teilhabe an der Macht Christi und gleichzeitig einen Vorschein des zukünftigen höheren Entwicklungszustandes des Menschen im Himmel.

Da Lavater Bonnets Buch bekannt machen wollte,⁴² be-

42 »Ich habe bey dem Durchlesen dieses fürtrefflichen Werkes tausendmal gewünscht, daß alle Menschen in der Welt die Wahrheit und Bündigkeit der Beweise für das Christenthum, die ich in demselben antraf, in demjenigen Licht einsehen mögten, in welchem sie mir einleuchteten. Noch niemals, deuchte mir, war die Logik so gut zur Untersuchung des Christenthums, und

gann er gleich nach Erhalt des Buchs durch den Autor mit der Übersetzung und Kommentierung des apologetischen Teils dieses Werks, der sieben Schlusskapitel der Palingénésie (Stücke 16–22).⁴³ Über die Entstehung von Lavaters Bonnet-Übersetzung, die im September 1769, nur etwas mehr als zwei Monate nach dem französischen Original, unter dem Titel Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum erschien,⁴⁴ informiert die Korrespondenz Lava-

die Philosophie zur Aufklärung besonderer Lehrsätze desselben genutzt worden; eine so reine, sich / durchaus gleiche, simple, standhafte Logik des Verstandes und des Herzens; eine so männliche, erhabne, mit der Beobachtungskunst so genau verschwisterte Philosophie.« *Johann Caspar Lavater: Vorrede des Uebersetzers, in: Bonnet, Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum, S. IV–V.*

43 *Lavater an Charles Bonnet, 28. Juni 1769, in: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 10. – Zur Rezeption Bonnets im deutschsprachigen Raum, die nicht zuletzt durch Lavaters Übersetzung angeregt wurde, vgl. beispielsweise: Ralph Häfner: »L'âme est une neurologie en miniature«: Herder und die Neurophysiologie Charles Bonnets, in: Hans-Jürgen Schings (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposium 1992, Stuttgart und Weimar 1994 (Germanistische Symposien – Berichtsbände XV), S. 390–409.*

44 *Siehe oben Anm. 7. Dieser Teil wurde von Lavater noch im selben Jahr, unter Weglassung des Widmungsschreibens und seiner Vorrede, auch unter dem Titel herausgegeben: Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, Philosophische Palingenesie. Oder Gedanken über den vergangenen und künftigen Zustand lebender Wesen. Als ein Anhang zu den letztern Schriften des Verfassers; und welcher insonderheit das Wesentliche seiner Untersuchungen über das Christenthum enthält. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater. Zweyter Theil, Zürich 1769; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 404.2. – Der erste Teil von Bonnets Werk Palingénésie in Lavaters Übersetzung (Stücke 1–15 der Palingénésie) – nicht deckungsgleich mit dem ersten Band von Bonnets Originalausgabe – erschien 1770 mit einer Vorrede des Übersetzers unter dem Titel: Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, Philosophische Palingenesie. Oder Gedanken über den vergangenen und künftigen Zustand lebender Wesen. Als ein Anhang zu den letztern Schriften des Verfassers; und welcher insonderheit das Wesentliche seiner Untersuchungen über das Christenthum enthält. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater. Erster Theil, Zürich 1770; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 404. – Lavaters Bonnet-Übersetzung Philosophische Beweise für das Christenthum wurde 1771 samt Lavaters Anmerkungen ins Niederländische übersetzt; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 405.4. – Bei der Titelgebung hatte Lavater bei der Teilübersetzung ursprünglich den Titel »Recherches sur le christianisme« bzw. »Untersuchungen über das Christenthum« bevorzugt; vgl. Lavater an Bonnet, 28. Juni 1769, in: Luginbühl-Weber, Lava-*

ters mit seinem Freund Johann Jacob Hess: »Ich sende dir hier zum Durchlesen die sieben ersten Bogen von *Bonnet*, zu denen ich dich Sorge zu tragen bitte.«⁴⁵ Und am 17. Juli 1769 schrieb er ihm: »Ich übersetze izt Bonnets *Precis de ses Recherches sur le Christianisme* – welche zwar nicht nach den Gedanken eines Geistlichen eingerichtet, aber dennoch der Übersetzung sehr werth sind.«⁴⁶

Mit nahendem Abschluss der Übersetzung Ende August 1769 machte sich Lavater Gedanken über eine Widmung. Am 21. August nannte er gegenüber seinem engen Freund, dem Arzt Johann Georg Zimmermann, mögliche Namen, einen Einsiedler Pater⁴⁷, die Theologen Johann Joachim Spalding sowie Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, und bat ihn in dieser Angelegenheit um seinen Rat.⁴⁸ Ohne die Antwort abzuwarten, äußerte dann Lavater am 28. August in einem Brief an Johann Jacob Hess die Idee, das Buch *Moses Mendelssohn* zu widmen: »Bonnet nimmt mir alle Zeit weg. Ich dedicire ihn dem Mendelssohn mit, mit Herrn Antistes

ter – Bonnet 1, S. 10; vgl. Band 2, S. 304; Bonnet hatte ihm darauf vorgeschlagen, der Teilübersetzung den Titel zu geben »Contemplation de la GRACE ou Précis philosophique des Preuves du Christianisme: par l'Auteur de la Contemplation de la Nature«; Charles Bonnet an Lavater, Beilage zum Brief vom 4. Juli 1769, in: Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 13; vgl. Band 2, S. 213–214. Lavater entsprach diesem Wunsch nur teilweise und fügte seiner Formulierung »Beweise« ein. Bei der Titelgebung der Übersetzung für das integrale Werk Bonnets hielt sich Lavater hingegen an Bonnets Wunsch, unbedingt den Begriff »Palingénésie« zu verwenden; vgl. Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 14 und Band 2, S. 314–315.

45 Lavater an Johann Jacob Hess, undatiert [Juli 1769], FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 6.

46 Lavater an Johann Jacob Hess, 17. Juli 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 29.

47 Johann Conrad Hotze redet von einer allfälligen Widmung an »unseren Pater ›Joannes‹«, Johann Conrad Hotze an Lavater, 27. Aug. 1769, FA Lav Ms 514, Brief Nr. 31; dass es sich bei diesem Pater Johannes um Johannes Schreiber handelte, kann aufgrund von Brief Nr. 33 vom 2. Dezember 1769 geschlossen werden: »Unser Hr. P[ater] Joannes ist F[ü]rstl[icher] Hof. u. Appellations Rath geworden – und wohnt nun bej Hofe [...]«; vgl. Joachim Salzgeber: Abt Marian Müller und Lavater. Eine ökumenische Episode aus dem 18. Jahrhundert, in: Maria Einsiedeln 86 (1981), S. 12–17, 44–49. Von der geplanten Widmung an den Einsiedler Pater kam Lavater schnell wieder ab; vgl. Johann Conrad Hotze an Lavater, 27. August 1769, FA Lav Ms 514, Brief Nr. 31.

48 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 21. August 1769, in: Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 203–204.

Rath⁴⁹: jedoch laße ich die Dedication von den Zürcherischen Exempel weg.«⁵⁰ *Der Grund für diese Maßnahme lag möglicherweise darin, dass die Zeit für den Druck eilte und es nicht mehr möglich war, der Zensur den Text der Widmung nachzureichen.*⁵¹ *Der Grund mag jedoch auch darin zu suchen sein, dass Lavater wohl ahnte, welche Brisanz diese Widmung in sich barg. So jedenfalls können die Zeilen Lavaters an Johann Jacob Hess vom 6. September gelesen werden:* »Die Dedication bite ich dich wenigstens izo noch geheim zu halten.«⁵² *Und in einem Brief an Zimmermann, ebenfalls vom 6. September 1769, schrieb er:* »Ich wagte es also Hrn. Moses Mendelssohn das Buch zuzueignen.«⁵³ *Am 1. September 1769 meldete er Hess die Fertigstellung der Übersetzung.*⁵⁴ *Aufgrund dieser Vorgeschichte kann die Wahl des Adressaten für die Widmung von Lavaters Bonnet-Übersetzung nicht zu Unrecht als zufällig bezeichnet werden;*⁵⁵ *gleichzeitig stand sie für Lavater jedoch in vielfältigen biographischen und theologischen Bezügen, die weiter zurückreichten.*

49 Johann Rudolf Ulrich; im nicht überlieferten Brief an Bonnet vom 15. Okt. 1769 erwähnte Lavater vermutlich erneut, dass Antistes Ulrich ihm aus guten Gründen zur Widmung geraten hatte. So lässt es sich zumindest dem Antwortbrief Bonnets entnehmen; Charles Bonnet an Lavater, 24. Oktober 1769, in: Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 42; vgl. dazu Band 2, S. 379–380.

50 Lavater an Johann Jacob Hess, 28. August 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 38; vgl. auch Lavater an Isaac Iselin, 4. September 1769, StABS PA 98, 46, Brief Nr. 29: »Ich lege Ihnen einen Bogen bey zu einem Werke, welches ich übersetzt und mit Anmerkungen, die sehr wenigen anstehen werden, herausgegeben, und wovon ich Ihnen durch die Messagerie das ganze Exemplar senden werde. In meinem Vaterland ist die Dedication nicht zuhaben.«

51 Vgl. dazu Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 221. Anm. 5 und Band 2, S. 373–374.

52 Lavater an Johann Jacob Hess, 6. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 43.

53 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 6. September 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 12, ediert bei: Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 207.

54 Lavater an Johann Jacob Hess, 1. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 40.

55 Darauf hat erstmals aufmerksam gemacht Gisela Luginbühl-Weber: »... zu thun, ... was Sokrates gethan hätte«: Lavater, Mendelssohn und Bonnet über die Unsterblichkeit, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hgg.): *Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, Göttingen 1994 (AGP 31)*, S. 124–125; vgl. dazu auch Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 2*, S. 373–374, 443–444.

Als äußerlicher Anknüpfungspunkt und als Legitimation für die Widmung dienten Lavater in der Zuschrift die durch Johann Georg Sulzer vermittelten Besuche, die er als junger Bildungsreisender zusammen mit den Freunden Felix Hess und Johann Heinrich Füssli, dem späteren Maler, während seiner Berliner Aufenthalte 1763/64 Mendelssohn abgestattet hatte. Diese Anknüpfung ließ Lavaters Widmung nicht gänzlich vermessen erscheinen, obwohl diese Besuche eher den Charakter von Höflichkeitsvisiten gehabt hatten und sich – laut den vorhandenen Quellen – keine weitere Beziehung daraus ergeben hatte.⁵⁶ Dreimal hatte Lavater »den Jud Moses«⁵⁷ besucht, wobei Füssli der Wortführer gewesen zu sein scheint.⁵⁸ Bei den ersten zwei Besuchen drehte sich das Gespräch laut Lavaters Reisetagebuch um Literatur. Über die erste Begegnung, am Anfang seines Aufenthaltes in Berlin, notierte Lavater am 7. April 1763 zu Mendelssohns Persönlichkeit: »Wir gingen etwa um 6 Uhr zu Jud Moses, dem Verfasser der philosophischen Gespräche und Briefe über die Empfindungen. Wir trafen ihn in dem Comtoir mit Seiden beschäftigt an. Eine leütselige, leüchtende Seele im durchdringenden Auge und einer äsopischen Hütte. Schnell in der Aussprache, doch plötzlich durch ein Band der Natur im Laufe gehemmt. Ein Mann von scharfen Einsichten, feinem Geschmack und ausgebreiteter Wißenschaft. Ein großer Verehrer denkender Genies und selbst ein metafysischer Kopf. Ein unpartheyischer Beurtheiler der Werke des Geistes und Geschmaks, vertraulich und offenherzig im Umgange, bescheidener in seinen Reden als in s[einer] Litteratur, und bey m Lobe unverändert, ungezwungen in seinen Gebehrdn,

56 Siehe unten S. 138 und Anm. 76.

57 Vgl. *Johann Kaspar Lavater: Reisetagebücher*. Band I: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764, hg. von Horst Weigelt, Göttingen 1997 (*Texte zur Geschichte des Pietismus*, Abt. VIII, Band 3), S. 37–38 und 49.

58 *Friedrich Nicolai an Gotthold Ephraim Lessing*, 8. November 1769, ediert in: *Gotthold Ephraim Lessing: Briefe von und an Lessing 1743–1770*, hg. von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Georg Braungart und Klaus Fischer, Frankfurt am Main 1987, Brief Nr. 533, S. 669, (*Werke und Briefe in zwölf Bänden*, Band II/1); siehe unten S. 221; vgl. dazu und zum Folgenden Altmann, *Moses Mendelssohn*, S. 201–204.

entfernt von ruhmbegehrigen Kunstbegriffen niederträchtiger Seelen, freygebig und dienstfertig. Ein *Bruder* seiner Brüder, der Juden, gefällig und ehrerbietig gegen sie, auch von ihnen geliebt und geehret. Aber wie wenig entsprechen seine äußern Umstände seinen Talenten. Er ist Fabriginspector bey einem reichen Juden Bernhard, der ihm jährlich 300 Th[aler] giebt. Er muß die meiste Zeit in dem Comtoir zubringen und hat wenige Muße, seinem Geist eine würdige Ausbreitung zu geben.«⁵⁹ *Einen weiteren, etwas anders akzentuierten Einblick gibt der lateinische Reisebericht, der als Rechenschaftsbericht für den Examinatorenkonvent in Zürich, der Aufsichtsbehörde der Zürcher Exspektanten, gedacht war.*⁶⁰ *Der Mendelssohn betreffende Abschnitt erschien Jahre später, 1770, in der Jenaischen Zeitungen von gelehrten Sachen – wer ihn dieser Zeitung hatte zukommen lassen, ist nicht bekannt – und sollte später nach Abflauen der Lavater-Mendelssohn-Affäre erneut Öl ins Feuer gießen.*⁶¹ *In einem Brief an Mendelssohn vom 15. Dezember 1770 beteuerte Lavater zunächst, nicht er, sondern sein Reisegefährte Felix Hess sei der Verfasser gewesen.*⁶² *Aufgrund von Textvergleichen mit Lavaters persönlichem Tagebuch und aufgrund der widersprüchlichen Aussagen des Aufsatzes über die Veröffentlichung dieses Reiseberichts, den Lavater im Januar 1771 in den Jenaische[n] Zeitungen als Gegendarstellung publizieren ließ,⁶³ ist anzunehmen, dass der Bericht*

59 *Lavater, Reisetagebücher, Band I, S. 38–39; vgl. auch Lavater an Johann Heinrich und Regula Lavater-Escher vom Glas, 7. April 1763, FA Lav Ms 570, Brief Nr. 56.*

60 *Unter Schriften aus dem Nachlass von Johann Jacob Hess [Felix Hess / Johann Caspar Lavater]: Characteres Virorum quorundam eruditorum, quos Rv. Lavaterus et Felix Hessius in itinere suo convenerant, ab ipsis descripti et ex ratione itineris excerpti, ZBZ Ms S 602: 4.*

61 *Auszug des Reisejournals in: Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen, 92 Stück (1770), S. 783–784; abgedruckt in: JubA 7, S. 353. Die beiden Textversionen weichen leicht voneinander ab, insbesondere am Anfang; vgl. dazu Rawidowicz, Einleitung JubA 7, S. XLVI–L.*

62 *Lavater an Moses Mendelssohn, 15. Dezember 1770, ediert in: JubA 7, S. 356–357.*

63 *Johann Caspar Lavater: Lavaters Deklaration, in: Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen, 7. Stück (1771), S. 63–64; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 111.1; auch abgedruckt in: Lavater, Sämtliche kleinere Prosaische Schrif-*

auch Lavaters Meinung repräsentiert bzw. seine Verfasser-schaft einschließt. Dies legt auch der Wortlaut des Titels des Berichtes in der Handschrift nahe: »Characteres Virorum quorundam eruditorum, quos Rv. Lavaterus et Felix Hessius in itinere suo convenerant, ab ipsis descripti et ex ratione itineris excerpti.«⁶⁴ Darin wird insbesondere Mendelssohns enge Beziehung zum Judentum und seine Meinung von Christus thematisiert, die Lavater im Widmungsschreiben aufgriff und die in der Auseinandersetzung mit Moses mehrmals zur Sprache kam. So halte Mendelssohn Jesus für einen »sehr guten Menschen« und er teile die Vorwürfe der Juden gegenüber Jesus, sowohl der Juden zur Zeit Jesu wie seiner Zeitgenossen, nicht. Mendelssohn erwarte einen vollkommen geistigen, keinen irdischen Messias.⁶⁵ Einen dritten Besuch bei Moses Mendelssohn unternahm Lavater schließlich kurz vor seiner Rückreise nach Zürich, am Ende seines beinahe einjährigen Deutschlandaufenthaltes, im Februar 1764. Wie folgende Bemerkung in einem Brief an seine Eltern zeigt, hat Lavater Mendelssohn dabei wohl auf sein Verhältnis zur Religion angesprochen: »Abends besuchten wir den, durch s[eine] Gelehrsamkeit und philosophische Einsichten berühmten Jud Moses. Die Decke Mosis liegt noch fest auf seinem Angesichte. Gott, Ihr Vater, kann dieß Volk allein zu der Anbetung seines Meßias führen.«⁶⁶

Ein weiterer Bezugspunkt und Legitimationsgrund für die Widmung an Mendelssohn stellte für Lavater möglicherweise die Tatsache dar, dass Mendelssohn als korrespondierendes Mitglied der offiziell bis 1766 bestehenden »Patriotische[n] Gesellschaft Bern«, welche sich »die Erörterung und Ausbreitung der wichtigsten Wahrheiten zu Beförderung der Glückseligkeit der Menschen und der Vervollkommung der

ten, Band 3, S. 114–116; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 111.2; ediert in: JubA 7, S. 358–360.

64 ZBZ Ms S 602: 4; es handelt sich möglicherweise um die Handschrift von Felix Hess; siehe oben Anm. 60.

65 Siehe oben Anm. 61; vgl. Altmann, Moses Mendelssohn, S. 257–258.

66 Lavater an Johann Heinrich und Regula Lavater-Escher vom Glas, 27. Februar 1764, FA Lav Ms 570, Brief Nr. 10; Hinweis auf Zitat bei Altmann, Moses Mendelssohn, S. 204; vgl. 2 Kor 3,13–16. Siehe auch unten S. 197.

bürgerlichen Gesellschaften zu ihrem Augenmerke gesetzt« hatte,⁶⁷ in Verbindung mit Persönlichkeiten stand, mit denen wiederum Lavater durch seine Mitgliedschaft bei der »Helvetische[n] Gesellschaft zu Schinznach« Kontakt pflegte, beispielsweise mit Isaac Iselin.⁶⁸

Ein wichtiger inhaltlicher Anlass für die Widmung an Mendelssohn war für Lavater schließlich sicherlich seine Vermutung, dass Mendelssohn eine Offenheit für den christlichen Glauben besaß oder dass ihm zumindest sein jüdischer Glaube fraglich sei. Gerade weil der Philosoph Mendelssohn seine Religion bisher nie thematisiert hatte, war wohl diese für den überzeugten Christen Lavater ständig als Frage präsent gewesen. Auf die genannte Vermutung hätten ihn Äußerungen Spaldings gebracht, wie Lavater mitten in der Debatte gegenüber Friedrich Germanus Lüdke gestand⁶⁹: »Ihnen ins Herz hineingesagt: Ich hätte die Zuschrift an Mose weggelaßen, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß er zu denen philosophischen Juden gehörte, von denen mir Hr. Sp. schrieb, daß sie überhaupt sich gegen das Christentum neigten, wenn es unitarisch wäre! Froh, dachte ich, werden diese Leüte seyn, wenn sie öffentlich aufgefodert werden; wenn ihnen, mit Ihren Rabbinen zubrechen, eine goldene Brücke gebaut wird. Ich muß es nicht wiederholen, daß Sie ja das keiner Seele sagen.«⁷⁰ Dass Spalding tatsächlich Hinweise in dieser Richtung gegeben hatte, bestätigen seine Briefe an Lavater vom 23. Januar und 2. März 1770: »Diese und andere dergleichen Winke [bezüglich seiner Auffassung von Offenbarung], auf welche ich mich izt nicht besinne, haben mich auf den Gedanken von seinem Christenth[um] gebracht, den ich mit Freuden gegen ein Uebergewicht von Gründen aufgeben

67 Vgl. Emil Erne: Die Schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, Zürich 1988, S. 207.

68 Vgl. Luginbühl-Weber, »... zu thun, ... was Sokrates gethan hätte«, S. 124 und S. 128 (S. 143, Anm. 101); vgl. dazu Ulrich Im Hof: Mendelssohn und Iselin, in: Michael Albrecht / Eva J. Engel / Norbert Hinske (Hgg.): Moses Mendelssohn und die Kreise seiner Wirksamkeit, Tübingen 1994, S. 61–92.

69 Vgl. dazu und zum Folgenden Altmann, Moses Mendelssohn, S. 202–203.

70 Lavater an Friedrich Germanus Lüdke, 10. Februar 1770; in: JubA 7, S. 327.

mögte.«⁷¹ »Es ist mir in der That leid, daß meine ehemalige Nachricht von den Gesinnungen vieler hiesigen vernünftigen Juden mit ein Anlaß zu Ihrer Zueignungsschrift, und folglich zu den daraus entstandenen Verlegenheiten gewesen ist.«⁷² *Und als die Kontroverse im Gange war, äußerte auch Lüdke den Gedanken von Mendelssohns Nähe zum Christentum:* »Vielleicht, mein allerbesten Freund, sind wir und unsersgleichen mit Hrn. Moses nicht so weit auseinander, wenn wir uns unter vier Augen über das verfälschte und geläuterte Christentum, über die wahre Religion Israels und das rabbinische Judentum erklären solten. Vielleicht zögen wir den würdigen Mendelssohn bald auf unsere Seite, wenn wir ihm sagen könnten, das, das, das [sic!] hat Jesus gelehrt und die und die Punkte sind eigentlich die wesentlichen Artikel des christlichen Glaubens.«⁷³ *Die Erwartungshaltung der Berliner theologischen Aufklärer bezüglich der Nähe der Berliner Juden zum Christentum im Allgemeinen bringen Worte des Berliner Oberkonsistorialrats August Friedrich Wilhelm Sack und des Theologen Johann Samuel Diterich zum Ausdruck, die Lavater, Jahre zuvor, gegen Ende seines Aufenthalts in Berlin, am 2. Februar 1764, in sein Reisetagebuch notierte:* »Er wundere sich so sehr, sagte Sak, daß Jud Moses hier sich nicht mehr mit der Untersuchung des Christenthums abgäbe. Er hoffte ganz gewiß, daß er daelbe nach seinen reinern Vorstellungen bey der strengsten Untersuchung vernunftmäßig finden würde. Izt wäre er völlig Deist. Diterich sagte, daß er sich einmal geäußert hätte: Der Meßias wäre schon gekommen, aber die Christen glaubten nicht an den rechten; und ein anders Mal: Er finde in den Schriften des Alten Testaments keinen Meßias nach den Vorstellungen, die man sich gemeinlich von dieser Person machte, vorherverkündigt.«⁷⁴ *Für den Zusammenhang der Vorgeschichte von Lavaters Wid-*

71 Johann Joachim Spalding an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 527, Brief Nr. 14.

72 Johann Joachim Spalding an Lavater, 2. März 1770, FA Lav Ms 527, Brief Nr. 15.

73 Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 519, Brief Nr. 99; ediert in: JubA 7, S. 313.

74 Lavater, Reisetagebücher, Band I, S. 749 [2. Februar 1764].

mung ist ferner wichtig, dass Lavater während seines Berliner Aufenthaltes eine unter Christen geführte Diskussion über die jüdische Messiaserwartung mitverfolgte. Am 8. April 1763 schrieb er dazu in einem Brief an seine Eltern: »[...] Denken Sie, wie groß die Enthusiasterey bey der Judenschaft dieser Stadt ist: Es soll mehr als tausend Juden hier geben, die in der festen Überzeugung stehen, Friederich sey der Meßias.«⁷⁵

*Möglicherweise waren Lavaters Widmung an Mendelssohn auch schon Versuche vorangegangen, in brieflichen Kontakt mit ihm zu treten und ihn von der stärker rationalistischen Aufklärung weg einer christlichen Aufklärung anzunähern. Diese Vermutung gründet auf einer Briefstelle aus dem Jahr 1767, die sich möglicherweise auf Mendelssohn bezieht und aus der jugendlicher Hochmut und ein Sendungsbewusstsein sprechen: »Aus Deütschland habe ich keine Briefe. Ich habe M** sehr freundschaftlich geschrieben; aber er wird doch verstehen, daß ich sehr ungerne an s[einem] Glük arbeite, wenn er seinen so unphilosophischen Roman von Freyheit und Unabhängigkeit nicht ganz rein aus seinem Hirn wegfege will.«⁷⁶*

Der Inhalt der Widmung ist knapp: Lavater will die »Hochachtung«, die er gegenüber Mendelssohn empfinde, damit ausdrücken, dass er ihm die beste »philosophische Untersuchung« der »Beweise« des Christentums widme, die er kenne.⁷⁷ Dazu veranlasst sieht sich Lavater durch die hohe Kompetenz Mendelssohns als Philosoph und durch dessen

75 Lavater an Johann Heinrich und Regula Lavater-Escher vom Glas, 8. April 1763, FA Lav Ms 570, Brief Nr. 56. Gemeint ist Friedrich II., der Grosse, König von Preußen.

76 Lavater an Felix Hess, 2. Juli 1767, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 36; für die Identifizierung von »M**« mit Mendelssohn spricht erstens der inhaltliche Bezug zu Lavaters Auffassung von Mendelssohns Philosophie; zweitens die auf Diskretion zielende Verschlüsselung durch den Gebrauch der Initiale, die in Anbetracht der Prominenz Mendelssohns und in Anbetracht des Öffentlichkeitscharakters eines Briefs zur damaligen Zeit verständlich ist, und drittens – vorausgesetzt, dass die Initiale nicht fiktiv ist – die Tatsache, dass kein anderer Name der Bekannten Lavaters in Deutschland mit diesem Buchstaben beginnt.

77 Siehe unten Zuschrift, S. 233 [5+6].

Äußerung der »philosophische[n] Achtung über den moralischen Charakter« von Jesus anlässlich Lavaters Besuch 1763.⁷⁸ Lavater verbindet mit der Widmung seiner Übersetzung eine dreifache Bitte: Die objektive Lektüre der Schrift vorausgesetzt, soll Mendelssohn erstens bei Nichtübereinstimmen die Argumente widerlegen. Er soll dies zweitens öffentlich tun. Im Falle, dass er ihnen zustimme, solle er drittens jedoch tun, »was Klugheit, Wahrheitsliebe, Redlichkeit Sie thun heißen; – was Socrates gethan hätte, wenn er diese Schrift gelesen, und unwiderleglich gefunden hätte.«⁷⁹

Der Zweck von Lavaters Widmung an Mendelssohn ist offensichtlich: »Bethe auch mit mir insbesondere, daß Christus vom Mendelssohn die Deke wegnehme, oder doch auch ein wenig zurückziehe,«⁸⁰ schreibt er am 9. September 1769 an seinen Freund Johann Jacob Hess. Lavater wollte also darauf hinwirken, dass Mendelssohn mittels der Bonnetschen Ausführungen von der Wahrheit des Christentums überzeugt würde, wie sie sich ihm in seinen Augen auf neue und philosophisch einleuchtende Weise gezeigt hatte. Lavater erhoffte sich ein explizites Bekenntnis zur Wahrheit und zum Christentum von einem Mann, der aufgeklärter Philosoph und gläubiger Jude zugleich war und womöglich einen Hang zum Christentum besaß.

Möglicherweise hatte dieser Plan Lavater schon längere Zeit beschäftigt. Es mag auch sein, dass er schon früher für dessen Bekehrung gebetet hatte. So jedenfalls ist es einer von Nicolai kolportierten Anekdote zu entnehmen, nach der Lavater schon vor dem Juni 1769 gegenüber Spalding gesagt haben soll, »er sey unwidersprechlich überzeugt, daß wenn er 11 Tage lang im Fasten und der reinsten Andacht ohne den geringsten Nachlaß verharren könnte, so wollte er durch die Krafft seines Gebets Moses Mendelssohnen gewiß bekehren«.⁸¹ Lavater bestritt später, dies so gesagt zu haben.⁸²

78 Siehe unten Zuschrift, S. 234 [6].

79 Siehe unten Zuschrift, S. 234 [7].

80 Lavater an Johann Jacob Hess, 9. September 1769, FA Hess Ms 1741. 181d, Brief Nr. 45; vgl. oben Anm. 66.

81 Friedrich Nicolai an Isaac Iselin, 12. Juni 1769, in: Jacob-Friesen, Pro-

*Lavaters Widmung an Mendelssohn wird sowohl in der sehr zahlreichen Literatur zur Geschichte der Juden in Deutschland, welche die Lavater-Mendelssohn-Kontroverse behandeln, wie auch in der Literatur zu dieser im Speziellen gemeinhin als Bekehrungsversuch verstanden.*⁸³ *Wenn das gelegentlich auch verkürzend geschieht, können die Widmung und die anschließende Kontroverse in der Tat nicht vom Thema »Bekehrung« getrennt und bloß als »Glaubensgespräch« oder als Klärungsversuch einer Detailfrage in der Unsterblichkeitsdebatte verstanden werden.*⁸⁴ *Es wird dem-*

file der Aufklärung, S. 210. Laut Nicolai habe Mendelssohn folgendermaßen darauf reagiert: »Hr. Moses lächelte darüber, und sagte mir, wenn das angehe, so sollte Herr Lavater, vor einigen Jahren, den tyrannischen Landvogt bey Zürich lieber bekehret, als vor dem Rathe verklagt haben.« ebd.; vgl. dazu Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 1: Jugendschriften 1762–1769, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2003 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band I) [Einleitung zu den Texten zum Grebelhandel].

82 *Lavater an Moses Mendelssohn, 20. Februar 1770, in: JubA 7, S. 331–332.*

83 *Eine Auswahl: Michael Albrecht: Moses Mendelssohn 1729–1786. Das Lebenswerk eines jüdischen Denkers der deutschen Aufklärung. Katalog zur Ausstellung im Meißnerhaus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 4. Bis 24. September 1986, Wolfenbüttel 1986 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Nr. 51), S. 102–111; Klaus L. Berghahn: Grenzen der Toleranz. Juden und Christen im Zeitalter der Aufklärung, 2. durchgesehene Auflage, Köln etc. 2001, bes. S. 97–100; Michael A. Meyer: Von Moses Mendelssohn zu Leopold Zunz. Jüdische Identität in Deutschland 1749–1824. Aus dem Englischen übersetzt von Ernst-Peter Wieckenberg, München 1994, bes. S. 34–46; David Sorkin: Moses Mendelssohn and the Religious Enlightenment, Berkeley und Los Angeles 1996, bes. S. 25–30; ders.: Moses Mendelssohn und die theologische Aufklärung. Aus dem Englischen von Peter van Suntum, Wien 1999, S. 51–56; Leo Trepp: Geschichte der deutschen Juden, Stuttgart etc. 1996, bes. S. 81–83; Moses Mendelssohn: Porträts und Bilddokumente. Hg. von Gisbert Porstmann, Stuttgart-Bad Canstatt 1997 (JubA 24), S. 187–189. – Theodorus Cornelis van Stockum: Lavater contra Mendelssohn 1769–1771. Verlicht rationalisme en christelijke bekeringsijver, in: Mededeelingen der Koninklijke nederlandse akademie van wetenschappen, Afd. letterkunde, Nieuwe Reeks; Deel 16, No. 13 (1953), S. 569–590; Ernst-Peter Wieckenberg: Der Bekehrungsstreit zwischen Lavater und Mendelssohn, in: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums 18 (1979), S. 71–79; Sylvain Zac: La querelle Mendelssohn-Lavater, in: Archives de Philosophie 46 (1983), S. 219–254.*

84 *Vgl. Walter Hoch: Das Glaubensgespräch zwischen Johann Caspar Lavater und Moses Mendelssohn, in: Judaica 1947, Heft 1 und 2, S. 45–84 und 89–122; vgl. Gisela Luginbühl-Weber, »... zu thun, ... was Sokrates gethan hätte«, S. 114–148, bes. S. 121, 125 passim; vgl. Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 2, S. 372–374 passim. Das neben den inhaltlichen Bezügen der Wid-*

gegenüber deutlich werden, dass »Bekehrung« von Lavater nicht im konfessionellen Sinn verstanden wurde. Ihm ging es nicht bloß um Proselytenmacherei und »Seelenrettung für das Jenseits«, aber auch nicht bloß um einen philosophischen Disput. Lavater selber wies eine solche einfache Interpretation in einem Brief an Isaac Iselin zurück: »Ein Sekretär von der Cammer in Berlin hat Gedanken über die Zumuthung von Diac. L. an M.M. ein Christ zuwerden in einem Bogen drucken laßen, die aber nicht viel sagen wollen. Wie man doch alles verstellen kann – Zumuthung ein Christ zu werden! So unbedingt auf einen Titel gesetzt.«⁸⁵ Wie im Folgenden gezeigt werden soll, ist die hinter Lavaters Widmung liegende Motivation als äußerst vielschichtig zu betrachten: Die Suche nach persönlicher Glaubenserfahrung, von aufklärerischem Impetus getragene Wahrheitsfindung; persönliche Ambitionen als theologischer Schriftsteller, einen berühmten Philosophen für die eigene Position zu gewinnen; endzeitlich-chiliasische Erwartung der Judenbekehrung und empfindsames Freundschaftsideal bilden eine eigenartige Gemengelage.

Lavater – begeistert und voller Tatendrang – stand in jenen Monaten des Jahres 1769 stark unter dem Eindruck, zusammen mit Johann Jacob Hess die in ihren Augen lange Zeit vergessene Wahrheit von der Kraft des Glaubens und des Gebets und damit einen neuen Zugang zum christlichen Glauben gefunden zu haben. Bereits im ersten, 1768 erschienenen Band der Aussichten in die Ewigkeit hatte er thesen-

mung zu Mendelssohn für die Bestätigung ihrer Lavater entlastenden These angeführte formale Argument, Lavater habe bei der Wahl des Widmungsadressaten (siehe oben S. 131 f.) absichtlich einen Philosophen gewählt, ist nur stichhaltig, wenn a priori davon ausgegangen wird, dass Lavater keinerlei Bekehrungsabsichten hegte; vgl. ebd., S. 125; vgl. dies.: L'inventaire d'une correspondance érudite au siècle des lumières: Jean-Gaspard Lavater, in: M. Buscaglia / R. Sigris / J. Trembley / J. Wüest (Hgg.): Charles Bonnet et Jacob Bennelle, Charles Bonnet, savant et philosophe (1720–1793). Actes du Colloque international de Genève, 25–27 novembre 1993, Genf 1994, S. 228.
 85 Lavater an Isaac Iselin, 10. Januar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 44; möglicherweise handelt es sich um die Schrift von Anonym: Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden, in einen Schreiben eines guten Freundes an einem andern, Hamburg 1770.

artig seine Erkenntnisse dargelegt.⁸⁶ Und nach Antritt der Stelle als Diakon an der Waisenhauskirche im Frühling 1769 provozierte er in seinen Predigten die Gemeinde mit ungewöhnlichen Aussagen über die Geistesgaben.⁸⁷ Diese waren für ihn sowohl ein Vorschein der großartigen himmlischen Zukunft des Menschen als auch ein Beweis für seine Möglichkeiten, durch Wundergaben jetzt schon daran Anteil zu haben.⁸⁸ Gleichzeitig mit dem Erscheinen von Bonnets Übersetzung machte Lavater deshalb seine exegetisch ausgerichtete Umfrage Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes.⁸⁹ Um völlig über die Wahrheit der entdeckten und durch Bonnet bekräftigten Lehre gewiss sein und auch andere davon überzeugen zu können, waren jedoch Bestätigungen und Beweise dafür aus der Erfahrung nötig, wie sie zahlreiche kritische Antworten auf die Drey Fragen verlangten.⁹⁰ Lavater suchte diese zunächst in seinem eigenen Leben, vor allem im Achten auf Gebetserhörungen.⁹¹ Da sich Lavater jedoch zu diesem Zeitpunkt selber nicht als Christ bezeichnete und

86 Vor allem im fünften Brief des ersten Bandes der Aussichten in die Ewigkeit und in der Vorrede zum zweiten Band; vgl. Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 2: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band II), S. 47–61 und S. 183–241.

87 Vgl. Martin Sauer: Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, Zürich 1988, S. 136–137.

88 Etwas von der Zerrissenheit zwischen enthusiastischem Jubel über die Zukunft des Menschen und der Erfahrung des irdischen Unvermögens kommt in der vierten Strophe des Gedichts zum Ausdruck, das Lavater seiner Übersetzung von Bonnets Werk anhängte: »O Wonne, daß ich bin, zu denken, / Ganz in mein Seyn mich zu versenken, / Das ewig kein Gedanke mißt! / Gott! Gott! wie alle Kräfte ringen, / ein Jubellied Dir zuzusingen, / Das meines Daseyns würdig ist! / Doch matt und kalt sind alle Lieder, / Die ein Unsterblicher Dir singt! / Ich bin, bin ewig! falle nieder / Vor dir, den kein Gesang erschwingt!« Bonnet, *Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum*, S. 424; das Gedicht wurde auch abgedruckt im dritten Band der Aussichten (1773), vgl. JCLW, Band II, S. 539–540.

89 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 36.

90 In ähnliche Richtung geht die Vermutung von Simon Rawidowicz, nämlich dass Lavater die 1769 lauter werdende Kritik an seinem Wunderglauben durch den Bekehrungsversuch zu entkräften gesucht habe; vgl. Rawidowicz, *Einleitung*, in: *JubA* 7, S. XVII–XVIII.

91 Johann Caspar Lavater: *Meine Gebetserhörungen (1769)*, Manuskript Privatbesitz Basel.

meinte, nicht im Besitz des Heiligen Geistes zu sein⁹², suchte er gezwungenermaßen, im Hinblick auf seine eigene Glaubensgewissheit und im Hinblick auf seine Absicht, andere von der wiederentdeckten Lehre zu überzeugen und sie zu einem positiven Christentum zu führen, nach eindrücklichen Bestätigungen seiner Glaubensauffassung. In dieser Situation kam ihm anscheinend spontan die Idee der Widmung an Moses Mendelssohn.⁹³ Den jüdischen Philosophen anhand von Bonnets Apologie erfolgreich zu überzeugen, hätte somit die Funktion gehabt, sowohl Lavaters eigenem Mangel an Erfahrungsbeweisen abzuhelpfen und damit seine Glaubensgewissheit zu stärken, als auch für andere als Vorbild und Beweis für die Wahrheit des neu verstandenen Glaubens an den Messias und seine Geistesgaben zu dienen. In diese Richtung weist auch die Vermutung des ehemaligen Lehrers Lavaters, Johann Jacob Breitinger: »Betrieße ich mich, wenn ich glaube, daß Sie dadurch einen Versuch haben machen wollen, von der wunderthätigen Kraft des Glaubens und des Gebets in der Bekehrung eines redlichen Israeliten? Denn eine andere Ursache der übereilten Publication Ihrer Aufoderungsschrift läßt sich kaum denken.«⁹⁴

In den Augen Lavaters handelte es sich bei Charles Bonnets Philosophische[n] Beweise[n] für das Christentum um eine rein philosophische Untersuchung.⁹⁵ In seiner Widmung an Mendelssohn wandte er sich explizit an den Philosophen Mendelssohn, an einen führenden philosophischen Kopf der Aufklärung. Dieser war mit seinem Buch Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele von 1767,⁹⁶ das 1769 in dritter

92 *Beispielsweise Lavater an Johann Jacob Hess, 4. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 42: »Ich darf bald keine Zeile mehr Schreiben, kaum mehr predigen, bis ich den H. Geist habe.« Siehe unten Einleitung zu Nachdenken über mich selbst, S. 293.*

93 *Siehe oben S. 131f.*

94 *Johann Jacob Breitinger an Lavater, Dezember 1769 oder Januar 1770, FA Lav Ms 503, Nr. 207.1; ediert bei: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 221.*

95 *Siehe unten Zuschrift, S. 233 [6].*

96 *Moses Mendelssohn: Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele. Mit einem Nachwort hg. von Dominique Bourel und einer Einleitung von Nathan Rotenstreich, Hamburg 1979; das Werk erschien 1769 in dritter Auflage.*

*Auflage erschien und unter anderem auf die Auseinandersetzung über das Buch von Lavaters Lehrer Johann Joachim Spalding Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen⁹⁷ zurückging, in weiten Kreisen bekannt geworden.⁹⁸ Lavaters Urteil dazu lautete: »Viel hypothetisches, vortreflich geschrieben, sehr lesenswertig.«⁹⁹ Mendelssohn vertrat darin einen vernünftig begründeten Unsterblichkeitsgedanken. Er versuchte in seinem Platons gleichnamigem Dialog nachgebildeten Buch die Unsterblichkeit damit zu begründen, dass Gott unmöglich Wesen, die nach der Vollkommenheit strebten und Endzweck der Schöpfung seien, an ihrer ewigen Wesensfortdauer hindern könne. Abgesehen davon, dass Mendelssohn nur von der Fortdauer der Seele sprach, kam seine Auffassung der christlichen Auferstehungshoffnung ziemlich nahe.¹⁰⁰ Lavaters Widmung konnte somit zunächst bloß als ein philosophischer Disput über Details der Unsterblichkeitsfrage im Rahmen der aufklärerisch-dialogischen Wahrheitsfindung der Gelehrtenrepublik verstanden werden.¹⁰¹ Bereits im Vorbericht zum ersten Band der Ausichten in die Ewigkeit von 1768 hatte Lavater bemerkt, er erhoffe sich das Urteil »großer Männer, die hin und wieder in der Welt zerstreut sind, um Licht und Wahrheit, Tugend und ernsthaftes Wesen, Weisheit und Glückseligkeit auszubreiten, und die gleichsam die *Depositaires* des gesunden Verstandes, des guten Geschmacks, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit zu seyn scheinen.«¹⁰² Zu den aufgeführten Namen zählte auch Mendelssohn. Als Lava-*

97 Johann Joachim Spalding: *Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen*, Greifswald 1748; das Buch erreichte zu Spaldings Lebzeiten dreizehn Auflagen.

98 Vgl. Dominique Bourel: Nachwort zur Entstehung des »Phädon«, in: Mendelssohn, *Phädon*, S. 168.

99 Johann Caspar Lavater: Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768. unter einander, *FA Lav Ms 121.1*.

100 Vgl. dazu Karl Pestalozzi: Autonomie und Unsterblichkeitsglaube im 18. Jahrhundert, in: Raymond Battegay / Udo Rauchfleisch (Hgg.): *Menschliche Autonomie*, Göttingen 1990, S. 106–119.

101 Vgl. Luginbühl-Weber, »... zu thun, ... was Sokrates gethan hätte«, S. 125–126; es sei insbesondere um die Frage gegangen, ob nur die Seele oder auch der Leib auferstehen würde.

102 *JCLW*, Band II, S. 9–10.

ter nach dem Beginn der Kontroverse mit dem Vorwurf der Bekehrungssucht konfrontiert wurde, präzierte er in seiner Antwort an Mendelssohn seine Absicht mit der Widmung dahin gehend, dass er ihn nicht zu bekehren wünschte, sondern nur eine Untersuchung des Werks Bonnets verlangte.¹⁰³ In diesem Sinne wurde Lavaters Widmung beispielsweise von Isaac Iselin verstanden, wie ein Brief an Friedrich Nicolai zeigt: »Freylich ist die Aufforderung H. L. an Hn Moses ganz besonders. Aber H. Lavater überredet sich aufrichtig daß er die Wahrheit suche, und in diesem Falle ist er zu entschuldigen.«¹⁰⁴

Lavaters Widmung konnte also als Wunsch verstanden werden, von einem aufgeklärten Philosophen Aufschluss über die Stichhaltigkeit der von Bonnet vorgebrachten Argumente für die Wahrheit des Christentums zu erhalten, wiewohl aufgrund beispielsweise von Lavaters Umfrage Drey Fragen auf der Hand zu liegen scheint, dass er ganz bestimmte Vorstellungen davon hatte, wie das Ergebnis dieser Prüfung auszusehen hatte.¹⁰⁵ Schon im Begleitbrief zur Zusendung der Bonnet-Übersetzung hatte Lavater ja bemerkt, dass er das, was ihn »die wichtigste Wahrheit zuseyn dünkt«, von Mendelssohn nicht nur »beurtheilt«, sondern auch »geglaubt« wünschte.¹⁰⁶ Hinter diesem Anspruch stand, dass Lavater sich im Besitz einer »verschütteten« Wahrheit glaubte, die er anderen nahe zu bringen wünschte. So sollte er Mendelssohn in seiner späteren Antwort schreiben: »Ich als Christ glaube also die stärkste, obgleich von vielen meiner Brüder verkannte, Verbindlichkeit zu haben, die Ehre meines Herrn und Meisters und die Wahrheit seiner Religion auf alle vernünftige und der Natur der Sache gemässe Weise auszubreiten«.¹⁰⁷ Ganz auf dieser Linie der »uneigennütigen« Wahrheitsausbreitung liegt auch die Einschätzung der Motivation

103 Für den Fall, dass Mendelssohn den »ganzen Bonnet« zu lesen wünschte, wies Lavater ihn an Spalding; vgl. Lavater an Mendelssohn, 4. September 1769, in: JubA 7, S. 297.

104 Isaac Iselin an Friedrich Nicolai, 24. November 1769, in: Jacob-Friesen, Profile der Aufklärung, S. 225.

105 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 44.

106 Lavater an Mendelssohn, 4. September 1769, in: JubA 7, S. 297.

107 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 261 [60].

durch Lavaters Schwiegersohn und Biographen Georg Gessner.¹⁰⁸ Der Inhalt der von Lavater neu erkannten »Wahrheit« wird in seiner Antwort noch deutlicher: Das Christentum ist für Lavater nicht einfach Mittel zur Seligkeit, sondern vor allem Weg zur Erreichung des Ziels der Aufklärung und damit auch zu einem besseren irdischen und jenseitigen Leben, zu einer höheren »Glückseligkeit«: »Nach meinen Begriffen nun kann der Christ die höchste Stufe dieser moralischen Fähigkeit am leichtesten und geschwindesten erreichen; und sollten Sie es mir nicht gern verzeihen, daß mich diese ebenfalls in meiner Natur tief eingegrabne Ueberzeugung angetrieben hat und noch antreibt, von ganzer Seele zu wünschen, daß Sie den kürzesten Weg zur höchsten Tugend und Seeligkeit betreten mögten?«¹⁰⁹ Für Lavater stellte der Glaube folglich das bessere Mittel¹¹⁰ als die Vernunft dar, die Ziele der Aufklärung zu erreichen. Lavater möchte, dass der Philosoph Mendelssohn diese Wahrheit erfasse, um so schneller zum Ziel gelangen zu können. Ganz in der Art und Weise der maieutisch-sokratischen Vermittlungsmethode, wie sie im 18. Jahrhundert beliebt war,¹¹¹ versuchte Lavater, diese »Wahrheit« nicht autoritär-direkt zu verbreiten, sondern so, dass andere anhand des Nachdenkens über die von ihm aufgeworfenen Fragen selber zur »Wahrheit« finden sollten.

108 Georg Gessner: Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung, *Band 2, Winterthur 1802*, S. 19: »Aber wo er Wahrheitsliebe fand, da achtete es seine eigene Wahrheitsliebe für Pflicht, das, was ihm Wahrheit war, so stark und so einleuchtend vorzulegen, als er konnte, und er besaß eine solche Gabe der Deutlichmachung, und der kraftvollen Darstellung seiner Gründe, daß es leicht den Schein gewann, als lege er es darauf an zu überreden, was doch seine Sache nie war. So wie er es sehr gerne hatte, und als Beweis des Vertrauens ansah, wenn man ihm alle Gründe gegen seine eigenen Meinungen mit der möglichsten Klarheit und Bestimmtheit vorlegte, so that er es gegen andere; und so wie er ganz ruhig zu hören wußte, so erwartete er dies auch von jedem, dem es nicht um die Behauptung seiner Meinung, sondern blos um Wahrheit zu thun war«.

109 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 263 [64–65]; vgl. dazu Moses Mendelssohn an Lavater, 10. März 1770, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 83, ediert in: JubA 7, S. 337.

110 Vgl. die Formulierung Bonnets im Brief an Lavater vom 24. Oktober 1769: »Vous voulies lui faire avaler un Remède.« Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 43.

111 Vgl. dazu Rotenstreich, *Einleitung zu Mendelssohn, Phädon*, S. 18.

*Lavaters Versuch, Mendelssohn für eine Stellungnahme zum Christentum zu gewinnen, trägt auch die Züge eines Freundschaftsideals, wie es zur Zeit der Empfindsamkeit hochgehalten wurde.*¹¹² Ein Hinweis dazu findet sich im Begleitschreiben Lavaters zur Sendung von Bonnets Übersetzung samt Widmung an Mendelssohn vom 4. September 1769: »Ich bitte nicht um Vergebung, mein werthester Herr Moses, daß ich Ihnen beyliegende Schrift zueigne. Wie sollte ich um Vergebung bitten, daß ich Sie hochachte, daß ich Sie liebe? daß ich das, was mich die wichtigste Wahrheit zuseyn dünkt, von Ihnen geglaubt und beurtheilt wünsche?«¹¹³ *Menschen, die ihm am Herzen lagen, von der Wahrheit, die ihn begeisterte und erfüllte, zu überzeugen, versuchte Lavater mit Hartnäckigkeit auch in seiner nächsten Umgebung. Im Sommer 1769 beispielsweise wollte er den engen Freund Heinrich Hess von der Richtigkeit der Lehre von der Kraft des Glaubens und des Gebets überzeugen. Über den positiven Ausgang dieser Bemühungen berichtete er am 14. September 1769 Johann Jacob Hess:* »Vor allem eins, liebster Freund muß ich dir sagen, daß unser lieber Heinrich Hess überzeugt ist, das die Verheißung des Geistes allgemein, und dieser Geist etwas von allem natürlichen Zuunterscheidendes ist. Danke Gott mit mir, daß er deine Bemühung gesegnet, und mein dringendes Gebeth am Sonn- und Montag so bewahrheit hat.«¹¹⁴ *Im für den persönlichen Gebrauch verfassten Text Gebetserhörungen findet sich folgende Schilderung dieser Begebenheit:* »Ich bat Gott, das mein liebster Hess von der Allgemeinheit der Wundergaben, oder außerordentlicher Gebetherhörungen überzeugt werden mögte. Ich versprach diese, von ihm mehr [als] ein Jahr heftig bestrittene Überzeugung ihm und verschiedenen meiner Freunde. – Am 10. Herbstmonat 1769 kam Herr Heß von Kloten zu mir, redte mit ihm: Ich ging in ein Nebenzimmer, flehte dringentlich zu Gott, ihn zu überzeugen PP. Morgen abends danach wieder: Am Mittwoch, den

112 Vgl. dazu Berghahn, *Grenzen der Toleranz*, S. 83–101.

113 Lavater an Moses Mendelssohn, 4. September 1769, ediert in: *JubA* 7, S. 297.

114 Lavater an Johann Jacob Hess, 14. September 1769, *FA Hess Ms* 1741.181d, Brief Nr. 49.

13. Herbstmonat, gestand mir mein Freund, daß er nun nichts mehr gegen diese Behauptung einzuwenden habe; daß er nun gemeinschaftlich mit mir nach dem H[eiligen] Geiste, d[as] i[st] übernatürlichen Kräften, von Gott ringen wolle. Gott sey in Ewigkeit gelobet. Amen.«¹¹⁵ Und am 19. Februar 1770 heißt es in einem Brief an Johann Jacob Hess über Lavaters Cousine Anna Barbara von Muralt: »Jgfr Muraltin ist auf dem Weg, auf welchem wir uns durch Gottes Güte befinden.«¹¹⁶ Dass dieses Bemühen Lavaters um den »rechten Glauben« seiner Freunde auch als Bekehrungsversuch wahrgenommen wurde, zeigt eine Stelle aus der Korrespondenz Julie Bondelis mit Leonhard Usteri vom September 1769: »Quant a M^r Lavater j'aurais bien voulu qu'il n'eut entrepris la conversion n'y du Prince Louïs ni de Zimmermann, entre nous le 1^r s'est brouillé avec son Ami de Brenles p^r l'amour de Dieu, et moi je le suis avec Zimerman p^r la meme cause. Etoit-ce la les miracles qu'il veut faire?«¹¹⁷ Bondeli hatte auch schon Lavaters Besuch bei Rousseau 1765 als Bekehrungsversuch verstanden.¹¹⁸

Lavaters Widmung an den Philosophen Mendelssohn muss nicht zuletzt auch im Zusammenhang von Mendelssohns Judentum, das dieser zwar nicht öffentlich thematisierte, doch das für Lavater von großer Wichtigkeit war, betrachtet werden. Lavater hatte sich nämlich in seiner Lektüre zu jener Zeit dem chiliastisch-spekulativen Denken des radikalen Pie-

115 Johann Caspar Lavater: Gebetserhörungen, Manuskript, Privatbesitz Basel.

116 Lavater an Johann Jacob Hess, 19. Februar 1770, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 102.

117 Prince Louïs: Prinz Ludwig Eugen von Württemberg; Zimmermann: Johann Georg Zimmermann. – Julie Bondeli an Leonhard Usteri, 4. September 1769, NL Usteri StAZ W I 59.68, Brief Nr. 55 (Transkription freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Dr. Angelica Baum, welche zusammen mit Dr. Birgit Christensen eine vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützte Edition der Briefe Julie Bondelis vorbereitet).

118 Julie Bondeli an Leonhard Usteri, 4. Januar 1765, NL Usteri StAZ W I 59.68, Brief Nr. 25, vgl. oben Anm. 117: »Personne n'estime plus Mr Lavater que moi, mais je ne saurais pour tout cela aprouver son projet de convertir Rousseau.«

tismus zugewandt, in welchem die Bekehrung der Juden eine wichtige Rolle spielte und ein Indiz des nahenden Tausendjährigen Reichs war.¹¹⁹ Dabei handelte es sich nicht um Judenbekehrung im Sinne der klassischen Judenmission, vielmehr hielt er seine Auffassung des Christentums für eine Entdeckung, die sowohl das Judentum wie das Christentum in einem neuen Licht zeigte und in seinen Augen eine Fortsetzung der biblischen Heilsgeschichte darstellte. Möglicherweise spielte Mendelssohn in den Erwartungen Lavaters die Rolle einer bahnbrechenden Führerfigur, von der sich dieser eine Wirkung sowohl auf Juden wie auf Christen erhoffte. Die Hinwendung Mendelssohns zum Christentum hätte so einen allgemeinen Beweis für das von Lavater entdeckte »Geistchristentum« und nebenbei gleichzeitig auch eine direkte Auszeichnung seiner eigenen Person dargestellt, war doch in seiner Überzeugung die »Bekehrung« bzw. »Vervollkommnung« der Israeliten die Aufgabe der Apostel und gerechten Christen im Tausendjährigen Reich.¹²⁰

Lavater wollte Mendelssohn nicht zu einem konfessionellen Christentum bekehren. Er wollte ihm von einem neuen geistbegabten Glauben überzeugen, wie er ihn im Alten wie auch im Neuen Testament erkannt und als für Christen wie Juden genauso wichtig erkannt hatte. Dabei ging er davon aus, dass Mendelssohn dem christlichen Glauben nahe stand. Mit der Annahme der von Charles Bonnet präsentierten Auffassung durch Mendelssohn hoffte er, dass Mendelssohn sein Ziel, die »Vervollkommnung« und »Glückseligkeit« des Menschen, schneller erreichen könnte. Gleichzeitig hätte seine Hinwendung zum Christentum für Lavater eine Bestätigung seiner von Wundern und Gebetserhörungen geprägten Glaubensauffassung sowie eine Auszeichnung seiner Person bedeutet.

119 Siehe ausführlicher unten S. 196–201.

120 Vgl. JCLW, Band II, S. 116; vgl. Peter-Michael Nikolitsch: Diesseits und Jenseits in Johann Caspar Lavaters Werk »Aussichten in die Ewigkeit« 1768 bis 1774 vor dem Hintergrund seiner religiösen Entwicklung. Ein Beitrag zum Christologieverständnis Lavaters, Diss., Bonn 1978, S. 57; siehe unten S. 198.

Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L.

Von Moses Mendelssohn ist ein undatierter Text erhalten, der persönlich gehalten ist und mit den Worten beginnt: »Was hat ihn zu diesem Schritte bewogen?«¹²¹ Die darin skizzierten Ideen und Bemerkungen finden sich in ausgeführter Form in Mendelssohns Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn, so dass angenommen werden kann, dass der Text kurz zuvor entstand.¹²² Auf die Frage nach der Motivation Lavaters zu seinem Widmungsschreiben antwortet Mendelssohn darin: »Nicht Freundschaft.«¹²³ Sofort nach Erhalt von Lavaters Buch und Widmung nahm Mendelssohn auch die inhaltliche Auseinandersetzung auf und entwarf in der zweiten Oktoberhälfte Gegenbetrachtungen über Bonnets Palingenesie, auf welche er unter anderem bei seiner späteren Antwort auf Lavater, seiner Nacherinnerung, zurückgriff.¹²⁴ In den Gegenbetrachtungen setzte sich Mendelssohn unter anderem kritisch mit Bonnets Wunderverständnis auseinander und hob hervor, dass Wunder nicht als Bestätigungen von Lehrmeinungen dienen könnten.¹²⁵

Spätestens am 12. Dezember 1769 beendete Mendelssohn sein Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, mit dem er auf Lavaters Widmungsschreiben reagierte. Bevor er das Schreiben in den Druck gab, unterbreitete er dem Berliner Konsistorium die Frage, ob dieses es prüfen lassen wolle, was jedoch nicht für nötig erachtet wurde.¹²⁶ Den Inhalt des Schreiben[s] fasst er im Begleitbrief vom 24. Dezember zusammen: »[...] annehmen kann ich nicht, und widerlegen

121 *Moses Mendelssohn: Was hat ihn zu diesem Schritte bewogen?, in: JubA 7, S. 63–64.*

122 *Vgl. Altmann, Moses Mendelssohn, S. 211.*

123 *Mendelssohn, Was hat ihn zu diesem Schritte bewogen?, S. 63.*

124 *Moses Mendelssohn: Gegenbetrachtungen über Bonnets Palingenesie, in: JubA 7, S. 65–107; vgl. Altmann, Moses Mendelssohn, S. 213–214; siehe unten S. 166.*

125 *Vgl. Alexander Altmann: Moses Mendelssohn on Miracles, in: Hommage à Georges Vajda. Etudes d'histoire et de pensée juives, hg. von Gerard Nahon und Charles Touati, Löwen 1980, S. 463–477, bes. S. 476.*

126 *Vgl. Altmann, Moses Mendelssohn, S. 223.*

möchte ich nicht gerne«. Für seine Weigerung, Charles Bonnets Schrift zu widerlegen, will Mendelssohn jedoch Gründe nennen. Ferner gibt er der Hoffnung Ausdruck, dass Lavater »die Uebereilung des ersten Schrittes« zurücknehmen werde. In der Höflichkeitsfloskel am Briefschluss versichert er ihn der »Verehrung« für seine »vortreflichen Talente« und für sein »noch vortreflicheres Herz«. ¹²⁷

Mendelssohn zeigt sich in seinem in sachlich-entschiedenem Ton abgefassten Schreiben »außerordentlich befremdet« über die von Lavater in seinem Widmungsschreiben geäußerte Aufforderung, öffentlich die Beweise für die Wahrheit des Christentums zu widerlegen oder »die Religion meiner Väter zu verlassen, und mich zu derjenigen zu bekennen, die H[err] B[onnet] vertheidiget.« ¹²⁸ Hier zeigt sich, dass Mendelssohn Lavaters Widmung offensichtlich als Bekehrungsversuch verstanden hat. Er verwahrt sich im Weiteren gegen Lavaters Ansinnen, unter Hinweis auf eine zwischen ihnen getroffene Abmachung anlässlich des Jahre zurückliegenden Gesprächs zwischen ihm und dem jungen Bildungsreisenden Lavater: Zu Religionsfragen habe er sich damals nur auf das Drängen Lavaters und seiner Freunde geäußert, und dies mit der Bitte, dass nicht öffentlich davon Gebrauch gemacht würde. Für Mendelssohn war es aufgrund der Besuche bei ihm unverständlich, weshalb Lavater nun diese öffentliche Aufforderung aussprechen konnte. Und obwohl er ihm ausdrücklich freundliche Absichten unterstellt, wird zwischen den Zeilen der Vorwurf gegenüber Lavater deutlich, gegen die damalige Abmachung verstoßen zu haben.

Diesen Entschluss, sich über Religion nicht zu äußern, begründet Mendelssohn nun im Schreiben philosophisch, religiös und politisch-sozial. Zunächst macht er deutlich, dass hinter seinem Schweigen über Religionsangelegenheiten nicht Desinteresse oder gar Gleichgültigkeit stünde. Als Philosoph habe er sich jahrelang mit seiner Religion befasst. Zwar habe er an ihr »menschliche Zusätze und Mißbräuche wahrgenommen«, doch von ihrem »Wesentlichen« sei er nach wie vor überzeugt. ¹²⁹ Solange seine »ganze Seele nicht eine andere Natur« annehme, werde er bei seiner Religion bleiben. Die Distanz zum Chris-

¹²⁷ Moses Mendelssohn an Lavater, 24. Dezember 1769, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 80, ediert in: JubA 7, S. 298.

¹²⁸ Siehe unten Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., S. 237 [12].

¹²⁹ Hier und im Folgenden siehe unten Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., S. 240 [18–19].

tentum sei deshalb immer noch groß. Die Lavater gegenüber geäußerte Hochschätzung für den »moralischen Charakter« Jesu hätte dieser deshalb nur unter Erwähnung der Bedingung zitieren dürfen.¹³⁰ Mendelssohn ist davon überzeugt, dass man gewisse Untersuchungen im Leben einmal abgeschlossen haben müsse, um weitergehen zu können. Hinsichtlich der Religionsfrage habe er dies getan und sei »seinen Weg des redlichen Schweigens« fortgegangen. Die Wahrheit des Judentums wolle er dabei nicht mit Kontroverschriften, sondern mit »Tugend« bezeugen.

Ein weiterer Grund für seine Zurückhaltung in Sachen Religion ist ein theologischer. Nach jüdischer Überzeugung gelte das jüdische Gesetz nur für die Menschen jüdischer Geburt. Nichtjüdische Menschen hätten sich nur an das Naturgesetz und an die Religion der Patriarchen zu halten. Ihre Seligkeit bereite ihm dabei keine Sorge, da er davon überzeugt ist, dass, wer in diesem Leben andere Menschen zur »Tugend« führt, im jenseitigen nicht verdammt werden könne. Juden könnten deshalb von der Richtigkeit ihrer Religion überzeugt sein, ohne andere bekehren zu wollen. Der Gedanke der Toleranz ist somit für Mendelssohn zentral.

Im Hinblick auf den Missionsgedanken räumt Mendelssohn ein, dass es eine natürliche menschliche Tendenz sei, seine Meinung verbreiten zu wollen. Solange es darum gehe, Irrtümer zu bekämpfen, die der Glückseligkeit des Menschen zuwiderliefen, sei dies auch Pflicht. Solche Irrtümer seien Vorurteile, welche die eigene oder die fremde Ruhe störten. Sie würden sich auf der einen Seite als Fanatismus, Menschenhass und Verfolgungsgeist äußern und auf der andern Seite als Leichtsinn, Üppigkeit und Libertinismus. – Mendelssohn hält ebenfalls nichts davon, die »theoretischen Vorurteile« anderer Menschen anzugreifen, welche die Basis für die sittlichen Grundsätze bildeten, solange diese »theoretischen Vorurteile« nicht das natürliche Gesetz und die natürliche Religion gefährdeten.

Schließlich führt Mendelssohn einen gesellschaftspolitischen Grund an, Religionsstreitigkeiten zu meiden. Er verweist auf die Unterdrückungssituation der Juden in Deutschland und in der Schweiz. In ihr stünde es ihnen schlecht an, die Religion der Mehrheit anzugreifen.

Diese Gründe hätten ihn bisher veranlasst, über Religionsstreitigkeiten zu schweigen und »nur von den Wahrheiten zu sprechen, die allen Religionen gleich wichtig sein müssen.« Die Aufforderung Lavaters habe er nur deshalb

¹³⁰ Diese Bedingung Mendelssohns bestand in der Forderung, dass Jesus nicht den Anspruch auf Göttlichkeit erhoben hätte.

nicht übergangen, »damit niemand ein zu weit getriebenes Stillschweigen für Verachtung oder Geständniß halten möge.«

Am Schluss kommt Mendelssohn noch kurz auf Charles Bonnet zu sprechen. Er zeigt sich darüber verwundert, dass Lavater Bonnets Argumentation als hinlänglich für seine Bekehrung erachte. Er kenne bessere deutsche und englische Apologien. Zudem hält Mendelssohn Bonnet aufgrund seiner Abhängigkeit von deutschen Philosophen für nicht originell. Die von Lavater als Beweis für die Wahrheit des Christentums angeführten Beweise hält Mendelssohn für unspezifisch. Es ließe sich jede Religion damit verteidigen. Von der Möglichkeit – wie von Lavater gewünscht –, Bonnet in Gegenbetrachtungen eingehender zu antworten, sieht er ab.¹³¹

Noch bevor Lavater Mendelssohns Schreiben erhalten hatte, schrieb er ihm einen auf den 26. Dezember 1769 datierten versöhnlichen Brief. Nicht dass er aufgrund der sofort laut gewordenen negativen Stimmen den Gedanken, Mendelssohn von der von ihm erkannten christlichen Wahrheit überzeugen zu wollen, nun grundsätzlich abgelehnt hätte. Ihn unterstützende Stimmen gab es nämlich durchaus. Beispielsweise schrieb ihm Isaac Iselin am 18. September 1769: »An Ihrem Briefe an den Hn. Mendelssohn habe ich nicht das geringste fanatisch oder tadelnswürdig gefunden: mein schätzbarster und würdigster Freund. Im Gegentheile ich sehe denselben als eine der glücklichsten und den erhabensten [sic!] Ideen an – obgleich flüchtige Köpfe nicht ermangeln werden, denselben ins Lächerliche zu ziehen.«¹³² Dass Lavater Mendelssohn nun versöhnlich stimmen wollte, mag wohl daran liegen, dass ihm die Problematik der Art und Weise der Durchführung der Absicht, die er mit seinem Widmungsschreiben verfolgte, klar gemacht worden war. So hatte der unmittelbar betroffene Charles Bonnet, obwohl er die Judenmission nicht grundsätzlich missbilligte,¹³³ ihm am 26. Sep-

131 Zum Inhalt von Mendelssohns Schreiben vgl. auch Altmann, *Moses Mendelssohn*, S. 214–223.

132 Isaac Iselin an Lavater, 18. September 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 92, publiziert bei: Ulrich Im Hof: *Isaac Iselin und die Spätaufklärung*, Bern und München 1967, S. 239.

133 Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 42–43, und Band 2, S. 379–382; vgl. dazu Jacques Marx: *Charles Bonnet contre les Lumières: 1738–1850*, 2 Bände, Oxford 1976 (*Studies on Voltaire and the eighteenth century*, Vol.

tember geschrieben: »Wenn Sie uns vor dem Druck über Ihre Widmung benachrichtigt hätten, hätten wir Sie darauf aufmerksam gemacht, dass es uns nicht passend scheint, einem Juden ein Buch zu widmen, das einzig für die Ungläubigen geschrieben worden ist, die im Schosse der Kirche geboren worden sind. Wir hätten Ihnen überdies gesagt, dass Sie zu viel Druck auf diesen schätzenswerten Juden ausübten und dass man ihn nicht zu einem Streit herausfordern solle, so wie der Verfasser nie die Ungläubigen zu einem Streit herausgefordert habe; und dass Sie diesen armen Juden vor die heikle Alternative setzen würden, das Buch abzulehnen oder sich zu bekehren; dass Sie ihn ferner gegenüber seinen Glaubensbrüdern Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn Sie seine Wertschätzung für den Gründer offenbarten. Wir hätten beigefügt, dass, als Sie sich zu dieser Widmung entschlossen, es nicht anging, sie aus den für die Schweiz bestimmten Exemplaren wegzulassen, weil man in der Schweiz schnell von der Existenz dieser Widmung erfahren würde.«¹³⁴ In seinem Brief an Mendelssohn bekennt Lavater nun, dass Bonnet und Freunde aus Berlin meinen, er sei »indiscret« gewesen. Für die unpassende Art und Weise, ihm seine Liebe und Wertschätzung zu zeigen, bittet Lavater Mendelssohn um Vergebung und um einen »Wink«, wie die unbeabsichtigte »Indiscretion« wieder gutzumachen wäre.¹³⁵ Damit distanziert sich Lavater eindeutig nicht von seiner Absicht, sondern bloß von der Vorgehensweise. Gleichzeitig äußert Lavater in diesem kurzen Brief seinen mit der Widmung verbundenen Wunsch, Mendelssohn nur zu seinem »Glück« im Diesseits und Jenseits zu verhelfen, wenn er ihn mit der christlichen Lehre bekannt zu machen versuche.¹³⁶

CLVI + CLVII), S. 559–585; zu Charles Bonnets Sicht von Lavaters Kontroverse mit Mendelssohn im Allgemeinen vgl. Charles Bonnet: Mémoires autobiographiques de Charles Bonnet de Genève, hg. von Raymond Savioz, Paris 1948, S. 249–289.

134 Vgl. Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 40; siehe unten Originalzitat, S. 218.

135 *Lavater an Moses Mendelssohn*, 26. Dezember 1769, in: *JubA 7*, S. 298–299.

136 *Ebd.* S. 298: »Vergeben Sie mir – was? Daß ich Sie liebe, – hochschätze – Ihr Glück in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt innigst wünsche; ...«

Ohne Lavaters Antwort auf seinen Brief vom 24. Dezember und auf sein Schreiben abzuwarten, reagierte nun Mendelssohn am 9. Februar 1770 auf Lavaters Brief vom 26. Dezember mit einigen besänftigenden Zeilen: Ihm sei inzwischen zugetragen worden, dass Lavater sich über einige Ausdrücke in seinem Schreiben »ungehalten« gezeigt hätte.¹³⁷ Demgegenüber äußert Mendelssohn nun den Wunsch, die Sache beizulegen.¹³⁸ Die Diskussion über das Trennende habe seiner Meinung nach keinen Sinn, bevor nicht das Gemeinsame genügend erkannt worden sei. Mendelssohn sieht auch von der Möglichkeit ab, Gegenbetrachtungen zu verfassen. Ein Anliegen ist ihm hingegen, sein Bedauern über die in seinem Schreiben gemachten negativen Äußerungen zu Bonnet auszudrücken. Der Grund dafür sei erstens die Vermutung gewesen, Bonnet hätte Lavaters Absicht geteilt, und zweitens, dass schon der Originaltext – nicht erst dessen Teilübersetzung – zu Bekehrungszwecken verfasst worden sei.¹³⁹

Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von J.C.L.

Zu Beginn des Jahres 1770 erhielt Lavater Mendelssohns Schreiben.¹⁴⁰ Gegenüber Isaac Iselin bezeichnete er es als »sehr fein geschrieben« und war damit »nicht übel zufrieden«.¹⁴¹ Er machte sich sofort an die Ausarbeitung einer Antwort, wozu er sich den Rat von Johann Jacob Hess erbat.¹⁴²

137 Moses Mendelssohn an Lavater, 9. Februar 1770, in: JubA 7, S. 315.

138 Moses Mendelssohn an Lavater, 9. Februar 1770, in: JubA 7, S. 316: »Mein Herzenswunsch ist, wir suchen uns, so gut wir können, aus der Schlinge zu ziehen, in welche wir gerathen sind.«

139 Rawidowicz vermutet, dass Mendelssohn sich in diesem Falle »weniger schonend und weniger rücksichtsvoll« über Lavater geäußert hätte; Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXVI.

140 Lavater an Johann Jacob Hess, 10. Februar 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 80: »Moses Mendelssohn hat mir ein gedrucktes zweybögiges Schreiben zugeschickt, worinn er sich höfl[ich] über meine Zuschrift befremdet, Gründe angibt, warum er nicht gern convertier, keine Gründe, warum er Bonnets Buch schlecht finde; und worin er sich zur Jüdischen Religion bekennt.«

141 Lavater an Isaac Iselin, 10. Januar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 44.

142 Lavater an Johann Jacob Hess, 10. Februar 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 80.

*Die fertige Antwort, oder zumindest Entwürfe*¹⁴³ davon, legte er auch Johann Heinrich Waser in Veltheim¹⁴⁴, Iselin in Basel und Spalding in Berlin vor¹⁴⁵. Um den 20. Februar herum schloss er seine Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin ab.¹⁴⁶

*Lavater verfolgte seine Absichten weiter, wie aus der gleichzeitigen Korrespondenz zu ersehen ist. Sein Widmungsschreiben an Mendelssohn bereute er nur im Hinblick auf Charles Bonnet.*¹⁴⁷ *In seinem Brief an Bonnet von Mitte Januar bekennt er: »Ich werde es nicht [nur] Ihnen sagen, sondern ich werde es auch dem Publikum sagen, dass meine Widmung, in meiner Lage, obwohl in gewisser Hinsicht indiskret, nicht einfach das Werk eines leichtsinnigen Menschen ist oder [eines] falschen Eifers. Ich werde mein Unrecht ganz aufrichtig bekennen, doch ich werde weder die Wahrheit noch meine Überzeugung verleugnen.«*¹⁴⁸ *Dies kommt auch, vor allem am Schluss, in seiner Antwort zum Ausdruck. Er bedauert nur die Methode des Überzeugungsversuchs und will nun den Weg christlicher Sanftmütigkeit wählen.*

Lavaters Festhalten an seiner Absicht kann damit erklärt werden, dass er inzwischen von verschiedener Seite in seiner Haltung gegenüber Mendelssohn bestärkt worden war. Bei-

143 Dass Lavater seine Antwort mehrmals umschrieb, darauf deutet eine Bemerkung gegenüber Iselin: »Hier ist meine, seit dem Male, da Sie solche sahn, ganz umgegoßne Antwort an Moses.« *Lavater an Isaac Iselin, undatiert, StABS PA 98,46, Brief Nr. 54.*

144 *Lavater an Johann Jacob Hess, 3. Februar 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 88.*

145 *Lavater an Isaac Iselin, 10. Januar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 44.*

146 *Lavater an Johann Jacob Hess, 19. Februar 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 102.*

147 *Lavater an Charles Bonnet, undatiert, ohne Ortsangabe, [Zürich, zwischen dem 12. und 22. Januar 1770], in: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 74: »Ma Dédicace me chagrine infinément, non, par Rapport au Public, ni pour l'aimable Moses, mais par Rapport à Vous.«*

148 »Je ne dirai pas à Vous, mais je le dirai au Public, que ma Dédicace, dans ma Situation, quoique indiscrette en quelque Vue, n'est pas tout à fait l'ouvrage d'un Etourdi, ou faux Zèle. Je confesserai mon Tort tout ingénument, mais je ne démentirai point ni la Verité ni ma Conviction.« *Lavater an Charles Bonnet, undatiert, ohne Ortsangabe, [Zürich, zwischen dem 12. und 22. Januar 1770], in: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 75.*

spielsweise forderte ihn ein unbekannter Zürcher Briefschreiber mit dem Pseudonym »Nicodemus« im Januar 1770 auf, in der Auseinandersetzung mit Mendelssohn weiterzufahren.¹⁴⁹ Persönlich hoffte er nach wie vor, Mendelssohn überzeugen zu können. So äußerte Lavater gegenüber Jacob Hermann Obereit Ende Januar zuversichtlich: »Ich bin izt mit der Antwort an H[errn] Moses beschäftigt. Ganz gewiß wird Gutes daraus erfolgen: Ich empfehle auch diese Arbeit Ihrer und der Empyrräa Fürbitte.«¹⁵⁰ Und Obereit, mit dem und dessen »inspirierter« Magd Empyrräa Lavater in regem und offenem brieflichen Austausch über seine Schritte stand, drückte in seinem Antwortbrief aus, was der Erwartungshaltung Lavaters in der ganzen Affäre entsprochen haben mochte: »Mendelssohn schreibt: die ganze Natur seiner Seele müsste sich ändern, wenn er anderst überzeugt werden sollte. Hier ist also wirk[lich] ein Wunder nöthig ... Das GlaubensGebet über alles kann das beste thun, u[nd] Empyrräa ist höchst eifrig u[nd] dringend darzu mit uns u[nd] Herrn Som.«¹⁵¹ Im selben Brief wurde Lavater auch der Rat des Theologen Ludwig Sohm aus Ravensburg mitgeteilt, er solle Mendelssohn nicht Ruhe lassen und ihn zu den Gegenbetrachtungen drängen.¹⁵² Ein späterer Brief Obereits wirft ein Licht auf Lavaters Vorgehen: »Wir sind mit Ihnen vollkommen einig im Gebet des Glaubens über Herrn Moses Sache, daß der Triumph des Glaubens, nicht des Unglaubens, daß der Sieg Gottes selbst in Christo, nicht unser als nichtiger Menschen sey! Sie haben auch am besten gethan, gegen Hrn. Moses auf die Art, wie Sie melden, den Weg der christlichen Demuth u[nd] Liebe einzuschlagen, Gott in Christo wird gewiß diesen Weg segnen, überschwenglich. Ja, Mein Liebster, der Gott Davids wird dem Geist im Sohn Davids Sieg geben.«¹⁵³

149 Vgl. FA Lav Ms 596 und Sauer, *Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters*, S. 139–140.

150 Lavater an Jacob Hermann Obereit, 29. [?] Januar 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 82.

151 Jacob Hermann Obereit an Lavater, 12. Januar / 10. Februar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 86

152 Ebd.

153 Jacob Hermann Obereit an Lavater, [?] Februar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 88.

Auch von Seiten der Berliner Bekannten bekam Lavater nicht nur ablehnende Reaktionen. Vor allem Spalding spielte in der Angelegenheit eine nicht zu unterschätzende unterstützende Rolle.¹⁵⁴ Johann Jacob Hess gegenüber äußerte Lavater in der Zeit, als er an der Abfassung einer Antwort an Mendelssohn saß: »Sp[alding] hat mir wieder Muth gemacht.«¹⁵⁵

Die in der Korrespondenz Lavaters erkennbare irenische und zugleich überzeugte Haltung findet sich nun auch in seiner Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater, welche das Resultat ausführlicher Besprechungen in Zürich und »diplomatischer« Interventionen in Berlin darstellte. Lavaters Schreiben diente einerseits dazu, seine »unbedingte Aufforderung« zurückzunehmen und Mendelssohn für diesen Schritt um Verzeihung zu bitten, obwohl er dafür auch gute Gründe geltend machen zu können glaubte.¹⁵⁶ Andererseits wird indessen deutlich, dass Lavater nur die Art und Weise, wie er seine Absicht verwirklichen wollte, nicht die Absicht selber, bereute.

Dass das Ziel seiner Absicht Mendelssohns Bekehrung gewesen sei, lässt Lavater jedoch nun nicht gelten.¹⁵⁷ Er habe vielmehr dem Christentum durch den Versuch, Mendelssohn für die Untersuchung von Bonnets Schrift zu gewinnen, einen Dienst erweisen wollen. Dieser Schrift misst Lavater die Wirkung zu, dass sie die »Wahrheit ins hellste Licht setzt«.¹⁵⁸ Er bestreitet damit eine primäre Absicht in Bezug auf Mendelssohns Person und spricht ihn damit zuerst als Philosophen an, wozu die Formulierung des Widmungsschreibens in gewisser Weise Hand bietet, obschon Lavater einräumt, dass er dies hätte deutlicher machen müssen.

154 Vgl. dazu Dominique Bourel: La vie de Johann Joachim Spalding – Problèmes de la théologie allemande au XVIIIe siècle, *Diplomarbeit Ecole Pratique des Hautes Etudes, Sciences Religieuses, Paris 1978.*

155 Lavater an Johann Jacob Hess, 20. Januar 1770, FA Hess Ms 1741: 181d, Brief Nr. 83.

156 »Sie [die Gründe] würden zeigen, daß jeder, der sich genau in meinem Standorte befunden hätte, wo nicht in Verbindlichkeit, doch in die stärkste moralische Versuchung gekommen wäre, Ihnen diese Untersuchung nahe ans Herz zu legen.« *Siehe unten* Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 254 [45].

157 »Meine Absicht war nicht, Ihnen ein Glaubensbekenntniß abzunöthigen.« *Siehe unten* Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 254 [43].

158 *Siehe unten* Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 254 [43].

Nachdem Lavater von der in seinem Widmungsschreiben geäußerten Aufforderung Abstand genommen und Mendelssohn um Verzeihung gebeten hat, nimmt er sich die Freiheit, auf einzelne Punkte seines Schreiben[s] einzugehen. Zunächst möchte er sich vor allem des Verdachts der Indiskretion entledigen. Hinsichtlich seiner Äußerung über Mendelssohns Verhältnis zu Jesus betont er, dass er nicht von »Hochachtung«, sondern lediglich von »philosophischer Achtung« gesprochen habe. Gleichzeitig gibt er zu bedenken, dass der Leser hätte merken können, dass Mendelssohn diese Äußerungen anlässlich seines Besuchs nicht ohne Vorbehalt gemacht habe. Doch er gesteht zu, dass er sich präziser hätte ausdrücken sollen. Dieser Vorbehalt sei gewesen, wenn er sich richtig erinnere, dass Jesus sich nicht angemäßt hätte, als Gott verehrt zu werden.

In einem weiteren Punkt reagiert Lavater auf Mendelssohns negatives Urteil über Bonnet: Dieses war ihm von Anfang an unerklärlich gewesen, wie er gegenüber Iselin äußerte.¹⁵⁹ An Gründen, dessen Werk im Hinblick auf Mendelssohn eine so große Überzeugungskraft zuzumessen, nennt Lavater die eigene Überzeugung von der Göttlichkeit seiner Religion, die er aufgrund der Bonnet-Lektüre gewonnen habe. Ferner führt er seine Erwartung an, dass Mendelssohn die Mängel an Bonnets Werk übersehen und auf das Wesentliche, die Tatbeweise für das Christentum, achten würde. Lavater verstand darunter wohl die Wundergeschichten: »Ich sagte kein Wort von der Lehre. Nur die Geschichte wollte ich vorerst von einem unpartheyischen Philosophen untersucht wissen.«¹⁶⁰ Sichtlich Mühe bereitet Lavater Mendelssohns Aussage, dass mit Bonnets Apologie jede Religion verteidigt werden könne. Lavater geht davon aus, dass Bonnets spezifische Argumentation nur die Wahrheit des Christentums beweise, und kann diese Aussage wohl nicht mit Mendelssohns überzeugtem Judentum verbinden. Nach Lavater müsste er sich von Bonnet überzeugen lassen.

Mendelssohns Feststellung, dass seine »ganze Seele eine andere Natur« annehmen müsste,¹⁶¹ wenn er ein Christ werden sollte, hält Lavater das Beispiel von Paulus entgegen, der aus viel größerer Distanz zum Christentum Christ geworden sei.

Nach diesen Bemerkungen versucht Lavater nun auf eine andere Weise, Mendelssohn doch noch zu einer kontroversen inhaltlichen Äußerung zu be-

159 Lavater an Isaac Iselin, 10. Januar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 44.

160 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 258 [52].

161 Siehe unten Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., S. 240 [19].

wegen. Er kehrt die Situation um und fragt ihn nach den philosophischen Gründen, die ihn bewögen, an der Göttlichkeit des Judentums festzuhalten. Lavater will philosophisch argumentieren und Mendelssohns philosophischen Ethos im Weiteren durch die Behauptung herausfordern, dass er in seinem Falle nicht zögern würde, seine Religion abzulegen, wenn jemand ihm darlegen würde, dass die »moralischen und Thatbeweise für die Göttlichkeit der Sendung Jesu weniger logischen Werth hätten, als die Beweise, auf welche Sie die Göttlichkeit der Sendung Moses und der Propheten gründen.«¹⁶²

Für Lavater lässt sich die »Wahrheit des Christentums« im Rahmen eines aufgeklärt-vernünftigen Diskurses klären. Er möchte von Mendelssohn wissen, inwiefern Bonnets Argumente gegen die Logik verstoßen, und ermuntert ihn, mit ihm in eine private Korrespondenz zu treten oder Gegenbetrachtungen zu verfassen.

Als einen weiteren Versuch, Mendelssohn zur schriftlichen Äußerung zu bewegen und in der Rückschau gleichzeitig noch einen Legitimationsgrund für seine Widmung zu bekommen, ist schließlich die Bitte Lavaters zu verstehen, mehr über Mendelssohns Judentum und das Judentum im Allgemeinen zu erfahren.

Schließlich greift Lavater noch das von Mendelssohn angesprochene Thema der »Seeligkeit« auf. Nicht die Gefahr ewiger Verdammnis habe ihn bewegt, Mendelssohn vom Christentum überzeugen zu wollen. Er räumt ein, dass auch ein Jude vor Gott »achtungswürdig« sei. Er führt dazu Apostelgeschichte 10,35 an: ... dass Gott nicht die Person ansieht, sondern dass in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, ihm willkommen ist. Doch die »Seeligkeit« – so Lavaters Auffassung – sei gestuft, und die »Glückseligkeit« – so die Lehre der gemeinsamen Philosophie und Offenbarung – sei von der »moralischen Receptivität« abhängig. Für Lavater kann der Christ die höchste Form von »Tugend« erreichen, und entsprechend stellt das Christentum den kürzesten Weg zur höchsten »Glückseligkeit« dar. Den Wunsch, dass Mendelssohn diesen Weg finde, hält er auch am Schlusse seiner Antwort fest: »Ich schliesse [...] mit der in Ihren Augen vermuthlich vergeblichen, für mich aber eben so gewissen, als entzückenden Ueberzeugung, Sie, wo nicht itzo, doch gewiß in der Zukunft unter den glücklichen Anbetern desjenigen zu finden, dessen Erbtheil die Gemeine Jacobs ist, meines Herren und Meisters Jesus Christus; hochgelobt in die Ewigkeit. Amen!«¹⁶³

162 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 260 [57].

163 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 264 [66].

Die Kontroverse zwischen Lavater und Mendelssohn war von Anfang an auf beiden Seiten von Freunden und Bekannten in Zürich, Basel, Leipzig und Berlin begleitet worden. Während Mendelssohn seinen Freund Nicolai und andere Berliner Aufklärer schnell auf seiner Seite hatte, musste Lavater sich stärker um Rat und um das Gegenlesen seiner Briefe bemühen. Beispielsweise wurde ein Brief Lavaters an Mendelssohn zuerst von Spalding und von Johann Samuel Ditrich gelesen.¹⁶⁴ Denn sich in den Kreisen der Berliner Aufklärer als Freund oder auch nur Sympathisant Lavaters zu zeigen, scheint nicht ganz unproblematisch gewesen zu sein. Dies wird am Beispiel Spaldings deutlich, der in einem Brief an Lavater die Bitte äußert, nicht zu offen mit der Erarbeitung und Drucklegung von Lavaters Antwort an Mendelssohn in Verbindung gebracht zu werden.¹⁶⁵ In Berlin war es neben Spalding, dessen Haltung durchaus ambivalent war, vor allem der ebenfalls an der Nikolaikirche tätige erste Diakon Friedrich Germanus Lüdke, der sich persönlich in der Lavater-Mendelssohn-Kontroverse engagierte. Vielleicht hatte Spalding ihn darum gebeten. Lüdke war zudem Mitarbeiter an Friedrich Nicolais Rezensionsorgan Allgemeine Deutsche Bibliothek¹⁶⁶ und eignete sich somit sehr, als Kenner und gleichzeitig nicht als Repräsentant der Kontroverse eine Art Sekretärfunktion zu übernehmen. Er schaltete sich mit seinem Brief vom 23. Januar 1770 in die Kontroverse ein.¹⁶⁷

164 Johann Joachim Spalding an Lavater, 9. Januar 1770, Ms FA Lav 527, Brief Nr. 13.

165 Johann Joachim Spalding an Lavater, 23. Januar 1770, Ms FA Lav 527, Brief Nr. 14: »Ich bin begierig auf das, was Sie Moses sagen werden. Aber wenn ich Sie bitten kann, so laßen Sie mich nicht durch vorheriges Durchsehen oder durch Besorgung des Drucks daran Theil nehmen. Das erste haben Sie gewiß nicht nöthig, wenn Ihre Antwort so gar erst durch die Hände gegangen ist, deren sie erwähnen; und da meine Theilnehmung daran gar zuleicht kund werden, wenigstens von mir nicht verläugnet werden könnte, so würde dieselbe mich hier unaufhörlichen Unterredungen, Fragen und Einwürfen, als theilnehmende Parthey, aussetzen.«

166 Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXVIII.

167 In seinem Brief nahm Lüdke Lavaters Zusendung der Drey Fragen vom Oktober 1769 zum Anlass, sich an ihn zu wenden. Er lieferte jedoch keine Antwort auf die Fragen, sondern äußerte sich zur Kontroverse mit Mendelssohn; vgl. dazu Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 519, Brief Nr. 99; ediert in: JubA 7, S. 311–315.

Darin riet Lüdke, der 1767 eine Schrift mit dem Titel »Vom falschen Religionseifer« veröffentlicht hatte,¹⁶⁸ Lavater zu einer »behutsamen« Reaktion auf Mendelssohns Schreiben. Damit meinte er – und brachte wohl auch Mendelssohns und Nicolais Meinung zur Sprache –, dass Lavater zwar die Sache des Christentums weiterhin verteidigen könne, doch ohne von Mendelssohn eine Begründung für sein Judentum zu verlangen und weitere Auseinandersetzungen zu provozieren.¹⁶⁹ Lüdke und Spalding auf der einen, Mendelssohn und dessen Freund Friedrich Nicolai auf der anderen Seite waren nun darum bemüht, die Kontroverse in der Öffentlichkeit im gegenseitigen Einvernehmen zu beenden. Sie kümmerten sich bis zur vorläufigen Beilegung der Kontroverse sowohl um inhaltliche Fragen wie auch um Fragen der Drucklegung der für die Öffentlichkeit bestimmten Schreiben.¹⁷⁰

Trotz dieser Begleitung Mendelssohns und Lavaters waren zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden, bis die Antwort samt der späteren Replik Mendelssohns, der Nacherinnerung, erscheinen konnte. Diese Schwierigkeiten können anhand der Korrespondenz zwischen Lavater, Georg Joachim Zollikofer, Lüdke, Spalding, Mendelssohn und Nicolai nachvollzogen werden. Dabei kam vor allem Lüdke eine vermittelnde Rolle zu.

Nach Fertigstellung der Antwort am 14. Februar 1770 sandte Lavater sie, zusammen mit einem für Mendelssohn bestimmten und ebenfalls auf den 10. Februar 1770¹⁷¹ datierten Begleitbrief, an Zollikofer in Leipzig. Dieser verbesserte sie grammatikalisch und nahm mit der Erlaubnis Lavaters kleine Abänderungen vor.¹⁷² Einmal milderte er die Stelle ab, wo

168 Vgl. Walter Sparrn: Art. Lüdke, Friedrich Germanus, in: *BBKL* 5 (1993), Sp. 394.

169 Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770, ediert in: *JubA* 7, S. 311–315; vgl. dazu *JubA* 7, S. XXVIII.

170 Vgl. dazu Rawidowicz, Einleitung, in: *JubA* 7, S. XXX; vgl. dazu Altmann, Moses Mendelssohn, S. 233.

171 So die zeitgenössische Abschrift des Briefs, FA Lav Ms 574, Brief Nr. 34; Rawidowicz datierte den Brief auf den 14. Februar 1770, *JubA* 7, S. 328 und S. XXIX.

172 Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. März 1770, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 70.

Lavater davon spricht, dass er in Mendelssohns Urteil über Bonnet den Philosophen verkenne¹⁷³ und er ihn sich schlecht ohne Vorurteile für seine eigene Religion denken könne.¹⁷⁴ Ferner habe er dem Vergleich von jüdischer und christlicher Religion¹⁷⁵ noch »einige Gegensätze« hinzugefügt.¹⁷⁶ Anschließend sandte Zollikofer Lavaters Antwort und seinen Begleitbrief für Mendelssohn an Lüdke. Diesem war die Sendung bereits durch einen Brief Lavaters angekündigt worden. In diesem Brief reagiert Lavater positiv auf Lüdkes Schreiben vom 23. Januar 1770: In Anbetracht der Tatsache, dass zahlreiche Freunde »in Verlegenheit und edle Besorgnisse gesetzt worden sind«, was ihn gekränkt habe, ergreife er gerne die Gelegenheit, Lüdke mit der »Betreuung« und Überbringung seiner Antwort zu betrauen. Er erlaubt ihm überdies, seinerseits Änderungen vorzunehmen, und bittet ihn, das Schriftstück Mendelssohn zu überbringen.¹⁷⁷

Lavaters Brief an Mendelssohn vom 14. Februar 1770, den er seiner Antwort beilegte, lässt den versöhnlichen Ton derselben vermissen. Lavater zeigt sich seinerseits ein wenig beleidigt, wenn er den Brief mit den Worten eröffnet: »Habe ich Sie in Verlegenheit gesetzt, so haben Sie es mir treulich vergolten.«¹⁷⁸ Zwar gesteht Lavater ein, mit seiner Widmung einen Fehler begangen zu haben, gleichzeitig bemerkt er, dass er »[s]einem Herzen nichts vorzuwerfen« habe, und beharrt zu seiner Rechtfertigung auf guten Gründen, die ihm Veranlassung dazu gegeben hätten. Zuerst nennt er verschwom-

173 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 258 [53].

174 Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. März 1770, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 70. – Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 4. März 1770, in: JubA 7, S. 335: »Hr. Zollikofer hat die Stelle ... geändert und sich ohngefähr so ausgedrückt, daß gewisse Stellen in Moses Briefe in dem Augenblick geschrieben wären, da er seine unangenehme Lage, worin er sich befunden, zu lebhaft gefühlt hätte.«

175 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 259 [55–56].

176 Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. März 1770, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 70.

177 Lavater an Friedrich Germanus Lüdke, 10. Februar 1770, in: JubA 7, S. 326–327.

178 Lavater an Moses Mendelssohn, 14. Februar 1770, in: JubA 7, S. 328.

men »Gründe [...], die ich der Welt nicht sagen darf« – hier bezieht er sich möglicherweise auf seine Suche nach Beweisen für die Kraft des Glaubens und des Gebets¹⁷⁹ –, und deutet dann an, dass er »Nachrichten ... von dem Glaubenzustand einiger philosophischer Juden in Berlin« erhalten habe, die diesen Schritt verständlich machen.¹⁸⁰ Hauptsächlich jedoch erteilt Lavater in diesem Schreiben Mendelssohn die Erlaubnis, seine Antwort abzuändern, zu kommentieren oder einen »Nachbericht« anzuhängen.¹⁸¹ Im Hinblick auf die Veröffentlichung bittet er um Mitteilung der Änderungen oder Ergänzungen. Im Hinblick auf eine Letztere ist ihm vor allem daran gelegen, dass Mendelssohn ihn des Vorwurfs enthebe, »indiscreten Gebrauch« von der Unterredung mit ihm gemacht zu haben.¹⁸² Diese Bitte wiederholt Lavater mit Eindringlichkeit in seinem Brief an Mendelssohn vom 20. Februar 1770 unter Hinweis auf die peinliche Lage, in der er sich befinde: »Setzen Sie sich an die Stelle eines christl. Predigers, der alle acht Tage in einer Stadt, die nicht den vierten Theil so groß ist, als Berlin gegen Laster u. Vorurtheile kämpft – sich häufige Feinde macht, und öffentl. so gar von einem Juden des Nichthaltens eines Versprechens wenigstens indirecte beschuldigt wird.«¹⁸³

Dem Schreiben Lavaters an Lüdke war ein Billet an Nicolai¹⁸⁴ beigelegt mit einer Liste von Personen, denen nach dem Druck der Antwort Exemplare zugeschickt werden sollten. Es waren dies Zimmermann, Friedrich Gabriel Resewitz, Zollikofer, Johann Bernhard Basedow, Johann Jacob Altdorfer, Jerusalem, Mendelssohn, Spalding, Lüdke und Lavater selber. Für die

179 Siehe oben S. 142 f.

180 Lavater an Moses Mendelssohn, 14. Februar 1770, in: JubA 7, S. 328; siehe auch Lavater an Friedrich Germanus Lüdke, 10. Februar 1770, in: JubA 7, S. 328; siehe oben S. 136 f.

181 Lavater an Moses Mendelssohn, 14. Februar 1770, in: JubA 7, S. 329; siehe oben S. 162.

182 Lavater an Moses Mendelssohn, 14. Februar 1770, in: JubA 7, S. 329.

183 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. Februar 1770, in: JubA 7, S. 331; Lavater reagiert damit auf den Brief Mendelssohns vom 9. Februar; vgl. Altman, Moses Mendelssohn, S. 229.

184 Vgl. Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXIX.

*Schweiz wünschte Lavater keine Exemplare, da er seine Antwort selber drucken lassen wollte.*¹⁸⁵

*Was nach dem Eintreffen von Lavaters Antwort in Berlin geschah, ist Lüdkes Brief an Lavater vom 4. März 1770 und Mendelssohns Brief an Lavater vom 10. März¹⁸⁶ zu entnehmen.*¹⁸⁷ *Spalding, Lüdke, Diterich, Mendelssohn und Nicolai – laut Mendelssohns Worten »das seltenste [Konsilium], das jemals abgehalten worden« –¹⁸⁸ akzeptierten Lavaters Antwort und waren froh, dass die Sache einen guten Ausgang nahm. Mendelssohn war ebenfalls mit Lavaters zweitem Vorschlag einverstanden, einen kleinen Anhang zu verfassen. Zollikofers Abschwächung einer Aussage Lavaters¹⁸⁹ wünschte Mendelssohn laut Lüdke rückgängig zu machen. Weiter referiert Lüdke ein Anliegen Mendelssohns: »Und dann meinte er, ob es Ihnen nicht nachtheilig seyn könnte, wenn Sie nur die Bedingung, unter welcher er seine Achtung gegen Jesum bezeugt, gerade herausagten. Hr. Spalding aber und ich sind der Meinung, daß das nichts auf sich hätte.«¹⁹⁰ In seinem Anhang wollte Moses auf den Punkt des Versprechens und den gegenüber Bonnet erhobenen Vorwurf des Plagiats eingehen und damit die Auseinandersetzung beenden. Am 14. März bemerkte Lavater gegenüber Johann Jacob Hess: »Gestern erhielt ich Briefe von Berlin, daß alle meine dortigen Freünde und Moses mit meiner Antwort vollkommen zufrieden wären. Moses will ein par Anmerkungen hinten an hängen.«¹⁹¹*

185 Lavater an Friedrich Nicolai, 14. Februar 1770, in: JubA 7, S. 330; siehe unten S. 183, auch S. 176f.

186 Siehe unten Anm. 197.

187 Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 4. März 1770, in: JubA 7, S. 334–336.

188 Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXX–XXXI.

189 Siehe oben S. 162f.

190 Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 4. März 1770, in: JubA 7, S. 335.

191 Lavater an Johann Jacob Hess, 14. März 1770, FA Hess Ms 1741. 181d, Brief Nr. 113. – Siehe auch Lavater an Jacob Hermann Obereit, 18. März 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 83.

Nacherinnerung von Moses Mendelssohn

Mendelssohns Anhang zur Antwort, seine Nacherinnerung, enthält Unterstreichungen des bisher Gesagten und versöhnliche Erklärungen. Zunächst zeigt sich Mendelssohn befriedigt darüber, dass Lavater anerkenne, dass er sich nicht öffentlich auf Religionsstreitigkeiten einlassen wolle. Er dankt für seine öffentliche Bitte um Verzeihung und bemerkt, dass das »Allzudringende« in seiner Zuschrift höchstens einer »voreiligen Wahrheitsliebe«¹⁹² zugeschrieben werden könne und deshalb die Verzeihung schon in sich trage.

Bezüglich der Frage der Indiskretion im Anschluss an ihr Gespräch 1763 hält Mendelssohn fest, dass er nicht aus »Gefälligkeit« oder »Menschenfreundlichkeit« Lavater nicht des Bruchs des Versprechens bezichtigt habe,¹⁹³ sondern weil er nicht mehr gewusst habe, ob ein solches abgegeben worden sei. Nun wisse er, dass diesbezüglich bloß von einem indiskreten Gebrauch seiner Äußerungen die Rede gewesen sei, und dass Lavater einen solchen zu machen nicht geglaubt habe.

Sein negatives Urteil über Bonnet begründet er damit, dass er nicht gewusst habe, dass dessen Werk nicht für Juden, sondern für glaubensschwache Christen geschrieben worden sei. Das Wissen – so Mendelssohns Meinung –, dass Bonnets Schrift zeigen wolle, dass die Lehre des Christentums sich eher mit der Vernunft als mit dem Unglauben vertrage, wäre eine bessere Voraussetzung für eine Würdigung dieser Schrift gewesen.

Auf Lavaters Frage, wie sich Mendelssohns Urteil, man könne mit Bonnets Apologie jede Religion verteidigen, mit dem Bekenntnis zu einer Offenbarungsreligion vertrage, ohne Vorurteile zu haben, antwortet er, dass Letzteres er nicht beurteilen könne und dass Ersteres sehr wohl möglich sei. Als Begründung dafür kommt er auf Bonnets Hauptargument für die Wahrheit von Religion zu sprechen: die Tatsache der Wunder. Diese sei für Juden kein Kriterium für die Wahrheit der Religion. Sowohl im Alten wie im Neuen Testament wirkten auch Verführer Wunder. Für das Judentum legitimierte sich ein Prophet durch seine Botschaft und seinen Bezug zum Gesetz. Die Tatsache, dass Wunder in jeder Religion vorkämen, habe ihn zur Aussage veranlasst, dass mit Bonnets Argumentation jede Religion bewiesen werden könne.

Zur seiner Aussage in seinem Schreiben, die Mehrzahl der Hypothesen Bonnets seien »auf deutschem Grund und Boden gewachsen«,¹⁹⁴ merkt er an,

192 Siehe unten Nacherinnerung, S. 266 [69].

193 Ebd.

194 Siehe unten Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., S. 247 [35].

dass er Bonnet keinesfalls des Plagiats habe bezichtigen wollen. Selbst Leibniz habe Dinge von anderen übernommen. Bonnet sei sogar originell zu nennen, da er »den glücklichsten Beobachtungsgeist mit der Spekulation« verbinde,¹⁹⁵ auch wenn andere Leibnizschüler durch reine Spekulation zum selben Ergebnis gekommen seien.

Insgesamt sieht sich Mendelssohn durch Lavaters Antwort in seinem Voratz bestätigt, sich nicht öffentlich zum Thema Religion zu äußern. Die Verständigung über Moral hält er für leichter als diejenige über Dogmatik. Und gleichsam um Lavaters Vernunftgläubigkeit zu »bändigen«, hält Moses grundsätzlich fest, dass der Philosoph auch die Grenze der Vernunft erkennen müsse. Wer nach vernünftiger Überlegung einmal zu einer Überzeugung gelangt sei, der müsse diese nicht immer wieder in Zweifel ziehen, sondern könne ruhig und gewiss in seiner Untersuchung voranschreiten, wohl bewusst, dass dies nur seine Überzeugung sei und dass andere nach vernünftiger Überlegung zu anderen Ergebnissen kämen.

Abschließend äußert Mendelssohn, dass er in diesen Fragen den Mittelweg zwischen Dogmatik und Skepsis suche. Dogmatisch sei er in Bezug auf seine Überzeugung, skeptisch in Bezug auf sein Urteil über andere. Er gestehe den andern auch die Möglichkeit zu, die Wahrheit zu finden. Er endet mit der prophetischen Hoffnung von Jesaja 11,9 und Jeremia 31,34, dass eines Tages keiner mehr den andern lehren will, weil alle erkennen: »Nichts Böses und nichts Verderblichen wird man tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist das Land von Erkenntnis des Herrn wie von Wassern, die das Meer bedecken. – Da wird keiner mehr den andern, keiner seinen Bruder belehren und sprechen: ›Erkennet den Herrn!‹ sondern sie werden mich alle erkennen, klein und gross, spricht der Herr.«

Die Fertigstellung der Nacherinnerung von Mendelssohn erfolgte wahrscheinlich in der Zeit vom 5. bis 8. März 1770.¹⁹⁶ Dies teilte er Lavater in seinem auf den 10. März datierten

195 Siehe unten Nacherinnerung, S. 271 [81].

196 Als terminus a quo ist der 4. März anzunehmen. Lüdke erwartete die Fertigstellung der Nacherinnerung kurz nach dem 4. März; Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 4. März 1770, in: JubA 7, S. 335. Als terminus ad quem kann man den 9. März vermuten. Laut Nicolai ging die Nacherinnerung am »vorigen Dienstag«, mit welchem der 9. März gemeint gewesen sein muss, zusammen mit Lavaters Antwort, in Druck; vgl. Friedrich Nicolai an Lavater, 10. März 1770, in: JubA 7, S. 340. Zuvor soll die Nacherinnerung noch von Lavaters Freunden gelesen und gutgeheißen worden sein; vgl. Moses Mendelssohn an Lavater, 10. 17. oder 8./ März 1770, in: JubA 7, S. 336.

*Brief mit, der wohl vor dem 8. März geschrieben worden sein muss*¹⁹⁷. Mendelssohn hoffte, damit die Auseinandersetzung mit Lavater beendet zu haben, und formulierte mit folgenden Worten einen Aufruf zu versöhnlicher und toleranter »Wahrheitsliebe«: »Das kleine Vorspiel ist geendigt, und der Vorhang herabgelassen. Kommen Sie, wir wollen uns in Gedanken umarmen! Sie sind ein christl. Prediger, ich ein jüdischer Buchhalter. Was thut dieses? Wenn wir dem Schafe und dem Seidenwurm wiedergeben, was sie uns geschenkt haben; so sind wir beide *Menschen*. Wir wollen uns einander aufrichtig alle Unruhe vergeben, die wir uns wechselweise verursacht haben. Bey meinem ehrlichen Barte! ich habe die Absicht nicht gehabt, Ihnen Verdruß zu machen, als ich des Versprechens erwehte. Den Beweis finden Sie in meiner Nacherinnerung. Was Ihre Absicht betrifft! Sie mag meiner Seele Seligkeit überall, oder nur einen größern Grad derselben betroffen haben; so ist sie mir allemahl verehrens-wert. Was ich aufrichtig wünsche, mein würdiger Freund! ist dieses, dass sie den weisen *Bonnet* nachahmen, und das, was Sie für Wahrheit halten, überhaupt vertheidigen, ohne gewisse Menschen, noch weniger einen gewissen Menschen, dabey aufzufodern.«¹⁹⁸ *Und im Entwurf des Briefschlusses*¹⁹⁹ erlaubte sich Mendelssohn noch einen Rat im Hinblick auf Lavaters enthusiastischen Eifer, anderen Menschen Gutes zu tun: »... was ich Ihnen von Herzen wünsche, werden Ihnen die Jahre geben, etwas mehr Kälte in dem Eifer, mit welchem Sie Gutes zu würken suchen.«²⁰⁰

Zur von Mendelssohn und den Berliner Freunden erhofften Beilegung der Kontroverse sollte es indessen nicht so schnell

197 Diese Datierung des in freundlichem Tone geschriebenen Briefs muss deshalb falsch sein, weil spätestens am 9. März Lavaters Zusätze eingetroffen waren und Mendelssohn auf diese Anmerkungen verfasst hatte, die auch auf den 9. März datiert sind; vgl. dazu Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. CLXIV, Anm. 41. Dieser Brief wurde nach Erhalt der Zusätze unterbrochen und erst nach Hinzufügung des Teils vom 9. April abgeschickt.

198 Moses Mendelssohn an Lavater, 10. März 1770, in: JubA 7, S. 337.

199 Dieser wurde nicht abgesandt, da nach Erhalt von Lavaters Zusätzen Mendelssohn diesen Brief am 9. April 1770 ergänzte.

200 Moses Mendelssohn an Lavater, 10. März 1770, in: JubA 7, S. 340.

kommen. Dafür sorgte seinerseits Lavater. Am 27. [22.?] Februar 1770 hatte er erneut an Friedrich Germanus Lüdke geschrieben mit der Bitte, seiner Antwort noch sechs Zusätze anhängen zu können. Die Antwort hatte nämlich von Seiten Charles Bonnets und vor allem von Seiten Jacob Benelles Kritik erfahren.²⁰¹ Gerade als Mendelssohn seinen versöhnlichen Brief vom 10. März 1770 zu verfassen begonnen hatte und Lavaters Antwort und Moses' Nacherinnerung in Druck gegangen waren, müssen die Zusätze nach mehr als einer Woche Speditionsdauer um den 9. März in Berlin eingetroffen sein. Lavater ging davon aus, dass die Beifügung der Zusätze ohne weiteres möglich wäre.²⁰²

In seinem ersten Zusatz will Lavater den Vorwurf entkräften, er habe Mendelssohn zum Christentum bekehren wollen.²⁰³ Er bezieht sich auf seine in der Zuschrift ausgesprochene und in der Antwort zitierte Aufforderung an Mendelssohn, Bonnets Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum zu widerlegen, »oder zu thun, was ein Socrates gethan haben würde, wenn er das Wesentliche dieser Untersuchung unwiderleglich gefunden hätte.«²⁰⁴ Diesen Worten bittet Lavater nun beizufügen »nicht so schlechtweg, zugemuthet, ein Christ zu werden, wie es einige verstanden haben wollen.«²⁰⁵ Lavater wies hier entschieden den Vorwurf

201 Lavater an Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 27. [22.?] Februar 1770, in: JubA 7, S. 333. – Vgl. Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 2, S. 466. – »Mein Brief an Moses ist abgegangen. Ich habe noch hie und da einige Zusätze nöthig gefunden«, Lavater an Johann Jacob Hess, 19. Februar 1770, FA Hess Ms 1741. 181d, Brief Nr. 102.

202 Der Text der Zusätze ist ediert bei: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225–230. Ein Manuskript befindet sich im Nachlass von Isaac Iselin: StABS PA 98, 46, fol. 76–78.

203 »S. I.) unwiderleglich finden würden) setzen Sie hinzu, entweder in den Text, oder unten in die Anmerkung: = Nicht so schlechtweg, zugemuthet, ein Christ zu werden, wie es einige verstanden haben wollen.« Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225.

204 Siehe unten Zuschrift, S. 234 [7].

205 Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225. Lavater bezog sich hier höchstwahrscheinlich auf die anonyme Streitschrift zur Lavater-Mendelssohn-Kontroverse: Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden, in einen Schreiben eines guten Freundes an einem andern [sic!], Hamburg 1770; Iselin gegenüber

zurück, einen plumpen Bekehrungsversuch unternommen zu haben. In seinen auf den 9. März 1770 datierten Anmerkungen über die von HE Lavater eingeschickte Zusätze²⁰⁶ – seine Antwort auf Lavaters Zusätze – mochte ihm dies Mendelssohn nicht glauben und bemerkte dazu, dass er zwar nichts gegen diese »Distinktion« habe, dass sie ihm jedoch im Hinblick auf Lavater missfalle, da sie nicht in seinem Charakter liege.²⁰⁷

Der zweite Zusatz Lavaters bezieht sich auf die von Mendelssohn in den Raum gestellte Frage, Lavater habe sich der Indiskretion schuldig gemacht, indem er sich auf die Jahre zurückliegende Unterredung mit ihm bezogen habe.²⁰⁸ Lavater möchte beigefügt haben: »und was anders habe ich versprochen, als dieß – sie mögten wider das Christenthum sagen, was sie wollten? – Können sie mir eine so tiefe unklugheit zutrauen ...«²⁰⁹ – Diese Ergänzung konnte Mendelssohn gutheißen.²¹⁰

Einen dritten Zusatz²¹¹ will Lavater Mendelssohns Vorwurf

hatte sich Lavater über die zugespitzte Formulierung dieser Broschüre geärgert; siehe dazu Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225–226, Anm. 2; siehe oben Anm. 85, S. 141.

206 Moses Mendelssohn: Anmerkungen über die von HE Lavater eingeschickte Zusätze, in: JubA 7, S. 157–60. Im Folgenden zitiert nach dem gegenüber der JubA 7 geringfügige Abweichungen aufweisenden Text von Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225: »Erster Zusatz. – Nicht so schlechtweg zugemuthet u.s.w. Ich habe nichts wieder diese Distinktion; aber sie mißfällt mir, um des Hrn. L. willen; sie ist nicht in seinem Charakter.«

207 JubA 7, S. 59–60; Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 225.

208 »nachtheiliger Gebrauch von dieser unterredung sey) unmittelbar darauf ist beÿzusetzen: = und was anders habe ich versprochen, als dieß – sie mögten wider das Christenthum sagen, was sie wollten? – Können sie mir eine so tiefe unklugheit zutrauen / : der unredlichkeit zu geschweigen: / mich einem solchen etc.« Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 226.

209 Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 226.

210 »Zweÿter Zusatz. Und was anders etc. Gut.« Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 226.

211 »nach den worten: des Versprechens erinnert haben würde bitte zusetzen: = und dann – was ist doch verfängliches in der bloßen Äusserung so, wie sie da steht? – wer wird sich etwas anders vorstellen können, als daß der Lobredner des Sokrates, der Philosoph Moses, der vielleicht ohne das Christenthum der Philosophie nicht wäre, den wir in ihm bewundern, achtung für den Stifter desselben habe? Sie machen kein geheimniß daraus, aller seiner philosophischen und religiösen vorurtheile ungeachtet, einen Plato zuerheben? Einen Heijden? – und schwerlich wird Einer Ihrer Glaubens-

beifügen, dass Lavater nicht die Bedingung genannt, unter der Mendelssohn Achtung für Jesus geäußert habe: Lavater fragt sich, weshalb eigentlich die bloße Erwähnung von Mendelssohns Achtung für Jesus schon verhänglich sei, verdanke er als Philosoph dem Christentum doch wohl sehr viel²¹² und habe sich schließlich in gleicher Weise auch lobend über Heiden wie Sokrates geäußert, ohne von »Glaubensgenossen« deswegen Vorwürfe gehört zu haben. Es müsste ihm doch überdies möglich sein, Achtung für den Juden Jesus bezeugen zu können, dem Philosophie und Morallehre »doch nach aller geständniß ... unendlich viel und mehr als einem andern Philosophen zu danken haben.«²¹³ – Die in diesem Zusatz enthaltenen Behauptungen wollte Mendelssohn in seinen Anmerkungen nicht so stehen lassen, aus sachlichen Gründen und weil er sich zu Erörterungen veranlasst glaubte, die er vermeiden wollte.²¹⁴ Schon bei der Unterredung mit ihm habe

genossen Ihnen deßwegen vorwürfe gemacht haben? Sollten Sie dann dafür in Anspruch genommen werden können, das Sie einem *Juden*, dem doch *nach aller geständniß* die Weltweisheit und die guten Sitten unendlich viel und mehr als einem andern Philosophen zudanken haben – und der doch viel außerordentlich gutes in seinem character hat, – in gewissen absichten Achtung bezeigen? – ich würde etc.« *Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet I, S. 226–227.*
 212 Zu diesem Argument mag Friedrich Gabriel Resewitz Lavater veranlasst haben; vgl. Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 147; vgl. Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet I, S. 227, Anm. 3; siehe unten S. 211.

213 Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet I, S. 225–226.

214 »Dritter Zusatz. Und dann etc. Ich wünschte, daß dieser nicht so mancherley Behauptungen enthielten, die ich so unbedingt nicht kann gelten laßen, Sie führen mich zu Erörterungen, die ich so gern vermeÿden möchte. Hr. L. hat mich schon bey der Mündlichen Unterredung gefragt: was für einen Unterschied ich machte zwischen einem Sokrates, Plato und Jesus. Ich antwortete: Sokrates hat niemahls *mehr als ein Mensch* seÿn wollen. Hätte er sich für eine Person der Gottheit, oder für eine MittelsPerson zwischen Gott und den Menschen, oder gar für die einzige MittelsPerson ausgegeben; so hätte ich ihm *meiner Überzeugung nach*, alle Hochachtung versagen müßen. Philosophische und Religiöse Vorurtheile kann man haben, und von der moralischen Seite Hochachtung würdig seÿn; aber Anmaßungen von dieser Art gehören mit zum Moralischen Charakter, und geben allen Moralische Eigenschaften, eine sonderbare Richtung. – Hat sich aber Jesus, wie ich aufrichtig glaube, dieses niemahls anmaßen wollen; so habe ich meine Philos. Hochachtung schon eingestanden. Wozu wird also diese Frage ausdrücklich berührt? – Einen *Juden* – Schande, daß wir dem Sokrates und dem Plato Vorwürfe machen sollen, das sie Heÿden waren! war dieses ein Fehler in ihren Sitten.

ihn Lavater gefragt, welchen Unterschied er zwischen Sokrates, Platon und Jesus mache. Im Hinblick auf die philosophische Wertschätzung derselben sei für ihn der entscheidende Punkt der Anspruch, alleiniger göttlicher Mittler zu sein. Er nehme diesen Anspruch für Jesus nicht an und drücke damit schon seine philosophische Achtung aus. Bei Platon und Sokrates die Religion als Kriterium für die moralische Wertschätzung derselben zu machen, hält Mendelssohn für eine »Schande«. Zum Judentum von Jesus, das in diesem Zusammenhang von Lavater positiv angeführt wird, äußert sich Mendelssohn dahin gehend, dass er überzeugt sei, dass Jesus dieses nicht habe aufheben wollen, und dass zu bedenken sei, wohin Mendelssohn die Betrachtung dieser Sache führen würde. Weiter bezieht sich Mendelssohn auf Lavaters Äußerung, dass Philosophie und Moral Jesus viel mehr als jedem andern Philosophen zu verdanken hätten. Er hält diesen positiven Machtanspruch in einem Schreiben an einen Juden für höchst unschicklich und polemisch. Schließlich berührt Mendelssohn die Frage des Einflusses der Religion auf die Philosophie und meint, dass diesbezüglich in Deutschland allgemein akzeptierte Meinungen vorhanden seien, die es zu untersuchen gelte.

Als vierten Zusatz möchte Lavater die Worte »in allen Dingen, die von Menschen herrühren, kann man Nachsicht haben, aber – Gott bedarf keiner Nachsicht« an die Stelle eingefügt haben, wo er bekennt, dass in seinem Falle er sich für das Judentum entscheiden würde, falls mehr Tatbeweise

Und Jesus ein Jude? – Ja, wenn er, *wie ich glaube* das Judentum *nicht hat aufheben* wollen. Man bedenke wohin mich diese Betrachtung führen würde! *Dem nach aller Geständnis die Weltw[eisheit] und guten Sitten unendlich viel, und mehr* u.s.w. Wer sind die *alle*, die dieses so schlechterdings eingestehen? nicht ich! Ich bitte die Herren, welche dieses zulesen bekommen, demüthigst, über die Freyheit, die ich mir nehme, nicht ungehalten zu seyn. Dieser sehr positive Machtanspruch scheint mir in einem Schreiben an einen Juden höchstunschicklich, wenn er nicht ein Signal zum Streite seyn soll. – Über den Einfluß der Religion in die WeltWeisheit überhaupt hätte ich ein weitläufiges Capitel [S. 2] zu Schreiben, das manchen sehr paradox scheinen könnte. Man scheint sich in Deutschland über gewisse Sätze stillschweigend vertragen zu haben, die meines Erachtens wohl verdienten untersucht zu werden. Aber ich wünsche von Herzen zu diesen Untersuchungen nicht veranlaßet zu werden.«
Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 226–228.

für dieses sprächen.²¹⁵ – Zu diesem Zusatz, den Lavater schon in seinem Brief an Mendelssohn vom 20. Februar 1770 gewünscht hatte,²¹⁶ antwortete Mendelssohn, dass er ihn schon eingefügt habe.²¹⁷

Der fünfte Zusatz Lavaters nimmt eine Anregung Jacob Benelles²¹⁸ auf und bezieht sich auf eine Stelle zu Bonnet, die im überlieferten Text von Lavaters Antwort nicht vorhanden ist.²¹⁹ Lavater hält fest, dass Bonnet nicht Apologet, sondern kritischer »Forscher« sei, und möchte, dass Mendelssohn sein Werk nochmals prüfe. – In seiner Anmerkung fragt sich Mendelssohn,²²⁰ ob Lavater die Haltung Bonnets, Forscher und nicht Apologet zu sein, Bonnet nachsprechen könne.

215 »Sie die Göttlichkeit der Sendung Mosis und der Propheten gründen) adde: = In allen Dingen, die von Menschen herrühren, kann man Nachsicht haben, aber – Gott bedarf [S. 3] keiner Nachsicht. ich mag etc.« *Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 229; siehe oben S. 159.*

216 *Lavater an Moses Mendelssohn, 20. Februar 1770, in: JubA 7, S. 331.*

217 »Vierdter Zusatz. Dieser ist bereits von mir eingerückt worden.« *Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 229.*

218 *Mitarbeiter Charles Bonnets, vgl. Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 229. Anm. 7.*

219 »Was für eine gemeinschaft hat das stroh mit dem waiz?) Setzet in alinea darnach = In ansehung der Bonnetschen Untersuchung muß ich nur noch Ein Wort befügen. Der Philosoph nimmt mit fleiß die Person nicht eines Vertheidigers, sondern eines bloßen Forschers an, der lange zuzweifeln und um so viel mehr Mißtrauen in seine Beweise zusetzen scheint, je glänzender sie ihm dünken. Der Palingenesist untersucht. ich wünschte, daß Sie aus diesem gesichtpunct sein werk noch einmal durchlesen die Mühe nähmen, vielleicht würde sich ihr Urtheil ändern?« *Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 229.*

220 »Fünfter Zusatz. Dieser gehet das Bonnetsche Werck an. Bonnet sagt, er habe kein Vertheidiger; sondern blos ein Forscher seyn wollen. Kann ihm aber dieses Herr Lavater nachsprechen? Welche Inconsequenz! hat er nicht das Gegentheil mit dürrn Worten behauptet? Herr L. will sich wie es scheint, nunmehr von andern leiten laßen, und wird seinem Charakter untreü. – Ich glaube in meiner Nacherinnerung dem Hrn. B. genug eingeräumt, und also diesen Zusatz unnötig gemacht zu haben. – Ich könnte ihn auch allenfalls gelten laßen, aber ich würde in meiner Nacherinnerung in Rücksicht auf denselben, einige Veränderungen machen müßen, und wozu? Herr L. und Herr B. können sich auf ihre hiesige Freunde verlaßen, sobald diese meine Erklärung zu ihrer Befriedigung hinreichend finden.

Sollte es indeßen nicht angehen, daß diese Zusätze weg blieben; so wünschte ich, daß HE. L. Antwort abgedruckt würde, und zwar ohne meine Nacherinnerung. Ich würde alsdenn Zeit laßen müßen, in einem besondern Schreiben meine Gedanken zu äußern. Berlin den 9ten. März 1770.« *Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 229–230.*

Mendelssohn weist also auf die Unterscheidung von Wissenschaft und Dogmatik hin und meint, Lavater werde durch ihre Übernahme inkonsequent. Erneut erhebt er den Vorwurf, Lavater werde seinem Charakter untreu. Er vertrete nicht mehr seinen eigenen Standpunkt, sondern lasse sich von andern leiten. Er glaube, dass er in seiner Nacherinnerung genügend auf Bonnet eingegangen sei.

In einem sechsten Zusatz²²¹ schließlich will Lavater seine Aussage, dass er »als Christ glaube [...] die stärkste [...] Verbindlichkeit zu haben, die Ehre meines Herrn und Meisters und die Wahrheit seiner Religion auf alle vernünftige und der Natur der Sache gemässe Weise auszubreiten«,²²² ergänzt haben durch »redliche«.²²³ Dazu fehlt eine Bemerkung Mendelssohns.

Mit dem Ansinnen, diese Zusätze zu übernehmen, forderte Lavater nun endgültig den Unwillen und Zorn Mendelssohns und auch Nicolais heraus. Mendelssohn brach den direkten Kontakt mit Lavater ab.²²⁴ Er übergab seine Anmerkungen Nicolai, der sie auf den Rat Spaldings zusammen mit Lavaters Zusätzen und Mendelssohns Nacherinnerung am 10. März nach Zürich schickte. Nicolai stoppte gleichzeitig den Druck und stellte nun Lavater vor die Frage, wie weiter zu verfahren sei. Nicolai rechnete sogar mit der Möglichkeit, dass Lavater seine Antwort nun in Zürich drucken lassen wollte. Mendelssohns Standpunkt stand fest. In seinen auf den 9. März 1770 datierten Anmerkungen zu Lavaters Zusätzen hatte er deutlich gemacht, dass die Zusätze aus dem Druck der Antwort wegzubleiben hätten. Im Falle sie doch gedruckt würden, dürfte dies nur ohne seine Nacherinnerung geschehen, mit der Konsequenz, dass er seine Gedanken in einem separaten Schreiben äußern würde.²²⁵ Dabei handelte es sich wohl um eine leere Drohung Mendelssohns, da er sich

221 »[Was sol ich etc. Religion auf alle vernünftige] adde: = redliche [...] und der Natur etc.« Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 230.

222 Siehe unten Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn, S. 261 [60].

223 Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 230.

224 Vgl. dazu Rawidowicz, *Einleitung: in: JubA 7*, S. XXXIII.

225 Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 230.

bisher ja der Forderung Lavaters widersetzt hatte, Gegenbetrachtungen zu verfassen.²²⁶ Nicolai stellt es Lavater nun frei, Mendelssohn zu antworten, wobei er klar dessen Entschluss wiederholt, die Auseinandersetzung nicht fortzusetzen, und grundsätzlich festhält, »dass Ihm nach seinen Grundsätzen der Streit so wichtig nicht ist, als Ihnen nach den Ihrigen«²²⁷. Trotzdem bittet er Lavater um Verständnis, wenn Mendelssohn noch auf das eine oder andere eingehen möchte.

Lavater antwortete Mendelssohn am 19. März umgehend nach Erhalt von Nicolais Brief vom 10. März.²²⁸ Als Entschuldigung für seine Zusätze brachte er vor, dass ihnen die Urteile von Freunden zugrunde lägen und dass sie nach Erhalt einer Reaktion²²⁹ auf seine Antwort entstanden und »das flüchtige Werk einer halben Stunde« seien.

Anschließend kommt Lavater gleichwohl erneut auf seine Zusätze zurück und reagiert auf Mendelssohns Anmerkungen zu diesen. Er wirbt um ein besseres Verständnis für dieselben, verzichtet jedoch mehr oder weniger willig auf ihre Einfügung in seine Antwort. Die erste Anmerkung²³⁰, die in Lavaters erstem Zusatz die Differenzierung zwischen klarem Bekehrungsaufruf und Aufruf zum Ergreifen der Wahrheit nach dem Vorbild des Sokrates für unvereinbar mit Lavaters »Charakter« hält, scheint Lavater nicht dahin gehend verstanden zu haben, dass Mendelssohn die Differenzierung zwischen Bekehrungsaufruf und Einladung zur Prüfung einer philosophischen Wahrheit für Lavaters Wesen widersprechend hielt. Lavater konnte vielmehr an der von ihm vorgenommenen Unterscheidung nichts »Unedles« finden. Es scheint ihm wichtig, dass beim Leser nicht der Eindruck erweckt werde, dass die Worte seiner Zuschrift »verstellt« seien. Gleichwohl konnte er auf diesen Zusatz verzichten.

226 Siehe oben S. 153; vgl. Altmann, Moses Mendelssohn, S. 231.

227 Friedrich Nicolai an Lavater, 10. März 1770, in: JubA 7, S. 341.

228 Lavater an Moses Mendelssohn, 19. März 1770, in: JubA 7, S. 342–345.

229 Siehe oben S. 169.

230 Siehe oben S. 169.

Zur dritten Anmerkung Mendelssohns meint Lavater, dass er die Absicht dieses in seinen Augen wichtigsten Zusatz[es] übersehen habe. Diese sei gewesen, die ihm von jüdischer Seite gemachten Vorwürfe im Zusammenhang mit der von Lavater zitierten »philosophischen Achtung« für Jesus von ihm abzuwenden. Der Vergleich mit Sokrates habe ihm dazu gedient, Jesus als Juden und damit zur Sphäre Mendelssohns gehörig zu zeigen, und nicht, Sokrates' Heidentum herabzusetzen. Eine weitere Absicht dieses Zusatz[es] sei im Hinblick auf ihn selber gewesen, zu zeigen, dass das Verschweigen der Bedingung für die Achtungsbezeugung für Jesus »nicht verfänglich« wäre. Trotzdem mochte Lavater auch auf diesen Zusatz verzichten.

Bei der Anmerkung zum fünften Zusatz²³¹ schließlich räumt Lavater ein, dass Letzterer von einer anderen Person stamme. Er kommentiert Mendelssohns Vorwurf jedoch mit dem Hinweis darauf, dass er durchaus seinen Standpunkt vertrete, nämlich schon dadurch, dass er die Übersetzung von Bonnets Werk Mendelssohn gewidmet habe.²³² Auch wenn er das in diesem Zusatz Formulierte einem Freund nachgesprochen habe, könne dies trotzdem auch seiner eigenen Meinung entsprechen. Gleichwohl kann er auch auf diesen Zusatz verzichten, zumal Mendelssohn in seiner Nacherinnerung auf Bonnet genügend eingegangen sei.

Über die Nacherinnerung, die er am 18. März erhielt,²³³ zeigte sich Lavater im Großen und Ganzen befriedigt. Gegenüber Isaac Iselin urteilte er am 19. März 1770: »Sie [die Nacherinnerung] ist sehr gütig, beschämend gütig u[nd] frappant.²³⁴ Eine Beschämung verrät auch eine Bemerkung gegenüber Mendelssohn im am selben Tag verfassten Brief, dass er nach Erhalt der Nacherinnerung den Druck der Zuschrift habe stoppen lassen, den er im Hinblick auf die Tatsache, dass sie

231 Siehe oben S. 173.

232 Dass er gar nicht im Sinne Bonnets handelte, stellte sich jedoch, wie Lavater selber bemerkt, erst in der Rückschau heraus. Der Hinweis kann deshalb nicht als Argument für seine Eigenständigkeit dienen.

233 Lavater an Isaac Iselin, 19. März 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 53.

234 Ebd.

in den Exemplaren der Bonnet-Übersetzung für die Schweiz nicht abgedruckt worden war, veranlasst hatte. Und er fährt fort: »Wie dürfte ich in meiner Vaterstadt ohne Schaamlosigkeit so was über mich drucken laßen?«²³⁵ Als weiteres recht zaghaftes Schuldgeständnis kann auch die Bemerkung verstanden werden, dass er an der Stelle, wo er sich zu Mendelssohns Urteil über Bonnet geäußert habe, etwas hart gewesen sei. Einzig Mendelssohns Äußerungen über die Wunder hätte er nicht in der Nacherinnerung sehen mögen, da sie ihn zu weiteren Aussagen provozierten. Obwohl er ja in Sachen Zusätze noch Änderungswünsche angegeben hatte, gibt er Mendelssohn in Sachen Druck der Antwort und Nacherinnerung freie Hand.²³⁶ Damit hatte er auch Nicolais Frage beantwortet. Doch auch seinen Schweizer Freunden wollte er es recht machen. So äußerte er, dass er die Nacherinnerung zwei verschwiegenen Freunden und möglicherweise Bonnet zeigen wolle. Den Druck erachtet er vor allem im Hinblick auf Mendelssohn und zur Beendigung der Auseinandersetzung als notwendig. Für sich könnte er darauf verzichten, doch von Freunden werde er dazu gedrängt, und er räumt ein, dass wohl auch die Öffentlichkeit ein Interesse daran hätte. Dem Brief an Mendelssohn legte Lavater ein Billet an Nicolai bei,²³⁷ worin er ihm mitteilte, dass er mit dem Druck der Antwort warten wolle, bis diese zusammen mit der Nacherinnerung in Berlin gedruckt worden sei. Er bittet ihn, ihm einige Exemplare davon zuzusenden. »Da die Schweizer Exemplare der Bonnetschen Schrift ohne die ›Zuschrift‹ veröffentlicht worden waren, wollte er nun ››Zuschrift‹, ›Schreiben‹, Mendelssohns [Lavaters, der Hg.] Antwort und ›Nacherinnerung‹ in Zürich zusammen herausgeben.«²³⁸

235 Lavater an Moses Mendelssohn, 19. März 1770, in: JubA 7, S. 344.

236 Gegenüber Iselin bemerkte er in Bezug auf die Zusätze: »Ich opfre die Zusätze auf, weil sie zu [...] Distanzierung Anlaß geben würden, woran ich jedoch nicht gedacht hätte.« Lavater an Isaac Iselin, 19. März 1770, StABS PA 98.46, Brief Nr. 53.

237 Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. XXXVI.

238 Ebd.; siehe auch oben S. 124f., 126, 165.

Nach Erhalt von Lavaters Brief vom 19. März setzte Mendelssohn seinen unterbrochenen Brief an ihn vom 10. März fort und datierte ihn auf den 9. April. Lavaters Zusätze hätten »die wirkliche Ratification des Friedens um 4 Wochen verzögert[.]«²³⁹. Von den Zusätzen könne jedoch gar kein Gebrauch gemacht werden, da Nicolai sie, ohne eine Abschrift zu behalten, nach Zürich geschickt habe, bemerkt er trocken. Zudem eile der Druck, da die Ostermesse nahe.²⁴⁰ Lavater werde seiner Meinung nach jedoch dadurch nichts verlieren. Noch einmal tritt er auf den dritten Zusatz bzw. die dritte Anmerkung ein und gesteht, diesen Zusatz unrecht verstanden zu haben. Doch kann er sich gleichwohl mit Lavaters Erklärung zu derselben nicht einverstanden erklären. Lavaters Argument, dass Jesus Jude war und deshalb eine philosophische Achtungsbezeugung ihm gegenüber nicht verfänglich gewesen sein könne, lässt Mendelssohn nicht gelten. Der Unterschied zwischen Jesus und Sokrates ist ihm sehr wichtig, und ohne die genannte Bedingung sei Lavaters Aussage über Mendelssohns philosophische Achtung für Jesus für ihn als Philosophen unzutreffend und für ihn als Juden verfänglich. Was Lavaters Bemerkungen in seinem fünften Zusatz über Bonnet betrifft, glaubt Mendelssohn diesem in seiner Nacherinnerung Genüge getan zu haben. Dass Lavater sich beschämt zeigt über Mendelssohns positive Aussagen über ihn in der Nacherinnerung, will er nicht gelten lassen und meint, dass dies nur dem entspreche, »was die besten Menschen von Ihnen wissen, und ausbreiten«, ²⁴¹ und ruhig gedruckt werden könne. Auf die Diskussion der Wunder und der Beweiskraft derselben will er sich nicht mehr weiter einlassen. Er überlässt es Lavater, sich dazu separat zu äußern, »welches ich alsdenn gar gerne mit Stillschweigen übergehen werde«²⁴². Schließlich kommt Mendelssohn noch auf Lavaters Ängstlichkeit zu sprechen, die er sowohl im Hinblick

239 Moses Mendelssohn an Lavater, 9. April 1770, in: JubA 7, S. 338.

240 Ostern war am 15. April 1770. Die Leipziger Messe begann mit Sonntag Cantate nach Ostern, also am 13. Mai.

241 Moses Mendelssohn an Lavater, 9. April 1770, in: JubA 7, S. 339.

242 Ebd.

auf das Aufsehen, das er erregt habe, wie auch im Hinblick auf die Folgen, die Mendelssohn nun zu tragen habe, wahrnimmt. Er beruhigt Lavater, dass er von den Rabbinern nichts zu befürchten habe und dass er mit dem Angriff des jenaischen Studenten²⁴³ sowie mit dem Frankfurter Juristen Johann Balthasar Kölbele²⁴⁴ schon fertig würde. Er würde ihm in der Nacherinnerung antworten. Und er fügt hinzu, dass er diese Antwort klar von derjenigen an Lavater absetze und den Narren vom Weisen unterscheide.²⁴⁵

Mit Mendelssohns Brief vom 9. April wurde Lavater vor vollendete Tatsachen gestellt. Mochte er zuvor noch gehofft haben, dass einige seiner Zusätze zumindest teilweise berücksichtigt würden, musste er nun feststellen, dass sie aus sogenannt technischen Gründen ganz weggelassen worden waren. Doch Lavater mochte nicht insistieren, wie aus seinem Antwortbrief vom 20. April an Mendelssohn hervorgeht, und nicht einmal nachprüfen, ob dieser von Nicolai über das Fehlen einer Abschrift der Zusätze informiert worden war. Von der vorherigen Insistenz und Empfindlichkeit ist nichts mehr zu spüren. Vielmehr sprechen Erleichterung und Wohlwollen aus Lavaters Antwortbrief: »Ja, herzlich, herzlich umarme ich Sie ... Nun von den alten Sünden kein Wort mehr ... aber aufs neue biete ich Ihnen alles, meine ganze Seele an, wenn etwas für Ihr Vergnügen, Ihre Glückseligkeit in allen meinen Besitzungen außer mir und in mir vorhanden wäre.«²⁴⁶ Als Beweis dafür teilt er Mendelssohn mit, wie schroff er Johann Balthasar Kölbele auf seinen Brief geantwortet

243 Lavater war diese Polemik zu Ohren gekommen, und er hatte sich in seinem Brief an Mendelssohn vom 19. März besorgt darüber gezeigt, in: *JubA* 7, S. 345.

244 Siehe unten S. 203 f.

245 Mit dieser ausdrücklichen Bemerkung, die als Beruhigungsversuch verstanden werden kann, stellte Mendelssohn andererseits gerade auch einen inhaltlichen Bezug zwischen Lavater und Kölbele her. – Zum Ablauf dieser Periode der Auseinandersetzung siehe auch Nicolais Brief an Lessing vom 3. April 1770; Friedrich Nicolai an Gotthold Ephraim Lessing, 3. April 1770, in: Lessing, *Briefe von und an Lessing 1743–1770*, Brief Nr. 543, S. 681. S. 128.

246 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. April 1770, in: *JubA* 7, S. 345.

habe.²⁴⁷ »Rohers und Pöbelhafter« habe er »von einem kranken Christen, deßen Krankheit notorisch ist!! noch nicht gelesen.«²⁴⁸ Ganz seine alte Beharrlichkeit zeigt Lavater jedoch wieder, wenn er daraufhin unvermittelt das Thema »Wunder und Geistesgaben« aufgreift. Er knüpft damit nicht nur an die Bemerkungen Mendelssohns in seinem am 10. März begonnenen Brief an, sondern kehrt im Grunde zu seinem ursprünglichen, wenn auch nicht ausgesprochenen Anliegen zurück, Mendelssohn von der von ihm erkannten Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen. Der Unterschied ist nunmehr, dass er dies nicht mehr indirekt via Bonnets Werk tut, sondern Mendelssohn offen seine Anschauung präsentiert. Mendelssohn hatte in seinem Brief vom 10. März ja auch auf seine Absicht angespielt, indem er auf jene Anekdote einging, nach der Lavater behauptet habe, durch elftägiges anhaltendes Gebet Mendelssohn bekehren zu können.²⁴⁹ Daraufhin habe er nur gelächelt, hatte Moses berichtet. Im Übrigen hatte Mendelssohn von der Debatte über die Wunderkraft des Gebets nicht viel gehalten. »Den Geist haben, und Durch den Geist beten« heißt für ihn »auf gut trocken abendländisch«, »solche Dinge von Gott bitten, die wichtig genug sind, eine außerordentliche Veranstaltung zu veranlassen« bzw. »das Vermögen, oder die Fertigkeit hierzu«²⁵⁰ haben. Wenn dieses Verständnis die Meinung Lavaters treffe – hatte Mendelssohn weiter ausgeführt –, dann könne jedermann dem Schluss beipflichten, dass, was durch den Geist gebetet werde, erhört werde. In diesem Falle könne aber nur der Erfolg entscheiden, ob durch den Geist gebetet worden sei. Sein Wunsch sei, dass solche Aussagen aus Lehrschriften wegblieben, da sie nur zu Streit Anlass gäben. In seiner Antwort vom 20. April bezieht sich Lavater in einem

247 Kölbele hatte Lavater lediglich sein Schreiben an Mendelssohn zugestellt. Der Hauptinhalt seines Briefs war eine scharfe und unverblünte Kritik an Lavaters Aussichten in die Ewigkeit; Johann Balthasar Kölbele an Lavater, 28. März 1770, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 141.

248 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. April 1770, in: JubA 7, S. 345.

249 Siehe oben S. 139 und unten S. 222.

250 Hier und im Folgenden Moses Mendelssohn an Lavater, 9. April 1770, in: JubA 7, S. 338.

exegetischen Exkurs auf das Alte Testament und meint, dass »Geist Gottes« dort »Gott« bezeichne, insofern er »wunderbar wirkt«. Durch den Geist Werke tun, heißt demnach für ihn, durch übernatürliche Kräfte zu handeln; durch den Geist beten meine, um übernatürliche Wirkungen Gottes zu beten, und zwar so, dass an der Erhörung nicht gezweifelt würde. Der Mut dazu sei selber schon eine solche Wirkung Gottes. Als Beispiel für solch unentwegtes Beten führt Lavater das Gebet des Elias vor Israel und den Baalspriestern an. Er stellt dadurch auch eine Parallele her zu seinem Gebet für Mendelssohn, von dem er sich, nach seiner Reaktion auf die kolportierte Anekdote zu schließen, zwar distanzierte, das hier aber trotzdem anklingt: »Mit Elias Zuversicht um Wunder bethen, d. i. um Dinge, die in dem gegebenen Zeitpunkt schlechterdings nicht natürlicherweise erwartet werden können, heiße ich durch den Geist bethen. Das dünkt mich, Liebster Freund, der abendländische Verstand des morgenländischen Ausdrukes.«²⁵¹ Sein »im jüdischen Style« geschriebenes Evangelium verheiße allen Redlichen²⁵² den Geist, also übernatürliche Kräfte. Die Gemeinschaft mit Gottes Geist werde durch Christus hergestellt. Er sei »der einzige Möglichmacher dieser nicht bloß geglaubten, sondern realen Gemeinschaft mit der allgegenwärtigen Gottheit«²⁵³.

Ferner kündigt Lavater Mendelssohn auf die Messe die Zusendung des ersten Teils von Bonnets Palingénésie an, in dessen Vorwort er auf die Unabhängigkeit Bonnets von Leibniz eingegangen sei.²⁵⁴ Diese Frage hatte auch einen Streitpunkt zwischen Mendelssohn und Lavater dargestellt.²⁵⁵ Schließlich kommt Lavater am Ende seines Briefs auf die ihn zu dieser Zeit bewegenden biblischen Prophezeiungen über das Schicksal des jüdischen Volkes zu sprechen, was die Erwartung nahender eschatologischer Ereignisse Lavaters vermuten lässt.²⁵⁶ Er möchte von Mendelssohn wissen, ob er

251 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. April 1770, in: JubA 7, S. 346.

252 Siehe oben S. 120.

253 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. April 1770, in: JubA 7, S. 347.

254 Siehe oben Anm. 44, S. 130.

255 Siehe oben S. 153 und S. 166f.

256 Siehe oben S. 149 und unten S. 196f.

nicht »den *izigen* Zustand Ihrer Nation *deutlich* und *bestimmt* vorhervorkündigt finde[.]« *und wenn ja, ob er nicht* »entscheidendes von dem Schicksale, das Ihrer so merkwürdigen, von Gott vormals so außerordentlich begnadigten Nation bevorsteht, in eben diesen Schriften finde[.]«²⁵⁷.

In seinem Brief vom 20. April hatte Lavater beklagt, »das Imprimé der Pacification«²⁵⁸, also Antwort und Nacherinnerung, noch nicht erhalten zu haben. Am 9. Mai, die Buchmesse stand kurz bevor, beklagte er sich gegenüber Iselin: »Haben Sie noch keine Antwort Moses von Berlin erhalten? Ich habe zu meinem Erstaunen noch kein Exemplar.«²⁵⁹ Am selben Tag schrieb er an Nicolai, um sich nach dem Verbleiben des ihm zugesagten Exemplars zu erkundigen.²⁶⁰ Kurze Zeit später erhielt er von diesem den Druck der Antwort und der Nacherinnerung zugestellt. Er trug den Titel: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn.²⁶¹ Im auf den 5. Mai datierten Begleitbriefentschuldigte Nicolai die Verspätung mit Verzögerungen in der Druckerei im Vorfeld der Messe.²⁶² Den Versand an die gewünschten Adressaten wollte er so schnell wie möglich erledigen und zudem via die Orellsche Buchhandlung dafür sorgen, dass auch eine Anzahl Exemplare nach Zürich geschickt würden. Nicolai meinte nun nämlich, dass Lavater die Antwort nicht mehr in Zürich drucken lassen wollte: »Aus Ihrem Schreiben an Herr Moses, habe ich ersehen, das Sie nicht geneigt sind, die Antwort dort nachdrucken zu laßen.«²⁶³ Nicolai bezog sich wohl auf Lavaters Brief an Mendelssohn vom 10. März, in welchem er berichtet hatte, dass er nach Erhalt von dessen Nacherinnerung den Nachdruck seiner Zuschrift gestoppt habe und in welchem er Mendelssohn freie Hand beim Druck

257 Vgl. oben Anm. 253. Siehe dazu unten S. 198 f.

258 Lavater an Moses Mendelssohn, 20. April 1770, in: JubA 7, S. 345.

259 Lavater an Isaac Iselin, 9. Mai 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 55.

260 Lavater an Friedrich Nicolai, 9. Mai 1770, in: JubA 7, S. 348.

261 Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai 1770; siehe oben Anm. 19, S. 124.

262 Friedrich Nicolai an Lavater, 5. Mai 1770, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 319, nicht ediert in: JubA 7.

263 Friedrich Nicolai an Lavater, 5. Mai 1770, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 319.

der Antwort bzw. seiner Nacherinnerung ließ.²⁶⁴ Offensichtlich hatte Nicolai das für ihn bestimmte Billet nicht zur Kenntnis genommen, das Lavaters Brief an Mendelssohn vom 19. März 1770 beigelegt gewesen war, in welchem Lavater mitgeteilt hatte, dass er mit dem Druck der Zuschrift, des Schreibens, der Antwort und Nacherinnerung in Zürich zuwarten wolle, bis Antwort und Nacherinnerung in Berlin erschienen sein würden.²⁶⁵

Diese Unklarheiten hinsichtlich des Drucks der Antwort – Nicolai meinte, Lavater habe auf den Druck der Antwort und der Nacherinnerung in Zürich verzichtet, Lavater hingegen bereitete eine Sammlung der Texte für ein begrenztes Schweizer Publikum vor²⁶⁶ – mag die Verstimmung Nicolais über Lavater verstärkt haben.²⁶⁷

Nachspiel und Nachgeschehen

Mit dem Erscheinen der Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn waren die unmittelbaren Auseinandersetzungen zwischen Lavater und Mendelssohn offiziell beendet. Als Fortsetzung der Kontroverse kann der Briefwechsel Mendelssohns mit Bonnet bezeichnet werden, der auf beiden Seiten für Verstimmungen sorgte und Lavater zur Aussage veranlasste: »Moses wird mir immer ein Räthsel des Verstandes und des Herzens bleiben.«²⁶⁸ Zu einem Aufflackern der Kontroverse kam es, als Ende 1770 ein von einem Unbekannten zugespilter Auszug aus Lavaters Reisebericht in den Jenaischen Zeitungen von gelehrten Sachen publiziert wurde.²⁶⁹ Mendelssohn bemerkte dazu gegen-

²⁶⁴ Siehe oben S. 125f.

²⁶⁵ Siehe oben S. 177.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Siehe oben S. 126.

²⁶⁸ Lavater an Charles Bonnet, 12. Februar 1771, in: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 110; vgl. auch Band 2, S. 522–523; vgl. dazu Altmann, Moses Mendelssohn, S. 246–249.

²⁶⁹ Siehe oben S. 134.

über *Gotthold Ephraim Lessing*: »Haben Sie in der Jenaischen Zeitung gelesen, was Herr Lavater in seinem Reisebuche von mir aufgezeichnet hat, und im Consistorio zu Zürich vorgelesen hat? Ich habe ihm darüber geschrieben, und erwarte seine Antwort; denn schweigen dürfte ich dazu vielleicht nicht, und was ich sagen werden, wird so wohl ihm als mir Verdruß machen.«²⁷⁰ Dieser »Zwischenfall« trug dazu bei, dass Lavaters Presse bei Mendelssohn und Nicolai sich weiter verschlechterte.

Eine Auseinandersetzung zwischen Lavater und Mendelssohn fand fortan nicht mehr statt, abgesehen von einigen Bezugnahmen auf Mendelssohn in Werken Lavaters und einem Brief Mendelssohns an Lavater: Als unmittelbarer Bestandteil der Kontroverse kann zunächst noch die Vorrede Lavaters betrachtet werden, die er zum ersten Teil seiner im März 1770 vollendeten Übersetzung von Bonnets *La Palingénésie* verfasste. Darin verteidigt er diesen implizit gegen die Vorwürfe Mendelssohns.²⁷¹ Ferner findet sich im dritten Band seiner als Briefe an Johann Georg Zimmermann gestalteten Ausichten in die Ewigkeit von 1773,²⁷² am Schluss des 13. Briefs, eine Aussage Lavaters über Mendelssohn, die gleichzeitig Verehrung wie auch Distanz ausdrückt: »Ich schliesse mit den Worten eines Mannes, den wir beyde gleich verehren, so sehr wir sonst in manchen Begriffen von ihm entfernt seyn mögen: Herr Mendelssohn sagt: ...«²⁷³ Und im ersten Band der *Physiognomische[n] Fragmente von 1775*²⁷⁴ bespricht Lavater lobend das Porträt Mendelssohns. Weil er in seinen Gesichtszügen bereits das Bild des zukünftigen Christen zu erkennen glaubt, gibt er erneut seiner Hoffnung Ausdruck,

270 *Moses Mendelssohn an Gotthold Ephraim Lessing*, Mitte Dezember 1770, in: *Gotthold Ephraim Lessing: Briefe von und an Lessing 1770–1776*, hg. von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Georg Braungart, Klaus Fischer und Ute Wahl, Frankfurt am Main 1988, Brief Nr. 634 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden*, Band II/2), S. 128.

271 Siehe Anm. 44, S. 130; vgl. Heinrich Maier: Lavater als Philosoph und Physiognomiker, in: *Ders.: An der Grenze der Philosophie. Melanchthon – Lavater – David Friedrich Strauss*, Tübingen 1989, S. 166.

272 Vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 64.18.

273 *JCLW, Band II*, S. 436. Vgl. auch *ebd.*, S. 419.

274 Vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 274.1.

dass dieser zum Christentum finden werde.²⁷⁵ Mendelssohns einzige Kontaktaufnahme mit Lavater beschränkte sich darauf, dass er sich im Jahr 1775 mit der Bitte an Lavater wandte, sich für Juden in Lengnau einzusetzen.²⁷⁶

Tiefgreifend wirkte sich die Lavater-Mendelssohn-Kontroverse vor allem in der Biographie Mendelssohns aus. Persönlich hatte laut seiner Selbstaussage »der Vorfalle mit Herrn Lavater [...] den Vortheil gehabt, einige gar gute Menschen kennen zu lernen und mit ihnen in eine freundschaftliche Verbindung gekommen zu seyn.«²⁷⁷ In seinem Schaffen be-

275 *Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, Band 1, Leipzig und Winterthur 1775 [Reprint: Zürich 1968], S. 243–244:* »Ich weide mich an diesem Umriss! Mein Blick wälzt sich von diesem herrlichen Bogen der Stirne auf den scharfen Knochen des Auges herab ... In dieser Tiefe des Auges sitzt eine Sokratische Seele! [...] Ja, ich seh ihn, den Sohn Abrahams, der einst noch mit Plato und Moses – erkennen und anbeten wird, den gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit!« *Vgl. Jörgen Bracker: Moses Mendelssohn, ein Gegenbild des ›Ewigen Juden‹, in: Norbert Hinske (Hg.): Ich handle mit Vernunft. Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung, Hamburg 1981, S. 31. – Ein unverblümtes und negatives Urteil über Mendelssohn fällte Lavater schließlich gegenüber Friedrich Heinrich Jacobi im Zusammenhang des sogenannten Spinozastreits, der durch die Publikation von Jacobis Schrift Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn (1785) und die darin enthaltene Bezeichnung Lessings als Spinozisten ausgelöst worden war (vgl. Friedrich Heinrich Jacobi: Schriften zum Spinozastreit. Herausgegeben von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske, Hamburg und Stuttgart-Bad Canstatt 1998 [Friedrich Heinrich Jacobi Werke, Band 1,1]). Auf die Publikation von Mendelssohns Gegenschrift hin An die Freunde Lessings, die wenige Tage nach Mendelssohns Tod erschienen war, und auf die Zusendung von Jacobis Replik Wider Mendelssohns Beschuldigungen betreffend die Briefe über die Lehre des Spinoza (1786) (ebd.) hin solidarisierte sich Lavater mit seinem Freund Jacobi, nachdem beide den Vorwurf hatten hören müssen, für Mendelssohns Krankheit bzw. Tod verantwortlich zu sein (vgl. Friedrich Heinrich Jacobi: Schriften zum Spinozastreit. Anhang, hg. von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria-Piske, Hamburg und Stuttgart-Bad Canstatt, S. 378 [Friedrich Heinrich Jacobi Werke, Band 1,2]): »[...] Mendelssohn ist kein Israelit ohne Falsch, sondern ein kleingeistiger, nebenabsichtiger, ärgerlich bornierter Feinschreiber nach dem Weltgeiste dieser Zeit [...].« (Lavater an Friedrich Heinrich Jacobi, 3. Mai 1786, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 73.)*

276 *Moses Mendelssohn an Lavater, 14. April 1775, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 88; vgl. dazu Johann Georg Hamann an Lavater, [18. Januar 1778], in: J. G. Hamann: Briefwechsel, Band 4: 1778–1782, hg. von Arthur Henkel, Frankfurt am Main 1959, S. 4.*

277 *Moses Mendelssohn: Ein Brief vom Herrn Mendelssohn die lavaterische Streitigkeit betreffend, in: Neue Miscellaneen historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiedenen Inhalts. Sechstes Stück, Leipzig 1779, S. 982.*

schäftigte er sich in der Folgezeit stärker mit dem Judentum und lieferte mit seiner Schrift *Jerusalem* oder über religiöse Macht und Judentum von 1783 einen wichtigen Beitrag zur aufklärerischen Toleranzdebatte.²⁷⁸ Andererseits trug er einen körperlichen und seelischen Schaden davon, von dem er sich nie mehr richtig erholte.²⁷⁹ Für Lavater bedeutete die Kontroverse mit Mendelssohn wohl keinen so tiefen Einschnitt in seiner Biographie. Eine Folge war zweifellos die weitere Zunahme seiner Publizität. Sie wurde, wie schon durch die beiden ersten Bände seiner *Aussichten* in die Ewigkeit, nun weiter in die Richtung gelenkt, ihn als »Schwärmer« wahrzunehmen. Ferner zog Lavater aus dem Vorwurf, mit dem Widmungsschreiben an Mendelssohn eine Indiskretion begangen zu haben, die Konsequenz, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Es klingt zwar bloß nach literarischem Bescheidenheitstopos, wenn er etwa 1775 in einem Brief an Immanuel Kant äußert, ihn um ein Urteil über ein eigenes Werk bittend: »Indiscretion ists, ich empfind' es mächtig – aber ich glaube eben so mächtig an Ihre Stärke – Indiscretionen tragen zukönnen, u. Ihre Güte, sie tragen zuwollen – Indiscretion ists, wenn ich Sie bitte, mir zu seiner Zeit, wenn Sie allenfalls den ersten Band meiner vermischten Schriften gelesen haben, nur auf einem Blate, mit aller möglichsten Schärfe, und der diamantesten Redlichkeit zusagen – ob Sie meine eigentliche Meynung vom Glauben und Gebeth für die Schriftlehre halten, oder nicht.«²⁸⁰ Und als Lavater lange Zeit später, 1786, seinem apologetischen und für Johann Wolfgang Goethe bestimmten Werk *Nathanael* ein Widmungsschreiben voransetzte,²⁸¹

278 *Moses Mendelssohn: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum*, in: *Moses Mendelssohn: Schriften zum Judentum II. Bearbeitet von Alexander Altmann*, Stuttgart-Bad Canstatt 1983 (*JubA* 8), S. 99–204.

279 Vgl. Rawidowicz, *Einleitung*, in: *JubA* 7, S. LXXVII–LXXVIII; vgl. Altmann, *Moses Mendelssohn*, S. 234.

280 *Lavater an Immanuel Kant*, 8. April 1774, in: *Kant's Briefwechsel, Band 1, 1747–1788*, 2. Auflage, Berlin und Leipzig 1922 (*Kant's gesammelte Schriften Band X, zweite Abt. Briefwechsel erster Band*), S. 166; Hinweis bei Zac, *La querelle Mendelssohn-Lavater*, S. 224.

281 *Johann Caspar Lavater: Nathanaël. Oder, die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums. Für Nathanaële, Das ist, Für Menschen, mit geradem, gesundem, ruhigem, Truglosem Wahrheitssinne*, Basel 1786; vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 259.

wahrte er, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Erfahrung mit der Widmung an Mendelssohn, die Anonymität des Adressaten, wobei er gleichzeitig den Vorwurf von sich wies, dabei indiskret gewesen zu sein und zum vorzeitigen Tod Mendelssohns beigetragen zu haben²⁸²: »So will ich auch weder Dir selbst, noch irgend einem Sterblichen sagen, wen ich bey dieser Zuschrift vor dem Auge habe – Und durch diese wirkliche Diskretion jene scheinbare Indiskretion einer ähnlichen Zuschrift büßen, die vor wohl fünfzehn Jahren einem Weisen dieser Welt, der im Jenner 1786. starb, den ersten Todesstoß gegeben haben soll.«²⁸³ – Was nach der Kontroverse mit Mendelssohn seine Haltung gegenüber dem Judentum anbelangt, setzte er sich im Anschluss daran zwar nicht mehr dem Vorwurf aus, aktiv die Bekehrung von Juden anzustreben. Gleichzeitig machte er jedoch kein Hehl aus seiner Überzeugung, dass für ihn die Hinwendung der Juden zum Christentum nach wie vor Ziel blieb. Diese Überzeugung, die viele Theologen seiner Zeit teilten, etwa auch der mit vielen Juden bekannte Zürcher Pfarrer und Spezialist für jüdische Geschichte, Johann Caspar Ulrich,²⁸⁴ stellte er unter Beweis, als zwei junge Juden, Levi Pinkus Sachs, ein Talmudschüler, und A. B. E. Fränkel, ein Medizinstudent, im November 1770 von Berlin nach Zürich reisten und sich brieflich an Lavater wandten, um die Taufe und Unterstützung zu erbitten.²⁸⁵

282 Dieser Vorwurf war von Friedrich Nicolai erhoben worden; vgl. Altmann, *Moses Mendelssohn*, S. 234.

283 Lavater, *Nathanaël*, S. [5].

284 Johann Caspar Ulrich: Sammlung jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk in dem XIII. und folgenden Jahrhunderten bis auf MDCCCLX in der Schweiz von Zeit zu Zeit zugetragen – zur Beleuchtung der allgemeinen Historie dieser Nation herausgegeben, Basel 1768; vgl. dazu Lothar Rothschild: Johann Caspar Ulrich von Zürich und seine »Sammlung jüdischer Geschichten in der Schweiz«. Ein Beitrag zur Diskussion der Judenfrage in der Schweiz im 18. Jahrhundert und zur Darstellung der Juden in der schweizerischen Publizistik, Zürich 1932.

285 Levi Pinkus Sachs und A. B. E. Fränkel an Lavater, 18. November 1770, FA Lav Ms 525, BriefNr. 11: »Es wird Ihnen zwar anfänglich eine unermeßliche Kühnheit scheinen, sich von zween jüdischen Jünglingen, die noch nie das zarte Vergnügen empfunden, Ihnen Verehrungswerthester Herr! persönlich zu kennen mit gegenwärtigem Billet belästiget zu sehn; allein es wird aufhören eine zu seyn, wenn wir hinzufügen; daß es ohnmöglich ist, Ihren menschenfreundlichsten Charakter; Ihre wahre und edle Liebe zum Christenthum, zur

*Lavater nahm sich der beiden an und erteilte ihnen Unterricht. In seinem Nachlass findet sich ein Zettelmanuskript zu einem Plan zum Unterricht der Jüdischen Proselyten*²⁸⁶. *Lavater schrieb am 31. Januar 1771 über dieses Ereignis an Charles Bonnet: »Es wird Ihnen angenehm seyn, zuvernehmen, daß zween junge, sehr verständige und, so viel Menschen urtheilen können, redliche Israeliten von Berlin aus geradenwegs zu mir gekommen sind, sich im Christenthum unterrichten zulaßen. Sie sind schon zehen Wochen hier, u: Ihre überzeugung wächst von einem Tage zum andern, je mehr sie das Christenthum in seiner Quelle kennen. Sie haben die deutsche untersuchung in Berlin großentheils gelesen, und sind dadurch nicht wenig in Ihrer Neigung zum Christenthum gestärkt worden. Sie laßen sich Ihnen empfehlen, und danken Ihnen auch für das Licht und das gute, das Ihre Schrift Ihnen beÿgebracht hat. Sie sagen mir, daß wenn Moses ein Christ würde, einige tausend Juden ihm nachfol-*

einzigste Stufe, die das menschliche Leben und deßen Todt [?] glücklich macht, nicht gehört zu haben. – Wir bitten Ihnen also demüthigst, sich zweer Seelen die sich nur darum in denen tiefsten unterirdischen Abgründen versetzt zu sehen glauben, weil sie einen unauslöschlichen Eifer und Triebe zur Wahrheit, Tugend Redlichkeit, (das ist: zur wahren Religion) hegen, und vermöge der Verfolgungen, und besonders von Verwandten die Vermögen und Mittel dazu genug besitzen, zu ihrem Zweck nicht haben schreiten könen; und sich derohalben genöthiget gesehen unser Vaterland und Berlin zu verlaßen, und eine Gegend zu erwehlen, wo sie erstens die eine und wahre Lehren eines edelmüthigen und wahrheitsliebenden Herren Lavater zu empfangen hoffen; und zweitens für Verfolgungen sicher sind, indem der Eingang in hiesiger Gegend allen Juden versagt ist; zu erbarmen, und zur heiligen Tauffe aufzunehmen. Warum wir eigentlich die Christliche Religion wahr nennen? ist, 1) weil uns einige Stellen aus der Thora und denen Propheten davon überzeügt haben; 2) weil wir so viele Tugenden beÿ denen Christen und das Gegentheil beÿ denen Juden wahrnehmen; und 3) weil Sie sich so viel Mühe gegeben für die Beweisthümer derselben öffentlich zu streiten, und einen MendelsSohn der beÿ allen und so gar beÿ Ihnen Verehrungswerthester Herr, als ein Philosoph angesehen wird, aufzufordern; so ist sie außer Zweifel die wahre. Wir hoffen also daß Sie uns davon völlig überzeügen werden. – Gott der alle Tugenden belohnt, wird diese gewiß nicht unbelohnt laßen, denn welche Tugend kann größer seyn, als junge Pflanzen, die gute Früchte versprechen, und die von einem Hagel bedrohet werden, nicht aufkeimen zu können, dafür zu schützen? – Wir verharren in guter Hoffnung und bereit Ihre Knie zu umarmen ...«

²⁸⁶ *Johann Caspar Lavater: Plan zum Unterricht der Jüdischen Proselyten, Manuskript, Privatbesitz, Zürich.*

gen würden. Aber es ist nicht zuhoffen. Doch Gott, u: dem, der da glaubt, sind alle Dinge möglich.«²⁸⁷ Die Taufe wurde am 12. März 1771 im Fraumünster durch Johannes Tobler vollzogen.²⁸⁸ Sachs und Fränkel wurden auf die Vornamen ihrer Paten, zu denen auch Lavater gehörte, Johann Heinrich und Johann Caspar getauft.²⁸⁹ Das für die Taufe verwendete Taufformular hatte Lavater entworfen. Anschließend publizierte er es.²⁹⁰ Lavater hatte auch die Predigt gehalten, die er ebenfalls, mit einem »Vorbericht« versehen, veröffentlichte.²⁹¹ Die Taufe jüdischer Konvertiten fand in Zürich, etwa bei Lavaters Lehrer Johann Jacob Bodmer,²⁹² und weit darüber hinaus kritische Resonanz, beispielsweise bei Georg Christoph Lichtenberg, der mit einer satirischen Schrift zu den Taufen von Juden, wie sie in Zürich und kurze Zeit spä-

287 Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 105–106.

288 Vgl. Sauer, *Die Predigtätigkeit Johann Caspar Lavaters*, S. 170–171.

289 Vgl. ebd. S. 170; Hinweis auf das weitere Schicksal der beiden Konvertiten: Sachs starb kurz darauf. Mit Fränkel blieb Lavater in brieflicher Verbindung und finanzierte ihm, mit Hilfe anderer Zürcher, sein Medizinstudium in Straßburg. Anschließend ging Fränkel als Dr. med. über Basel, St. Petersburg nach Moskau, wo er bis zu seinem Tode blieb. Vgl. Johann Caspar Fränkel an Lavater, FA Lav Ms 508, Nr. 173 (1770) bis Nr. 196 (1797); vgl. zu Fränkel auch Lichtenberg an Johann Andreas Schernhagen, 27. April [1778], in: Georg Christoph Lichtenberg: Schriften und Briefe, hg. von Wolfgang Promies, Band 4: Briefe, 6. Auflage, Frankfurt am Main 1998, Brief Nr. 187, S. 325.

290 Johann Caspar Lavater: Form und Glaubensfragen bey der Taufe zweyer Juden zu Zürich. den 12ten Merz 1771, [Zürich 1771]; vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 153.1.

291 Johann Caspar Lavater: Predigt bey der Taufe zweyer Jsraeliten, samt einem kurzen Vorbericht, Zürich 1771; von Lavater erneut abgedruckt in: Ders.: Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, Band 2, Winterthur 1784 [Reprint: Hildesheim etc. 1987], S. 105–162; vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 281.1 u. 281.2; wieder abgedruckt in: Lavater, *Ausgewählte Werke*, Band 1, S. 230–242. – Der Text erschien 1771 in einer zweiten, wohl nicht von Lavater veranlassten Ausgabe: Johann Caspar Lavater: Rede bey der Taufe zweyer Berlinischen Jsraeliten so durch Veranlassung der Lavater und mendelsohnischen Streitschriften zum wahren Christenthum übergetreten. Samt einem kurzen Vorberichte, Frankfurt und Leipzig 1771; vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 302.1.

292 Johann Jacob Bodmer an Leonhard Meister: »Jetzt ist er [sc. Lavater] beschäftigt, einige Juden zu bekehren, die ihm wenig Mühe machen, weil sie schon durch sich selbst in den Propheten entdeckt haben, daß der Messias Gott sei und sterben werde« [1770], publiziert in: Josephine Zehnder-Stadlin: Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwicklung, Band 1: Zeit und Vorzeit von Pestalozzi's Entwicklung, Gotha 1875, S. 721.

ter auch in Göttingen stattfanden, Stellung bezog.²⁹³ Lavater erkannte in diesem Ereignis eine späte Bestätigung dafür, dass Gott seine Gebete erhört hatte.²⁹⁴ Mit einem weiteren Gesuch um Erteilung der Taufe wurde Lavater 1774 konfrontiert, als sich der aus Lissa in Polen stammende Jude Salomo Wolff an ihn wandte. Doch der Zürcher Rat erteilte diesem keine Aufenthaltserlaubnis. Mit einem Schreiben Lavaters ausgestattet, zog er nach Deutschland.²⁹⁵

Mit der Herausgabe des vom niederrheinischen Pietisten Johann Gerhard Hasenkamp verfassten Traktats *Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi ratione unterstützte Lavater 1772 den Versuch, Juden den Übertritt zum Christentum theologisch-argumentativ zu erleichtern.*²⁹⁶ Wie

293 [Georg Christoph Lichtenberg]: Timorus, das ist, Vertheidigung zweyer Israeliten, die/ durch die Kräftigkeit der lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen/ den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin, der Theologie und Bellen Lettres Candidaten, Berlin 1773; vgl. Rezension dazu in: Allgemeine Deutsche Bibliothek, Anhang 13–24, 2. Abt., Berlin 1777, S. 950–953 [Autor: Friedrich Nicolai]; siehe auch Paul Jacob Förtsch (Hg.): Kurze Nachricht von den Lebensumständen eines zu Christo bekehrten Jüdischen Schulmeisters und Schächers Hirsch Marcus welcher am 13. Sonntage nach Trinitatis in der St. Johannis=Kirche zu Göttingen die H. Taufe empfieng, nebst den dabey gehaltenen geistlichen Reden und von dem Proselyten abgelegtem Glaubensbekenntnis, Göttingen 1771; vgl. dazu Eva J. Engel: Lavater, Mendelssohn, Lichtenberg, in: Dies.: »Gedanck und Empfindung«. Ausgewählte Schriften. Festgabe zum 75. Geburtstag von Eva J. Engel am 18. August 1994, Stuttgart 1994, S. 125–140; vgl. dazu August Ohage: »Wir sind doch am Ende nichts weiter als eine Secte von Juden«. Die Kontroverse Lavater, Mendelssohn und Lichtenberg, in: Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung, Ausstellung Mathildenhöhe Darmstadt 28. Juni – 30. August 1992. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 18. Okt. – 18. Dez. 1992, München 1992, S. 167–174; vgl. dazu Frank Schäfer: Lichtenberg und das Judentum, Göttingen 1998 (Lichtenberg-Studien Band 10), bes. S. 72–83.

294 Lavater an Isaac Iselin, 9. Februar 1771, STABS PA 98, 46, Brief Nr. 70: »[...] die zwey Juden, die ich izt unterrichte, sind nur ein sehr kleines Pfändchen, daß Gott meine schon vergeßnen Gebether aufsammelt, u[nd] mir Rechnung hält.«

295 Vgl. Horst Weigelt: Johann Caspar Lavaters Engagement für reformierte Migranten im Spiegel seiner Korrespondenz mit Gottlieb Schleiermacher, in: »Alles ist euer, ihr aber seid Christi«. Festschrift für Dietrich Meyer, hg. von Rudolf Mohr, Köln 2000 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 147), S. 402, Anm. 12 und S. 403, Anm. 14.

296 Johann Gerhard Hasenkamp: *Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi ratione*. Edita a I. C. Lavatero V. D. M. Turici, Frankfurt am

*schon Lavater glaubte Hasenkamp einen Hinderungsgrund in der Niedrigkeit Jesu zu erkennen, und er wies im Rahmen seiner chiliastischen Erwartung daraufhin, dass der wiederkommende Messias in einer ganz anderen, herrlicheren Gestalt zu erwarten sei und dass die Juden bei der Wiederkunft die erste Rolle spielen würden.*²⁹⁷

B) TEXTKLASSIFIKATION

*Das Büchlein Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater als Ganzes steht in der literarischen Tradition des gelehrten Briefwechsels. Es handelt sich dabei jedoch nicht um einen ursprünglich privaten oder halböffentlichen Briefwechsel. Vielmehr waren die einzelnen Schreiben von Anfang an zur Veröffentlichung bestimmt; es waren offene Briefe.*²⁹⁸ *Das darin enthaltene Widmungsschreiben, das den ersten offenen Brief darstellte, entsprach einem weit verbreiteten Brauch, ein Werk mit einer Widmung oder einem Widmungsschreiben an eine möglichst hoch gestellte oder berühmte Persönlichkeit zu versehen, um sich so als Autor Ansehen oder auch finanzielle Anerkennung zu verschaffen.*²⁹⁹ *Schon 1767 hatte Lavater einen Besuch, den er als junger Bildungsreisender gemacht hatte, zum Anlass genommen, einer hoch gestellten Persönlichkeit ein Buch, wenn auch nur handschriftlich, zu widmen; und zwar seine Schweizerlieder dem Staatsmann und Schriftsteller Friedrich Karl von Moser.*³⁰⁰

Main 1772; vgl. Karl C. E. Ehmann (Hg.): Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, Basel 1870, S. 1 und 10–11.

297 Vgl. Rezension dazu in: Allgemeine Deutsche Bibliothek, Anhang 13–24, 1. Abt., Berlin 1777, S. 1041–1042.

298 Vgl. Rolf-Bernhard Essig: Der Offene Brief. Geschichte und Funktion einer publizistischen Form von Isokrates bis Günter Grass, Würzburg 2000 (Epistemata: Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft, Band 267), S. 125.

299 Vgl. beispielsweise die Überlegungen zu Widmungen von Karl Friedrich Bahrdt, ders.: Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Neu hg., kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Günter Mühlpfordt, Teil 2, Stuttgart-Bad Canstatt 1983, S. 239.

300 Vgl. Lavater an Friedrich Karl von Moser, 5. April 1767, FA Lav Ms 574, Brief Nr. 137; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 318.1.

C) THEMEN UND ASPEKTE DER INTERPRETATION

Der Öffentlichkeitscharakter der Kontroverse

Lavaters Aufforderung an Moses Mendelssohn, sich mit Bonnets Philosophische[r] Untersuchung der Beweise für das Christenthum zu befassen, war als gedrucktes Widmungsschreiben formuliert und seiner Übersetzung des apologetischen Werks Bonnets vorangestellt worden. Zunächst handelte es sich also um eine Angelegenheit innerhalb der aufklärerischen Gelehrtenrepublik, welche eine begrenzte Wirkung erwarten ließ. Doch dabei blieb es nicht. Über den Gelehrtenkreis hinaus erregte das Widmungsschreiben, zum Erstaunen Lavaters wie Mendelssohns, schnell großes Aufsehen.³⁰¹ Es wurde ein breites, gebildetes Publikum angesprochen, das den Inhalt des Widmungsschreibens aus Zeitschriften oder nur vom Hörensagen kannte und sich schnell eine eigene Meinung bildete. Diese »mediale« Öffentlichkeit, die im engsten Kreis aus Freunden Lavaters und Mendelssohns bestand, wurde Teil der Lavater-Mendelssohn-Kontroverse und bestimmte diese weitgehend, so dass diese eine Eigendynamik gewann. Dies zeigte sich beispielsweise daran, dass Gerüchte in Umlauf kamen, was für beide Seiten unangenehm war.³⁰² Lavater und Mendelssohn wurden zu Stel-

301 Vgl. Friedrich Germanus Lüdke an Lavater, 23. Januar 1770, in: JubA 7, S. 311: »... Da ich zu einer Zeit an Sie schreibe, wo das ganze feinere Publicum in Berlin, und nicht allein dis, sondern auch Leute, die sonst eben nicht viel nach den Händeln der Gelehrten und der Litteratur überhaupt fragen, sich mit Ihnen und Hrn. Moses unterhält.«

302 Vgl. Lavater an Isaac Iselin, 24. Februar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 50; Lavater an Isaac Iselin, 10. Januar 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 44: »Herr Moses hat mir vorgestern geschrieben. »Man will Nachricht haben, daß Sie über einige Ausdrücke meines Schreibens ungehalten seyn.« Wer doch Moses dergleichen Lügen für Wahrheit einschwatzen kann! Meine Antwort wird reden. Überhaupt mein Freund, gehen schreckliche Verläumdungen in Deütsch[and] über mich! Ich bitte Sie, so viel Sie nach d[er] Wahrheit thun können gelegentlich und ungezwungen, wenn Sie Anlaß dazu haben, Ihre Freunde, und insonderheit H. Nicolai zubitte[n], nicht so leichtgläubig zuseyn, alle Anekdoten, die mich lächerlich machen, so gleich aufzunehmen; u[nd] heruzubieten, dieß aber nicht als von mir.« – Moses Mendelssohn an Lavater, 9. Februar 1770, in: JubA 7, S. 316: »Glauben Sie mir, mein Herr! es ist unser beider unanständig ein Spiel der Anekdotenkrämer zu werden [...].« Siehe auch oben S. 139.

lungennahmen und zur Veränderung bzw. zur Verdeutlichung ihrer Positionen gezwungen. Damit verbunden war, dass sich die von Vernunft-, Toleranz- und Freundschaftsgedanken geprägte Sprache des Aufklärungsdiskurses sowohl in Lavaters Texten wie auch in Mendelssohns Repliken zunehmend formalisierte und dass sie erstarrte. Und es kamen bestimmte Typisierungen mit ins Spiel, welche die beiden Gesprächspartner einander entfernten: Auf der einen Seite Lavater als ein genialischer aufgeklärter Mann, der großen Kredit wegen seiner als junger Patriot begangenen mutigen Anklage des korrupten Landvogts Johann Felix Grebel besaß; auf der andern Seite Mendelssohn als der tugendhafte Sokrates. Im Laufe der Auseinandersetzung kamen jedoch auch andere Bilder in Umlauf: Auf der einen Seite Lavater, der fromme und intolerante schwärmerische Pfarrer; Mendelssohn, der ungläubige, allein die Vernunft als Grundprinzip anerkennende Philosoph. Am Ende galt es, ungeachtet der tatsächlichen Auffassungen und Einsichten auf beiden Seiten, die öffentliche Auseinandersetzung zu beenden und den Schaden in Grenzen zu halten. Eine weitere Schwierigkeit, vor welche sich Lavater und Mendelssohn in ihrer Kontroverse gestellt sahen, war, dass sie in ihren aufklärerischen Konzepten unterschiedliche Auffassungen bzw. Einstellungen zur »Öffentlichkeit« besaßen. Mendelssohn unterschied klar zwischen »öffentlich« und »privat«. Die Verpflichtung, als Aufklärer »Tugend« und »Erkenntnis« zu verbreiten, sah er weniger in aktiven Maßnahmen als darin, »daß man in bestimmten Fällen aus seiner Privatheit heraustritt und öffentlich für oder gegen etwas Stellung nimmt«, wenn »Tugend« und »Erkenntnis« gefährdet sind.³⁰³ Religion gehörte für ihn aufgrund ihres kontroversen Charakters vor allem in den privaten Bereich. Für Lavater hingegen bestand diese Unterscheidung nicht. In seinem Bestreben, »Tugend« und »Glauben« auszubreiten, suchte er vielmehr die Grenzen zwischen den Menschen aufzuheben und in eine immer intensivere Kommunikation zu treten, so dass für ihn im Grunde alles, was diesem Streben diene, »öffentlich« war. Zusammenfassend kann

303 Wieckenberg, *Der Bekehrungsstreit*, S. 76.

gesagt werden, dass die Lavater-Mendelssohn-Kontroverse auch ein Beispiel dafür ist, wie sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts »Öffentlichkeit« im Sinne des lesenden, aber nicht gelehrten Publikums bildete, und andererseits für die Schwierigkeiten der neuen Kommunikationsbedingungen, mit denen sich theologische und philosophische Schriftsteller und Gelehrte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts konfrontiert sahen.

Gründe für das große Echo der Lavater-Mendelssohn-Kontroverse liegen auf der einen Seite in den Tatsachen, dass es sich bei Lavater um einen bekannten jungen theologischen Schriftsteller handelte, dass der jüdische Philosoph Mendelssohn einer der hervorragendsten Schriftsteller seiner Zeit war, und dass Bonnet zu den angesehensten und viel gelesenen Naturphilosophen seiner Zeit gehörte. Auf der andern Seite ist daran zu denken, dass die Kontroverse zwei für das aufklärerische Denken heikle Punkte berührte: zunächst die Frage nach der Relevanz der christlichen Religion für den menschlichen Fortschritt und dann die Frage nach der Stellung des Judentums in der christlich-bürgerlichen Gesellschaft. Die »Öffentlichkeit« in ihrer Disparatheit, die Vertreter der christlichen Orthodoxie, der christlichen Neologie, des Judentums sowie politisch-fortschrittliche und konservative Positionen umfasste, sah sich zu Stellungnahmen herausgefordert.³⁰⁴

Das Verhältnis von Religion und Aufklärung

Den Inhalt der Kontroverse bildete die Frage nach der Funktion und Relevanz von Religion in der aufklärerischen Gesellschaft. Seit der Jahrhundertmitte herrschte in Deutschland ein Streit um das Christentum, in welchem vor allem die Ver-

304 Vgl. auch Rolf-Bernhard Essig: Moses Mendelssohn und Johann Kaspar Lavaters Disput von 1769/70. Ein exemplarischer Fall für den Einsatz Offener Briefe in der aufgeklärten Öffentlichkeit, in: Buchpersonen, Büchermenschen. Für Heinz Gockel zum 60. Geburtstag, hg. von Gudrun Schury und Martin Götze. Unter Mitarbeit von Julia Schöll, Nicole Schumacher und Rolf-Bernhard Essig, Würzburg 2001, S. 43–60.

treter der Neologie für dessen aufklärerische und dogmenkritische Interpretation kämpften. Mendelssohn, der durch Lavaters Angriff in diesen Streit um die Religion hineingezogen wurde, vertrat in Bezug auf die Frage nach der öffentlichen Relevanz von Religion eine stärker aufklärerische Position, welche kontroverstheologische und konfessionelle Diskussionen ganz vermeiden wollte. Gleichzeitig wurde er auf seine eigene Religion, das Judentum, und damit auf die Frage der religiösen Toleranz angesprochen. Er sah sich zur Stellungnahme herausgefordert als Aufklärer und als Repräsentant eines Judentums, das allmählich begann, sich inmitten der christlich-bürgerlichen Gesellschaft zu bewegen, aber noch weit von der Emanzipation entfernt war.³⁰⁵ Sowohl sein Judentum nicht zu verleugnen wie auch seinen aufklärerischen Prinzipien treu zu bleiben, wurde ihm dadurch möglich, dass er Parallelen zwischen Aufklärung und Judentum aufzeigte und den »universalistischen Grundzug« des Judentums im Gegensatz zum Christentum darlegte.³⁰⁶

Für Lavater auf der Gegenseite war das Verhältnis von Aufklärung und Religion zwar ebenfalls von Bedeutung. Ausgehend von der Überzeugung, mit Bonnets Werk einen vernünftigen »Beweis« für die Wahrheit zu haben, waren auch für ihn aufklärerisches Denken und christliche Überzeugung kein Gegensatz. Im Unterschied jedoch zu Mendelssohn vertrat er keinen Toleranzgedanken; vielmehr verstärkte sich im Laufe der Auseinandersetzung seine christliche Überzeugung und der Anspruch auf ein Wahrheitsmonopol, wie es übrigens auch bei den Neologen anzutreffen war, für welche das Christentum den wahren Weg zur »Glückseligkeit« darstellte.³⁰⁷ Hatte er sich zunächst noch erstaunt gezeigt, dass seine Widmung als Bekehrungsversuch und nicht als vernünftig-aufgeklärte Einladung zu einem Gespräch über Religion wahrgenommen worden war, wird im Laufe der Auseinander-

305 Vgl. dazu Albert A. Bruer: Geschichte der Juden in Preussen (1750–1820), Frankfurt am Main und New York 1991.

306 Mordechai Breuer: Das Bild der Aufklärung bei der deutsch-jüdischen Orthodoxie, in: Karlfried Gründer / Nathan Rotenstreich (Hgg.): Aufklärung und Haskala in jüdischer und nichtjüdischer Sicht, Heidelberg 1990, S. 132.

307 Siehe oben S. 136f.

setzung deutlich, dass bei Lavater von Anfang an auch eschatologische Gedanken in Richtung Bekehrung der Juden mit-schwangen.

Lavaters Verhältnis zum Judentum

Obwohl Lavaters Widmung nicht als bloßer Bekehrungsversuch verstanden werden kann, schwingen bei ihm von Anfang an auch spezifische Gedanken hinsichtlich der Bekehrung der Juden mit.³⁰⁸ Mit einem großen Teil der Pfarrer seiner Generation teilte er die christliche Forderung gegenüber Juden, den christlichen Glauben anzunehmen, wie sie von alters her zum Grundbestand christlicher Lehre gehörte. Ferner teilte er dahin gehende, im 18. Jahrhundert weit verbreitete Erwartungen im Zusammenhang mit chiliastischen und pietistischen Spekulationen über die »Rückkehr« der Juden zum Christentum als Voraussetzung des Anbruchs des Tausendjährigen Reichs, welche die Grundlage boten für ein lebhaftes Interesse am Judentum oder für eine aktive Judenmission. Im deutschen Sprachgebiet wurde Letztere seit dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, in freundschaftlichem Tone, vor allem durch das Institutum Judaicum in Halle betrieben.³⁰⁹

Ein Beleg für eine allgemeine christliche Erwartungshaltung im Hinblick auf die Judenbekehrung findet sich in Lavaters gereimter Übersetzung eines Gebets aus einem Werk des englischen Bischofs Benjamin Hoadly Das allgemeine

308 Siehe auch oben S. 148f.

309 Vgl. Paul Gerhard Aring, Art. Judenmission, in: *TRE* 17 (1988), S. 327; vgl. dazu und zum Folgenden Barouch Mevorah: Johann Kaspar Lavaters Auseinandersetzung mit Moses Mendelssohn über die Zukunft des Judentums, in: *Zwingliana XIV* (1977), S. 431–450; vgl. dazu Hans-Jürgen Schrader: Sulamiths verheissene Wiederkehr. Hinweise zu Programm und Praxis der pietistischen Begegnung mit dem Judentum, in: *Hans Otto Horch / Horst Denkler (Hgg.): Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, Band 1, Tübingen 1988, S. 71–107; Karl Heinrich Rengstorf: Die deutschen Pietisten und ihr Bild des Judentums, in: Jakob Katz / Karl Heinrich Rengstorf (Hgg.): Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Tübingen 1994, S. 1–24.*

Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley³¹⁰: »Erbarm', erbarme dich der Kinder Israels! Sey du ihr Vater noch! Sey Jesu du ihr Fels! Gedenk an Abraham, an Jacob den Geliebten! Vergeib, daß sie so sehr, Meßias, dich betrübten! Ach nimm die Decke³¹¹ bald von ihrem Angesicht! Du zörnest ewig doch, o Gott! mit Menschen nicht! Ach! daß sie deinen Sohn mit Freudenthränen küßten! Ach! loke mächtig sie zur Seeligkeit der Christen!« *Bleibt hier die Forderung der Judenbekehrung im traditionellen Rahmen, verstärkt sie sich zur direkten Erwartung der Judenbekehrung im Zusammenhang des Chiliasmus, wie sie im gleichzeitig entstandenen ersten Band von Lavaters Aussichten in die Ewigkeit (1768), im 8. Brief, zum Ausdruck kommt. Darin vertrat Lavater im Zusammenhang seiner Spekulationen über die Zukunft der Christen die auf Offenbarung 20 basierende Vorstellung eines Tausendjährigen Reichs auf Erden. – Überhaupt auf das Thema des Chiliasmus gestoßen war Lavater im Zuge seiner fundamentalen Hinwendung zur Bibel in den Jahren 1768/69 zur Zeit der Abfassung des ersten Bandes der Aussichten. Lavater las zahlreiche mystische, radikalpietistische und theosophische Literatur. Ein wichtiger Vermittler von Literatur und exegetischer Einsichten war ihm dabei Johann Jacob Hess.³¹² Das Tausendjährige Reich beginnt nach Lavater mit der Wiederkunft Christi und einer ersten Auferstehung der »höchst Gerechten«³¹³, der besonders vollkommenen Christen, welche dann zusammen mit Christus bis zum Weltgericht regieren würden. Für Lavater dient diese Vorstellung »zur bestmöglichen Anwendung unsrer moralischen Kräfte ... Tausend und mehr Jahre früher in dem Stand einer thätigen Seligkeit*

310 *Benjamin Hoadly*: A plain account of the nature and end of the sacrament of the Lord's supper. [...] To which are added, forms of prayer, *London 1735*; *ders.*: Das allgemeine Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley in Reimen gebracht von *Johann Caspar Lavater*, *Diener göttlichen Worts*, Zürich 1768, S. 20; vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 6.1.

311 *Siehe oben Anm. 66*, S. 135.

312 *Lavater an Heinrich Hess*, [?] Juni 1768, *FA Lav Ms 565*, *Brief Nr. 217*: »Heß v[on] Klotten liefert mir Materialien vom tausendjährigen Reich, und der ersten Auferstehung.«

313 *JCLW, Band II*, S. 107.

[zu] seyn.«³¹⁴ *Im Zusammenhang des Chiliasmus gewinnen nun für Lavater die Juden eine große Bedeutung: »Freylich glaube und erwarte ich die Bekehrung der gesamten jüdischen Nation zum Christenthum. Freylich glaube ich, diese Bekehrung werden mit dem tausendjährigen Reiche Christi in einer sehr genauen Verbindung stehen.«*³¹⁵ *An anderer Stelle bringt Lavater den Beginn des Tausendjährigen Reichs »mit der Wiederherstellung des jüdischen Staates«*³¹⁶ *in Verbindung. Nach Römer 11,25–26 sei es wahrscheinlich, »daß die jüdische Nation wieder zu Gnaden angenommen werden soll«*³¹⁷. *Und Apostelgeschichte 3,19–21 führt ihn zur Annahme, »daß der Meßias noch einmal zum Besten dieser Nation erscheinen, sie bekehren und glücklich machen werde«*³¹⁸. *Christus werde zusammen mit den Propheten, Aposteln und Gerechten »zur Bekehrung der auserwählten Israeliten, und hiemit zu ewigen höchsten Seligkeit vieler tausenden unmittelbar geschäftig seyn«*^{319, 320}

*Weil es sich beim Tausendjährigen Reich nach biblischem Zeugnis um ein irdisch-moralisches Reich handle,*³²¹ *ist für Lavater verständlich, dass »verständige Juden ... auf eine ganz andere Erscheinung warten, als die ist, die wir ihnen, als die einzige, aufdringen wollen. O! wie viel hätten wir vielleicht mit ihnen gewonnen, wenn wir ihnen einmal dieß zugäben, was doch jeder verständige Bibelleser so, wie mir die Sache izeo einleuchtet, ohne Bedenken zugeben sollte?«*³²² *Möglicherweise dachte Lavater hier an Juden wie Moses Mendelssohn. In Lavaters Erwartung eines »anderen Mes-*

314 JCLW, Band II, S. 116.

315 JCLW, Band II, S. 108.

316 JCLW, Band II, S. 109.

317 JCLW, Band II, S. 111.

318 Ebd.

319 JCLW, Band II, S. 116.

320 Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass Textzeuge B das Wort »Bekehrung« durch »Vervollkommnung« ersetzt; vgl. JCLW, Band II, S. 116, Anm. 514. Eine analoge Milderung der Ausdrucksweise erfährt folgende Stelle, wo es um die Tätigkeit der Apostel im Tausendjährigen Reich geht: »... sich mit Anstalten zur Bekehrung und Beseligung frommer Israeliten beschäftigen ...«, vgl. JCLW, Band II, S. 120, Anm. 550. B lässt hier »Bekehrung« weg.

321 JCLW, Band II, S. 113–114.

322 Ebd.

sias« liegt auch eine Bestätigung dafür, dass Lavaters Aufforderung an Mendelssohn, Bonnets Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum zu widerlegen oder anzunehmen, nicht als traditioneller Bekehrungsversuch zu verstehen ist, sondern als Aufruf, sich glaubend dem Messias zuzuwenden, der auf Erden sein Reich errichten werde und jetzt schon die Menschen mit übernatürlichen, himmlischen Kräften ausrüste.³²³ Lavater stand also in der Erwartung, dass im Vorfeld und während des Tausendjährigen Reichs an den Juden Verheißungen erfüllt, und sie durch ein besonderes messianisches Handeln zum Heil geführt würden. Geschehnisse im Zusammenhang mit den Juden stellten somit für Lavater eine Voraussetzung des Beginns des Tausendjährigen Reichs dar.

Weiteres über Lavaters Ansichten über das Judentum ist der handschriftlichen Antwort auf Herrn Diacon Wasers Schreiben über die Geistesgaben³²⁴ vom Oktober 1769 zu entnehmen. Darin wird ebenfalls deutlich, dass sich Lavater nicht als der schon Besitzende verstand. Zusammen mit den Juden betrachtet er sich als Anwärter auf die Gotteskindschaft, die den Geistbesitz und Wundergaben beinhaltet. Der »Vorrang« der Christen vor den Juden besteht somit für ihn nur theoretisch-heilsgeschichtlich, praktisch jedoch nicht; beide erwarten denselben Messias, den sie noch nicht kennen. So wie den Christen durch Christus der Geistbesitz verheißen ist, ist den Juden durch Christus die Befreiung vom Gesetz und ebenfalls der Geist verheißen.

Die von Lavater übernommene Hoffnung auf ein kommendes, reales Tausendjähriges Reich wäre möglicherweise mit der Hinwendung von Mendelssohn zum Christentum gestärkt worden und hätte für ihn ein Vorzeichen der baldigen Verwirklichung dargestellt. Möglicherweise spielte dabei auch der Gedanke eine Rolle, dass Mendelssohn als Repräsentant des Judentums hätte Auslöser einer ganzen Bewegung werden können, sowohl auf jüdischer wie auch auf christlicher Seite.

323 Siehe oben S. 140–146.

324 Johann Caspar Lavater: Antwort auf Herrn Diacon Wasers Schreiben über die Geistesgaben, Oktober 1769, Manuskript, Privatbesitz, Zürich.

Von dieser Hoffnung war Lavater auch nach Abschluss der Kontroverse weiterhin erfüllt. Am 16. Februar 1771 ging er Pfarrer Johann Gottlieb Adolf Schleiermacher in Schlesien brieflich an, den Kontakt zu einem jüdischen Gelehrten zu vermitteln, von welchem er über die jüdische Interpretation der Propheten und über die jüdische Messiaserwartung informiert zu werden wünschte: »Kennen Ew. Hochwürden einen gelehrten Juden, Kuhn in Breslau? Was halten Sie von ihm? – Seinem Character? könnten Sie (ich frage Sie im geheimen Vertrauen) ihn in der Stille, und ohne daß Sie sich geniren, oder eine Indiscretion begehen müßten, fragen: ob er mir erlauben wollte, ihm einige Briefe zu schreiben, welche die Absicht hätten, mich bey ihm um die wahren Begriffe der verständigen Israeliten, von der Autorität, und dem Verstand ihrer prophetischen Schriften, wie auch von dem Meßias, den Sie erwarten, zu erkundigen?« Wir sind wirklich hierüber im Dunkeln und legen den Juden manches zur Last, welches vielleicht nur auf die Rechnung einiger Schmierer unter ihnen gesetzt werden sollte.«³²⁵

Im ersten Band der Physiognomische[n] Fragmente von 1775 spricht Lavater offen davon, dass er Mendelssohns Hinwendung zum Christentum erwarte.³²⁶ Im vierten Band der Aussichten in die Ewigkeit von 1779,³²⁷ der Anmerkungen zu den früheren Bänden enthält, kommt Lavater auf seine im achten Brief des ersten Bandes von 1768 gemachten Aussage, dass er »die Bekehrung der gesammten Jüdischen Nation zum Christenthum«³²⁸ erwarte, zu sprechen und präzisiert sie in dem Sinne, wie wir ihn bereits für den Beginn seiner Auseinandersetzung mit Mendelssohn bestimmt haben; nämlich dass dies keine Hinwendung zu einem konfessionellen Christentum sein werde und nicht durch den Christus der Christen, sondern durch den »Messias der Schrift« geschehen werde: »... die Schrift, besonders einige Stellen aus den

325 *Lavater an Gottlieb Schleiermacher, 16. Februar 1771, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 29, ediert bei: Weigelt, Johann Caspar Lavaters Engagement für reformierte Migranten, S. 409–410.*

326 *Siehe oben S. 185, Anm. 275.*

327 *Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 364.23.*

328 *Siehe oben S. 198.*

Briefen Pauli lassen mich mit Zuversicht hoffen, daß einmal der gröste Theil der izt oder künftig lebenden Juden – zur Erkenntniß Jesus als ihres Meßias gebracht werden soll; daß der Jüdischen Nation eine allgemeine Erweckung und Erleichterung dieses izt von ihnen so sehr verabscheuten Glaubens bevorstehe. – Nicht glaub' ich, daß je ein so grosser Theil der Juden, der die Benennung – *gesammte Jüdische Nation* verdiente – zu dieser oder jener izt existirenden Kirche oder Confession übertreten werde. Nicht der Christus der izt lebenden Theologen und Christen mit allen Bestimmungen, in die man ihn und seine Religion gezwängt hat – Nicht *dieser*, sondern der *Meßias der Schrift* wird einmal von dem größten Theile der Nation in der Person *Christus* erkennt, und angebethet werden.«³²⁹

Lavater hielt zeit seines Lebens an der Hoffnung der Hinwendung der Juden zum Christentum und damit an der Erwartung naher eschatologischer Ereignisse fest. 1797 schrieb er an Johann Michael Sailer: »Ich glaube ziemlich zuverlässige Nachrichten zu haben, dass in Asien, Afrika, Nordamerika, Pohlen, und anderswo unter den Juden wichtige Bewegungen vorgehen, und nicht gemeine Erweckungen geschehen. Einige Tausend sollen (ohne sich irgend einer Konfession zuschlagen) zum bloss evangelischen Christentum übergegangen seyn – und sich bloss mit dem Jesus von Nazareth ist der Messias begnügen, Ihn anbethen und nach Seinen Gesetzen leben. Ist Dir nichts davon bekannt?«³³⁰

D) REZEPTIONSGESCHICHTE

Einführung

Direkte Reaktionen auf das von Lavater herausgegebene

329 JCLW, Band II, S. 624.

330 *Lavater an Johann Michael Sailer, 1. Mai 1797, in: Hubert Schiel: Sailer und Lavater. Mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel, Köln 1928, Brief Nr. 60, S. 119; Hinweis bei Dominique Bourel: Mendelssohn und Lavater. Ein Fauxpas in der Aufklärung?, in: Heinz Kremers und Julius H. Schoeps (Hgg.): Das jüdisch-christliche Religionsgespräch, Stuttgart und Bonn 1988, S. 49.*

*Büchlein Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater gibt es kaum.*³³¹ *Es stellt eine Dokumentation von bereits früher separat publizierten Texten dar, die einzeln oder in Kombinationen rezipiert worden waren. Die Darstellung der Rezeptionsgeschichte müsste sich deshalb im Grunde nicht auf die Briefe beschränken, sondern ihre Einzeltexte –* *Zuschrift der Bonetischen Untersuchung der Beweise für das Christentum, Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn an J.C.L., Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von J.C.L. sowie die Nacherinnerung von Moses Mendelssohn – berücksichtigen. Da die Lavater-Mendelssohn-Kontroverse zu einer Affäre von europäischem Ausmaß wurde,*³³² *sind die Reaktionen auf diese offenen Briefe jedoch sehr zahlreich, so dass es an dieser Stelle nicht möglich ist, sie einzeln nachzuzeichnen.*³³³ *Demgegenüber bietet sich an, zunächst nur die Hauptstimmen des vielstimmigen Chores der Rezeption der Kontroverse zu skizzieren und anschließend dann die einzelnen Stimmen durch Textbeispiele zu dokumentieren.*

*Lavaters unbedachte Widmung an Mendelssohn wirkte wie ein achtlos hingeworfenes Streichholz, das zunächst einen Schwelbrand und dann ein Lauffeuer entfachte; vor allem als Mendelssohns Schreiben und Lavaters Antwort erschienen und die Schriften infolge der großen Nachfrage meist unautorisiert nachgedruckt*³³⁴ *und auch übersetzt wurden.*³³⁵ *Auf Seiten Lavaters trafen aus der Schweiz am Anfang nur aus*

331 *Es ist bekannt, dass der pietistische Nürnberger Kaufmann Johann Christoph Karg ein Exemplar der Briefe besaß; vgl. Horst Weigelt: Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, Göttingen 1988 (AGP 25), S. 68.*

332 *Lavaters Widmungsschreiben und Mendelssohns Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich wurden ins Französische und Niederländische übersetzt; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 389.8–389.11. Ebenfalls wurde Lavaters Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn ins Französische übersetzt; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 45.6.*

333 *Vielfältiges Material zur Rezeptionsgeschichte bieten Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. LVI–LXXX; Moses Mendelssohn: Dokumente I. Entlegene zeitgenössische Texte zu Moses Mendelssohns Leben und Wirken. Bearbeitet von Michael Albrecht, Stuttgart-Bad Canstatt 1995 (JubA 22), S. 79–107.*

334 *Siehe oben S. 121 f.*

335 *Siehe oben Anm. 332.*

seiner unmittelbaren Umgebung einzelne Reaktionen von Freunden ein, die er ins Vertrauen gezogen hatte, z. B. Isaac Iselin.³³⁶ Er hatte ja in den für die Schweiz bestimmten Exemplaren seiner Übersetzung das Widmungsschreiben weggelassen. Reaktionen aus dem Ausland waren hingegen von Anfang an sehr zahlreich. Auch wurden ihm solche von dritter Seite zugetragen, vor allem durch Johann Georg Zimmermann.³³⁷ Auf Seiten Mendelssohns wurden zunächst vor allem Reaktionen laut, die ihn stützten, beispielsweise Gotthold Ephraim Lessings, aber auch Johann Gottfried Herders oder Johann David Michaelis.³³⁸ Später hatte Mendelssohn sich auch mit Angriffen auseinandersetzen zu lassen, beispielsweise Johann Balthasar Kölbeles.³³⁹ Über die beiden Protagonisten der Kontroverse hinaus wurde zudem das aufklärerische Kommunikationsnetz³⁴⁰ in Schwingung gesetzt, wie die zahlreichen Zitate aus den Korrespondenzen der Gebrüder Lessing, Nicolais, Herders oder Johann Georg Hamanns zeigen.³⁴¹ Lavaters Widmung und die Taufen in Zürich provozierten zahlreiche Streit- und Gegenschriften; zwölf sind aus der Zeit von 1770 bis 1772 bekannt. Dabei meldeten sich einesteils Stimmen zu Wort, die Lavaters Widmung an Mendelssohn und seine Haltung gegenüber Juden negativ beurteilten.³⁴² Die Kontroverse im Anschluss an Lavaters Widmung bot aber auch antijudaistischen Stimmen Gelegenheit, sich zu äußern, beispielsweise dem Frankfurter Juristen und

336 Siehe unten S. 206 f.

337 Siehe unten S. 213–218.

338 Siehe unten S. 219–225.

339 Siehe unten S. 204, Anm. 343.

340 Vgl. Jacob-Friesen, *Profile der Aufklärung*, S. 28.

341 Siehe unten S. 210–225; vgl. dazu Altmann, *Moses Mendelssohn*, S. 225–227.

342 *Anonymous*: Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden in einen Schreiben eines guten Freundes an einem andern, *Hamburg 1770*. – *Anonymous*: Betrachtungen eines auswärtigen Katholiken über den Brief des Herrn Moses Mendelssohn an den Herrn Diakon Lavater zu Zürich. *Aus dem Französischen übersetzt, Berlin 1770* [französische Originalausgabe: *Réflexions d'un étranger catholique sur la lettre de Mr. Mendelsson à Mr. Lavater, Berlin 1770*]. – [August Wilhelm Hupel]: Dienstfreundliches Promemoria an die, welche den Herrn Moses Mendelssohn durchaus zum Christen machen wollen, oder sich doch wenigstens herzlich wundern, daß er es noch nicht geworden ist, [Riga] 1771.

*Publizisten Johann Balthasar Kölbele*³⁴³. Auch sind dadurch wohl kritisch eingestellte Stimmen gegenüber Mendelssohn verstärkt und eine negative Haltung gegenüber den Juden gestützt worden.³⁴⁴ In unzähligen Zeitschriften, Zeitungen und Journalen erschienen ferner Artikel zum Thema und Rezensionen zu den Veröffentlichungen Lavaters und Mendelssohns sowie zu den darauf reagierenden Kontroversschriften.³⁴⁵

343 [August Adolf Beyschlag]: Betrachtung über das Schreiben des Herrn Moses Mendelssohn an den Diaconus Lavater zu Zürich, *Leipzig 1770*; vgl. *JubA 7, LVII*. – Otto Justus Basilius Hesse: Schreiben des Herrn Moses Mendelssohn in Berlin an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, nebst Anmerkungen über daſelbe, *Halle 1770*. – [Valentin] [Christoph] Möller: Schreiben an den Hrn. Lic Wittenberg in Hamburg über den Moses-Mendelssohnischen Gedanken von Wunderwerken, *Rostock 1771*. – Anonym: Freymüthige Gedanken über des Herrn Moses Mendelssohn Sendschreiben an den Herrn Diaconus Lavater an einen Freund in Sachsen, *Leipzig 1771*. – Anonym: Beleuchtung des bekannten Antwortschreibens von Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, aus Liebe zur Wahrheit verfasst und einem geehrten Publikum fürgelegt von einem Freund der Wahrheit, *Würzburg 1772*. – Johann Balthasar Kölbele: Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn über die Lavaterische u. Kölbelische Angelegenheiten gegen Hrn Mendelssohn, *Frankfurt 1770*. – Ders.: Zweytes Schreiben an Herrn Moses Mendelssohn, insonderheit über den ehemaligen Mendelssohnischen Deismus, über das Mendelssohnische Kennzeichen einer Offenbarung, und kürzlich über die Glaubwürdigkeit der Evangelischen Geschichte, *Frankfurt am Main 1770*. – Ders.: Kleiner Versuch über die Wunder nach Houttevilleſchem Bonnetiſchem und Hollmänniſchem Leitfaden mit einigen Zusätzen über die Mendelssohnische und Kölbelische Religionsstreitigkeit, *Frankfurt am Main 1772* – Vgl. dazu Rawidowicz, *Einleitung in: JubA 7, S. LVI–LXXI*.

344 Vgl. dazu Anna-Ruth Löwenbrück: Judenfeindschaft im Zeitalter der Aufklärung. Eine Studie zur Vorgeschichte des Antisemitismus am Beispiel des Göttinger Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis (1717–1791), *Frankfurt am Main etc. 1995*; Rainer Erb: Die Nachtseite der Judenemanzipation: Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, *Berlin 1989 (Antisemitismus und jüdische Geschichte 1)*.

345 *Auswahl*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 370–396*; zu: Bonnet, *Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum (S. 370–388)*; zu: Mendelssohn, *Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich (S. 388–389)*; zu: Anonym, *Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden (S. 389–390)*; zu: Anonym, *Reflexions d'un etranger de la Communion catholique sur la Lettre de Mr. Mendelssohn à Mr. Lavater, S. 390–391*; zu: Kölbele, *Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn über die Lavaterische u. Kölbelische Angelegenheiten (S. 391–392)*; zu: Lavater, *Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, S. 392–394*. – Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Anhang 13–24, 2. Abl., Berlin 1777, S. 1036–1041*; zu Anonym, *Beleuchtung des bekannten*

Gestützt oder zumindest nicht im Stich gelassen, sah sich Lavater in der Auseinandersetzung mit Mendelssohn von zahlreichen theologischen Freunden und Briefpartnern von nah und fern; etwa von einem anonymen Schreiber in Zürich,³⁴⁶ von Jacob Hermann Obereit in Lindau oder von Georg Joachim Zollikofer in Leipzig.³⁴⁷ Im Hintergrund stand dabei einerseits die traditionelle christliche Forderung, dass Juden zum Christentum geführt werden sollten, andererseits auch die Erwartung aufklärerischer Theologen, Juden könnten sich aus Vernunftgründen einem vernünftig verstandenen Christentum zuwenden, wie das Beispiel des Neologen Johann Joachim Spaldings zeigt.³⁴⁸ Positive oder zumindest nicht ablehnende Urteile kamen vor allem aus theologisch konservativen Kreisen sowie von neologischer Seite. Bei den Neologen trifft wohl zu, dass sie missionarischen Eifer gänzlich ablehnten und den allgemein geäußerten Vorwurf der Indiskretion teilten. Gleichzeitig ist auch zu vermuten, dass sie von ihrer Überzeugung her den Schritt Lavaters jedoch begrüßten und

Antwortschreibens von Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin (S. 1036–1038); zu: Anonym, Freymüthige Gedanken über des Herrn Moses Mendelssohn Sendschreiben (S. 1038–1040); zu: [August Wilhelm Hupel], Dienstfreundliches Promemoria an die, welche den Herrn Moses Mendelssohn durchaus zum Christen machen wollen (S. 1040–1041). – Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, 1770, 1. Band, S. 43–45, zu: Mendelssohn, Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich [Autor: G. Leá]; 1770, 1. Band, S. 330–331, zu: Kölbele, Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn [Autor: Johann David Michaelis]; 1770, 1. Band, 59. Stück, 17. Mai 1770, S. 514–516, zu: Lavater, Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, [Autor: Johann David Michaelis]. – Neue Critische Nachrichten (Greifswald), 6. Band, 32. Stück, 1770, S. 249–253; zum Widmungsschreiben Lavaters an Mendelssohn; zu: Mendelssohn, Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich; zu: Lavater, Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn. – 6. Band, 39. Stück, 1770, S. 305–312, zu: Bonnet, Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. – 7. Band, 7. Stück, 1771, S. 55–56, zu: Anonym, Sendschreiben an den Hrn. Lic. Wittenberg in Hamburg über den Moses Mendelssohnschen Gedanken von Wunderwerken. – Vgl. dazu Rawidowicz, Einleitung, in: JubA 7, S. LXXI–LXXIII.

346 Siehe oben S. 157, Anm. 149.

347 Siehe unten den Abschnitt »Unterstützende Positionen«, S. 206–210; vgl. Paul Wernle: Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 3: Religiöse Gegenströmungen, Tübingen 1925, S. 340.

348 Siehe oben S. 136.

*ihn als Teil der aufklärerisch-christlichen Wahrheitssuche betrachteten.*³⁴⁹

*Von Anfang an überwogen jedoch die negativen Stimmen.*³⁵⁰ *Die Hauptvorwürfe vor allem von Seiten literarischer und philosophischer Aufklärer wie Breitinger, Herder, Lessing oder Nicolai, aber auch von Seiten der Neologen, gingen dahin, dass Lavaters Widmung indiskret und intolerant sei.*

*Im Hinblick auf das Verhältnis des Protestantismus zum Judentum stellt die Kontroverse zwischen Lavater und Mendelssohn sicherlich keinen Schritt in Richtung Entspannung dar; vielmehr zementierte sie weiter dessen Problematik.*³⁵¹

Stimmen zur Lavater-Mendelssohn-Kontroverse

Unter den Rubriken »unterstützende Positionen«, »Zwischenpositionen« und »ablehnende Positionen« sind im Folgenden vorwiegend Stellen aus Briefen – aber auch aus autobiographischen Texten – aufgeführt, welche an Lavater und Mendelssohn gerichtet wurden beziehungsweise unter Dritten gewechselt oder von Dritten verfasst wurden. Es versteht sich, dass die Grenzen dabei nicht klar gezogen werden können. Die Reihenfolge innerhalb der einzelnen Gruppen ist chronologisch. Wenn von einem Autor mehrere Zeugnisse aus demselben Briefwechsel vorliegen, werden diese gleich im Anschluss an die früheste Briefstelle gebracht.

Unterstützende Positionen

Isaac Iselin an Lavater, 18. September 1769: »An Ihrem Briefe an den Hn. Mendelssohn habe ich nicht das geringste fanatisch oder tadelnswürdig gefunden: mein schätzbarster

349 *Siehe unten den Abschnitt »Zwischenpositionen«, S. 210–218.*

350 *Siehe unten den Abschnitt »Ablehnende Positionen«, S. 218–225.*

351 *Vgl. dazu Kurt Nowak: Vernünftiges Christentum? Über die Erforschung der Aufklärung in der evangelischen Theologie Deutschlands seit 1945, Leipzig 1999 (Forum Theologische Literaturzeitung 2), S. 68–69.*

und würdigster Freund. Im Gegentheile ich sehe denselben als eine der glücklichsten und den erhabensten [sic!] Ideen an – obgleich flüchtige Köpfe nicht ermangeln werden, denselben ins Lächerliche zu ziehen.«³⁵²

Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 20. Oktober 1769: »Für Ihre schöne Übersetzung von Bonnets Beweisen für das Christenthum danke Ihnen ergebenst. Ich bin sehr begierig zu erfahren, was Ihre Zueignungsschrift für Wirkung haben werde. In Verlegenheit wird sie den guten Moses gewiß setzen, daß er eben Ihre Aufforderung annehmen und erfüllen werde, daran zweifle ich sehr. Genug, wenn er dadurch zu einer strengern Prüfung der Sache selbst erweckt wird.«³⁵³

8. März 1770: »Ihren Brief an Moses habe ich gelesen und mit vielem Vergnügen gelesen. Ich danke Ihnen für dieses Vergnügen und zugleich für das Zutrauen, womit Sie mich beehrt haben.«³⁵⁴

Jacob Hermann Obereit an Lavater, 20. Januar 1770: »[...] Was Sie dem Mendelssohn antworten, bin begierig zu seiner Zeit zu sehen [...].«³⁵⁵

10. Februar 1770: »[...] Hr. Som daücht, Sie sollten den Mendelssohn nicht Ruhe lassen u[nd] zu diesen Gegenbetrachtungen drängen. Es würde lehrreich seÿn und die gute Sache des Christenthums gewinnen. Mendelssohn seÿ der Mann, den man schlechterdings nicht ruhen lassen sollte. Er will sein Judenthum wohl geprüft haben; Schon dieses würde lehrreich und wichtig seÿn, zu wissen, was ihn dan so fest an der Religion seiner Väter hält. Die Gründe der Wichtigkeit so wohl dieser Entdeckung als überhaupt des Streits mit Moses fallen von selbst in die Augen.

352 *Isaac Iselin an Lavater, 18. September 1769, publiziert bei: Im Hof, Isaak Iselin und die Spätaufklärung, S. 239.*

353 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 20. Oktober 1769, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 69.*

354 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. März 1770, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 70.*

355 *Jacob Hermann Obereit an Lavater, 20. Januar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 85.*

Meine Gedanken darüber: Mendelssohn schreibt: die *ganze Natur seiner Seele müsste sich ändern*, wenn er anderst überzeugt werden sollte. Hier ist also wirk[lich] ein Wunder nöthig. Ich glaube auch in der That, daß bey einem *solchen* die schriftlichen vernünftigen Bestreitungen wenig mehr nützen können, VernunftEinwendungen eines solchen sind unerschöpflich. Das GlaubensGebet über alles kann das beste thun, u[nd] Empyrräa ist höchst eifrig u[nd] dringend darzu mit uns u[nd] Hern Som. Mich dünkt, eine solche Bekehrung noch mehr oder wichtiger als die Auferweckung eines toden Leibes [...].³⁵⁶

Februar 1770: »[...] Wir sind mit Ihnen vollkommen einig im Gebet des Glaubens über Herrn Moses Sache, daß der Triumph des Glaubens, nicht des Unglaubens, daß der Sieg Gottes selbst in Christo, nicht unser als nichtiger Menschen sey! Sie haben auch am besten gethan, gegen Hrn. Moses auf die Art, wie Sie melden, den Weg der christlichen Demuth u[nd] Liebe einzuschlagen, Gott in Christo wird gewiß diesen Weg segnen, überschwenglich. Ja, Mein Liebster, der Gott Davids wird dem Geist im Sohn Davids Sieg geben [...].³⁵⁷

Niklaus Anton Kirchberger an Lavater: 24. Februar 1770: »[...] Sie haben mir vortreffliche Stellen aus der Antwort an den Jud Moses übersendet. Könten sie mir nicht ein Exemplar (unter der Versicherung daß ich Sie niemanden weisen werde) von des Moses seiner gedrukten Schrift wieder Bonet zukommen laßen.³⁵⁸

10. März 1770: »Mein werthester Herr Lavater, ich bin Ihnen sonderbahr für die dreÿ übersendeten Schriften verpflichtet, Ich bedaure des Jud Moses seine Vorurtheile, was mir aber nachahmungswürdig in seiner Schrift vorkommt ist die außerordentliche Deütlichkeit, und ausführliche Ent-

356 *Jacob Hermann Obereit an Lavater, 10. Februar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 86.*

357 *Jacob Hermann Obereit an Lavater, [?] Februar 1770, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 88.*

358 *Hier und im Folgenden: Niklaus Anton Kirchberger an Lavater, 24. Februar / 10. März / 4. April / 21. April / 26. September / 3. Oktober 1770, FA Lav Ms 516, Briefe Nr. 261, 262, 263, 264, 266, 267.*

wicklung aller seiner Begriffe. Wen ich ein Autor wäre so wünschte ich so und nicht anders zu schreiben. Wie glücklich wäre es für das menschliche Geschlecht wenn der redliche Bernhardus eben diese Heiterkeit in seinem Kopf hätte.«

4. April 1770: »Ich habe das Vergnügen genossen etwas von dem Schreiben zu lesen, das Sie dem Jud Moses übersendet haben. Sie dringen höflich, schlüssig und genau auf ihn zu. Sollte er Ihnen wirklich einiche wesentliche Einwürfe wieder die christliche Religion einsenden, so wünschte Ich sehr dieselben zu sehen. / Ihr ganz ergebener Kirchberger.«

21. April 1770: »Mein werthester Herr Lavater. / Ich bin Ihnen für ihr schönes Geschenk von der übersetzten Palingenesis höchstens verbunden, Ich wünschte im stande zu sein, Ihnen einmal etwas von meiner Arbeit von ähnlichem Werthe zu übersenden.«

26. September 1770: »Ihre Antwort und die Moses [...] Nacherinnerung habe ich nicht gesehen. In den Briefen an eine deutsche Prinzessin über verschiedene Gegenstände aus der Physik und Philosophie [...]«

3. Oktober 1770: »Ich danke Ihnen auch für die Mendelsohnische Schrift. Was hätten Sie oder Hr Bonnet dem Berlinischen Philosophen geantwortet da er die Wunderwerke für kein untrügliches Merkmal der Göttlichen Sendung geltet?«

Johann Balthasar Kölbele an Lavater, 28. März 1770: »Verzeihen Sie meine Kühnheit, Geliebter Herr Diakonus. So streng ich Ihrer Hochwürden beurtheile, so sehr verehere ich Ihre Gaben und so sehr liebe ich besondere Züge Ihres Geistes und Herzens. Aber behandeln Sie mich, wie Sie wollen, und ich werde mich durchaus nicht bey Ihnen einschmeicheln. Wir können Gegner und doch Freünde seyn. Ich erbiere Ihnen meine Dienste [...] Meine Schriftstellergesinnung entdecken Sie aus dem beyliegenden Schreiben an Herrn Mendelssohn; und vielleicht schließen sie meine übrige Gesinnung aus den Romanen Meyern und Philippine. Wir beide sind Christen, und halten es beide vor die gröseste Ehre: daß wir Christen sind. [...] N.S. Es wundert mich, daß Ihrer Hochwürden mit dem Herrn Mendelssohn nicht über das pragmatische Werk anbanden: Philippi a Lineborck de veritate

religionis Christianae amica collatio cum erudito Judaeo. Ich besitze davon eine Baseler Ausgabe von 1740, und lese solche mit Nutzen und Vergnügen [...].«³⁵⁹

Heinrich Näf an Lavater, 30. April 1770: »Mit des Moses Brief ging es mir wie [Sie] sagen. Daraus kann man sehen daß es vergebliche Arbeit seyn muß manchen schönen Brief aus dem Alterthum ganz verstehen zu wollen. Es scheint aber auch daß Sie mit Ihrer Antw[ort] ihn noch nicht wie heraus-holen können; und Jude werden Sie den lieben, lieben Mann wol bleiben laßen müßen. Es wird mir alles ungemein verbindlich seyn, was Sie mir v[on] diesen Dingen zeigen können. – Gut, daß er sich doch wie ein rechtschaffener Mann berichten laßen daß nichts Beleidigendes in Ihrer Art zu vernehmen gewesen.«³⁶⁰

Isaac Iselin an Friedrich Nicolai, 24. November 1769: »Freylich ist die Aufforderung H. L. an Hn Moses ganz besonders. Aber H. Lavater überredet sich aufrichtig daß er die Wahrheit suche, und in diesem Falle ist er zu entschuldigen. Dieser Mann macht mich in allen meinen Begriffen irre, und ich fürchte er werde mehr Ungläubige als Gläubige machen. Aber eine grosse und edle Seele besitzt er gewiß.«³⁶¹

Zwischenpositionen

Johann Jacob Breitingen an Lavater, Dezember 1769 oder Januar 1770: »Ach! dachte ich, der gute Herr Diacon, in dessen redliches Herz und reine Absichten ich keinen Zweifel setzen konnte, wie übel hat er durch die publication seiner auffoderungs-Schrift Sich selbst und der guten Sache gerathen: – Wie nahe mus es diesem guten Manne gehen, wenn Er bedenket, was für Folgen dieses Mosaische Schreiben

359 *Johann Balthasar Kölbele an Lavater, 28. März 1770, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 141.*

360 *Heinrich Näf an Lavater, 30. April 1770, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 200.*

361 *Isaac Iselin an Friedrich Nicolai, 24. November 1769, in: Jacob-Friesen, Profile der Aufklärung, S. 225.*

[*Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn*], so wohl für sein Amt und credit, als für die gute Sache der christl: Religion haben werden! – Und wie sehr habe ich gewünscht, und auch, (aber vergeblich,) versucht, diese Schrift, wenigstens bey uns, zu unterdrücken.«³⁶²

Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770:
 »Meinen Brief müßen Sie bald nachher, nachdem Sie mir den Bonnet übersandt haben, erhalten haben: wenigstens habe ich Ihnen zu Ende voriges Augusts oder im Anfang des September einen weitläufigen Brief geschrieben. Für den Bonnet und das beigelegne danke ich Ihnen herzlich. Ich habe aber noch nicht Zeit gehabt, eines oder das andre zu lesen, so zerstreut und beschäftigt bin ich gewesen. Von Moses Schreiben an Sie kenne ich nur den Hauptinhalt, weil es hier noch nicht zu haben ist, wie es überhaupt mit neuen Sachen hier geht. Ich glaube aber Moses noch beßer zu kennen als Sie und halte es für eine der schwersten Sachen, ihn zum Christentum zu bekehren: das kann auch nicht durch philosophische, sondern historische Gründe geschehen, und durch solche zum Theil, welche aus der Geschichte seines eigenen Geistes genommen sind, deßen Kenntniße nicht die seyn würde, die sie sind, wenn er nicht aus dem Christentum bereichert worden wäre. Überhaupt hat M[endelssohn] alles sittliche, ja auch viel Dogmatisches, das sich nun zu seinen philosophischen Sätzen hat reimen oder daraus hat herleiten laßen wollen, ich will nicht sagen, geradezu aus der Bibel, aber aus dem Umgang mit rechtgesinnten Christen angenommen, und muß daher auf eine ganz andre Weise behandelt werden, als man einen Widersacher oder ungründlichen Philosoph seyn wollenden Schwätzer behandeln würde. Laßen Sie mich hinzusetzen, daß er eines Theils dem Christentum selbst durch seine Denkungsart u[nd] Schriften vorbildhaft ist, andern Theils mit vieler Weisheit allen Widerspruch gegen uns ver-

362 *Johann Jacob Breitinger an Lavater, Dezember 1769 oder Januar 1770, FA Lav Ms 503, Nr. 207.1, zitiert nach: Luginbühl-Weber, Lavater – Bonnet 1, S. 220.*

meidet. Durch Aufforderungen u[nd] Widerspruch aber zum Widersprecher gegen uns gemacht werden kann, u[nd] durch seine Neigung, seine Gedanken aufs äußerst zu verteidigen gewiß gemacht werden wird. Und zu welchem Christenthum wollen Sie ihn denn bekehren; da jetzt die ganze Kirche in der Schwebe ist, was Lehre des Christent[hums] sey oder nicht? und Sie durch Ihre aufgeworfne Fragen die Ungewißheit der wesentl[ichen] Lehren vergrößern? Ich habe also wohl nicht nöthig, Sie zu bitten, daß Sie es ja wohl überlegen, ehe Sie sich durch einen an sich schönen Enthusiasmus hinreißen laßen, mit ihm in eine förmll[iche] Untersuchung einzu-gehen.«³⁶³

Johann Joachim Spalding an Lavater, 2. März 1770: »Nach dem Empfang Ihres letzten Briefes, mein liebster Lavater, habe ich auch Ihre Antwort an Moses in der Handschrift gelesen und sie hat meinen vollkommenen Beyfall. Sie wird also gedruckt werden, selbst mit der völligen Zustimmung von Moses, worüber Ihnen ohne Zweifel H. Prediger Lüdke das ausführlichere sagen wird.«³⁶⁴

7. Juli 1770: »Ihre Antwort an Mendelsohn ist hier von allen, die nur etwas Verstand und Herz haben, mit ausnehmendem Beyfalle aufgenommen worden. Die Nacherinnerung stehet nicht an der rechten Stelle, um ihrem Verfaßer vortheilhaft zu seyn. Man (stehet) zu nahe bey einander, dort die gerade, volle, offenerzige Sprache des überzeugten Christen, der seiner Sache gewiß ist und ihren Werth fühlet; und hier der Ton des behutsamen Philosophen, die abgewogenen Audrücke und Wendungen eines Mannes, der immer etwas zu verdecken hat, und dem es anzumerken ist, daß es bey ihm heißt: *incedo per ignes suppositos cineri doloso*. Nun mögte ich Ihrer Ueberwindung, wenn es eine ist, Dank sagen, daß sie dem Christenthum diesen Triumph veranlaßet hat.«³⁶⁵

363 *Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, 23. Januar 1770, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 147.*

364 *Johann Joachim Spalding an Lavater, 2. März 1770, FA Lav Ms 527, Brief Nr. 15.*

365 *Johann Joachim Spalding an Lavater, 7. Juli 1770, FA Lav Ms 527, Brief Nr. 18.*

Martin Crugot an Lavater, 15. September 1770: »Ich gestehe es ihnen daher aufrichtig: Ich wundre mich nicht, daß Moses Mendelssohn die Abhandlung des Herrn Bonnets nicht überzeugend für sich findet. Aber ich habe mich verwundert über die unsittlichen Züge, die ich in seinem Antwortschreiben an Sie mit Betrübniß gelesen habe. Tantaene animis caelestibus irae? Mein, mein Lavater, wie groß kommen sie mir dagegen vor! Seyen Sie mir gesegnet für Ihr edles, bescheidenes, rechtschaffenes Betragen in dieser Sache. Der Ihr Hertz mit dieser Tugend erfüllet hat, der kröne auch in Ihnen sein eigen Werk und belohne Ihre Tugend damit, daß er Sie der Religion und der Tugend, welche Sie so redlich lieben, noch mannichfaltig nützlich seyn und dienen machen.«³⁶⁶

Julius Gustav Alberti an Johann Georg Zimmermann, 9. Dezember 1769: »Wie sehr wünschte ich daß die Ideen von einem noch zu erwartenden Reiche Christi auf Erden aus seinem Gedichte wegbleiben möchten, da sie sich fast einzig auf dies wenigstens ungewiße Buch gründet, und wirkliche Zweifel gegen das Christenthum veranlassen kann. Denn wenn man den Messias an diesem Reiche mit erkennen soll, so kann es das zweifelhaft werden, ob Jesus der wahre Messias sey, wenigstens kann man es dem Juden nicht so sehr verdenken, wenn er das Reich erst erwarten will, ehe er ein Christ wird.

Ich fürchte Herr Mendelssohn, den Herr L[avater] auch öffentlich aufgefordert haben soll, wird ihm mit diesem Zweifel nicht wenig zuschaffen machen. Er scheint mir überhaupt in einer Sache (nemlich in der Lehre von der Kraft des Glaubens und Gebeths), welche der ganzen christlichen Welt sonderbar vorkömmt, zu übereilt zu Werke zu gehen.«³⁶⁷

Johann Georg Hamann an Friedrich Nicolai, 27. Januar 1770:
»Unser deutsche Phädon scheint mich gantz vergeßen zu

366 *Martin Crugot an Lavater, 15. September 1770, FA Lav Ms 506, Brief Nr. 25, ediert bei: Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Caspar Lavater, in: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 73 (1984), S. 287.*

367 *Julius Gustav Alberti an Johann Georg Zimmermann, 9. Dezember 1769, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 37.*

haben. Die Nachricht von seinem Briefe an Lavater hat mich eine halbe Nacht wie Pilatus Weib ich weiß nicht warum? schlaflos gemacht. Ich habe nicht ruhig seyn können biß ich Lavaters Zueignung in Augenschein [nehmen können] genommen. Der deutsche Bonnet ist mir unerträgl. gewesen; der französische gefällt mir beßer Lavater selbst aber [ein] wie Phaethon [zu seyn] der über den Flug s[einer] Einbildungskraft den Tramontane zu verlieren scheint. Wir werden hier wol einige Posttage noch auf HE. Mendelssohn Sendschreiben warten müßen. – Eine Verlegenheit von beiden Seiten scheint in einem solchen Fall unvermeidlich zu seyn, und eine aufrichtige Erklärung kommt mir so unmögl. vor als ich selbige für nöthig und statthaft halte. Hora ruit – ich empfehle mich Ihrem freundschaftl. Andenken bis zu mehrerer Muße und in Erwartung einer Palingenesie meiner Fibern.«³⁶⁸

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 5. Februar 1770: »Moses Brief hat mir ganz ungemeyn gefallen, und seine Bescheidenheit hat mich und jedermann für ihn eingenommen; so daß es fast durchgehends beklagt wird, daß er in diesen Streit hineingezogen ist, wiewol man der Absicht des Hr. Lavaters alle mögliche Gerechtigkeit dabey wiederfahren läßt. Nun ist alles auf den ferneren Streit aufmerksam. Sie fragen mich was ich hierüber denke. Ich will es Ihnen aufrichtig sagen: Moses jammert mich; hätte er ein Christ werden wollen so hätte er diese Aufforderung nicht abgewartet. Er wollte aber ein Jude bleiben, die Ursache kann niemand als Gott beurtheilen, und die christliche Religion verlor dabey nichts. Bescheidner konnte er auf die Aufforderung als Jude nicht antworten; und man sieht daß sie ihm Weh gethan, und daß er alle die Kränkungen schon vorausgeföhlt, die die Fortsetzung des Streits noch für ihn haben muß. Den Sieg wird er sich gewiß nicht versprechen. Ja wenn er den Deisten machen wollte, so könnte er mit seiner Scharfsinnigkeit sich noch eine Zeitlang halten,

³⁶⁸ *Johann Georg Hamann an Friedrich Nicolai, 27. Januar 1770, in: Johann Georg Hamann: Briefwechsel, Dritter Band 1770–1777, hg. von Walther Ziesemer und Arthur Henkel, Wiesbaden 1957, S. 1–2.*

und den alten Einwüfften noch einen neuen blendenden Schein geben, aber wenn er Mosen nicht verlassen will, und besonders wenn er sich würde über das Wesentliche seines Glaubens erklären müssen, und n.b. ob er im A.T. Verheißungen und bestimmte Verheißungen von einem Messias annehme, so kann er auch dies nicht. Was soll er also thun? Sich überwunden erkennen, und ein Christ werden? Jetzt noch weniger, aber man müste den Menschen nicht kennen; es sey denn daß Gott was besonders mit dem Mann vorhätte, außer dem wird er noch mehr Jude werden, und alle alte jüdischen Einwüffe wieder hervorsuchen, und ihnen mit seinem feinen Geiste allen möglichen Schein zu geben suchen; und hier bin ich Ihres Freundes Meynung, das es zu wünschen wäre, daß diese nur in ihrer Vergessenheit ewig bleiben mögten. Die Wahrheit des Christenthums hat davon gewiß nichts zu fürchten; aber es hat unter seinen äußerlichen Bekennern zu viele Verräther; sie werden deswegen nie Jude werden, aber den geringsten neuen Einwurff werden sie mit einer geheimen auch Wol lauten Freude als eine neu entdeckte Schwäche der Religion ansehen. Und wie viel Redliche, die die Fähigkeit nicht haben die Einwüffe und Beantwortungen so genau gegen einander zu prüfen, und die Einwüffe zuerst in die Hände bekommen, auch wol allein nur lesen können, zumahl bey dem vortheilhaften Vorurtheil von jenes seiner Scharfsinnigkeit in der Freudigkeit ihres Glaubens gestört werden. Aber was nun? Soll man wünschen daß der Streit liegen bleibe. Ja wenn es von der andern Seite ohne Nachtheil der Rel[igion] geschehen könnte, so wünschte ich es auch, aber das Publicum ist nun einmal zu aufmerksam darauf gemacht, zumahl da sich Moses in der Hamb[urger] Neuen Zeitung noch deutlicher erklärt hat. Die Juden mögten immerhin victoria schreyen, Nur wie würden die Deisten, wie würden die Verräther unter uns die ich eben schon genannt dies mißbrauchen. Das beste ist Lavater wird sich hier von niemand was bereden laßen; er wird seinen Gegner nun gewiß herausausfordern, und sein Defi machen, wie ehestens schon. Ich fürchte auch alle Scharfsinnigkeit und Metaphysik von Moses vis à vis von Lavater im geringsten nicht. Wir können des besten, des herrlichsten Sieges von unserem Freund

voraus versichert seyn. Wenn er nur, dies sage ich Ihnen aber in dem allerhöchsten Vertrauen, wenn er nur seine Lieblings Idee nicht einmischt, denn hierdurch könnte er ihm Blöße geben, von denen er sehr zu profitiren wissen würde, woraus dann das zweyte Ungemach erfolgen würde, daß andre um die Sache zu redressiren sich mit in den Streit mischen, und Lavater widersprechen würden. Wenn er sich aber hierin nur mäßigen kann, so ist er unüberwindlich. Denn die Gründe die Mendelssohn für die Wahrheit der Mosaischen Sendung angeben muß, streiten für die Wahrheit d[er] christlichen Religion wegen der Proximität der Zeit und der Kette der Zeugnisse mit einer Stärke wie 50 geg[en] 1. Hernach würden die Hauptsache darauf ankommen, daß er Mendelssohn sich erklären ließe, was er zu der Religion seiner Väter wesentlich nehme, da er doch selber sagt, das er nicht alles nehme was der Aberglaube dazu gesetzt. Denn hier scheint der gute Mendelssohn (denn ich bin ihm immer gut) sich zu verbergen. Es kann seyn daß ich ihm Unrecht thue; es kann aber auch seyn, daß er gantz Jude ist, was ist schwerer als von andrer Überzeugung zu urtheilen, und was ist stärker als die Vorurtheile einer angebohrnen Religion, indeßen eben wegen der bedechtlichen Annahme glaube ich daß er zum Wesen der Jüdischen Religion nichts anders rechnet, als den ächten Mosaischen Deismus. Wird er aber hierüber gefragt so darff er sich hierauf nicht einschränken, sondern er muß Weißagung vom Meßias machen, so bald er aber davon die Caractere angeben muß (denn das gemeine weltliche Reich deßelben wird er als ein vernünftiger Mann zu behaupten das Herz kaum haben, da er zumahl selbst das Wesen der Religion in die Beobachtungen des Naturgesetzes setzt, und auch halb und halb schon zugibt daß die Mos[aische] Rel[igion] nach ihrer Bestimmung keine allgemeine Religion seyn sollte) ich sage wenn H[err] Lavater nur strict beÿ diesen beÿden Puncten bleibt, so wird der Streit gleich nach dem ersten Angriff entschieden seyn. Der arme Moses fehlet dies gewiss. Gott bewahre mich daß ich ihn deswegen im Verdacht haben sollte, als wenn er aus unredlichen Absichten ein Jude seÿ. Ich habe es schon gesagt, was ist unerklärlicher als eines Menschen Überzeugung; konnte Fenelon doch mit gutem Herzen die

Transsubstantiation glauben. – Er dauret mich; indeßen da der Streit angefangen, so laße ihn Gott zur Bestätigung daß Christus der Herr sey zu s[einer] Ehre sich endigen. Wer weiß was Gott für Absichten dabey hat. Nach unser aller Urtheil war die Auffoderung zu schnell, indeßen kam sie aus dem redlichsten Eifer, und der Mann von welchem sie kommt ist gewyß in den Augen Gottes werth ein Werkzeug seiner Führe-
 sehung zu werden. Noch einmal – wer weiß was Gott für Absichten dabey hat – der Erfolg könnte merkwürdig werden – Gott könnte selbst dem guten Mendelssohn seine bisherige Rechtschaffenheit mit einer seeligern Erleuchtung vergelten wollen.

Hier ist auch H[err] Lavaters Beruf wieder. Ich liebe und ehre den Mann, wie ich auf der Welt einen Mann ehren kann, ich bewundre ihn, ich weiß auch daß er in sich der glücklichste Mann ist, und doch habe ich eine Art zärtliches Mitleydens gegen ihn. Er ist würrklich nicht für unsre Sphäre. Aber er wird es auch nicht lange darin aushalten [...].«

9. Mai 1770: »Ew. Wolgebohrnen haben nun vermuthlich auch Herr Lavaters Brief an Mendels Sohn schon gelesen, ich lege ihn eben aus den Händen und kann Ihnen die Freude und Rührung nicht verschweigen womit ich ihn gelesen habe. Was für ein fürtrefflicher Brief! Ein Muster von Klugheit Sanftmuth Billigkeit Menschenliebe und zugleich von der treuesten Vertheÿdigung der Wahrheit. Der Brief allein ist der schönste moralische Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion. Wie unwidersprechlich müßte sie seÿn, wenn sie viele solche Bekenner hätte. Moses Brief gefällt mir auch sehr, er macht seiner Denkungsart alle Ehre, aber mit so vieler Klugheit er sich auch [?] wie man aus den Angaben sieht, vertheidigt haben würde, wenn der Streit fortgesetzt wäre, so sieht man doch auch die schwachen Seiten, wo ihm eine anhaltende Vertheidigung schwer geworden seÿn würde, die Er indeßen mit den besten Herzen für hinreichend starck halten kann seinem Bekenntniß getreü zu bleiben. Der Streit ist also auf die beste und edelste Art beygelegt, mit aller möglichen Genugthuung beyder Seiten, ohne daß einer der Wahrheit die er sich zu vertheidigen schuldig glaubte, das geringste vergeben. Herr Lavater hat es gewiß nicht gethan.

Was für ein edles Muster von Controvers, unter zwey so weit von einander getrenneten Partheÿen. Mögte dieser Geist der Sanftmuth und Billigkeit doch bey allen Controversen herrschen, wie bald würden sie zur Ruhe für die Welt beÿgelegt, oder wie lehrreich würde ihre Fortsetzung seÿn. Ich wünschte daß H[err] Mendelssohn Lavaters Verlangen er füllete und in privat Briefen die Sache fortsetzte; er wird sich aber wol nicht darauf einlaßen.«³⁶⁹

Ablehnende Positionen

Charles Bonnet und Jacob Benelle an Lavater, 26. September 1769: »Si vous nous aviés communiqué votre *Dédicace* avant que de l'imprimer, nous vous aurions fait observer, qu'il ne nous paroissoit pas convenable de dédier à un *Juif* calculé uniquement pour les *Incrédules* nés dans le sein de l'Eglise. Nous vous aurions dit encore, que vous pressiés un peu trop cet estimable Juif; qu'il ne falloit pas le provoquer au combat; que l'Auteur n'avoit point provoqué au combat les *Incrédules*; que vous mettiés ce pauvre Juif dans l'épineuse alternative de *réfuter* le Livre ou de se convertir; que vous l'exposiés enfin à quelques désagrémens de la part de ses Frères, en révélant son estime pour le FONDADEUR. Nous aurions ajouté; que dès que vous-vous déterminiés à faire cette *Dédicace*, il ne convenoit pas de la retrancher dans les Exemplaires destinés pour la Suisse, parce qu'on sçauroit bien en Suisse l'existence de cette *Dédicace*. &c &c.«³⁷⁰

Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770: »Deine Dedicacion an Moses habe ich für eine äußerst wohlgemeinte Etourderie gehalten, die von bösen Folgen seÿn könnte. Moses aüsserst interessante Antwort an dich ist itzt gedruckt; man reist sich dieselbe hier, in Berlin, Braun-

369 Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 5. Februar 1770 und 9. Mai 1770, FA Lav Ms 127.2.

370 Charles Bonnet/Jacob Benelle an Lavater, 26. September 1769, in: Luginbühl-Weber, *Lavater – Bonnet 1*, S. 40.

schweig, und Hamburg aus den Händen; die grösten Theologen in diesen Städten sind darüber in der äussersten Bewegung; alle urtheilen pro und contra was du thun sollest, und alle sind äußerst begierig zu sehen was du thun werdest.«³⁷¹

18. Mai 1770: »Deinen Brief an Moses, mein liebster Lavater, habe ich noch nicht. Gestern war ein Berliner Jude bey mir, der mir denselben kommen lässt. Aus beyliegendem mir äusserst angenehmen Briefe von Jerusalem wirst du aber sehen was man *höchst vernünftig in ganz Deutschland* von deiner Antwort an Moses denken wird.«³⁷²

12. Juli 1770: »Auch deine Antwort an Mendelssohn hätte ich in meiner Zerrüttung und in meinen grossen Schmerzen bald vergessen. Sie hat mir unaussprechlich gefallen und äusserst vollkommen genugethan. Sie wird hier häufig gelesen, und von jedermann äusserst gutgeheissen. Herr Pastor Alberti (ni fallor) hat sie in der Hamburgischen neuen Zeitung mit dem heissesten Enthusiasmus als ein Muster für alle Controvertisten angepriesen; eben das geschah mit gleichem Feuer in dem Hamburgischen Correspondenten. Zu meinem grossen Verdrusse ist hingegen die Göttingische Recension *eiskalt*.«³⁷³

Friedrich Nicolai an Lavater, 5. Mai 1770: »Die Schmiererey bey Gelegenheit dieses Streites wird groß werden.«³⁷⁴

Johann Gottfried Herder an Moses Mendelssohn, 1. Dezember 1769: »Und Lavater hat Ihnen ein Defi über seine und Ihre Religion zugeschrieben? Aber, mein Herr, wenn ein Dritter, der kein Secundant seyn will, Sie bei Ihrer Antwort um Etwas bitten dürfte: so wäre es, nicht blos auf *Bonneten* zu antworten, dem ich nach gewissen christlichen Aeusserungen in seinen physischen Schriften nicht eben die reinsten Begriffe

371 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189.*

372 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 18. Mai 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 191.*

373 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 12. Juli 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 192.*

374 *Friedrich Nicolai an Lavater, 5. Mai 1770, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 319.*

zutraue, sondern die Sache überhaupt zu nehmen und ja nicht bloß zu sagen, wozu Sie kein Christ werden, sondern *warum Sie ein Jude bleiben*. Eine philosophische Widerlegung eines Beweises für die christliche Religion, den ich übrigens nicht kenne, ist nur ein halbes Werk: ein philosophischer Beweis von der Wahrheit der jüdischen Religion wäre was mehr, und ich wünschte, diesen nicht als Axiom vorausgesetzt zu sehen, sondern zuerst oder zuletzt bewiesen zu lesen.«³⁷⁵

Karl Lessing an Gotthold Ephraim Lessing, 26. Oktober 1769:
 »Moses hat eine sonderbare Begebenheit mit Lavatern, der vor einigen Jahren hier gewesen ist. Sie haben sich mit einander von Religionssachen unterhalten. Hiervon nimmt der epische Dichter des zukünftigen Lebens Gelegenheit, Moses aufzufordern, entweder die bonnetschen Beweise für die christliche Religion, die Lavater mit seinen Anmerkungen heraus gegeben, zu widerlegen, oder sich öffentlich zur christlichen Religion zu bekennen. Diese gedruckte Aufforderung ärgert den guten Moses nicht wenig, und, wie er mir gesagt, wird der Lavatern aus den Bonnetschen Gründen selbst beweisen, daß er nichts als eine Jude sei, und daß die Schwärmereien eines polnischen Juden, welcher sich vor einigen Jahren für den Messias ausgab, eben so zu rechtfertigen wären; zugleich wird er ihm erklären, daß er sich in Religionsstreitigkeiten nicht einlasse. Ich dünkte, ein für allemal könnte wohl Moses ohne alle Umwege mit den deutlichsten Worten sein Glaubensbekenntnis ablegen. Ist denn gesunde Vernunft Contrebande in der Theologie? Die aufgeklärten Gottesmänner und die deutsche Bibliothek werden das nicht sagen; sie werden aber bescheiden nur *ihre* Vernunft passieren lassen wollen, und lehren, daß man seine Vernunft zwar nicht unter dem Glauben, wohl aber unter *ihrer* Vernunft, gefangen nehmen solle. Wenn sich doch die Unaufgeklärten und Aufgeklärten um das Seelenheil der

375 Johann Gottfried Herder an Moses Mendelssohn, Brief vom 1. Dezember 1769, in: Johann Gottfried Herder: Briefe. Erster Band: April 1763 – April 1771, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984, S. 180–181.

Menschen, wie Moses, unbekümmert ließen! Aber das ist nun ihr Los, zu plaudern, wo andre so gern schweigen.«³⁷⁶

Friedrich Nicolai an Gotthold Ephraim Lessing, 8. November 1769: »Haben Sie Lavaters sonderbare Ausforderung [sic!] an Moses gelesen? Er wird antworten; aber vermutlich wird seine Beantwortung Lavatern und manchem Theologen nicht gefallen.«³⁷⁷

13. Januar 1770: »Lavater ist eigentlich gar nicht Moses Freund zu nennen. Moses hat ihn vor einigen Jahren, als einen jungen Schweizer, der sich hier aufhielt, gekannt, aber auch nicht genau, sondern Lavater hat ihn nur ein Paarmal besucht. Dabei hat ein gewisser Fübli, der nebst einem gewissen Heß mit ihm hier war, am meisten gesprochen. Lavater aber kaum hin und wieder einige Worte. Jedermann, so gar alle hiesige Theologen, mißbilligen Lavaters Schritt. Auch Bonnet hat an Lavatern geschrieben, daß dieser Schritt *indiscret* sei. Sie haben doch Moses Schreiben an Lavatern gelesen? Lavater wird nun wohl unsern Moses ruhen lassen. Die Theologen selbst werden dies gern sehen. Der Streit möchte manche theologische Punkte in ein zu grelles Licht setzen, und im Grund würde Moses sehr ungerne daran gehen.«³⁷⁸

3. April 1770: »Moses Streit mit Lavater wird nun wohl ein Ende haben. Lavater hat seine Antwort hieher geschickt, um sie bei mir drucken zu lassen. Es wird nur noch jetzt wegen ein Paar nachher eingesendeter Zusätze mit ihm correspondiert. Lavater will nun keinen Streit haben. Moses sagt, Lavater möge antworten was er wolle; aber auf ein Paar Stellen, so wie sie Lavater zu fassen für gut gefunden, würde er antworten müssen. Die sind nun an Hrn. Zollikofer in Leipzig, den Mittler zwischen Lavater und Moses, gesendet. Hernach wird, mit einer kleinen Nacherinnerung von Moses, vermutlich der ganze Streit beschlossen werden. Zwar mengt sich ein gewisser D. Köbele in Frankf. a. M. auch hinein; dies ist aber ein Tor, der bloß Verachtung verdient.«³⁷⁹

376 Lessing, *Briefe von und an Lessing 1743–1770*, Brief Nr. 512, S. 634.

377 Lessing, *Briefe von und an Lessing 1743–1770*, Brief Nr. 519, S. 646.

378 Lessing, *Briefe von und an Lessing 1743–1770*, Brief Nr. 533, S. 669.

379 Lessing, *Briefe von und an Lessing 1743–1770*, Brief Nr. 543, S. 681.

Friedrich Nicolai an Isaac Iselin, 14. November 1769: »Vermuthlich haben Sie Hrn Lavaters Auffoderung an Hrn Moses gesehen. Mich dünkt, es ist auf alle Weise indiscret, in jemandes Meinungen tiefer eindringen zu wollen, als er selbst will, und noch indiscreter, öffentlich deshalb eine Erklärung zu verlangen. Inzwischen ist Hr. Moses beinahe in die Nothwendigkeit gesetzt zu antworten; ich zweifle aber fast, daß seine Antwort nach Hrn Lavaters und vieler Theologen Geschmak seyn werde. Er wird auch beiläufig Bonnets Buch untersuchen, welches er für ein sehr mittelmäßiges Werk hält.

Ich bedaure recht herzlich, daß ein Mann, der so gute Anlagen hat, als Hr Lavater, in solche unerhörte Schwärmerey verfallt; er hält dafür, daß die gläubigen Christen insbesondere die Prediger noch izt die Gabe Wunder zu thun haben. Er hat an H. Spalding geschrieben, daß wenn er 11 Tage im anhaltenden Gebet verharren könnte, so wäre gewiß, daß er Hrn Moses durch sein Gebet bekehren wollte. Es ist kaum möglich die schwärmerische Einbildungskraft höher zu treiben.«³⁸⁰

Johann Gottfried Herder an Johann Friedrich Hartknoch, Mitte Dezember 1769: »Er [sc. Lavater] hat Moses ein Defi über seine u. die christliche Religion zugeschrieben, da er Bonnet übersetzt hat. Moses wird's annehmen u. Bonnet wiederlegen; Ich habe ihm aber geschrieben, er soll als Philosoph es beweisen, nicht blos warum er kein Christ werden darf, u. werden will, sondern warum er, auch ohne Politische u. Genealogische Relation, ein Jude bleiben kann. Bei der ganzen Streitsache wird die Vernunft gewinnen, u. die theologischen Kragen, die bisher immer geredet haben, werden verlieren.«³⁸¹

Gotthold Ephraim Lessing an Friedrich Nicolai, 2. Januar 1770: »Was macht unser Moses? Ich betaure ihn, daß er von einem Menschen so compromittieret wird, von dem er sich

³⁸⁰ *Friedrich Nicolai an Isaac Iselin, in: Jacob-Friesen, Profile der Aufklärung, S. 223.*

³⁸¹ *Johann Gottfried Herder an Johann Friedrich Hartknoch, Brief von Mitte Dezember 1769, in: Herder, Briefe, Band 1 April 1763 – April 1771, S. 183.*

seine Freundschaft nicht hätte sollen erschleichen lassen. Lavater ist ein Schwärmer, als nur einer des Tollhauses wert gewesen. Er macht schon kein Geheimnis mehr daraus, daß er Wunder tun kann, zu Folge seiner Meinung, daß die Wundergabe das Kennzeichen eines waren Xsten sei. So gut sich unser Freund von ihm los zu winden gesucht: so fürchte ich doch, daß der Schwärmer den Philosophen nicht eher als mit der Morgenröte loslassen wird, wenn er seine wahre Gestalt zu erkennen vermeinet, und bis ihm dieser das Gelenke seiner Hüfte verrenken müssen. Des Segnens wird er ihn sodann erlassen!«³⁸²

17. Mai 1770: »Der diesmalige Meßcatalogus enthält wenig, wornach ich sehr begierig wäre. Ich betaure unsern Moses, der sich eine Menge kleine Kläffer auf den Hals gezogen. Das Kälbele von Frankfurt ist gar ein Ochs. Sie werden ohne Zweifel alles was in dieser Sache herauskömmt sammeln: sammeln Sie doch also auch ein Exemplar für mich, und schicken es mir, mit ihren übrigen Neuigkeiten.«³⁸³

Georg Christoph Lichtenberg, Sudelbücher 1765–1770: »Beim Anfang von Lavaters Antwort auf Herrn Mendelssohns Brief habe ich einen unbeschreiblichen Unwillen gespürt, es ist nichts Widerlicheres als einen Unvorsichtigen einen Fehler, der für ehrliche Leute höchst unangenehme Folgen hätte haben können, aus einem gewissen Kützel, und so zu reden aus einer Art von schriftstellerischen Mutwillen erst begehen und dann wieder gern bereuen zu sehen in Ausdrücken in denen er sich selbst zu gefallen scheint. Geh' heilloser Schwätzer, hätte ich sagen mögen, und tändle mit deiner eignen Ruhe, aber laß andere Leute ungestört, die besser sind als du. Was muß Johann Caspar Lavater für ein Mann sein, dem bei Lesung einer schönen Gesinnung Mendelssohns der Wunsch aufstoßen kann: wär er doch ein Christ. Warum wünscht er ihm nicht bei der Gelegenheit auch das volle preußische Maß³⁸⁴? Einem Süß hätte ich gewünscht, daß er

382 *Lessing, Briefe von und an Lessing 1743–1770, Brief Nr. 527, S. 656.*

383 *Lessing, Briefe von und an Lessing 1770–1776, Brief Nr. 551, S. 12.*

384 *Gemeint ist wohl das preußische Gardemaß von 170 cm.*

ein Christ oder ein Jude wie Mendelssohn hätte sein mögen. Aber Mendelssohnen eben so wenig als ich ihm wünsche daß er doch ein Zürcher sein mögte.

Herr Mendelssohn sagt (Nacherinnerung zu Caspar Lavaters Schreiben p. 41): die wichtigsten Punkte der menschlichen Erkenntnis, die untersucht zu werden verdienen, sind schon so vielfältig untersucht, und von so verschiedenen Seiten betrachtet worden, daß man etwas ganz Neues zu sagen, beinahe etwas Ungereimtes sagen muß.«³⁸⁵

»Lavaters Aufforderung des Mendelssohn ließe sich in der Gärten-Historie anbringen.«³⁸⁶

»Nichts ist mir ärgerlicher als wenn [ein] junger zudringlicher unüberlegter Schwätzer, wie Lavater, dem die ganze Welt offen steht, in der Absicht, den Himmel zu verdienen sich über Mendelssohns Ruhe herwirft. Man muß Leute nicht bessern wollen, die es durch eignes Nachdenken dahin gebracht haben, daß sie verträglich sind, wissen was die Welt ist und zweckmäßig tun und leiden ... Es soll ein Mendelssohn und ein Lavater sein.«³⁸⁷

»Denn wer ist denn dieser Lavater? Der Mann, der über den ehrlichen, ruhigen, dienstfertigen, stillen Weltweisen Mendelssohn öffentlich herpoltert um ihn zu bekehren, da doch Mendelssohn ihn unbekehrt ließ. Der Mann der dem Windbeutel Gaßner schier glaubte ...«³⁸⁸

Julie Bondeli an Leonhard Usteri, 19. März 1770: »J'ai envoyé la lettre du Juif a Mr Wilhelmi qui l'attendait avec la plus grande impatience, il me la renvera et vous me dirés Monsieur si je dois vous la renvoyer. Elle a fait sur moi l'efet que vous pouviés prévoir, elle ma repoussée par l'imprudence peu genereuse de l'Apostrophe, après ce qui c'était passé entre les deux Ecrivains a Berlin, le ton de douceur meme qui regne dans les reproches de Moïse n'a servi qu'a me faire

385 Georg Christoph Lichtenberg: Schriften und Briefe, hg. von Wolfgang Promies, Band 1: Sudelbücher I, 6. Auflage, Frankfurt am Main 1998, Heft C 39 und Heft C 40, S. 161.

386 Lichtenberg, Sudelbücher I, Heft D 342, S. 284.

387 Lichtenberg, Sudelbücher I, Heft D 539, S. 312.

388 Lichtenberg, Sudelbücher I, Heft F 741, S. 564.

mieux sentir la defecuosité du procedé *chrétien*. La Foy met elle donc un Croyant au dessus des Loix d'honeteté reconues et senties universellement? Quand a l'imprudence elle etoit complete, et Lavater est heureux d'avoir eu a faire a une tete sage, autant qu'a une Ame douce et honete. Vous concevres bien Monsieur que cette brochure ne m'a rien fait perdre de mon estime pour l'Hebreux, mais dites moi je vous prie quel est le parti que tire Lavater de cette aventure; concoit-il qu'avec de bones intentions on peut avoir des torts, ou est ce que le tout ensemble lui parait un Echelon de plus pour la gloire de Dieu.«³⁸⁹

Johann Wolfgang Goethe, Dichtung und Wahrheit: »Mein Verhältnis zu der christlichen Religion lag bloß in Sinn und Gemüt, und ich hatte von jener physischen Verwandtschaft, zu welcher Lavater sich hinneigte, nicht den mindesten Begriff. Ärgerlich war mir daher die heftige Zudringlichkeit eines so geist- als herzvollen Mannes, mit der er auf mich sowie auf Mendelssohn und andere losging und behauptete, man müsse entweder mit ihm ein Christ, ein Christ nach seiner Art werden, oder man müsse ihn zu sich hinüberziehen, man müsse ihn gleichfalls von demjenigen überzeugen, worin man seine Beruhigung finde. Diese Forderung, so unmittelbar dem liberalen Weltsinn, zu dem ich / mich nach und nach auch bekannte, entgegenstehend, tat auf mich nicht die beste Wirkung. Alle Bekehrungsversuche, wenn sie nicht gelingen, machen denjenigen, den man zum Proselyten ausersah, starr und verstockt, und dieses war um so mehr mein Fall, als Lavater zuletzt mit dem harten Dilemma hervortrat: ›Entweder Christ oder Atheist!‹ ich erklärte darauf, daß, wenn er mir mein Christentum nicht lassen wollte, wie ich es bisher gehegt hätte, so könnte ich mich auch wohl zum Atheismus entschließen, zumal da ich sähe, daß niemand recht wisse, was beides eigentlich heißen solle.«³⁹⁰

389 *Julie Bondeli an Leonhard Usteri*, 19. März 1770, NL Usteri StAZ WI 59.68, Brief Nr. 54; siehe oben Anm. 117, S. 148.

390 *Johann Wolfgang Goethe: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit*, hg. von Klaus-Detlef Müller, Frankfurt am Main 1986 (*Bibliothek deutscher Klassiker* 15), S. 660–661.

1/

B r i e f e

von

Herrn Moses Mendelssohn

und

Joh. Caspar Lavater.

Liebe die Wahrheit wie Gott, und laß dein Herz
nie zu klein seyn,
Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem
Leben zu folgen,
Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen
Quell führt!

1 7 7 0.

Briefe
von
Herrn Moses Mendelssohn
und
Joh. Caspar Lavater.

Liebe die Wahrheit wie GOTT, und laß dein Herz
nie zu klein seyn,
Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem
Leben zu folgen,
Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen
Quell führt!³⁹¹

1770.

³⁹¹ Zu diesen Hexametern siehe oben Drey Fragen, S. 93. Anm. 250.

Zuschrift
der
Bonnetischen Untersuchung
der
Beweise für das Christenthum
an
HERRN³⁹²
Moses Mendelssohn,
in
Berlin.³⁹³

392 HERRN] *korrigierter Druckfehler, ursprünglich HERRR.*

393 Zuschrift ... Berlin] *Vorrede in Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769: An Herrn Moses Mendelssohn in Berlin. – Zueignungs-Schreiben des Herrn Lavaters in Zürich an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin: An Herrn Moses Mendelssohn in Berlin. – Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783. Dritter Band. Briefe, Winterthur 1785: Zueignungsschreiben des Bonnetischen Beweises der Wahrheit des Christenthums an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin.*

Verehrens würdigster

Herr!

Ich weiß die Hochachtung, die mir Ihre fürtreflichen Schriften und Ihr noch fürtreflicherer Charakter, *eines Israeliten, in welchem kein Falsch ist*,³⁹⁴ gegen Sie eingeflößt haben, nicht besser auszudrücken, und das Vergnügen, das ich vor einigen Jahren in Ihrem liebenswürdigen Umgange |
6 *genossen*,³⁹⁵ nicht besser zu vergelten, als wenn ich Ihnen die beßte *philosophische* Untersuchung der Beweise für das *Christenthum*,³⁹⁶ die mir bekannt ist, zueigne.

Ich kenne Ihre tiefen Einsichten, Ihre standhafte Wahrheitsliebe, Ihre unbestechliche Unparteylichkeit, Ihre zärtliche³⁹⁷ Achtung für Philosophie überhaupt, und die *Bonnetischen* Schriften³⁹⁸ besonders: Und unvergeßlich ist mir jene

394 *Joh 1,47. So bezeichnete Jesus Nathanael, der zu ihm sagte, er sei der Sohn Gottes und der König Israels.*

395 *Auf Lavaters Bildungsreise in den Jahren 1763/64, die er zusammen mit Felix Hess und Johann Heinrich Füssli unternahm. Vgl. dazu Johann Kaspar Lavater: Reisetagebücher. Band I: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764. Hg. von Horst Weigelt, Göttingen 1997. S. 37–39 passim (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3); siehe oben Einleitung, S. 133f.*

396 *Lavater widmete Mendelssohn seine Teilübersetzung des Werks von Charles Bonnet: La Palingénésie Philosophique ou Idées sur L'Etat passé et L'Etat Futur des Etres Vivans. Ouvrage destiné à servir de Supplement aux derniers Ecrits de l'Auteur, et qui contient principalement le Précis de ses Recherches sur le Christianisme. Par C. Bonnet, de diverses Académies, 2 Bände, Genf 1769, die er unter dem Titel veröffentlichte: Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769.*

397 zärtliche: *gewissenhafte.*

398 *Charles Bonnet, Genfer Naturforscher und Philosoph.*

sanfte Bescheidenheit, mit welcher Sie, bey aller Ihrer Entferntheit von dem Christenthum, dasselbe beurtheilen; und die *philosophische* Achtung, die Sie in einer der glücklichsten Stunden meines Lebens über den *moralischen* Charakter seines Stifters bezeugt haben; so unvergeßlich und dabey so wichtig, daß ich es wagen | darf, Sie zu bitten, Sie vor dem GÖtthe der Wahrheit, Ihrem und meinem Schöpfer und Vater zu bitten und zu beschwören: Nicht, diese Schrift mit philosophischer Unparteylichkeit³⁹⁹ zu lesen; denn das werden Sie gewiß, ohne mein Bitten, sonst thun: Sondern, dieselbe öffentlich zu widerlegen, wofern Sie die *wesentlichen* Argumentationen, womit die Thatsachen des Christenthums unterstützt sind, nicht richtig finden: Dafern Sie aber dieselben richtig finden, zu thun, was Klugheit, Wahrheitsliebe, Redlichkeit⁴⁰⁰ Sie thun heissen; – was *Socrates* gethan hätte, wenn er diese Schrift gelesen, und unwiderleglich gefunden hätte.⁴⁰¹

Gott lasse noch viel Wahrheit und Tugend durch Sie ausgebreitet werden; lasse Sie alle das Gute erfahren, das Ihnen mein ganzes Herz anwünscht.

Zürich,
den 25sten des Augusts
1769.⁴⁰²

Johann Caspar Lavater.

399 Unparteylichkeit: *Unvoreingenommenheit; ein für das Wissenschaftsverständnis der Aufklärung zentraler Begriff.*

400 Redlichkeit: *Moralische Aufrichtigkeit; Bereitschaft, ein Urtheil entsprechend dem Erkannten abzugeben.*

401 *Für die Aufklärung und insbesondere seit Erscheinen von Mendelssohns Phädon galt Sokrates als die Idealgestalt des nach Wahrheit und Tugend strebenden Menschen, der aufgrund besserer Einsicht seine Meinung ändert; vgl. Simon Rawidowicz: Einleitung zum Lavater-Mendelssohn-Streit, in: Moses Mendelssohn: Schriften zum Judentum I. Bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Canstatt 1974 (Moses Mendelssohn Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Band 7), (im Folgenden zitiert als JubA 7), S. XIX und Anm. 24 auf S. CLXIII.*

402 25sten des Augusts 1769] *Prosaische Schriften, 3. Band: 27. August 1770.*

Schreiben
[von] Herrn Moses Mendelssohn
an
J. C. L.⁴⁰³

403 Schreiben ... an J.C.L.] *Erstausgabe (Berlin 1770)*: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn.

Verehrungswerther Menschenfreund!

Sie haben für gut befunden, des Herrn *Bonnets* Untersuchung der Beweise für das Christenthum, die Sie aus dem Französischen übersetzt, mir zuzueignen, und in der Zuschrift mich vor den Augen des Publikums auf die allerfeyerlichste Weise zu beschwören: »diese Schrift zu widerlegen, wofern ich die *wesentlichen* Argumentationen, womit die Thatsachen des Christenthums unterstützt sind, nicht richtig finde; Dafern ich aber dieselbe richtig finde, zu thun, was Klugheit, Wahrheitsliebe und Redlichkeit mich thun heissen, – was ein Sokrates gethan hätte, wenn er diese Schrift gelesen, und unwiderleglich gefunden hätte;«⁴⁰⁴ | d. i. die Religion meiner Väter zu verlassen, und mich zu derjenigen zu bekennen, die H. B.⁴⁰⁵ vertheidiget. Denn sicherlich, wenn ich auch sonst kriechend genug dächte, die *Klugheit* der Wahrheitsliebe und Redlichkeit das Gegengewicht halten zu lassen, so würde ich sie doch hier in diesem Falle alle drey in derselben Schale antreffen.

Ich bin völlig überzeugt, daß Ihre Handlungen aus einer reinen Quelle fließen, und *kann* Ihnen keine andere, als liebevolle, menschenfreundliche Absichten, zuschreiben. Ich würde keines rechtschaffenen Mannes Achtung würdig seyn, wenn ich die freundschaftliche Zuneigung, die Sie mir in Ihrer Zuschrift zu erkennen geben, nicht mit dankbarem Herzen erwiderte. Aber läugnen kann ich es nicht, dieser Schritt von Ihrer Seite hat mich ausserordentlich befremdet.

404 Zitat aus Lavaters Zuschrift mit unwesentlichen Veränderungen. Siehe oben S. 234 [7].

405 H. B.] Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater: Hr. B.

Ich hätte alles eher erwartet, als von einem *Lavater* eine öffentliche Aufforderung.

Da Sie Sich der vertraulichen Unterredung noch erinnern, die ich das Vergnügen gehabt, mit Ihnen und Ihren würdigen Freunden auf meiner Stube zu halten;⁴⁰⁶ so können Sie unmöglich vergessen haben, wie oft ich das Gespräch von Religionssachen ab, und auf gleichgültigere Materien zu lenken gesucht habe; wie sehr Sie und Ihre Freunde in mich dringen mußten, bevor ich es wagte, in einer Angelegenheit, die dem Herzen so wichtig ist, meine Gesinnung zu äussern. Wenn ich nicht irre; so sind Versicherungen vorhergegangen, daß von den Worten, die bey der Gelegenheit vorfallen würden, *niemals* öffentlich Gebrauch gemacht werden sollte. – Jedoch, ich will mich lieber irren, als Ihnen eine Uebertretung dieses Versprechens Schuld geben. – Wenn ich aber auf meiner Stube, unter einer geringen Anzahl würdiger Männer, von deren guten Gesinnungen ich Ursach hatte versichert zu seyn, | einer Erklärung so sorgfältig auszuweichen suchte; so war leicht zu erachten, daß eine öffentliche meiner Gemüthsart äusserst zuwider seyn würde, und daß ich in *Verlegenheit* gerathen mußte, wenn die Stimme, die mich dazu auffordert, mir nicht verächtlich seyn kann. Was hat Sie also bewegen können, mich wider meine Neigung, die Ihnen bekannt war, aus dem Haufen hervorzuziehen, und auf einen öffentlichen Kampfplatz zu führen, den ich so sehr gewünscht, nie betreten zu dürfen? – Und wenn Sie auch meine Zurückhaltung einer blossen Furchtsamkeit oder Schüchternheit zugeschrieben haben, verdient eine solche Schwachheit nicht die Nachsicht und die Verschonung eines jeden liebevollen Herzens?

Allein die Bedenklichkeit, mich in Religionsstreitigkeiten einzulassen, ist von meiner Seite nie Furcht oder Blödigkeit⁴⁰⁷ gewesen. Ich darf sagen, daß ich meine Religion nicht | erst seit gestern zu untersuchen angefangen. Die Pflicht, meine Meinungen und Handlungen zu prüfen, habe ich gar frühzeitig erkannt, und wenn ich, von früher Jugend an, meine Ruh- und Erholungsstunden der Weltweisheit und den schönen

406 Siehe oben Anm. 395, S. 233.

407 Blödigkeit: *Schwäche*.

Wissenschaften gewidmet habe; so ist es einzig und allein in der Absicht geschehen, mich zu dieser so nöthigen Prüfung vorzubereiten. Andere Bewegungsgründe konnte ich hierzu nicht gehabt haben. In der Lage, in welcher ich mich befand, durfte ich von den Wissenschaften nicht den mindesten zeitlichen Vortheil erwarten. Ich wußte gar wohl, daß für mich ein *glückliches Fortkommen* in der Welt auf diesem Wege nicht zu finden sey. Und Vergnügung? – O mein werthgeschätzter Menschenfreund! Der Stand, welcher meinen Glaubensbrüdern im bürgerlichen Leben angewiesen worden, ist so weit von aller *freyen* Uebung der Geisteskräfte entfernt, | daß man seine Zufriedenheit gewiß nicht vermehret, wenn man die Rechte der Menschheit von ihrer wahren Seite kennen lernt. – Ich vermeide auch über diesen Punkt eine nähere Erklärung. Wer die Verfassung kenne, in welcher wir uns befinden, und ein menschliches Herz hat, wird hier mehr empfinden, als ich sagen kann.

16

Wäre nach diesem vieljährigen Forschen die Entscheidung nicht völlig zum Vortheile *meiner* Religion ausgefallen; so hätte sie nothwendig durch eine öffentliche Handlung bekannt werden müssen. Ich begreife nicht, was mich an eine, dem Ansehen nach so überstrenge, so allgemein verachtete Religion fesseln könnte, wenn ich nicht im Herzen von ihrer Wahrheit überzeugt wäre. Das Resultat meiner Untersuchungen mochte seyn, welches man wollte, so bald ich die Religion meiner Väter nicht für die *wahre* erkannte; so mußte ich sie verlassen. Wäre ich im Her- | zen von einer andern überführet; so wäre es die verworfenste Niederträchtigkeit, der innerlichen Ueberzeugung zum Trotz, die Wahrheit nicht bekennen zu *wollen*. Und was könnte mich zu dieser Niederträchtigkeit verführen? Ich habe schon bekannt, daß in diesem Falle Klugheit, Wahrheitsliebe und Redlichkeit mich denselben Weg führen würden.

17

Wäre ich gegen beyde Religionen gleichgültig, und verlachte oder verachtete in meinem Sinne alle Offenbarung; so wüßte ich gar wohl, was die Klugheit rath, wenn das Gewissen schweiget. Was könnte mich abhalten? – Furcht für meine Glaubensgenossen? – Ihre weltliche Macht ist allzu geringe, als daß sie mir fürchterlich seyn könnte. – Eigensinn? Träg-

heit? Anhänglichkeit an gewohnte Begriffe? – Da ich den größten Theil meines Lebens der Untersuchung gewidmet; so wird man mir Ueberlegung genug zutrauen, solchen Schwachheiten nicht | die Früchte meiner Untersuchungen aufzuopfern. 18

Sie sehen also, daß ohne aufrichtige Ueberzeugung von meiner Religion, der Erfolg meiner Untersuchung sich in einer öffentlichen Thathandlung hätte zeigen müssen. Da sie mich aber in *dem* bestärkten, was meiner Väter ist; so konnte ich meinen Weg im Stillen fortwandeln, ohne der Welt von meiner Ueberzeugung Rechenschaft ablegen zu dürfen. Ich werde es nicht läugnen, daß ich bey meiner Religion menschliche Zusätze und Mißbräuche wahrgenommen, die, leider! ihren Glanz nur zu sehr verdunkeln. Welcher Freund der Wahrheit kann sich rühmen, seine Religion von schädlichen Menschensazungen frey gefunden zu haben? Wir erkennen ihn alle, diesen vergiftenden Hauch der Heucheley und des Aberglaubens, so viel unserer sind, die wir die Wahrheit suchen, und wünschen ihn, ohne Nachtheil des Wahren | und Guten, abwischen zu können. Allein von dem *Wesentlichen* meiner Religion bin ich so fest, so unwiderleglich versichert, als Sie, oder Hr. Bonnet nur immer von der Ihrigen seyn können; und ich bezeuge hiermit vor dem Gott⁴⁰⁸ der Wahrheit, Ihrem und meinem Schöpfer und Erhalter, bey dem Sie mich in Ihrer Zuschrift beschworen haben, daß ich bey meinen Grundsätzen bleiben werde, so lange meine ganze Seele nicht eine andere Natur annimmt. Die Entfernthheit von Ihrer Religion, die ich Ihnen und Ihren Freunden zu erkennen gegeben, hat seit der Zeit nichts abgenommen, und die Hochachtung für den moralischen Charakter des Stifters? – Sie hätten die Bedingung nicht verschweigen sollen, die ich ausdrücklich hinzugethan habe; so hätte ich auch diese noch jetzo einräumen können. Man muß gewisse Untersuchungen irgend einmal in seinem Leben geendiget haben, um weiter zu gehen. | Ich darf sagen, daß dieses in Absicht auf die Religion schon seit etlichen Jahren von mir geschehen ist. Ich habe gelesen, verglichen, nachgedacht, und Partey ergriffen. 20

408 GÖTT| Schreiben an den Herr Diaconus Lavater: durchgängig Gott

Und gleichwohl hätte meinerwegen das Judenthum in jedem polemischen Lehrbuche zu Boden gestürzt, und in jeder Schulübung im Triumph aufgeführt werden mögen, ohne daß ich mich hierüber jemals in einen Streit eingelassen haben würde. Ohne den mindesten Widerspruch von meiner Seite, hätte jeder Kenner oder Halbkenner des Rabbinischen⁴⁰⁹, aus Schartecken⁴¹⁰, die kein vernünftiger Jude liest noch kennt, sich und seinen Lesern den lächerlichsten Begriff vom Judenthum machen mögen. Die verächtliche Meinung, die man von einem Juden hat, wünschte ich durch Tugend, und nicht durch Streitschriften widerlegen zu können. Meine Religion, meine Philosophie und mein Stand im bürgerlichen Leben geben mir die wichtigsten | Gründe an die Hand, alle
 21 Religionstreitigkeiten zu vermeiden, und in öffentlichen Schriften nur von denen Wahrheiten zu sprechen, die allen Religionen gleich wichtig seyn müssen.

Nach den Grundsätzen meiner Religion *soll* ich niemand, der nicht nach unserm Gesetze gebohren ist, zu bekehren suchen. Dieser Geist der Bekehrung, dessen Ursprung einige so gern der jüdischen Religion aufbürden möchten, ist derselben gleichwohl schnurstracks zuwider. Alle unsere Rabbinen lehren einmüthig, daß die schriftlichen und mündlichen Gesetze, in welchen unsere geoffenbarte Religion besteht, nur für unsere Nation⁴¹¹ verbindlich seyen. *Mose hat uns das Gesetz geboten, es ist ein Erbtheil der Gemeine Jacob**. Alle übrigen | Völker der Erde, glauben wir, seyen von Gott an-
 22 gewiesen worden, sich an das Gesetz der Natur und an die Religion der Patriarchen zu halten**. Die ihren Lebenswandel

* S. Talmud *von den Synedriern*, fol. 59. Majemonides von den Königen, Cap. 8. §. 10.⁴¹².

** Die *sieben Hauptgebote* der Noachiden, welche ungefähr die wesentlichen Gesetze des Naturrechts in sich fassen: 1) Enthaltung vom Gözendienste, 2) von Gotteslästerung, 3) von Blutvergiessen, 4) Blutschande und 5) fremdem Gute. Ferner 6) die Handhabung der Gerechtigkeit. Diese sollen

409 Rabbinischen: *Talmud*.

410 Schartecken: *Alte, unnütze Bücher*.

411 Nation: *Die aufgrund der Abstammung, des Landes, der Sprache, der Religion, der Gesetzgebung oder der Regierung bestehende Gemeinschaft*.

412 Vgl. *JubA* 7, S. 455 (11, 16ff.).

nach den Gesetzen dieser Religion der Natur und der Ver-
nunft einrichten, werden *tugendhafte Männer von andern*
*Nationen** | genennet, und diese sind Kinder der ewigen Selig- 23
keit**.

Unsere Rabbinen sind so weit von aller Bekehrungssucht 24
entfernt,⁴¹⁶ daß sie uns sogar vorschreiben, einen jeden, der
sich von selbst anbietet, durch ernsthafte Gegenvorstellung-
gen von seinem Vorsatze abzuführen. Wir sollen ihm zu be-
denken geben, daß er sich durch diesen Schritt, ohne Noth,
einer sehr beschwehrlichen Last unterziehe, daß er in sei-
nem jetzigen Zustande nur die Pflichten der Noachiden⁴¹⁷ zu
beobachten habe, um selig zu werden; so bald er aber die
Religion der Israeliten annehme; so unterzöge er sich frey-
willig allen strengen Gesetzen dieses Glaubens, | und alsdenn 25

schon dem Adam bekannt gemacht worden seyn, und endlich 7) das dem Noa
bekannt gemachte Verbot von lebendigen Thieren zu essen. (Talmud vom
Gözendienste fol. 64. Majemonides von den Königen, C. 8. §. 10.)⁴¹³

* חסידי שמשות השלם. Majemonides thut die Einschränkung hinzu, wenn sie
diese nicht | blos als Gesetze der Natur, sondern als von GÖTT ausserordentlich 23
geoffenbarte Gesetze beobachten; allein dieser Zusatz hat keine Autorität in
dem Talmud.⁴¹⁴

** Majemonides *von der Busse* C. 3. §. 5. von den Königen C. 8. §. 11. In
einem Schreiben an Rabbi Hasdai Halevi bedient sich dieser Lehrer folgen-
der Ausdrücke: Was die übrigen Völker betrifft, wisse, mein Lieber! daß GÖTT
nur auf das Herz der Menschen siehet, und die Handlungen der Menschen
nach ihrem Gewissen richtet; daher lehren unsere Weisen, daß die Tugend-
haften von andern Nationen der ewigen Seligkeit theilhaft werden, in so weit
sie sich der Erkenntniß GÖTTES und der Ausübung der Tugend befleißigen.
Menasche Ben Israel, in seinem Traktate *Nischmath Chajim*, führet ent- 24
scheidende Stellen aus dem Talmud, dem Sohar | und anderen Lehrbüchern
an, die diese Lehre ausser Zweifel setzen. *Wir wollen keinem menschlichen Ge-
schöpfe*, sagt der Verfasser des *Kosri*, *seinen wohlverdienten Lohn entziehen*.
Rabbi Jacob Hirschel, einer der gelehrtesten Rabbinen unserer Zeit, handelt
hiervon ausführlich in verschiedenen von seinen Schriften.⁴¹⁵

413 Vgl. *JubA* 7, S. 455 (11, 18ff.).

414 Vgl. *JubA* 7, S. 455 (11, 26ff.).

415 Zu *Maimonides* vgl. *JubA* 7, S. 455 [30]. Zu *Rabbi Hasdai Halevi* vgl.
JubA 7, S. 455 [31]. Zu *Manasse ben-Israel* vgl. *JubA* 7, S. 456 [11, 37]. Zum
Buch Kosri vgl. *JubA* 7, S. 456 [11, 41]. Zu *Jacob Hirschel* vgl. *JubA* 7, S. 456
[11, 42].

416 Vgl. *JubA* 7, S. 455 (11, 8ff.).

417 Noachiden: *Nach jüdischem Verständnis die nichtjüdischen Nachkom-
men Noahs, die für die ganze Menschheit stehen, und die sich an sieben Ge-
und Verbote zu halten haben, um selig zu werden.* Vgl. dazu *JubA* 7, S. XXII.

müsse er sie beobachten, oder der Strafen gewärtig seyn, die der Gesetzgeber mit derselben Uebertretung verbunden hat. Endlich sollen wir ihm auch das Elend, die Bedrängniß, und die Verachtung getreulich vorstellen, in welcher die Nation gegenwärtig lebet, um ihn von einem vielleicht übereilten Schritte abzuhalten, den er in der Folge bedauern könnte*.

Die Religion meiner Väter *will* also nicht ausgebreitet seyn. Wir sollen nicht Mißionen nach beyden Indien⁴¹⁹ oder nach Grönland⁴²⁰ senden, um diesen entfernten Völkern unsere Religion zu predigen. Das letztere insbesondere, das nach den Beschreibungen, die man von ihm hat, das Gesetz der Natur, leider! besser beobachtet, als wir, ist, nach unsern Religionslehren, ein beneidenswerthes Volk. Wer nach unserm Gesetze nicht gebohren ist, | darf auch nicht nach unserm
 26 Gesetze leben. Und allein halten wir für verbunden, diese Gesetze zu beobachten, und dieses kann unsern Nebenmenschen kein Aergerniß geben. Man findet unsere Meinungen ungereimt? Es ist unnöthig, darüber Streit zu erregen. Wir handeln nach unserer Ueberzeugung, und andere mögen die Gültigkeit der Gesetze immer in Zweifel ziehen, die ihnen, nach unserm eigenen Geständnisse, nicht obliegen. Ob jene billig, verträglich, menschenfreundlich handeln, daß sie unsere Gesetze und Gebräuche so sehr verspotten, können wir ihrem eigenen Gewissen anheimstellen. So bald wir andere von unserer Meinung nicht überführen wollen; so ist das Streiten unnütz.

Wenn unter meinen Zeitgenossen ein *Confucius*⁴²¹ oder *Solon*⁴²² lebte; so könnte ich, nach den Grundsätzen meiner Religion, den grossen Mann lieben und bewundern, ohne auf

* Majemonides von *verbothenen Ehen* Cap. 13. §. 14. C. 14. §. 1.⁴¹⁸

418 Vgl. *JubA* 7, S. 456 [11, 37].

419 Beyden Indien: *Nordamerika und der heutige Subkontinent Indien*. – Ab 1706 war der Hallenser Missionar Bartholomäus Ziegenbalg in Indien tätig und galt fortan als Prototyp des protestantischen Missionars.

420 Die Missionare der Herrnhuter Brüdergemeine begannen in Grönland ihre Missionsarbeit im Jahre 1733.

421 Konfuzius, chines. Philosoph und Begründer der später nach ihm benannten praktischen Philosophie des Konfuzianismus.

422 Solon, athenischer Staatsmann und Gesetzgeber.

den lächerlichen Gedanken zu kommen, einen Confu-|cius oder Solon bekehren zu wollen. Bekehren? Wozu? Da er nicht zu der *Gemeine Jacobs* gehöret; so verbinden ihn meine Religionsgesetze nicht, und über die Lehren wollten wir uns bald einverstehen. Ob ich glaubte, daß er selig werden könnte? – O! mich dünkt, wer in diesem Leben die Menschen zur Tugend anführet, kann in jenem nicht verdammt werden, und ich habe kein ehrwürdiges Collegium zu fürchten, das mich dieser Meinung halber, wie die *Sorbonne* den rechtschaffenen *Marmontel*, in Anspruch nehmen könnte.⁴²³

27

Ich habe das Glück, so manchen vortreflichen Mann, der nicht meines Glaubens ist, zum Freunde zu haben. Wir lieben uns aufrichtig, ob wir gleich vermuthen, und voraussetzen, daß wir in Glaubenssachen ganz verschiedener Meinungen sind. Ich genieße die Wollust ihres Umganges, der mich bessert und ergötzt. Niemals hat mit mein Herz heimlich | zu-
gerufen: *Schade für die schöne Seele!* Wer da glaubet, daß
ausserhalb seiner Kirche keine Seligkeit zu finden sey, dem
müssen dergleichen Seufzer gar oft in der Brust aufsteigen.

28

Es ist zwar die natürliche Verbindlichkeit eines jeden Sterblichen, Erkenntniß und Tugend unter seinen Nebenmenschen auszubreiten, und die Vorurtheile und Irrthümer derselben nach Vermögen zu vertilgen. In dieser Betrachtung, könnte man glauben, sey es die Schuldigkeit eines jeden Menschen, die Religionsmeinungen, die er für irrig hält, öffentlich zu bestreiten. Allein nicht alle Vorurtheile sind von gleicher Schädlichkeit, und daher müssen auch nicht alle Vorurtheile, die wir bey unsern Nebenmenschen wahrzunehmen glauben, auf einerley Weise behandelt werden. Einige sind der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts unmittelbar zuwider. Ihr Einfluß auf die Sitten der Menschen ist offenbar verderblich, und man hat auch nicht einmal | einen
zufälligen Nutzen von ihnen zu erwarten. Diese müssen von
jedem Menschenfreunde geradezu angegriffen werden. Der
gerade Weg auf sie loszugehen, ist unstreitig der beste, und

29

423 *Jean François Marmontel, französischer Schriftsteller, dessen philosophischer Roman »Bélisaire« 1767 seitens der Sorbonne verurteilt wurde. Vgl. JubA 7, S. 456.*

jede Verzögerung durch Umwege unverantwortlich. Von dieser Art sind alle Irrthümer und Vorurtheile der Menschen, die ihre eigene oder ihrer Nebenmenschen Ruhe und Zufriedenheit stöhren, und jeden Keim des Wahren und Guten in dem Menschen tödten, bevor er zum Ausbruche kommen kann. Von der einen Seite Fanatismus, Menschenhaß, Verfolgungsgeist, und von der andern Seite Leichtsinn, Ueppigkeit, und unsittliche Freygeisterey.

30 Zuweilen gehören aber die Meinungen meiner Nebenmenschen, die ich nach meiner Ueberzeugung für Irrthümer halte, zu den höhern theoretischen Grundsätzen, die von dem Praktischen zu weit entfernt sind, um unmittelbar schädlich zu seyn; sie machen aber, eben ihrer Allgemeinheit wegen, die Grundlage aus, auf welchem das Volk, welches sie heget, das System seiner Sittenlehre und Geselligkeit aufgeführt hat, und sind also zufälligerweise diesem Theile des menschlichen Geschlechts von großer Wichtigkeit geworden. Solche Lehrsätze öffentlich bestreiten, weil sie uns Vorurtheile dünken, heißt ohne das Gebäude zu unterstützen, den Grund durchwühlen, um zu untersuchen, ob er fest und sicher ist. Wer mehr für das Wohl der Menschen, als für seinen eigenen Ruhm sorget, wird über Vorurtheile von dieser Art seine Meinung zurück halten, sich hüten, sie geradezu, und ohne die grösseste Behutsamkeit anzugreifen, um nicht ein ihm verdächtiges Principium der Sittlichkeit umzustoßen, bevor seine Nebenmenschen *das Wahre angenommen*, das er an die Stelle setzen will.

31 Ich kann also gar wohl bey meinen Mitbürgern Nationalvorurtheile und irrige Religionsmeinungen zu erkennen glauben, und dennoch *verbunden* seyn, zu schweigen, wenn diese Irrthümer weder die *natürliche* Religion, noch das *natürliche* Gesetz, *unmittelbar* zu Grunde richten, und vielmehr *zufälligerweise* mit der Beförderung des Guten verknüpft sind. Es ist wahr, die Sittlichkeit unserer Handlungen verdient diesen Namen kaum, wenn sie auf Irrthum gegründet ist, und die Beförderung des Guten muß allezeit von der Wahrheit, *wenn sie erkannt wird*, weit besser und sicherer erhalten werden können, als von dem Vorurtheil. Allein so lange sie nicht erkannt wird, so lange sie nicht national ge-

worden ist, um auf den grossen Haufen so mächtig zu wirken zu können, als das eingewurzelte Vorurtheil, muß dieses einem jeden Freunde der *Tugend* beynahe heilig seyn.

Man ist zu dieser Bescheidenheit um so viel mehr verbunden, wenn die Nation, welche nach unserer Meinung dergleichen Irrthümer heget, sich übrigens durch Tugend und Weisheit verehrenswerth gemacht hat, und eine Menge grosser Männer unter sich zählet, die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts genennt zu werden verdienen. Ein so edler Theil der Menschheit muß auch da, wo ihm etwas Menschliches begegnet, mit Ehrfurcht verschont werden. Wer darf sich erkönnen, die Vortrefflichkeiten einer so erhabenen Nation aus den Augen zu setzen, und sie da anzugreifen, wo er eine Schwäche bemerkt zu haben glaubet?

Dieses sind die Bewegungsgründe, die mir meine Religion und meine Philosophie an die Hand geben, Religionsstreitigkeiten sorgfältig zu vermeiden. Setzen Sie die häußliche Verfassung hinzu, in welcher ich unter meinen Nebenmenschen lebe; so werden Sie mich vollkommen rechtfertigen. Ich bin ein Mitglied eines unterdrückten Volks, das von dem Wohlwollen der herrschenden Nation Schutz und Schirm erleben muß, und solchen nicht allenthalben, und nirgend ohne gewisse Einschränkungen erhält. Freyheiten, die jedem andern Menschenkinde nachgelassen werden, versagen sich meine Glaubensgenossen gerne, und sind zufrieden, wenn sie geduldet und geschützt werden. Sie müssen es der Nation, die sie unter erträglichen Bedingungen aufnimmt, für keine geringe Wohlthat anrechnen, da ihnen in manchen Staaten so gar der *Aufenthalt* versagt wird. Ist es doch nach den Gesetzen Ihrer Vaterstadt, Ihrem beschnittenen Freunde nicht einmal vergönnt, Sie in *Zürich* zu besuchen?⁴²⁴ Welche Erkenntlichkeit sind meine Glaubensbrüder also nicht der herrschenden

424 *Juden war der Aufenthalt und die Niederlassung in der Stadt Zürich verboten. 1639, 1695 und 1788 wurden entsprechende Verbote erlassen bzw. erneuert, vgl. dazu: Mandat wegen Aufenthalts der Juden in unsrer Stadt und Landschaft. Anno 1788, in: Sammlung der Bürgerlichen und Policey-Gesetze und Ordnungen Löbl. Stadt und Landschaft Zürich, Band 6, Zürich 1793, S. 196; siehe auch Gisela Luginbühl-Weber: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 2. Halbband: Kommentar, Bern 1997, S. 505.*

Nation schuldig, die sie in der allgemeinen Menschenliebe mit einschließt, und sie ungehindert den Allmächtigen nach ihrer Väter Weise anbeten läßt! Sie geniessen in dem Staate, in welchem ich lebe, hierin die anständigste Freyheit, und ihre Mitglieder sollten sich nicht scheuen, die Religion des herrschenden Theils zu bestreiten, das heißt, ihre Beschützer von der Seite anzufallen, die tugendhaften Menschen die empfindlichste seyn muß?

34 Nach diesen Grundsätzen war ich entschlossen, jederzeit zu handeln, und ihnen zufolge, Religionsstreitigkeiten mit der äussersten Sorgfalt zu vermeiden, wenn nicht eine ausserordentliche Veranlassung mich nöthigen würde, meinen Vorsatz zu ändern. Privataufforderungen von verehrungswürdigen Männern, bin ich kühn genug gewesen, mit Stillschweigen zu übergehen, und die Zunöthigung kleiner Geister, die geglaubt haben, mich meiner Religion halber, öffentlich antasten zu dürfen, habe ich geglaubt verachten zu dürfen. Allein die feyerliche Beschwörung eines *Lavaters* nöthiget mich wenigstens, meine Gesinnungen öffentlich an den Tag zu legen, damit niemand ein zu weit getriebenes Stillschweigen für *Verachtung* oder *Geständniß* halten möge.

Ich habe die Bonnetsche von Ihnen übersetzte Schrift mit Aufmerksamkeit gelesen. Ob ich überzeugt worden sey, ist nach dem, was ich vorhin erklärt habe, wohl die Frage nicht mehr. Aber ich muß gestehen, auch in ihrer Art, als | Vertheidigung der Christlichen Religion, hat sie mir den Werth
35 nicht zu haben geschienen, den Sie darauf setzen. Ich kenne Herrn Bonnet aus andern Werken, als einen vortreflichen Schriftsteller, aber ich habe so manche Vertheidigung derselben Religion, ich will nicht sagen von Engländern, von unsern deutschen Landsleuten gelesen, die mir weit gründlicher und philosophischer geschienen, als diese Bonnetsche, die Sie mir zu meiner Bekehrung empfehlen. Wenn ich nicht irre, so sind so gar die mehresten philosophischen Hypothesen dieses Schriftstellers auf deutschem Grund und Boden gewachsen, und der Verfasser des *Essai de Psychologie* selbst, dem Herr B. so treulich nachfolget,⁴²⁵ hat deutschen

425 *Mendelssohn ging, wie auch Lavater und andere Zeitgenossen, davon*

Weltweisen beynahe alles zu verdanken. Wo es auf philosophische Grundsätze ankömmt, darf der Deutsche selten von seinen Nachbarn borgen.

Noch sind die allgemeinen Betrachtungen, die Hr. Bonnet vorausschicket, meiner Einsicht nach, der gründlichste Theil dieses Werks.⁴²⁶ | Denn die Anwendung und der Gebrauch, den er davon zur Vertheidigung seiner Religion machet, hat mir so unstatthaft, so willkührlich geschienen, daß ich einen Bonnet beynahe ganz darinnen verkannt habe. Es ist mir unangenehm, daß mein Urtheil von dem Ihrigen so sehr verschieden ausfallen muß. Mir kömmt es vor, als wenn die innere Ueberzeugung des Hr. B. und ein löblicher Eifer für seine Religion den Beweisgründen ein Gewicht zugelegt hätte, das ein anderer nicht darinn finden kann. Seine mehresten Schlußsätze scheinen mir so wenig aus den Vorder-sätzen zu folgen, daß ich mich getrauen wollte, *welche Religion man will*, mit denselben Gründen zu vertheidigen. Dem Verfasser selbst ist dieses vielleicht nicht zur Last zu legen. Er kann nur für solche Leser geschrieben haben, die, wie er, überzeugt sind, und nur lesen, um sich in ihrem Glauben zu *bestärken*. Wenn Schriftsteller und Leser erst über das Resultat einig sind; so vertragen sie sich gar bald über die Gründe. Aber auf Sie, | mein Herr! fällt billig meine Bewunderung, daß Sie diese Schrift für hinlänglich halten, einen Menschen zu überführen, der seinen Grundsätzen nach, vom Gegentheile eingenommen seyn muß. Sie können sich unmöglich in die Gedanken eines solchen versetzt haben, der die Ueberzeugung nicht mitbringet, sondern in diesem Werke erst suchen soll. Haben Sie aber dieses gethan, und glauben dennoch, wie Sie zu verstehen geben, daß ein *Sokrates* selbst die Beweisgründe des Hr. Bonnet unwiderleglich finden müsse;

36

37

aus, dass das 1754 in Leiden und 1755 in London erschienene Werk *Essai de Psychologie, ou considérations sur les opérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation, auxquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet* nicht von Bonnet stamme. Bonnet selber hatte die Autorschaft bestritten; vgl. *JubA* 7, S. 457–458; vgl. dazu Jacques Marx: Charles Bonnet contre les Lumières 1738–1850, Paris 1976, S. 81. – Erst in Band 17 seiner *Oeuvres complètes* veröffentlichte Bonnet sein Jugendwerk *Essai de Psychologie*. Hinweis von G. Luginbühl-Weber, Clarens.
426 Bonnet, *La Palingénésie Philosophique* [Teile 1–15].

so ist einer von uns sicherlich ein merkwürdiges Beispiel, von der Gewalt der Vorurtheile und der Erziehung, selbst über solche, die mit aufrichtigem Herzen die Wahrheit suchen.

Ich habe Ihnen nunmehr die Gründe angezeigt, warum ich so sehr wünsche, niemals über Religionssachen zu streiten; ich habe Ihnen aber auch zu erkennen gegeben, daß ich gar wohl glaube, der Bonnetschen Schrift etwas entgegenzusetzen zu können. Wenn darauf ge- | drungen wird; so *muß* ich die
 38 Bedenklichkeiten aus den Augen setzen, und mich entschlies-
 sen, in *Gegenbetrachtungen* meine Gedanken über des Hrn. Bonnet Schrift und die von ihm vertheidigte Sache öffentlich bekannt zu machen. Ich hoffe aber, daß sie mich dieses unangenehmen Schritts überheben⁴²⁷, und lieber zugeben werden, daß ich in die friedsame Lage zurückkehre, die mir so natürlich ist. Wenn Sie Sich an meine Stelle setzen, und die Umstände nicht aus Ihrem Gesichtspunkte, sondern aus dem Meinigen betrachten, so werden Sie meiner Neigung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich möchte nicht gerne in Versuchung kommen, aus den Schranken zu treten, die ich mir mit so gutem Vorbedachte selbst gesetzt habe.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr

Berlin,
 den 12. December
 1769.

aufrichtiger Verehrer,
Moses Mendelssohn.

427 überheben: *befreien, dispensieren.*

Antwort
an den
Herrn Moses Mendelssohn
zu Berlin
von
J. C. L.^{428/429}

Nebst einer Nacherinnerung
von
Moses Mendelssohn.

428 J.C.L.] *Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, Berlin 1770*: Johann Caspar Lavater.

429 Antwort ... J.C.L.] *Prosaische Schriften 3. Band*: Zweytes Schreiben.

Verehrenswürdiger Herr!

Ich hatte mir die Freyheit genommen, Sie öffentlich aufzufordern, Herrn *Bonnets Untersuchung der Beweise für das Christenthum* entweder zu widerlegen, oder zu thun, was ein *Socrates* gethan haben würde, wenn er das *Wesentliche dieser Untersuchung* unwiderleglich gefunden hätte.⁴³⁰

Ich will es Ihnen nicht verhehlen, dieser Schritt, der Sie so sehr befremdet, ist beynahe allen meinen Freunden, und insonderheit den auswärtigen,⁴³¹ vornehmlich aber dem Herrn *Bonnet*⁴³² übereilt vorgekommen. Dieser letztere mißbilligte ihn sehr; aber es war zu späte. Die dringende Nähe der Messe⁴³³ machte es mir unmöglich, mich mit meinen |
42 auswärtigen Freunden hierüber zu berathschlagen.

Sie können es wissen, theuerster Freund! (Sie geben mir das Recht, Sie so zu nennen) daß mir diese nachherigen Urtheile meiner Freunde nicht weniger, als gleichgültig gewesen sind; daß ich schon *vor* dem Empfange Ihres gütigen *Schreibens* geneigt war, Sie aus der Verlegenheit, in welche ich Sie gesetzt hatte, herauszuziehen.

Ich konnte freylich das geschehene darum noch nicht *ganz* bereuen, und glaube auch jetzo, nach dem Empfange Ihres Schreibens, und nach den so ungleichen Urtheilen des Publikums, noch nicht Ursache zu haben, es ohne Beding⁴³⁴ zu bereuen. Ich fange aber an, einzusehen, daß ich meine

430 Vgl. oben S. 234.

431 Siehe oben Einleitung, S. 206.

432 Siehe oben Einleitung, S. 218.

433 Leipziger Michaelismesse.

434 ohne Beding: ohne weiteres.

Absicht auf einem andern Wege vielleicht glücklicher erreicht, und Ihnen zugleich diese Verlegenheit erspart haben könnte.

Meine Absicht war nicht, Ihnen ein Glaubensbekenntniß abzunöthigen. – Sie gieng nur dahin, der mir so angelegenen Sache des Christenthums, die ich von Herrn *Bonnet* sehr wol vertheidigt glaubte, einen meiner Meynung nach weit wichtigern Dienst, als die Uebersetzung dieser Schrift war, zu erweisen, indem ich Sie zu bereden hoffte, eine Untersuchung derselben vorzunehmen. Eine Untersuchung, von der ich zum voraus glaubte, sie müßte viel dazu beytragen, die *Wahrheit*, oder das, was ich meiner Ueberzeugung für Wahrheit hielt, in das helleste Licht zu setzen.

Jetzt sehe ich, daß ich diese Absicht, wenigstens für das Publikum, eher erreicht haben würde, wenn ich entweder in einem Privatschreiben Sie um Ihre Gedanken über *Bonnets* Philosophie, und die Anwendung derselben auf das Christenthum ersucht, oder, so ich ja Einen Schritt weiter gehen wollte, | die *Zuschrift* durchaus so eingerichtet hätte, wie sie seyn müßte, wenn man die Schrift eines *Philosophen* einem andern *Philosophen* zur Prüfung vorlegen wollte.

Ihr gütiges *Schreiben* bestätigt das Urtheil meiner Freunde, und überführt mich völlig davon, daß ich gefehlt habe. – Sie lassen meiner guten Absicht Gerechtigkeit wiederfahren. Sie zeigen mir aber zugleich, was für Gründe ich *nicht allein* hätte anhören; was für andere auf *Ihrer Seite* ich hätte bedenken sollen: Gründe, die Sie berechtigten, weder *anzunehmen*, noch *öffentlich zu widerlegen*; Gründe, die *zu sagen* Sie gar nicht verbunden wären.

Ich muß es jetzt eben darum zu meiner Vertheidigung für unzulänglich halten, *meine Gründe*, die mich bewogen haben, diesen Schritt zu thun, hier weitläufig anzuführen. Sie würden wohl überhaupt mein Verlangen, die Bonnetsche Schrift von *Ihnen* untersucht | zu sehen, bey allen, die Sie als *Philosophen* kennen, rechtfertigen. Sie würden zeigen, daß jeder, der *sich genau in meinem* Standorte befunden hätte, wo nicht in Verbindlichkeit, doch in die stärkste *moralische* Versuchung gekommen wäre, Ihnen diese Untersuchung nahe ans Herz zu legen. Aber das so *dringende*, das so *unbedingte*

meiner Aufforderung würde um der von *Ihnen* angeführten Gründe willen, immer ein Fehler bleiben.

Freylich davon, mein edler Wahrheitsfreund, bin ich jetzt noch mehr, als jemals überzeugt, daß ich mich an den rechten Mann gewandt hätte, wenn nur meine Kühnheit nicht weiter gegangen wäre, als ihnen diesen Theil der *Bonnet*-schen Philosophie, als einem *Weltweisen*⁴³⁵ zur strengen gemeinnützigen Prüfung vorzulegen. Ueber die Wichtigkeit der Anwendung der Philosophie auf die Offenbarung sind wir eins. Ihnen ist nichts | wichtiger, als diese Anwendung. »Sie
 46 haben Ihre Religion nicht erst seit gestern zu untersuchen angefangen. Die Pflicht, die zu prüfen, haben Sie gar frühzeitig erkannt; und, wenn Sie von früher Jugend an Ihre Ruhe und Erholungsstunden der Weltweisheit und den schönen Wissenschaften gewiedmet haben, so ist es einzig und allein in der Absicht geschehen, sich zu dieser so nöthigen Prüfung vorzubereiten.«⁴³⁶ – O mein verehrenswürdiger Freund! Sie beschreiben mir, wider Ihre Absicht, den Mann, an den ich am liebsten wünschte, mich wenden zu dürfen, um von *seinen* Untersuchungen Nutzen zu schöpfen, und ihm die meinen zur schärfsten Prüfung vorzulegen.

Allein, ich sollte billig⁴³⁷ nicht allein bedacht haben, daß die Untersuchung der Religion Ihnen eben so wichtig vorkommen müsse, als mir; ich sollte mich ausserdem auch gefragt haben: Ob eben dieselbe Pflicht, welche die | Unter-
 47 suchung der Religion und das Bekenntniß derselben gebet⁴³⁸, auch in die Verbindlichkeit setze, sich in Religionsstreitigkeiten einzulassen? – Da hätte ich dann wenigstens einige von den Gründen mir vorstellen können, womit Sie mir zeigen, daß Sie hierzu nicht nicht [!] verbunden seyn, und daß ich Sie nicht so feyerlich und unbedingt hätte auffordern sollen. Und wenn mir auch diese Ihre Gründe nicht sogleich eingeleuchtet hätten, so hätte mir doch schon das, daß wir über die Wichtigkeit der Untersuchung des Christenthums

435 Weltweisen: *Philosophen*.

436 Vgl. oben S. 238f.

437 billig: *entsprechend*.

438 gebet: *gebietet, verlangt*.

noch nicht übereingekommen waren, ein Abhaltungsgrund seyn sollen.

Ich nehme also meine *unbedingte Auffoderung*, als eine Sache, zu welcher ich nicht hinlänglich berechtigt war, zurück, und bitte Sie vor dem ganzen Publikum aufrichtig: *Verzeihen Sie mir das allzudringende*, das Fehlerhafte in meiner Zuschrift.

In der zuversichtlichen Erwartung, Sie werden meine aufrichtige Abbitte annehmen, wage ich es, Ihnen noch meine Gedanken über einige Punkte Ihres Schreibens offenherzig mitzutheilen, und den Wunsch meines Herzens zu eröffnen.

Es würde mich sehr kränken, wenn Sie bloß aus Gefälligkeit, aus Menschenfreundlichkeit, den Verdacht, *als ob ich gegen ein Versprechen gehandelt hätte*, unterdrückten.

So, wie ich unserer Unterredung gedachte; -- Können Sie, redliche Seele, das Publikum auch nur von Ferne vermuthen lassen, daß es Uebertretung eines Versprechens, daß es ein indiscreter, Ihnen nachtheiliger Gebrauch von dieser Unterredung sey? -- Können Sie mir einen solchen Mangel von aller Klugheit zutrauen, daß ich mich einem solchen Vorwurfe würde bloßgesetzt haben, wenn ich hätte denken können, ihn zu verdienen? -- Sehr würde es mich schmerzen, wenn Ihnen, | wider meine Absicht, der geringste Verdruß dadurch veranlasset werden sollte; daß ich mich nicht genugsam in Ihre Umstände gesetzt hätte. Und in diesem Falle würde ich Gott bitten, daß Er alle Ihnen unangenehme Folgen meines Versehens von Ihnen abwenden möge. -- Da einmal diese Unterredung die erste Veranlassung meiner Zuschrift war, so fand ich es in dem Augenblicke, da ich sie schrieb, sehr natürlich, sehr unschuldig, derselben überhaupt zu gedenken.

Aber, daß ich bey Erwähnung Ihrer *Hochachtung für den moralischen Character des Stifters meiner Religion, die Bedingung verschwiegen habe, die Sie ausdrücklich hinzugehan?* Das ist -- Nein, mein Freund, Unredlichkeit ist es gewiß nicht, -- habe ich es merken lassen, daß diese Ihre Hochachtung *unbedingt* sey? Ich habe ja nicht einmal das Wort *Hochachtung* in meiner Zuschrift gebraucht. Ich redete nur von | *Achtung*; nicht von *religioser*; gar nicht! Denn das

wäre nicht wahr gewesen; sondern nur von *philosophischer* Achtung; mit Vorbedacht ließ ich dieses Wort so wohl als das Wort *moralischen* auseinandersetzen. Gerade vorher gehen die Ausdrücke: *Bey aller Ihrer Entfernthet von dem Christenthum*. – Konnte nun der billige⁴³⁹ * Leser nicht gleich merken, daß freylich Ihre Achtung *nicht ohne Bedingung*, daß sie gar sehr eingeschränkt, und nichts weniger, als *religiös sey?* – Deutlicher hätte ich mich ausdrücken können: Jetzt sehe ich, daß ich es wirklich hätte thun sollen; *so sehr ich vielleicht auch zu besor- | gen*⁴⁴¹ *gehabt hätte, daß Sie mich alsdann des*
 51 *Nichthaltens meines Versprechens erinnert haben würden.*

Ich würde mich eines Mißtrauens gegen das edelgesinnteste Herz schuldig machen, wenn ich glaubte, daß Sie nach einer solchen Erklärung diese Hinweglassung noch für vorsätzlich oder unmoralisch halten könnten. Wo ich nicht irre, so war die Aeusserung Ihrer Achtung für den Stifter meiner Religion mit folgender grossen Bedingung verknüpft: »Wenn Er sich die Ehre der Anbetung, die dem Einigen Jehovah gebührt, nicht angemäßt hätte!« Setzen Sie es hinzu, wenn es eine andere ist.

Sie verwundern sich, mein verehrenswürdiger Herr, daß ich die Bonnetsche Schrift für hinlänglich gehalten habe, Sie zu überführen. – – Freylich könnte mich meine eigne Ueberzeugung von der Göttlichkeit *meiner* Religion in Abwägung der Beweise mei- | nes Verfassers blenden. Ich habe sie viel-
 52 *leicht stärker gefunden, als sie sind, vielleicht stärker, als Er, dieser bescheidene Philosoph sie selbst glaubt, (denn gewiß hat er dabey nicht die Ueberzeugung von Lesern Ihrer*

* »Die kleinste Wendung, die man meinen Worten giebt, läßt auf meine Gesinnung ein falsches Licht fallen, in welchem ich sie mit gutem Gewissen nicht kann erscheinen lassen« dieß sagt Herr *Moses* unbilligen Recensenten. Ich finde es sehr nöthig, dieß allen Lesern für ihn und für mich zu wiederholen.⁴⁴⁰

439 billige: *gerechte, verständige, unvoreingenommene.*

440 Zitat aus der *Erwiderung Mendelssohns auf eine Rezension seines Schreibens an Lavater in der Hamburgische[n] Neue[n] Zeitung (Januar 1770, Nr. 2); vgl. dazu Moses Mendelssohn: Erwiderung Mendelssohns auf eine Rezension seines Schreibens, in: JubA 7, S. 22.*

441 besorgen: *befürchten.*

Religion eigentlich zur Absicht gehabt;) und, wenn ich auch wirklich einige Lücken oder schwächere Seiten darinne zu erblicken geglaubt hätte; konnten sie mir nicht von einer solchen Art zu seyn scheinen, daß Sie als ein so geübter Philosoph dieselben leicht würden ergänzen, und dessen ungeachtet das *Wesentliche* seiner Schlüsse unwiderleglich finden können? Ich drang offenbar nur auf die Untersuchung der *Thatbeweise* für das Christenthum, so wie sie Herr *Bonnet* abgewogen hatte. Ich sagte kein Wort von der *Lehre*. Nur die *Geschichte* wollte ich vorerst von einem *unparteyischen Philosophen* untersucht wissen.

Das konnte ich mir freylich gar nicht vorstellen, und es ist mir itzt noch unerklärlich, | wie Sie, bey Ihrer völligen Ueberzeugung von dem *Wesentlichen Ihrer Religion*, sich dennoch getrauen wollten, »mit denselben Gründen, womit *Bonnet* das Christenthum beweiset, *welche Religion man will*, zu vertheidigen« – 442

53

Sie sind ganz freymüthig: Lassen Sie es mich auch seyn. – In Ihrem die Bonnetsche Schrift so tief herabsetzenden Urtheile verkenne ich den *Philosophen* Moses ein wenig. Ich kann mich irren; aber ich mag die Sache überlegen wie ich will; bey diesem so sehr absprechenden Tone, der offenbar weiter geht, als es die Absicht Ihres Schreibens zu erfordern, als es von der einen Seite bey dem Bekenntnisse zu einer *geoffenbarten Religion* möglich zu seyn scheint, kann ich mir von der andern Seite wiederum einen Mann ohne große Vorurtheile für seine Religion nicht wol denken.

Sie bekennen sich zu der *Religion Ihrer Väter; einer dem Ansehen nach überstrengen, allgemein-verachteten Religion*. Sie sind von ganzem Herzen von ihrer Wahrheit überzeugt!⁴⁴³ – Zu einer *geoffenbarten Religion*? Sie sind weit davon entfernt, in *ihrem Sinne alle Offenbarung zu verlachen, oder zu verachten* – und doch muß *Ihre ganze Seele eine andre Natur annehmen*, wenn sie ein Christ werden sollten – Ich bin nun völlig hievon überzeugt. Es befremdet mich unaussprechlich; aber es erschreckt mich nicht sehr – – der

54

442 Vgl. oben S. 248.

443 Vgl. oben S. 240.

größte Sachwalter des Christenthums⁴⁴⁴ war ehemals wenigstens eben so weit davon entfernt, als Sie immer seyn können. Freylich nahm seine ganze Seele eine andre Natur an. Ein Phänomen, dessen *historische Glaubwürdigkeit* Ihnen schwerlich verdächtig seyn kann, und dessen Erklärung aus natürlich-psychologischen Ursachen von Ihnen wol am meisten für unzulänglich erkannt werden muß – – Denn wer sollte die natürliche Unmöglichkeit, daß der erklärteste *Verfolger* des Christenthums auf einmal der treueste, feurigste und heldenmüthigste *Verfechter* desselben werden könnte,⁴⁴⁵ tiefer empfinden müssen, als Sie? – Sie, der ohne ein Gegner des Christenthums werden zu wollen, – von aller Verfolgungssucht unendlich entfernt, – Sie, der bey aller Fülle der edelsten, menschenfreundlichsten, erhabensten Gesinnungen gegen die Christen, so sehr diese auch zur ewigen Schande des Christenthums und der Menschheit die heiligsten Pflichten gegen Ihre Nation, die ihnen doch in mancher Absicht so ehrwürdig seyn sollte, auf eine so kränkende Weise verletzen – dennoch es für moralisch unmöglich halten, jemals ein Christ zu werden? – *Thatsachen* und *innere moralische Schönheit* beyder Religionen – *Moses* und *Christus* – die *zehn Gebote* und die *Bergpredigt*, die *Propheten* und *Apostel* – die Entfernung und die Beschaffenheit des beyderseitigen Zeitalters – die mehr oder weniger unterbrochene Folge von Zeugen und schriftlichen oder andern Monumenten – – alles gegen einander abgewogen – – Ich lege die Hand auf den Mund. – – Möchte ich so glücklich seyn, die philosophischen Gründe zu wissen, auf welche *Sie* die Göttlichkeit der *jüdischen* Religion stützen! – welch ein undurchdringliches Räthsel: Ihr unabgefordertes *Glaubensbekenntniß*, worinn ich nach meiner Einfalt unmöglich die mindeste Zweydeutigkeit vermuthen darf, und Ihre noch um nichts verminderte *Entfernthet von meiner Religion*, würde sich mir dadurch auflösen!

Nöthigen will ich Sie freylich nicht, redlicher Wahrheitsfreund, (denn ich habe kein Recht dazu) *Bonneten* oder das

444 Sachwalter des Christenthums: *Paulus*.

445 *Vgl. Apg 8 und 9.*

Christenthum zu widerlegen, oder zu *sagen*, warum Sie ein Jude und kein Christ sind? – Aber | sagen *muß* ich, was ich schon zu verstehen gegeben habe: Ich halte die *wesentlichen* Argumentationen in Ansehung der *Thatbeweise* für das Christenthum für unwiderleglich; und sagen *darf* ich, daß ich die Wahrheit so sehr liebe, daß mich alle Anhänglichkeit an meine Religion nicht abhalten würde, sie zu verlassen, wofern man mir die Falschheit derselben aufdecken, oder mich auch nur überführen könnte, daß die moralischen und Thatbeweise für die *Göttlichkeit der Sendung Jesu* weniger *logischen* Werth hätten, als die Beweise, auf welche *Sie* die *Göttlichkeit der Sendung Moses* und der *Propheten* gründen. – In allen Dingen, die von Menschen herrühren, kann man Nachsicht haben: aber Gott bedarf keiner Nachsicht. Ich mag der Religion nicht, und wenn sie noch so schöne Seiten hätte, die sich in dem *erhabensten* Sinne für *göttlich* ausgäbe, und doch beym Lichte einer durchaus unpartheyischen Untersuchung nichts als feiner *Betrug* wäre, und wenn dieser Betrug auch aus den heiligsten Absichten herzufließen schiene. 57

Doch, ich entsinne mich, daß Ihr Urtheil, welches mich diese Gesinnungen zu äussern veranlaßt, freylich nicht auf alle und jede Beweise für das Christenthum, sondern nur auf den *Bonnetschen* geht, von welchem Sie glauben, daß er vielen andern *Vertheidigungen* meiner Religion nachzusetzen sey. Da ich aber immer noch Ursache zu haben glaube, meinen Verfasser unter die vornehmsten Vertheidiger des Christenthums zu zählen; da mir unter allen, die ich gelesen, keiner bekannt ist, der die Regeln einer gesunden *Logik* mehr befolgt, die Ausführung seiner Beweise *interessanter* gemacht, sie besser *verbunden* und genauer *bestimmt* hätte, so wäre mir wirklich sehr viel daran gelegen, die Gründe zu wissen, aus welchen dieß Ihr Urtheil hergeflossen ist. Die Kenntniß und Untersuchung derselben müste mir allemal sehr nützlich seyn; auch, wenn ich mich dahin gebracht sähe, einige bisher für wahrgehaltene Beweißgründe meines Glaubens aufzugeben. Ich würde es immer für einen Dienst, eine Wohlthat halten, die den ganzen Dank meines Herzens verdiente, wenn man mir die Schwäche eines Beweises für 58

meine Religion aufdeckte: was helfen mir Stützen, auf die ich mich nicht mit völliger Sicherheit lehnen kann?

Was soll ich aber nun thun? – Sie sagen, daß Sie keine Verbindlichkeit haben, sich in Religionsstreitigkeiten einzulassen, weder um Ihre eigene auszubreiten, noch um andre von dem Ungrunde der ihren zu überführen. Unter Ihren Gründen haben mich die am stärksten zu seyn bedünkt, die von der Natur *Ihrer* Religion hergenommen sind. Ich kann es begreifen, selbst nach *meiner* Idee von dem Judenthum, die ich mir aus unserer gemeinschaftlichen Offenbarung mache, daß die *jü-|dische* Religion und Kirche nicht weiter aus-
 60 gebreitet seyn wolle, als über die Nachkommen Israels; daß folglich der Geist der Bekehrung hier nicht Statt finde. Von dem Christenthum hingegen muß ich umgekehrt denken. Dieses *soll*, seiner Natur nach, eine *allgemeine*, für alle Nationen gleichpassende Religion seyn. Ich als Christ glaube also die stärkste, obgleich von vielen meiner Brüder verkannte, Verbindlichkeit zu haben, die Ehre meines Herrn und Meisters und die Wahrheit seiner Religion auf alle vernünftige und der Natur der Sache gemässe Weise auszubreiten, und von jedem schädlichen Vorurtheile zu befreien.

Ob ich nun gleich um jenes Grundes und zum Theil auch um der andern Gründe willen die Unschicklichkeit einer *Auf-foderung* in diesem Falle einsehe, so kann ich doch nicht umhin, mein Herr, Sie *zu bitten*, zur Beförderung der Ihnen und mir so theuren | *Wahrheit zu bitten*, daß Sie doch mit Ihrer
 61 besten Muße, und wenn keine wichtigern Gründe, die weder das Publikum noch ich wissen dürfen, Sie davon abhalten, wenigstens mir insbesondere (wofern Sie es nicht lieber öffentlich thun wollen) sagen möchten, worinn die *Bonnet-sche Untersuchung* wider die *Logik* verstossen hat. Lassen Sie doch Ihre *Gegenbetrachtungen*⁴⁴⁶, sie mögen bloß gegen den *Bonnetschen* Beweis, oder auch, welches ich noch mehr wünschte, gegen die von ihm vertheidigte Sache selbst gerichtet seyn, nicht ganz, wenigstens für *mich* nicht, auf die Erde fallen. Sollten Sie die Gefälligkeit gegen mich *haben*, hierüber mit mir in eine freundschaftliche Privatcorrespon-

446 Gegenbetrachtungen: *Siehe oben Einleitung, S. 150, 153.*

denz zu treten, so käme es *dann* auf unser beyderseitiges Gutbefinden an, dieselbe entweder ganz oder nur das Resultat davon etwa einmal öffentlich bekannt zu machen. – Das weiß ich gewiß, Ihre *Gegenbetrachtungen* würden so philosophisch und mit einem so ruhigen Geiste geschrieben seyn; sie würden so wenig das Ansehen einer Streitschrift haben, daß dabey niemals der schwächste Verdacht eines feindseligen Anfalls gegen das Heiligste der Nation, unter deren Schutze Sie stehen, Statt haben könnte. Ihr *Schreiben* an mich, (erlauben Sie es mir zu sagen) läßt gar keine Besorgniß zu, daß Sie so leicht die Schranken der philosophischen Ernsthaftigkeit und Unpartheylichkeit überschreiten möchten.

Mit aufrichtigem Danke nehme ich auch diejenigen Stellen Ihres Schreibens an, die mich in den Stand setzen, an Ihnen und Ihrer Denkungsart das reinere Judenthum und die in Ihren bessern rabbinischen Schriften herrschende Denkungsart richtiger kennen und beurtheilen zu lernen. Sie haben mich recht begierig gemacht, noch mehr davon zu wissen. Vielleicht dürfte eine Anzeige der gründlichsten Schriften, die *Ihre* Nation aufzuweisen hat, | manchem uneingenommenen Christen bessere Begriffe von *dem Stamme* beybringen, in welchem wir uns rühmen, *eingefropft zu seyn*⁴⁴⁷. Vielleicht würde die Kenntniß des *besten Systems* vom Judenthume manchen Stein des Anstosses, der zwischen demselben und dem Christenthum liegt, aus dem Wege zu heben anfangen. Sollte meine sonst übereilte Aufforderung und Ihr fürtreffliches *Schreiben* auch nur ein zufälliger Anlaß hierzu seyn – Sagen Sie, theuerster Freund, würde dann nicht die unangenehme Situation, in die ich Sie wider meine Absicht setzte, sich in eine recht angenehme verwandeln? Ich wenigstens könnte es dann nicht mehr sehr bedauern, daß ich mit meinem gutmeynenden Ansuchen dem denkenden Publikum dieß Ihr Schreiben zuwege gebracht.

Lassen Sie es mich zur Ehre der Wahrheit heraussagen; Ich finde in Ihrem Schreiben Gesinnungen, die ich mehr als verehere, die | mir Thränen aus den Augen gelockt haben;

447 Vgl. Röm 11,17–18.

Gesinnungen, die mir aufs neue – Verzeihen Sie mir meine Schwachheit – den Wunsch abnötigten: *Wollte Gott, daß Sie ein Christ wären!* – Nicht, als ob ich auch nur im geringsten daran zweifelte, daß der Israelite, dem der Allwissende das Zeugniß der Redlichkeit geben muß, das ich Ihnen in meiner Zuschrift gegeben, in seinen Augen nicht eben so achtungswürdig sey, als der redliche Christ. Nein, *Gott sieht keine Person an*,⁴⁴⁸ so lehrt mich auch mein Evangelium; *aus allem Volke, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm*.⁴⁴⁹ Ueberdieß führen uns unsere gemeinschaftliche *Philosophie* und *Offenbarung* auf *Stufen* der Seeligkeit in dem zukünftigen Leben. Das Maaß der Glückseligkeit, lehren sie, werde bey allen vernünftigen Wesen dem Maasse ihrer moralischen Receptivität gleich seyn. Nach meinen Begriffen nun kann der Christ die | *höchste* Stufe dieser moralischen Fähigkeit am *leichtesten* und *geschwindesten* erreichen; und sollten Sie es mir nicht gern verzeihen, daß mich diese ebenfalls in meiner Natur tief eingegrabne Ueberzeugung angetrieben hat und noch antreibt, von ganzer Seele zu wünschen, daß Sie den *kürzesten* Weg zur *höchsten Tugend* und *Seeligkeit* betreten mögten?

Noch sehr vieles mögte Ihnen mein Herz sagen, das mit der Ruhe der Unschuld und des guten Gewissens, und mit dem Vergnügen der Freundschaft und der Zärtlichkeit an Sie denkt! – Aber nun genug vor dem Publikum! wir wollen den Vorhang einmal fallen lassen, und keinen Anlaß zu weitem Verdrehungen und Parteylichkeiten geben, worunter Sie, aller Ihrer Vorsicht und Sorgfalt ungeachtet, zu meiner nicht geringen Kränkung bereits haben leiden müssen. – Uns ist es um *Wahrheit* zu thun, nicht um die Befriedigung der Parteysucht. Die Wahrheit ist eine zu | heilige Sache, als daß wir sie, bloß zur Belustigung müßiger Zuschauer, mißbrauchen dürften; geschweige, daß wir sie den feinen Verdrehungen und schiefen Beurtheilungen derer Preiß geben sollten, denen die Lüge eben so viel gilt, als Wahrheit, wenn sie damit das Ansehn ihrer Partey auszuschmücken wähnen.

448 *Apg 10, 35; Röm 2, 11; Gal 2, 6; Eph 6, 9; Kol 3, 25.*

449 *Apg 10, 35.*

Ich schliesse, nicht nur mit neuer Empfindung der Hochachtung und zärtlichsten Zuneigung, sondern auch mit der in Ihren Augen vermuthlich vergeblichen, für mich aber eben so gewissen, als entzückenden Ueberzeugung, Sie, wo nicht itzo, doch gewiß in der Zukunft unter den glücklichen Anbetern *desjenigen* zu finden, *dessen Erbtheil die Gemeinde Jacobs ist*,⁴⁵⁰ meines Herren und Meisters *Jesus Christus*; hochgelobt in die Ewigkeit. Amen!

Zürich,
den 14. des Februars⁴⁵¹
1770.

Johann Caspar Lavater.

⁴⁵⁰ Vgl. *Dtn* 32,9.

⁴⁵¹ 14. des Februars] *Prosaische Schriften* 3. Band: 14ten Februar.

Nacherinnerung.

Herr Lavater hat die Gütigkeit gehabt, mir diese seine Antwort in Manuscript zuzuschicken, bevor er sie dem Drucke übergeben lassen. Ich erkenne in diesem Betragen seine gute Gesinnung und Freundschaft für mich. Der Inhalt seiner Antwort aber zeigt, meines Erachtens, seinen moralischen Charakter von der vortreflichsten Seite. Man findet in demselben die untrüglichsten Merkmale der wahren Menschenliebe, und ächten Gottesfurcht, brennenden Eifer für das Gute und wahre, ungeschminkte Rechtschaffenheit, und eine Bescheidenheit, die der Demuth nahe kommt. Es freuet mich ungemein, daß ich den Werth dieser edelmüthigen Seele nie verkannt habe. Selbst in dem ersten Augenblicke der Empfindlichkeit habe ich die Absichten des Hrn. L. nicht in Verdacht gehabt, so sehr es mich auch befremden mußte, das

68 erste Schreiben, das ich von einem Gelehrten erhalte, von einer öffentlichen Aufforderung begleitet zu sehen.

Ich danke dem Herrn L. aufrichtig, daß er meinen Bedenklichkeiten Gerechtigkeit widerfahren läßt, und mich nicht in die Nothwendigkeit setzen will einen Streit zu führen, der meiner Denkungsart so sehr zu wider ist. In den wenigen Erholungsstunden die mir meine Geschäfte übrig lassen, möchte ich gerne alle Trennung, allen Zwiespalt vergessen, der jemals den Menschen zum Feinde des Menschen gemacht hat, und ich bemühe mich alsdenn selbst die Erfahrungen, die ich etwa des Tages über davon gehabt, in meinem Gedächtnisse auszulöschen. In diesen glücklichen Stunden überlasse ich mich gerne der freyen, ungetheilten Empfindung des Herzens, die ich mit dem Zustande eines Streitführers noch nicht zu vereinigen weiß. Ich bin so

wenig im moralischen, als im physischen Verstande⁴⁵² zum Athleten geboren. 69

Ueberschwengliche Gütigkeit aber ist es, wenn Herr L. mich öffentlich um Verzeihung bittet. Er mich? Warum? Ich bezeuge nochmals, vor den Augen des Publikums, daß ich mich nie von ihm für beleidiget gehalten. Das *allzudringende*, wie es Hr. L. nennet, und fehlerhafte in seiner Zueignungsschrift kann höchstens einer zu voreiligen Wahrheitsliebe zugeschrieben werden, und diese führet ihre Verzeihung schon mit sich.

Den Verdacht, als ob er wider sein Versprechen gehandelt hätte, habe ich nicht aus *Gefälligkeit*, oder *Menschenfreundschaft* unterdrücken; sondern um nicht *ungerecht* zu seyn, mit der Ungewißheit ausdrücken wollen, mit welcher ich mich damals des Versprechens erinnerte. Es fiel mir nur überhaupt bey,⁴⁵³ daß so etwas bey der Gelegenheit | versprochen worden, ohne mich deutlich der Worte, ja ohne mich zu erinnern, ob Hr. L. oder irgend einer von seinen Freunden⁴⁵⁴, die an der Unterredung Theil nahmen, dieses Versprechen gethan habe. Ich konnte also die Beschuldigung selbst nicht gewisser vorstellen, als mir der Grund derselben war, und nunmehr freue ich mich, sie ganz zurück nehmen zu können. Die Rede war bloß, wie ich dem Hrn. L. aufrichtig glaube, von einem *indiscreten, mir nachtheiligen Gebrauche*, und ich bin völlig versichert, daß Hr. L. weder einen indiscreten, noch einen mir nachtheiligen Gebrauch davon zu machen geglaubt hat. 70

Was die Bonnetsche Schrift betrifft; so muß ich bekennen, daß mein Urtheil von derselben sich blos auf den Gebrauch beziehet, zu welchem sie mir von dem Hrn. L. empfohlen wurde. Ich hätte freylich voraussetzen können, daß Herr. B. gar die Absicht nicht | gehabt, irgend eine andere Religionspartey, am wenigsten das Judenthum, durch seine *Untersuchungen* zu widerlegen, daß er bloß den wohlthätigen 71

452 im moralischen, als im physischen Verstande: *in geistiger wie in körperlicher Hinsicht.*

453 Es fiel mir nur überhaupt bey: *Es fiel mir insbesondere nur ein.*

454 *Felix Hess und Johann Heinrich Füssli; siehe oben Einleitung, S. 133f.*

Vorsatz gefaßt, die Zweifler und Schwachgläubigen seiner eigenen Kirche, die sich (durch) eine seichte Scheinphilosophie haben verführen lassen, Religion, Vorsehung, Unsterblichkeit, Auferstehung und Vergeltung, als ungereimten Aberglauben zu verspotten, durch eine bessere Philosophie auf den Weg zur Wahrheit zurück zu führen. In diesem Lichte hätte ich das Werk des Hrn. B. betrachten können, um von seinem Werthe ein günstigeres Urtheil zu fällen.

Allein die unglückliche Zueignungsschrift hatte mir einmal den wahren Gesichtspunkt verrückt. Da ich von derselben ausgieng, und nicht wußte, daß der Verf. den Schritt des Uebersetzers gemißbilliget habe; so las ich das ganze Werk, als wenn es wider mich und meine Glaubensgenossen geschrieben wäre, | und in diesem Gesichtspunkte mußte mir die Anwendung und der Gebrauch, den Hr. B. von den philosophischen Grundsätzen machet, schwankend und willkürlich scheinen, und ich konnte mit Recht sagen, ich wollte mich unterstehen, auf dieselbe Weise, *welche Religion man wollte*, zu vertheidigen.

Diese Behauptung befremdet den Hrn. L.; er weiß nicht wie es möglich sey, sie von der einen Seite mit dem Bekenntnisse zu einer *geoffenbarten Religion* zu reimen, und *von der andern Seite kann er sich dabey einen Mann, ohne große Vorurtheile für seine Religion nicht wohl denken*.

Ob ich Vorurtheile für meine Religion habe, kann ich selbst nicht entscheiden, so wenig ich wissen kann, ob mein Odem einen übeln Geruch habe. Aber daß meine Behauptung dem Bekenntnisse *meiner geoffenbarten Religion* nicht widerspricht, davon | bin ich völlig überzeugt. Ich will nur einen einzigen Punkt zum Beyspiel anführen.

Hr. Bonnet machet die Wunderwerke zu untrüglichen Kennzeichen der Wahrheit, und hält dafür, so bald man glaubhafte Zeugnisse hat, daß ein Prophet Wunder gethan, sey seine göttliche Sendung nicht mehr in Zweifel zu ziehen. Und nunmehr beweiset er in der That, nach einer sehr gesunden Logik, daß Wunderwerke nichts Unmögliches enthielten, und daß Zeugnisse von Wunderwerken auch glaubwürdig seyn können.

Nach meinen Religionslehren aber sind alle Wunderwerke

kein Unterscheidungszeichen der Wahrheit, und geben von der göttlichen Sendung des Propheten auch keine moralische Gewißheit. Nur die öffentliche Gesetzgebung konnte nach unsrer Lehre, befriedigende Gewißheit geben, weil hier kein Creditiv⁴⁵⁵ des Gesandten nöthig war, indem die gesamte Nation den göttlichen Auftrag mit ihren Ohren vernommen hat. Hier sollten nicht Wahrheit durch Thathandlungen, nicht Lehren durch Wunderwerke bestätigt werden; sondern man sollte glauben, die göttliche Erscheinung habe diesen Propheten zu ihrem Gesandten ernannt, weil jedermann diese Ernennung selbst gehört hat. Daher es auch heißt (2. M. 19. 9.) *Und der Herr sprach zu Mose, siehe ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, damit das Volk höre, daß ich mit dir rede, und auch dir glaube ewiglich;* und an einem andern Orte (das. 3. 12.) *dieses wird dir zum Beweise dienen, daß ich dich gesendet habe; wenn du das Volk aus Egypten geführt hast, sollt ihr Gott anbeten auf diesem Berge.* Nicht auf Wunderwerke also; auf die Gesetzgebung gründet sich unser Glaube an einer Offenbarung. Die Vorschrift (5. M. 18. 15.) einem wunderthätigen Propheten zu gehorchen, ist nach der Lehre unsrer Rabbinen, ein bloß positives Gesetz, das sich nicht auf die innere Beweiskraft der Wunder; sondern auf den Willen des Gesetzgebers gründet; so wie uns ein positives Gesetz befiehlt, in Rechtsfällen auf die Aussagen zweener Zeugen zu entscheiden (5. M. 17. 6.), ohne deswegen diese Aussage für untrüglich zu halten. Mit einem Worte, der Glaube an Wunderwerken gründet sich nach der Lehre der Rabbinen bloß auf das Gesetz, und setzt die Wahrheit und Unumstößlichkeit des Gesezes voraus – Wer mehrern Unterricht von dieser jüdischen Grundlehre zu haben wünschet, lese nach *Majemonid. von den Grundlehren des Gesetzes* C. 8. 9. 10.⁴⁵⁶ und eine ausführliche Erläuterung von dieser Stelle des *Majemonides*, in R. Joseph Albo *Stepher Ikkarim* Abschn. I. C. 18.⁴⁵⁷

455 Creditiv: *Beglaubigungsschreiben.*

456 *Vgl. JubA 7, S. 458, letzte Zeile.*

457 *Vgl. JubA 7, S. 459, erste Zeile.*

Ich finde auch entscheidende Stellen im A. und so gar im N. T., daß Verführer und falsche Propheten gar wohl Wunder thun | können,* Ob durch Zauberey, geheime Künste, oder
 76 vielleicht durch einen Mißbrauch der ihnen zu gutem Gebrauche verliehenen Gabe, getraue ich mir nicht zu entscheiden. so viel scheint mir unwidersprechlich, daß nach den klaren Worten der Schrift, Wunderwerke für kein untrügliches Merkmal der göttlichen Sendung gehalten werden können.

Ich konnte also gar wohl, nach meiner Ueberzeugung sagen, daß eine Argumentation, | die sich auf die untrügliche
 77 Beweiskraft der Wunderwerke gründe, wider meine Glaubensgenossen gar nichts entscheide, weil wir diese Untrüglichkeit nicht eingestehen. Ich konnte nach meinen jüdischen Grundsätzen gar wohl sagen, daß ich mit derselben Art zu schliessen, welche Religion man will, vertheidigen wollte; weil ich keine Religionspartey kenne, die nicht Zeugnisse von Wunderwerken aufzuweisen hat, und ein jeder das Recht haben muß, seine Väter für glaubwürdig zu halten. Eine jede Offenbarung wird durch Ueberlieferung und Monumente fortgepflanzt; hierin kommen wir überein. Aber nach den Grundsätzen meiner Religion wird die Quelle der Tradition, eine öffentliche Gesetzgebung, nicht bloß Wunderwerke seyn müssen.

Man siehet hieraus, daß meine Hrn. L. so befremdende Behauptung sich nicht nur mit dem Bekenntnisse zu einer Offenbarung verträgt; sondern sogar aus den Grundsätzen |
 78 meiner Religion folge. Der Israelit hat nach israelitischen Grundsätzen gesprochen. Wie konnte ich anders, so lange ich glaubte, Herr Bonnet habe die Grundsätze der Israeliten widerlegen wollen? Nunmehr ich aber weiß, daß dieser vor-

* Was läßt sich z. B. wider die egyptischen Zauberer sagen? Im A. T. (5. M. v. 2. u. f.)⁴⁵⁸ wird der Fall angegeben, in welchem man einem Propheten oder Träumer, wenn er auch Zeichen und Wunder thut, nicht gehorchen, sondern vielmehr ihn umbringen soll. Im N. T. heißt es ausdrücklich: *Es werden falsche Christii und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun*, u. s. w. (Matth. C. 24. v. 24.) anderer Stellen nicht zu gedenken.

458 5. M. v. 2.: *Dtn 13, 2-3.*

treffliche Schriftsteller bloß die Ungläubigen seiner Kirche hat widerlegen, und zeigen wollen, daß die von ihnen verspotteten Lehren sich weit mehr mit der gesunden Vernunft vertragen, als ihr leichtsinniger Aberwitz; so fallen allerdings viele von den Schwierigkeiten, die mir bey Durchlesung der deutschen Uebersetzung aufgestossen sind, von selbst hinweg, und ich erkenne, daß das Werk nach seiner Absicht, wichtiger und des Hrn. Bonnets würdiger ist, als ich mir es habe vorstellen können.

Ich habe in meinem Schreiben an Hrn. L. gesagt: wo ich nicht irre; so sind die mehresten Hypothesen des Herrn Bonnet auf deutschem Grund und Boden gewachsen. Meine |
Freunde glauben, mancher könnte dieses auslegen, als wenn ich diesen Weltweisen des Plagiats beschuldigen wollte. – So viel ich sehen kann, nicht ohne meine Worte gewaltsamerweise zu verdrehen, und zu mißbrauchen. Herr B. ist einer der vortreflichsten Schriftsteller unsers Jahrhunderts, dessen Schriften ich mit Nutzen und Vergnügen lese, und dessen moralischen Charakter ich verehere. Ich würde mir es nie vergeben, wenn mir eine so gehäßige Beschuldigung wider ihn, auch nur indirekte, entfahren wäre. Ueberhaupt bin ich jederzeit der Meinung gewesen, daß man vornehmlich in metaphysischen Dingen über das Verdienst der Erfindung nicht vorsichtig genug urtheilen könne, und daß die Beschuldigung des Plagiats in dieser Wissenschaft desto verhaßter sey, je schwerer sie erweislich zu machen ist. Neue metaphysische Wahrheiten sind, wenn man will, seit Jahrhunderten nicht erfunden worden. Die wich- |
tigsten Punkte der menschlichen Erkenntniß, die untersucht zu werden verdienen, sind schon so vielfältig untersucht, und von so verschiedenen Seiten betrachtet worden, daß man, etwas ganz Neues zu sagen, beynahe etwas Ungereimtes sagen muß. Ja, wie schon ein alter Weltweiser sich beklagt, soll das Ungereimte selbst, bereits zu seiner Zeit, von noch ältern Weltweisen erschöpft gewesen seyn. Wo hat man nicht Leibnitzens Meinungen und Lehren gefunden, oder finden wollen? Er selbst hat selten etwas behauptet, ohne es, (aus übertriebener Bescheidenheit, oder weil Gelehrsamkeit bey ihm so viel galt, als Genie?) irgend einem Alten zuzuschreiben. Wenn er aber

79

80

auch dieses nicht gethan hätte, wer kann sich unterstehen, ihn des Plagiats zu beschuldigen?

Wer in dem spekulativen Theile der Weltweisheit, die Begriffe aufheitert, die Wahrheiten aus einem vortheilhaftern Gesichtspunkte zeigt, mit andern wichtigen Wahrheiten in Verbindung bringt; wer, wie Herr Bonnet, den glücklichsten Beobachtungsgeist mit der Spekulation verbindet, und dadurch den langsamen, aber sichern Menschenverstand auf die steilsten Anhöhen des Genies zu führen weiß, dem kann, ohne Ungerechtigkeit, das Verdienst der Erfindung nicht ganz abgesprochen werden. Mir ist niemals in den Sinn gekommen, dem Herrn Bonnet dieses Verdienst streitig machen zu wollen. Meine Absicht war bloß, wie auch der Zusammenhang jedem vernünftigen Leser zeigen muß, dem Herrn L. zu verstehen zu geben, daß die philosophischen Grundsätze, auf die Herr B. bauet, einem *Deutschen* nicht mehr neu sind, daß nach dem *Leibnitz*⁴⁵⁹, die *Monadisten*⁴⁶⁰ alle, und vornehmlich *Hansch*⁴⁶¹, *Bülfinger*⁴⁶², *Canz*⁴⁶³, *Baumgarten*⁴⁶⁴, durch subtile Spekulationen | dahin gekommen sind, wohin der *Palingenesist*⁴⁶⁵ auf dem Wege der Beobachtung leitet. Einem Manne, wie Herr Bonnet, würde man es nicht verdenken können, wenn er diese deutsche *Metaphysicken* niemals gelesen hätte. Der einzige *Leibnitz* mußte ihm bekannt seyn, und dieser Ehre Deutschlands läßt der *Palingenesist* alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren. Seine Nachfolger sind ausserhalb Deutschland noch so bekannt nicht, als sie zu seyn verdienen. Allein von einem Deutschen konnte Hr. *Lavater* sicher voraus setzen, daß er seine Landsleute werde gelesen haben.

459 *Gottfried Wilhelm Leibniz, deutscher Philosoph.*

460 *Monadisten: Vertreter der Leibnizschen Philosophie, insbesondere der Wirklichkeitstheorie der Monaden.*

461 *Michael Gottlieb Hansch, Schüler von Leibniz; vgl. dazu JubA 7, S. 459.*

462 *Georg Bernhard Bülfinger, Vertreter der Leibniz-Wolffschen-Philosophie; vgl. dazu JubA 7, S. 459.*

463 *Israel Gottlieb Canz, Metaphysiker und Moralphilosoph aus der Leibniz-Wolffschen-Schule; vgl. dazu JubA 7, S. 459.*

464 *Alexander Gottlieb Baumgarten, Metaphysiker, Begründer der deutschen Ästhetik; vgl. dazu JubA 7, S. 459.*

465 *Palingenesist: Gemeint ist Charles Bonnet.*

Verschiedene Stellen in Hrn. L. Antwort bestätigen mich in dem Vorsatze über dergleichen Materien nie öffentlich Disput zu führen. Er findet in meinem Bekenntnisse vieles, das ihm befremdlich, räthselhaft, unbegreiflich scheint. Ich kann ihm dieses | glauben; denn ich sehe, daß ich mich in das Seinige eben so wenig finden kann. So nahe wir uns kommen dürften, wenn von Sitten und Handlungen die Rede ist; so weit sind wir noch von einander entfernt, wenn es auf Dogmata ankömmt. Ich fürchte, wir würden noch weit zurück gehen müssen, bevor wir auf den Punkt kämen, in welchem wir übereinstimmen, und von welchem wir ausgehen könnten. Die Urtheilskraft des Menschen richtet sich so sehr nach gewohnten Begriffen, vorgefaßten Meinungen und anerzogenen Grundsätzen, daß zwey Menschen, wie Hr. L. und ich, die nach so entgegengesetzten Grundsätzen erzogen und unterrichtet worden sind, in vielen Urtheilen und Meinungen ganz ungleich gestimmt seyn müssen. In einer Materie, die so sehr verwickelt ist, und das Herz so nahe angehet, kann die Vernunft durch den leichtesten | Schwung aus dem Gleise gehoben werden, und alsdenn führet sie von dem rechten Wege desto mehr ab, je wackerer sie ist. Die Pflicht des Weltweisen ist, diese Gefahr zu erkennen, und für sich so gut, als für seinen Nebenmenschen zu fürchten. Er muß deswegen in seine Ueberzeugung nicht immer Zweifel setzen; sondern wenn er mit Vernunft gezweifelt, und seinem besten Wissen nach, Gewißheit erlangt hat; so muß er sich beruhigen, das Erforschte sich nicht durch Wankelmuth entschlüpfen lassen, und in seinen Untersuchungen fortschreiten. Aber er muß nie aus der Acht lassen, daß dieses nur seine Ueberzeugung sey, und daß andre vernünftige Geschöpfe, die von einem andern Punkte ausgegangen, und einem andern Leitfaden gefolgt sind, ganz entgegengesetzter Meynungen seyn können.

Diese Gesinnungen habe ich seit vielen Jahren angenommen, und daher zwischen Dogmatiker und Skeptiker eine Art von Mittel zu halten gesucht. Dogmatisch, in dem strengsten Verstande, in Absicht auf mich, habe ich, was die wichtigsten Punkte der Religion und Sittenlehre betrifft, meine Partey genommen, und stehe unverrückt auf der Seite, wo ich die meiste Wahrheit zu finden glaube; aber eben so sceptisch,

wenn ich meinen Nächsten richten soll. Ich räume einem jeden das Recht ein, das ich mir anmasse, und setze das größte Mißtrauen in meine Kräfte, irgend jemanden, der auch Partey genommen hat, von meiner Meinung überführen zu können. Es kann mir also nicht anders, als sehr angenehm seyn, daß Hr. L. zufrieden ist, den öffentlichen Briefwechsel hiermit zu beschliessen.

86

Warum sollten wir auch das Publikum zu Zeugen von solchen Erörterungen machen? Es ist weder Herrn L. noch mir anständig, durch öffentliche Auftritte dem müssigen Theil des Publikums einen Zeitvertreib, dem Schwachen ein Aergeriß, und dem Verächter des Wahren und Guten Gelegenheit zu einem boshaften Vergnügen zu geben. Noch sind die Wahrheiten, die wir *gemeinschaftlich* erkennen, und annehmen, nicht ausgebreitet genug, daß man der guten Sache von einer öffentlichen Erörterung der zwischen uns noch streitigen Punkte, grossen Nutzen versprechen könnte. In welcher glückseligen Welt würden wir leben, wenn alle Menschen die heiligen Wahrheiten *annähmen*, und *in Ausübung brächten*, die die *besten Christen* und die *besten Juden* gemein haben! Der Herr Zebaoth lasse bald die glücklichen Tage erscheinen, *da nie-|mand böses thun, noch verletzen wird, denn die ganze Erde wird voll Erkenntniß des Herrn seyn, wie Wasser des Meeres Tiefen bedecken;*⁴⁶⁶ die Tage, von welchen es heißt: *Es wird kein Mann seinen Freund lehren, noch ein Bruder den andern, und sagen: Erkenne den Herrn; denn alle werden ihn kennen, beyde Klein und Groß.*^{467/468}

466 *Jes 11,9.*

467 *Jer 31,34.*

468 *Lavater lässt hier den zweiten Teil der Nacherinnerung Mendelssohns weg, wo dieser auf die Polemik Johann Balthasar Kölbeles eingeht; vgl. Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, Berlin und Stettin 1770; ediert in: JubA 7, S. 48–55; siehe auch Einleitung, S. 146.*





Nachdenken über mich selbst
(1770)

Einleitung

I. INHALTSANGABE

Der als Selbstgespräch und als Bekenntnis gegenüber Gott konzipierte anonyme Traktat beschreibt die Selbstprüfung eines Christen, sein Schuldgeständnis, seine Reue sowie seinen Entschluss zur Umkehr. Der Traktat will Zeugnis echter, individueller Selbstprüfung und Buße sein, gleichzeitig beansprucht er Exemplarität, will also Leser zum »wahren« Christsein anleiten.

Die Schrift beginnt mit der Selbstaufforderung des Verfassers, sein Herz zu prüfen, sich selber zu erforschen und zu sehen, »wie ich mit Gott, meinem Schöpfer stehe«¹. Gemäß dem Pauluswort von 1. Kor 11,31 »So wir uns selber richten, so würden wir nicht gerichtet« versteht der Verfasser diese Selbstanalyse und Selbstprüfung als vorgezogenes Jüngstes Gericht. Er will sein Leben aus der Distanz quasi mit den Augen Gottes betrachten, es »vor den Richterstuhl der Wahrheit und des Gewissens«² stellen. Grundlage für die Beurteilung sind dem Verfasser dabei die Gebote und Weisungen des Evangeliums: »die evangelischen Vorschriften, das Gesetz meines Herren und Meisters Jesu Christi«³, die er ausführlich aus dem Neuen und vereinzelt aus dem Alten Testament auf mehr als sechzehn Seiten zitiert.⁴ Nachdem der Verfasser sie mit seinem Leben konfrontiert hat, kommt er zum Schluss, dass er Gottes Ansprüchen überhaupt nicht

1 Vgl. unten Nachdenken, S. 315 [3].

2 Vgl. unten Nachdenken, S. 316 [4].

3 Vgl. unten Nachdenken, S. 316 [5].

4 Vgl. unten Nachdenken, S. 317–329 [6–22].

genüge und bisher in »unbegreiflicher Verblendung«⁵ gelebt habe. Trotz der Anstrengungen und trotz mitunter guter Taten sei der Grund seines Herzens nach wie vor schlecht. Der Geist Christi lebe noch nicht in ihm, so dass er kein Christ sei. Auf ein Gebet, in welchem er um Zeit zur Buße bittet,⁶ folgt die Frage des Verfassers, wie er ein besserer Christ, ja überhaupt ein Christ werden könne. Er schließt, dass er es nicht von sich aus, sondern nur mit göttlicher Hilfe vermöge. So sage es das Wort Gottes, sein eigenes Herz und langjährige Erfahrung. Er bittet darauf Gott um den Heiligen Geist: Nur durch ihn könne er neu geschaffen werden und Gott-ebenbildlichkeit erlangen. Gleichzeitig stellt der Verfasser die Frage, wie er denn konkret des Heiligen Geistes teilhaftig werden könne. Passivität könne kein Weg sein. Es brauche den Glauben, das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Aufopferung für ihn, lautet seine Antwort. Für den Verfasser ist das Gebet das Mittel, durch das Gott ihm seine Gnade und seinen Geist unmittelbar schenken kann. Gleichzeitig gibt es ihm aber auch die Möglichkeit, selber etwas zu tun. Für das Beten verwendet er das Bild der Leiter, auf der er hinaufsteigen wolle, bis Christus in ihm Gestalt annehme und lebendig werde. Unermüdtlich zu beten heißt für den Verfasser, alles in seiner Macht Stehende zu tun, damit Gott wirken kann. Zwar weiß er um die Gnade, doch traut er seinem eigenen Willen zu, dass er zumindest »dem heiligen Geist den Zugang« zu seinem Herzen »nicht versperre«⁷. »So ohnmächtig ich in mir selbst bin, ich werde alles vermögen durch Christum, der mich stärken wird – Tag und Nacht will ich bethen; bethen, wo ich stehe und gehe, bis ich ein neues Herz und einen neuen Sinn, bis ich den Geist Gottes und Christi von Gott herab gebethet habe ...«⁸

Der Traktat schließt mit einer erneuten Selbstaufforde-

5 Vgl. unten Nachdenken, S. 331 [25].

6 Vgl. unten Nachdenken, S. 334 [29].

7 Vgl. unten Nachdenken, S. 342 [40].

8 Vgl. unten Nachdenken, S. 342 [40]. Dieses synergistische Gebetsverständnis Lavaters relativiert sich in Anbetracht seiner Überzeugung, dass das Gebet nicht bloß als Tat des Menschen, sondern auch als eine Gabe Gottes zu verstehen sei; vgl. unten S. 304 f.

rung, ein neues und stilles Leben der Entsagung in Gebet und auch in Buße zu beginnen. Dazu bittet er den Heiligen Geist um Beistand, insbesondere in der »Anfechtung« durch Menschen – wohl ein Seitenhieb gegen aufklärerische Theologen –, »die sich mit lären Worten sättigen, immerdar lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen«⁹. Um diesen Stimmen kein Gehör zu schenken, will er sich stets an die Bibel und seine Schrift Nachdenken über mich selbst halten. Letztere dient ihm als ein »Kontrollinstrument« seiner Position in Bezug auf das »wahre« Christsein. Furcht vor dieser Schrift bedeute, dass er sich zu sehr in die »Welt« verstrickt habe. Freudige Konfrontation hingegen führe ihm vor Augen, dass er in Ewigkeit nicht Verdammnis, sondern Seligkeit zu erwarten habe.

2. TEXTGRUNDLAGE UND TEXTÜBERLIEFERUNG

Die Textbasis bildet die 1. Auflage der 1770 anonym beim Zürcher Verlag David Bürkli erschienenen, jedoch klar Lavater zuweisbaren Schrift Nachdenken über mich selbst.¹⁰ Die Schrift umfasst 48 Seiten im Oktavformat. Im Anhang ist ein zwölfstrophiges Gedicht mit dem Titel Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften abgedruckt. Auf dem Titelblatt findet sich ein biblischer Vers aus dem Johannesevangelium (Kap. 7,17): »So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey.« Ein Manuskript der Schrift ist im Nachlass Lavaters nicht vorhanden.

⁹ Hier und im Folgenden vgl. unten Nachdenken, S. 345 [44].

¹⁰ [Johann Caspar Lavater]: Nachdenken über mich selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, Zürich 1770; siehe hier und im Folgenden Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001, Nr. 251.1 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie). Für die Erueirung der Verfasserschrift Lavaters siehe die Angaben oben S. 125, Anm. 23.

1771 erschien in Zürich bei David Bürkli eine zweite, ebenfalls anonyme Auflage. Zwei weitere folgten ebenda, davon die eine 1778, die andere im selben Verlag ohne Jahresangabe.¹¹ Für das 18. Jahrhundert sind acht weitere Ausgaben für Deutschland belegt, eine davon erschien 1772 in der Stadt Berleburg, die in der radikalpietistischen Buchproduktion eine wichtige Rolle gespielt hatte.¹² Eine niederländische Übersetzung stammt aus dem Jahr 1774.¹³ Mindestens siebzehn Neuauflagen erfuhr die Schrift im 19. Jahrhundert in Zürich im Verlag Franz Hanke. 1887 schließlich erschien im Verlag der Evangelischen Gesellschaft Zürich eine 21. Auflage. Auch unter dem Titel *Der wahre Weg zum Himmel oder Nachdenken über mich selbst* wurde die Schrift wiederaufgelegt und erfuhr zwischen 1825 und 1850 fünfzig Auflagen.¹⁴ Insgesamt hat dieser Traktat mehr Auflagen erlebt als jedes andere Werk Lavaters. Der Grund für diesen Erfolg liegt wohl darin, dass er als Konfirmandengeschenk Verwendung fand¹⁵ und Lavater im 19. Jahrhundert als Erbauungsschriftsteller sehr populär war.¹⁶

Das im Anhang von *Nachdenken über mich selbst* abgedruckte Gebethlied um den Beystand des heil. Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften, das er in der 2. Auflage von 1771 um fünf Strophen erweiterte, ließ Lavater 1770 vom Pfarrer und Komponisten Johannes Schmidlin vertonen.¹⁷ Im Vorwort zu dieser Ausgabe erwähnt Lavater, dass er das »er-

11 Vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 251.2–251.4.

12 Vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 251.5–251.12; vgl. dazu Hans-Jürgen Schrader: *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Henrich Reitz' »Historie Der Wiedergebohrnen«* und ihr geschichtlicher Kontext, Göttingen 1989 (*Palaestra* Band 283), S. 176–238.

13 Vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 251.13.

14 Olivier Guinaudeau: *Jean-Gaspard Lavater. Etudes sur sa vie et sa pensée* jusqu'en 1786, Paris 1924, S. 484 und S. 724, Anm. 18.

15 Vgl. *Anny Angst*: *Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Diss., Zürich 1947, S. 46.

16 Vgl. dazu Horst Weigelt: *Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1988, S. 174–176.

17 *Johann Caspar Lavater*: *Gebethlied um den Beystand des heil. Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften*. In *Music gesetzt, 1770*; vgl. JCLW, *Bibliographie*, Nr. 179.1.

weckliche Lied« auf Wunsch von Lesern des Nachdenken[s] über mich selbst, mit Musiknoten versehen, separat herausgegeben habe. Möglicherweise handelt es sich beim Text dieses Gebethlied[s] um das Gebet, das für Lavater im Zusammenhang seiner Umfrage über die Geistesgaben im Herbst 1769 von Bedeutung geworden war und das er in der Korrespondenz mit seinem theologischen Gesprächspartner und Freund Johann Jacob Hess mehrmals erwähnt.¹⁸

3. TEXTBEZOGENE EDITIONSGRUNDSÄTZE

Für die Texteinrichtung gelten im Wesentlichen die allgemeinen Editionsrichtlinien dieser Ausgabe.¹⁹ In diesen wurde festgelegt, dass im textkritischen Apparat Textänderungen von der Editio princeps zur zweiten Auflage (im Apparat mit B abgekürzt), die in nicht relevanten orthographischen Änderungen bestehen oder Klammersetzungen und Wechsel von fett und normal gedruckten Wörtern umfassen, unberücksichtigt bleiben.²⁰ Da andere Textänderungen als orthographische und drucktechnische in den Texten dieses dritten Bandes der Lavater-Edition recht selten sind,²¹ wird dieser Grundsatz großzügig ausgelegt. Im Hinblick auf eine vertiefte sprach- oder buchgeschichtliche Fragestellung werden in diesem Text zusätzlich auch Textänderungen von der ersten zur zweiten Auflage angegeben, welche in Interpunktionswechseln, in der Änderung von fett und groß gedruckten

18 »Ich sende dir auch das, nach beßerer Einsicht, verbeßerte gemeinschaftliche Gebeth um den H[eiligen] Geist, welches ich mir ehrstens wieder, womöglich, mit Zusätzen oder Verbeßerungen die du allenfalls nöthig fändest, ausbitten muß.« Lavater an Johann Jacob Hess, 4. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 42; vgl. auch Lavater an Johann Jacob Hess, 9. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 45. Nachtrag: Wohl eher handelt es sich bei diesem Gebet um: Johann Caspar Lavater: Gemeinschaftliches Gebeth um den heiligen Geist. 5. März 1769, Manuskript Privatbesitz Zürich.
19 Siehe oben S. 11–13.

20 Siehe ebd. Punkt 4 a).

21 Unterschiede von der 2. zur 1. Auflage: Minim kleineres Format. Unterscheidet sich stark in Orthographie (tz, Groß- u. Kleinschreibung, ck etc.). Die Orthographie scheint relativ variabel und stark vom jeweiligen Drucker abhängig gewesen zu sein.

Wörtern und in sonstigen orthographischen Änderungen bestehen.²² Die Paginierung weicht in der zweiten Auflage von der ersten ab, was eine Verschiebung bei den in der Fußzeile angegebenen Bibelstellen zur Folge hat. Beides wird jedoch nicht angemerkt. – Ferner unterscheidet Lavater Bibelzitate und seine eigenen Ausführungen mittels unterschiedlicher gleich großer Typen. Hier werden im Folgenden einheitlich Lavaters Ausführungen recte und Bibelzitate kursiv gesetzt. An drei Stellen hebt Lavater Bibelzitate durch größere Typen hervor.²³ Sie werden im Text ausnahmsweise ebenfalls mittels einer anderen Schriftart hervorgehoben.

4. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

A) ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Die Schrift Nachdenken über mich selbst steht von ihrem Thema und ihrer Genese her primär im Zusammenhang des Tagebuchschreibens von Lavater selbst.²⁴ Bereits vom zwanzigjährigen Lavater liegt aus dem Jahre 1761 ein Tagebuch vor.²⁵ Es dient dort, im Rahmen des darin zum Vorschein kommenden Anspruchs des christlichen Ethos, als Mittel der täglichen Selbst- und Lebenskontrolle. Diese geschieht im Hinblick auf die eigene Vervollkommnung, welche als eine Voraussetzung für ein tugendhaftes und gottgefälliges Leben angesehen wird.²⁶ Breiten Raum nahm das Tagebuchschreiben für Lavater dann auf seiner großen Bildungsreise nach Deutschland 1763/1764 ein. Einerseits bot das Reisetagebuch, das nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, Gelegenheit, Rechenschaft über den gewissenhaften Umgang mit der Zeit und mit seinen Ressourcen zu geben und das Erlebte,

22 Vgl. Editionsrichtlinien Punkt 4, S. 13.

23 Vgl. unten Nachdenken, S. 322, 325, 331 [13, 17, 25].

24 Zu Lavater als Tagebuchschreiber vgl. Bettina Volz-Tobler: Rebellion im Namen der Tugend. Der »Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, Zürich 1997, S. 175–198.

25 Vgl. Ursula Schnetzler: Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, Pfäffikon 1989.

26 Vgl. Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 10.

Gehörte und Gelernte für die spätere Erinnerung und Verarbeitung aufzubewahren. Andererseits führte es in Ansätzen dazu, das Reisen als Unterwegssein im übertragenen Sinne zu reflektieren und aufzuschreiben, was innerlich, den »Gefühlen«, »Empfindungen«, dem »Herz« und »Gemüt« widerfährt.²⁷ Im August 1763 notiert Lavater neben der Aufzählung von allerlei Tagesgeschäften in seinem Reisetagebuch die Worte eines Titels »Geschichte meines Herzens«; ein solcher Text, der ab August in der zweiten Jahreshälfte 1763 entstand, findet sich im Nachlass Lavaters auf separaten Blättern.²⁸ Darin geschieht Gewissenserforschung und Selbstprüfung, wie sie ein skrupulöser und an christlich-asketisch-aufklärerischer Literatur geschulter Mensch unter dem Eindruck der eigenen Unzulänglichkeit vornimmt. Es scheint vor allem die Erfahrung von »Leidenschaften« jeglicher Art gewesen zu sein, die Lavater verstärkt zur Gewissenserforschung und Selbstprüfung veranlasste. Dazu seien folgende Textbeispiele angeführt: »O wie hat sich meine schwache Seele wieder zur Unterwürfigkeit unter die Leidenschaften zurückgewöhnt« oder »Behüte mich in der Aufwallung meines Geblütes vor jeder freywilligen Reizung«. ²⁹ Dabei Offenheit und Aufrichtigkeit in Bezug auf seinen psychisch-moralischen Zustand zu zeigen, fiel Lavater laut eigener Aussage schwer: »Wie eine Überwindung kostet es mich, mein Gott, über mich selbst nachzudenken; wie träge, wie unentschloßen bin ich, die Unordnungen meines eignen Herzens anzusehen.«³⁰ Indessen ist das Aufschreiben für Lavater lediglich ein erster Schritt auf dem Weg der Selbstverbesserung. Wie die wiederholten Eintragungen zeigen, muss sich der Schreiber immer wieder neuer Verfehlungen anklagen. Sie bringen ihn dazu, bei Jesus Hilfe und Schutz zu suchen:

27 Vgl. Karl Pestalozzi: Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, in: *Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hgg.): Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion, Göttingen 1982, S. 159–160.*

28 Vgl. *Johann Kaspar Lavater: Reisetagebücher. Band I: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764, hg. von Horst Weigelt, Göttingen 1997, S. 223, 231. Johann Caspar Lavater: Geschichte meines Herzens, FA Lav Ms 14.1.*

29 *Lavater, Geschichte meines Herzens [13. August 1763].*

30 *Lavater, Geschichte meines Herzens [12. August 1763].*

»[...] Laß mich gerade zum Gebett, zum Nachdenken, zu dir, zu deinem Kreuze meine Zuflucht nehmen.«³¹ *Bemerkenswert ist, dass Lavater bereits während der Niederschrift dieser intimen »Geschichte meines Herzens« eine über das Persönliche hinaus gehende Absicht hegt, wenn er zu Beginn der Abfassung dem engen Freund Heinrich Hess in Zürich schreibt: »Eine kleine Sammlung getreuer Beobachtungen meines Herzens wird Dich lehren, wie nützlich es für den Menschen, den Christen, den Prediger sey, aufzuschreiben, was bei guten Handlungen in uns[eren] Herzen vorgeht. Die Verläugnung, die man dafür ausstehen muß, die schwere und unsere Eigenliebe vast unertragliche Verläugnung, wird siebenfältig bezahlt.«*³² *Der Hintergrund der Gewissenserforschung und Selbstprüfung im Reisetagebuch könnte auch, mit den Worten von Gustav von Schulthess-Rechberg, beschrieben werden als »Gesetzlichkeit, welche das Leben nach gewissen zum Jahresbeginn aufgestellten Maximen regeln will«*³³. *So notiert Lavater am 31. Dezember 1763 einen Fragekatalog in sein Tagebuch,*³⁴ *der die »leibliche[n] u. allgemeine[n] geistliche[n] Wolthaten« Gottes in seinem Leben eruieren soll. Dann folgt ein fünfmal umfangreicherer Fragekatalog, der zu einem »Bekentniß der Sünden« anleiten soll.*³⁵

*Im Tagebuch von 1761, in den Reisetagebüchern von 1763/64*³⁶ *und in den übrigen Tagebuchfragmenten wird die Selbstprüfung kaum so reflektiert oder im Sinne von systematischer Selbstbeobachtung und Selbsterforschung durchgeführt*

31 Lavater, *Geschichte meines Herzens* [13. August 1763].

32 Zitiert bei Lavater, *Reisetagebücher*, Band I, S. 231, Anm. 2.

33 Gustav von Schulthess-Rechberg: Lavater als religiöse Persönlichkeit, in: Johann Caspar Lavater. 1741–1801. Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902, S. 292.

34 Die Hinweise auf diesen Text sowie die im Folgenden behandelten Texte (Erinnerer I. 41. St.; Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift; Geheimes Tagebuch) finden sich bei Guinaudeau, *Jean-Gaspard Lavater*, S. 522, Anm. 91.

35 Vgl. Lavater, *Reisetagebücher*, Band I, S. 645–648. Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Manuskript: Johann Caspar Lavater: Briefe an einen Wollüstigen. 1763, FA Lav Ms 31.2. In diesen vier umfangreichen Briefen, ob sie authentisch oder fingierte Briefe sind, ist nicht ersichtlich, warnt Lavater vor den schädlichen Folgen sexueller Ausschweifung.

36 Vgl. Lavater, *Reisetagebücher*, Band I.

wie im späteren, gedruckten Geheime[n] Tagebuch – Von einem Beobachter Seiner Selbst und in dessen Fortsetzung Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.³⁷ In den Reisetagebüchern und Tagebuchfragmenten geht es vor allem um die Kontrolle des eigenen Lebens und um Rechenschaft über das eigene Tun und Lassen. Indem viel aufgezählt, berichtet, referiert und bekannt wird, stellen die frühen Tagebücher ein positives Zeugnis einer intensiven Anstrengung in moralischer und religiöser Hinsicht dar. Lediglich die angeführten Stellen im Reisetagebuch von 1763 (»Geschichte meines Herzens« v. a.) zeigen eine aufkeimende Krise im moralischen Selbstbewusstsein des Schreibers, die über das Bewusstsein der »Gefährdungen seiner Tugendhaftigkeit«³⁸ hinausgeht. Diese Krise besteht in der Einsicht in die eigene Unfähigkeit, das »Gute« zu tun und »tugendhaft« zu leben, und ist an der Bestürzung über »Empfindungen« und über »Taten«, die nicht der Norm der Bibel entsprechen, ablesbar. Dieses Innewerden der eigenen Unfähigkeit zum »Guten« kann allgemein als Beginn einer reflektierteren Form von Selbstprüfung und Selbstbeobachtung verstanden werden. Die von Lavater angestrebte Norm ist zunächst, in den Reisetagebüchern und in den Tagebuchfragmenten, eine allgemein-christlich, protestantisch und bürgerlich gefasste, welche durch die Lektüre von Werken Augustins, Thomas a Kempis' und Blaise Pascals radikalisiert worden ist.³⁹

Ein weiteres Beispiel für einen der Selbstprüfung dienenden Fragekatalog und damit ein Element der Vorgeschichte des Nachdenken[s] über mich selbst sind die »Fragen zur Beantwortung nach Job XXXI« am Schluss des Christliche[n]

37 [Johann Caspar Lavater]: Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst, Leipzig 1771; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 183.1; Ders.: Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, Bern 1773 [Leipzig 1773]; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 183.5 u. 183.6.

38 Gustav René Hocké: Das europäische Tagebuch, Wiesbaden 1963, S. 374.

39 Vgl. Max Wehrli: Lavater und das geistige Zürich, in: Karl Pestalozzi und Horst Weigelt (Hgg.): Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, Göttingen 1994 (AGP 31), S. 16.

Handbüchlein[s], oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, mit Versen begleitet von 1767.⁴⁰ *Es handelt sich um eine Anleitung Lavaters zur Selbstprüfung, zur Buße und zu einem Neuanfang mit Gott. Hier dient der Fragekatalog dazu, dem Menschen die Nicht-Einhaltbarkeit der Norm vor Augen zu führen und ihn zur Umkehr zu bewegen: »O eile nicht so schnell weg über diese Fragen; / Thu jede an dich selbst, == hör was dein / Herze spricht, / Und wende dich nicht weg von seinen / bittern Klagen / Das Böse thatest du, das Gute aber / nicht! / Nein! schlage tief beschämt vor Gott / an Deine Brust, / Verfluch mit wahrem Ernst der Sünde / süsse Lust. / Fleh Gott um Beystand an, und schwör / im Staub der Erden! / Von nun an soll's, o Gott! / von nun / an besser werden!«⁴¹ Hier wird an der grundsätzlichen Fähigkeit des Menschen zum »Guten« bzw. zur »Tugend« gezweifelt. Es geht darum, dass sich jeder Christ radikal prüft; dass er Einsicht in die eigene Sündhaftigkeit erhält und durch die Hinwendung zu Gott Hilfe erfährt, sich zu verbessern.*

In der von Lavater mitverfassten moralischen Wochenschrift Der Erinnerer⁴² werden sowohl die tägliche Selbstprüfung anhand eines Fragekatalogs, wie sie aus den Tagebüchern und dem Christliche[n] Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift bekannt ist, wie auch das Führen eines Tagebuchs als Mittel zur individuellen Selbstverbesserung und Tugendaneignung explizit empfohlen.⁴³ Der als Mittel zur Selbstprüfung dienende Fragekatalog im 17. Stück des Erinnerer[s] umfasst die fünf Themen: religiöses Leben, Wahrhaftigkeit in den Reden, Leidenschaften, Armenhilfe/Wohltätigkeit und häusliche Tugenden.⁴⁴

40 Johann Caspar Lavater: Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift mit Versen begleitet, Bern 1767. S. 258–262; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 105.1.

41 Lavater, Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, S. 261–262.

42 [Johann Heinrich Füssli / Johann Caspar Lavater]: Der Erinnerer. Eine Wochenschrift, Auf das Jahr MDCCLXVI, Zürich 1766; Ders.: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band I: Jugendschriften 1762–1769, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2003 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band I).

43 Vgl. Volz-Tobler, Rebellion im Namen der Tugend, S. 165.

44 Ebd., S. 169–170.

Die aufrichtige Selbstprüfung schließt Selbsteinsicht in die eigene Sündhaftigkeit ein. Sie ist Voraussetzung für ein Gebet um Befreiung von der Sündhaftigkeit und um Vergebung.

Die Funktion des Tagebuchs und der darin geschehenden Selbstprüfung reflektiert Lavater insbesondere als Autor des Erste[n] Stück[s] im Jahrgang 1766, und zwar in einem Text mit dem Titel Ein Traum. L. Nachricht F. In einem Traum erhält »der Erinnerer« im Land der abgeschiedenen Seelen Einblick in das Buch seines Lebens, in das alle seine guten und bösen Taten eingetragen sind. Und ihm wird zugerufen: »Trachte, Sterblicher! daß diese Blätter voll Tugend werden«. Mit diesem Traum fordert »der Erinnerer« seine Leser auf, »an sich selbst, und an die Zukunft zu denken«, und er gibt ihnen den Rat: »Haltet ein moralisches Tagbuch über euch selbst, über euere Handlungen, euere Reden, euere Begierden und Gedanken; aber zeichnet nicht nur eure tugendhafte, sondern auch eure bösen und fehlerhaften Handlungen ... auf.«⁴⁵ Das Tagebuch wird zum Buch des Lebens in Parallele gesetzt; der Tagebuchschreiber muss sein Leben so aufschreiben, wie es die Wahrheit in das Buch des Lebens schreibt.⁴⁶ Dem Tagebuch wird zugetraut, »Kenntniß« des Menschen von sich selber zu geben.⁴⁷ Als Methode dazu dient die empirische Selbstbeobachtung.⁴⁸ Dies geschieht einerseits im Hinblick auf den Tag des Gerichts – das Tagebuch soll gute Werke verzeichnen –, andererseits soll das Tagebuch während des Lebens durch die Auflistung des Negativen dem Tagebuchhalter die Abgründe seines Herzens vor Augen führen und ihn so zur Umkehr, zur Buße drängen. Dominiert auch in dem im Erinnerer empfohlenen Führen eines Tagebuchs die diesseitige Selbstverbesserung, so werden, wie in der früheren Ars-moriendi-Tradition, auch die Todesnähe und die geistliche Vorbereitung auf den Tod thematisiert.⁴⁹

45 JCLW, Band I, [Der Erinnerer. Erstes Stück. Den 3. Jenner 1766].

46 JCLW, Band I, ebd. [12].

47 Ebd.

48 Vgl. Volz-Tobler, *Rebellion im Namen der Tugend*, S. 166.

49 Vgl. dazu Kaspar von Greyerz: *Religion und Kultur. Europa 1500–1800*, Göttingen 2000, S. 307.

Im wohl etwa gleichzeitig mit dem Nachdenken entstandenen Geheime[n] Tagebuch⁵⁰ wird der Ratschlag, ein Tagebuch zu führen, befolgt.⁵¹ Der anonyme Tagebuchschreiber will sein Tagebuch schreiben, »als wenn ich Gott selbst mein Tagebuch vorlesen müßte«. Er will darin jeden Tag mindestens eine gute Tat aufzeichnen, damit jeder Tag »eine Saat meines ewigen Glückes« ist. Voraussetzung für dieses Ziel ist »die Freundschaft und Vertraulichkeit eines menschlichen Herzens mit sich selber«. Am Ende muss der Tagebuchschreiber jedoch auch bekennen, »wie unrein / und schlamlicht noch der Grund meines Herzens sey. // Meine Grundsätze: – Ach! wie selten hab ich in diesen gelesen«. ⁵² Er bittet Gott um seinen Beistand und erneuert den Entschluss zu einer besseren Lebensführung: »Ach! ich kann mich nicht niederlegen, bis ich den Entschluss in mir neu und lebendig fühle, den folgenden Monat dir [Gott] noch mehr zu heiligen; noch tiefer in die Gemeinschaft mit dir einzudringen; noch mehr über mich selbst zu wachen; mich noch redlicher in der männlichsten Selbstverläugnung zu üben, meine Sterblichkeit und Unsterblichkeit noch mehr zu empfinden; mich noch aufrichtiger und standhafter an dem Evangelio allein fest zu halten; – und alles auf der Wage des Todes und der Schrift abzuwägen.«⁵³

Innerhalb des Konzepts des Tagebuchschreibens bei Lavater stellt der Traktat Nachdenken über mich selbst eine zusätzliche Radikalisierung des Willens zur Selbstprüfung, zur Selbstbeobachtung und zur Umkehr dar. Grundlage ist ausschließlich der Bibeltext. Der radikal verstandene biblische Anspruch auf menschliche Vollkommenheit, der in der Ein-

50 Es ging auf das Jahr 1769 und erschien 1771 im Druck; siehe unten Anm. 128, S. 310.

51 Lavater, *Geheimes Tagebuch*; vgl. Johann Caspar Lavater: *Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band IV: Werke 1771–1773*, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich (in Vorbereitung; im Folgenden abgekürzt JCLW, Band IV). Als Reprint in *Auszügen im Anhang* abgedruckt in: Johann Caspar Lavater: *Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. Bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern und Stuttgart 1978* (Schweizer Texte Band 3).

52 Lavater, *Geheimes Tagebuch*, S. 256–257; siehe JCLW, Band IV.

53 Lavater, *Geheimes Tagebuch*, S. 263; siehe JCLW, Band IV.

sicht von Röm 7 kulminiert, dass das Gute zwar gewollt, jedoch nicht getan wird, stellt den Grund für die Krise im moralischen Selbstbewusstsein dar. Gleichzeitig bedeutet die Einsicht in die eigene Widersprüchlichkeit einen Schritt zunehmender Reflexion des Selbst.

Im Weiteren sind, neben der Lavaterschen Gewohnheit des Tagebuchschreibens, Zusammenhänge zwischen der Niederschrift von Nachdenken über mich selbst und Lavaters damaligem Denken und seiner Lebenssituation erkennbar: Es sind dies seine Suche nach Beweisen für die aktuelle Wirksamkeit der Geistesgaben⁵⁴ sowie die Anfeindungen und gesundheitlichen Probleme zur Zeit der Auseinandersetzung mit Moses Mendelssohn.⁵⁵

Die Schrift Nachdenken über mich selbst kann als Ausdruck von Lavaters Suche nach Beweisen für die aktuelle Wirksamkeit außerordentlicher Geistesgaben verstanden werden. Von dieser war er seit 1768 zunehmend überzeugt, und er hatte im Herbst 1769 in zwei Traktaten eine Untersuchung darüber angeregt und Freunde und Gelehrte im In- und Ausland dazu eingeladen, sich zu den Fragen über den Heiligen Geist, die Geistesgaben und deren Wirksamkeit zu äußern.⁵⁶ Darauf hatte Lavater zahlreiche, ihn nicht zufrieden stellende Antworten bekommen. Entweder argumentierten sie seiner Meinung nach exegetisch gegen seine vorgefasste Meinung, oder sie führten die mangelnde Erfahrung außerordentlicher Geisteswirkungen an. Lavater hingegen glaubte, sowohl was den exegetischen Befund wie auch – zumindest in Ansätzen – was die Erfahrung anbelangte, im Besitze der Wahrheit zu sein. Hinsichtlich der Erfahrung bezog er sich vor allem auf Gebetserhörungen. Dienten die Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes und die spätere Zugabe zu den Drey Fragen vor allem dazu, eine allgemeine theologische Neuorientierung zu bewirken, stellt das Nachdenken über mich Selbst nun den Versuch dar, die konkrete

54 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 47–56.

55 Siehe unten S. 292.

56 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 36f.

Voraussetzung dafür zu schaffen, um vom »lauen« zum »wahren« Christsein durchzudringen und so den Weg zur Erfahrung außerordentlicher Geistesgaben zu finden.

Durch seine Auseinandersetzung über die Frage der Wirklichkeit der Geistesgaben, die sowohl Suche danach wie Werbung dafür war, stieß der in jener Zeit durch sein Werk Aussichten in die Ewigkeit⁵⁷ weitherum bekannt gewordene und erfolgsverwöhnte Lavater ab dem Winter 1769/70 zunehmend auch auf Ablehnung. Durch die lautstarke und unveröhnliche Verteidigung seiner Lehre vom Glauben und Gebet begannen verschiedene bisher enge Freunde sich kritisch gegenüber Lavater zu äußern. In einem Brief vom 29. Januar 1770 schrieb ihm der langjährige Freund, kritische Förderer und Arzt Johann Georg Zimmermann: »Aber alle die grossen und schönen Hofnungen von dir verschwinden seitdem du ein völliger fanatischer geworden bist, und leider zuweilen Merkmale eines ungesunden Hirns äusserst.«⁵⁸ Auf Lavaters Ankündigung eines Nachdenken[s] über mich selbst hingegen reagierte Zimmermann später positiv.⁵⁹

Dazu kam – womit ein weiterer biographischer und thematischer Zusammenhang berührt ist –, dass sich Lavater durch seine Zuschrift an den Berliner Philosophen Moses Mendelssohn die Feindschaft weiterer Kreise aufgeklärter und neologischer Gelehrter, insbesondere in Berlin, zugezogen hatte. Das von hohen Idealen getragene aufklärerische Kommunikationsnetz war für Lavater brüchig geworden. Mitten in dieser Auseinandersetzung erkrankte er zudem im Februar 1770. Krank zu sein hieß für die Menschen in jener Zeit oft, in Todesnähe zu stehen und an das Jüngste Gericht denken zu

57 *Johann Caspar Lavater: Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann, königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover, 1. u. 2. Teil, Zürich 1768 und 1769; ders.: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band II: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band II).*

58 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189.*

59 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 18. Mai 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 191: »Das Nachdenken über dich selbst erwarte ich mit Verlangen. Der Gegenstand dieser Broschüre ist äusserst wichtig, und für dich schwer zu behandeln.«*

müssen. Selbsterforschung geschah so im Todesbewusstsein.⁶⁰ Dies alles muss Lavater sehr belastet und verunsichert haben, so dass er nicht mehr den Unglauben bei den andern, sondern bei sich selber zu kritisieren begann. Er glaubte sich selber noch weit entfernt vom »wahren« Christsein und wohl auch vom Zustand des Menschen, wie er seiner Auffassung nach aufklärerischen Vorstellungen entsprach. So scheint in ihm der Entschluss geweckt worden zu sein, sich selber zu erforschen und zu prüfen. Gegenüber dem theologischen und persönlichen Freund Johann Jacob Hess äußerte er sich dazu: »Ungeachtet des tiefen Verderbens, in dem ich mich immer tiefer erblicken muß, hab' ich mich doch entschloßen, ein Nachdenken über mich selbst nach Anleitung der Schrift in diesen Krankheitstagen aufzusetzen. Alle Seiten des Evangeliums verdammen mich! O! In welchem Taumel habe ich gelebt!«⁶¹ Diese Selbstzweifel gingen, wie schon bemerkt, so weit, dass Lavater meinte, überhaupt kein Christ zu sein.⁶² Denn wahres Christsein bedeutete für ihn Erfülltsein mit dem Heiligen Geist; und diesen besaß er, mit Blick auf seine geringe Erfahrung und seine verfahrenere Lebenssituation, seiner Meinung nach nicht.⁶³

Gegenüber dem Theologen und Schriftsteller Johannes Tobler, der ein erfolgreiches Büchlein mit dem Titel Christliches Nachdenken zu vernünftigem Gebrauch des heiligen Abendmahls gerichtet verfasst hatte,⁶⁴ erwähnte Lavater wohl gleichzeitig dieses Buchprojekt. Jedenfalls fragte sich dieser in seiner Antwort, ob ein solches Nachdenken über sich selbst nicht zu sehr Kopf und Herz angreife und es für Lavater nicht besser wäre, eine Kur zu machen. Wenn er, der

60 Vgl. Pestalozzi, *Das Tagebuch als Mittel der Introspektion*, S. 162 und siehe unten Nachdenken, S. 315 [4].

61 Lavater an Johann Jacob Hess, 19. Februar 1770, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 102.

62 Siehe oben S. 280.

63 Lavater an Johann Jacob Hess, 4. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 42; 28. September 1769, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 51; 14. März 1770, FA Hess Ms 1741.181d, Brief Nr. 113 und öfters. Siehe auch oben S. 283, Anm. 18.

64 Johannes Tobler: *Christliches Nachdenken zu vernünftigem Gebrauch des heiligen Abendmahls gerichtet*, Zürich 1762; erfuhr 47 Auflagen.

*schärfer und strenger denke als tausend Christen, sich schon nicht als rechtschaffen betrachte, wer dann in der Welt!*⁶⁵ Lavater ließ sich jedoch in seinem Plan nicht beirren und antwortete Tobler: »Die Arbeit des Nachdenkens über mich selbst ist wol niemals nöthiger als izt.«⁶⁶ Dazu führt er drei Gründe an: »Fürs erste lebe ich leider größtentheils in einer solchen Zerstreung, die, wenn sie gleich aus guten Absichten entspringt, meiner moralischen SelbstErbauung äußerst nachtheilig ist.« *Deshalb wolle er die durch die Krankheit verordnete Ruhe zur Selbstprüfung nützen. Als zweiten Grund führt er an, dass er – der zunehmend zu einer öffentlichen Person werde – sich durch ein Nachdenken über sich selbst besser kennen lernen wolle, um anderen nicht unversehens ein Ärgernis zu sein.*⁶⁷ Als dritten Grund schließlich für die Notwendigkeit dieser Schrift führt Lavater an: »Endlich habe ich die Last meines moralischen Verderbens noch nie so mächtig und so dehmüthigend durch traurige Erfahrungen empfunden wie izo.« *Diese Äußerung legt es nahe, diese moralisch interpretierten Erfahrungen in den Verletzungen und Verstrickungen im Zusammenhang der Mendelssohn-Kontroverse zu suchen. Die von Tobler angeführten Argumente gegen seinen Plan – Schonung seiner angeschlagenen Gesundheit und die Grenzen christlicher Rechtschaffenheit – lässt Lavater nicht gelten. Das Argument der Gesundheit entkräftet er mit dem Hinweis auf Lk 14,26 und Mt 10,39: »Wer nicht sein eigen Leben haßt, der mag nicht mein Jünger seyn. – Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinethwillen verliert, der wird es finden.« Das Argument, dass ein höheres Maß an christlicher Rechtschaffenheit nicht möglich sei, wird für Lavater durch die biblische Verheißung außerordentlicher Geistesgaben entkräftet, die*

65 Johannes Tobler an Lavater, [Februar 1770], FA Lav Ms 529, Brief Nr. 76.

66 Hier und im Folgenden: Lavater an Johannes Tobler, 25. Februar 1770, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 1.

67 »Fürs zweyte ist es für mich schlechterdings nöthig, izt einen genauen moralischen Calcul über mich zu machen, weil ich izo, wie noch niemals auf den SchauPlatz der Welt herausgerißen und tausendmal mehr beobachtet werde, und ohne rechte Kenntniß meiner selbst und ohne/ feste Grundsätze auch in dieser Absicht tausendmal eher Aergerniß zugeben in Gefahr bin.« Lavater an Johannes Tobler, 25. Februar 1770, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 1.

für ihn eine Steigerung der natürlichen menschlichen Möglichkeiten bedeuten. Lavaters Bestreben, einem asketischen Ideal zu entsprechen und zwischen »unechten« und »echten« Christen zu unterscheiden, mochte seine Umgebung befremdet haben. Dieses Bestreben kann als Gegenreaktion auf die in jener Zeit sich in Zürich vermehrt bietende Möglichkeit verstanden werden, ein sogenannt »weltliches« Leben zu führen. Die kirchliche und gesellschaftliche Situation änderte sich im ausgehenden 18. Jahrhundert und reagierte auf geistige und soziale Entwicklungen, die einige Zeit vorher begonnen hatten: Beispielsweise war der Zwang zum Gottesdienstbesuch um die Mitte des Jahrhunderts gelockert worden⁶⁸, und das gesellschaftliche Leben außerhalb der Kirche war in der zweiten Jahrhunderthälfte durch die Gründung von sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Gesellschaften reger geworden, so dass die Kirche an Einfluss auf das geistige und gesellschaftliche Leben verlor.⁶⁹

B) TEXTKLASSIFIKATION

Die Schrift Nachdenken über mich selbst steht zwar im Zusammenhang des Tagebuchschreibens, ist aber kein Tagebuch. Ebenso wenig ist sie eine Autobiographie. Und doch ist der Schritt auch dazu nicht weit.⁷⁰ Im Unterschied etwa zu Augustin wollte Lavater aber anonym bleiben und für seine Person auf Öffentlichkeit verzichten.⁷¹ Der Verfasser ist mit sich und Gott allein. Er zeigt dabei schonungslose Offenheit und Aufrichtigkeit und will darin vorbildhaft sein. Mit dem

68 Vgl. Gotthard Schmid: Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Zürich 1954, S. 35.

69 Vgl. Conrad Ulrich: Geselligkeit und Gesellschaften, in: Hans Wysling (Hg.): Zürich im 18. Jahrhundert, Zürich 1985, S. 50.

70 Vgl. dazu Siegrist, Nachwort: Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, S. 24.

71 Vgl. dazu Ursula Geitner: Zur Poetik des Tagebuchs. Beobachtungen am Text eines Selbstbeobachters, in: Hans-Jürgen Schings (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, DFG-Symposion 1992, Stuttgart und Weimar 1994 (Germanistische Symposien-Berichtsbände XV), S. 629–659.

Ziel, auch den Leser zur Buße und zu einem Neuanfang mit Gott aufzufordern,⁷² reiht sich der Traktat somit in die Erbauungsliteratur ein.⁷³ Wie teilweise die beiden bekannten aufklärerischen Erbauungsbücher der Zeit, Johann Joachim Spaldings Die Bestimmung des Menschen⁷⁴ und Martin Crusogots Der Christ in der Einsamkeit⁷⁵, ist es als innerer Monolog, als flammende Anrede an sich selber mit vielen Adhortativen und bisweilen als Bekenntnis, als Anrede Gottes, konzipiert: Nach der Einsicht in die Schlechtigkeit des eigenen Herzens und der Feststellung, dass der Verfasser kein Christ sei, wandelt es sich zu einem Bekenntnis vor Gott, vor dem er um Zeit zur Buße bittet.⁷⁶ Die Schrift will Bericht einer Buße und Umkehr sein und verfolgt gleichzeitig als theoretisches Modell das didaktische Ziel, den Leser eben dazu anzuleiten. Dies wird unterstrichen durch das am Schluss abgedruckte Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes. Dieses fasst den Inhalt der Schrift zusammen und soll ihn mit seinen eingängigen achtzeiligen Strophen aus trochäischen Vierhebern dem Leser einprägen.⁷⁷ Das Vorgehen, einen erbaulichen Text mit Versen abzuschließen, wandte Lavater später auch beim Christliche[n] Handbüchlein für Kinder von 1771 an.⁷⁸

Die leidenschaftliche und an mündlicher Rede orientierte Sprache steht im Zusammenhang mit der in dieser Zeit sich

72 Siehe unten S. 303.

73 Vgl. dazu Siegrist, Nachwort: Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, S. 24. – Vgl. auch Lavaters Werkliste in: Johann Kaspar Lavater: Ein Wort von meinen Schriften, in: Ders.: Vermischte Schriften, Band 2, Winterthur [1781] [Reprint: Hildesheim, Zürich, New York 1987], S. 456–463, siehe JCLW, Band V; ferner spricht Lavater selber von »der erbaulichen Schrift« im Vorwort zum Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes, siehe oben Anm. 17, S. 282.

74 Johann Joachim Spalding: Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen, Greifswald 1748.

75 [Martin Crusgot]: Der Christ in der Einsamkeit, Breslau 1758.

76 Vgl. unten Nachdenken, S. 334 [29].

77 Vgl. Horst J. Frank: Handbuch der deutschen Strophenformen, 2. durchgesehene Auflage, Tübingen und Basel 1993, S. 627.

78 Siehe unten Einleitung zum Christliche[n] Handbüchlein für Kinder, S. 450f.

formierenden aufklärungskritischen literarischen Bewegung des Sturm und Drang.⁷⁹ Der Verfasser verwendet eine Fülle von Interpunktionszeichen wie Auslassungspunkte, Ausrufe- und Fragezeichen. Interjektivische Wiederholungen wie »Ich – Ich!«⁸⁰ sind häufig und Sätze wie »Es muß, es muß mir in Gottes Namen nun einmal Ernst seyn!«⁸¹ typisch. Mehrmals gebraucht der Verfasser die Interjektion »Ach!«,⁸² die die Stimme des Autors und seine Empfindung ausdrücken soll.⁸³ Die zugrunde liegenden Selbstanklagen und Beteuerungen der Sündhaftigkeit werden indessen nicht wie im Geheime[n] Tagebuch inhaltlich gefüllt.⁸⁴ Der Verfasser stellt aufgrund der Prüfung seines Herzens am biblischen Maßstab lediglich fest, dass er sündig ist. Gegen Ende der Schrift, wo der Verfasser sich zu einem Neuanfang auffordert und mit der Erfüllung der Gebote Gottes ernst machen will, wird ein eindringlicher »Bekehrungston« hörbar, der mit seiner Leidenschaftlichkeit und dem Wunsch, Tag und Ort seines Entschlusses festzuhalten, im Entfernten an pietistische Lebensgeschichten erinnert.⁸⁵

C) THEMEN UND ASPEKTE DER INTERPRETATION

Im Mittelpunkt der Schrift Nachdenken über mich selbst steht nicht Lavater, sondern die Bibel, genau genommen vor allem das Neue Testament. Um sich das Wort Gottes, an dem er sein Leben misst, möglichst umfassend vor Augen halten zu können, hat der Verfasser das ganze Neue Testament auf

79 Vgl. dazu Siegrist, Nachwort: Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, S. 37.

80 Vgl. unten Nachdenken, S. 329, 334 [22, 29–30].

81 Vgl. unten Nachdenken, S. 341 [39].

82 Vgl. unten Nachdenken, S. 332, 333, 337, 341, 343 [26, 28, 32, 39, 41].

83 Vgl. Geitner, Zur Poetik des Tagebuchs, S. 644. – Zur Sprache Lavaters vgl. Kamal Radwan: Die Sprache Lavaters im Spiegel der Geistesgeschichte, Göppingen 1972 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 75).

84 Lavater, Geheimes Tagebuch; siehe JCLW, Band IV.

85 Vgl. unten Nachdenken, S. 344 [42]. Vgl. dazu die klassisch gewordene Autobiographie August Hermann Franckes in: Werke in Auswahl, hg. von Erhard Peschke, Witten 1969, S. 5–29.

gesetzliche und paränetische Stellen durchsucht. Die meisten Stellen hat er aus der Bergpredigt und den paulinischen bzw. deuteropaulinischen Briefen in seinen Text übernommen. Der Bezug zur Bibel ist dadurch stark ethisch-moralisch bestimmt.

Vermutlich ist Lavater dabei so vorgegangen, wie er es bei der Niederschrift des Christliche[n] Handbüchlein[s] für Kinder getan⁸⁶ oder bereits im Tagebuchfragment des Jahres 1768 als Vorgehen bei einem Buchprojekt notiert hatte: »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buch hierüber«. ⁸⁷ Die Bibelstellen werden teilweise wortgetreu übernommen, teilweise paraphrasiert oder stückweise neu zusammengesetzt. Der Verfasser kompiliert oft ähnlich lautende Perikopen oder stellt Worte ähnlichen Inhalts zusammen. Dabei geht es ihm darum, den Sinn der Bibel bzw. die wichtigen Zusammenhänge zu erfassen. ⁸⁸ Die Erhebung des Sinns der Bibel bedeutet in gewisser Weise eine Ablösung von den einzelnen Texten. Dadurch eröffnet sich ihm ein freier Umgang mit den einzelnen Bibelworten. Ab und zu werden die Bibelstellen kommentiert, und zwar so, dass der Kommentar durch den Wechsel der Type klar ersichtlich ist. ⁸⁹ Es wird also auch das Anliegen deutlich, die Bibel aus sich selbst heraus sprechen zu lassen und keine eigene Meinung in sie hineinzutragen. Dahinter steht die biblizistische Überzeugung, dass durch die Bibel Gottes Stimme unmittelbar zu hören sei; sie enthalte die »Aussprüche Gottes«⁹⁰. Diese seien »unverbrüchliche Lebensvorschriften«⁹¹, die von jedem Menschen eingehalten werden müssten.

Mit diesem Bibelverständnis steht ein Gottesbild in spannungsvoller Verbindung, das Gott zunächst als Richter sieht,

86 Siehe unten Einleitung zum Christliche[n] Handbüchlein für Kinder, S. 448.

87 Johann Caspar Lavater: Tagebuch 1768, FA Lav Ms 14.1. Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 24.

88 Vgl. Karl Pestalozzi: Physiognomische Methodik, in: Adrien Finck / Gertrud Gréciano (Hgg.): Germanistik aus interkultureller Perspektive. En hommage à Gonthier-Louis Fink, Straßburg 1988, S. 143–144.

89 Siehe oben S. 284.

90 Vgl. unten Nachdenken, S. 329 [22].

91 Ebd.

der die Einhaltung der von ihm erlassenen Gesetze überwacht. Es wird die biblische Vorstellung vom erwarteten Endgericht aufgegriffen, vor das jeder Mensch am Jüngsten Tage zu treten hat, um sein Tun und Lassen zu verantworten. Der Mensch kann sich dabei nicht verstellen, denn Gott ist der »allwissende[.] Herzenskenner«⁹². Der gegenüber Gott gebotenen Aufrichtigkeit und Offenheit entspricht die Offenherzigkeit des Schreibens, wie sie die Schrift Nachdenken über mich selbst und später das Geheim[e] Tagebuch aufweisen.

Die Rolle der Gnade ist bei der Erwartung des Gerichts für den Verfasser der Schrift Nachdenken über mich selbst gering. Die Lehre von der Rechtfertigung des Gottlosen klingt kaum an. Durch das Tun des Bösen oder Guten entscheidet sich das endgültige Schicksal des Menschen. Für den Verfasser hat er selbst und jeder Mensch jedoch, solange er lebt, selber schon Gelegenheit, sein Leben zu überprüfen. Denn er kennt ja die Regeln, nach denen Gott richten wird. Er kann gewissermaßen im Kleinen das Jüngste Gericht vorwegnehmen: »Zurückgehen will ich nun, und diese heiligen Aussprüche nochmals durchlesen ... und mich vor Gott fragen, und mir vor Gott antworten ... und die Antworten vor Gott niederschreiben.«⁹³ »Ich will mich selbst vor den Richterstuhl der Wahrheit und des Gewissens fodern, und mein Herz in dem Namen meines Gottes und Heilandes Jesu Christi, des wahrhaften, gerechten und heiligen Weltrichters zur Rechenschaft ziehen.«⁹⁴ Dies alles nimmt Lavater in der Schrift Nachdenken über mich selbst vor, die gleichzeitig die Vorschriften Gottes und die Antworten des Menschen enthält. Ziel der Schrift ist es, das negative Urteil des Jüngsten Gerichts, die Verdammnis, abzuwenden. So ruft der Verfasser angesichts seiner Schrift Nachdenken über mich selbst aus: »O ihr heiligen Blätter zeuget schnell wider mich, damit ihr am Tage des Gerichts nicht wider mich zeuget. – Verdammet mich igt, damit ihr mich in der Ewigkeit nicht verdammet.«⁹⁵

92 Vgl. unten Nachdenken, S. 331 [24].

93 Vgl. unten Nachdenken, S. 330 [23].

94 Vgl. unten Nachdenken, S. 316 [4].

95 Vgl. unten Nachdenken, S. 345 [44]. Die Funktion des Nachdenken[s] über mich selbst als Vorwegnahme des Jüngsten Gerichts erinnert an den Anfang

Hier nimmt der Verfasser, in Anlehnung an die kirchliche Tradition und die Bibel, Bezug auf die Möglichkeit der Buße, welche die Bedingung für die Sündenvergebung ist und Sündeneinsicht voraussetzt.⁹⁶ Sie vollzieht sich im Nachdenken über mich selbst. Die Selbstprüfung, die der Buße vorangeht, führt zu einer schonungslosen und offenen Einsicht in das eigene Herz, und zwar in dessen Schlechtigkeit und Sündhaftigkeit, was Lavaters früheren Schriften und Tagebüchern in diesem Maße fremd ist. In Zusammenhang mit seiner Radikalisierung der Buße steht möglicherweise die Böhme-Lektüre, die er zu jener Zeit betrieb: »Ich habe die Zeit im Böhme über die wahre Buße unvergleichliche Stellen, ja ganze Capitel gelesen!«⁹⁷

Lavater versteht nun diese Einsicht in die eigenen Sünden nicht einfach pauschal im Sinne der allgemeinen menschlichen Schlechtigkeit und Unfähigkeit zum Guten. Im Rahmen seiner aufklärerischen Vorstellung, dass das Tugendhafte das Gott Wohlgefällige sei bzw. dass Sündenvergebung »Tugend« und Verbesserung des Menschen bewirke, geht er davon aus, dass der Mensch wissen müsse, wo seine unvollkommenen und schlechten Seiten liegen. Erst durch die detaillierte Selbsterkenntnis kann es in seinen Augen zur Verbesserung seines Zustandes kommen. Reue im theologischen Sinne heißt also für Lavater psychologische Einsicht in die eigenen Mängel; so wie Sündenvergebung für ihn auch eine tatsächliche

von Jean Jacques Rousseaus Confessions: »Que la trompette du jugement dernier sonne quand elle voudra; je viendrai ce livre à la main me présenter devant le souverain juge. Je dirai hautement: voila ce que j'ai fait, ce que j'ai pensé, ce que je fus;« ders.: Oeuvres complètes I. Les confessions, autres textes autobiographiques, édition publiée sous la direction de Bernard Gagnebin et Marcel Raymond, Gallimard, Paris 1959, S. 5; während bei Rousseau die Bezugnahme auf das Jüngste Gericht in seinen Bekenntnissen ironisch gemeint ist und dazu dient, das eigene Ich als die Instanz für die Rechenschaftsabgabe über das eigene Leben einzusetzen, wird bei Lavater der Ernst derselben vor Gott betont. Lavater will durch den vorzeitigen Vollzug des Gerichts im Leben die Verdammnis abwenden, um sich als einer zu erweisen, der durch die Befolgung der göttlichen Gebote das Leben der Seligen antizipiert.

⁹⁶ Vgl. unten Nachdenken, S. 334, 339, 344 [29, 36, 43]; vgl. Apg 2,38–39.
⁹⁷ Lavater an Johann Jacob Hess, 4. März 1770, Ms FA Hess 1741. 181d, Brief Nr. 112. – Jacob Böhme: Von wahrer Buße [1622], in: Sämtliche Schriften. Faksimile-Neudruck der Ausgabe von 1730 in elf Bänden, Band 4, Stuttgart 1957.

psychologisch intendierte Verbesserung meint. Was der Pietismus theologisch mit »Heiligung« des Menschen bezeichnet, wird in Lavaters Verständnis hier zu seiner tatsächlichen Perfektibilität⁹⁸. Wahrscheinlich spielt hier die zeitgenössische, vom Genfer Naturphilosophen Charles Bonnet entworfene Auffassung des Menschen als eines être mixte, als einer Mischung aus Körper und Seele, hinein, nach welcher der Seele eine führende Rolle in der Gestaltung der gegenwärtigen und künftigen Existenz des Menschen zuerkannt wurde.⁹⁹ Für Lavater bedeutete demnach die Verbesserung der Seele eine Einwirkung auf den ganzen Menschen.¹⁰⁰ Bonnets Philosophie mochte für Lavaters Selbsterforschung wissenschaftliche Grundlage und Verheissung zugleich sein: Durch Selbsterforschung können Veränderungen in der Leib-Seele-Einheit bewirkt werden.

Die radikale Selbstanalyse im Nachdenken über mich selbst soll also einerseits dazu dienen, die »Sünde« erkennen zu können, Reue zu zeigen und dafür Vergebung zu bekommen; andererseits hat sie für Lavater aber auch die psychologische Seite, dass erkannte Fehler tatsächlich geändert werden können. Entsprechend liest Lavater die Bibel und ihre Vorschriften auch psychologisch, d. h. im Sinne einer Theorie, die es in die Praxis umzusetzen gilt.¹⁰¹

Bei seiner Buße gesteht sich der Verfasser ein, dass er dem Bild des biblischen Christen nicht entspreche, dem durch den Heiligen Geist »Tugenden« und »Kräfte« verheißen seien, und folgert daraus, dass er den Geist nicht besitze und demnach kein Christ sei.¹⁰² Im »Geistbesitz« gründet folglich die von Lavater in dieser Schrift eingeführte Unterscheidung zwischen »echten« und »unechten« Christen. – Wer Gottes Wort ernst nehme – nicht »verblendet« sei – und, mit Ernst und

98 Vgl. dazu Norbert Hinske: Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung, in: *Karlfried Gründer / Nathan Rotenstreich (Hgg.): Aufklärung und Haskala in jüdischer und nichtjüdischer Sicht, Heidelberg 1990, S. 78–80.*

99 Siehe oben *Einleitung* zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn an Joh. Caspar Lavater, S. 129.

100 Pestalozzi, *Das Tagebuch als Mittel der Introspektion*, S. 160–161.

101 Pestalozzi, *Das Tagebuch als Mittel der Introspektion*, S. 163.

102 Vgl. unten *Nachdenken*, S. 333 f. [28].

vollem Willen, Christ sein wolle, der müsse erkennen, dass er den biblischen Vorschriften nicht genüge, dass er schlecht sei.

Hier hofft der Verfasser nun auf Gottes Hilfe und zunächst auf seine Vergebung, die für ihn vorwiegend in der Gewährung der Möglichkeit besteht, sich in der verbleibenden Zeit zu bessern und den Heiligen Geist zu erlangen.¹⁰³

Damit schneidet der Verfasser die soteriologischen Themen »Bekehrung« und »Heiligung« an. Er ist überzeugt, dass »Hülfe, und göttliche Erlösung vonnöthen!«¹⁰⁴ seien, um ein besserer und »wahrer« Christ werden zu können. In der Gabe des Heiligen Geistes erkennt er diese göttliche Hilfe. Durch ihn erwartet er die völlige Um- und Neugestaltung seiner selbst. Als Bedingung für den Empfang des Heiligen Geistes lehnt er jedoch Passivität im quietistischen Sinne ab und spricht sich für die Beteiligung des Menschen durch sein Tun aus. Dieses konkretisiert sich im anhaltenden Gebet. Gebetserhörungen sollen ihm darin Bestärkung sein, damit fortzufahren und noch mehr zu erbitten: »Auf dieser festen Leiter will ich hinauf steigen, und des Nehmens und Empfangens aus der göttlichen Gnadenfülle niemals müde werden ... ach nicht müde werden, bis Christus in mir gestaltet und lebendig wird.«¹⁰⁵ Hier wird auch deutlich, dass Christus Vorbild für den »wahren« Christen ist. Dem eigenen Tun bzw. Beten sieht der Verfasser schließlich durch dessen Rückbindung an eine radikale Willensanstrengung Erfolg beschieden: »Ich werde ihn [den Gipfel, das Ziel] doch erreichen können, wenn ich nur aufrichtig, und ernstlich will ... Tag und Nacht will ich bethen; bethen ... bis ich den Geist Gottes und Christi von Gott herab gebethet habe.«¹⁰⁶ Diese Willensanstrengung findet ihre Konkretion im Entschluss, an einem bestimmten Tag damit zu beginnen, im Gebet um den Heiligen Geist anzuhalten

103 *Im Unterschied zum Nachdenken wird im erwähnten 1. Stück des Erinnerer[s] direkt im Sinne der Werkgerechtigkeit argumentiert. Im Traum spricht die Stimme zum Erinnerer, der Einsicht in sein Lebensbuch erhält: »Trachte, Sterblicher! daß diese Blätter voll Tugenden werden, ... tilge die Sünden der ersten Blätter durch die Tugenden der letztern!«; JCLW, Band I, (Erinnerer, 1. Stck. 1766 [9]). Siehe auch oben S. 289.*

104 *Vgl. unten Nachdenken, S. 337 [33].*

105 *Vgl. unten Nachdenken, S. 341 [38–39].*

106 *Vgl. unten Nachdenken, S. 341 [39–40].*

und den »Forderungen des Evangeliums« gemäß zu leben: »Heute, heute muß der Anfang gemacht seyn!«¹⁰⁷ Das Gebet ist für den Verfasser das beste Mittel, um das Wirken des Geistes zu befördern. Mit diesem Gebet geht auch eine weltflüchtige Tendenz einher. Der Verfasser befürwortet asketische Übungen, »um dem heiligen Geiste den Zugang zu meinem Herzen auf keinerley Weise zu versperren.«¹⁰⁸

Vor den Unveränderte[n] Fragmente[n] aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst und möglicherweise auch vor dem ersten Geheime[n] Tagebuch – Lavaters Rolle bei deren Publizierung ist nicht geklärt – hatte Lavater kein Tagebuch veröffentlicht. Mit der Schrift Nachdenken über mich selbst lieferte er nun »die theoretische Anweisung« für die Selbstbeobachtung.¹⁰⁹ Im Sinne eines Theorie-Praxis-Schemas umfaßt diese Anweisung die biblische Grundlage für deren Notwendigkeit sowie eine modellhafte Anwendung auf das Leben, eine praktische Übung. Mit dieser Schrift sollte jeder Leser angeleitet und dazu gebracht werden, sein Leben in gleicher Weise zu überprüfen, seiner Sündhaftigkeit inne zu werden, Buße zu tun und zum »wahren« Christsein durchdringen zu wollen wie der Verfasser. In der beabsichtigten Vorbild- und Anwendungsfunktion des Textes hat wohl die Anonymität der Schrift Nachdenken über mich selbst ihren Grund und nicht im Wunsch Lavaters, aus Diskretion den Lesern den Einblick in sein Inneres zu verwehren.¹¹⁰

Die theoretische und biblische Grundlegung, welche die Schrift Nachdenken über mich selbst für die Selbstbeobachtung liefert, ist von mehreren theologischen und philosophischen Gedanken geprägt: zunächst von der theologischen Einsicht in die radikale Sündhaftigkeit des Menschen, die durch das aufklärerische philosophische Perfektibilitätsideal ergänzt wird. Der sich daraus scheinbar ergebende Wider-

¹⁰⁷ Vgl. unten Nachdenken, S. 344 [43].

¹⁰⁸ Vgl. unten Nachdenken, S. 342 [40].

¹⁰⁹ Pestalozzi, *Das Tagebuch als Mittel der Introspektion*, S. 161, Anm. 14.

¹¹⁰ Vgl. dazu die Bemerkung Lavaters gegenüber Johann Jacob Hess: »Das Nachdenken über mich ist eine höchste Privatsache.« *Lavater an Johann Jacob Hess*, 4. März 1770, FA Hess Ms 1741. 181d, Brief Nr. 112

spruch löst sich dank der Überzeugung auf, dass die im Neuen Testament verheißenen außerordentlichen Geistesgaben aktuell erlangt werden können – damit verbunden ist ein beinahe magisches Gebets- und Glaubensverständnis: Durch den Besitz des Geistes ist der »wahre« Christ und neue Mensch fähig, Wunder und Außerordentliches zu tun. Diese Anwendung aufs Leben ist stark voluntaristisch: Wenn der Christ nur richtig will, gelingt ihm die Befreiung von der Sünde.

Die Schrift enthält einerseits eine Absage an das aufgeklärte Menschenbild, wonach der Mensch von Natur aus gut und höherer Entwicklung fähig ist, andererseits ist sie mit ihrem Glauben an die Willenskraft dessen, der mit Ernst Christ sein will, und an seine Befähigung zu Höherem gerade Ausdruck davon. Die Rolle, die Lavater dabei Gott und dem Heiligen Geist zuschreibt, ist grundlegend. Jedoch werden sie demjenigen, der an ihre Verheißungen in der Bibel glaubt und inbrünstig betet, in die eigenen Hände gegeben. Durch das Gebet kann der Gläubige bewirken, was ihm verheißen ist. Dem Glauben und dem Gebet kommen gleichsam magische Qualitäten zu. Hier zeigt sich eine Folge von Lavaters Hermeneutik, die als Grundlage der Bibel die Verheißung tatsächlicher Wundergaben durch den Heiligen Geist versteht. Andere theologische Zusammenhänge wie beispielsweise der Bundesgedanke oder die Rechtfertigung treten zurück. Alles konzentriert sich für Lavater auf den Gläubigen und seine Kräfte. Gott als Gegenüber droht zu verschwinden und sich in ein großes »göttliches Ich« dessen aufzulösen, der das wahre Verständnis der Bibel zu besitzen und durch diese den Willen Gottes zu kennen und zu erfüllen glaubt.

Im Hinblick auf eine dogmatische und theologiegeschichtliche Zuordnung der im Nachdenken über mich selbst vertretenen Auffassung von Umkehr ist zu bemerken, dass diese im Kontext eines synergistischen Rechtfertigungsverständnisses steht. Die Wirksamkeit Gottes besteht dabei darin, dass Gott dem Menschen den ihn neu schaffenden Geist verheißt. Die Aktivität des Menschen umfasst das Gebet um diesen Geist und das diesem Geist, dem Willen Gottes und dem Vor-

bild Christi gemäÙe Leben. Entsprechend ist es bei Lavater nicht, wie in der Orthodoxie oder auch im Pietismus, Gott, der den Menschen »bekehrt« bzw. »heilig«, vielmehr ist es der Mensch selber, der durch seine Willensanstrengung sich um die Erreichung dieses Ziels bemüht. Auch wenn für Lavater durch die Betonung des Wirkens des »göttlichen Geistes« für die Neuschaffung des Menschen diese nicht ausschließlich Tat des Menschen ist, dominiert Letztere gleichwohl seine Auffassung der Umkehr: Denn das Gebet und der Glaube sind Voraussetzung für das Wirken des Geistes. Damit steht Lavater einer aufklärerischen Auffassung von Bekehrung und Umkehr nahe, welche eine tatsächliche Besserung dem Menschen zuschreibt und – über das synergistische Rechtfertigungsverständnis hinausgehend – den Empfang der Sündenvergebung und der Gnade davon abhängig macht.¹¹¹ Von einem pietistischen, klassisch von Francke vertretenen Bekehrungsverständnis,¹¹² das einen Bußkampf – das Hin- und Hergerissensein zwischen Welt- und Gottesliebe –, Selbsterforschung, Reue, Gebet und »Durchbruchserfahrung« der Gnade sowie Heilsgewissheit umfasst, weicht Lavaters Auffassung markant ab. Bei ihm besteht Umkehr primär in einer Sinnesänderung aufgrund der durch Bibellektüre und Selbsterforschung bewirkten Einsicht in die eigene Sündhaftigkeit; im Gebet um den Geist Gottes und im willentlichen Bemühen um ein gottgefälliges Leben nach dem Vorbild Christi.

D) REZEPTIONSGESCHICHTE

Lavater versandte Exemplare von Nachdenken über mich selbst an Freunde und Bekannte, beispielsweise an Johann Georg Zimmermann,¹¹³ an Friedrich Christoph Oetinger¹¹⁴

111 Vgl. Falk Wagner: Art. Bekehrung II. 2. Von 1577 bis zum Beginn des 20. Jhs., in: TRE I (1980), S. 466.

112 Siehe oben Anm. 85, S. 297.

113 Johann Georg Zimmermann an Lavater, 3. Dezember 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 194.

114 Vgl. Friedrich Christoph Oetinger: Biblisches und emblematisches Wörterbuch, hg. von Gerhard Schäfer in Verbindung mit Otto Betz, Reinhard Brey-

oder an den Arzt Johann Conrad Hotze, der drei Exemplare an einen mit ihm und Lavater bekannten Pater in Einsiedeln schickte.¹¹⁵ Wie bereits oben erwähnt, attestierte der Erbauungsschriftsteller und mit Lavater bekannte Johannes Tobler der Schrift eine ungesunde Strenge.¹¹⁶ Oetinger kritisierte an Lavaters Nachdenken die Gesetzlichkeit: »Sie nehmen mir zu universal, was Jesus nur in gewißen Fällen sagt. Ihr Evangelium fit legale.«¹¹⁷ Negativ kritisierte Isaac Iselin, den Lavater stets über seine Arbeiten auf dem Laufenden hielt, den Rigorismus der Schrift: »Ich danke Ihnen für Ihre erbauliche Schrift. Sollte sie aber nicht zu scharf seyn und manchen wohlmeynenden aber schwachen Geist zur Verzweiflung veranlassen können: dis soll doch das Christenthum nicht billigen? Einmal so stellen uns Spalding und Jerusalem unsre Religion nicht vor. Ich zittre, wenn ich daran denke, daß Sie theüresten Freünd Gefahr laufen sich und unzählich andre unglücklich zu machen – der Himmel belehre Sie druber und leite uns alle zur Wahrheit.«¹¹⁸ Lavater erwiderte darauf: »Die Anmerkung, die Sie über mein Nachdenken machen ist mir abermals schlechterdings nicht vereinbar mit Ihrer in der Geschichte der M[enschheit]«;¹¹⁹ damit bezog sich Lava-

mayer, Eberhard Gutekunst, Ursula Hardmeier, Roland Pietsch, Guntram Spingler, Teil 2, Berlin und New York 1999 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VII, Band 3), S. 339.

115 Johann Conrad Hotze an Lavater, 24. Mai 1770, FA Lav Ms 514, Brief Nr. 38: »Dem H[errn] P[at]er Johannes habe ich den Auftrag abgelegt und ihm 3 Exemplare Nachdenken überschikt: – am Montag will ich mich mündtlich darüber mit Ihn[en] besprechen: – Von dieser mit unwiedersprechlicher Überzeugung: und Wahrheit durchdrungenen: rührenden Schrift dürften Sie unter Gottes Seegen noch den allgemeinsten Nutzen hoffen: – ich habe darüber an einem Freund, d[er] bei mir ist: ein herzlich frohes Beispiel. D[ie] übrigen: mir liebreich geschickten Exemplare theil ich hier aus.«

116 Siehe oben Anm. 65 und Anm. 66, S. 294.

117 Friedrich Christoph Oetinger an Lavater, undatiert, FA Lav Ms 522, Brief Nr. 176, vgl. Weigelt, Lavater und die Stillen im Lande, S. 48.

118 Isaac Iselin an Lavater, 12. Mai 1770, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 109.

119 Lavater an Isaac Iselin, 19. Mai 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 56. – Isaak Iselin: Isaak Iselin über die Geschichte der Menschheit, neue und verbesserte Auflage [2 Bände, 2. Auflage], Zürich 1768. Im ersten Band ist das erste Buch überschrieben mit Psychologische Betrachtung des Menschen. Darin heißt es etwa: »Erst die Kenntniss der wichtigsten Verhältnisse, in welcher der Erschaffene mit dem Unerschaffenen steht, setzt den ersten in den vollkommenen Besitz seiner grossen Vorzüge, und versichert ihm die herr-

ter möglicherweise auf den Gedanken, dass der Fortschritt des Menschen die Kenntnis seiner »moralischen« Verfassung voraussetze. – Ein Echo in einer Rezensionsschrift fand das Nachdenken über mich selbst erst durch eine Offenbacher Neuauflage 1775.¹²⁰ Johann Heinrich Campe schrieb in der Allgemeine[n] Deutsche[n] Bibliothek: »Dieser ganze Aufsatz ist [...] aus einer so inbrünstigen glühenden Andacht geflossen, daß es wohl nicht viel Leser geben wird, welche Hrn. Lavater auf dem übertriebenen Fluge, den seine erhitzte Einbildungskraft nimmt, überall nachfolgen können.«¹²¹

Aufgrund dieser Urteile kann vermutet werden, dass das Büchlein Nachdenken über mich selbst einen großen Teil des gebildeten und aufklärerischen Publikums irritiert hat. Einmal dadurch, dass der Verfasser durch die Beteuerungen seiner eigenen Schlechtigkeit das optimistische Menschenbild der Aufklärung in Frage stellte; ferner dadurch, dass er sich als religiöser Rigorist, der auf asketische Ideale pochte, und als Enthusiast, der ein qualitativ anderes Wirken des Heiligen Geistes erwartete, erwies.

Es ist gleichzeitig zu vermuten, dass das Büchlein Nachdenken über mich selbst unter den Leserinnen und Lesern von Erbauungsliteratur, insbesondere in Lavaters Zürcher Umfeld, positiver aufgenommen und im Rahmen der eigenen Frömmigkeitspraxis verwendet wurde. Ein Indiz dafür liefert eine Tagebuchstelle von Anna Pestalozzi-Schulthess vom 15. Mai 1770: »Ich las in dem »Nachdenken über mich selbst« [...], fand meine Vergehungen, batte herzlich Gott um Vergebung.«¹²² Gar auf einen Erfolg des Büchleins Nachdenken

lichen Belohnungen, durch welche die wesentliche Vortrefflichkeit der Tugend und der Rechtschaffenheit ihm noch kostbarer und verehrungswürdiger wird«. [S. 70].

120 Siehe oben S. 282, Anm. 12.

121 Allgemeine deutsche Bibliothek, 1775, 27. Band, 1. Stück, S. 98–99.

122 Vgl. Karl Giering: Lavater und der junge Pestalozzi. Ihre persönlichen und gedanklichen Beziehungen bis 1782, Berlin und Leipzig 1932, S. 123 (Pestalozzi-Studien 3). Anna Pestalozzi diente Lavaters Nachdenken über mich selbst als Anleitung zu einer systematisierenden Selbstbeobachtung im Tagebuch, vgl. Anna Pestalozzi: Anna Pestalozzis Tagebuch, hg. von Käthe Silber, Bern 1993 (Neue Pestalozzi-Studien 2), S. 128, 124. – Einen weiteren Beleg für diese Vermutung findet sich in einem Brief des Schaffhauser Theologen Johann Georg Müller an Lavater aus dem Jahre 1779. Müller hatte mit ca. dreizehn

über mich selbst *deuten die Tatsachen, dass seine erste Auflage bereits nach neun Monaten vergriffen war,*¹²³ *und dass es im 18. sowie dann vor allem im 19. Jahrhundert, als von Lavater beinahe ausschließlich einzelne kleinere erbauliche Schriften nachgedruckt wurden, zahlreiche Neuauflagen erfahren hat.*¹²⁴ *Dieser publizistische Erfolg des Büchleins muss wohl von der Resonanz herrühren, die es außerhalb oder am Rande der gebildeten Welt fand. Im anderen Falle wäre es nicht erklärbar, dass schriftliche Zeugnisse der Rezeptionsgeschichte insgesamt sehr spärlich sind.*

*Eine für Lavater nicht untypische Merkwürdigkeit der Rezeptionsgeschichte stellt die kleine von Lavater verfasste Schrift Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz (Zürich 1770) dar.*¹²⁵ *Die Abdankungsrede wurde von Lavater in Oberrieden am Zürichsee gehalten.*¹²⁶ *Darin schreibt er die Wirkungsgeschichte des Nachdenken[s] über mich selbst gleich selber, wenn in einem Tagebuchfragment, das der Beerdigungsansprache für die verstorbene Anna Schinz angehängt ist und das mit großer Wahrscheinlichkeit fingiert ist,*¹²⁷ *steht: »Nachmittags las ich das Nach-*

Jahren das Nachdenken als erste Schrift Lavaters gelesen: »Ihr christliches Nachdenken kam mir in die Hände, zu einer Zeit, da der Satan am mächtigsten in mir und ich dem fürchterlichsten Abgrund am nächsten war. Wie Blitze fielen gleich die ersten Worte auf meine, bei aller Versunkenheit dennoch innigst betübte Seele. Ich horchte dem guten Geiste – er sprach – ich gehorchte – und fiel wieder ab.« Vgl. Eduard Haug: Aus dem Lavater'schen Kreise. (J. G. Müller und J. K. Häfeli.) I. Joh. Georg Müller als Lavaterschüler in Zürich, Schaffhausen 1894, S. 32–33 (Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Schaffhausen 1893/1894).

123 *Ebd.*, S. 128, Anm. 2.

124 *Siehe oben Punkt 2.*

125 *[Johann Caspar Lavater]: Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz. An die Verwandten und Freunde der Seeligen. Im Brachmonat 1770, Zürich 1770; wieder abgedruckt in: Johann Caspar Lavater: Vermischte Schriften Band 2, Winterthur [1781] [Reprint: Hildesheim, Zürich, New York 1988], S. 414–437; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 113.1 u. 113.2. Das Denkmal der Liebe wird hier zitiert nach den Vermischte[n] Schriften; vgl. JCLW, Band V.*

126 *Johann Conrad Hotze an Lavater, 5. August 1770, FA Lav Ms 514, Brief Nr. 39.*

127 *Vgl. dazu Dietrich Gerhardt: Lavaters Wahrheit und Dichtung, in: Euphorien 46 (1952), S. 4–30; Gerhardt nimmt meines Erachtens irrtümlicherweise*

denken über mich selbst, mit sehr vielen Thränen. – O Gott! Wie war mir zu Muthe, da ich dieses las! Noch niemals flehete ich und weinete so zu meinem Heyland; Ich bath noch niemals so innbrünstig ihn um Gnade zu einem frommen und christlichen Leben; Und um seinen heiligen Geist [...].«¹²⁸

an, dass Schinzens Tagebuchzeugnis authentisch sei und somit ein Ausschnitt aus der Rezeptionsgeschichte des Nachdenken[s] darstelle.

128 Für Lavater mag der plötzliche Tod [Vermischte Schriften, Band 2, S. 424] der sechzehnjährigen Nichte [Tochter von Caspar Schinz] seiner Frau Anna Lavater-Schinz geeignet gewesen sein, den intendierten Sitz im Leben der Schrift Nachdenken über mich selbst und deren beabsichtigte Wirkung, nämlich durch die Selbstprüfung und Buße jederzeit bereit zu sein, vor den Richterstuhl Gottes zu treten, aufzuzeigen. Mit Hilfe eines geschickten Spiels mit Realität und Fiktion stellt Lavater Anna Schinz in seiner Ansprache als ein frommes und tugendhaftes junges Mädchen dar, welches das Nachdenken über mich selbst beherzigt haben könnte bzw. eben tatsächlich hat. Dies zu zeigen gelingt Lavater auf die Weise, dass er nach der Schilderung des plötzlichen Todes des Mädchens unvermittelt die Frage stellt, welchen Segen er selber für eine eigene, so wie Anna Schinz geliebte, Tochter – die unversehens sterben könnte – von Gott erbitten würde: »Mehr dürfte ich nicht begehren [als für eine eigene Tochter Gesundheit, Verstand, Tugend und ein seliges Ende zu wünschen, der Verf.]; Aber über Bitten und Verstehen würde ich erhört zu seyn glauben, wenn diese Tochter gesund und blühend, wenn sie ein Beyspiel der Tugend wäre; Wenn Sie sich selbst das Vorbild eines wohl zugebrachten Tages mit Einfalt und Richtigkeit zeichnete, (*) wenn ich sähe, daß sie diese Vorschrift selber befolgt – Die Vorsehung gekannt (**), Sie im Glauben umfaßt, Ihr Herz erforscht, ihre Thaten abgetragen hätte; Wenn ich ein geheimes Tagbuch bey ihr fände – (***) wenn noch feucht vom Schreiben die Worte gewesen wären: ›Ich bat nochmals meynen Heyland herzlich, daß er mich selber geschickt machen wolle, daß wenn Er mich Heute oder Morgen vor seinen Richterstuhl foderte, ich daselbst mit Freuden erscheinen könne?« – Wenn Sie mit diesem Blat in der Hand hingienge und stürbe; – So würde ich weynen, erstaunen, verstummen [...]« Im Folgenden fügt Lavater dem Denkmahl der Liebe die im Text mit Asterisken angekündigten Beilagen an, welche die Leser meinen lassen, der Autor liefere Zeugnisse der verstorbenen Anna Schinz. Die erste Beilage scheint ein offensichtlich authentischer Briefauszug an die in der Ansprache erwähnte »Baase und Freundin Vogel« zu sein [ebd., S. 423, 430]. Die zweite ist die Beschreibung eines »wohlzugebrachten Tag[s]«. Diese wird folgendermaßen eingeleitet: »Ich nenne das, (findet sich auf einem ihrer hinterlassenen Papiere) einen wohlzugebrachten Tag, wenn ich sogleich des Morgens meine Gedanken zu Gott erhebe [...]« [ebd., S. 431]. Die dritte Beilage ist eine Selbstaufforderung: »Laßt uns, schrieb Sie, in allem, was uns begegnet, (wofern es nicht unsere Schuld ist) uns dem Willen Gottes unterwerfen.« [ebd., S. 433]. Die vierte Beilage schließlich sind Tagebuchauszüge, wobei der letzte auf den 18. Juni, den Todestag von Anna Schinz, datiert ist. Letzterer endet mit dem von Lavater schon in der Rede zitierten Satz: »Ich bath nochmals meynen Heyland herzlich, daß er mich selber geschickt machen wolle, daß wenn er mich heute oder morgen vor seinen Richterstuhl forderte ...«

lebd., S. 433–437]. Indem er die Tugendhaftigkeit und Seligkeit der Verstorbenen mit der Beherzigung des Nachdenken[s] begründet, verfolgt Lavater einerseits das Ziel, eine möglichst tröstliche Beerdigungsansprache zu halten [möglicherweise spielt in den Gedanken, dass die Angehörigen sich der Tugendhaftigkeit der Verstorbenen erfreuen könnten, die Bewahrung der Tugendhaftigkeit im Sinne der nicht verlorenen Unschuld hinein; zu diesem Motiv vgl. Gotthold Ephraim Lessing: Emilia Galotti, 5. Aufzug, 7. Auftritt: »Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert«, vgl. Gotthold Ephraim Lessing: Werke 1770–1773. Hg. von Klaus Bohnen, Frankfurt am Main 2000, S. 370 (G. E. Lessing Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band 7)]. Andererseits wird das Ziel Lavaters deutlich, die gute Wirkung seiner Schrift Nachdenken über mich selbst erweisen zu wollen. – Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass Lavater in diesem Text die Titelformulierung »Geheimes Tagebuch« verwendet, also dieselbe Formulierung wählt, wie sie das wohl gleichzeitig entstandene 1771 anonym im Druck erschienene Tagebuch Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner selbst im Titel trägt [vgl. dazu Siegrist, Nachwort zu Lavater, Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, S. 23]. Lavater hatte die von Georg Joachim Zollikofer in Leipzig besorgte Edition seines Tagebuchs als unautorisiert abgelehnt; vgl. auch JCLW, Band IV.

Nachdenken

über
mich selbst.

Joh. VII. 17.

So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat,
thun will, der wird dieser Lehre halber verste-
hen, ob sie aus Gott sey.

Zürich,
gedruckt bey David Bürgli. 1770.

Nachdenken

über

mich selbst.¹²⁹

Joh. VII. 17.

So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat,
thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen,
ob sie aus Gott sey.

130

Zürich,

gedruckt¹³¹ bey David Bürgkli. 1770.

129 *mich selbst.*] *B Mich Selbst.*

130 ...] *B Zweyte Auflage.*

131 *gedruckt*] *B gedruckt*

Nachdenken

über
mich selbst.

Einmal¹³² muß ich es doch wissen, wie mein Herz beschaffen ist; einmal¹³³ muß ich es doch bey mir selbst ausmachen, wie ich mit Gott, meinem Schöpfer stehe;¹³⁴ und was ich für meine eigene Person für ein Schicksal¹³⁵ zu erwarten habe, wenn dieß kurze Leben, Gott weiß, wann? für mich zu Ende ist.

Ich bin einmal so, wie ich bin, ich mag mich nun selbst kennen, oder nicht. Ich mag diese Untersuchung vornehmen, oder aufschieben, ich mag redlich oder unredlich dabey zu Werke gehen,¹³⁶ sie bleibt alle- | mal die vernünftigste und wichtigste Untersuchung, die ich anstellen kann. Und da ich keinen Augenblick sicher bin, ob ich den folgenden noch erlebe, noch bey meinen Leibs- und Gemüthskräften bin, so wäre es wol die größte¹³⁷ Thorheit von der Welt, wenn ich diese Untersuchung Einen¹³⁸ Augenblick weiter aufschieben wollte.

Nicht übermorgen also, auch nicht Morgen¹³⁹, sondern gerade igt, in dieser Stunde, in dieser Minute will ich mich in die Stille begeben, alles andre auf die Seite setzen, und nur an mich, an mein eigen Herz denken. Sehen will ich, wie ich beschaffen bin. Sagen, ausdrücklich¹⁴⁰ heraus sagen will ich

132 Einmal] *B* EJnmal

133 einmal] *B* Einmal

134 stehe;] *B* stehe,

135 Schicksal] *B* Schicksal

136 gehen.] *B* gehe;

137 größte] *B* gröste

138 Einen] *B* einen

139 Morgen] *B* morgen

140 ausdrücklich] *B* ausdrücklich

mir selber, wie ich mich finde. Ich will mich selbst vor den Richterstuhl der Wahrheit und des Gewissens fodern¹⁴¹, und mein Herz in dem Namen meines Gottes und Heilandes¹⁴² Jesu Christi, des wahrhaften, gerechten und heiligen Weltrichters zur Rechenschaft ziehen, und bey der geringsten Ausflucht, die meine Eigenliebe etwa ergreifen mögte, bey der geringsten Falschheit oder Unredlichkeit, die ich an mir selber wahrnehmen werde, jene göttliche Worte mir ins Gedächtniß zurück¹⁴³ rufen: * *So wir uns selber richteten, so würden wir | nicht gerichtet.*¹⁴⁴ *Es ist nichts bedeckt, das nicht werde entdeckt werden, und nichts verborgen, das man nicht wissen werde.*¹⁴⁵

5

Und, wie soll ich nun bey dieser Untersuchung zu Werke gehen? Wer kann mir sagen, wie ich ich¹⁴⁶ beschaffen seyn muß, wenn ich Gott gefallen, wenn ich ewig bey Ihm glücklich¹⁴⁷ seyn soll? Sonder Zweifel¹⁴⁸ niemand besser, als eben Er selber. *Ihn* will ich also fragen; *Er* soll mir antworten. *Er ist der einzige Gesetzgeber, der da mag seelig¹⁴⁹ machen und verdammen.*¹⁵⁰ Bey Ihm allein also will ich mich Rathes erholen. Nicht die Welt, nicht menschliche Schriften, nicht Feinde, nicht Freunde, sondern Gott und sein Wort will ich anhören. Ich will die evangelischen Vorschriften, das Gesetz¹⁵¹ meines Herren und Meisters Jesu Christi vor mich nehmen. Darnach, und darnach allein will ich redlich und einfältig mein Herz und mein Leben prüfen; darnach mich seelig preisen, oder verdammen; weil ich einst auch nur darnach werde von Jesu Christo seelig gesprochen oder ver-

* 1 Cor. XI, 31.

141 fodern: *fordern*.

142 Heilandes] *B* Heylandes

143 zurück] *B* zurück

144 1 Kor 11, 31.

145 Mt 10, 26b / Lk 12, 2.

146 ich ich] *B* ich

147 glücklich] *B* glücklich

148 Sonder Zweifel: *ohne Zweifel*.

149 *seelig*] *B* *selig*

150 Jak 4, 12.

151 Gesetz] *B* Gesetze

6 dammt werden. Wie thöricht wäre es, wenn ich mich nach einer | andern Regel richten wollte, als allein nach derjenigen, nach welcher ich einst unfehlbar gerichtet werden soll.

Ich nehme also das Evangelium zur Hand, ich schlage es mit Ehrerbietung auf, weit davon entfernt¹⁵², meine eigenen¹⁵³ oder anderer Menschen ihre Gedanken dahineinzutragen. *Rede Du, o Herr, dein Knecht will hören...*¹⁵⁴ Aus dem Munde meines Herren und seiner göttlichen Gesandten, vernehme ich unter andern folgende entscheidende und mir, der Hauptsache nach, sehr verständliche Aussprüche:

* * *

*Was muß ich thun, daß ich¹⁵⁵ selig¹⁵⁶ werde? ... Glaub an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig¹⁵⁷ werden.*¹⁵⁸

*Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer aber dem Sohn¹⁵⁹ nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt ob ihm.¹⁶⁰ Wer an ihn glaubet¹⁶¹, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; darum, daß er nicht an den Namen des eingebornen¹⁶² Sohns Gottes geglaubt hat.*¹⁶³

7 *Was hilft es aber, wenn jemand sagt, er habe den Glauben;¹⁶⁴ er hat aber die Werke nicht; mag ihn auch der Glaube selig¹⁶⁵ machen?¹⁶⁶ wie der Leib ohne den Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt¹⁶⁷ – was heisset ihr*

152 entfernt] B entfernt

153 eigenen] B eigene

154 1 Sam 3,10.

155 ich] B ist

156 selig] B selig

157 selig] B selig

158 Apg 16,30-31.

159 Sohn] B Sohne

160 Joh 3,36.

161 glaubet] B glaubt

162 eingebornen] B eingebohrnen

163 Joh 3,18.

164 Glauben;] B Glauben,

165 selig] B selig

166 Jak 2,14.

167 Jak 2,26.

*mich Herr Herr! und thut nicht, was ich sage? Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Reich der Himmeln eingehen, sondern der da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel ist.*¹⁶⁸ *Ihr seyd meine Freunde, so ihr alles thun werdet, was ich euch gebiete.*¹⁶⁹ *Wer meine Gebote inne hat, und dieseligen*¹⁷⁰ *hält, der ist es, der mich liebet.*¹⁷¹ *Wenn jemand mich liebet, der wird mein Wort halten.*¹⁷² *Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten.*¹⁷³

*Hasset das Böse, hanget dem Guten an.*¹⁷⁴ *Wer Gutes thut, der ist aus Gott; wer aber Böses thut, der hat Gott nicht gesehen.*¹⁷⁵ *Ein jeder, der da sündigt*¹⁷⁶, *der hat ihn nicht gesehen, noch erkennet. Niemand verführe euch; wer Gerechtigkeit thut* (Wem es mit dem Rechtthun ein wah-^{*} | rer Ernst ist.) *der ist gerecht, gleichwie Jesus gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist aus dem Teufel.*¹⁷⁹ *Ein jeder, der aus Gott geboren*¹⁸⁰ *ist, der thut nicht Sünde, denn Gottes Saame*¹⁸¹ *bleibt in ihm; und er mag nicht sündigen, weil er aus Gott geboren*¹⁸² *ist. Bey diesem sind die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels offenbar: ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott.*¹⁸³

*Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.*¹⁸⁴

* Jac. II. Matth. VII. 21. Joh. XV. Joh. XIV.¹⁷⁷ 1 Joh. V. Rom. XII. 9. 3 Joh. 11. 1 Joh. III.¹⁷⁸

168 Mt 7,21.

169 Joh 15,14.

170 dieseligen] B dieselbige

171 Joh 14,21a.

172 Joh 14,23a.

173 1 Joh 5,3.

174 Röm 12, 9b.

175 3 Joh 11b.

176 sündigt] B sündiget

177 Joh. XIV.] B Joh. IV

178 Lavater führt die auf der jeweiligen Seite zitierten Bibelstellen ohne Fußnotenzeichen pauschal am unteren Rand der Seite an.

179 1 Joh 3, 6b–8a.

180 geboren] B gebohren

181 Saame] B Saamen

182 geboren] B gebohren

183 1 Joh 3,9–10a.

184 Röm 8,9b.

Welche Christi sind, die haben das Fleisch samt den Anfechtungen und Gelüsten gekreuziget.^{185/186}

*Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, in desselbigen Gelüsten ihr Gehorsam zu leisten.*¹⁸⁷
*Gehet hinein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur*¹⁸⁸ *Verderbniß* *hinführt, und viele sind, die dadurch eingehen! denn die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal*¹⁸⁹, *der zu dem Leben hinführt, und wenige sind, die ihn finden.*¹⁹⁰ *Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte* | eingehet; denn viele werden, sage ich euch, suchen einzugehen, und werden es nicht mögen;*¹⁹² *denn niemand, der seine Hand an den Pflug leget, und zurück*¹⁹³ *sieht, ist bequem zum Reiche Gottes.*¹⁹⁴

*So jemand will nach mir kommen*¹⁹⁵, *der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz*¹⁹⁶ *auf sich und folge mir nach.*^{197/198} *Ein jeder, der nicht allem dem, was er hat, absagt, der mag nicht mein Jünger seyn.*¹⁹⁹

*Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater und vor seinen Engeln bekennen, wer sich aber meiner und meiner Worte unter dem sündlichen Geschlechte der Menschen schämen wird, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch vor seinem Vater und vor seinen Engeln schämen.*²⁰⁰

* Röm. VIII. Gal.¹⁹¹ Röm. VI.

185 *gekreuziget*] *B gecreuziget*

186 *Gal 5,24.*

187 *Röm 6,12.*

188 *zur*] *B zu*

189 *schmal*] *B schmahl*

190 *Mt 7,13-14.*

191 *Gal.] B Gal. IV*

192 *Lk 13,24.*

193 *zurück*] *B zurück*

194 *Lk 9,62.*

195 *kommen*] *B kōmen*

196 *Kreuz*] *B Kreutz*

197 *nach.] B nach*

198 *Lk 9,23.*

199 *Lk 14,33.*

200 *Lk 12,8-9.*

Wer Vater oder Mutter über mich liebet, der ist meiner nicht werth: und wer Sohn oder Tochter über mich liebet, der ist meiner nicht werth;²⁰¹ und wer sein Kreuz²⁰² nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht* | werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; wer sein Leben um meinetwillen verliert²⁰³, der wird es finden.²⁰⁴ Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzende zur Rechten Gottes. Seyd dessen gesinnet, was droben ist; nicht dessen, das auf Erden ist²⁰⁵ – Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist;²⁰⁶ So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was in der Welt ist, nämlich der Gelust des Fleisches, und der Gelust der Augen, und der Hochmuth des Lebens, das ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt.²⁰⁷ 10

Wenn dich deine Hand, oder dein Fuß ärgert, so schneide sie ab, und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß du lahm oder ein Krüppel in das Leben eingehest, denn daß du zwei Hände, oder zween Füße habest und in das ewige Feuer geworfen werdest; und so dich dein Aug ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig in das Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und in das höllische Feuer geworfen werdest; da ihr Wurm** | nicht stirbt, und das Feuer nicht erlöschet.²⁰⁸ Gott wird einem jeden nach seinen Werken vergelten; denen zwar, die mit Geduld in guten Werken Preis und Ehre und die Unzerbrüchlichkeit suchen, das ewige Leben; denen aber, die da zänkisch, und der Wahrheit ungehorsam sind, dem Unrechten aber gehorsam sind,²⁰⁹ Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle 11

* Luc. IX. Luc. XIV. Matth. X.

** Col. III. Matth. XVIII.

201 werth;] B werth:

202 Kreuz] B Kreutz

203 verliert] B verlieret

204 Mt 10,39.

205 Kol 3,1-2.

206 ist;] B ist:

207 1 Joh 2,15-16.

208 Mt 18,8-9 und Mk 9,48.

209 sind,] B sind

Seelen der Menschen, die Böses thun;²¹⁰ denn bey Gott ist keine Annehmung der Person;²¹¹ denn nicht die, so das Gesetz hören, sind gerecht vor Gott, sondern die, so das Gesetz thun, werden gerecht gesprochen werden,²¹² auf den Tag, an welchem Gott die Heimlichkeiten der Menschen durch Jesum Christum nach dem Evangelio richten wird.²¹³ Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden;²¹⁴ auf daß ein jeglicher empfangen²¹⁵ nach dem er im Leibe gehandelt hat, es sey gut oder böse. Alle werden gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern an der Ungerechtigkeit ein Wolgefallen²¹⁶ gehabt haben.²¹⁷ Jesus Christus wird vom Himmel kommen²¹⁸ samt den Engeln seiner Kraft, in flammendem Feuer, Raache anzuthun denen, die Gott nicht kennen, und dem Evangelio Jesu Christi nicht gehorsam sind, welche denn die Strafe leiden werden, das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herren²¹⁹, und von der Herrlichkeit seiner Stärke²²⁰ – Weichet von mir alle, die ihr die Ungerechtigkeit wirket.²²¹ Die Gottlosen werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.²²²

Ich sage euch, daß die Menschen an dem Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben von einem jeden unnützen²²³ Worte, das sie werden geredet haben, denn aus deinen Worten wirst du gerecht gesprochen, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.²²⁴

* 2 Cor. V. 10. 2 Thess. II. 12. 2 Thess. I. 7-9.

210 Röm 2,6-9a. weggelassen Vers 9b (»... über den Juden zuerst und auch über den Griechen«).

211 Röm 2,11.

212 Röm 2,13.

213 Röm 2,16.

214 Röm 14,10.

215 empfangen] B empfangen,

216 Wolgefallen] B Wohlgefallen

217 2 Thess 2,12.

218 kommen] B kommen,

219 Angesichte des Herren] B Angesicht des Herrn

220 2 Thess 1,7-9.

221 Lk 13,27b.

222 Mt 25,46.

223 unnützen] B unnützen

224 Mt 12,36-37.

Keine faule Rede gehe aus euerem²²⁵ Munde, sondern welche gut ist, zu nothwendiger Erbauung und angenehm (heilsam) denen, die sie hören.²²⁶

*Leget hin die Lügen und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sün- * | diget nicht.²²⁷ Alle Bitterkeit, und Grimm²²⁸ und Zorn, und Geschrey und Lästerung, samt aller Bosheit werde von euch genommen.²²⁹*

*Seyd aber unter einander gutthätig, inniglich barmherzig; und vergebe einer dem andern, gleichwie auch Gott euch in Christo vergeben hat.²³⁰ Seyd durch brüderliche Liebe herzlich gegen einander gesinnet. Seyd allesamt mitleidig, brüderlich, inniglich barmherzig, freundlich, vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten²³¹ – **Dann Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, welcher keine Sünde gethan, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, welcher als er gescholten worden, nicht hinwieder gescholten hat; als er gelitten, dräueete er nicht, sondern übergab es dem, der da recht richtet.**²³²*

*Ihr sollet also gesinnet seyn, wie Jesus Christus auch war:²³³ Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin mild, und von Herzen dehmüthig. –²³⁴ ***

Ihr heißet²³⁵ mich Meister und Herr und ihr redet wol, denn ich bins. – So nun ich der Meister und Herr euere Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einer des andern Füße waschen (Einer dem andern Knechtesdienste zu thun bereit

* Matth. XXV. 46. Matth. XII. 36,37. Eph. IV. 30. Eph. IV.

** Rom. XII. 1 Petr. III. 1 Petr. II. Phil. II. Matth. XI.

225 euerem] B eurem

226 Eph 4,29.

227 Eph 4,25.

228 Grimm] B Grīm

229 Eph 4,31.

230 Eph 4,32.

231 1 Petr 3,8–9.

232 1 Petr 2,21b–23.

233 Phil 2,5.

234 Mt 11,29.

235 heißet] B heisset

seyn:²³⁶) *Denn ich habe euch ein Vorbild gegeben, daß auch ihr thüet*²³⁷, *wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der Knecht ist nicht größer*²³⁸ *als sein Herr; – wenn ihr nun solches wisset, so seyd ihr selig, wenn ihr darnach thut.*²³⁹ – *dann der Sohn des Menschen ist nicht kommen, das*²⁴⁰ *ihm gedienet werde; sondern daß er diene* –^{241/242}

*Wahrlich ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kindlein, so gehet ihr nicht ein in das Reich der Himmeln.*²⁴³ *Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden; wer aber sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden.*²⁴⁴

*Lasset uns nicht eitler Ehre begierig*²⁴⁵ *seyn;*²⁴⁶ *sondern achte je einer aus Dehmuth den andern höher, als sich selbst.*^{247 *}

15 *Alles, was ihr wollet, das euch die Leuthe thun, das thut auch ihr ihnen.*²⁴⁸ *Seyd frölich, mit*²⁴⁹ *den Frölichen, und wäinet mit den Wäinenden*^{250, 251} *Ihr habet gehört,*²⁵² *daß es bey den Alten heißt: Aug um Aug, Zahn um Zahn: Ich aber sage euch: ihr sollet dem Bösen nicht widerstehen; sondern, so dir jemand einen Streich geben will auf deinen rechten Backen; so beut*²⁵³ *ihm auch den andern dar, und dem, der mit dir*

* Joh. XII. Matth. XVIII. Gal. IV. Phil. II.

236 *seyn:*] *B seyn.*

237 *thüet*] *B thuet*

238 *größer*] *B grösser*

239 *Joh 13, 13–17.*

240 *das*] *B daß*

241 *diene –]* *B diene. –*

242 *Mk 10, 45a weggelassen Vers 45 b (»... und sein Leben gebe als Lösegeld für viele«).*

243 *Mt 18, 3.*

244 *Mt 23, 12.*

245 *begierig*] *B begehierig*

246 *Gal 5, 26a.*

247 *Phil 2, 3b.*

248 *Mt 7, 12.*

249 *frölich, mit]* *B frölich mit mit*

250 *Wäinenden]* *B Weynenden*

251 *Röm 12, 15.*

252 *gehört,]* *B gehört*

253 *beut]* *biete.*

rechten, und dir den Rock nehmen will, demselben laß auch den Mantel; und so dich jemand auf eine Meile zwingen will, so gehe zwo mit ihm;²⁵⁴ gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entleihen will; und von dem, der dir das Deine nimmt²⁵⁵, fordere²⁵⁶ es nicht wieder.²⁵⁷

Liebet euere²⁵⁸ Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen; seegnet die, so euch verfluchen; und bittet für die, so euch beleidigen.²⁵⁹ Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was habet ihr für einen Dank? Denn auch die Sünder lieben die, so sie lieben, und wenn ihr nur denen Gu-^{*}tes thut, die euch Gutes thun, was für einen Dank habet ihr? denn die Sünder thun eben das auch, und wenn ihr nur denen leihet, von denen ihr hoffet zu empfangen, was für einen Dank habet ihr?²⁶⁰ denn die Sünder leihen doch auch den Sündern, auf daß sie ein gleiches empfangen. So liebet nun euere²⁶¹ Feinde; und thut Gutes und leihet, davon ihr nichts hoffet; so wird euer Lohn groß seyn, und ihr werdet Kinder des Höchsten seyn, denn er ist gütig²⁶² gegen die Undankbaren²⁶³ und Boshaftigen²⁶⁴. Darum so seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist;²⁶⁵ ihr sollet (in der Liebe) vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel.²⁶⁶

Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt²⁶⁷ werden. Lasset nach, so wird euch nachgelassen werden. Gebet, so wird euch gegeben werden. Mit welcher Maaß ihr meßet²⁶⁸, damit

* Luc. VI. Matth. V.

254 Mt 5,38-41.

255 nimmt] B nīm̄t

256 fordere] B fodere

257 Lk 6,30.

258 euere] B eure

259 Mt 5,44.

260 ihr?] B ihr;

261 euere] B eure

262 gütig] B gutig

263 Undankbaren] B Undanckbaren

264 Boshaftigen] B Boßhaftigen

265 Lk 6,32-36.

266 Mt 5,48.

267 verdammt] B verdammet

268 meßet] B messet

wird euch wieder gemeßen²⁶⁹ werden.²⁷⁰ Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat.²⁷¹ Geben ist seeliger²⁷², als empfangen.²⁷³ *

17 Kindlein, ich gebe euch ein neu Gebot²⁷⁴, daß ihr einander liebet,²⁷⁵ **wie ich euch geliebet habe**, daß auch ihr einander liebet: Bey diesem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd²⁷⁶ so ihr die Liebe unter einander habet.²⁷⁷

Wer da sagt: er sey in dem Licht, und hasset seinen Bruder, der ist bis izt²⁷⁸ in der Finsterniß, und er weiß nicht, wohin er gehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet.²⁷⁹ Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet in dem Tode. Ein jeder, der seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß kein Todtschläger²⁸⁰ das ewige Leben hat. Bey diesem haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns gelassen hat: so sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen –²⁸¹ Lasset uns nicht nur mit Worten und mit der Zunge,²⁸² sondern mit der That und Wahrheit lieben.²⁸³ Wer nicht liebet, der kennt²⁸⁴ Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.²⁸⁵ So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer** | seinen Bruder nicht liebet, den er gesehen hat, wie er kann er Gott lieben, den er nicht gesehen hat?²⁸⁶

* Jac. II. 13. Matth. VII. Luc. VI. Act. XX.

** Joh. XIII. 1 Joh. II. III. IV.

269 gemeßen] B gemessen
 270 Lk 6,37-38.
 271 Jak 2,13.
 272 seeliger] B seliger
 273 Apg 20,35.
 274 Gebot] B Gebott
 275 liebet,] B liebet:
 276 seyd] B seyd,
 277 Joh 13,34-35.
 278 izt] B jzt
 279 1 Joh 2,9a und 11b.
 280 Todtschläger] B Todtschläger
 281 1 Joh 3,14-16.
 282 Zunge,] B Zunge.,
 283 1 Joh 3,18.
 284 kennt] B kennet
 285 1 Joh 4,8.
 286 1 Joh 4,20.

Es trage einer des andern Bürde, und erfüllet also das Gesetz Christi.²⁸⁷ Seyd Gottes Nachfolger, wie die geliebten Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie auch Christus uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat. –²⁸⁸

So ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergeben werdet, so wird euch euer²⁸⁹ himmlische Vater auch nicht vergeben.²⁹⁰

Wann²⁹¹ ich mit Menschen- und Engelszungen redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre²⁹² ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, auch alle Geheimnisse und alle Erkenntniß wüßte, ja wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich auch die Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts; und wenn ich alle meine Habe zur Nahrung austheilete, und liesse meinen Leib brennen; hätte aber die Liebe nicht, so wäre es mir kein Nutz. Die Liebe ist langmüthig; sie ist | gutthätig: die Liebe eifert nicht: die Liebe treibet nicht Muthwillen: Sie blähet sich nicht auf. Sie ist nicht ungebehrdig, (launig, selzen²⁹³, verdrüßlich²⁹⁴.) Sie suchet nicht das Ihrige: Sie läßt sich nicht zum Zorn reizen²⁹⁵; Sie mißt nichts zu Argem. Sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit: Sie freuet sich aber über die Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubet alles; sie hoffet alles; sie duldet alles. –²⁹⁶*

19

Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die so da leben, nicht mehr ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferweckt worden ist.²⁹⁷

Thut alle Dinge ohne Murren und Zank, auf daß ihr un-

* Gal. VI. 2. Eph. V. 1 Cor. XIII.

287 Gal 6,2.

288 Eph 5,1–2. – *Schluss von Vers 2 weggelassen* («... als Gabe und Opfer für Gott, zu einem lieblichen Duft»)

289 euer] B eure

290 Mt 6,15.

291 Wann] B Wenn

292 wäre] B wär

293 selzen: scharf, tadelnd.

294 verdrüßlich: verdrießlich.

295 reizen] B reitzen

296 1 Kor 13,1–7.

297 2 Kor 5,15.

sträflich und einfältig seyd, untadeliche Kinder Gottes²⁹⁸
 mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlecht,
 unter welchem ihr als Lichter in der Welt scheint; – Indem²⁹⁹
 ihr ob dem Wort des Lebens haltet.³⁰⁰ Stellet euch nicht gleich
 dieser Welt.³⁰¹ Denn die ganze Welt liegt³⁰² im Bösen.³⁰³ Euer
 Licht leuchte vor den* | Menschen, daß sie sehen eure guten
 20 Werke: und euren himmlischen Vater preisen.³⁰⁵ Wehe dem
 Menschen, durch welchen die Aergerniß kömmt; Es wäre ihm
 besser, daß ein Müllestein an seinen Hals gehenkt, und er in
 die Tiefe des Meers geworfen würde.³⁰⁶ Man muß Gott mehr
 gehorsamen, als den Menschen.³⁰⁷ Ihr esset nun, oder ihr
 trinket, oder was ihr immer thut, so thut es alles zur Ehre
 Gottes:³⁰⁸ Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken,
 das thut alles in dem Namen des Herren Jesu Christi –^{309/310}
 Das fürnehmste aller Gebote ist: Du sollst den Herren deinen
 Gott lieben, von ganzem deinem Herzen, und von ganzer
 deiner Seele, und von ganzem deinem Vermögen. Dieß ist das
 fürnehmste Gebot³¹¹: und das andere, so diesem gleich ist, ist
 dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist
 kein größer³¹² Gebot als dieß.³¹³

*Ein jeder bewähre sein eigen Werk, und alsdann wird er
 von wegen seiner selbst allein, und nicht von wegen eines*

* 2. Cor. V.³⁰⁴ Phil. II. 14. 15.

298 Gottes] B Göttes

299 Indem] B indem

300 Phil 2,14–15.

301 Röm 12,2.

302 liegt] B ligt

303 1 Joh 5,19.

304 2. Cor. V.] B 1. Cor. V

305 Mt 5,16.

306 Lk 17,1b–2a.

307 Apg 5,29.

308 1 Kor 10,31.

309 Christi –] B Christi. –

310 Kol 3,17.

311 Gebot] B Gebott

312 größer] B grösser

313 Mk 12,29–31.

*andern den Ruhm haben; denn ein jeder wird seine eigene Bürde tragen.*³¹⁴ *

*Irret nicht, Gott läßt seiner nicht spotten,*³¹⁵ 21
denn was der Mensch säet, das wird er auch erndten. Denn wer seinem Fleische säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten. Wer aber dem Geiste säet; der wird vom Geist das ewige Leben erndten^{316, 317}

*Hurerey und Unreinigkeit oder Geiz*³¹⁸ *werden unter euch nur nicht genennet, wie den Heiligen geziemet; auch keine schandbare Worte, oder Narrenthädigung*³¹⁹ *oder leichtfertiger Schimpf, welche Dinge sich nicht gebühren, sondern vielmehr Danksagung.*³²⁰ *Denn dieses*³²¹ *sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, der da ist ein Götzendienner, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Niemand verführe euch mit lären Worten, denn um dieser Dinge willen kömmt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.*³²²

*Darum habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß! Strafet sie aber vielmehr.*³²³

*Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden?*³²⁴ – *Ohne die** \ Heiligung wird niemand den Herren sehen.*³²⁵ *Welcher weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.*³²⁶ *So jemand das ganze Gesetz halten würde, fehlete aber an Einem, der hat sich an* 22

* 1 Cor. X. Col. III. Marc. XII. Gal. VI.

** Eph. V. 1 Cor. VI. Hebr. XII.

314 Gal 6.4–5.

315 spotten,] B spotten;

316 erndten] B ernden

317 Gal 6,7–8.

318 Geiz] B Geitz

319 Narrenthädigung: nährisches, ungereimtes, törichtes oder auch zotiges Reden.

320 Danksagung.] B Danksagung

321 dieses] B dises

322 Eph 5,3–6.

323 Eph 5,11.

324 1 Kor 6,9.

325 Hebr 12,14.

326 Jak 4,17.

dem Ganzen verschuldet; dann³²⁷ der gesagt hat: du sollst nicht Ehebrechen, der hat auch gesagt: du sollst nicht tödten; so du nicht Ehe brichest, tödtest aber, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes worden. Also redet und also thut, als die ihr durch das Gesetz der Freyheit (d. i. nach dem Evangelio) werdet gerichtet werden.³²⁸

Wer den Herren Jesum Christum nicht lieb hat, der sey ein Fluch,³²⁹ wenn er kommt zu richten.³³⁰ – So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?³³¹

* * *

Das sind die Aussprüche Gottes und die unverbrüchliche Lebensvorschriften, nach denen ich izt³³² mein Herz und mein Leben prüfen, und nach denen ich einst unfehlbar, – ich, ich, – gerichtet werden soll. Von diesen Aussprüchen darf ich, der ich sie für göttlich* | halte, keinen ohne die unverantwortlichste Vermessenheit, weder entkräften, noch aus der H. Schrift ausmärzen³³³; noch die Hand darüber schlagen;³³⁴ denn sie würden doch in ihrer ganzen Kraft da stehen, wenn ich sie auch nicht sehen wollte; ich würde doch darnach gerichtet werden, wenn ich schon mein Herz und Leben nach gelindern Vorschriften prüfen und beurtheilen wollte. Ich werde auch so unglücklich nicht seyn, zu sagen, daß diese Sprüche mich nicht angehen; was alle angeht³³⁵, das geht ohne Zweifel auch mich an; wenn alle nach dem Evangelio gerichtet werden sollen, so werde auch ich nach

* Jac. IV. Jac. II. I Cor. XVI. 22. I Petr. IV. 18.

327 dann] B denn

328 Jak 2,10–12.

329 I Kor 16,22.

330 Vgl. z. B. 2 Tim 4,1.

331 I Petr 4,18.

332 izt] B jztz

333 ausmärzen: ausmerzen.

334 noch die Hand darüber schlagen: die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, sich entsetzen.

335 angeht] B angehet

dem Evangelio gerichtet werden. Wenn die *Verheissungen* des ewigen Lebens mich angehen, so werden mich auch die Pflichten, die *Bedingnisse* angehen, worauf diese Verheissungen wesentlich gegründet sind. Also will ich mich selbst nicht verblenden. Wen betrög ich, als mich selbst? Zurückgehen³³⁶ will ich nun, und diese heiligen Aussprüche nochmals³³⁷ durchlesen; nochmals bey jedem stille stehen, und mich vor Gott fragen, und mir vor Gott antworten – und wenn ich immer Zeit habe, die Antworten vor Gott niederschreiben ... werde³³⁸ ich dann auch noch einen Augenblick³³⁹ anstehen³⁴⁰, ob ich ein Kind | Gottes, ein Jünger Christi, ein wahrer Christ, ein Erb Gottes, ein Miterb Christi sey, oder nicht?³⁴¹ Kann ich auch noch so unredlich, so gar verblendet und verstokt seyn, nicht einzusehen, daß mich das Wort meines künftigen Richters gerade zu und aufs deutlichste verdammet,³⁴² daß das Evangelium selber, das Gesetz der Freyheit, wenn ich so bleibe, wie ich izo³⁴³ bin, das Todesurtheil unwiderrufflich³⁴⁴ über mich ausspricht;³⁴⁵ – oder darf ich zu mir selber nach der Wahrheit und vor Gott sagen: *Ich liebe Jesum Christum*³⁴⁶ *mehr, als irgend einen Menschen auf Erden! Ich ringe darnach, durch die enge Pforte einzugehen.*³⁴⁷ *Ich habe mein Fleisch samt den Anfechtungen und Gelüsten gekreuziget*^{348, 349} *Ich bin meiner Leidenschaften, meiner Lieblingsünden Meister.* Darf ich zu mir selber, ohne daß mir alle Empfindungen meines Gewissens,³⁵⁰ widersprechen, darf ich

24

336 Zurückgehen] B Zurück gehen

337 nochmals] B nochmahls

338 werde] B Werde

339 Augenblick] B Augenblick

340 anstehen: *zweifeln.*

341 *Vgl. Röm 8,17.*

342 verdammet.] B verdammet

343 izo] B jtzo

344 unwiderrufflich] B unwiederrufflich

345 ausspricht:] B ausspricht,

346 *Jesum Christum*] B *Jesum*

347 *Vgl. Mt 7,13.*

348 *gekreuziget*] B *gecreuziget*

349 *Vgl. Gal 5,24.*

350 Gewissens.] B Gewissens

25

vor Gott sagen: *Die Liebe Christi dringet mich!*³⁵¹ *Ich lebe nicht mir selber, sondern dem, der für mich gestorben ist.*^{352/353} Werde ich es wagen dürfen, Gott, dem allwissenden Herzenskenner zu sagen: *ich bin gesinnet, wie Jesus Christus auch war:*³⁵⁴ *ich reinige mich selbst, wie er rein ist.*³⁵⁵ zu sagen – *Jener Grundsatz: | Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, so thut auch ihr ihnen:*³⁵⁶ – *ist mir über alles wichtig; meinem Gemüthe immer gegenwärtig, oder geläufig?* zu sagen: *Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst.*³⁵⁷ *Ich sehe nicht so fast auf das Meinige, als auf das, was des andern ist.* – Darf ich sagen: *Ich gehorche Gott in allen Dingen mehr,*³⁵⁸ *als den Menschen.*³⁵⁹ *Ich halte fest*³⁶⁰ *an dem Wort des Lebens;*³⁶¹ *ich stelle mich nicht dieser Welt gleich.*³⁶² *Ich scheine als ein Licht?*³⁶³ *ich wandele*³⁶⁴ *als ein einfältiges und unsträfliches Kind Gottes unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlecht der Menschen?*³⁶⁵ ... Darf ich das aufrichtig und einfältig zu mir sagen? – und wenn ich es nicht sagen darf, wie kann ich dann so ruhig, so sicher und sorgenslos dahin leben, als wenn in meinem Herzen alles in der besten Ordnung wäre; als wenn ich mit Gott alles in Richtigkeit gebracht hätte; als wenn ich weder vor meinem Tode, noch vor dem Richterstuhl des Allerheiligsten, noch vor der ewigen Zukunft im geringsten nicht erschrecken dürfte? ... Gott! in welcher unbegreiflicher Verblendung habe ich bis dahin geschlummert; Blindlings | und ohne Grund glaubte ich

351 Vgl. 2 Kor 5,14 [?]

352 ist.] B ist!

353 Vgl. 2 Kor 5,15.

354 Vgl. 1 Petr 4,1.

355 Vgl. 1 Joh 3,3.

356 Mt 7,12.

357 Vgl. Mt 22,39/Mk 12,31/Lk 10,27.

358 mehr.] B mehr

359 Vgl. Apg 5,29.

360 fest] B vest

361 Vgl. Phil 2,16.

362 Vgl. Röm 12,2.

363 Vgl. z.B. Eph 5,3/1 Joh 2,9.

364 wandele] B wandle

365 Vgl. Phil 2,15.

ein Christ zu seyn; ohne jemals³⁶⁶ im Ernst zu untersuchen, ob ich es auch wirklich³⁶⁷ sey; ohne mich nach der einzigen richtigen Regel zu prüfen, ohne mich³⁶⁸ jemals bloß allein auf der³⁶⁹ Wage zu wägen, auf welcher³⁷⁰ der Richter der Welt mich wägen wird ...³⁷¹ Ich erzittere, ich entsetze mich vor mir selber – wer bin ich? und ich glaubte ein Christ zu seyn? ... Ich? ein *Christ*? habe ich in meinem Leben auch nur Einmal³⁷² ein par³⁷³ Seiten in dem Evangelio Jesu Christi mit Nachdenken, mit Ernst, mit gerader Anwendung auf mein eigen Herz und mit festem³⁷⁴ Glauben gelesen, daß es nicht der Menschen, sondern Gottes Wort sey? jemals mir, mir selber das gesagt seyn lassen, was allen gesagt ist? – Tagen und nachten ließ ich, – ach Gott! Wochen, Monate, Jahre ließ ich verfließen, ohne einmal recht in das Innerste meines Herzens einzudringen, und eine eigentliche genaue Rechnung zu machen, und zu vollenden. Mit dem Bißgen³⁷⁵ Guten, das ich etwa an mir wahrnahm, zufrieden – zufrieden, wenn ich mich in flüchtiger Vergleichung mit andern, die ich nicht genau kannte, etwa in diesem oder jenem Stücke besser fand – zufrieden, daß ich nicht war, wie jener | Ehebrecher, Betrieger,³⁷⁶ Heuchler – zufrieden, daß ich in der Bibel las, die Kirchen besuchte, aufmerksam war, die Predigten beurtheilte, des Armen nicht gänzlich vergaß, daß mir niemand nichts vorwarf – zufrieden vielleicht, weil andre mich für einen guten, braven Menschen hielten, Gutes von mir wußten und sagten, lebte ich in einer Sorglosigkeit fort, die sich immer mit den blödesten³⁷⁷ Vorurtheilen von der Schwachheit der Menschen blindlings nährte ... Hatte ich etwa beson-

26

27

366 jemals] *B* jehmals
 367 wirklich] *B* würlich
 368 mich] *B* mich,
 369 der] *B* derjenigen
 370 welcher] *B* welche
 371 *Vgl. Hi 31, 6.*
 372 Einmahl] *B* einmahl
 373 par] *B* paar
 374 festem] *B* vestem
 375 Bißgen: *bisschen.*
 376 Betrieger: *Betrüger.*
 377 blödesten: *dümmsten.*

28

dere Erweckungen³⁷⁸; war ich etwa andächtiger, als gewöhnlich; nahm ich etwa mehr Zeit an mich selbst zu denken; vergoß ich etwa Thränen des Mitleidens oder der Reue ... Guter Gott, was war das grosses in meinen Augen! wie bald that ich mir durch heimliche Vergleichung meiner mit andern auf diese bessere Empfindungen etwas zu gut! wie leicht wiegten sie mich wieder in meine süsse Zufriedenheit mit mir selbst ein, und wie sehr brauchte ich dieselben zu Bedeckung meiner übrigen Fehler, die ich so gern zu nichts bedeutenden oder doch unüberwindlichen Schwachheiten herab sezen wollte. Fäste³⁷⁹ und Bußtage kamen und giengen; Entschlüsse wurden gefaßt; Anläufe genommen; dann und wann eine Pflicht der | Menschlichkeit ausgeübt – und bey allem dem, (kan³⁸⁰ ich es mir verhehlen³⁸¹) – bey allem dem bin ich izo³⁸², was den Hauptgrund meines Herzens betrifft³⁸³, gerade noch da, wo ich vor zehn³⁸⁴ und mehreren Jahren war. Meine äusserliche Handlungen mögen vielleicht in verschiedenen Stücken etwas anderst aussehen,³⁸⁵ als vordem. Ich bin vielleicht eingezogner³⁸⁶, ernsthafter, fürsichtiger – aber – ach! – das Herz, das Herz – mein Gott, du weissest es, – ach³⁸⁷ es ist noch das alte ungebesserte Herz! das Herz³⁸⁸ lär jenes alles überwindenden Glaubens³⁸⁹, jener alles umfassenden Gottes und Menschenliebe³⁹⁰ – noch entfremdet von dem Leben Gottes – Ich, ich lebe noch, nicht Christus in mir!³⁹¹ Nicht der Geist Christi! – denn der Geist Christi ist genau so gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet ist. – Also ... wenn mein Urtheil

378 besondere Erweckungen: *besondere religiöse Erlebnisse.*

379 Fäste: *Fastenzeiten.*

380 kan] *B* kañ

381 verhehlen] *B* verhelen

382 izo] *B* jezo

383 betrifft] *B* betrifft

384 zehn] *B* zehen

385 aussehen.] *B* aussehen

386 eingezogner] *B* eingezogener

387 ach] *B* ach!

388 Herz] *B* Herz,

389 lär jenes alles überwindenden Glaubens: *frei von jenem alles überwindenden Glauben.*

390 Gottes und Menschenliebe] *B* Gottes- und Menschenliebe

391 *Vgl. Gal 2,20.*

dem Urtheil Gottes und der Wahrheit über mich gemäß ist, also *weil ich den Geist Christi nicht habe, so bin ich nicht sein* ...³⁹² nicht sein Jünger, nicht der Miterb seiner Herrlichkeit! Ich ... ich ... werde also unfehlbar alles das zu erwarten haben, was das ewig wahre Wort Gottes denen dräuet³⁹³, die Christus nicht für die Seinigen erkennt. Ich ... ich also würde, | wenn ich heute stürbe, nicht als Christi Jünger sterben, ich, 29 ich würde, wenn mich alle Menschen selig priesen, wenn mich alle als ein Beyspiel der Tugend rühmen und von meiner guten Gemüthsart noch so viel Wesens machen würden ... dennoch gewiß und unfehlbar meine Augen gegen meinen Richter nicht aufheben dürfen; Ich, ich ganz gewiß den Seelzerschneidenden Ausspruch von ihm hören müssen: *Ich habe dich nie für den Meinigen erkannt, weiche von mir!*³⁹⁴

Wenn Gottes Wort wahr ist, so ist das wahr, was ich bis dahin gesagt habe. Wahr, daß ich kein Christ, kein Kind Gottes und der Seligkeit³⁹⁵ bin – daß Ich ... ich will³⁹⁶ es doch nur heraus sagen, noch ein Slav der Sünde und des Satans bin ...³⁹⁷ noch ferne von dir, mein Schöpfer, mein Vater, mein Erbarmer ... Ein Greuel in deinen Augen – und ein Greuel auch in den meinigen! was soll ich sagen, wie soll ich bethen ... willst du dich meiner erbarmen? O so schenke mir noch Zeit zur Busse – dieß ist das erste, was ich von deiner Barmherzigkeit flehe; nimm mich nicht hinweg aus der Mitte meiner Sünden ...³⁹⁸ Hat deine Langmuth mich bis izt³⁹⁹ getragen, mich sichern, sorgenlosen Sünder –⁴⁰⁰ o so trage auch noch den bußfertigen, in sich selbst kehrenden, den zerknirschten Sün- | der, der im tiefsten Gefühle seiner Sündlichkeit und Verdammnißwürdigkeit da liegt⁴⁰¹ – und seine 30

392 Vgl. Röm 8,9.

393 dräuet: droht.

394 Vgl. Mt 7,23.

395 Seligkeit] B Seligkeit

396 will] B wil

397 Satans bin ...] B Satans bin, ...

398 Sünden ...] B Sünden! ...

399 izt] B jetzt

400 Sünder -] B Sünder, -

401 liegt] B ligt

Augen nicht zu dir aufheben darf – und doch, Vater dich nennet – *Vater, ich habe gesündigt*⁴⁰²; *und ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind genennet werde ...*⁴⁰³ Vater, ja verschmachten, und verzweiflen müßt ich, wenn ich die Liebe, die du uns durch Jesum Christum anbietest, nicht umfassen, wenn ich nicht *das Lamm Gottes* erblicken könnte, *welches der Welt Sünde trägt und hinnimmt*,⁴⁰⁴ *wenn nicht Jesus Christus in die Welt kommen wäre, die Sünder seelig*⁴⁰⁵ *zu machen*,⁴⁰⁶ *das Verlorne*⁴⁰⁷ *zu suchen und seelig zu machen*^{408/409}

31 Nun – der Sünder der unselig ist, der verlorne, der gesucht und selig gemacht werden soll, der bin ich. Ich der Verdammnuß-würdige⁴¹⁰, der keine Vergebung verdienet, und doch ... und doch Vergebung hoffet, – deiner Barmherzigkeit getrozet hat ... Und doch diese Barmherzigkeit mit schwachem zitterndem Glauben umfasset⁴¹¹ – und nach einem Tropfen Gnade dürstet und schmachtet ... und doch, so abscheulich er sich vorkömmt, so unwürdig er ist ... Einen allmächtigen Blick deiner Erbarmung erwartet: Einen Blick | der Erbarmung von dem, der am Kreuz⁴¹² angeheftet, für seine Mörder bethete, und für die Sünden der Welt starb ... *Wen wirst du ansehen?*⁴¹³ *wem wirst du gnädig seyn? dem, der eines zerschlagenen Geistes ist, und ab deiner Rede erschrickt.*⁴¹⁴ *Die Opfer, die dir gefallen, sind ein gängstiger Geist; Ein gängstiges und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott nicht verachten!*⁴¹⁵

402 *gesündigt]* B *gesündigtet*

403 *Vgl. Lk 15, 18–19.*

404 *Vgl. 1 Joh 1, 29.*

405 *seelig]* B *selig*

406 *Vgl. 1 Tim 1, 15.*

407 *Verlorne]* B *Verlohrne*

408 *machen]* B *machen.*

409 *vgl Lk 19, 10.*

410 *Verdammnuß-würdige]* B *Verdammniß-würdige*

411 *umfasset]* B *umfasst,*

412 *Kreuz]* B *Kreutz*

413 *ansehen?]* B *ansehen,*

414 *Vgl. Jes 66, 2, Schluss abgeändert.*

415 *Vgl. Ps 51, 19.*

Aber, ach! was soll ich nun thun? was nun anfangen? wie nun ein besserer⁴¹⁶ Christ werden, als ich es leyder nicht bin; wie nun Gott gefällig und selig werden? Denn das wird doch nun ohne anders mein wahrer Ernst seyn, es zu werden. Soll ich nun, mein Gott und Heyland, dir alles gute versprechen; versprechen, jenen evangelischen Forderungen, die mich so sehr beschämt und darnieder geschlagen haben, von nun an genug zuthun? ... O wie gern wolte ichs dir versprechen!⁴¹⁷ wie gern der Sünde loß⁴¹⁸ seyn, und der Gerechtigkeit leben! ... Aber was soll ich versprechen, das ich nicht halten kann? *Kann ein Mohr seine Haut, und ein Parder⁴¹⁹ seine Flecken verändern?*⁴²⁰ Kann ich, der ich gewisser Sünden gewohnt bin, kann ich mich selbst davon los machen? ... Kenne ich mich selbst nicht? Nicht die Sünde, die mich um und | um anligt⁴²¹? Nicht jene Trägheit, die so oft sich meiner bemächtigt: jene Gedankenlosigkeit und Flüchtigkeit meines unbeständigen und treulosen Herzens? weiß ich es dann nicht mehr, daß meine besten und aufrichtigsten Entschlüsse nach wenigen Wochen oder Tagen wieder vergessen und hintangesetzt⁴²² waren? – *Bin ich dann nicht fleischlich und unter die Sünde verkauft?*⁴²³ Wie oft habe ich das Gute gut und liebenswürdig gefunden! wie oft schon es ausüben wollen? ... Aber die *Sünde, die in mir wohnt*,⁴²⁴ gestattete⁴²⁵ es mir nicht. *Ich weiß ja, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts gutes wohnt, das Wollen habe ich wol, aber das Wirken, das Ausüben des Guten finde ich nicht; Denn ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das verrichte ich. Ich finde, daß so ich das Gute thun will, mir das Böse anhanget. Denn ich habe nach dem innwendigen Menschen Lust am Gesetze Gottes, ich sehe aber*

32

416 besserer] B beßerer

417 versprechen!] B versprechen?

418 loß] B los

419 Parder: Panther.

420 Jer 13,13.

421 anligt: anlügt.

422 hintangesetzt: vernachlässigt.

423 Röm 7,14.

424 Vgl. Röm 7,17.

425 gestattete] B gestatete

33 *ein ander Gesetz*⁴²⁶ *in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Gemüths, meinem Gewissen, widerstreitet, und mich unter das Gesetz und die Herrschaft der Sünde, die in meinen Gliedern ist gefangen nimmt! ach mir elenden | Menschen, wer will mich von diesem Todes-Leib erlösen?*⁴²⁷ Dazu, dazu habe ich Hülfe, und göttliche⁴²⁸ Erlösung vonnöthen! – *was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch.*⁴²⁹ Von oben herab, aus Geist, aus Gott geboren⁴³⁰ muß ich seyn,⁴³¹ umgeschaffen muß ich werden von dir, o mein allmächtiger Heyland, wenn ich dein treuer standhafter Jünger werden, wenn ich in deine Fußstapfen treten, wenn ich gesinnet seyn will, wie du gesinnet warest! Deinen Geist, deinen heiligen Geist muß du in mein Herz senden, der muß mich beseelen, der erfüllen, wenn ich geistlich und deinem Bilde gleichförmig werden soll.⁴³² *Was aus Geist geboren*⁴³³ *ist, das ist Geist.*⁴³⁴ Wenn ich nicht aus Geist geboren⁴³⁵, nicht eine neue Creatur werde, so kann ich nicht in das Reich Gottes eingehen.⁴³⁶ Mit dem Licht deines Geistes muß du mich durchstrahlen, o mein allgegenwärtiger Erbarmer. – Du selbst muß mich beseelen, wenn ich dir leben, du mich mit deinem Geist tränken, wenn ich dir Frucht tragen soll. *Ohne dich kann ich nichts thun. Du muß in mir bleiben und ich in dir, wie ein Schoß am Weinstock. Wie das Schoß von ihm selbst nicht mag Frucht tragen, es bleibe denn am Weinstock, also auch ich nicht, ich bleibe dann in dir.*⁴³⁷ Dein Tempel, ein Tempel des heiligen |

34 Geistes muß ich werden, sonst kann ich kein Christ seyn. Das sagt mir dein untrügliches⁴³⁸ Wort; dem will ich einfältig

426 Gesetz] B Gesetze

427 Röm 7,18–24.

428 göttliche] B gottliche

429 Joh 3,6a.

430 geboren] B gebohren

431 Vgl. Joh 3,3.

432 Vgl. Röm 8,29.

433 geboren] B gebohren

434 Joh 3,6b.

435 geboren] B gebohren

436 Vgl. Joh 3,5.

437 Vgl. Joh 15,4–5.

438 untrügliches: untrügliches.

glauben, – ohne Bedenken glauben, weil es mir mein eigen Herz und eine vieljährige Erfahrung sagt, daß ich es mit meinen eignen⁴³⁹ Kräften allein niemals so weit bringen kann, auch nur ein mittelmässig guter Christ zuwerden: Daß ich bey der gegenwärtigen Verdorbenheit meiner Natur, weder jenen Eifer in der Ausübung aller christlichen Tugenden, noch die gehörige Stärke und standhafte Entschlossenheit zur redlichen und gänzlichen Verläugnung meiner selbst⁴⁴⁰, zur Ertödtung meiner sündlichen Neigungen, zur Auswurzelung meiner unchristlichen Gewohnheiten geben kann, daß ich mir selbst jene beständige, reine, lautre⁴⁴¹, feurige Liebe Gottes und des Nächsten, die das Evangelium, als das wesentliche Beding meiner Seligkeit fodert, und die das Glück meiner unsterblichen Seele ausmachen würde, wenn sie auch niemand von mir foderte, daß ich diese Liebe nicht in meinem Herzen anzünden und unterhalten kann. – Wo ich mich immer umsehe, so finde ich keinen Menschen, der von dieser Liebe erfüllet sey, der nicht gestehe, der es nicht mit tausend Zungen sagen würde, wenn er tausend Zungen hätte, *diese göttliche Liebe | sey durch den heiligen Geist in sein Herz ausgegossen worden.*⁴⁴²

35

Und wie habe ich es nun anzufangen, daß ich dieses göttlichen Geistes, ohne den ich die Schwachheit meines Fleisches nicht überwinden, die Verdorbenheit meiner Natur nicht austilgen, und Christo in seinen Tugenden nicht ähnlich werden kann, daß ich dieses göttlichen Geistes theilhaftig werde? – oder wird er mir wohl sonst und ohne daß ich auf meiner Seite das mindeste zuthun habe, zutheil werden? – O nein: ich würde mich gar sehr betriegen, wenn ich nun bloß unthätig und träg zuwarten würde, bis es Gott gefallen mögte, diese göttliche Kraft zum neuen Leben in mein Herz auszugießen. Das ist der Weg nicht, den mir mein Evangelium vorschlägt, diese theure, diese schlechterdings unentbehrliche Gabe von Gott durch Christum zuerlangen ... *Bitte,*

439 eignen] B eigenen

440 selbst] B selbst

441 lautre] B lautere

442 Vgl. Röm 5.5.

*suche, klopfe an!*⁴⁴³ ruft mir dieß göttliche Evangelium zu; Dann wirst du empfangen und finden: Dann wird dir gewiß aufgethan werden. – *So ihr, die ihr böse seyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr wird der himmlische Vater denen, die ihn bitten, den heiligen Geist geben?*⁴⁴⁴ *

36

Thut Busse, heißt es, *so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen, denn euch und euren Kindern ist die Verheissung geschehen, und allen denen, die fern sind, welche der Herr unser Gott herzu berufen wird. Gott giebt den heiligen Geist denen, die ihm gehorsamen.*⁴⁴⁶ Keiner der ersten Christen empfieng die Gabe des heiligen Geistes, eh er sich öffentlich, und mit Hintansetzung alles dessen, was ihm auf Erden lieb war, als einen Jünger Jesu Christi bekannte⁴⁴⁷, und also sein Leben selbst diesem seinem neuen Herren⁴⁴⁸ und Meister aufzuopfern bereit war.

Also muß ich nicht bloß sorgenlos und unthätig zuwarten, bis du mir, mein treuer Gott und Vater die mir so unentbehrliche Kraft deines heiligen Geistes schenkest. Ich muß diese göttliche Gabe mit ernstlichen aufrichtigen⁴⁴⁹, heissem und anhaltenden⁴⁵⁰ Gebethe suchen;⁴⁵¹ meinem Gewissen und dem Evangelio so redlich folgen, als es bey den allgemeinen, bereits vorhandenen Mitteln der göttlichen Gnade möglich ist. Im Kleinen⁴⁵², im kleinen muß ich treu seyn, wenn mir das gröbtre, wenn mir das wahrhaftige anvertrauet⁴⁵³ werden sol. *Wer da hat, dem wird gegeben werden!*⁴⁵⁴ Redlich und gewissenhaft muß ich thun, was ich immer thun kann, wenn

* Act. XI. 39.⁴⁴⁵

443 Vgl. Mt 7,7–8.

444 Mt 7,11.

445 Act. XI. 39] B Act. II. 39.

446 Apg 2,38–39.

447 bekannte] B bekañte

448 Herren] B Herrn

449 ernstlichen aufrichtigen] B ernstlichem aufrichtigem

450 anhaltenden] B anhaltendem

451 suchen;] B suchen:

452 Kleinen] B kleinen

453 anvertrauet] B anvertranet

454 Mt 3,12 par.

Gott | mir seinen Geist schenken sol, das zuthun, was ich jetzo noch nicht kan; sonst werde ich immer vergeblich auf neue göttliche Kräfte zum geistlichen Leben und zur christlichen Gottseligkeit warten. Ich will alle Mittel der göttlichen Gnade brauchen.,⁴⁵⁵ die ich bereits in den Händen habe, wenn ich hoffen will, auch noch diejenige zu erhalten, die mir niemand als Gott selbst, durch seine unmittelbare Kraft und Einwirkung schenken kann.

Darauf sollen also meine redlichsten Wünsche und alle meine Bemühungen zielen, daß ich dieses göttlichen Geistes, ohne den ich weder ein Christ, noch seelig werden kan⁴⁵⁶, theilhaftig werde. Das soll nun meine erste und letzte⁴⁵⁷ Angelegenheit seyn. Bethen, bethen will ich,⁴⁵⁸ gerade izt, izt⁴⁵⁹ niederfallen und bethen und seufzen: *Schaff in mir o Gott*⁴⁶⁰ *ein reines Herz, und gieb mir einen neuen aufrichtigen Geist.*⁴⁶¹ *O Gott*⁴⁶² *lehre du mich thun nach deinem Willen, denn du bist*⁴⁶³ *mein Gott: dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn ...*⁴⁶⁴ und⁴⁶⁵ wenn es mir Anfangs mit diesem Gebeth auch nicht gelingen, wenn es mir auch nicht recht von Herzen gehen will, ich will doch fortfahren: und, wenn mich das Gefühl meiner eigenen Sündlichkeit und Unwürdigkeit zurück- | ziehen und schwächen will; ich will doch nicht nachlassen: und wenn mein Glaube kraftlos werden, und gleichsam überall verlöschen will, so will ich nur desto ernstlicher rufen und flehen: *Herr mehre mir den Glauben!*⁴⁶⁶ *Herr komm zu Hülfe meinem Unglauben!*⁴⁶⁷ *du wirst das zer- klete*⁴⁶⁸ *Rohr nicht zerbrechen, und den räuchenden Doch-*

455 brauchen.,] B brauchen.

456 kan] B kann

457 letzte] B letzte

458 ich,] B ich

459 izt, izt] B jezt, jezt

460 in mir o Gott] B in mir, o Gott,

461 Ps 51, 12.

462 Gott] B Gott,

463 denn du bist] B dann bist

464 Vgl. Ps 143, 10

465 und] B Und

466 Vgl. Lk 17, 5.

467 Vgl. Mk 9, 24.

468 zer-klete: zerspaltene.

ten⁴⁶⁹ nicht auslöschen!⁴⁷⁰ und wenn tausend Zweifel in mir aufstiegen, so will ich, (o allmächtiger Heiland, hilf mir ohnmächtigen Sünder) so will ich dein theures wahres Wort nur desto fester umfassen, und meinem Gemüth einzuprägen suchen: *So ihr, die ihr böse seyd, eueren Kindern gute Gaben geben könnet, wievielmehr⁴⁷¹ ... wie vielmehr wird der himmlische Vater denen, die ihn bitten, den heiligen Geist geben!*⁴⁷² *des Menschen Sohn ist kommen, das Verlorene zu suchen und seelig zu machen.*⁴⁷³ Und, wenn mich Gott eines gnädigen Blickes würdigt, so will ich noch tiefer in sein Vaterherz eindringen, und noch mehr verlangen, in der völligen Ueberzeugung, daß ich nie so viel verlangen kan, als er mir zu geben bereit ist ... *Wer da hat, dem wird gegeben werden ...*⁴⁷⁴ auf dieser festen Leiter will | ich hinauf steigen, und des Nehmens und Empfangens aus der göttlichen Gnadenfülle niemals müde werden ... ach nicht müde werden, bis Christus in mir gestaltet und lebendig wird, bis Gottes Licht mich erleuchtet, bis die Kraft aus der Höhe meine Schwachheit verschlingt, bis das Feuer des heiligen Geistes die Gelüste des Fleisches verzehrt, und mir alles ausser Gott und der Tugend verleidet ... o glückseliges⁴⁷⁵ Ziel, wornach ich strebe! o herrliche Aussicht, deren ich entgegen klimme ... mögte⁴⁷⁶ ich diesen hohen Gipfel schon erreicht haben ... Aber, er sey noch so hoch; der Weg dazu sey noch so schmal⁴⁷⁷, noch so steil; – Ich werde ihn doch erreichen können, wenn ich nur aufrichtig, und ernstlich will; wenn nur Christus und sein Geist mir die Hand bietet: und er will mir sie bieten, so gewiß er die Allmacht und die Liebe selbst ist.⁴⁷⁸ Es muß, es muß mir in Gottes Namen nun einmal Ernst seyn! Es trifft meine ganze Glückseligkeit, die erhabenste Glückseligkeit meiner

469 Dichten] B Dachten

470 Vgl. Jes 42,3.

471 wievielmehr] B wie vielmehr

472 Mt 7,11.

473 Vgl. Lk 19,10.

474 Mt 13,12 par.

475 glückseliges] B glückseliges

476 mögte] B Mögte

477 schmal] B schmahl

478 ist.] B ist

unsterblichen Natur an. Es muß, es muß seyn! die⁴⁷⁹ Welt, die Sünde, mein Fleisch, Satan mögen dazu sagen, was sie immer wollen; Es muß, es muß seyn! Ich werde es mit dem Kampfe des Gebethes erkämpfen, ich werde | es mit dem Ernste der Redlichkeit erringen können; So ohnmächtig ich in mir selbst bin, ich werde alles vermögen durch Christum, der mich stärken wird – Tag und Nacht will⁴⁸⁰ ich bethen; bethen, wo ich stehe und gehe, bis ich ein neues Herz und einen neuen Sinn, bis ich den Geist Gottes und Christi von Gott herab gebethet habe ... Aber thun will ich auch, was ich thun kan⁴⁸¹, um meinen Glauben und meinen Eifer im Gebeth zu nähren und zu unterhalten, unterlassen, was ich unterlassen kan, um mir den Weg zu Gott nicht noch schwerer zu machen, und dem heiligen Geiste den Zugang zu meinem Herzen auf keinerley Weise zu versperren: Stille und gelassen will ich seyn, so viel ich es immer seyn kan; das Evangelium mir durch tägliche Betrachtung tief einzuprägen suchen; mir fromme Freunde von Gott bitten; Geräusch und Zerstreungen und Gesellschaften derer, die nicht in dem Namen Jesu zusammen kommen, fliehen, so viel ich sie immer fliehen kan; alle Anlässe und Gelegenheiten zur Sünde so redlich und gewissenhaft⁴⁸² ausweichen, als es mir immer mit Gebeth und sorgfältigem Nachdenken möglich ist; die Abscheulichkeit und Schrecklichkeit der geringsten Sünde mir recht empfindlich zu machen suchen; mir kleine Vergnügungen versagen, die mich leicht weiter führen könnten; mich überwinden lernen; mich unter unaufhörlichem Seufzen, und kindlichem Anschmiegen an die Gna- | de meines Gottes auf die Versuchungen gefaßt machen, die ich schlechterdings nicht ausweichen kan –⁴⁸³ im Kleinen, im Kleinen redlich seyn, um es auch im Großen⁴⁸⁴ werden zu können; meinem Fleisch wehe thun, seinen Gelüsten abbrechen, wo ich kan⁴⁸⁵ und mag – in-

40

41

479 die| B Die

480 will| B wil

481 kan| B hier und im Folgenden zweimal kann

482 gewissenhaft| B gewissenhaft

483 kann -| B kan, -

484 Großen| B Grossen

485 kan| B kann

zwischen aber immer bethen und wieder bethen ... und, wo ich einen Augenblick erübrigen kann, in die Stille, in mein Kämmerlein, in einen Winkel, wo mich niemand siehet, als Gott, mich auf meine Knie, auf mein Angesicht niederwerfen, flehen, bethen, ringen, es mag gehen oder nicht gehen, bis zuletzt⁴⁸⁶ das harte Herz wäich^{487/488}, und die dunkle Seele heiter wird, wie das Licht; von meinem Gebeth wieder aufstehen, so spät ich kann, und dann wieder vor Gott und mit Gott fortwandeln; – und wenn ich – ach mein allgegenwärtiger Heyland bewahre mich – und wenn ich fallen sollte –⁴⁸⁹ sogleich und ohne Verzug wieder aufstehen; und wenn ich zehnenmal fallen sollte, zehnenmal wieder aufstehen, immer eingedenk, daß mein Heyland zwar die Liebe selbst, aber auch heilig, heilig, heilig ist – auf⁴⁹⁰ diese Weise und anderst nicht, kanst du o mein Herz zu der Freyheit der Kinder Gottes kommen. *Wenn dich der Sohn frey macht, dann wirst du wahrhaftig frey seyn:*⁴⁹¹ *wo der Geist des Herren ist, da ist in*
⁴² *jedem Sinne die erhabenste und glückseligste*⁴⁹² *Freyheit.*⁴⁹³ *Die im Fleische sind, die nach den Gelüsten und Trieben der verderbten Natur leben, die mögen Gott nicht gefallen,*⁴⁹⁴ *der Sinn des Fleisches ist eine Feindschaft wider Gott; dieweil es dem Gesetz Gottes nicht unterthänig ist, denn es vermag es auch nicht.*⁴⁹⁵ *Der Sinn des Fleisches ist der Tod; aber der Sinn des Geistes ist Leben und Friede.*⁴⁹⁶ *Wenn ich nun durch den Geist des Leibes*⁴⁹⁷ *Werke tödte, so werde ich leben.*⁴⁹⁸ *

* Röm. VIII.

486 zuletzt] *B* zuletzt

487 wäich] *B* weich

488 wäich: *weich.*

489 sollte –] *B* sollte, –]

490 auf] *B* Auf

491 *Joh 8,36.*

492 glückseligste] *B* glücklichste

493 *Vgl. 2 Kor 3,17.*

494 *Röm 8,8.*

495 *Röm 8,7.*

496 *Röm 8,6.*

497 *Leibes]* *B* *Liebes*

498 *Vgl. Röm 8,13.*

O glücklicher Tag, o ewig gesegnete Stunde, wenn nun mein neues Leben anfängt, wenn ich mich nun in Dehmuth und Glauben zu Gott nahe, und er sich zu mir nahet, wenn ich mich vor ihm dehmüthige⁴⁹⁹, und er mich erhöhet! O ewig gesegnete Stunde, wenn ich es nun gelernet habe, daß ich der Sünde noch nicht los bin, daß ich von der Herrschaft, von der Liebe der Sünden durch Christum frey werden muß, wenn ich einst durch ihn von den ewigen Strafen der Sünde erlöset werden soll, und daß ich so lange noch nicht erlöset bin, so lange ich noch irgend einer Sünde, irgend einer Neigung gehorche, die das Evangelium mißbilligt; so lange ich nicht mir selbst und meinen ungöttlichen Begierden abgestorben bin, und durchaus und allein Gott lebe in Christo Jesu meinem Herren.

Und noch einmahl⁵⁰⁰: Heute, heute, muß der Anfang gemacht seyn! Heute, da ich *Gottes Stimme höre, will ich mein Herz nicht verstocken*^{501!502} Ja ... Sey du mir ewig heilig⁵⁰³ heutiger Tag, da ich mich mit Leib und Seele dem Herren ergebe! Seyd ihr Zeugen ihr auserwählte Engel Gottes, *die ihr euch freuet über einen*⁵⁰⁴ *Sünder, der Buß thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte* ...⁵⁰⁵ Ihr Engel, die ihr mit Jesu auf den Wolken des Himmels kommen werdet,⁵⁰⁶ – Und du Stätte, wo ich dieß ausspreche, Stätte, wo der Vater im Verborgenen ist, sey Zeuge meines Bundes mit Gott meinem Erbarmer ... Und du, mein Herz, sey nicht länger falsch an mir; schlage gewaltig und zittere, wenn ich wieder wanken, zurücksinken, wenn ich zu meinem vorigen Leichtsinn zurückkehren, wenn ich Gottes vergessen, und das Gebeth vernachlässigen wil⁵⁰⁷. – Und du Geist des Allmächtigen, und des allerheiligsten Gottes, richte meine Augen fest⁵⁰⁸ auf dein

43

499 dehmüthige] B demütige

500 einmahl] B einmal

501 *verstocken*] B *verstocken*

502 *Vgl. Jes 6,10*

503 heilig] B heilig.

504 *einen*] B *Einen*

505 *Vgl. Lk 15,7.*

506 werdet,] B werdet;

507 wil] B will

508 fest] B vest

44 Wort, wenn ich von dem Pfade der lautersten Redlichkeit abweichen, wenn ich die Forderungen des Evangeliums von meinem Herzen weglenken oder schwächen will; und wenn je mein eigen Herz wider so falsch an mir werden sollte, mir eine andere Regel des Lebens als das Evangelium, ein | anders Vorbild, als Jesum vorzuhalten; wenn je verblendete Menschen, die sich mit lären Worten sättigen, immerdar lernen,⁵⁰⁹ und nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wenn je solche diesen Weg als zu streng und zu steil ausschreyen, ihn mir zu verläiden^{510/511}, mich lächerlich zu machen, oder mir Hinderniße⁵¹² und Anstöße vorzulegen suchen würden; wenn ich je wieder zu dem Seelenverderblichen Irrthum, daß ein halber Gehorsam genug sey, zurück kehren⁵¹³ wollte! Laß mir keine Ruhe, bis ich *dein Wort* wieder einfältig einsehe, bis ich diese Blätter wider⁵¹⁴ vor mich nehme, und kaltblütig untersuche, ob ich den Weg der Seligkeit mir im geringsten schwerer mache⁵¹⁵ als das Evangelium selber? O es hat gefehlt, es hat gefehlt, wenn ich nicht mit Freuden zu disen Blättern⁵¹⁶ zurück eile; wann⁵¹⁷ ich sie aus dem Gesicht zu bringen suche, wenn ich mit Erröthung sie ansehen muß; o ihr heiligen Blätter zeuget schnell wider mich, damit ihr am Tage des Gerichts nicht wider mich zeuget. – Verdammet mich izt⁵¹⁸, damit ihr mich in der Ewigkeit nicht verdammet.

509 lernen.] B lernen.,

510 verläiden] B verleyden

511 verläiden: *verleiden*.

512 Hinderniße] B Hindernisse

513 zurück kehren] B zurückkehren

514 wider] B wieder

515 mache] B mache,

516 disen Blättern] B diesen Blättern

517 wann] B wenn

518 izt] B jezt

Gebethlied
um den Beystand des heiligen Geistes
zur
Bestreitung
seiner Leidenschaften.

Vater! heilig mögt ich leben
Rechtthun wäre meine Lust;
Aber Lüste widerstreben
Dem Gesetz in meiner Brust!* 519/520
Ach! mein Herz ist mir verdächtig! 521/522
Selten bin ich meiner mächtig! 523
Hart drückt mich der Sünde Joch! 524
Was ich nicht will, thu ich doch! 525/526

Ach! ich kanns nicht weiter bringen; 527
Meinem Vorsatz traue ich nicht! 528
Lockende Begierden dringen

* Dem Gewissen.

519 Brust!] B Brust.

520 Dem Gesetz in meiner Brust] *Anm. in B* Dem Gesetz in meiner Brust,
Dem Gewissen.

521 Ach! Mein Herz ist mir verdächtig!] *B* Ach mein Herz ist mir ver-
dächtig.

522 Ach! mein Herz ist mir verdächtig!] *Anm. in B* Mein Herz ist mir ver-
dächtig.] Ich darf meinem Herzen nicht trauen: ich habe Ursach einen Ver-
dacht in seine Aufrichtigkeit zu setzen.

523 mächtig!] *B* mächtig.

524 Joch!] *B* Joch;

525 doch!] *B* doch.

526 Was ich nicht will, thu ich doch!] *Anm. in B* Was ich nicht will, thu' ich
doch] Ist die Klage eines noch Unwiedergebohrnen, wie auch Röm. VII.

527 Ach! Ich kanns nicht weiter bringen;] *B* Ach, ich kann's nicht weiter
bringen!

528 nicht!] *B* nicht;

Zwischen mich und meine Pflicht!^{529/530}
 Selbst den süßen Andacht-Stunden⁵³¹,
 Wo⁵³² ich, Vater, dich empfunden,
 Nur von Freud⁵³³ und Liebe sprach,
 Folgt Lasterstunden nach!⁵³⁴

Tausendmal hab' ich geweinet⁵³⁵,
 Schmerzlich meinen Fall bereut,⁵³⁶
 Und der Sünde Macht bewäinet⁵³⁷,
 Und des Herzens Flüchtigkeit.
 Tief bog mich die Sünde nieder, ...⁵³⁸
 Aber denn vergaß ich wieder
 Meine Thränen, Vater, ... dich,⁵³⁹
 Und mein Fleisch* besiegte mich.

46

Nichts mehr darf ich dir versprechen,⁵⁴¹
 Meynt' ichs⁵⁴² auch so redlich noch,
 Nicht mehr mein Gelübd zu brechen;
 Ich vergäb', ich bräch es doch!⁵⁴³
 Ach! ich muß, ich muß empfinden,

* *Fleisch, Leidenschaft, Temperamentsünde*, u. s. w. sind in diesem Lied und in der H. Schrift gröstenheils gleich geltende Ausdrücke, insonderheit im Gegensatz mit *Geist*.⁵⁴⁰

529 Pflicht!] *B* Pflicht.

530 Lockende Begierden dringen Zwischen mich und meine Pflicht!] *Anm. in B* Lockende Begierden dringen zwischen mich und meine Pflicht] Wenn ich meine Pflicht ausüben will, so drängen sich gleichsam meine Begierden dazwischen, d. i. sündliche Leidenschaften hindern mich.

531 Andacht-Stunden] *B* Andachtstunden

532 wo] *B* da.

533 Freud] *B* Freud'

534 nach!] *B* nach.

535 geweinet] *B* geweynet

536 bereut,] *B* bereut;

537 bewäinet] *B* beweynet

538 nieder, ...] *B* nieder;

539 Meine Thränen, Vater, ... dich,] *B* Meine Thränen – Vater, dich,

540 *Anm. fehlt in B*

541 versprechen,] *B* versprechen;

542 ichs] *B* ich's

543 ich bräch es doch!] *B* ich bräch' es doch.

Daß die Wurzel meiner Sünden,
 Daß die Leidenschaft noch izt⁵⁴⁴,
 Tief in meinem Herzen sitzt.

Nein, ich wil mirs⁵⁴⁵ nicht verhehlen:
 Ohne deines Geistes Kraft
 Seh⁵⁴⁶ ich mich schon wider fehlen,
 Siegen schon die Leidenschaft!⁵⁴⁷
 Nein, zu oft hab ichs⁵⁴⁸ erfahren,
 Was Gelübd und Thränen waren!⁵⁴⁹
 Ach! oft eh ich mirs versah⁵⁵⁰
 War die Sünde wieder da.

Nun⁵⁵¹ ich weiß nichts anzufangen,
 Als in tiefer Dehmuth dir,
 Dir nur flehend anzuhängen,⁵⁵²
 Tödtete du die Sünd in mir,⁵⁵³
 Reiß die Wurzel meiner Schmerzen⁵⁵⁴
 Reiß die Sünd⁵⁵⁵ aus meinem Herzen!
 Tief im Staube fleh ich dich!⁵⁵⁶
 Heilige du selber mich!

47

Vater! du, du kanst mich retten,
 Wenn mich niemand retten kann;⁵⁵⁷
 Bethen will ich, immer bethen:⁵⁵⁸

544 izt] *B* jztz

545 Nein, ich wil mirs] *B* Nein! ich will mir's

546 Seh] *B* Seh'

547 Leidenschaft!] *B* Leidenschaft.

548 hab ichs] *B* hab' ich's

549 Was Gelübd und Thränen waren!] *B* Was Gelübd' und Thränen waren;

550 Ach! oft eh ich mirs versah] *B* Ach, oft, eh ich mir's versah,

551 Nun] *B* Nun,

552 anzuhängen,] *B* anzuhängen;

553 die Sünd in mir,] *B* die Sünd' in mir!

554 Schmerzen] *B* Schmerzen,

555 Sünd] *B* Sünd'

556 fleh ich dich!] *B* fleh' ich dich:

557 kann;] *B* kann!

558 bethen:] *B* bethen,

Schau mich mit Erbarmen an!
 Laß mir nichts die Hofnung rauben!⁵⁵⁹
 Unterstütze meinen Glauben,
 Meinen Eifer im Gebeth,
 Das um nichts als Gnade fleht!

Nichts als deines Geistes Gnade,
 Nichts sonst, nichts verlangt dein Kind;⁵⁶⁰
 Denn geh⁵⁶¹ ich auf rechtem Pfade
 Sicher, muthig und geschwind!⁵⁶²
 Dann kann ich mein Fleisch bezwingen
 Dann des Geistes Früchte bringen,⁵⁶³
 Dann mich, Vater, deiner freun,⁵⁶⁴
 Dann des Heiles sicher seyn!

Darum beug ich meine Knie⁵⁶⁵,
 Bethe Heiligster vor dir,⁵⁶⁶
 Flehe, Vater, spath⁵⁶⁷ und frühe:
 Schenke höhre Kräfte mir:⁵⁶⁸
 Schau! ich dürste nach dem Guten,
 Laß mein Herz nicht länger bluten!^{569/570}
 Ziehe mich mit Leben an,⁵⁷¹
 Daß ich alles Gute kann.⁵⁷²

559 rauben!] *B* rauben:

560 Nichts sonst, nichts verlangt dein Kind;] *B* Nichts, sonst nichts verlangt dein Kind:

561 Denn geh] *B* Dann geh'

562 geschwind! *B* geschwind.

563 bringen.] *B* bringen;

564 freun.] *B* freu'n;

565 beug ich meine Knie] *B* bieg ich meine Kniee

566 Bethe Heiligster vor dir.] *B* Bethe, Heiligster, vor dir;

567 spath] *B* späth

568 höhre Kräfte mir:] *B* höh're Kräfte mir!

569 bluten!] *B* bluten:

570 bluten] *Anm. in B* Blüten] Nicht länger trostlos und schmerzlich verlangen.

571 Ziehe mich mit Leben an.] *Anm. in B* Ziehe mich mit Leben an,] Erwecke mich zum lebendigen Eifer in der Tugend. Erfülle mich mit dem lebendigsten Glauben, mit der thätigsten Liebe.

572 kann.] *B* kann!

Jesu Christe schau mein Schmachten,⁵⁷³
 Höre mich, mein⁵⁷⁴ Seelenfreund!
 Solltest du ein Herz verachten,
 Das nach deinem Geiste weynt?
 Dich will im Geist umfassen!⁵⁷⁵
 Solltest du mich schmachten lassen?
 Jesus, Jesus, nein! mein Flehn⁵⁷⁶
 Kanst⁵⁷⁷ du länger nicht verschmähn.

Viele tausend wurden Christen,
 Herr, durch deines Geistes Kraft,⁵⁷⁸
 Widerstanden allen⁵⁷⁹ Lüsten,
 Tödteten⁵⁸⁰ die Leidenschaft;
 Glaubten dir, als ob sie sähen
 Dich von Toden⁵⁸¹ auferstehen,
 Jesus!⁵⁸² denn aus deiner Hand
 Hatten sie den Geist zum Pfand!⁵⁸³

Bist du nun nicht reich für alle?
 Bist du aller Heyland nicht,
 Der gestorben ist für alle,
 Allen seinen Geist verspricht?⁵⁸⁴
 Ach ich glaub an dein Versprechen!⁵⁸⁵
 Laß mich keinen Zweifel schwächen!

573 Jesu Christe schau mein Schmachten.] *B* Jesus Christus schau mein Schmachten;

574 mein] *B* o

575 Dich will im Geist umfassen!] *B* Dich will ich im Geist umfasse,

576 Jesus, Jesus, nein! mein Flehn] *B* Jesus, Jesus! Nein mein Flehn

577 Kanst] *B* Kannst

578 Kraft.] *B* Kraft;

579 allen] *B* schlimmen.

580 Tödteten] *B* Tödeten

581 Toden] *B* Todten.

582 Jesus!] *B* Jesus;

583 Pfand!] *B* Pfand.

584 verspricht?]) *B* verspricht? –

585 Ach ich glaub an dein Versprechen!] *B* Ach! ich glaub an dein Versprechen: –

Gieb mir, was dein Wort verheißt;⁵⁸⁶
 Gieb mir, Jesus!⁵⁸⁷ deinen Geist!⁵⁸⁸

586 verheißt;] *B* verheißt,

587 Jesus!] *B* Jesus,

588 *Ergänzung in B*

Sende bald den Geist des Lebens
 Vater Jesu Christi mir!
 Oder ist mein Flehn vergebens?
 Dringt mein Schreyen nicht zu dir?
 Soll ich dann nicht neugebohren,
 Soll ich ewig dann verlohren,
 Ewig Slav der Sünde seyn,
 Ewig schmachten mein Gebein?

Nein, wenn durch dich Wesen werden;
 Wenn du auch mein Schöpfer bist;
 Wenn von deinem Thron auf Erden
 Jesus Christus kommen ist;
 Wenn er hieß die Todten leben,
 Wirst du uns durch Jesum geben,
 Der für uns sich tödten ließ,
 Geben, was er uns verhieß.

Väter, böse Väter, schenken
 Brod den Kindern, wenn sie flehn;
 Vater, und ich sollte denken:
 Du, du könntest mich verschmähn?
 Könntest erst den Sohn uns senden:
 Und dein Aug doch von uns wenden;
 Gäbst nicht auf die Deinen Acht,
 Flehten sie gleich Tag und Nacht?

Vater, nein du hörst mein Flehen,
 Meine Thränen siehest du!
 Sollt ich dann in Angst vergehen?
 Sprichst du keinen Trost mir zu?
 Nein, ich werde überwinden!
 Nein, du wirst von meinen Sünden
 Durch den Geist mich ganz befreyn:
 Vater, du wirst Vater seyn.

Nein! du kannst mich nicht verstossen!
 Wahrheit ist es, was du lehrst;
 Vest ist nun mein Herz entschlossen,
 Fortzulehen, bis du hörst;
 Nein, ich will von dir nicht wanken;
 Wer dir gläubet, wird dir danken:
 Nein, ich ruh' und schweige nicht,
 Bis dein Geist mir Muth einspricht!





Einige Briefe
über das Basedowsche
Elementarwerk
von Isaak Iselin und
Joh. Casp. Lavater
(1771)

Einleitung

I. TEXTGRUNDLAGE UND TEXTÜBERLIEFERUNG

Die Textgrundlage bildet der Erstdruck Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater. Die Schrift erschien 1771 im Verlag David Bürkli in Zürich und umfasst 52 Seiten im Oktavformat.¹ Der im Folgenden erwähnte Wiederabdruck wird für die Textkritik nicht berücksichtigt, da es sich um keine autorisierte Neuauflage handelt.

Die Schrift Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk wurde 1775 wiederabgedruckt in: Gesammelte Briefe über die Basedowische Erziehungsmethode. Nebst einem Anhang sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dürfen.² Es handelte sich dabei um das Produkt des Buchhändlers und Verlegers Ulrich Weiss, der Lavaters Schrift um zwei den Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen entnommene Briefe Lavaters und Iselins sowie um andere Texte

¹ Vgl. hier und im Folgenden Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001, Nr. 125 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie).

² Offenbach am Main: gedruckt und zu finden bey Ulrich Weiß, 1775; vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 192. – Wieder aufgelegt wurden Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk sowie die zwei weiteren, schon in den Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen und von Weiß abgedruckten Briefe (siehe folgenden Text), in: Isaak Iselin: Pädagogische Schriften nebst seinem pädagogischen Briefwechsel mit Joh. Casp. Lavater und J.G. Schlosser, hg. von Hugo Göring, Langensalza 1882 (H. Beyers Bibliothek pädagogischer Klassiker), S. 243–263.

ergänzte.³ Diese Praxis war durchaus nicht unüblich, war doch das moderne Urheberrecht erst in Entstehung begriffen.⁴ Unbefangen nennt der Herausgeber die Herkunft der abgedruckten Quellen und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass er mit dieser Ausgabe der ursprünglichen nicht schade. Das könnte so verstanden werden, dass es die Absicht von Weiss war, Lavater auf keinen Fall zu verärgern, sondern vielleicht sogar mit ihm ins Geschäft zu kommen. Auf jeden Fall gab er noch im selben Jahr 1775 drei weitere Werke Lavaters heraus, darunter das Nachdenken über mich selbst⁵, und er druckte im Jahr 1783 jene Predigt, die Lavater am 22. Juni 1783 als Gastprediger in Offenbach gehalten hatte.⁶

Für die Texteinrichtung gelten im Wesentlichen die allgemeinen für diese Ausgabe festgelegten Editionsrichtlinien.⁷ Zusätzlich ist zu bemerken, dass die Kolumnentitel des Originals nicht aufgenommen wurden.

2. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

A) ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Iselins und Lavaters Engagement für Basedow

Ein herausragendes Merkmal der deutschen Aufklärung im späten 18. Jahrhundert ist die Hinwendung zu praktischen Fragen. Zunehmend reflektierten ihre Vertreter die ökonomischen, sozialen sowie bildungsmäßigen Lebensbedingungen der Menschen und unternahmen partielle Reformversuche.

3 Siehe unten S. 383, Anm. 131.

4 Vgl. dazu Heinrich Bosse: Autorschaft ist Werkherrschaft. Über die Entstehung des Urheberrechts aus dem Geiste der Goethezeit, Paderborn etc. 1981 (UTB 1147).

5 Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 161.2, Nr. 251.6 und Nr. 383.1.

6 Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 372.1; vgl. Klaus Martin Sauer: Die Predigt-tätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, Zürich 1988, S. 257–258. – Vgl. auch Johann Caspar Lavater, Tagebuch 1783, FA Lav Ms 16.5a [Tagebuch der Reise nach Offenbach, Frankfurt und Langensteinbach].

7 Siehe oben S. 11–13.

Beim Basler Ratsschreiber und gelehrten Publizisten Isaac Iselin standen dabei pädagogische Bemühungen im Vordergrund. Nachdem die von ihm initiierte Schulreform in Basel wegen mangelnder obrigkeitlicher Unterstützung in den sechziger Jahren nicht zu Stande gekommen war,⁸ ließ er sich vom Altonaer Theologen und Pädagogen Johann Bernhard Basedow begeistern, der in seinem gedruckten Schreiben Vorstellung an Menschenfreunde⁹ die *Kritik an Schule und Erziehung mit Reformvorschlägen* verband.¹⁰ Einerseits vertrat er das bildungspolitische Anliegen, das Schulwesen der kirchlichen Aufsicht zu entziehen, und andererseits machte er konkrete pädagogisch-didaktische Vorschläge:¹¹ Durch die Schaffung eines umfassenden Unterrichtsmittels, des sogenannten »Elementarbuch[s] der menschlichen Erkenntnis«, versprach er die Reform des Schulunterrichtes anzugehen und die Erziehung zur »Wahrheit« und zur »Tugend« voranzutreiben.¹² Beim »Elementarbuch«, wie es zunächst in Einzelteilen und dann 1774, zusammen mit dem Methodenbuch,¹³ in überarbeiteter Form als Elementarwerk erschien,¹⁴

8 Ulrich Im Hof: Isaak Iselin und die Spätaufklärung, *Bern und München* 1967, S. 156f.; vgl. dazu Rudolf Trefzer: Die Konstruktion des bürgerlichen Menschen. Aufklärungspädagogik und Erziehung im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Basel, *Zürich* 1989.

9 Johann Bernhard Basedow: Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis, *Hamburg* 1768; vgl. die *Bibliographie zu Basedow in: Johann Bernhard Basedow: Ausgewählte pädagogische Schriften. Besorgt von A. Reble, Paderborn* 1965, Nr. 36, S. 269 (im Folgenden abgekürzt Reble, *Bibliographie*) und Im Hof, *Isaak Iselin*, S. 171.

10 Zu Basedow vgl. etwa: Rainer Lachmann: Art. Basedow, Johann Bernhard, in: *RGG⁴ 1*, Tübingen 1998, Sp. 1146. Vgl. im Folgenden Jacob Keller: Isaak Iselins Verdienste um die Verbreitung der Basedowschen Pädagogik in der Schweiz, in: Jahresbericht über das Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut, *Aarau* 1885, S. 1–40; vgl. auch Friedrich Fischer: Basedow und Lavater in ihren persönlichen und literarischen Beziehungen zueinander auf Grund ihres unveröffentlichten Briefwechsels und Tagebuch-Aufzeichnungen Lavaters, *Straßburg* 1912.

11 Vgl. Horst M. P. Krause: Einleitung zu Johann Bernhard Basedow: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, *Vaduz* 1979, S. X.

12 *Ebd.*

13 Siehe unten S. 373.

14 Dazu gehörte auch das zuerst separat erschienene Methodenbuch. Siehe unten S. 373 und S. 382, Anm. 124.

handelte es sich um den enzyklopädischen Versuch, der Jugend der »gesitteten Stände« den gesamten Stoff aller Wissensgebiete für den Schulunterricht bis etwa ins fünfzehnte Altersjahr anhand von Texten und Illustrationen zu präsentieren.¹⁵ Abgesehen von den Fächern Religion, Kalligraphie, Musik und Zeichnen sollte das Elementarbuch alle übrigen Lehrmittel ersetzen und dem Mangel an Hauslehrern abhelfen.¹⁶ Die Präsentation des Unterrichtsstoffs folgte nicht traditionellen Einteilungen der Fächer, vielmehr orientierte sie sich an der kognitiven Entwicklung des Kindes und wollte vom Einfachen zum Schwierigen fortschreiten; das Kriterium für die Stoffauswahl war dabei der Gedanke der »Gemeinnützigkeit«.¹⁷ Die Prinzipien der dem Elementarwerk zugrunde liegenden pädagogischen Konzeption, später »Philanthropie« genannt, waren: »Förderung der Wißbegierde und Freude am Lernen, sinnliche Erkenntnis und praktische Erfahrung, geistige Anregungen und freundschaftlicher Verkehr.«¹⁸ Diese Prinzipien fußten auf dem Gedanken der »Menschenfreundschaft und Menschenliebe«, der – im Sinne von Shaftesburys Philosophie des moral sense – als »ein angebotener Trieb des Mitleidens und der Mitfreude, der Sympathie und der Wohltätigkeit« verstanden wurde, den es durch Er-

15 Vgl. Theodor Brüggemann, in Zusammenarbeit mit Hans-Heino Ewers: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750–1800, Stuttgart 1982, Sp. 964.

16 Brüggemann, Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Sp. 964–965.

17 Ebd., Sp. 965–966.

18 Vgl. Ulrich Herrmann: Art. Philanthropie, in: Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, hg. von Werner Schneiders, München 1995, S. 303; vgl. dazu auch Bettina Hurrelmann: Art. Philanthropinismus, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, hg. von Klaus Doderer, Band 3, Weinheim und Basel 1979, S. 42–44; Ulrich Herrmann: Die Pädagogik der Philanthropen: Basedow – Campe – Trapp – Salzmann, in: Ders.: Aufklärung und Erziehung: Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozess der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Weinheim 1993, S. 99–119, bes. S. 105–109; Friedrich Schweitzer: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, Gütersloh 1992, S. 133–152. Zu Basedows Konzept im Speziellen vgl. Wiltraut Finzel-Niederstadt: Aneignung und Zueignung. Eine Untersuchung über Herders Verständnis des Lernens im Vergleich zu Basedows pädagogischer Konzeption, Diss. Bielefeld 1984.

ziehung zu entwickeln galt.¹⁹ Erziehung zielte letztlich auf persönliche »Vollkommenheit« und »Glückseligkeit« sowie auf die »Wohlfahrt« aller.²⁰ Dabei ist festzuhalten, dass Basedows Schulreform innerhalb des ständischen Denkens der Zeit klar auf die bürgerliche Schicht ausgerichtet war; dass er dazu auch den Adel zählte,²¹ kann als Ausdruck bürgerlicher Emanzipationsbemühungen verstanden werden. Beeinflusst von Rousseaus Buch *Emile ou de l'Éducation*²² von 1762 basierte Basedows »Philanthropie« auf der Annahme guter Naturanlagen beim Kind. Basedow stellte sich damit in Gegensatz zur traditionellen christlichen Erziehung, in der die Errettung von der Erbsünde und die Brechung des bösen Willens eine wichtige Rolle gespielt hatten.²³ Seine Erziehungslehre besaß somit ein optimistisches Menschenbild. Und sie verzichtete bewusst auf jegliche Zwangsmaßnahmen. – Nach der Lektüre der Vorstellung an Menschenfreunde schrieb Iselin an verschiedene Freunde und Bekannte, unter anderem an die Mitglieder der »Helvetischen Gesellschaft« in Schinznach, beispielsweise an Niklaus Anton Kirchberger in Bern, an Salomon Hirzel in Zürich sowie an Lavater in Zürich, den er seit dessen Eintritt in die Gesellschaft 1765 kannte.²⁴ Er bat sie, für Basedows Projekt Geld zu sammeln; denn dieser hatte die Leser seiner Vorstellung an Menschenfreunde gebeten, ihn mit dreihundert Talern pro Quartal zu unterstützen, um ihm so die Abfassung des Elementarbuch[s] zu ermöglichen.²⁵ Der Kreis der Mitglieder der Helvetischen

19 Vgl. Herrmann, Art. *Philanthropie*, S. 302.

20 Ebd.

21 Krause, *Vorrede*, S. LI.

22 *Jean Jacques Rousseau: Œuvres complètes IV. Emile, éducation, morale, botanique*, hg. von Bernard Gagnebin und Marcel Raymond, Paris 1969 (*Bibliothèque de la Pléiade*), S. 239–869.

23 Vgl. Herrmann, Art. *Philanthropie*, S. 302.

24 Vgl. François de Capitani: *Die Gesellschaft im Wandel. Mitglieder und Gäste der Helvetischen Gesellschaft, Frauenfeld und Stuttgart 1983 (Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz. Von Ulrich Im Hof und François de Capitani, Bd. 2)*, S. 129. – Eine Korrespondenz zwischen Iselin und Lavater bestand noch nicht; aus der Zeit vor dem Jahr 1769 liegt lediglich eine Anfrage Lavaters vor; vgl. Lavater an Isaac Iselin, 9. August 1766, StABS PA 98.46, Brief Nr. 1.

25 Vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 33. Vgl. auch Brüggemann, *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Sp. 962.

Gesellschaft war insofern der richtige Ort für diese Initiative Iselins, als ihr Patriotismus pädagogischen Bestrebungen, die auf Förderung der Volksbildung zielten, entgegenkam.²⁶ Der patriotische Gedanke, wie er im Kreis der Schinzbacher Gesellschaft gepflegt wurde, umfasste die Einübung in »eine Art gefühlsbetonte [...] Demokratie«, die sich an den Idealen »Brüderlichkeit«, »Freiheit« und »Gleichheit« orientierte, und versuchte, die Überwindung des Standesdenkens im praktischen Leben zu verwirklichen.²⁷ Iselin nahm persönlich im September 1768 mit Basedow brieflichen Kontakt auf.²⁸

Während andere zögerten, nahmen Lavater und Kirchberger²⁹ sofort am Unternehmen teil. Lavater begann, sich in Zürich und darüber hinaus für Basedow einzusetzen, etwa sieben Jahre bevor ein Jugendfreund Lavaters mit seinen pädagogischen Reformideen hervortrat, Johann Heinrich Pestalozzi.³⁰ Für Lavater war der Aufklärer Basedow kein unbekanntes Name. Seine früheren theologischen Bücher, insbesondere seine Dogmatik,³¹ hatte er einmal mit Begeisterung gelesen und in ihm einen zukünftigen »Reformator der Re-

26 Vgl. dazu Ulrich Im Hof: Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft. Unter Mitarbeit von Adrian Hadorn und Christine Weber-Hug, Frauenfeld und Stuttgart 1983 (Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz. Von Ulrich Im Hof und François de Capitani, Band 1), S. 166–178.

27 Vgl. Bettina Volz-Tobler: Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerung« – eine Moralische Wochenschrift 1765–1767, Zürich 1997, S. 48.

28 Keller, Isaac Iselins Verdienste, S. 6.

29 Vgl. dazu Antoine Faivre: Kirchberger et l'illuminisme du dix-huitième siècle, Den Haag 1966 (Archives Internationales d'Histoire des Idées Band 16), S. 17–19.

30 Bezugnahmen Pestalozzis zum Philanthropismus Basedows sind nicht belegt, vgl. Karl Giering: Lavater und der junge Pestalozzi. Ihre persönlichen und gedanklichen Beziehungen bis 1782, Berlin und Leipzig 1932, S. 147 (Pestalozzi-Studien 3). Zwei markante Unterschiede zu Basedows pädagogischem, auf das Individuum ausgerichteten Konzept, das vor allem auf das Individuum »höheren Standes« zugeschnitten war, waren, dass Pestalozzi sich auch um die Bildung und Erziehung von Kindern aus unteren sozialen Schichten bemühte und dass für ihn die soziale Gemeinschaft in Familie, Schule, Kirche oder »Volk« von hoher pädagogischer Bedeutung war. Vgl. Giering, Lavater und der junge Pestalozzi, S. 155.

31 Johann Bernhard Basedow: Versuch einer freimütigen Dogmatik nach Privatansicht J. B. Basedows, Berlin 1766.

formierten« *gesehen*.³² Im Geheime[n] Tagebuch, *welches den Januar 1769, die Zeit der möglichen Basedow-Lektüre, umfasst, urteilte Lavater dann weniger positiv über Basedows Theologie, doch nicht minder begeistert über seine Person und sein Projekt*: »Ich las noch Basedows Vorstellung an Menschenfreunde etc. Ein großer weitaussehender Gedanke. Ich bewundere den Mann. Wie redlich! wie verständig! wie geschäftig! wie kühn und unternemend! Wahr ists, seine Theologie gefällt mir nicht ganz, wenn ich ihr gleich hie und da wichtige Aufschlüsse, und tiefweisende Winke zu danken habe. Ich muß dem Manne gut seyn; er untersucht; er denket selber; spricht nicht blindlings nach, wie so unzählige thun; – – er irrt? – – So kömmt es mir vor? – – aber er ist ein Mensch, wie / ich, wenn er gleich verständiger und tugendhafter ist, als ich. – – Gott segne ihn, und leite seine Seele allein zur Wahrheit [...].«³³ *Als Lavater von Basedow jedoch nicht schnell genug Antwort erhielt, nachdem diesem von Iselin sein Name und seine Bereitschaft zur Unterstützung mitgeteilt worden waren, schrieb er ungeduldig an Iselin*: »Schon vor mehr als zwey Monaten habe ich vernommen, daß Sie Herrn Prof. Basedow meine Adresse gegeben. Ich wartete dem zupfolg Tag für Tag auf Instruction von ihm in Ansehung seines vortrefflichen Projects – allein vergebens; und ich mögte sehr gerne Bewegung für dasselbe in Zürich machen. Setzen Sie mich nur in den Stand.«³⁴ *Dass Lavater sich nicht bloß als Geldsammler verstand, dass er vielmehr auch inhaltlich einen gewissen Einfluss auf Basedows Projekt ausüben wollte, wird im nächsten Brief an Iselin deut-*

32 *Lavater an Felix Hess, 2. Juli 1767, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 36*: »Basedows letzte Bücher, vornehmlich seine Dogmatik; o die werden gewiß hier verboten werden: ich dürfte es nicht wagen, Breitingern ein Wort davon zusagen. Es muß listig angefangen werden, wenn er seinen *Dammeifer* nicht hervor-sucht. Indeßen danke ich Gott von Herzen für diesen ehrlichen Zeugen der Wahrheit; als ein solcher wird er wenigstens in einem Jahrhundert erkannt werden; und ein künftiger Reformator der Reformierten wird ihn mit Huß vergleichen. Gewiß wird aus der Asche dieser Gans ein Schwan hervorkommen.«

33 [*Johann Caspar Lavater*]: *Geheimes Tagebuch*. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771, S. 251–252*; siehe *Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band IV: Werke 1771–1773, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich, in Vorbereitung (JCLW, Band IV)*.

34 *Lavater an Isaac Iselin, 11. März 1769, StABS PA 98.46, Brief Nr. 11*.

lich: »Von Basedow habe ich noch nichts erhalten, ungeachtet ich in seinem ersten Versuch meinen Namen finde ...³⁵ und ich wollte doch diesem menschenfreundlichen Manne einige sehr nöthige Erinnerungen geben ...«³⁶ *Der persönliche Kontakt zu Basedow ließ noch einige Zeit auf sich warten, dafür wurde die bisher eher spärliche Korrespondenz mit Iselin, der im Übrigen auch mit Friedrich Nicolai über Basedow korrespondierte,³⁷ ab März 1769 umso reger.³⁸ Für die Zeit der nächsten fünf Jahre, in denen insbesondere die Förderung von Basedows Unternehmungen beide verband, gingen je rund hundert Briefe zwischen Lavater und Iselin hin und her.³⁹ Sind die frühen Briefe noch stark von der Schüchternheit und Ehrfurcht des Jüngeren gegenüber dem Älteren und Berühmteren geprägt, wurde der Ton Lavaters bald selbstbewusster. Selbstverständlich umfasste die Korrespondenz auch andere Themen.*

In ihrem Engagement für Basedow übertrafen Iselin und Lavater andere bei weitem. Sowohl in Deutschland wie auch in der Schweiz fanden sich jedoch zunächst nur wenige Sammler, so dass die Spenden spärlich flossen. Grund dafür mochte Basedows aufklärerische und rationalistische Theologie sein, die ihn – den Schüler von Hermann Samuel Reimarus – bereits in seiner Heimat in Norddeutschland und während seiner Tätigkeit an der dänischen Ritterakademie in Soroe hatte in Ungnade fallen lassen. In Zürich fanden Basedows Aufruf und seine Reformideen auch deswegen nur wenig Gehör, weil dort schon seit 1765 eine eigenständige Schulreform im Gang war.⁴⁰ Aufgrund des schwachen Echos

35 Siehe unten S. 366.

36 Lavater an Isaak Iselin, 27. März 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 12. Siehe auch unten S. 394f.

37 Vgl. Holger Jacob-Friesen: Profile der Aufklärung. Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel (1767–1782). Edition, Analyse, Kommentar, Bern etc. 1997, S. 37.

38 Vgl. dazu Fischer, Lavater und Basedow, S. 33–34; siehe unten S. 372.

39 Siehe StABS PA 98,46, Nr. 11–107 und FA Lav Ms 515, Nr. 79–165.

40 Siehe unten Einleitung zum Christliche[n] Handbüchlein für Kinder, S. 436f.; vgl. Martin Hürlimann: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Zürcher Protestantismus im 18. Jahrhundert, Leipzig 1924, S. 113–114, S. 180; vgl. dazu Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, Band 2: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz, Tübingen 1924,

wiederholte Basedow deshalb mit der Schrift Anfang der Arbeit am Elementarbucho zur Verbesserung des Schulwesens von 1769⁴¹ seinen Plan und seinen Aufruf. In dieser Schrift werden sowohl Iselin wie auch Lavater als Förderer erwähnt. Iselin entschloss sich darauf, Basedows Projekt der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach erneut und noch eindringlicher zu empfehlen, und zwar mit dem Schreiben an die Helvetische Gesellschaft in Schinznach über Basedows Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts der Jugend.⁴² Iselin erhielt auf seine warme und begeisterte Empfehlung von Basedows Projekt weder von offizieller Seite der Gesellschaft noch von Seiten ihrer Mitglieder positive Reaktionen.⁴³ Einzig Lavater, der selber ein »Circularschreiben« zugunsten Basedows hatte verfassen wollen, schrieb begeistert an Iselin: »Unvergleichlich ist Ihr Einfall mit dem Imprimé Basedows wegen. Alsobald habe ich es d[em] H[errn] Antistes übergeben. Sie haben mir nun mein Circularschreiben erspart. Ich

S. 317–324; Ulrich Ernst: Aus dem zürcherischen Schulleben im XVII. und XVIII. Jahrhundert, in: Nova Turicensia. Beiträge zur schweizerischen und Zürcherischen Geschichte, besonders S. 188–189; Fritz Osterwalder: Zur Vorgeschichte der pädagogischen Konzeption Pestalozzis, in: Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, hg. von Jürgen Oelkers und Fritz Osterwalder, Weinheim und Basel 1995, S. 78–83. – Speziell zum Echo Basedows in Zürich vgl. Johann Jacob Breitingen: »Und was sind die kostbaren Bemühungen und Elementar-Werke eines Basedow, die er / der Welt durch gedungene Lobredner, als Werke die alle öffentliche Schulunterweisung entbehrlich machen würden, aufgedrungen, anders als eine nicht gar glückliche Anwendung und Erweiterung, oder besser zu sagen seichte Nachahmung der Comenischen Lehr-Methode; die, da sie bestimmt war diese zu verdrängen, derselben zu einer neuen Empfehlung dienen muß.« In: Josephine Zehnder-Stadlin: Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwicklung, Band 1: Zeit und Vorzeit von Pestalozzi's Entwicklung, Gotha 1875, S. 74–75. Auch auf den späteren großen Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi schienen Basedows Ideen keinen Eindruck gemacht zu haben; siehe oben Anm. 30.

41 Johann Bernhard Basedow: Anfang der Arbeit am Elementarbucho zur Verbesserung des Schulwesens, Berlin 1769; vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 41, S. 269.

42 Isaac Iselin: Schreiben an die Helvetische Gesellschaft in Schinznach über Basedows Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts der Jugend, Basel 1769.

43 Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 34; vgl. Keller, Isaak Iselins Verdienste, S. 10. Vgl. auch Gisela Luginbühl-Weber: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 2. Halbband: Kommentar, Bern 1997, S. 402–403.

wartete sehulich auf mehrere Exemplare. Mir ist noch kein Heller eingegangen. Izt, Izt hoffe ich – denn Ihr Imprimé erspart dem Leser viel – und hat das Sigel eines Mannes von Einsicht und Geschmack.«⁴⁴ *Basedow hatte inzwischen die Sammeltätigkeit für sein Projekt so organisiert, dass er den Spendern Subskriptionsscheine ausstellen ließ, in welchen er die Lieferung des fertigen Elementarbuch[s] versprach.*⁴⁵ *Zusätzlich gedachte er die Namen dieser Subskribenten, »Pränumeranten« oder Spender – denn um solche handelte es sich oft, da mehr als der Subskriptionspreis gezahlt wurde – auf einer Liste zu publizieren.*

*Im Rahmen seiner Sammeltätigkeit sprach Lavater geeignete Personen nicht nur persönlich oder über Dritte auf finanzielle Unterstützung hin an.*⁴⁶ *Seine Werbung für Basedow umfasste auch die Einflussnahme auf die Meinungsbildung im Rahmen eines aufklärerischen Kommunikationsnetzes, zu dem neben Lavater und Iselin etwa auch Johann Georg Sulzer, Johann Georg Zimmermann, Friedrich Nicolai oder Moses Mendelssohn gehörten.*⁴⁷ *So schrieb Lavater im Februar 1769 an Zimmermann: »Die Ostermeße hat uns viel Gutes geliefert [...] Basedows Probe vom Elementarbuch macht vielleicht, daß ich in künftigen Verzeichniß der Beförderer dieses äuserstgemeinnützigen Werkes auch lese: Herr Joh. Georg Zimmermann.«*⁴⁸ *Oder Lavater bat Iselin, Sulzers Vorurteilen gegenüber Basedow entgegenzuarbeiten.*⁴⁹ *Wie viel Lavater sich von der Überzeugung einzelner einflussreicher Persönlichkeiten versprach, zeigen zwei Zitate aus Briefen an Iselin: »Ich habe einige Hoffnung, daß Basedow's Elementarbuch einmal am hiesigen Wäysenhaus gebraucht*

44 Lavater an Isaac Iselin, 13. Juni 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 21.

45 Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 34.

46 Lavater verstand es, Beziehungen geschickt zu nutzen. Beispielsweise bat er Iselin, seinen Freund, den Politiker Salomon Hirzel, »zu einem großmüthigen Beytrag aufzufordern«, anstatt ihn, den er durch die Mitgliedschaft in der »Moralischen Gesellschaft« gut kennen musste, persönlich anzugehen; vgl. Lavater an Isaac Iselin, 9. Juni 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 20.

47 Vgl. Jacob-Friesen, *Profile der Aufklärung*, S. 28–29.

48 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Februar 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 3.

49 Lavater an Isaac Iselin, 9. Juni 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 20.

werden soll. Wenn der gegenwärtige Präsident Herr Statthalter Escher, es noch lange bleibt, so ist die Sache beynahe wichtig.«⁵⁰ *Zwei Monate später wusste Lavater zu vermelden:* »Sechs Louis d'or habe ich für Basedow vom Fürst von Einsiedeln erhalten.«⁵¹ *Dass Lavater für Basedows Projekt einflussreiche Persönlichkeiten anging, zielte vermutlich nicht nur auf dessen kurzfristige finanzielle, sondern auch auf die ideelle Unterstützung im Hinblick auf die Einführung des Elementarbuch[s]. Darüber hinaus konnte Lavater auch damit rechnen, dass bedeutende Namen einen Multiplikatoren-effekt haben würden. Entsprechend sorgte Lavater für deren Bekanntgabe, indem er an Iselin schrieb:* »Ich denke, es werde gut seyn, wenn die hiesigen Beförderer ihre Namen bald in den gedruckten Verzeichnissen finden werden.«⁵² *Diese Maßnahme mochte auch der Eitelkeit der Spender entgegenkommen und einer allfälligen Unterstützung zu einem späteren Zeitpunkt vorarbeiten.*

Lavaters Begeisterung für das Projekt und die Person Basedows bekamen neue Nahrung, noch bevor er einen ersten Brief von ihm erhielt. Lavaters ehemaliger Mentor und Briefpartner Johann Joachim Spalding, der das negative Urtheil Sulzers und anderer Aufklärer über Basedow bedauerte, teilte Lavater in einem Brief mit, dass Basedow »sich und sein Werk ihrer Freundschaft« empfehle und bat ihn: »Was sie also in der dortigen Sphäre Ihrer Wirksamkeit für ihn ausrichten und aufbringen können, das wird allemal eine Wolthat nicht allein für einen hochachtenswürdigen Mann, sondern auch, nach meinem wenigen Urtheil gewiß für das Publicum seyn.« *Diese Briefstelle findet sich in einem Brief Lavaters an seinen engen Freund Zimmermann,⁵³ der ihm*

50 *Lavater an Isaac Iselin, 24. Juni 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 17; es handelte sich um Johann Heinrich Escher; vgl. Maria Crespo: Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837. Zürich 2001 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band 68/165. Neujahrsblatt), S. 76; vgl. auch Lavater an Heinrich Hess, 24. Juni 1769, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 220.*

51 *Lavater an Isaac Iselin, 30. August 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 22.*

52 *Lavater an Isaac Iselin, undatiert [Juli 1769], StABS PA 98,46, Brief Nr. 20.*

53 *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4. Juni 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10.*

zwei Monate später in einem enthusiastischen Brief eine Charakterisierung Basedows lieferte, nachdem er diesen, wohl auf Lavaters Wunsch hin,⁵⁴ in Hannover getroffen hatte: »Vor wenigen Zeiten hatten wir hier auf 12 bis 14 Tage Herrn Basedow, einen der verehrungswürdigsten angenehmsten und originelsten Männer die ich in meinem Leben gesehen. Ich war fast jeden Tag in Gesellschaft mit ihm. Mit keinem Menschen in der Welt kann ich ihn beßrer vergleichen als mit unsrem Doctor Hirzel⁵⁵, und zwar mit unsrem Dr. Hirzel, wenn er in der besten Laune ist, und lacht daß Thür und Fenster brechen. Ein redlicheres Herz ist vielleicht in der Welt nicht als Basedows, und wenige Gelehrte in der Welt werden ihm in der Ungezwungenheit im Umgange gleich kommen. An seinem Elementarbuche will er izt über Hals und Kopf arbeiten. Er hoft die gröste Unterstützung in Zürich zu finden, und durch alles was ich ihm von Zürich gesagt habe (und was er davon in Blarers Denkmal gelesen) schwor er mir, daß er Zürich für die erste Stadt in der Welt halte, und die Zürcher für die Menschen beÿ denen er am liebsten leben und sterben möchte.«⁵⁶ Das Kalkül, das aus Basedows Äußerungen spricht, vermochte Lavaters Eifer für ihn nicht zu bremsen. Im Gegenteil, er teilte die Schilderung Zimmermanns Iselin mit,⁵⁷ wohl um auch dessen Feuer für Basedow weiter zu entfachen, und fuhr in der Folge selber umso eifriger in seiner Sammeltätigkeit und Werbung für Basedow fort. Die Korrespondenzen jener Tage, etwa mit seinem Freund Heinrich Hess, sind voller Berichte über den Stand der Dinge.⁵⁸

Lavaters Eifer zeitigte bald Früchte. In seinem ersten, sieben-

54 Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4. Juni 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10.

55 Johann Caspar Hirzel, Mediziner und Schriftsteller, Zürcher Stadtarzt.

56 Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. August 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186.

57 Lavater an Isaac Iselin, 30. August 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 22.

58 Lavater an Heinrich Hess, 24. Juni 1769, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 220: »Mit Basedow geht es mir ziemlich gut; Ich habe schon über fl 100 und hoffe wenigstens noch zweÿmal so viel. In Bern u[nd] Winterthur ist die Sache in guter Bewegung.«

seitigen Brief an Basedow vom 6. August 1769 – Iselin hatte ihm die Adresse mitgeteilt –⁵⁹ konnte er ihm als Ergebnis seiner Sammeltätigkeit die Überweisung von 470 Reichstalern ankündigen und den Eingang einer weiteren Summe in Aussicht stellen.⁶⁰ Lavater hoffte, durch die namhafte Unterstützung die Fertigstellung des Buchs zu beschleunigen, und bat ihn, sich dadurch »nachdrücklich ermuntern zu laßen, mit dem Fleiße, der Ihnen eigen ist, an der Beschleunigung ihres fürtrefflichen Werkes zu arbeiten.«⁶¹ Mit der ferneren Bitte, »denen deutschländischen Ausdrücken, von Speisen, Kleidern, u.s.w. auch die Schweizerische beÿzusetzen«, wies Lavater auf die Problematik der sprachlichen Unterschiede zwischen der Schriftsprache Norddeutschlands und derjenigen der Schweiz und damit auf die Frage nach der Verwendbarkeit des Buchs in der Schweiz hin.⁶² Des weitern hatte sich Lavater auch bereits Gedanken über die vorgesehene Illustration des Elementarbuches gemacht. Mit einigen beigelegten Abzügen von Kupferstichen empfahl er Basedow den Winterthurer Kupferstecher Johann Rudolf Schellenberg.⁶³ Schließlich unterließ Lavater es nicht, auch noch das theologische Thema zur Sprache zu bringen, das ihn derzeitig stark beschäftigte: »Aber mein Herz ist noch von einer andren Sache zu voll, als daß ich mich enthalten könnte, Ihnen ein paar Worte davon zu sagen. Sie merken mich schon, daß ich von meiner *Schriftlehre* vom Glauben, Gebeth und den Geistesgaben reden will. Ich will sehr kurz seÿn [...].«⁶⁴ Lavater bittet Basedow darauf, ihm die Frage zu beantworten, ob nicht den Christen aller Zeiten außerordentliche Geistesgaben verheißen seien. Er stellte ihm im Folgenden dieselben Fragen, wie sie das kurze Zeit später versandte Rundschreiben Drey

59 Lavater an Isaac Iselin, undatiert [Juli 1769], StABS PA 98,46, Brief Nr. 20.

60 Lavater an Johann Bernhard Basedow, 6. August 1769, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 130; das Geld floss bei Iselin zusammen und wurde von ihm an Basedow weitergeleitet; vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 34.

61 Ebd.

62 Ebd.

63 Zu Schellenberg siehe oben Einleitung zum Christliche[n] Handbüchlein für Kinder, S. 433, Anm. 3.

64 Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 34.

Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *enthielt*.⁶⁵ *Basedow antwortete Lavater mit zwei Briefen: Der eine bezog sich auf das Elementarbuch-Projekt, der andere trug die Überschrift »Von theologischen Materien«,*⁶⁶ *womit Basedow klar signalisierte, dass er zwischen dem pädagogischen und dem theologischen Themenkomplex einen Unterschied machte. In seinem Brief vom 29. Dezember 1769 kündigte er ihm zudem »einen gedruckten Brief« über die »Kraft des Glaubens und des Gebets« an, welcher um den Jahreswechsel 1769/1770 im Druck erschien.*⁶⁷ *In seinem ersten Antwortbrief im engeren Sinne verband Basedow äußerst geschickt den Dank für die ihm aus der Schweiz zugegangene Hilfe und die Werbung um neue finanzielle Mittel.*⁶⁸ *Durch die Schilderung der Ablehnung, die er in Berlin, Leipzig, Dresden, Halle, Braunschweig und Hannover erfahren habe, erschien einerseits seine Dankbarkeit gegenüber der Schweiz umso größer, andererseits die Unterstützung umso notwendiger. – Dass Basedow gerade in jenen Tagen die Förderung durch Zarin Katharina von Russland zugesichert worden war, erfuhr Lavater Anfang September durch Zimmermann.*⁶⁹ *Seine Dankbarkeit gegenüber den Spendern und Subskribenten unterstrich Basedow durch die Zusendung einiger Exemplare der Schrift Anfang der Arbeit am Elementarwerk.*⁷⁰ *Den Bedarf nach*

65 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 36–41.

66 Johann Bernhard Basedow an Lavater, undatiert [22. August 1769], FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218; Johann Bernhard Basedow an Lavater, 22. August 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 219.

67 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 29. Dezember 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 222; [Johann Bernhard Basedow]: Des Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes Turicensis, Bremen [1769]; zum Inhalt von Basedows kritischer Antwort siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 72.

68 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 22. August 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 219.

69 Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. September 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 188; im September 1770 plante Basedow die russische Zarin in St. Petersburg zu besuchen, die sich persönlich für sein Elementarbuch interessierte; vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. September 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 188; 22. April 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 190; 18. Mai 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 191.

70 Siehe oben Anm. 41, S. 365.

weiterer finanzieller Unterstützung begründete er freimütig mit seinem übergroßen Einsatz für das Projekt. Dieser mache einen Mehrbedarf von jährlich 400 Reichstalern zusätzlich zur Summe von 800 Reichstalern notwendig, mit der man – so seine weitere Ausführung – sonst »vergnügt« leben könnte. Im Hinblick auf die Anpassung des Elementarbuch[s] an das Schweizerdeutsche erbat er sich die Mithilfe Iselins oder Lavaters. Die Mitarbeit Schellenbergs war ihm willkommen, und er schickte Lavater gleich eine Skizze und kurz darauf einen Plan für dreizehn Kupferstiche zu.⁷¹ Im Hinblick auf den Inhalt des Elementarbuch[s] bat Basedow Lavater, die Schrift Anfang der Arbeit am Elementarwerk nochmals zu lesen und ihm mitzuteilen, ob die gegenüber dem Projekt gemachten Einwände entkräftet seien. Schließlich sprach er vom Plan, »auf einige Monate nach der Schweiz zu reisen«.⁷² Insgesamt wird in diesem Brief deutlich, dass Basedow versuchte, Lavater noch stärker in sein Projekt einzubinden und sich seine Mithilfe neben derjenigen Iselins noch mehr zunutze zu machen.⁷³ Dass Basedows gezieltes Vorgehen und seine Ansprüche, die er unter anderem durch die Vermittlung Lavaters geltend machte, auch auf Ablehnung stießen, war für Lavater nicht nachvollziehbar. So schrieb er Iselin über Salomon Hirzel, nachdem dieser Lavaters Drängen nachgegeben und einen Beitrag an Basedows Projekt gezahlt hatte: »Es wäre gut, wenn Er und andre Herren recht überführt werden könnten, daß Basedow weder unverschämt ist, noch die, so ihm Geld verschaffen, und wenn es auch 75 Louis d'or wären, zuviel thun.«⁷⁴ Demgegenüber hielt Lavater Basedows unverblünte Art sogar für Ehrlichkeit, wie er im übernächsten Brief an Iselin festhielt: »Die Ehrlichkeit des H[errn]

71 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 23. September 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 220; vgl. auch Lavater an Isaac Iselin, 4. November 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 33; 9. November 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 34; 21. November 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 35. Lavater überwachte die Anfertigung der Kupferstiche und bezahlte sie auch, wohl teilweise oder ganz mit Spendengeldern.

72 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 22. August 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 219.

73 Vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 43.

74 Lavater an Isaac Iselin, 4. September 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 29.

Basedows macht mir viel Vergnügen, aber es giebt gar zu wenig Leüte, denen eine solche Ehrlichkeit verständlich, oder erträglich, wo nicht verdächtig ist. Ich werde immer mehr von dem Gefühle der unaussprechlichen Nutzbarkeit seines großen Vorhabens durchdrungen.«⁷⁵

Durch ihren gemeinsamen Einsatz für Basedows Projekt war die Zusammenarbeit zwischen Lavater und Iselin sehr eng geworden. Sie achteten darauf, dass sie den gleichen Informationsstand besaßen, indem sie sich in ihren Briefen von den jeweiligen Aktivitäten berichteten und die von Basedow erhaltenen Briefe austauschten,⁷⁶ die bisweilen »An das freundschaftliche Duumvirat die Herrn Iselin u[nd] Lavater« gerichtet waren.⁷⁷ Durch ihre rege Korrespondenz, in der auch die Lavater damals beschäftigenden theologischen Themen, die Lehre von den Geistesgaben und die Kontroverse mit Moses Mendelssohn, diskutiert wurden, hatte Lavater nach seinem Urteil einen kritischen Freund gefunden: »Basedows Angelegenheit hat Iselin und mich nach u[nd] nach in einen ziemlich freundschaftlichen Briefwechsel hingeführt; welches mir um so viel angenehmer ist, da ich ihn wirklich beßer und freymüthiger finde, als ich ihn geglaubt habe [...].«⁷⁸

Der Beginn des Erscheinens des Elementarbuch[s]

Über die Korrespondenz zwischen Lavater und Basedow im Jahre 1770 ist nichts bekannt.⁷⁹ Im Juni dieses Jahres er-

75 Lavater an Isaac Iselin, 13. September 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 25.

76 Vgl. beispielsweise Lavater an Isaac Iselin, 13. September 1769, StABS PA 98,46, Brief Nr. 25; 18. Oktober 1769, StABS PA 98,46, Nr. 30; 4. November 1769, StABS PA 98,46, Nr. 33; 9. November 1769, StABS PA 98,46, Nr. 34.

77 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 17. Dezember 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 221; 8. März 1771, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 223.

78 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 14. September 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 11.

79 Siehe FA Lav Ms 551 und FA Lav Ms 501; vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 46.

schiene ein »Methodenbuch«, ⁸⁰ das als »ausführliche Vorrede« zum Elementarbuch gedacht war ⁸¹. Es war eine methodisch-didaktische Anleitung für das Elementarbuch und eine »erziehungstheoretische Begründung der bildungspolitischen Forderungen« Basedows. ⁸² Gleichzeitig erschien das erste Stück des Elementarbuch[s], das ins Lesen und Schreiben einführte und Themen aus dem Bereich der Naturwissenschaft, aber auch Fragen aus der Psychologie, Anthropologie und Erkenntnistheorie behandelte. ⁸³ Basedow sandte Lavater eine Anzahl Exemplare zu, damit dieser sie an Kirchberger in Bern und Iselin in Basel weiterleitete. Lavater nahm daraufhin gewissermaßen die Funktion eines Buchagenten Basedows wahr und war insgesamt mit Vertrieb und Überwachung des Verkaufs erheblich zeitlich beansprucht. ⁸⁴ Er plante zudem, die lateinische und französische Übersetzung des Elementarbuch[s] sicherzustellen. ⁸⁵ Iselin äußerte sich Hirzel gegenüber positiv zum Methodenbuch. Lavater gab Basedow im Januar 1771 – nachdem er auch die beiden nächsten Stücke des Elementarbuch[s] gelesen hatte, die unter anderem naturgeschichtliche, philosophische und religiöse Fragen behandelten, zunächst ein erstes positives Urteil ab, um dann an der Anlage des Buches grundsätzlich Kritik zu üben: »Fürs erste findet Ihre Arbeit hier von einem

80 Johann Bernhard Basedow: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, Altona und Bremen 1770 (Zur elementarischen Bibliothek); vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 47, S. 270 (Neuausgabe, mit einer Einleitung von Horst M. P. Krause, Vaduz 1979).

81 Elementarbuch, I. Stück, 1770, Vorrede, unpaginiert.

82 Vgl. Brüggemann, Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Sp. 964; vgl. Krause, Vorrede, S. XI.

83 Vgl. hier und im Folgenden Fischer, Basedow und Lavater, S. 46; Johann Bernhard Basedow: Des Elementarbuches für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück, Altona 1770; vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 48, S. 270. Zum Inhalt vgl. Brüggemann, Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Sp. 966–967.

84 Lavater an Isaac Iselin, 23. Juni 1770, StABS PA 98,46, Brief Nr. 57. Lavater erhielt von Basedow nicht genügend Exemplare beziehungsweise solche in der schlechteren Druck- anstatt in der besseren Schreibpapierqualität, um die Subskribenten zufrieden stellen zu können; vgl. Lavater an Isaac Iselin, 1. September 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 58.

85 Lavater an Isaac Iselin, undatiert [Februar, März 1770], StABS PA 98,46, Brief Nr. 51.

Tage zum andern mehr Beyfall, und folglich auch mehr Abgang. Mein eigenes vollständiges Urtheil muß ich noch zurückbehalten; Nur sage ich, daß ich bis dahin gar sehr mit Ihnen zufrieden bin, und meine gewiß großen Erwartungen noch übertroffen sehe.«⁸⁶ *Was die Gewichtung des Stoffes anbelangte, enthielt das Elementarbuch nach Lavaters Auffassung zu viel »NaturHistorie« und zu wenig Texte zur »SittenLehre« und »natürliche[n] Religion«. Insbesondere wünschte er sich, dass diejenigen »Materien [nicht vergessen werden], die so gar vorzüglich wichtig, und dabey doch dem menschlichen Herzen so schwerlich wichtig genug zu machen sind«. Als Vermittlungsmethode erachtete Lavater die Verwendung von »Erzählungen, insonderheit, wahre moralische, die die Tugend schön anschaulich und liebenswürdig machen«, am geeignetsten und bot an, »mit einem kleinen Vorrathe (von wahren moralischen) behülflich [zu] seyn.« Ziel soll es nach Lavater sein, »allgemeine [...] Grundsätze auf tausend alle Tage vorkommende geheime Fälle des Herzens (wo versteckte Leidenschaften und moralische Sentimens im conflict stehen) auf eine lümineus entscheidende, weit überschlagende Weise anzuwenden.« Wenn Lavater als Beispiel für einen solchen »moralischen Grundsatz« »Liebe den nächsten wie dich selbst« anführt, dann geht er davon aus, dass dieser biblische Grundsatz der Vernunft »als der höchste Grund der moralischen Vollkommenheit einleuchten muß« und als »Pflicht« oder »Glükseligkeit« verstanden werden kann, woraus moralisches Handeln abgeleitet werden könne. Lavater unterbreitet Basedow aber auch ganz praktische Vorschläge: Das Elementarbuch solle Kinderspiele und »Vorschläge zu gesellschaftlichen Beschäftigungen für Leuthe von 12. bis 16 Jahren, die nützlich und kurzweilig und den Kräften appropportionirt wären«, enthalten. Neben der Kritik und den Vorschlägen zur Vertiefung versäumt Lavater es in diesem umfangreichen Brief gleichfalls nicht, Basedow die Überweisung von tausend Reichstalern anzukündigen.*

86 Hier und im ganzen Abschnitt Lavater an Johann Bernhard Basedow, 12. Januar 1771, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 131.

Die Entstehung der Briefe über das Basedowsche Elementarwerk

*Basedows Methodenbuch, das um einen zweiten Teil ergänzt worden war,*⁸⁷ *enthielt mittlerweile eine beträchtlich lange Liste von Förderern. Gleichwohl hielt es Lavater für nötig, weitere Personen für die Unterstützung Basedows zu motivieren. So entwickelte er Anfang 1771 neue publizistische Strategien für die Förderung von Basedows Projekt. Der eine Vorschlag, den er Iselin unterbreitete und der an dessen Traktat Schreiben an die Helvetische Gesellschaft in Schinznach anknüpfte,*⁸⁸ *lautete, »einen zweyten Bogen zum Vortheil des Elementarwerkes und zur Belehrung in Ansehung des Gebrauchs derselben, eine Art Recension« herauszugeben.*⁸⁹ *Der zweite Vorschlag an Iselin war: »Wenn vielleicht ein kleiner Briefwechsel zum beßten des Elem[en]t[ar]w[er]ks in Absicht auf Basedow, das Vaterland, die Lehrer, das Werk, die Kinder, die Aeltern p[er] p[et]uus] von uns herausgegeben würde, unter dem Titel Einige Briefe von J. Iselin u[nd] JCLavater über d[as] Basedowische Elementarwerk.« Dieser zweite Vorschlag fand offensichtlich Iselins Beifall, denn schon zwei Tage später, am 4. Februar 1771, sandte er Lavater den ersten Brief zu. Abgesehen von der in den früheren Briefen unüblichen Konzentration auf das eine Thema von Basedows Projekt stellt dieser erste Brief Iselins eine Weiterführung der echten Korrespondenz dar. Er schrieb ihn erst in zweiter Linie im Hinblick auf die Publikation. So stellte er in seinem bloß einen Tag später niedergeschriebenen Brief mit Erstaunen fest: »Mein gestriger Brief ist mir ich weiss nicht wie zu einem solchen geworden, der allenfalls der Anfang des kleinen Briefwechsels abgeben könnte, den sie mir vorschlagen, mein theüresten Freund Lavater.«*⁹⁰ *Der Grund für sein Einverständnis zum von Lavater vorgeschlagenen Briefwechsel lag in Iselins Absicht, das Elementarwerk in Basel*

87 Johann Bernhard Basedow: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker Zweyter Theil. Erstes Stück, *Altona und Bremen* [1770].

88 Siehe oben S. 365.

89 Hier und im Folgenden Lavater an Isaac Iselin, 2. Februar 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 69.

90 Isaac Iselin an Lavater, 5. Februar 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 123.

bekannter zu machen, wie im selben Brief deutlich wird. Wenn er daraufhin auf den Erfolg von Lavaters Bemühungen um das Elementarwerk in Zürich anspielt und beifügt, dass die noch größere Bekanntmachung desselben Lavater gleichgültig sein könnte, »da Sie mit einem Gebete alles auszurichten hoffen können, was ich damals noch mir als eine Folge des allmählich sich ausbreitenden Lichtes, nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur erahnete.« dann spricht daraus wohl nicht nur Ironie, sondern auch ein Stück ernsthafte Irritation, welche die intensive Diskussion zwischen Iselin und Lavater über dessen Auffassung von der Kraft des Glaubens und des Gebetes spiegelt.⁹¹ Über das Konzept des Briefwechsels äußerte sich Iselin folgendermaßen: »Beantworten Sie den meinigen. Ich will sodann noch einen an Sie schreiben, dessen Beantwortung alsdann, wenn nicht sich wichtiger neuerer Stoff zeigt, der Beschluß der kleinen Sammlung abgeben kann.«⁹² Nachdem Lavater auf Iselins ersten Brief vom 4. Februar (Nr. I) in einem auf den 7. Februar datierten Brief (Nr. II) geantwortet hatte, reflektierte er in einem weiteren Schreiben vom 9. Februar auf Iselins ersten und seinen Antwortbrief: »Ihr Brief gefällt mir recht gut. Hier ist eine Antwort. Ich stelle es Ihnen vollkommen frey, daran zu ändern, was Sie wollen, insonderheit die Stellen in Absicht auf die Ausbreitung des Elementarwerks in Basel. Oder sagen Sie mir, was ich Ihnen diesfalls schreiben soll.«⁹³ Die von Lavater als heikel empfundene Stelle war der Satz: »Eine Stadt, die Eülers, Bernoullis, Werenfelse und Iselins hervorgebracht hat, sollte doch noch Leuthe genug haben, die wenigstens, wenn ihnen ein Buch von dieser Art vorgelegt wird, zu urtheilen fähig sind.«⁹⁴ Lavater nahm darauf das von Iselin bestätigte Bedenken im Hinblick auf die Nennung seines Namens nicht auf. Es sei zwar kein »Frevel« gewesen, schrieb ihm Iselin am 2. März: »Allein es wäre wohlgethan gewesen wenn Sie ihn weggelassen hätten, wie ich sie gebeten hatte.

91 Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 36, 50.

92 Isaac Iselin an Lavater, 5. Februar 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 123.

93 Lavater an Isaac Iselin, 9. Februar 1771, StABS PA 98.46, Brief Nr. 70.

94 Siehe unten Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk, S. 412 [18–19] (im Folgenden abgekürzt als Einige Briefe).

Ich darf so die Briefe nicht mit freyem Muthe bey meinen Bürgern herumbieten, wie ich es gerne gethan hätte.«⁹⁵ *Auch den Abschluss und die Drucklegung der Briefe nahm Lavater selber in die Hand. Den Antwortbrief Iselins vom 13. Februar (Nr. III) ließ er vollständig abdrucken.*⁹⁶ *Entgegen Iselins Wunsch schloss er den Briefwechsel mit diesem nicht ab, sondern veröffentlichte, ohne Iselin vorher zu konsultieren, auch noch einen Auszug aus Iselins Brief vom 22. Februar, der aufgrund der anderen persönlichen Themen klar nicht als Teil des für den Druck geplanten Briefwechsels identifiziert werden kann (Nr. V), zur »Erfüllung des Raumes«*⁹⁷. *Den vermeintlichen »Frevel« sah Iselin Lavater nach.*⁹⁸ *Eine andere Beobachtung bestätigt die Vermutung des eigenmächtigen Vorgehens Lavaters in dieser Angelegenheit, vorausgesetzt dass der betreffende Brief nicht nachdatiert ist: Den auf den 27. Februar datierten Antwortbrief (Brief Nr. IV) Lavaters auf Iselins Brief Nr. III stellte er ihm offensichtlich nicht vor dem Druck zu, denn bereits am 26. Februar schrieb er ihm bezüglich der Publikation und Vermarktung des Briefwechsels: »Es sind izt bereits 3 Bogen unsrer Briefe, denn der Verleger hat Sie weitläufig gedruckt. Bürkli hat sie in Verlag genommen. Ich habe ihm nur wenige Exemplare für uns abgefordert, aber 2 N[eu]th[a]l[e]r, davon Ihnen einer gehört. Er wird sie auch auf Leipzig senden. Sie werden gewiß gekauft werden.«*⁹⁹ *Das Büchlein, das die Sammlung von fünf Briefen enthielt, lag bereits Anfang März 1771 vor.*¹⁰⁰ *Drei Briefe stammten von Iselin und zwei von Lavater. Sie waren alleamt im Februar verfasst worden. – Iselin zeigte sich nach*

95 Isaac Iselin an Lavater, 2. März 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 125.

96 Manuskript im FA Lav Ms 515 nicht erhalten.

97 Lavater an Isaac Iselin, 26. Februar 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 72.

98 Isaac Iselin an Lavater, 2. März 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 125; vgl. Lavater an Isaac Iselin, 26. Februar 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 72.

99 Lavater an Isaac Iselin, 26. Februar 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 72. Dazu kommt, dass Lavaters Brief vom 27. Februar 1771 (Brief Nr. IV) nicht, wie beinahe ausnahmslos alle übrigen, im PA 98,46 enthalten ist. Dieses Argument ist jedoch nicht ganz stichhaltig, da auch Lavaters Brief vom 7. Februar (Brief Nr. II) – ein Brief, von dem Iselin Kenntnis besaß – nicht im PA 98,46 vorhanden ist.

100 Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 48; vgl. Keller, Isaak Iselins Verdienste, S. 18.

dessen Erscheinen über das kleine Werk nicht ganz befriedigt. Seinem Dank an Lavater für die erhaltenen »Exemplare der Briefe« fügte er bei: »Ich kann nicht sagen warum, aber ich besorge, sie dürften eher eine schlimme als eine gute Wirkung haben. Indessen sind sie in guter Absicht geschrieben worden.«¹⁰¹ Gegenüber seinem Freund Hirzel in Zürich äußerte er sich am 18. März 1771 noch pointierter: »Herr Lavater hat mich verführt, einige neue Briefe über das Elementarwerk drucken zu lassen. Hier sind die Briefe für Sie und Ihren Herrn Bruder. Sie können damit nicht weniger zufrieden sein, als ich es selbst bin. Allein es ist geschehen und zuletzt verdient das Werk ungeachtet aller Mängel, die es noch hat, alles Gute, so wir davon sagen.«¹⁰²

Inhalt der Briefe

Die beiden Hauptthemen der fünf Briefe sind die Kritik der bisher erschienenen Teile des Werks Basedows sowie der Erfolg beziehungsweise Misserfolg der Iselinschen und Lavaterschen Sammel- und Werbetätigkeit in Zürich beziehungsweise Basel. Iselin erkennt im Werk Basedows ein »vortrefliche[s] Mittel [...] Kinder zu nützlichen und glücklichen Menschen zu machen«.¹⁰³ Er gerate bisweilen »in eine Art enthusiastische [...] Entzückung«, wenn er sich eine Stadt vorstelle, wo in hundert Familien nach Basedowschen Prinzipien erzogen würde.¹⁰⁴ Lavater, der von positiveren Erfahrungen in Zürich berichtet, kann dieser Hoffnung die Gewissheit hinzufügen, dass bald »kein bemittelter Hausvater« mehr Basedows Werk werde entbehren können »und daß wenn uns GÖtt noch zehen Jahre leben läßt, wir eine erleuchtete und beßre Jugend in unserm Vaterlande sehen werden.«¹⁰⁵ Kritisch vermerkt Iselin, dass Basedow die französischen Physiokraten nicht berücksichtigte.¹⁰⁶ Lavater stellt fest, dass das Methodenbuch »noch nicht popular und offen genug« und das Elementarbuch zu hohe Anforderungen an die Eltern stelle.¹⁰⁷ Er schlägt

101 Isaac Iselin an Lavater, 9. März 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 127.

102 Keller, Isaak Iselins Verdienste, S. 18, Anm. 4.

103 Siehe unten Einige Briefe, S. 406 [7].

104 Siehe unten Einige Briefe, S. 407 [8].

105 Siehe unten Einige Briefe, S. 421 [36].

106 Siehe unten Einige Briefe, S. 408f., Anm. 203.

107 Siehe unten Einige Briefe, S. 415 [25–26].

deshalb vor, »einen kurzen gemeinnützigen, durchaus popularen, durchaus applicablen Auszug aus diesem Buche zu machen.«¹⁰⁸ Ferner bemängelt er, dass sich Basedow zu oft auf seine früheren, insbesondere theologischen Werke beziehe. Lavater sieht in deren oft heterodoxen Gedanken die Gefahr, dass Vorurteile gegen Basedow geweckt würden. An der richtigen Theologie findet Basedows Werk nach Lavaters Dafürhalten auch seine Grenzen. Für Lavater ist es lediglich Vorbereitung für ein »christliches Elementarwerk«, denn er erwartet »die wahre Weisheit und die vollkommene Tugend eigentlich nur von dem göttlichen Evangelium.«¹⁰⁹ Um die Arbeit an Basedows Elementarwerk mit konstruktiver Kritik fördern zu können, schlägt Lavater, vor, dass er, Iselin und Kirchberger als eine Art Sammelstellen für die Kritik fungieren, um diese dann an Basedow weiterzuleiten.¹¹⁰ Diese Anregung nimmt Iselin nicht auf. – Hinsichtlich des Erfolgs von Basedows Projekt sind sich Lavater wie Iselin einig, dass dieses eigentlich auch in Basel Erfolg haben müsste. Dem »kaufmännische[n] Geist« zufolge müssten die Basler im Grunde die Subskription von Basedows Werk beziehungsweise die Erziehung in seinem Sinne begrüßen, da ihr Name durch das Erscheinen in den Subskriptionslisten bekannt gemacht würde und ihre Kinder »mit mehr Einsicht die Handlungsgeschäfte anzutreten in Stand gesetzt werden könnten.«¹¹¹ Den Grund für den Misserfolg in Basel sieht Iselin in der »zerstreute[n] Lebensart«, welche die ruhige Lektüre verunmöglichliche; und wenn auch »noch einige Augenblicke der Lesung gewidmet werden, so geschiehet es von den meisten nur [um] über einen [sic!] allerliebsten französischen Romangen einzuschlafen.«¹¹²

Die Fortsetzung der Briefe über das Basedowsche Elementarwerk

Das Erscheinen der Briefe war der Verbreitung und positiven Aufnahme¹¹³ von Basedows Arbeiten zum Elementarwerk sehr förderlich. Damit ging ein verstärkter Einsatz Lavaters für Basedow ab dem Jahre 1771 einher, den dieser sich einerseits durch Briefe voller Verzweiflung, in denen er seine mühevollen Arbeit am Elementarwerk schilderte, und durch

108 Siehe unten Einige Briefe, S. 415 [26–27].

109 Siehe unten Einige Briefe, S. 422, 421 [40, 36].

110 Siehe unten Einige Briefe, S. 425f. [47–49].

111 Siehe unten Einige Briefe, S. 417, 413 [29, 19–20].

112 Siehe unten Einige Briefe, S. 417 [31].

113 Vgl. Brüggemann, *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Sp. 968.

Dankesbriefe voller Gefühlsüberschwang, andererseits durch Mitteilungen geschäftlicher Natur, die Finanzierung, Illustrierung und den Vertrieb des Elementarwerk[s] betreffend, zu verschaffen wusste.¹¹⁴ Lavater reagierte darauf nicht nur mit einem verstärkten praktischen Engagement im Geldsammeln und Buchvertrieb, sondern er versuchte auch mit tröstlichen Briefen oder Gedichten ihn zu ermutigen, sein Werk zu vollenden. Im April 1771 widmete er ihm eine überschwängliche Ode, deren Anfang folgendermaßen lautet: »Sinke nicht, unter der Last der Geist zerreisenden Arbeit, / Völkererleuchter und Held! / Vater der Väter, und Mütter, und Freund der blühenden Jugend! / Mannlich vollende den Lauf!«¹¹⁵ Zwei Jahre später schrieb er ihm: »Helden Geist brauchts, das empfinde ich recht stark, eiserne Langmuth gegen eine undankbare Welt, Gefühl seines Seyns und Seynkönnens, Glauben auf Glauben an die unsichtbare väterliche Güte – um auszuharren, um nicht zu versinken unter dem großen angefeindeten Werke. Aber Gott erleichtert diesen Glauben durch Winke und Geschenke der Fürsten ... Lass dich, Bruder, nicht erschüttern! / Lebe keinen Ungewittern! / Höre die, die weise sind / Wie ein Held, und Wie ein Kind! //

¹¹⁴ Vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 53–55 (siehe z. B. Johann Bernhard Basedow an Lavater, 8. März 1771, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 223); Basedow an Lavater, 26. September 1771, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 225: »Verehrens-würdigster Menschenfreund / Liebenswürdiger und bester Mann, / Sie haben schon so lange und so oft, auf eine so ausserordentliche und mannichfache Art Ihrem Basedow eine fast überirdische Liebe bewiesen; – mit so unbeschreibbarem Eifer so manche Wege erdacht, sein Unternehmen zu befördern; – durch solche liebevolle Briefe so oft Trost in seine kranke Seele gegossen, und durch freudevolle Stunden ihm traurige und unglückliche Tage versüßt; – durch eine himmlische Liebe ihm neuen Muth und Kraft gegeben, und heisse Thränen der Liebe und Andacht ihm entlockt.«

¹¹⁵ Dieser Text ist im Manuskript erhalten: Johann Caspar Lavater: An den Herrn Profefor BASEDOW in Altona, FA Lav Ms 589 k (6). Lavater sandte ihn Basedow zu, möglicherweise in einem Privatdruck, wie aufgrund der Anweisungen an den Drucker im Manuskript vermutet werden kann; vgl. Lavater an Johann Bernhard Basedow, 29. Januar 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133. Nach Erscheinen des vollständigen Elementarwerk[s] veröffentlichte Lavater die Ode in leicht veränderter Form und etwas gekürzt in: Johann Caspar Lavater: Vermischte Schriften, Band 1, Winterthur [1774] [Reprint: Hildesheim, Zürich, New York 1987], S. 316–321; siehe auch JCLW, Band V (in Vorbereitung).

Dulde, Denke, lerne; trage / Schau aufs Ende dieser Tage! / Schau mit Helden Lustgefühl / auf der großen Arbeit Ziel! / O wie unaussprechlich süß / Ist die Ruhe! Wie gewiß.«¹¹⁶ *Sparte Lavater auch im direkten Kontakt mit Basedow nicht an Kritik, nahm er ihn doch gegen außen sehr stark in Schutz. Als der Göttinger Gelehrte und Publizist August Wilhelm Schläger 1771 die Begeisterung weiter Kreise für Basedows Projekt inhaltlich kritisierte und mit dem Vorwurf ernüchterte, sie sei eine bloße »Finanzsache«, und Basedow mit einem äußerst heftigen polemischen Antwortschreiben reagierte,¹¹⁷ rügte Lavater – im Unterschied zu Iselin – lediglich »de[n] Ton!«¹¹⁸ und sandte ihm zu seiner Unterstützung ein längeres Schreiben zu mit dem Titel »Johannes Thuricensis altchristliches Schreiben an Bernhardus Nordalbingius«¹¹⁹.*

Für die Publikation der Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater bedankte sich Basedow Anfang Mai.¹²⁰ Gleichzeitig gab er Anweisungen für deren Verteilung und bat um eine Fortsetzung: »Ich danke sehr für Ihrer und unsers Iselins Correspondenz über das Elementarwerk. Senden Sie, wenn Vorrath da ist, mir nach Altona 100; und 150 bey guter Gelegenheit an H[errn] Zollikofer, mit Bitte, die Hälfte bey Gelegenheit in m[einem] Namen an H[errn] Past[or] Gillert nach Berlin zu senden. Dem Drucker und Verleger bezahlen Sie, Ladenpreis gegen Ladenpreis mit Exemplarien [sic!] meiner Schriften. Nahe vor der Michaelis Messe bitte ich, wenn es beyden gefällt, um

116 *Lavater an Johann Bernhard Basedow, 13. Februar 1773, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 132 [b].*

117 *Johann Bernhard Basedow: Dokumentierte Beschreibung der Schlägerischen Taten wider das Elementarwerk, den Verfasser und einige Beförderer desselben nebst Anmerkungen zu des Herrn de la Chalotais' Versuch über den Kinderunterricht, Leipzig 1771 (vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 52, S. 270).*

118 *Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 50–51.*

119 *Johann Caspar Lavater: Johannes Thuricensis altchristliches Schreiben an Bernhardus Nordalbingius betreffend die Angriffe u[nd] Schutzschrift des Elementarwerks [19. Oct. 1771], FA Lav Ms 31.4.*

120 *Schon zuvor hatte er geschrieben: »Gott segne Sie mit vielen Freuden auch für die Briefe, die itzund für gute Absicht und für einen dankbaren Freund under der Presse sind«; vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 53 [siehe Johann Bernhard Basedow an Lavater, 8. März 1771, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 223].*

Fortsetzung dieses Briefwechsels über meine Absichten auf Schulen und Erziehung. Sie müssen alsdann aber in den Meß-catalogus u[nd] auf die Messe kommen.«¹²¹ *Diese Anregung Basedows nahm Lavater erst viel später, kurz vor Erscheinen des vollständigen Elementarwerk[s] 1774, auf. Dieses hatte sich unter anderem wegen Basedows Umzug nach Dessau verzögert.*¹²² *Im November 1773 schrieb er an Iselin: »Ich bin nicht ungeneigt, wenn wir die auf dem Wege befindlichen Schriften von Basedow haben, und sie unsern Erwartungen u[nd] Wünschen entsprechen, einige Briefe darüber öffentlich mit Ihnen zu wechseln.«*¹²³ *Basedow sandte das fertige Elementarwerk, das die drei Stücke des Elementarbuch[s] in überarbeiteter Form enthielt, noch vor dessen Erscheinen zur Ostermesse in der Druckvorlage Iselin und Lavater Ende 1773 zu.*¹²⁴ *Nachdem Lavater sie im Januar 1774 von Iselin erhalten hatte, schrieb er Basedow voller Enthusiasmus und kündigte ihm die Fortsetzung des gedruckten Briefwechsels an: »Wie ich's Ihnen, oder dir unaussprechlich wol gönnen mag, theurer Basedow – daß du ins Msct dein großes, großes Werk vollendet hast wie ich dich dafür seegne, wie ich deine VollendungsLust mitgenieße, liebster Bruder, der mir nun vor Augen liegt – mir nun viel gegenwärtiger ist – das ist nichts für's schreiben [...] Was ich nun für dich thun kann, ist wenig: Aber gewiß werd' ich doch auch etwas thun [...] Etwas, will's Gott, soll bald in den f[rank]furthelernen*

121 *Johann Bernhard Basedow an Lavater, 11. Mai 1771, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 224.*

122 *Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 57. Siehe unten S. 385.*

123 *Lavater an Isaac Iselin, 3. November 1773, StABS PA 98,46, Brief Nr. 100.*

124 *Vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 58–59; Johann Bernhard Basedow: Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, Dessau 1774; ders.: Elementarwerk. Mit den Kupfertafeln Chodowieckis u. a. Kritische Bearbeitung in 3 Bänden. Mit Einleitung, Anmerkungen, Anhängen mit ungedruckten Briefen, Porträts, Faksimiles und verschiedenen Registern herausgegeben von Theodor Fritzsche, Leipzig 1909 [Reprint: Hildesheim 1972]. Zum Inhalt vgl. Brüggemann, Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Sp. 669–978.*

Anzeigen gethan werden.«¹²⁵ *Mit gleichem Datum schrieb Lavater Iselin, dessen Begeisterung für Basedow sich inzwischen etwas abgekühlt hatte:*¹²⁶ »Es ist mir unaussprechlich wol, daß B[asedow] vollendet hat. Nun werden wir sprechen? – herrlich sprechen können. Oh! Sie werden über den vielen Verbeßerungen erstaunen – und dann über den Reichthum – doch davon, wenn wir beyde alles gelesen haben.«¹²⁷ *Ob es zu einer Fortsetzung der Briefe kommen oder ob in Form von Rezensionen für Basedows Elementarwerk geworben werden sollte, schien nun nicht mehr klar. Fest stand, dass die Texte in den vom Buchhändler und Verleger Johann Konrad Deinert herausgegebenen Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen erscheinen sollten. Am 19. Februar fragte Lavater Iselin, ob er »für die F[rankfu]rter Anzeigen ein Urtheil über Basedow aufsetzen« wolle und ob er »dann auch noch ein paar Zeilen beÿfügen« dürfe.*¹²⁸ *Iselins Antwort indessen war Lavater zu wenig positiv und er erwog die Form der Texte: »Ich habe Ihren Brief an mich über Basedow gelesen. – Gut und schön; aber auch stark genug für den großen verdienstvollen Mann? Es thut mir schmerzlich wehe, daß ich noch keine Stunde finden konnte, Ihnen zuantworten. Ich wills aber gewiß thun. Nur frägt sichs, ob wir die Form der Briefe beÿbehalten wollen? Wollen Sie's, so müßen wirs besonders drucken laßen, und nicht der Zeitung einrücken – wollen wir ihm aber die Gestalt der Rezension geben, so gehört's in die Anzeigen.«*¹²⁹ *Am 5. April sandte Lavater Basedow seine briefliche Antwort zu.*¹³⁰ *Er war somit bei der Form des Briefes geblieben. Im Mai 1774 erschienen sie in den Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen.*¹³¹ *Der Briefwechsel fand keine Fortsetzung.*

In seinem Brief vom 22. Februar 1774 äußert sich Iselin lobend über die Ausgabe der ersten drei Teile von Basedows Elementarwerk und meint, dass sie »als eine Quelle von

125 Lavater an Johann Bernhard Basedow, 29. Januar 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133.

126 Vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 60.

127 Lavater an Isaac Iselin, 29. Januar 1774, StABS PA 98,46, Brief Nr. 102.

128 Lavater an Isaac Iselin, 19. Februar 1774, StABS PA 98,46, Brief Nr. 103.

129 Lavater an Isaac Iselin, 4. März 1774, StABS PA 98,46, Brief Nr. 104.

130 Lavater an Isaac Iselin, 5. April 1774, StABS PA 98,46, Brief Nr. 106.

131 *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, 49. und 50. Stück, Mai 1774.

Erkännnissen und von Aufmunterungen zur Tugend unzähligen nützlich werden wird;« *er glaubt, durch die Verbreitung dieses und ähnlicher Werke* »mit Recht [zu] hoffen, daß unsre Nachkömmlinge unendlich viel besser und glücklicher seyn werden, als es unsre Ahnen gewesen sind.«¹³² *Basedow habe durch dieses Werk* »unter den Wohlthätern des menschlichen Geschlechtes eine beträchtliche Stelle erworben.« *Dem in der Kritik laut gewordenen Einwand, dass es* »Unvollkommenheiten« *aufweise, begegnet Iselin mit dem Hinweis, dass dies auf jedes menschliche Werk und insbesondere auf ein neues seiner Art zutrefe und dass das Elementarwerk trotz der Mängel von Nutzen sein könne. Im Hinblick auf die Kritik durch Personen, die in ihrem Denken nicht unabhängig seien und* »mehr nach dem Geist ihres Standes, als nach der Wahrheit zu urtheilen, sich verbunden fühlen«, *hätte Iselin gewünscht, dass Basedow* »sehr viele Sachen nicht eingemischet hätte, welche grossentheils in einem der Jugend geheiligten Werke als ziemlich überflüssig angesehen werden können.« *Es bleibt offen, ob Iselin dabei an die vielerorts kritisierte Behandlung der menschlichen Fortpflanzung dachte. Diesem kritisch-ausgewogenen Brief Iselins stellt Lavater einen Briefentgegen, »der an Begeisterung, Pathos und rhetorischem Empfehlungston nichts zu wünschen übrig läßt.«*¹³³ *Auch wenn er Iselins Meinung teilt, dass sich ein Buch wie das Elementarwerk immer noch verbessern lasse, ist inhaltliche Kritik für Lavater zweitrangig. Folgendermaßen hebt er an:* »Ja, mein theurer Iselin! mit den lebhaftesten Empfindungen wünsche auch ich Basedowen, wünsche der Welt Glück zur Vollendung eines so wichtigen Werks, mit so tausend Schwierigkeiten umgeben! – erkannten und unerkannten.«¹³⁴ *Selbst wenn das Werk* »mittelmäßig« *wäre, so verdiene Basedow für die* »Treue«, *den* »Fleiss« *und die* »Standhaftigkeit«, *mit der es ausgeführt worden sei, »die Hochachtung, und den Dank, und die Ermunterung und Unterstützung aller Menschen- und Tugendfreunde.«* »Als

132 *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, 49. und 50. Stück, Mai 1774.

133 *Fischer, Basedow und Lavater*, S. 60.

134 *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, 49. und 50. Stück, Mai 1774.

*ein Hauptverdienst des ganzen Werkes erscheint Lavater die Verschmelzung ›der Erziehung und des Unterrichts, wie sie wirklich zusammengehören und eins sind‹.*¹³⁵

Zum weiteren Verlauf von Lavaters Beziehung zu Basedow

*Ihren Höhepunkt fand Lavaters Begeisterung für Basedow anlässlich der berühmt gewordenen Badereise Lavaters nach Ems im Sommer 1774, auf der er mit zahlreichen bekannten Literaten, Pädagogen und Theologen zusammentraf, unter anderem mit Basedow und Johann Wolfgang Goethe.*¹³⁶ *Basedow befand sich auf einer »Werbetour« für eine pädagogische Musteranstalt in Dessau, wo er die im Elementarwerk niedergelegten pädagogischen Prinzipien, Reformpläne und Lehrinhalte praktisch anzuwenden und die schon in der Vorstellung an Menschenfreunde geäußerte Idee einer Schule zu realisieren wünschte.*¹³⁷ *Am 12. Juli 1774 sahen sich Lavater und Basedow in Ems zum ersten Mal.*¹³⁸ *Lavater war durch den von Deinet vermittelten Besuch völlig überrascht worden.*¹³⁹ *Obwohl Lavater Basedows Porträt schon gesehen*

135 Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 61.

136 Vgl. Horst Weigelt: J. K. Lavater. Leben, Werk und Wirkung, Göttingen 1991 (kleine Vandenhoeck-Reihe 1556), S. 25–26.

137 Vgl. dazu Erhard Hirsch: Der Aufbruch der »Neuern Erziehung«. Die »Pädagogische Kolonie« Dessau, in: Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, hg. von Peter Albrecht und Ernst Hinrichs, Tübingen 1995, S. 289–322; ders.: Dessau-Wörlitz, »Zierde und Inbegriff des XVIII. Jahrhunderts«, München 1985, S. 89–106; vgl. auch Helga Glantschnig: Liebe als Dressur. Kindererziehung in der Aufklärung, Frankfurt am Main und New York 1987, S. 118–130. – Gleich nach Erscheinen des Elementarwerk[s] an Ostern 1774 hatte Basedow den konkreten Plan zu einer solchen Schule veröffentlicht: Johann Bernhard Basedow: Vorschläge an das kundige Publikum zu einer pädagogischen Privatakademie in Dessau, Dessau 1774; vgl. Reble, *Bibliographie*, Nr. 67, S. 271; vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 63.

138 Vgl. Adolf Bach: Aus Goethes Rheinischem Lebensraum. Menschen und Begebenheiten. Gesammelte Untersuchungen und Berichte, Neuss 1968, S. 161.

139 Vgl. Johann Caspar Lavater: Tagebuch, Juli 1774, FA Lav Ms 16a, Heft IX, S. 17; von fremder Hand geschriebenes Manuskript von Lavaters Tagebuch, in dem ursprünglich ein wohl eigenhändiger Eintrag Basedows ihre erste Begegnung schildert. Lavater sandte seine Reisebeschreibungen seinen Angehörigen zu Hause zu, um sie auf dem Laufenden zu halten.

hatte, zeigte er sich über dessen Äußeres sehr erstaunt,¹⁴⁰ wie die Schilderungen seines Reisetagebuchs deutlich machen: »Ich ging, nachdem ich die Menge Briefe u[nd] Billets von allen gel[esen] hatte, wieder zum Tische herunter. Deinet sprach mit Schmoll. Ob Deinet saß ganz still für sich eßend eine braune Gestalt in einem braunen Surtout – so gleichgültig, als man sitzen kann. Ich sah, sah – / Nein, so sieht Basedow nach dem Porträt nicht aus – u[nd] doch – u[nd] doch ... Ich ging näher, drehte d[er] unbekanntem Person den Kopf – aber – – sind Sie – nicht Basedow – weiß Gott ... Sie sind's – u[nd] Er wars – Da war Überraschungswonne – an deren [sic!] die ganze Tischgesellschaft, deren Gegenwart wir völlig vergaßen, alle herzlichen Antheil nahm.«¹⁴¹

Mehr als um Pädagogisches drehte sich das Gespräch zwischen Lavater und Basedow in den folgenden Tagen und Wochen um theologische Fragen, wie sie seit Jahren zwischen ihnen strittig waren. Noch am ersten Abend ihres Zusammenseins vereinbarten Basedow und Lavater, über »das Christentum« zu diskutieren.¹⁴² Stoff besaßen sie genug, denn kurz vor ihrer Begegnung hatte Basedow Lavater durch die in seinem theologischen Werk Vermächtnis für die Gewissen geäußerte rationalistische Kritik am traditionellen Christentum provoziert.¹⁴³ An den Anfang des zweiten Teils dieser Schrift hatte er »An Statt einer Vorrede« ein »Schreiben an Johannes Turicensis« gesetzt.¹⁴⁴ Basedow äußerte darin Lavater gegenüber die Auffassung, dass im Hinblick auf das Christen-

140 Lavater an Johann Bernhard Basedow, 29. Januar 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133; vgl. Fischer, Basedow und Lavater, S. 64 und S. 98, Anm. 6.

141 Johann Caspar Lavater: Tagebuch, Juli 1774, FA Lav Ms 16a, Heft X, S. 1; Autograph Lavater.

142 Bach, Aus Goethes Rheinischem Lebensraum, S. 164.

143 [Johann Bernhard Basedow]: Bernhards aus Nordalbingien (oder Basedows) Vermächtnis für die Gewissen. Erster Theil. Für alle Gottesverehrer, auch die Nichtchristen. Ein Lehrbuch der natürlichen Religion, auch zur Erinnerung und Erbauung, Dessau 1774; [ders.]: Bernhards aus Nordalbingien (oder Basedows) Vermächtnis für die Gewissen. Zweyter Theil. Für christliche Gottesverehrer und Zweifler. Ein Lehrbuch der christlichen Religion, auch zur Erinnerung und Erbauung, Dessau 1774; vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 66, S. 271. Mit dem offengelegten Pseudonym »Bernhard aus Nordalbingien« wollte Basedow vermutlich seine theologische Autorschaft von seiner pädagogischen unterscheiden; vgl. Nachsatz zum Schreiben an Johannes Turicensis (S. XV).

144 Siehe oben Anm. 67, S. 370.

tum seiner Zeit »des Abfalls Hauptursache« *weder in der* »Leichtsinnigkeit des Herzens« *noch in der* »Ruchlosigkeit der Sitten«, *sondern vielmehr* »in den Kirchen, in ihrer Lehre, Liturgie und Kinderunterweisung« *zu suchen sei.*¹⁴⁵ *Seine* »apologetische« *Absicht war es, den Gebildeten und Vertretern der höheren Stände, die nicht mehr blind der Bibel glaubten,* »ein geschicktes Beweismittel [zu geben], den Inhalt und die Göttlichkeit der Lehre Jesu und der Apostel zu erkennen.«¹⁴⁶ *Mittel dazu sind ihm im Vermächtniß für die Gewissen die Darlegung der natürlichen Religion als die wahrhaft vernünftige und christliche. Lavater hatte ihm darauf mit Entsetzen und mit beschwörenden Worten in dem Brief geantwortet, mit dem er ihm die Reise an den Rhein angekündigt und in dem er seiner Hoffnung, ihn zu sehen, Ausdruck gegeben hatte:* »Tausend Dank für das Vermächtniß, u[nd] den Briefen Johannes. – Izt nur dieß, väterlicher Bruder, – um Gottes willen – den du ehrest, seÿ nicht zuvoreilig. Ach – beÿ deiner beÿspiellosen Redlichkeit beschwör ich dich – warte, bis du mit Heß,¹⁴⁷ Herdern,¹⁴⁸ u[nd] mir übers Christenthum disputirt hast. Ach – verzeihe mirs, deinem jüngsten söhnlischen Bruder – ich rede auch aus Pfennigers¹⁴⁹ Herz – so wahr ich lebe, ich will dich, Redlicher, überzeugen, daß du das Christenthum noch nicht kennst u[nd] – ach, verzeihe mir doch eine ganz vekehrte Methode, brauchst. Nie ist natürliche Religion in der Welt gewesen ohne Offenbarung; – ohne Offenbarung sie etabliren wollen – Gott! Wie verkehrt. Sie war eine, ist nicht, und wird nie seÿn – nirgends seÿn beÿ einem Denker. Wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht. Ich wäre, und bin alle Augenblicke ein Atheist, wenn ich nicht Christ wäre u[nd] bin. O Bruder, und wenn dieß auch nicht ist – du kennst – verzeihe – Christum nicht.«¹⁵⁰ *In ihren*

145 Basedow, *Vermächtnis für die Gewissen, Teil 2, S. IX–X.*

146 *Ebd.*, S. XII.

147 Johann Jacob Hess, *Zürcher Theologe und theologischer Schriftsteller.*

148 *Es könnte sich um Felix Herder, Zürcher Theologe und Freund Lavaters handeln; wohl jedoch eher um Johann Gottfried Herder, mit dem Lavater seit 1772 in intensiverem Kontakt stand.*

149 Johann Conrad Pfenniger, *Zürcher Theologe und Mitarbeiter Lavaters.*

150 *Lavater an Johann Bernhard Basedow, 26. Mai 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 134.*

mündlichen Gesprächen zeigte sich dann, dass die sie verbindende Absicht, das Christentum zu erneuern, disparat war und unterschiedliche Stoßrichtungen und Mentalitäten umfasste. Während Lavater sich mit Inbrunst der Bibel zuwandte und ihre Aussagen neu zu erfassen suchte, ging es Basedow um die rationalistische Kritik der traditionellen Glaubensinhalte und um die Rückkehr zu der vernünftigen »Wahrheit des ursprünglichen Christenthumes«¹⁵¹. Goethes rückblickende Schilderung einer gemeinsamen Mahlzeit, des »Diners zu Coblenz« in Dichtung und Wahrheit, illustriert diese unterschiedlichen Stoßrichtungen treffend: »Ich saß zwischen Lavater und Basedow; der erste belehrte einen Landgeistlichen über die Geheimnisse der Offenbarung Johannis, und der andere bemühte sich vergebens, einem hartnäckigen Tanzmeister zu beweisen, daß die Taufe ein veraltetes und für unsere Zeiten gar nicht berechneter Gebrauch sei.«¹⁵² Dennoch brach das Gespräch zwischen Lavater und Basedow nicht ab. Sie vereinbarten sogar für die Zeit nach ihren gemeinsamen Tagen am Rhein, die ihnen kaum Gelegenheit für ein intensiveres Gespräch gelassen hatte, einen »Briefwechsel über die Religion«¹⁵³. Bald nach seiner Rückkehr nach Zürich eröffnete Lavater denselben mit einem 16-seitigen Brief, in dem er nach der anfänglichen, gefühlvollen Beschwörung ihrer Freundschaft das vereinbarte Ziel, die Art und Weise ihres Briefgesprächs und das Interesse der Öffentlichkeit an ihrer gegenseitigen Verständigung erörtert: »Mein väterlicher Bruder! Unter die angenehmsten und wichtigsten

151 Basedow, *Vermächtniß für die Gewissen*, Teil 2, Inhaltsverzeichnis.

152 Johann Wolfgang Goethe: *Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit*, hg. von Klaus-Detlef Müller, Frankfurt am Main (Bibliothek deutscher Klassiker 15), S. 675–676 [14. Buch]. Dass Basedow und Lavater trotz der Meinungsverschiedenheiten von einer gemeinsamen Begeisterung und von gemeinsamen Idealen erfasst waren, schildert ebenfalls Goethe in den berühmten Albumversen, die er auf der Rückreise nach Ems verfasste und später an die eben zitierte Stelle anfügte: »Und, wie nach Emmaus, weiter ging's / Mit Sturm- und Feuerschritten: / Prophete rechts, Prophete lincks, / Das Weltkind in der Mitten.« Vgl. *Der junge Goethe. Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften bis 1775*, Band 2. Hg. von Karl Eibl / Fotis Jannidis / Marianne Willems, Frankfurt am Main und Leipzig 1998, S. 168 und S. 516.

153 Vgl. *Johann Caspar Lavater: Tagebuch, Juli 1774*, FA Lav Ms 16a, Heft IX, S. 22 [zeitgenössische Abschrift].

Begebenheiten meines Lebens zähl ich billig die persönliche Bekanntschaft, welche die göttliche Fürscheidung in dem Laufe dieses Jahres uns mit einander zumachen gegönnet hat – Ich vergeße hiebey nicht, daß das Verdienst bey dieser Freude, so wie es bey einem Menschen seyn kann, ganz auf deiner Seite ist. Ich weiß, was du' bey dieser weiten, beschwerlichen und kostbaren Reise aufopfertest. Ich weiß, daß nichts, als Liebe zur Wahrheit, und Liebe zu mir, den du in einigen wichtigen Stücken im Irrthum glaubtest und noch glaubest, dich antrieb, alle diese Beschwerlichkeiten zuertragen. Diese Treue und Freundschaft vergelte dir Gott; mache Gott mir unvergeßlich, daß die Verschiedenheit unsrer Meynungen niemals den Dank, den ich dir deswegen schuldig bin, ersticke oder schwäche. / Wir liebten uns lange, ehe wir uns sahen! Und unsre Liebe hat dieß nicht vermindert, wol aber vermehrt, seit wir uns umarmet und unsre Herzen sich in vertraulichen Unterredungen gegen einander aufgeschlossen haben – vielleicht vermehrte sich aber auch auf beyden Seiten, mit der Liebe – zugleich das Bestreben nach einer möglichen und gemeinnützigen Ähnlichkeit und Einigkeit unsers Glaubens, und – das wechselseitige Besorgniß, daß ja der andre durch zu viele Kälte oder zu viele Wärme der Religion schädlich seyn mögte. / [...] Unser Zutrauen wuchs, auch die geheimsten flüchtige Vorurtheile, die uns gegen einander von andern, die uns nicht genug kannten, eingeflößt werden wollten, verschwanden, und wir freüten uns recht sehr, daß keiner sich an dem andern betrogen hatte. / Indeß war, wie du weißest, noch nichts eigentlich erörtert, nichts, worinn wir verschieden dachten, in sein vollkommnes Licht gesetzt – aber von beyden die Wichtigkeit einer gegenseitigen Prüfung unsers Glaubens, und unsrer Methode diesen Glauben auszubreiten, anerkannt und zum unmittelbaren Inhalt und Gegenstand unsers nachherigen ununterbrochnen Briefwechsels festgestellt. / [...] Wir untersuchen – die Religion! Die Natur, die Bestimmung des Menschen – sein Verhältniß zu – dem Allerhöchsten! Des Allerhöchsten Verhältniß – zu uns. Wir untersuchen die Kräfte, die Bedürfniße, die Hülfe, durch welche die menschliche Natur entwickelt, in Bewegung gesetzt, und veredelt wird. Die Verschiedenheit und Ähnlich-

keit unserer Denkensart betrifft nicht geringers – als die fort-dauernde Glückseligkeit des Menschengeschlechtes. Unsre Unterhaltungen – sind keine Schulgezänke – sind brüderliche Berathschlagungen: Wie können wir uns selbst – wie unsern Neben und Nachmenschen am glücklichsten machen? / [...] Ich weiß es, und dürft es aller Welt zum voraus versichern, daß das Interesse der Menschheit dadurch gewinnen wird, eine Wirksamkeit, mein Bruder, und dein Einfluß auf die Menschen ist weit verbreitet und groß – und auch mein Wirkungskreis erweitert sich immer mehr. Es muß den Lesern deiner und meiner Schriften nicht gleichgültig seyn können, welcher von uns beyden, den kürzesten sichersten Weg zur höchstmöglichen Menschenglückseligkeit – lehre? – Und bey der Wahrheitsliebe und Macht, die Wahrheit zu lehren, die wir uns beyde zutrauen dürfen, kann es wol anderst nicht seyn – Entweder du mußt mich überzeugen, daß du durch deinen Glauben glücklicher seyst, und durch deine Lehrart glücklicher machest: als ich – oder du wirst gestehen müßen, daß der einfachere kürzere, sichrere Weg auf meiner Seite seÿ.«¹⁵⁴ *Anschließend erörtert Lavater die Grundlage ihres Briefwechsels. Basedows Position soll mit seinem Vermächtniß für die Gewißen dargestellt sein, und seine eigene Position, seinen »vollständigern, schriftmäßigeren Glauben, schriftmäßigeren, psychologischen Lehrart« will er in einem weiteren Brief darlegen; auf den übrigen Seiten tritt Lavater mit dem grundlegend theologischen Hinweis in die Diskussion ein, dass die Aussagen der Bibel die Grundlage jedes Gesprächs über Glauben und Theologie sein müssen.*¹⁵⁵ *Zu dem Briefwechsel und in diesem Zusammenhang auch zu einem Treffen in Zürich, an dem auch Johann Conrad Pfenninger und Johann Jacob Hess hätten teilnehmen sollen, kam es jedoch nicht.*¹⁵⁶ *Anstelle der erhofften »lichtvollen Antwort« erhielt Lavater einen auf den 6. Dezember 1774 datierten Brief Basedows, in welchem dieser um die Zusendung schrift-*

¹⁵⁴ Lavater an Johann Bernard Basedow, 21./28. September 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 135.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Vgl. dazu Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 70–72.

licher Unterlagen zu Lavaters Position bittet und die Vermutung ausspricht, Lavater wolle vielleicht aus »unlöblicher Menschenfurcht« den Briefwechsel nicht fortsetzen.¹⁵⁷ Basedow beschäftigte sich zur damaligen Zeit mit der Gründung und Führung seiner Dessauer pädagogischen Musteranstalt, des »Philanthropin[s]«. ¹⁵⁸ Als er Ende 1774 eine Werbeschrift dafür erscheinen ließ,¹⁵⁹ in der er wiederum auch um Spenden bat, fand er bei Lavater nicht mehr die frühere Bereitschaft, sich zu engagieren; Iselins Unterstützung hingegen wurde ihm weiterhin zuteil.¹⁶⁰ Lavaters Willigkeit, für Basedows Unternehmung zu werben und Geld zu sammeln, ging ab diesem Zeitpunkt stark zurück. Ihre Korrespondenz über pädagogische und theologische Themen brach zwischen 1775 und 1780 ganz ab und wurde nachher unter ganz anderen Bedingungen und in anderen Zusammenhängen wieder aufgenommen.¹⁶¹ In sein Urteil über Basedow im zweiten Band der Physiognomische[n] Fragmente von 1776, das er in die rhetorische Frage kleidete, ob man nicht mit Recht »In Basedow – den unverdroßnen, redlichen, thätigen, tiefen Durchforscher? die Leibwache der Vernunft?« sehen könne,¹⁶² flossen sowohl das positive Bild von einst wie auch seine Kritik an Basedows Rationalismus ein. Schließlich nahm er gegen Ende desselben Bandes der Physiognomische[n] Fragmente, im 34. Fragment über »Gelehrte, Denker, vom Sammlergeiste an bis zum höchsten Genie«, erstaunlicherweise nochmals

157 Johann Bernhard Basedow an Lavater, 6. Dezember 1774, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 229; vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 72.

158 Siehe oben S. 385, Anm. 137.

159 Johann Bernhard Basedow: Das in Dessau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, Arme und Reiche; ein Fidei-Kommiß des Publikums, zur Vervollkommnung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks. Den Erforschern und Tägern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen empfohlen [...], Leipzig 1774; vgl. Reble, *Bibliographie*, Nr. 68, S. 271.

160 Vgl. dazu Im Hof, *Isaak Iselin*, S. 165–170.

161 Siehe Johann Bernhard Basedow an Lavater, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 232 und folgende; vgl. dazu Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 73–88.

162 Vgl. Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe [...] *Zweyter Versuch. Mit vielen Kupfertafeln*, Leipzig und Winterthur 1776, S. 53.

die Bezeichnung Basedows als Reformator auf und stellte ihn Ulrich Zwingli an die Seite: »Wir wollen ihm den Denker Basedow, den Mann voll Anstrengung, einsamer Ausdauer, That – Würksamkeit – Verbesserungseifer – zum Gesellschafter geben – die Stirn ist gerade so verschieden, wie Basedow und Zwinglius.«¹⁶³ – Basedow blieb zwischen Lavater, der sich zeit seines Lebens für pädagogische Fragen interessierte,¹⁶⁴ und Iselin weiterhin ein Thema, wenn auch in weit geringem Maße. Basedow und sein Dessauer Philanthropin rückten insbesondere in ihr Blickfeld, als diesem der von Lavater gefeierte und auch mit Iselin bekannte junge Winterthurer Christoph Kaufmann, später Apostel der Geniezeit genannt, auf seiner Deutschlandreise 1776 einen Besuch abstattete, um Basedow bei seiner Unternehmung zu helfen.¹⁶⁵ Ferner gewährten Iselin und Lavater dem vom Politiker Karl Ulysses von Salis-Marschlins an seinem Wohnort im Bündnerland gegründeten Philanthropin, wo Lavater 1775 die Eröffnungspredigt hielt, ihre Unterstützung.¹⁶⁶

Lavaters Interesse an Basedow – ein Aspekt der Interpretation

Es ist wohl kein Zufall, dass Lavaters Interesse an Basedows pädagogischen Projekten zu einem Zeitpunkt zurückging, als dieser ihm seinerseits weitere Diskussionen über theologische Themen verweigerte. Es drängt sich der Eindruck auf, dass bei Lavater und Basedow Pädagogik und Theologie ihr Gespräch und gegenseitiges Interesse im umgekehrt proportionalen Verhältnis bestimmten. Für Lavaters Seite soll dies kurz erläutert werden. Ohne Zweifel teilte er Basedows philanthropisches Konzept der Erziehung zu »Vollkommen-

163 Vgl. Lavater, *Physiognomische Fragmente*, Band 2, S. 272.

164 Vgl. dazu Giering, *Lavater und der junge Pestalozzi*, S. 139–142. Vgl. dazu Weigelt, *J. K. Lavater*, S. 95; ders. *Art. Lavater, Johann Kaspar (1741–1801)*, in: *TRE* 20 (1990), S. 508.

165 Vgl. dazu Werner Milch: *Christoph Kaufmann, Frauenfeld und Leipzig 1932 (Die Schweiz im deutschen Geistesleben)*, S. 58–78.

166 Vgl. Weigelt, *J. K. Lavater*, S. 93–95; Sauer, *Die Predigtätigkeit*, S. 199–200; Im Hof, *Isaac Iselin und die Spätaufklärung*, S. 165.

heit«, »Glückseligkeit« und »Gemeinnützigkeit«. Es entsprach in gewissem Maße seiner eigenen Theologie, nach der der Mensch durch immer größere Menschenliebe seine Gottesebenbildlichkeit entwickeln soll. An Basedows rationalistischer und deistischer Theologie nahm Lavater somit nicht grundsätzlich Anstoß, denn ihre Zielsetzung deckte sich gemäß seiner Überzeugung mit seinen Zielen, die den tatsächlichen Fortschritt des Menschen beinhalteten. Möglicherweise hatte Lavater theologische Kritiken an seinem Interesse für Basedow im Ohr, wenn er Iselin im vierten Brief im Zusammenhang der Rede von seinen Erwartungen an das Basedowsche Elementarwerk seine Überzeugung mitteilt, »daß der Gott der Offenbarung, wie der Gott der Natur durch Thaten redet«. ¹⁶⁷ Dass Lavater die theologischen Differenzen, die er gleichwohl wahrnahm, aushielt, kann wohl in erster Linie seiner Pragmatik zugeschrieben werden, dann aber auch dem unsystematischen Charakter seines Denkens und vor allem der »Hierarchie«, die für ihn zwischen Basedows und seiner Auffassung bestand. Was Basedows aufklärerisches Konzept versprach, das sah Lavater erst in der »positiven« christlichen Religion vollumfänglich gewährleistet. Die Beziehung zu Christus war ihm die eigentliche Voraussetzung für das Erreichen der aufklärerischen Ziele. – Erstaunlich bleibt indessen, dass Lavater in seiner theologischen Toleranz so weit gehen konnte, Iselin im selben Brief zu bekennen: »Aber so überzeugt [bin] ich [...], daß der Gott der Natur, und der Gott der Offenbarung ein und eben derselbe Gott ist.« ¹⁶⁸ Indem er zwischen dem Gott der Natur und dem Gott der Offenbarung nicht bloß eine Analogie, sondern eine Gleichheit sah, näherte sich Lavater wohl ungewollt Baruch de Spinozas Pantheismus und dessen Formel *deus sive natura* an. – War Lavater zunächst also voller Überzeugung an Basedows pädagogischer Theorie und an seinen praktischen Vorschlägen interessiert, so stark, dass er auch, und keineswegs nur *contre cœur*, seine Theologie in Kauf nahm, so besaß er von Anfang an auch ein eminentes, persönlich-theologisches Interesse an

167 Siehe unten Einige Briefe, S. 421 [37].

168 Siehe unten Einige Briefe, S. 421 [36].

diesem Mann als solchem; nämlich an Basedows Person, die von den Zeitgenossen in Spannung zu ihrem Werk und als sehr gegensätzlich wahrgenommen wurde.¹⁶⁹ Lavater glaubte in Basedow einen Mann zu sehen, auf den seine Vorstellungen von »Genie« und »wahrem Christsein« zutrafen; einen schöpferischen Menschen, welcher die in der Bibel beschriebenen »Gaben« und »Kräfte« zur persönlichen Vervollkommnung und zu großer Wirksamkeit zum Wohle der Mitmenschen besaß. Der Beginn seiner Mitarbeit für Basedow fiel in jene Zeit, in der er sich auf verschiedenen Wegen Bestätigung für seine Auffassung von der andauernden Wirksamkeit der Geistesgaben und von der Macht des Gebetes erhoffte; durch eine schriftliche Umfrage, durch die Suche nach Wundern und Gebetserhörungen,¹⁷⁰ durch den Versuch, Moses Mendelssohn von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen¹⁷¹ oder durch die Arbeit an sich selber.¹⁷² Lavater hoffte deshalb von Anfang an, in Basedow eine Persönlichkeit zu finden, die seine Auffassung vom Christentum teilte. So konnte er sich nicht zurückhalten, ihm gleich in seinem ersten Brief ausführlich seine »Schriftlehre vom Glauben, Gebeth und den Geistesgaben« zu unterbreiten und ihn um seine Stellungnahme zu bitten.¹⁷³ Dass es ihm dabei im Grunde um Über-

169 Im Vergleich mit Lavater wurde er als dessen Pendant wahrgenommen; vgl. dazu Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 5. Februar 1770, FA Lav Ms 127.2: »Was mir seinen [Lavaters] fürtrefflichen Character besonders schetzbar macht, ist die Sanftmuth womit er die Widersprüche, bey aller Festigkeit womit er seine Ideen behauptet, annimmt. Bruder Bernhardus [Basedow] ist so viel er auch von der Toleranz schreibt u[nd] spricht so tolerant nicht. Dies ist überhaupt für Lavater gar kein Mann. Er ist ein guter Mann, ein ehrlicher Mann, aber viel zu heiß, zu unruhig, und ungestühm, für ihn, auch selbst für den braven Alberti. Es soll und muß alles so denken wie Er. Aus seinem großen Projecte wird nicht viel herauskommen; er hat wirklich sehr richtige Einsichten, und ein richtiges [...]«; vgl. auch Goethes aus dem Rückblick verfasste Beschreibung der Distanz zwischen Basedow und Lavater; Goethe, Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit, S. 669–670.

170 Siehe oben Einleitung zu Drey Fragen, S. 53f.

171 Siehe oben Einleitung zu Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater, S. 149.

172 Siehe oben Einleitung zu Nachdenken über mich selbst, S. 279–281.

173 Lavater an Johann Bernhard Basedow, 6. August 1769, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 130; siehe oben S. 369f.

zeugung und nicht um eine Diskussion ging, zeigt sich in Äußerungen wie der oben schon zitierten »Ich will dich, Redlicher, überzeugen, daß du das Christenthum noch nicht kennst«¹⁷⁴ sowie auch daran, dass er versuchte mit Hilfe des Gebets und erhoffter Wunder auf Basedows Glauben einzuwirken.¹⁷⁵ Weil es sich nach Lavaters Ansicht bei Basedow um eine herausragende Persönlichkeit, einen »Genievollen Menschen« handelte,¹⁷⁶ wäre durch dessen Überzeugung einerseits seine eigene Auffassung vom Christenthum, welches die Entwicklungsfähigkeit des Menschen und sein konkretes Potential zur Gottebenbildlichkeit beinhaltet, sowie seine eigenen »Kräfte« und »Gaben« bestätigt worden; andererseits hätte die Aussicht bestanden, dass Basedow aufgrund seiner Bekanntheit als Multiplikator gewirkt und unzählige Menschen von der entdeckten Wahrheit überzeugt hätte. Dazu der ganze Text der oben erwähnten Ode, die Lavater 1771 für Basedow schrieb und 1774 in leicht veränderter und etwas gekürzter Form veröffentlichte:

Sinke nicht, unter der Last der Geist zerreisenden Arbeit,
 Völkererleuchter und Held!
 Vater der Väter, und Mütter, und Freund der blühenden
 Jugend!
 Mannlich vollende den Lauf!
 Trage noch weiter sie fort, die lichtverbreitende Fackel,
 Durch den dämmernden Pfad!
 Brenne sie weg die Gesträuch', und geh durch die Flammen!
 Dein Fußtritt
 Trete zu Asche sie schnell!
 Aus der zertret'nen Asche soll schnell im Frühling empor
 blühn,
 Der den zögernden winkt,

174 Siehe oben S. 387.

175 Lavater an Isaac Iselin, 11. September 1769, StABS PA 98.46, Brief Nr. 27: »[...] Laßen Sie mich, theüerster Freund, da wir einmal auf diesem Ton sind, laßen sie mich Ihnen einen Beweis anvertrauen, den ich zwar für meine nächsten Freunde und Basedow bestimmt habe [...]«; siehe dazu oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 49.

176 Vgl Lavater, *Physiognomische Fragmente*, Band 2, S. 52, vgl. S. 264.

Die am Fusse des Bergs auf heissen, sandigten Wüsten
 Irren, oder nur stehn.
 Hand in Hand, wie seh' ich sie eilen, die Aeltern und Kinder,
 Auf den leuchtenden Pfad,
 Der vertraulich sie führt zur Menschenfreundlichen
 Weisheit,
 Und zur Tugend und Ruh!
 Eile, vollende den Lauf! Dir jauchzen segnende Stimmen!
 Muth, und Sieg, und Triumph!
 Eile, vollende den Lauf! Dir jauchzen die weiseren Enkel
 Dank in die Ewigkeit nach!
 GOtt winkt Seegen Dir zu! Verzage nicht GOtt wird vollenden,
 Was er anfieng in Dir!
 Jst es vollendet, so schwing auf den eilenden Wagen Dich;
 Trage
 Tugend und Weisheit dahin,
 Wo die Mutter der Völker, der weisen Lehrerin, hin, wo
 Catharina Dich ruft!
 Daß vom Fusse der Alpen, bis fern an Rußiens Gränze
 Leucht' und erwärme Dein Licht!
 Dann Geliebter komm noch, noch eh' mein Auge der Tod
 schließt!
 Komm, und umarme noch mich!
 Auszuruh'n von der Last, und von der Flamme der Arbeit!
 Komm, und vollende Dich selbst!
 Bruder, komm an mein Herz! Mich stärke Dein siegendes
 Beyspiel!
 Ach, sonst ermüdet' auch ich!
 Von der Unsterblichkeit, komm, von jenen Wonnen des
 Himmels,
 Anzuhören mein Lied!
 Anzufachen die Glut für *JESus Christus!* O eile
 Fern herüber zu mir!
 JESus Christus allein sey deine Weisheit, und meine,
 Unsre Liebe nur Er!
 Wird ich ihn auch noch erreichen, erflehn den seeligen Tag
 noch!
 Hand in Hand hier mit Dir,
 Jhn, das Leben der Leben, Jhn anzubethen mit Einer

Seel und glühender Lipp,
 Anzubethen das Lamm, das weg die Sünde der Welt trägt,
 Finsterniß, Elend und Tod!
 Mit zu freun mich mit Dir, des Sohns, der Licht uns
herabstralt,
 Tugend, Unsterblichkeit, Heil!
 Wird es mein Auge noch sehn, aus deinem Munde, Geliebter!
 Noch vernehmen mein Ohr:
 Daß Du genieusstest das Licht, die Kraft, die Liebe des
Glaubens,
 Jener goldenen Zeit?
 Daß Du Sie träufelst auf mich, auf tausend Zweifelnde
träufelst
 Jene Wonne des Geists,
 Die von Aeon zu Aeon mit unerschöpflicher Fülle
 JEsus Meßias entströmt!
 Dieß? O werd ichs noch sehn? Wirst du sie verkündigen,
Freund noch,
 Christus allschaffende Kraft,
 Die am Throne den Seraph mit Gottes Gedanken und Licht
tränkt,
 Und den Christen am Staub',
 Die die Sonne sich rief und Würmer bildete? Leben
 Und Genesungen spricht?
 Alles allezeit allen allein war, und ist noch und seyn wird,
 Ewig des Glaubenden ist?
 Wird ich, Freund, es noch sehn? Wird diesen Triumph noch
mein Glaube
 Von dem Meßias erlehn!
 Ja, wenn Deine Seele mit meiner, mein Flehen mit Deinem
 Eine Stimme nur ist;
 Ja, ich werd' ihn erlehn! Triumph! Jch fühle von fern Dich!
 Dann, dann schließ ich mein Aug.¹⁷⁷

177 *Johann Caspar Lavater: An Herrn Professor Basedow in Altona [...], in: Vermischte Schriften, Band 1, Winterthur [1774] [Reprint: Hildesheim etc. 1988], S. 316–321 [JCLW, Band V]; vgl. auch FA Lav Ms 589k (Darstellung der Ode aus Manuskript übernommen).*

B) TEXTKLASSIFIKATION

Der Inhalt des Büchleins Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater *steht als solches in der Tradition des gelehrten Briefwechsels, der zwischen zwei realen Personen über einen bestimmten Gegenstand geführt wurde. Aufgrund der persönlichen Form und des knappen Inhalts der Briefe erscheinen sie als Ausschnitt einer privaten authentischen Korrespondenz, die zu veröffentlichen man sich erst nachträglich entschloss. Bei genauerem Hinsehen und unter Einbezug der Entstehungsgeschichte der Briefe, die eine differenzierte Sicht der Autoren und ihrer Vorstellung von Briefpublikationen zeigt,*¹⁷⁸ *kommt man zum Schluss, dass in den Briefe[n] zwei unterschiedliche »Brieftraditionen« mit hineinspielen: der Brief als Zweckform des gelehrten und privaten Briefwechsels und der Brief als literarische Form, wie sie insbesondere im 18. Jahrhundert beliebt war. Für Iselin standen die Briefe primär im Zusammenhang der gemeinsamen, privaten Korrespondenz mit Lavater, in der die Basedowsche Unternehmung ein wichtiges Thema war. Lavater hingegen konzipierte die Briefe ganz auf die Veröffentlichung hin.*¹⁷⁹ *Iselin wusste in seiner Gesprächskultur stärker zwischen »privat«, »halböffentlich« und »öffentlich« zu unterscheiden, während Lavater diese Differenzierung weniger beachtete und stärker zur öffentlichen Kommunikation in Büchern und Zeitschriften tendierte. Insofern kann man Iselin als einen typischen Vertreter gelehrter und aufgeklärter Briefkultur und Lavater als einen typischen Träger der insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rapide zunehmenden Buchproduktion bezeichnen.*¹⁸⁰ *Dass in ihr die Textsorte Brief in der Form von Briefromanen, fiktiven oder eben mehr oder weniger »authentischen« Briefwechseln literarische Karriere machte, entsprach dem kommunikativen Charakter der sie tragenden Aufklärung.*¹⁸¹ *Dies wiederum erklärt die Wahl der literari-*

178 Siehe oben S. 375.

179 Siehe oben S. 375–378.

180 Vgl. Jacob-Friesen, *Profile der Aufklärung*, S. 55–56.

181 Vgl. dazu Michael Maurer: Art. Briefe/Korrespondenz, in: *Lexikon der*

schen Gattung, die sowohl Lavater wie auch Iselin für ihre Publikation zur Unterstützung Basedows trafen. Dass dabei die beschriebenen Unterschiede zwischen Iselin und Lavater im Hinblick auf die Publikation der Briefe nicht grundsätzlich waren, ergibt sich aus der Tatsache, dass der Einbezug einer größeren Öffentlichkeit auch für Iselin nichts völlig Neues war. Bereits den früheren Briefen, die er und Lavater im Rahmen des aufklärerischen Kommunikationsnetzes, dem sie beide angehörten,¹⁸² ausgetauscht hatten, war halböffentlicher Charakter zugekommen. Insofern kann der Druck der Briefe lediglich als Ausdehnung der Öffentlichkeit verstanden werden.¹⁸³

C) REZEPTIONSGESCHICHTE

*Das Büchlein Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater trug wohl maßgeblich zur Verbreitung von Basedows Elementarwerk bei. Diese Publikation dokumentierte Lavaters großen Einsatz für Basedows Unternehmen. Friedrich Fischer erblickte darin »die eigentliche Ursache für die weitere Verbreitung der Basedowischen Sache«.*¹⁸⁴

*Ob Lavaters publizistisches Engagement für Basedow, das er mit der Herausgabe dieses Büchleins zeigte, allerorts auf positives Echo stieß, ist wohl zu bezweifeln. Die kritische Stimme Breitingers, der davon sprach, dass Basedow sein Projekt des Elementarwerk[s] »durch gedungene Lobredner« der Welt aufdränge, mag nicht untypisch sein und für sich sprechen.*¹⁸⁵

Aufklärung. Deutschland und Europa, hg. von Werner Schneiders, München 1995, S. 69–70; Rainer Brockmeyer: Geschichte des deutschen Briefs von Gottsched bis zum Sturm und Drang, Diss. Münster (Westf.) 1961. Rolf-Bernhard Essig: Der Offene Brief. Geschichte und Funktion einer publizistischen Form von Isokrates bis Günter Grass, Würzburg 2000 (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft, Band 267).

182 Vgl. Jacob-Friesen, *Profile der Aufklärung*, S. 28–29; siehe oben S. 366.

183 Vgl. dazu Essig, *Der Offene Brief*, S. 15–19.

184 Vgl. Fischer, *Basedow und Lavater*, S. 55.

185 Siehe oben Anm. 40, S. 365.

In den Göttingische[n] Anzeigen von gelehrten Sachen, in denen bereits im Januar der zweite Teil von Basedows Methodenbuch und die ersten drei Teile des Elementarbuch[s] positiv rezensiert worden waren,¹⁸⁶ erschien im Juli 1771 eine kurze Buchanzeige der Briefe, verfasst vom berühmtesten Dichter und Gelehrten der damaligen Schweiz, Albrecht von Haller: »Zürich: Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von J. Jacob Iselin und J. Casp. Lavater sind bey Bürkli in Octav auf 52 Seiten abgedruckt. Beyde Freunde sind grosse Bewunderer der Basedowischen zur Auferziehung dienenden Werke. Hr. Iselin sieht Hr. B. sogar als den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts an. Hr. Lavater findet indessen das Elementarbuch nicht gnugsam popular, wünschte auch, daß er sich nicht auf seine andern Bücher berufen hätte, worinn zum Theil von vielen für irrig erkannte Meynungen enthalten seyen. Hr. Lavater wünscht dabey, daß man ein christliches Elementarbuch schreiben möchte, und Hr. J. rühmt der Göttingischen Anzeigen Urtheil und Erinnerungen über das Elementarbuch.«¹⁸⁷

Erneute Aktualität fanden die Briefe im Anschluss an das im Jahre 1774 erfolgte Erscheinen des kompletten Elementarwerk[s]. Zusammen mit den zwei in den Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen erschienenen weiteren Briefen Lavaters und Iselins sowie mit dem Schriftwechsel zwischen Lavater und Basedow über die Geistesgaben wurden sie 1775 in Offenbach wiederaufgelegt.¹⁸⁸ Den Wiederabdruck der Briefe begründete der Verleger damit, dass »sie [...] aber so selten zu haben [sind], daß man kein Bedenken trägt sie von neuem aufzulegen, um sie in Deutschland bekannter zu machen.«¹⁸⁹

186 *Siehe unten* Einige Briefe, S. 427 [51].

187 Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, Jg. 1771, 2. Band, 84. Stück vom 15. Juli, S. 727.

188 *Siehe oben* S. 357, Anm. 2.

189 Gesammelte Briefe über die Basedowische Erziehungsmethode. Nebst einem Anhang sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dürfen, Offenbach 1775, unpaginiert, S. [2] des Vorbericht[s].

6.

Einige
B r i e f e
über das
Basedowsche
E l e m e n t a r w e r k
von
Isaak Iselin
und
Joh. Casp. Lavater.

Zürich, bey David Bürkli, 1771.

Einige
Briefe
über das
Basedowsche
Elementarwerk
von
Isaak Iselin
und
Joh. Casp. Lavater.

Zürich, bey David Bürgkli, 1771.

I.

Iselin an Lavater.¹⁹⁰

Ich bin wahrhaftig eifersüchtig über Sie, mein theuerster
Freund! Ihre Erfolge mit dem Elementarwerke¹⁹¹ sind so
groß, daß Sie mich wahrhaftig beschämen! – In so kurzer Zeit
erhalte ich 106. Louisd'or von Ihnen für das vortrefliche
Werk –, und ich habe seit einigen | Monaten mehr nicht als
4 fünf und einen halben gesammelt, – und darunter drey, die
nicht von meinen Mitbürgern herrühren, sondern die von
einer andern in dem höchsten Grade verehrungswürdigen
Hand herkommen; – von einer Geberin, darüber unser
Freund, wenn ich ihm Sie nennen dürfte, noch mehr entzückt
seyn würde, als über eine fünfzigfach größere Gabe. – Indes-
sen habe ich den Muth noch nicht verlohren. Ich hoffe, es
werde eine Zeit kommen, da es heissen wird, meine Mit-
bürger geben den Ihrigen an Liebe zu dem wahren Guten
nichts nach. – Noch ist das Werk¹⁹² selbst in Basel nicht be-
kannt genug, und dieses durch meine Schuld. – Ich habe mit
dem einzigen Exemplare, das ich seit einigen Monaten habe, |
5 gar zu eigennützig verfahren. Anstatt es zur Einsicht der
Liebhaber an einem öffentlichen Orte niederzulegen, habe
ich es zu dem Unterrichte oder besser zu sagen, zu dem lehr-
reichen Zeitvertriebe meiner Familie gebraucht. Indessen
habe ich die Erfahrung gemachet, daß der Altonaische Philo-

190 Isaac Iselin an Lavater, 4. Februar 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 122.

191 Siehe oben Einleitung, S. 364, 368, 376.

192 Johann Bernhard Basedow: Des Elementarbuches für die Jugend ihre Eltern und Freunde in gesitteten Ständen Erstes Stück. Mit dem Zubehör des Methodenbuchs und der Kupfersammlung bey dem Verfasser, seinen Freunden und Buchläden, Altona und Bremen 1770; siehe Reble, Bibliographie Nr. 47, S. 270.

sophe¹⁹³ seinen Zweck erreicht hat, ein Lehrbuch zuverfertigen, welches den Kindern angenehmer seyn soll, als alle andre Spielzeug; die Meinigen einmahl ziehen es allem vor, und sie halten es für eine rechte Gefälligkeit, wenn ich mit ihnen einen Abschnitt aus dem Basedowbüchlein, (so nennen es meine Kleinen) lese. Ihr Lehrer, der ein wackerer und schätzbarer junger Mann ist, brauchet es auch bisweilen mit ihnen, und sie sehen allemahl | mit Ungeduld der Stund entgegen, welche dem Elementarbu- 6
che gewiedmet ist. Herr von *Salis* von Marschlinz¹⁹⁴ und Herr *Kirchberger*¹⁹⁵, zween¹⁹⁶ Männer, deren grosse Einsichten nur ihr Eyfer für das wahre Gute beykömt, haben die gleiche Erfahrung gemachet.

Es kann seyn, daß einige kleine Irrthümer sich hin und wieder eingeschlichen haben; daß mancher Lehrer oder Vater an der Ordnung auszusetzen finden wird; und es ist gewiß, daß es in zehen Jahren leicht seyn wird, ein besseres Elementarwerk zu liefern, als uns Herr Basedow nun geliefert hat. Allein dieses benimmt dem Werth des Werks und dem Verdienste des Mannes nichts. Ich einmahl schä- 7
meine Kinder glücklich, daß die Zeit ihrer Erziehung eben in die Zeit der Erscheinung des Elementarwerks einfällt, und ich wünsche für das Beste meines Vaterlandes nichts so sehnlich, als daß recht viele Familien sich dieses vortrefliche Mittel ihre Kinder zu nützlichen und glücklichen Menschen zu machen, zu Nuze machen mögen. – Die reizvolle Art, auf welche unser Philosoph die Menschenliebe, die Dankbarkeit, die Liebe zur Ordnung und andere wohlthätige Gefühle in den Seelen erwecket, ist in meinen Augen vorzüglich schätzbar; und dadurch insonderheit zeichnet sich das Elementarwerk aus, und nicht weniger durch die ausnehmende Weise, wie es die Begriffe von GÖtt, von der Vorsehung, von der Un- 8
sterblichkeit nicht nur dem Geiste bekannt machet,

193 *Johann Bernhard Basedow war seit 1761 Professor am Gymnasium in Altona gewesen.*

194 *Karl Ulysses von Salis-Marschlins, Bündner Politiker und Philanthrop; siehe oben Einleitung, S. 392.*

195 *Niklaus Anton von Kirchberger, Präsident der Ökonomischen Gesellschaft Bern; siehe oben Einleitung, S. 361 f.*

196 zween: zwei.

sondern dem Herzen einpräget, und dadurch die Gefühle der Tugend zu dem höchsten Grade der Würde, der Stärke und der Erhabenheit bildet. Ich gerathe bisweilen in eine Art einer enthusiastischen Entzückung, wenn ich mir eine Stadt vorstelle, darinn hundert Familien in dem Geiste des Elementarwerkes erzogen, Kinder nach demselbigen zu einer hohen Vollkommenheit gebrachten Grundsätzen erziehen würden; Zu einer höhern Glückseligkeit, auf dieser niedern Erde kann sich meine Einbildungskraft nicht erheben.

9 Solte es denn ganz unwahrscheinlich seyn, daß unsre Nachkömmlinge dieses Glück genö- | sen? – Ich würde es für höchst wahrscheinlich ansehen, mein liebster Freund! wenn nicht bey meinen Mitbürgern vielleicht mehr als bey den Ihrigen, aber bey den einen wie bey den andern, gar zusehr der Geist der Zerstreung und der Eitelkeit herrschte.¹⁹⁷ Eine Lebensart, wo die Väter und die Mütter immer mit Kinderreyn und mit Nichtswürdigkeiten und mit meistens den denkenden Menschen unwürdigen Zeitvertreiben beschäftigt sind, wo sie bey Hause an nichts anders denken, ihre meiste Zeit ausser sich selbst und ausser ihren Häusern zu bringen; wo sie für die heiligen und sanften Freuden des häuslichen Lebens unfühlbar das Vergnügen miskennen¹⁹⁸, welches rechtschaffene Aeltern, welches wahre Menschen erfüllet, indem sie die Gefühle der | Religion, der Menschlich-
10 keit, der Gerechtigkeit, in den Seelen ihrer Kinder erwecken, und indem sie die Vollkommenheiten ihres Geistes sich entwickeln sehen; wo sie von ihren Kindern keine andere Eigenschaften verlangen können, als daß sie gleich ihnen gute Kaufleuthe und muntere Gesellschaffter werden, ohne sich zu bekümmern, ob sie gute Menschen und gute Bürger abgeben. – Diese Lebensart, mein theuerster Freund! vermindert bey mir unendlich die Hoffnung, daß unser Vaterland aus dem Elementarwerke den ausgebreiteten Nutzen ziehen werde, den es sich sonst daraus versprechen könnte. Allein, dieses soll uns den Muth nicht benehmen, wenn durch alles, was wir in Rücksicht auf dieses Werk zuthun uns bestrebet

197 *Diese Klagen waren Bestandteil aufklärerisch-patriotischer Sittenkritik.*

198 miskennen: *schlecht, kaum kennen.*

haben, auch nur in eine einzige Seele mehr der Saamen der wahren Tugend ausgestreuet worden wäre; so könnten wir uns schon dafür mehr als genug belohnt achten. – Es geschieht nichts Gutes in der Welt, das nicht entweder früh oder späth ein grösseres Gutes erzeuge, und ich hoffe, die Wahrheit dieses Satzes werde insonderheit durch die Wirkungen des Basedowschen Werkes bestätigt werden. – Es ist so eingerichtet, daß es nicht nur zur Erziehung der Jugend dienen, sondern daß es auch die Erwachsenen in den Stand stellen wird, sich ohne fremde Beyhülfe den Mangel der Erziehung zu ersetzen, – oder eine fehlerhafte Erziehung zu ergänzen. In diesem Gesichtspunct insonderheit ist mir das Elementarwerk unendlich schätzbar, indem es dem darniederschlagenden¹⁹⁹ Einwurf begegnet, daß übelgezogene²⁰⁰ Aeltern ihre Kinder niemals werden wohl erziehen können; Der altonaische Philosoph lehret die Menschen erst sich selbst, und dann ihre Kinder erziehen, und dieses auf eine Weise, daß die Lehrer und Aeltern gar nicht glauben können, daß es auf sie abgesehen sey.

Ich sehe also, mein theuerster Freund, unter allen jetzlebenden Gelehrten, unsern Herrn Basedow – nicht für den größten Schriftsteller, nicht für einen Rousseau²⁰¹ und für einen Voltaires²⁰², aber für den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts an. – Ich wüßte ihm niemand an die Seite zu setzen als die verehrungs-|würdige Verfasser der Ephemeriden des Bürgers²⁰³. Und diese Männer und ihre

199 darniederschlagenden: *vernichtenden, entmutigenden*.

200 übelgezogene: *schlecht erzogene, sich schlecht benehmende*.

201 *Jean Jacques Rousseau*.

202 *François-Marie de Arouet, genannt Voltaire*.

203 *Die Zeitschrift Ephémérides du citoyen ou Bibliothèque raisonnée des sciences morales et politiques war das Programmblatt des Kreises der französischen Physiokraten um François Quesnay und wurde 1767–1772 von Nicolas Baudeau (Abbé Baudeau) herausgegeben. Zu den Mitarbeitern gehörten François Quesnay, Honoré Gabriel Riqueti Graf von Mirabeau, Guillaume François Le Trosne, Pierre Samuel Dupont de Nemours. Vgl. B. Delmas / T. Demals / P. Steiner (Hgg.): La diffusion internationale de la Physiocratie (VVIII–XIX), Grenoble 1995, S. 16–19. Die Zeitschrift regte Isaac Iselin zu seiner Zeitschrift Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre und Politik (Basel 1776–1786) an. – Vgl. Ulrich im Hof: Isaak Iselin und die Spätaufklärung, Bern und München 1965, S. 65.*

Schriften, wünschte ich, daß Herr Basedow sie kennte; denn unser schätzbare Freund hat die politische Oekonomie nicht genug ergründen können, um nicht den deutschen und den englischen Schriftstellern einige Irrthümer und Vorurtheile nachzuschreiben, derer Falschheit diese tief sinnigen Franzosen mit einem bewunderungswürdigen Scharfsinn entdeckt, und derer Schädlichkeit sie mit einem wahrhaftig patriotischen Muthe bekämpft haben.

14 Doch ich fange an auszuschweifen. – Es ist also Zeit, daß ich ende. – Ich umarme sie, theuerster Freund. Fahren sie fort mich zu lieben | und für alles Gute und Nützliche zu eifern. Schonen Sie aber Ihrer kostbaren Gesundheit, damit Sie noch lange Gutes schreiben und, was noch unendlich mehr ist, Gutes thun können.

Ich bin

Basel, den 4. Hornung

1771.

ganz Der Ihrige
Isaak Iselin.

II. Lavater an Iselin.²⁰⁴

Theuerster Freund!

So sehr ich mich über die Ausbreitung des *Elementarwerks* in meinem nähern Vaterland²⁰⁵ freue, so sehr befremdet und kränkt es mich, daß Sie in Ihren, wenigstens eben so reichen, Gegenden nicht so glücklich sind, wie ich. Sie, die es doch so viel mehr verdienten? Sie, die | der erste sind, der diß
16 Werk in unser gemeinschaftliches Vaterland²⁰⁶ eingeführt haben! – *Mir* ist bloß das *Glück* zugefallen, *Ihnen* bleibt das *Verdienst*. Ihr *Sendschreiben* an die Helvetische Gesellschaft²⁰⁷ hat mir manche Pränumeranten²⁰⁸ für *Basedow* – die meisten aber die *Güte* seines *Werkes* zugewiesen.

Es ist mir ein ausnehmend angenehmer Gedanke, daß ich nun nicht mehr bloß *hoffen* darf, daß ich *sehe*, wie sehr die fürtreffliche Lehrart unsers Freundes Land gewinnet; wie sehr sie dem Philosophen, dem weisen Vater, dem Lehrer der Jugend einzuleuchten anfängt; wie sehr viel diejenigen, für welche das Werk nicht eigentlich geschrieben zuseyn scheint, dar- | aus für sich selbst lernen können. Ich traute unserm
17 Freunde, wie Sie, vieles zu; ich kannte seine eigenen tiefen Einsichten, seine Gelehrsamkeit, seine weitläufige Bekanntschaft mit den grösten lebenden Gelehrten in Deutschland, von denen er Rathschläge und Stoff zu Vervollkommung sei-

204 *Manuskript nicht im FA Lav und im StABS PA 98,46.*

205 *Der Zürcher Stadtstaat.*

206 *Schweizerische Eidgenossenschaft.*

207 *Isaac Iselin: Schreiben an die Helvetische Gesellschaft die sich jährlich in Schinznach versammelt über Herrn Professor Basedows Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichtes der Jugend, Basel 1769; siehe oben Einleitung, S. 365.*

208 *Siehe unten Anm. 216, S. 413.*

nes Werks herhohlen konnte; – Aber lassen Sie es mich Ihnen gestehen, diesen *hohen* Grad von Kenntniß und *philosophischem Geiste*, diesen *Reichthum* von Ideen, diese *Mannichfaltigkeit*, diese *Herablassung*²⁰⁹ und *Deutlichkeit* – traute ich ihm nicht zu.

Nicht also übertriebenen oder gar zu freundschaftlichen Empfehlungen; nicht ungestümen Bemühungen, es meinen Freunden und Bekannten aufzudringen, hat er den starken Abgang seines Werks, sondern wahrhaftig, nebst Ihrer vielgültigen und weisen Empfehlung, sich selbst und der Gemeinnützlichkeits seiner Unternehmung zu danken.

Ich kann daher nicht zweifeln, theuerster Freund, daß Ihre Vaterstadt²¹⁰, sobald Sie das Werck selbst wird einsehen können (*denn der Glaube* ist wahrlich in allen Dingen nicht *jedermanns*,)²¹¹ es der meinigen bald genug nachthun wird, – und sollte es Anfangs, vielleicht auch bloß aus einem eben nicht moralischen Wetteifer geschehen? Eine Stadt, die *Eülers*,²¹² *Bernoullis*,²¹³ *Werenfelse*²¹⁴ und *Iselins* hervorgebracht hat, sollte doch noch Leuthe genug haben, die wenigstens, wenn ihnen ein Buch von *dieser Art vorgelegt* wird, zu urtheilen fähig sind – »Ein solches Buch enthält mehr wissenswerthes, mehr *richtiges, weniger trockenes, weniger überflüssiges*, als die bisherigen Compendien aller Arten.«

Und wahrlich, mein Freund, wenn auch inner Ihren Mauern lauter kaufmännische Seelen wohnten, die keines andern Begriffes fähig wären, als deren, die sich auf einträgliche *Calculs*²¹⁵ und Geld beziehen, so würde es sogar Ihr kaufmännischer Eigennutz zu erfordern scheinen, daß Sie

209 Herablassung: *Das Herabsteigen von einem höheren sozialen oder geistigen Standpunkt.*

210 *Basel.*

211 *Vgl. Joh 20,29.*

212 *Leonhard Euler, Mathematiker.*

213 *Basler Gelehrten- und Kaufmannsfamilie mit bedeutenden Mathematikern im 18. Jahrhundert.*

214 *Basler Gelehrten- und Theologenfamilie; hervorragender Vertreter war Samuel Werenfels, Professor der Theologie in Basel, Vertreter einer vernünftigen Orthodoxie.*

215 *Calculs: Berechnungen.*

auf das Elementarwerck pränumerirten.²¹⁶ Nicht nur würde
 20 dardurch Ihr Name vielleicht ausser ihrem Vater-|lande zu
 ihrem kaufmännischen Vortheile bekannt werden? – Son-
 dern, und hiebey ist es mit ein wahrer Ernst, es sollte ihnen
 sehr leicht begreiflich zu machen seyn: 1.) Daß ihre Kinder,
 mittelst eines vernünftigen Gebrauches dieses Werkes, in
kürzerer Zeit, und mit mehr *Einsicht* die Handlungsgeschäfte
 anzutreten in Stand gesetzt werden könnten. 2.) Daß, wenn
 andere gesittete Städte in *Deutschland* diese natürlichere
 Methode, die Kinder weise und tugendhaft zu machen, befol-
 gen werden, ihre Mitbürger in kurzer Zeit so weit hinter
 ihnen zurück bleiben müssen, daß bloß daher Nachtheil in
 mancher Absicht für sie zu besorgen²¹⁷ seyn könnte.

21 Doch, wenn es in unserm Vaterlande nur einmal einige
 Kinderfreunde giebet, die sich mit Basedows Werke vertraut
 machen, es, wenn ich einen Lateinischen Ausdruck geradezu
 verdeutschen darf, *in Saft und Blut verwandeln*²¹⁸ und es
 sich geläufig machen, mehrere – und keine als richtige *Sach-
 erkenntnisse* in die Familien, die ihnen doch immer noch
 zahlreich genug offen stehen, einzuführen; wenn auch in
 jeder Stadt der Schweiz nur vier solche im Stillen den Base-
 dowschen Pfad betreten; wenn sich zu diesen auch nur einige
 wenige verständige Väter gesellen, – und ist dieses zuviel ge-
 hofft? So wird sich schon, von diesem geringen Anfang her,
 wie ich gewiß überzeuget bin, eine neue sehr merkliche *Epo-
 che* der *Erkenntniß* und der | *Sitten* in unserm gemeinschaft-
 22 lichen Vaterlande herschreiben.

Ich könnte in meiner Vaterstadt gegen 40 Lehrer und
 Väter *schon itzo* nennen, von denen ich gewiß weiß, daß sie
 das Basedowsche Werk von Grund aus studiren, und sich *zu
 eigen* machen werden; und ich zähle darauf, daß wenigstens
 noch eben so viele Geld, Zeit und Kräfte sparen werden, diese
 unendlich erleichterte Erziehungsmethode zu versuchen, die

216 pränumerirten: *etwas zu Empfangendes vorher bezahlen oder durch
 Unterzeichnung zur Abnahme und Bezahlung desselben sich verpflichten. Oft
 wurden die Pränumeranten oder Subskribenten in der Publikation namentlich
 genannt.*

217 besorgen: *befürchten.*

218 *In sucum et sanguinem convertere: Cicero zugeschriebene Redewendung.*

immer von selbst weiter führet, die Augen dem Lehrer und Lehrlinge allenthalben öffnet, und beyde nicht mit *Worten* vollstopft, sondern mit *Begriffen* und *Empfindungen* nähret und *erquickt*. –

Lassen Sie mich Ihnen noch einige meiner angenehmen *Aussichten in die Zeit*²¹⁹ vorlegen. Die *Geistlichen* auf unserer Landschaft fangen auch an, einzusehen, daß ihnen dieß Werck vortreflich zu statten kömmt, Licht in den Verstand, und Wärme in das Herz ihrer Gemeinangehörigen im *Umgang* hinein zubringen; – und daß es insonderheit mit ausnehmendem Vortheil zu dem grossen Zwecke gebraucht werden kann, weisere *Schulmeistere* zubilden.²²⁰ Es ist wahr, dieß erfordert weise Wahl und hiemit einige – *Mühe*. Aber es ist keine Mühe, die sich so unmittelbar und so augenscheinlich belohnt wie diese. Ein Pfarrer liest das ganze Werk, das bringt ihm selber Vergnügen und Nutzen. Er hat sein Buch mit Papier durch-|schneiden lassen. Er streicht sich die gemeinnützigsten Stellen zu seinem Zweck an: Er übersetzt einzelne Ausdrücke, die in seiner Gegend nicht bekannt sind, in die Landes- und Baurensprache; Er versucht dieß bisweilen mit ganzen Stellen, wenn sie ihm wichtig genug scheinen: – Er spricht *davon* – macht die Neugier rege, spricht *daraus* – und ließt dann die *deutlichsten* Stellen vor; *die* Stellen, von denen der *Bauer*, der *Schulmeister* *unmittelbar* Gebrauch machen können, die die *Kinder* am meisten interebiren, – und endlich leiht er es zum Lesen; – frägt, was sie nicht verstanden? erläutert, beantwortet, – zweifelt und läßt sich beantworten, – und gewinnt dadurch mehr, vielmehr, als die Aus-|breitung *der* Wahrheit, *der* Tugend, von der die Rede ist; Er gewinnet das *Herz*, das Vertrauen mancher Pfarrkinder; – und indem er ihren Verstand *überhaupt* übt, die *Sitten*

219 *Aussichten in die Zeit*: Analog gebildet zu Lavaters Werk *Aussichten in die Ewigkeit*, dessen erste zwei Bände 1768 und 1769 erschienen. Vgl. Johann Caspar Lavater: *Aussichten in die Ewigkeit, Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe*, Band 2, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (JCLW, Band II).

220 Lavater setzte sich im Rahmen seiner Mitgliedschaft bei der *Moralischen Gesellschaft für die Reform der Landschulen* ein; siehe unten *Einleitung* zum *Christliche[n] Handbüchlein für Kinder*, S. 437. 443.

überhaupt abschleift, *bessere* Zuhörer; – Ja, Zuhörer, werden Sie sagen, mein Freund, die nun vielleicht ausgearbeitetere, deutlichere Predigten – *Begriffe* statt blosser *Töne*, *Empfindung*, statt eines lauten *Geschreys* verlangen? – Desto besser, wenn auch dieß eine von den gesegneten Wirkungen des grossen Unternehmens unsers wohlthätigen Freundes ist.

Wahr ist es, mein Theurer, das *Methodenbuch*,²²¹ so viel fürtreffliches es enthält, und so fürtrefflich es auch im Ganzen ist, ist | zur *schnellen* Ausbreitung dieser neuen Unterrichtsmethode insonderheit für Leuthe, die des Lesens nicht wohl gewohnt sind, noch nicht *popular*²²² und *offen* genug. Unser Freund scheint in demselben oft mehr als *Schriftsteller* *zuschreiben*, – im Elementarbuch²²³ mehr *zureden*. Er hat es, so vertraulich er auch mit den Vätern und Müttern der Völker und Familien redet, dennoch bisweilen vergessen, daß man mit den Aeltern (die des Lesens nicht sehr wohl gewohnt sind;) erst so *einfältig*²²⁴, wie mit *Kindern* reden muß, wenn sie aus einem *Buche* lernen sollen, *Kinder zu lehren*. – Herab gelassen hat sich freylich unser Freund auch hierin, mehr, als ich hoffen durfte. – Aber ich wünschte doch, daß er es jemand auftrüge, einen kurzen gemeinnützigen, durchaus | popularen, durchaus applicablen²²⁵ Auszug aus diesem Buche zu machen. dieser würde vielleicht auf wenige Bogen herabgesetzt werden können, und für *Geübtere* das *Methodenbuch* dennoch nicht entbehrlich machen.

Ich hätte auch wünschen mögen, daß unser Verfasser sich auf keines seiner übrigen Bücher bezogen hätte;²²⁶ weil das Nachschlagen in andern Büchern weniger, die nicht eigentlich Gelehrte sind, ihre Sache ist; weil ich wirklich keinen Vortheil davon sehe; wol aber den Nachtheil daher besorge, daß einige seiner *theologischen* Meynungen, die von einem

221 *Johann Bernhard Basedow*: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, *Altona und Bremen 1770* (*Zur elementarischen Bibliothek*); siehe *Reble, Bibliographie*, Nr. 47, S. 270 [*Neuausgabe, mit einer Einleitung von Horst M. P. Krause, Vaduz 1979*].

222 *popular*: *allgemeinverständlich*.

223 *Siehe oben Anm. 192 und unten Anmerkungen 234 und 235.*

224 *einfältig*: *einfach*.

225 *applicablen*: *anwendbaren*.

226 *Siehe Reble, Bibliographie*, S. 267–274.

grossen Theil der Menschen, anders nicht, als Irrthümer angesehen werden können, Vorurtheile gegen den Verfasser erwecken könnten, die seinem gemeinnützigen Zwecke hinderlich werden dürften.²²⁷

Ich mögte mich noch gerne länger mit Ihnen über dieß wichtige Phänomen unserer Zeiten unterhalten, aber ich bin schon auf dem dritten Blatte, und behalte mir vor, noch ein paar Briefe mit Ihnen darüber zuwechseln. Dieß einzige theue ich noch hinzu: – Ich hoffe von diesem Werke auch in dem hiesigen Waisenhouse, welches gegenwärtig mehr als 80. Kinder ernährt, einen nicht ganz unbeträchtlichen Gebrauch machen zukönnen:²²⁸ – Wie? wenn man es zu einer Art von *Belohnung* machen würde, diejenigen, die sich vorzüglich wohl hielten, alle Wochen ein paar Stunden daraus zuunterrichten? –

Ich umarme Sie, theuerster Freund, und bin mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster

Zürich, den 7. Febr. 1771.

Joh. Caspar Lavater.

227 Siehe dazu oben Einleitung, S. 364.

228 Lavater war seit 1769 Diakon an der Zürcher Waisenhauskirche und war auch für den Unterricht zuständig. Siehe unten Einleitung zum Handbüchlein für Kinder, S. 436–438.

III. Iselin an Lavater.²²⁹

Nein, mein theuerster Freund! Es ist nicht der kaufmännische Geist meiner Mitbürger, dem ich die geringen Erfolge zuschreibe, so das Elementarwerke in meiner Vaterstadt bisher gehabt hat. Der wahre Kaufmannsgeist rechnet, wiegt ab, überlegt, und der weise Kaufmann muß, wie Sie es sehr wohl bemerkt haben, nothwendig einsehen, daß seinem Sohne, der auch ein Kaufmann werden soll, nichts nützlichers seyn kan, als nach der Anleitung des Philosophen von Altona erzogen zu werden. Er darf sich nur die Mühe nehmen, das Elementarwerk zu durchlaufen, um überzeuget zu werden, wie himmelweit dieser Unterricht von demjenigen unterscheiden ist, welchen sein Sohn in den gewöhnlichen Schulen und von den meisten Hauslehrern erhält. – Allein hieran hindert meine meisten Mitbürger die zerstreute Lebensart, über welche ich schon in meinem letstern Schreiben geklagt habe. – Ein unter mühsamen Beschäftigungen und elenden Zeitvertreiben zertheiltes Leben läßt wenige Augenblicke übrig an etwas bessers zu denken. – Es läßt nicht einmal den Gedanken in der Seele aufsteigen, als ob etwas bessers möglich wäre. Wenn noch einige Augenblicke der Lesung gewidmet werden, so geschiehet es von den meisten nur [um] über einen [sic!] allerliebsten französischen Romangen einzuschlafen.²³⁰ – Freylich giebt es noch solche Edle, die sich

229 *Manuskript im FA Lav Ms 515 nicht erhalten.*

230 *Zur Kritik des Lesens von Romanen und der »Lesesucht« vgl. Erich Schön: Geschichte des Lesens, in: Handbuch Lesen. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz herausgegeben von Bodo Franzmann, Klaus Hasenmann, Dietrich Löffler und Erich Schön, München 1999, S. 35-37.*

mit würdigen Unterhaltungen abgeben, und von diesen hoffe ich jezt noch das Elementarwerk, wie es bereits von einigen unter ihnen geschieht, mit glücklichem Erfolge für sich selbst genützet, und andern empfohlen zusehen. – Bey uns ist überhaupt die Hitze²³¹ für alle nützlichen Neuerungen weit minder heftig als bey allen unsern Eydsgeossen; allein wir bleiben deshalb doch niemals zurück. Zu der noch nicht lang verstrichenen Zeit des landwirthschaftlichen Enthusiasmus²³² schrieb und redete, man vielleicht nirgendwo so wenig von Landwirthschaft als bey uns, und vielleicht haben in keinem *Cantone* der Schweiz die Landwirthe so viel geleistet als in dem Unsrigen. – Wir haben unter denselben keine so grossen Weisen als ihr Kleinjogg²³³ ist, aber daß wir grössere Landwirthe haben, daran zweifle ich nicht.

Ich gebe also die Hoffnung noch nicht auf, das Elementarwerk in meiner Vaterstadt allgemeiner gebraucht zu sehen. – Auch in Bern wird es mit einem grössern Beyfall aufgenommen, als uns die ersten Erfolge hoffen ließen, | welche
33
unser schätzbare Herr Kirchberger allda gehabt hat: Erst neulich sind noch verschiedene verehrungswürdige Männer aus Ueberzeugung denjenigen beygetreten, welche gleich anfänglich aus gutem Zutrauen dasselbe begünstiget hatten.

Ich trette übrigens mit gänzlicher Ueberzeugung in die Anmerkungen ein, welche Sie, mein schätzbarster Freund, über das Elementarwerk machen, – und insonderheit in diejenige, so das Methodenbuch betreffen. – Indessen ist auch selbst das Meiste, was in diesem Methodenbuch für die gemeinen Leser überflüßig seyn möchte, in vielen Gesichtspuncten unendlich nützlich – und Herr Basedow zeichnet in | dem zwey-
34

231 Hitze: *Einsatz, Eifer*.

232 Gemeint ist der sog. *ökonomische Patriotismus*; vgl. dazu Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, Zürich 1988, S. 144–149.

233 *Der Zürcher Oberländer Bauer Jacob Guyer, genannt Kleinjogg, wurde berühmt durch Johann Caspar Hirzels Schrift: Die Wirthschaft eines Philosophischen Bauers, in: Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Band 1, 10. Stück, Zürich 1761, S. 371–496; Neudruck: Hans Caspar Hirzel: Kleinjogg oder Tun und Denken eines naturnahen glückseligen Bauern, Zürich 1980.*

ten Bande²³⁴ die Hauptstücke des ersten aus, welches als gemeinnützig von jedermann gelesen werden müssen. –

Ich sehe mit Ungeduld den folgenden Theilen²³⁵ entgegen, auch wegen des Unterrichts, den ich für mich selbst daraus zuziehen hoffe. – Denn ich lerne wenigstens eben so viel aus dem Elementarbucho, als meine Kinder. –

Leben Sie wohl, ich umarme Sie.

Basel, den 13. Hornung

1771.

Iselin.

234 *Johann Bernhard Basedow*: Des Elementarbucho für die Jugend ihre Eltern und Freunde in gesitteten Ständen Zweytes Stück. *Mit dem Zubehör des Methodenbuchs und der Kupfersammlung bey dem Verfasser, seinen Freunden und Buchläden, Altona und Bremen 1770; vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 48, S. 270.*

235 *Johann Bernhard Basedow*: Des Elementarbucho für die Jugend ihre Eltern und Freunde in gesitteten Ständen Drittes Stück. *Mit dem Zubehör des Methodenbuchs und der Kupfersammlung bey dem Verfasser, seinen Freunden und Buchläden, Altona und Bremen 1770; vgl. Reble, Bibliographie, Nr. 48, S. 270.*

IV. Lavater an Iselin.²³⁶

Mein theurer Freund!

36 Je weiter ich den Eindrücken nachforsche, die das Base-dowsche Elementarwerck auf meine Mitbürger macht, je mehr nimmt die Hoffnung bey mir überhand, daß bald kein bemittelter Hausvater mehr seyn werde, der dasselbe ent-behren wolle; – und daß, wenn uns GOTT noch | zehen Jahre leben läßt, wir eine erleuchtete und beßre Jugend in un-serm Vaterlande sehen werden.

37 Freylich erwarte ich die wahre Weisheit, und die vollkom-mene Tugend eigentlich nur von dem göttlichen *Evangelium*; Aber so überzeugt ich bin, daß der *Gott* der *Natur*, und der *Gott* der *Offenbarung* ein und eben derselbe GOTT ist, so gewiß bin ich auch überzeugt, daß die Kenntniß der Natur, richtige Begriffe von der Macht, Weisheit und Güte Gottes, und wahre, edle moralische Sentimens, die nun in das Gebiet der so genannten *natürlichen Religion* hin gerechnet wer-den, der natürlichste und gemeinste Weg sind, den *Gott der Of-|fenbarung* kennen zu wollen, zu kennen, und durch seine Erkenntniß, weise, tugendhaft und seelig zu seyn.

Allenthalben athmet das Elementarwerk die *natürliche* Weisheit und Tugend – die überhaupt mit der *evangelischen* so wenig im Widerspruche stehet, als die *Natur* mit der *Offenbarung*. Die Sprache des *Gottes der Natur* – ist nicht eine Buchstabensprache; Seine Wörter sind *Werke*. – Je mehr ich die Schrift lese und mit Einfalt betrachte, je mehr werde ich überzeugt, daß der *Gott der Offenbarung*, wie der Gott der Natur durch *Thaten* redet. – Die abstractesten Begriffe von den göttlichen Eigenschaften werden | in der Natur durch

236 *Manuskript nicht im FA Lav und im StABS PA 98,46.*

die *Geschöpfe* anschaulich und handgreiflich gemacht. Die abstractesten Lehren der Offenbarung werden durch *Thaten* und *Begebenheiten* popular und gemeinfaßlich. – Mir ist also gar nicht (wie einigen schwachen Herzen) bange, daß unser Philosoph uns von dem *Gott der Offenbarung* ablocken werde. So unpartheyisch er auch die Lehren des Christenthums vorträgt, so sehr er auch in seinem Werk seine Gedanken und Empfindungen vom Christenthum zu hinterhalten²³⁷ genöthiget ist, (wiewohl er sich auch in dem Methodenbuch sehr entscheidend für das Christenthum erklärt.) Es wird uns eben dadurch, daß er uns den *Gott der Natur* so schön predigt, die natürliche Tugend so liebens- | würdig macht, – nach dem, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, – nach dem so *popularen Gotte der Offenbarung* sehr begierig machen.

Es ist wahr, wenn das Elementarwerk auf die möglichste Weise gemeinnützig werden sollte, so müßte darinn nur die natürliche Religion und Sittenlehre, und die Geschichte des Christenthums nur *historisch*, nur wie die Geschichte anderer Religionen vorgetragen werden. – Dieß war unumgänglich nothwendig.

Indessen begreifen Sie leicht, mein Freund, *einerseits*, daß sehr viele Väter und Lehrer, für die das Werk bestimmt ist, diese Nothwendigkeit nicht wol einsehen, und aus Mangel über- | schauender Einsichten, Bedenklichkeiten dagegen haben müssen; *Anderseits*, daß dasselbe wirklich für den weit grössern Theil der Leser und Käufer, nähmlich für alle *Christen*, bey aller seiner Vortreflichkeit und Unentbehrlichkeit dennoch sehr unvollständig bleiben würde, wenn ihm nicht auch noch ein *christliches Elementarwerk* beygefügt wird.

Allein alles auf einmahl zu machen oder anzufangen, ist unmöglich; und noch unmöglicher, daß *Ein* Mensch alles Gute und Gemeinnütziges entwerfen und ausführen könne. Man muß natürlicher Weise bey dem anfangen, was von den meisten (mit Recht) als wahr erkannt und eingestanden wird, und sodann kann | jede Hauptclasse von Menschen, jede Kirchenparthey oder Gemeinde das noch für sich beyfügen, was

237 hinterhalten: *zurückzuhalten*.

sie ebenfalls für höchstwichtige Wahrheit zuerkennen, sich verpflichtet hält. – Wenn ich mir den ungeheuern, und bey- nahe unüberdenklichen Detail²³⁸ vorstelle, durch den sich unser Freund durcharbeiten mußte, so finde ich es unverzeihlich undankbar, wenn man ihm den etwas kurzsichtigen Vorwurf macht, daß er nicht auch zugleich und zuerst ein besonders Werk für die Christen gemacht habe!

Ein Werk von der Art des Seinigen mußte *vorher gehen*. Ich wäre erschrocken, wenn jemand *vor* diesem ein *christliches* Elementarwerk unternommen hätte; – Nun wenn die |
 42 gute Methode des Verfassers studirt wird, – so muß ein *christliches* ungleich vollkommner werden, – vollkommner in Absicht auf die Lehrart – auf die Gemeinnützigkeit – auf den Styl – auf die Verbindung der theoretischen und practischen Wahrheiten, u.s.f. Und welche Vorbereitung ist das gegenwärtige für Väter und Lehrer auf das zukünftige!

Ohne dieß Werk wäre vielleicht nur die Idee von einem christlichen Elementarwerke nie reif oder lebendig geworden; Nun ist sie unaustilgbar in dem Verstand und Herzen aller Väter, die das Basedowsche kennen, und die dennoch in ihrem Gewissen verbunden sind, das Evangelium Jesu Christi für die reinste und göttlichste Quelle der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit zuhalten.

43 Aber ein solche *christliches Elementarwerk* müßte anfangs nothwendig eben den Vorwurf erdulden, den jzt das Basedowsche von allen denen erdulden muß, die nicht zu überschauenden Einsichten sich zu erheben vermögend sind. – Es *müßte*, um so gemeinnützig zuseyn als möglich, *zuerst* nichts enthalten, als was *alle* christliche Confeßionen zugeben, wenigstens den Worten der Schrift keine *zweifelhafte Auslegung* geben, die sich, als Auslegung, zu der Meynung irgend einer besondern Parthey lenkte. – Ich sage, keine *Auslegung*, denn die *Worte der Schrift* dürfte es in einer *guten Uebersetzung* anführen; das heißt: Es müßte vor allem aus eine populare richtige Uebersetzung des neuen Testaments oder doch einen wohlübersetzten und wohl- | gewählten Aus-
 44 zug desselben liefern. Doch ich behalte mir vor, hierüber ein-

238 Detail: *Einzelheit*.

mahl etwas eigenes aufzusetzen, und mich darüber mit verschiedenen meiner Freunde, insonderheit unserm einsichtsvollen und redlichen *Basedow* besonders zu unterhalten, um wenigstens auch etwas beyzutragen, daß die Idee von einem *christlichen Elementarwerk* nicht auf die Erde falle²³⁹.

Sie gedenken, mein Theurer! in Ihren beyden Briefen unsers gemeinschaftlichen Freundes *Kirchberger*. Es erfreut mich, auch nur seinen Namen zu hören oder zu lesen; den Namen des gelehrtesten und redlichsten Menschen; – Und ich darf mit Ueberzeugung hinzuthun, des besten *Christen*, den ich kenne. Ich zweifle | nicht, daß dieser theure Freund auch in *Bern* zur Ausbreitung und Einführung des Elementarwerks sehr geschäftig seyn werde.²⁴⁰ Sein Zeugniß und Urtheil gilt, – weil ruhige Überlegungskraft ihn auszeichnet, und er vom windigten Enthusiasmus einiger seiner Lands-
genossen entfernt ist. 45

Ich habe mich auch schon mit ihm von diesem Werke unterhalten,²⁴¹ – unserm Altonaischen Freunde auch schon Anmerkungen von ihm mitgetheilt.²⁴²

»Ich mögte, schreibt er mir, (am 15. Febr.)²⁴³ daß die Aeltern oder Lehrer ihren Kindern keine Begriffe vorlegten, ohne ihnen zu zeigen, wie solche entstanden sind. Z. B. | *Basedow* sagt: *Die gerade Linie sey die kürzeste, die man von einem Punkte zum andern ziehen könne*. Dieß wollte ich ihnen nicht sagen, sondern einen Baum und ein Haus auf ein Papier zeichnen, und denn eine krumme Linie von dem einen zum andern ziehen: Hierauf die Kinder fragen, ob dieß der kür- 46

239 nicht auf die Erde falle: *nicht vergessen werde*.

240 *Der Berner Patrizier Niklaus Anton Kirchberger, ein Freund Iselins und Briefpartner Lavaters, war in Bern um die Geldsammlung für das Basedowsche Elementarwerk besorgt; vgl. dazu Im Hof, Isaak Iselin und die Spätaufklärung, S. 172; siehe oben Einleitung, S. 362.*

241 *Siehe oben S. 361.*

242 *Lavater an Johann Bernhard Basedow, 18. Januar 1771, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 132: »Herr Kirchberger in Bern, einer der grösten Gelehrten, Philosophen, MenschenFreunde und Christen, die ich kenne, wünscht, daß Sie die Socratische Lehrart in Ihren Gesprächen nicht nur sehr genau befolgten, sondern auch dem Lehrer in der folge des MethodenBuchs deutlich entwikelten, worinn diese Lehrart bestühnd. Die Socratische Lehrart studiret sich in keinem Werke beßer als in Xenophons Gesprächen.«*

243 *Brief nicht im FA Lav Ms 501 erhalten.*

zeste Weg sey, von dem einen zu dem andern zu gelangen, und also das Kind selber den Begriff von der geraden Linie entdecken lassen.

47 Bey jedem Gegenstand sollten, so viel möglich, alle Seelenkräfte der Kinder in Bewegung gesetzt werden, keine Fähigkeit in ihrem Verstande ungeübt zurück bleiben; – um | diese wichtige Vorschrift in Uebung zu setzen, müßten die Stellen aus dem *Essay de Psychologie* S. 352.²⁴⁴ und Wolfs deutscher *Moral* § 269²⁴⁵. sc. hingesetzt und erläutert werden, damit bey jedem Vorwurfe die Scharfsinnigkeit, der Witz, und insonderheit die vorsichtige Allgemeinmachung der Begriffe in Uebung komme.«

48 Man sollte, mein Freund, alle Anmerkungen, die nur einigermaßen zur Vervollkommnung des Elementarwerkes, oder zur Erleichterung und Gemeinnützigmachung seines Gebrauches von verständigen Männern gemacht werden, dem großen Unternehmer und Ausführer des Werkes, zu freyem Gebrauche einsenden. | Ich weiß, daß dieß unserm Freunde sehr angenehm seyn würde. Da aber vielleicht mancher Bedenken tragen mögte, es unmittelbar in einem Briefe an ihn zu thun, mancher vielleicht nur eine Zeile – ein Wort – einen glücklichen bestimmten, vielbedeutenden Ausdruck ihm mitzuthemen hätte, und dieß allein nicht für Stoff genug zu einem

244 »Le grand Art de la *Culture de l'Esprit* consiste donc à *varier* le plus qu'il est possible les *mouvements* de l'*Organe Intellectuel*, & à établir outre ces *mouvements* une *Gradation* telle qu'ils se reproduisent mutuellement.« [Bonnet, Charles]: *Essai de Psychologie; ou considérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. Auxquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, London 1755 [Reprint: Hildesheim 1978], S. 352.*

245 *Christian Wolff*: *Vernünfftige Gedancken. Von der Menschen Thun und Lassen zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, ... 1733 [Deutsche Ethik] [Reprint: Hildesheim 1996]*: »Gleichwie nun aber alle Fertigkeit aus der Übung kommet (.); so ist auch hiezu nöthig, daß man sich von Jugend auf in deutlichen Begriffen übet. Da wir nun zu deutlichen und vollständigen Begriffen gelangen (.), wenn wir alles, was wir in seiner Sache antreffen, von einander unterscheiden und jedes so wohl vor sich betrachten, als gegen das andere halten und auf seine Ordnung und Verknüpfung mit dem übrigen acht haben: so müssen wir uns von Jugend auf darzu gewöhnen, daß / wir auf eine jede Sache, die uns vorkommet, acht haben und sorgfältig untersuchen, was wir in ihr verschiedenes antreffen und auf was für Art und Weise solches mit einander verknüpft ist.« S. 173–174.

Briefe halten könnte, so sollten wir, – Sie mein Freund, in Basel, Herr *Kirchberger* in Bern, und ich in Zürich, im Namen unsers Freundes, diese angenehme Mühe auf uns nehmen, dergleichen große und kleine Anmerkungen, Urtheile, Rätze – u. s. f. zu sammeln, und alles Brauchbare ihm von Monat zu Monate mitzutheilen. Dergleichen *Bü-|reaux*²⁴⁶ würden für ihn, das Werk, und die Leser sehr vortheilhaft seyn. 49

Sie wissen, mein Freund, daß Herr Basedow für die kleine Bemühung, die wir mit dem Vertriebe²⁴⁷ seines Elementarwerkes haben, uns keine schönere Belohnung geben konnte, als die Erlaubniß, hie und da einem sehr würdigen, aber unbemittelten Vater oder Lehrer, die von dem Werk einen augenscheinlich vortheilhaften moralischen Gebrauch zu machen wüßten, ein Geschenk von einem Exemplar zu machen ... Diese edle zutrauensvolle Erlaubniß erregt in mir den entzückenden Gedanken, den ich gern allen bemittelten Menschenfreunden inspirieren mögte, daß man nähmlich | wackern Lehrern und verständigen Hausvätern, die von die- 50 sem Werk einen sehr guten Gebrauch machen könnten und würden, aber die ganze Summe nicht leicht aufzubringen im Stand wären, dergleichen Präsente machen oder dazu beytragen mögte. Wie mancher reiche Taufpathe könnte alles, was er etwa sonst seinem Pathen²⁴⁸ zu geben gesinnet wäre, beyseits legen, und sodann seinem weisen Vater oder einem Lehrer für alles andere ein solches einbinden²⁴⁹? – Ich weiß, daß mancher laut lachen würde, wenn er dieses läse, aber ich weiß auch, daß dennoch hie und da einer hingehen wird, also zu thun.

Ich umarme Sie herzlich.

Zürich, den 27. Febr. 1771.

J. C. Lavater.

246 *Büreaux*: Schreibstube; hier ist wohl ein Sekretariat gemeint.

247 *Lavater und Iselin kümmerten sich um den Vertrieb des Elementarwerk[s] in der Schweiz; siehe oben Einleitung, S. 373.*

248 *Pathen*: Patenkind.

249 *einbinden*: schenken.

V.

Iselin an Lavater.²⁵⁰

Mein theurer Freund!

In einigen der *Göttingischen Anzeigen* sind einige vortrefliche Anmerkungen über das Elementarwerk enthalten.²⁵¹ Ich wünsche, daß unser Freund sich dieselben bey einer neuen, (den Besitzern der ersten nicht nachtheiligen) Auflage zu Nutze mache; denn eine neue Auflage muß doch viel vollkommener werden, als die erste bey allem ihrem Werthe ist.²⁵²

52

Die erste Hälfte von Herren Basedows Anleitung zur Kenntniß der Religion, hat mir überaus wohl gefallen; der historische Theil ziemlich;²⁵³ aber doch nicht so sehr. Ich wünschte indessen, daß in dem ersten Theile des Elementarwerks die Saamen dieser Kenntniß schon enthalten wären.

250 Isaac Iselin an Lavater, 22. Februar 1771, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 124.

251 Eine Rezension zum ersten, zweiten und dritten Stück des Elementarbuch[s] sowie zum zweiten Stück des Methodenbuch[s] erschien in den Göttingische[n] Anzeigen von Gelehrten Sachen, 1. Stück, 3. Januar 1771, S. 2–8; eine nochmalige Rezension zum dritten Stück des Elementarbuch[s] sowie zu Basedows Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk, durch Schulcabinette, Educationsbehandlung und ein elementarisches Institut [Altona 1770; vgl. Reble Nr. 46, S. 270] in den Göttingische[n] Anzeigen von Gelehrten Sachen, 10. Stück, 24. Januar 1771, S. 73–79. Der Autor beider Rezensionen war Johann Georg Heinrich Feder, vgl. Oscar Fambach: Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1769–1836, Tübingen 1976, S. 15 und 435.

252 Johann Bernhard Basedow: Des Elementarwerks Erster, Zweyter, Dritter und Vierter Band. Ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniß. Zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, Zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister. Zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Übersetzung dieses Werks, Dessau 1774; siehe Reble, Bibliographie Nr. 64, S. 270.

253 Basedow, Des Elementarbuchs für die Jugend ihre Eltern und Freunde in gesitteten Ständen Drittes Stück. – Hier wird über Religion gehandelt.

Die Anmerkungen des göttingischen Beurtheilers scheinen mir hierüber ungemein gründlich; und auch die über das, was die Zeugung des Menschen betrifft.

Ich umarme Sie.

ganz der Ihrige
Iselin.





Christliches Handbüchlein
für Kinder
(1771)

Einleitung

I. TEXTGRUNDLAGE UND TEXTÜBERLIEFERUNG

Der vorliegende Text folgt der ersten Auflage des 1771 beim Verlag David Bürkli in Zürich erschienenen Büchleins Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater.¹ Es umfasst 456 Seiten im Duodezformat. Von den beiden in der Zürcher Zentralbibliothek vorhandenen Exemplaren der 1. Auflage scheint eines eine ältere Stufe des Drucks zu repräsentieren.² Am Rand dieses einen Exemplars sind mit Tinte alle jene Verbesserungen und Ergänzungen vermerkt, die in der beigefügten Druckfehlerliste aufgeführt sind. Lediglich zwei Fehler sind indessen im zweiten Exemplar korrigiert. – Als Buchschmuck wurde für das Handbüchlein für Kinder ein Frontispiz gefertigt. Stil und Komposition deuten auf den Winterthurer Kupferstecher Johann Rudolf Schellenberg, mit dem Lavater eng zusammenarbeitete.³ Es zeigt eine

¹ Im Folgenden wird der Kurztitel Handbüchlein für Kinder verwendet; der Titel ist nicht aufgeführt bei Thomas Bürger: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, Frankfurt am Main 1997 (Sonderdruck aus dem »Archiv für Geschichte des Buchwesens«, Band 48).

² ZBZ Sig. III N 383. Vgl. hier und im Folgenden Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001, Nr. 104.1 und 104.2 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie).

³ Vgl. Brigitte Thanner: Johann Rudolf Schellenberg und die schweizerische Buchillustration im Zeitalter der Aufklärung, in: Dies. / Hans-Konrad Schmutz / Armin Geus (Hgg.): Johann Rudolf Schellenberg: Der Künstler und

intime häusliche Szene: Eine Mutter sitzt im Lehnstuhl am Fenster mit einem Kleinkind auf ihrem Schoß. Leicht vornübergebeugt wendet sie sich dem größeren vor ihr stehenden Knaben zu, der ein Buch in der Hand hält. Die etwa gleichaltrige Schwester, die sich von ihrem Buch abgewendet hat und es nachlässig in der Hand hält, steht dabei und lauscht dem Gespräch oder wohl eher der Erzählung der Mutter. Der Vater, in einen wattierten Hausrock gekleidet, steht etwas abseits und beobachtet die Szene.

Das Büchlein ist neben der Vorrede für Aeltern und Lehrer sowie dem Inhaltsverzeichnis in sechs Teile gegliedert: Der erste Teil (I) besteht aus einem längeren Zueignungsschreiben an die Kinder. Der zweite Teil (II) bietet einen Kurzauszug der biblischen Heilsgeschichte bis zu Jesus und im dritten (III) wird knapp das Leben und die Botschaft von Jesus erzählt. Der umfangreiche vierte Teil (IV) enthält ausführliche Nacherzählungen der Geschichten von Abraham, von Joseph, vom barmherzigen Samariter und von der Auferweckung des Lazarus. Der ebenfalls ausführliche fünfte Teil (V) bietet knappe Gedanken zu theologischen und ethischen Fragen. Diese Gedanken sind ausschließlich Bibelzitate, die Lavater teilweise erläutert. Jeden einzelnen Teil beendet er mit selbst verfassten einprägsamen Versen. Der sechste Teil (VI) schließlich umfasst teilweise gereimte Gebethe und Lieder zu verschiedenen Gelegenheiten des kindlichen Lebens. Dem Büchlein ist eine Druckfehlerliste sowie eine Seite mit Buchanzeigen des Verlags beigegeben, die ausnahmslos kleinere und größere Publikationen Lavaters aufführt.

Die Basis des textkritischen Apparates bildet die zweite Auflage des Handbüchlein[s] für Kinder, die unter demselben

die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert, *Winterthur 1987 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur Band 318/1988), S. 35; zur Illustrierung von Kinderbibeln vgl. Max Engammare: Apports zurichois étonnants et remarquables à l'histoire des Figures de la bible (Bilderbibeln) 1530–1780, in: Alfred Schindler / Hans Stickerberger (Hgg.): Die Zürcher Reformation: Ausstrahlungen und Rückwirkungen. Wissenschaftliche Tagung zum hundertjährigen Bestehen des Zwinglivereins 1997, Bern etc. 2001, S. 485–487.*

Titel 1781 im gleichen Verlag erschien.⁴ Es umfasst 456 Seiten im Duodezformat. Das Inhaltsverzeichnis, die Druckfehlerliste und die Verlagsanzeigen fehlen gegenüber der 1. Auflage. Entsprechend weicht die Paginierung ab. Im Übrigen sind die Abweichungen minimal. Sie beschränken sich erstens auf die jedoch nur teilweise durchgeführte Berichtigung von Fehlern, die auf der Druckfehlerliste der ersten Auflage aufgeführt sind, auf die Beseitigung von dialektal gefärbten Formen sowie auf orthographische Änderungen. Zweitens wird in einzelnen Passagen die Schreibung von »Gott« durch »GOTT« ersetzt. Drittens variiert die Interpunktion. Beispielsweise werden Ausrufezeichen durch Fragezeichen ersetzt, oder Doppelpunkte wechseln mit Strichpunkten ab.

Die unautorisierte, mit dem Original identische Ausgabe Johann Caspar Lavaters Christliches Handbüchlein für Kinder, nebst Gebetern und Lieder, die 1779 ohne Verlagsangabe, lediglich mit Angabe des möglicherweise fiktiven Druckorts »Frankfurt und Leipzig« erschien, bleibt unberücksichtigt.⁵

2. TEXTBEZOGENE EDITIONSGRUNDSÄTZE

Für die Texteinrichtung gelten im Wesentlichen die allgemeinen für diese Ausgabe festgelegten Editionsrichtlinien.⁶ Darin wurde festgelegt, dass im textkritischen Apparat Textänderungen von der Editio princeps zur zweiten Auflage (im Apparat mit B abgekürzt), die in nicht relevanten orthographischen Änderungen bestehen oder Klammersetzungen und Wechsel von fett und normal gedruckten Wörtern umfassen, unberücksichtigt bleiben.⁷ In den in diesem Band abgedruckten Texten sind andere Textänderungen recht selten. Da für eine sprach- oder buchgeschichtliche Fragestellung jedoch

4 Der Titel ist nicht aufgeführt bei Bürger, *Aufklärung in Zürich*; siehe JCLW, *Bibliographie*, Nr. 104.3.

5 Siehe JCLW, *Bibliographie*, Nr. 104.5.

6 Siehe oben S. 11–13.

7 Siehe S. 13, Punkt 4a).

Änderungen in der Orthographie oder im Druck von Interesse sein können, werden in diesem Band zusätzlich auch Textänderungen von der ersten zur zweiten Auflage angegeben, die in Interpunktionswechselln, in der Änderung von fett und groß gedruckten Wörtern und in sonstigen orthographischen Änderungen bestehen.⁸ Darüber hinaus ist im Hinblick auf die Schriftarten zu bemerken, dass Lavater bei den biblischen Erzählungen (Teil IV) das Nacherzählen und Zitieren von Bibelstellen mittels unterschiedlicher Schrifttypen kennzeichnet. Der Gebrauch der Schrifttypen (recte, kursiv, fett, normal, groß, klein) ist dabei nicht einheitlich. Hier werden im Folgenden einheitlich Lavaters Nacherzählung recte und Bibelzitate kursiv wiedergegeben. In Teil V, in dem Lavater mehrheitlich Bibelzitate auflistet, unterscheidet die Erstausgabe mittels der Schrifttypen zwischen Bibeltext und Lavaters Worten in den Erläuterungen und Versen. Letztere sind in kleinerer Type gesetzt. Damit diese Unterscheidung deutlich wird und wie in Teil IV der Hauptzusammenhang des Textes recte gesetzt ist, werden in der Edition die Bibelzitate recte und Lavaters Worte kursiv gesetzt. Die lebenden Kolumnentitel werden nicht übernommen.

3. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

A) ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Lavater trat im Juni 1769 seine erste Stelle als Diakon an der Zürcher Waisenhauskirche an. Zu seinem Aufgabenpensum gehörte auch der schulische Unterricht der Waisenkinder.⁹ Möglicherweise im Hinblick darauf und im Zusammenhang einer 1765 durch den späteren Bürgermeister Johann Conrad Heidegger angeregten, bis 1773 bzw. 1775 im Gang be-

8 Vgl. die Editionsgrundsätze oben S. 13. Vorrede und Inhaltsverzeichnis, die keine Paginierung aufweisen, werden zur Orientierung römisch paginiert.

9 Vgl. dazu Maria Crespo: *Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837, Zürich 2001 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band 68/165. Neujahrsblatt), S. 88–89.*

findlichen und von verschiedenen Seiten unterstützten städtischen Schulreform¹⁰ war Lavater schon vor Stellenantritt von der zuständigen Regierungskommission mit der Ausarbeitung eines Abc-Büchleins beauftragt worden, wie er gegenüber seinem Freund, dem Arzt Johann Georg Zimmermann, bemerkte: »Meiner Gnädigen Herren Ehrencommißion zur Verbeßerung des Schulwesens hat mir aufgetragen, ein Abcbüchlein für die untersten Schulen zumachen, mit Verßen, Gebethlinien, Psalmen.«¹¹ Das Abc-Buch erschien 1772 anonym beim Verlag Bürkli in Zürich unter dem Titel ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich.¹² Das gleiche Abc-Buch erschien anonym und ohne Jahresangabe, um einen Anhang zum lateinischen Alphabet und zur deutschen Schreibschrift erweitert, in Zürich »beym Elsasser« unter dem Titel ABC oder Lesebüchlein. Für deutsche, latein- und französische, wie auch geschriebene Schriften. Zum Gebrauch der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine ca. 1775 veranstaltete, erweiterte Neuauflage, die durch das lateinische Alphabet, das Alphabet in deutscher Schreibschrift sowie entsprechende Lesestücke ergänzt worden war.¹³ Beide Ausgaben enthalten neben der eigentlichen Anleitung zum Lesenlernen mit Buchstaben-, Alphabet- und Silbentafeln etc. auch religiöse Lesetexte – die unter dem Titel Kleines Geschenke für gute Kinder auch separat gedruckt

10 Vgl. Martin Hürlimann: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Zürcher Protestantismus im 18. Jahrhundert, Leipzig 1924, S. 113; vgl. auch Rudolf von Grebel: Kirche und Unterricht, in: Hans Wysling (Hg.): Zürich im 18. Jahrhundert, Zürich 1985, S. 129. – Zur Schulreform auf der Zürcher Landschaft vgl. Alexandra Bloch: »Schreiben thut bleiben«. Die Schulreform auf der Zürcher Landschaft in den 1770er Jahren, in: Helmuth Holzhey / Simone Zurbuchen (Hgg.): Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert, Zürich 1997, S. 249–266; Otto Hunziker: Aus der Reform der zürcherischen Landschulen 1770–1778, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1894, Zürich 1894, S. 222–276.

11 Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. April 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 7.

12 Siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 1.1; siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 1.2.

13 Vgl. Claudia Weilenmann: Annotierte Bibliographie der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur von 1750 bis 1900, unter Mitarbeit von Josiane Celtin, hg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut Zürich, Stuttgart und Weimar 1993, S. 245.

wurden –,¹⁴ so das Unser-Vater-Gebet, die Zehn Gebote, das Apostolische Glaubensbekenntnis, Abschnitte aus der Bergpredigt, eine kurze Nacherzählung der Geschichte vom barmherzigen Samariter sowie Gebete zu verschiedenen Gelegenheiten. Schließlich ist noch eine Liste mit Stellen aus den Psalmen, »welche von jungen Kindern mit Nutzen auswendig gelernt werden können«, sowie eine ebensolche Liste mit Stellen aus dem Neuen Testament beigelegt.

Die Schaffung eines neuen Abc-Buches bezweckte wohl eine Vereinheitlichung unter den bisher verwendeten und meistens aus früheren Jahrhunderten stammenden Lehrmitteln.

Dass Lavater als Theologe die Aufgabe übernehmen konnte, ein neues Lehrmittel zu schaffen, hängt damit zusammen, dass im Zürich des Ancien Régime, wie auch andernorts, die Führung der verschiedenen städtischen Schulen aller Stufen größtenteils kirchlicher Leitung unterstand.¹⁵ Entsprechend stellte eine Schulreform auch eine Aufgabe für die Theologen dar. Die Führung von Schulen und teilweise auch der Unterricht waren dabei auch inhaltlich keine den Theologen fremde Aufgabe. Der Unterricht beschränkte sich jedoch nicht auf einen eigentlichen Religionsunterricht. Einen solchen gab es in der Schule des ausgehenden 18. Jahrhunderts nicht. Die Religion bestimmte vielmehr den ganzen Unterricht. Die Texte, die im Unterricht verwendet wurden, waren weitgehend religiös bestimmt, wie beispielsweise der Katechismus Markus Bäumlers oder Kurzformen davon¹⁶ sowie Lesebüchlein. Letztere waren u. a. das ABC-Täfelein oder das Namenbüchlein¹⁷. Im Rahmen der Schulreform und

14 Vgl. Weilenmann, *Annotierte Bibliographie*, Nr. 1814, S. 247. Vgl. auch unten Anm. 17.

15 Vgl. von Grebel, *Kirche und Unterricht*, S. 129; vgl. Marie-Louise von Wartburg: *Alphabetisierung und Lektüre*, Bern 1981, S. 223, Anm. 57.

16 Siehe unten S. 440; vgl. Schmid, *Die Evangelisch-reformierte Landeskirche*, S. 137; vgl. Johann Jakob Wirz: *Historische Darstellung der urkundlichen Verordnungen, welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich wie auch die moralische und einiger Massen die physische Wolfart unsers Volks betreffen: von der Reformation an bis auf die gegenwärtige Zeiten*, Band 1, Zürich 1794, S. 22.

17 Kurz abgefaßtes und verbessertes Namen-Büchlein, der lieben Jugend

einer sich verändernden Wahrnehmung des Kindes seit der Mitte der 1760er Jahre bemühte man sich, die verwendeten religiösen Texte spezifischer auf die Kinder auszurichten. Ein Beispiel dafür war das vom Bischofszeller Pfarrer Felix Waser herausgegebene und 1769 in Zürich gedruckte Schul- und Haus-Büchlein, das zu Lavaters Lebzeit weite Verbreitung fand.¹⁸

Pfarrer Johann Jacob Wirz, der Verfasser einer Darstellung des Zürcher Kirchen- und Schulwesens, schildert den Schulunterricht im Waisenhaus folgendermaßen: »Die Schule selbst hat zwoon Classen. Der Schulmeister der untern Classe lehrt die Kinder Buchstabiren, und Lesen, item den kleinen und grossen Catechismus, biblische Sprüche und Psalmen. Der Lehrer der obern Classe gewöhnlich ein Geistlicher liest evangelische Sprüche/ und moralische Betrachtungen, und examinirt die Kinder darüber, läßt sie den Katechismus, und die erlernten Sprüche recitiren, erklärt mitunter auch etwas aus der vaterländischen Geschichte, und Erdbeschreibung, und läßt sie mancherley Uebungen im Schreiben machen. Neben der gewöhnlichen Schule sind zum Singen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen wöchentlich zwölf Stunden geordnet.«¹⁹

Außerhalb der Schule wurden Kinder auch in der Kirche und im Elternhaus religiös unterrichtet und mit religiöser Literatur konfrontiert. Für die sonntägliche Unterweisung kamen im 18. Jahrhundert vor allem Bearbeitungen des Zürcher Katechismus²⁰, der ursprünglich auf Leo Jud's großen

zu Dienst. Zürich 1766; enthält Alphabettafeln, Silbentafeln etc. zum Lesenlernen; vgl. Hedwig Strehler: Beiträge zur Kulturgeschichte der Zürcher Landschaft im 17. und 18. Jahrhundert, Diss., Zürich 1934, S. 106 und von Wartburg, Lektüre, S. 146–148.

18 Schul- und Haus-Büchlein. Enthaltend: I. Gebete. II. Geistliche Lieder. III. Psalmen. IV. Lehrreiche Sprüche der Heiligen Schrift. Samt einem Anhang von Fest=Liedern, Zürich 1769; vgl. Paul Wernle: Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 2: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz, Tübingen 1924, S. 344.

19 Wirz, Darstellung der urkundlichen Verordnungen, Band 2, S. 479–480.
20 Zur Geschichte des Zürcher Katechismus vgl. Salomon Hess: Geschichte des Zürcher-Catechismus von seinem Entstehen an bis auf die jetzigen Zeiten. Für Freunde der Reformations-Geschichte und des religiösen Jugend-Unterrichts; Prediger und Catecheten, Zürich 1811.

und kleinen Katechismus von 1534 bzw. 1541 zurückging, zur Anwendung.²¹ Eine solche Bearbeitung stellte der Katechismus Bäumlers von 1609 dar.²² Er hatte den jüdischen mit dem Heidelberger Katechismus sowie mit demjenigen Burkhard Leemanns verschmolzen.²³ Eine Kurzform von Bäumlers Katechismus waren Caspar Ulrichs Fragstückli von 1639.²⁴ 1628 wurden die in Bäumlers Katechismus lediglich an den Rand gedruckten und als Belege dienenden Schriftstellen, die sogenannten Zeugnisse, separat gedruckt.²⁵ 1634 wurden diese mit dem Katechismus zusammen gedruckt unter dem Titel: Catechismus, das ist christlicher und kurzer Unterricht in Glaubenssachen, samt den Zeugnissen der heil. Schrift, für die Jugend der Stadt und Landschaft Zürich. Gedruckt zu Zürich bey Joh. Jakob Bodmer, 1634.²⁶ Eine

21 *Leo Jud*: Catechismus, christliche, klare und einfalte Einleitung in den Willen und in die gnade Gottes, darinn nit nur die Jugend, sondern auch die eltern underricht, wie sie ihre kind in den Gebotten Gottes, im christlichen Glauben und rechtem Gebätt unterweisen mögind. Geschrieben durch Leonem Jud, Diener der kilchen Zürich. Getrukt bey Christoph Froschauer (*bibliographiert nach Hess, Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 111*). – Der kürtzer Catechismus. Ein kurzte Christentliche underwysung der jugend in erkandnuß und gebotten Gottes / im glouben / im gebätt / und anderen notwendigen dingen / von den dieneren deß worts zu Zürych gestelt in fragens wyß, Zürich M.D.LXVII (nach Hess, *Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 25*). [ZBZ Sig. Gal TZ 861 c (2)]; vgl. Schmid, *Die Evangelisch-reformierte Landeskirche, S. 127 und 137*.

22 Catechismus, das ist christlicher und kurzer Unterricht in Glaubenssachen; für die Jugend der Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1609 (nach Hess, *Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 84*).

23 *Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann*: Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, Zürich 1953, S. 186. – Catechismus, das ist christlicher und kurzer Unterricht in Glaubenssachen; für die Jugend der Stadt und Landschaft in Zürich, Zürich 1609 (*bibliographiert nach Hess, Geschichte des Zürcher Catechismus, S. 89*).

24 Verkürzter Unterricht, Oder Fragstücklein wahrer christenlicher Religion. Gezogen aus Gottes Wort und auf den Innhalt und Ordnung unsers christenlichen Catechismi eingerichtet. Gestellt Für junge und einfältige Leuth, die in keine Schulen gangen oder sonst den vollkommenen Catechismus nicht fassen können, Zürich 1640 (nach Hess, *Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 109*).

25 Zeugnissen der heil. Schrift, welche in dem Catechismo oder Kinderbericht der Statt und Landschaft Zürich angezeigt werden nur allein mit abgekürzten Worten und Zahlen. Jetzt vollkommen zusammen gezogen und ausgesetzt, zu Nutz und Gutem der lieben Jugend. Zürich 1628 (nach Hess, *Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 111*).

26 Nach Hess, *Geschichte des Zürcher-Catechismus, S. 111*.

*eigentliche Bearbeitung von Bäumlers Katechismus, die noch am Ende des 18. Jahrhunderts in Gebrauch war, war Hans Kaspar Suters 1639 herausgegebener Katechismus, welcher, wie schon früherere Bearbeitungen, in 48 Abschnitte für jeden gewöhnlichen Sonntag eingeteilt war.*²⁷

*Für die biblische Unterweisung zu Hause standen Generationen von Kindern – wohl vorwiegend städtischer und wohlhabender Familien – auch reformierte Bearbeitungen von Johann Hübners Kinderbibel zur Verfügung.*²⁸

*Zielten die Katechismen vor allem auf das Auswendiglernen von Lehrsätzen, boten die Geschichten der Kinderbibeln, wie sie in den Jahren um 1770 vermehrt neu verfasst wurden,²⁹ einen kindgerechteren, obgleich auch aufs Memorieren ausgerichteten Zugang zur Gedankenwelt der Bibel. Biblische Geschichten für Kinder wurden im 18. Jahrhundert in Zürich auch im Rahmen der für die Jugend bestimmten Neujahrsblätter von der »Music-Gesellschaft« herausgegeben.*³⁰

Doch nicht erst im Hinblick auf seine Tätigkeit als Lehrer und Pfarrer am Waisenhaus, sondern schon während seiner Expektantenzeit hatte sich Lavater mit schulischen und religionspädagogischen Fragen beschäftigt. Zunächst geschah dies im Rahmen von philanthropischen Bestrebungen der sich

27 Catechismus: / Das ist: / Unterricht / Wahrer Christlicher / Religion: / Samt den / Zertheilungen einer jeden / Antwort und Zeugnissen / der heiligen Schrift: / Eingetheilet in / XLVIII. / Sonntäge / durch das ganze Jahr. / Für die Jugend der Statt und / Landschaft Zürich. / Zürich 1755; vgl. dazu Wirz, Darstellung der urkundlichen Verordnungen, Band 1, S. 22–23.

28 Siehe unten S. 447, Anm. 54; vgl. dazu Paul Wernle: Der Schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Band 1: Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer, Tübingen 1923, S. 442.

29 Z. B. von Jakob Friedrich Feddersen, Johann Friedrich Heynatz, Johann Peter Miller, Johann Friedrich Prenninger oder Christian Gottlieb Steinberg; vgl. Theodor Brüggemann u. a.: Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750–1800, Stuttgart 1982, Sp. 1345–1346, 1383–1384, 1449–1450, 1482 und 1535.

30 Vgl. Regine Schindler: Zwischen Himmel und Erde. Kinderbibeln zum Alten Testament – in Vergangenheit und Gegenwart. Katalog zur Ausstellung im Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Zürich, vom 22. Juni bis 8. September 2000, S. 27–28. Siehe auch unten S. 447. Vgl. auch dies.: »Zwischen Himmel und Erde«. Ein Leitmotiv zur Beurteilung alter und neuer Kinderbibeln, in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann / Regine Schindler (Hgg.): Das Alte Testament in Kinderbibeln. Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart, Zürich 2002.

an der Schulreform beteiligenden Moralischen und später der Asketischen Gesellschaft³¹ wie auch im Rahmen persönlicher Interessen als angehender religiöser Schriftsteller und wohl auch als Familienvater. Neben der spezifischen Unterrichtsliteratur, der das erwähnte Abc-Büchlein zuzurechnen ist, ging Lavaters Bemühen auch in Richtung leichtfasslicher Erbauungsliteratur für Kinder oder auch für Erwachsene. Ein Beispiel dafür ist das Erbauungsbüchlein *Christliches Handbüchlein*, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, mit Versen begleitet, das 1767 erschien und das Lavater ursprünglich für seine Frau geschrieben hatte.³² Es enthält thematisch geordnete Bibelstellen mit Versen (z.B. »Fürscheidung Gottes«, »Kampf gegen die Sünde« oder »Mäßigkeit«) und wurde in *Friedrich Nicolais Rezensionszeitschrift Allgemeine Deutsche Bibliothek* positiv rezensiert.³³ Selber beschrieb es Lavater folgendermaßen: »Mein Handbüchlein ist nichts, als eine Imitation von hallischen Schatzkästlinnen,³⁴ die bey uns sehr häufig gelesen werden. Sie sind aber so Wunden und Lizzenvoll,³⁵ daß manche Imagination dadurch verletzt wird.

31 Siehe unten Anm. 37, S. 443 bzw. Anm. 45, S. 445.

32 *Johann Caspar Lavater*: *Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, mit Versen begleitet, Bern 1767*; siehe *JCLW, Bibliographie, Nr. 105.1*; *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 15. Mai 1767, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 3*: »Das christliche Handbüchlein für meine I. Frau wächst mir unter der Hand. Es ist noch zwey Tage zuthun, so ist es vollendet.«

33 »Man sollte dieses Büchlein, das zwar allgemeinnützig ist, besonders der christlichen Jugend in die Hände geben. Die Kinder würden die biblischen Sprüche samt den Versen leicht behalten, und da sie die einfältigsten Grundsätze des praktischen Christentums in sich fassen, so würde damit ein Saame des Glaubens und der Tugend in die jungen Gemüther gelegt werden, von dem man viel gute Früchte erwarten könnte. [...] Heil dem Manne, der seine Mitchristen zu so edlen Gesinnungen erweckt!« *Allgemeine Deutsche Bibliothek, Band 12, 2. Stück, Berlin 1770, S. 183–185.*

34 *Karl Heinrich von Bogatzky*: *Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist. Bestehend in auserlesenen Sprüchen der Hl. Schrift samt beygefüigten erbaulichen Anmerkungen und Reimen, Halle 1788, mehrfach erweitert und neu aufgelegt, vgl. Martin Brecht: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Geschichte des Pietismus, Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht und Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 327.*

35 *Lizzen sind im Schweizerdeutschen Wunden, deren Lippen herunterhängen. Gemeint sind wohl die Seitenwunden Jesu. Lavater spielt wahrscheinlich auf die geistliche Lyrik Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs und auf dessen*

Ich habe mein Büchelgen so sehr als möglich, diesen ähnlich zumachen gesucht. Ich habe die nachdrücklichsten Sprüche von Christo mit dem reinsten Herzen eingetragen, aber am rechten Ort, in der rechten Vermischung, und mit moralischen Nuzanwendungen in sehr prosaischen Versen. *Reim als Reim* war mir dienlich.«³⁶

In engem Zusammenhang mit dem Verfassen erbaulicher Literatur stand Lavaters Engagement in der 1764 gegründeten Moralischen Gesellschaft in Zürich.³⁷ Im Rahmen ihrer gemeinnützigen Bestrebungen verfolgte sie von Anfang an das Ziel, die Herstellung und Verbreitung von populärer Erbauungsliteratur zu fördern.³⁸ Früh entstand das für die

Frömmigkeitskult des »Seitenhöhlgens« an; vgl. August Langen: Der Wortschatz des deutschen Pietismus, 2. Auflage, Tübingen 1968, S. 287.

36 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 23. November 1767, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 24. Dass Lavater am literarischen Vorbild aus Halle dessen mangelnden »moralischen Nutzen« kritisierte und es durch sein Handbüchlein konkurrenzieren wollte, wird in einem Brief an Felix Hess deutlich: »Est ad imitationem et expulsionem Libellorum istorum ex Hala magdeburgica, quae in omnibus domitenacibus [nicht belegter Neologismus, evtl. »Haushaltungen« gemeint] sunt. prooratio jam facta est. Errant modo unici panni versus. Istud Libellum eidem scopo satisfaciet, quem cum canticis ecclesiasticis intendi.« Lavater an Felix Hess, 19. August 1767, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 39.*

37 *Vgl. dazu Emil Erne: Die Schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, Zürich 1988, S. 130–134; vgl. dazu Bettina Volz-Tobler: Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – eine Moralische Wochenschrift 1765–1767, Zürich 1997, S. 38–40; vgl. dazu Siegfried Viola: Aus den Anfängen der schweizerischen Gemeinnützigkeitsbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Zürich, Diss., Zürich 1941, S. 95–96. Vgl. Salomon Hirzel: Herrn Alt Seckelmeister Salomon Hirtzels Fünzigste Rede zum Andenken des Bestandes der moralischen Gesellschaft durch ein halbes Jahrhundert. Gehalten zu Zürich den 27. Januar 1814, mitgeteilt von Dr. O. Hunziker, mit einer Einleitung und Anmerkungen von Dr. C. Keller-Escher, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1908, Zürich 1908, S. 57–102.*

38 *Im »Tagbuch« der siebten Versammlung vom 3. Januar 1765 protokollierte der als »Geheimsschreiber« amtierende Johann Caspar Lavater: »Diese Materie [die Gesellschaft hatte einem Landpfarrer kaum Antwort geben können auf dessen Anfrage, was für Bücher er als Prämien verschenken könnte] führte uns auf die Gedanken, ob es wol nicht eine nützliche, und für unsre Gesellschaft gehörige Beschäftigung wäre, den Mangel der einfältigen und gemeinnützigen Andacht und Sitten=bücher zuersetzen; ob es wol nicht nöthig, oder doch von sehr großem Nutzen seyn würde, wenn man ein populärer, vollständiger, und durch und durch gesundes Gebetbuch; eine Sammlung geistlicher Lieder, einen in der gewöhnlichen Umgangssprache verfaßten Auszug*

damalige Zeit neuartige Projekt der Biblischen Erzählungen,³⁹ an dem Lavater und andere Mitglieder beteiligt und damit beauftragt waren, Nacherzählungen biblischer Geschichten zu verfassen. Die Fertigstellung zog sich jedoch Jahre hin, so dass der erste Band unter der Leitung von Johann Jacob Hess erst 1772 erscheinen konnte.⁴⁰ Ein Textvergleich der Josephsgeschichte des Handbüchlein[s] für Kinder mit derjenigen in den Biblischen Erzählungen für die Jugend von 1772 ergibt, dass diese praktisch identisch sind. Auch die Verse aus dem Handbüchlein für Kinder sind mit den entsprechenden in den Biblischen Erzählungen identisch. Die Entstehung der beiden Werke ist also eng miteinander verbunden. Möglicherweise beschloss Lavater die von ihm verfassten und für die Biblischen Erzählungen bestimmten Geschichten selber zu veröffentlichen, als sich das Projekt der Biblischen Erzählungen zu lange hinzog. Möglicherweise steht auch die Abfassung des im Handbüchlein für Kinder abgedruckten Zueignungsschreiben[s] für Kinder, das bereits auf den 22. Dezember 1768 datiert ist, im Zusammenhang mit dem Projekt der Biblischen Erzählungen.

Im Rahmen ihrer Zielsetzung betrieb die Moralische Gesellschaft also einerseits eigene Buchprojekte, dazu gehörte von Anfang an auch die nie realisierte Idee eines Gebetbuchs, andererseits förderte sie auch Buchprojekte ihrer Mitglieder sowie anderer Personen und unterstützte deren Verbrei-

moralischer Biblischer Geschichten; und vielleicht noch einige andre Bücher von dieser Art zum Gebrauch unserer Landleute machen, und in eignen Verlag nehmen würde.« (ZBZ Ms J 531).

39 Die Biblische[n] Erzählungen sind nicht aus dem Kreis der Asketischen Gesellschaft hervorgegangen, wie in der jüngsten Forschung mehrheitlich angenommen; vgl. Brüggemann, *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Sp. 723 und Friedhelm Ackva: Johann Jakob Hess (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern u. a. 1992 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63)*, S. 102; richtig hingegen Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus, Band 2*, S. 347. Vgl. dazu Hirzel, *Herrn Alt Seckelmeister Salomon Hirzels Fünfzigste Rede*, S. 85–86; vgl. dazu Anna Bachofen: Johann Kaspar Lavater (1741–1801). Versuch einer politischen Biographie, *unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Zürich, ohne Jahresangabe*, S. 46–48.

40 Vgl. dazu Brüggemann, *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, S. 723–732.

tung.⁴¹ Beispielsweise erwarb und verteilte sie zahlreiche Exemplare von Felix Wasers Schul- und Haus-Büchlein.⁴² Johann Kaspar Tobler wurde beauftragt, ein Festbüchlein zu verfassen, das die kirchlichen Feste, das Abendmahl und die Ehe behandeln sollte.⁴³ Das Gesellschaftsmitglied David Wyss, der spätere Bürgermeister, erhielt den Auftrag, Fragen für Kinder zu entwerfen.⁴⁴ Das Projekt wurde später von der Asketischen Gesellschaft weitergeführt.⁴⁵ Diese beauftragte Pfarrer Ulrich Irminger damit, und dieser verfasste die Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion.⁴⁶ Im Sinne einer aufgeklärten Pädagogik wollte diese Einführung mit Hilfe der »sokratischen« Methode des Fragens die Kinder zuerst zur Einsicht in die vernünftigen Grundlagen von Glauben und Moral führen und erst dann auch religiöse Inhalte vermitteln.⁴⁷ – Lavaters Christliches Handbüchlein von 1767 war rasch vergriffen, so dass im Jahresrückblick der Moralischen Gesellschaft 1768 eine neue, vermehrte Auflage angefordert wurde: »Und in Ansehung des erstern [eben erwähntes Christliches Handbüchlein] hat H. Lavater versprochen, so bald die erste Auflag werde verbraucht seyn, so wolle er dieses Büchlein mit einem 2ten

41 Vgl. dazu Gustav von Schulthess-Rechberg: Lavater als religiöse Persönlichkeit, in: Johann Caspar Lavater 1741–1801. Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902, S. 173–174.

42 Siehe oben S. 439, Anm. 18; vgl. »Tagbuch« der 149. Versammlung vom 7. Juni 1770 (ZBZ Ms J 532); »Tagbuch« der 164. Versammlung vom 3. Januar 1771 (ZBZ Ms J 533); »Tagbuch« der 187. Versammlung vom 14. Oktober 1771 (ZBZ Ms J 533); »Tagbuch« der 190. Versammlung vom 9. Januar 1771 (ZBZ Ms J 533); Angaben bei Viola, Aus den Anfängen der schweizerischen Gemeinnützigkeitsbewegung, S. 99, Anm. 89.

43 Fästbüchlein, Oder Christentliche Fragstücklein, Zürich 1789.

44 Hirzel, Herrn Alt Seckelmeister Salomon Hirsels Fünfzigste Rede, S. 86.

45 Ebd. – Zur Asketischen Gesellschaft vgl. Erne, Die Schweizerischen Sozietäten, S. 65–71; Rudolf von Gebel: Pfarrverein des Kantons Zürich (Asketische Gesellschaft) 1768–1968, Zürich [1968].

46 Zürich 1772. – Vgl. Wernle, Der Schweizerische Protestantismus, Band 2, S. 346–347.

47 Vgl. dazu Anny Angst: Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Diss., Zürich 1947, S. 98–99; vgl. dazu Friedrich Schweitzer: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, Gütersloh 1992, S. 133–135 und S. 143–148.

Theil vermehrt herausgeben, da sich denn die Gesellschaft schon zum voraus anheischig gemacht hat, das ihrige dazu beÿzutragen damit es den Leüthen um einen wohlfeilen Preis könne in die Hände geliefert werden.«⁴⁸ 1770 erschien lediglich eine zweite Auflage des Christliche[n] Handbüchlein[s] und enthielt bloß die Ankündigung einer neuen Publikation: »Sollte aber GOtt leben, Gesundheit und Kräfte erhalten, so dürfte vielleicht das Beträchtlichste von dem, was izo in diesem Handbüchlein vermisset wird, in einem 2ten Theile, oder einem andern Werkgen, von ähnlichem Format, nachgeholt werden.«⁴⁹

Ein solches schuf Lavater zwischen 1768 und 1771 mit dem Handbüchlein für Kinder, das biblische Nacherzählungen, biblische Gedanken, Verse, Lieder und Gebete enthielt. Da hinein flossen Lavaters Erfahrungen seiner Beteiligung an der Schulreform, seine Unterrichtserfahrungen im Waisenhaus sowie auch die Erfahrungen als Vater, dessen Sohn Johann Heinrich 1771 drei Jahre alt war. Ein Motiv war sicherlich auch die positive Erfahrung, die Lavater mit dem ersten Werk dieser Art, dem Christlichen Handbüchlein, gemacht hatte. So hatte er Zimmermann, der den Titel des kleinen Werks »etwas kindisch«⁵⁰ gefunden hatte, geschrieben: »Mein Handbüchli ... freüt mich mehr als die Schweizerlieder, wenn gleich Gessner, Vögeli, Tscharnner, Zimmermann und andere mehr es auf die Seite legen und darüber lachen werden.«⁵¹

*Für die Niederschrift seines Handbüchlein[s] für Kinder – sie erfolgte zwischen Spätherbst 1770 und Frühling 1771*⁵² –

48 Relationen der Aktuare von den Verrichtungen der Moralischen Gesellschaft, ZBZ Ms J 528.

49 *So Lavater im Nachwort vom 25. November 1769 zu: Johann Caspar Lavater: Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift mit Versen begleitet. Zwote Auflage Vermehrt mit Morgen und Abend-Gebethern auf alle Tage in der Woche Zürich, 1770, S. [264]; siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 105.3.*

50 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, [Okt./Nov. 1767], FA Lav Ms 533, Brief Nr. 145.*

51 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, [Nov. 1767], FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 22.*

52 *Lavater an Martin Crugot, 6. November 1770, FA Lav Ms 556, Brief Nr. 79; abgedruckt in: Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann*

lagen Lavater im Hinblick auf die biblischen Geschichten gewichtige Vorbilder vor. Als Neujahrsblätter für die Jugend Zürichs gab die »Music-Gesellschaft« in den Jahren 1713–1779 Neujahrsblätter mit biblischen Geschichten heraus.⁵³ Vor allem wird Lavater jedoch die Kinderbibel Johann Hübners vertraut gewesen sein, die in zahlreichen reformierten Bearbeitungen vorlag.⁵⁴ Hübner ging immer nach einem bestimmten Schema vor: Er erzählt eine biblische Geschichte (»Historie«), dieser folgten »Deutliche Fragen« zur Geschichte und »Nützliche Lehren« sowie »Gottselige Gedanken«. Die »Historie« wurde durch Verse zum Auswendiglernen abgeschlossen, die Inhalt und Lehre der jeweiligen Geschichte zusammenfassen.

Im Teil IV des Handbüchlein[s] für Kinder tat Lavater es ihm in inhaltlicher und formaler Hinsicht gleich. Jede biblische Nacherzählung wird mit Versen abgeschlossen. Teil V mit seinen Überschriften wie beispielsweise »Allmacht, Allgenugsamkeit Gottes« ist wie ein kleines dogmatisches Lehrbuch konzipiert und führt entsprechende Bibelstellen auf. Diese können mit den biblischen Passagen im Christlichen Handbüchlein – das Lavater ja gemäß eigener Aussage nach einem pietistischen Vorbild aus Halle konzipiert hatte⁵⁵ – oder im weiteren Zusammenhang mit den für den Schul-

Caspar Lavater, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 73 (1994), S. 294.

53 Schindler, *Zwischen Himmel und Erde. Kinderbibeln zum Alten Testament*, S. 28.

54 Johann Hübner, *Zweymal zwey und fünfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testament, der Jugend zum Besten abgefaßt*, von Johann Hübner, Rector des Johannei zu Hamburg. – Zürich: Gedruckt in Bürklischer Druckerey [Ende 18. Jh.] (ZBZ Sig. AB 637); Johann Hübner: *Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset. Mit einer Einleitung und einem theologie- und illustrationsgeschichtlichen Anhang*, hg. von Rainer Lachmann und Christine Reents, Hildesheim etc. 1986; vgl. dazu Christine Reents: *Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder. Werkanalyse und Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum: Johann Hübner, Zweymal zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien, der Jugend zum Besten abgefasset ...* Leipzig 1714 bis Leipzig 1874 und Schwelm 1902, Göttingen 1984; zur Verbreitung von Hübners Kinderbibel in der Schweiz vgl. Weilenmann, *Annotierte Bibliographie*, S. 196–198.

55 Siehe oben S. 442.

unterrichtet bestimmten biblischen Lesestücken in Lavaters Abc-Büchlein verglichen werden. Die gereimten und ungereimten Gebete sowie die Lieder in Teil VI schließlich hatte Lavater auf ähnliche Weise schon für das Abc-Büchlein abgedruckt. Wortlaut und Inhalt der Gebete und Verse zeigen große Ähnlichkeit mit den Morgengebether[n] und Abendgebether[n] auf alle Tage in der Woche, die von Lavater der zweiten Auflage des Christlichen Handbüchlein[s] von 1770 beigelegt wurden.⁵⁶

Stellen die in Teil II–IV enthaltene[n] biblischen Nacherzählungen originelle Leistungen Lavaters dar, erschöpfte sich im Teil V Kern der biblischen Lehren für Kinder Lavaters Arbeit in der systematischen Anordnung von Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament. Dazu ging er einzelne biblische Bücher durch und notierte sie in einer wohl zuvor aufgestellten Systematik. Das gleiche Vorgehen hatte Lavater schon einige Jahre früher beim Christlichen Handbüchlein gewählt.

B) TEXTKLASSIFIKATION

Das Frontispiz des Handbüchlein[s] für Kinder zeigt eine häusliche Szene, in der eine Mutter mit ihren drei Kindern in ein Buch vertieft – wohl eben das Handbüchlein – am Fenster sitzt. Der traute Kreis wird vom etwas abgerückt stehenden Vater beobachtet. Dieses Bild legt nahe, dass das Handbüchlein für Kinder in erster Linie für den privaten und häuslichen Gebrauch intendiert war und somit der Erbauungsliteratur zugerechnet werden kann.⁵⁷ Lavater wendet sich in seiner Einleitung zwar auch an Lehrer, was den Gebrauch für Schulunterricht und kirchliche Unterweisung nicht ausschließt. Primär betont er aber, dass es sich beim Handbüch-

⁵⁶ Siehe oben Anm. 49, S. 446; die Morgen- und Abend-Gebether sind auch separat erschienen: Johann Caspar Lavater: Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Wochen. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, 1770; siehe JCLW, Bibliographie, Nr. 249.1.

⁵⁷ Vgl. Hans-Heino Ewers: Lavater als Autor von Kinderbüchern, in: Die Schiefertafel. Mitteilungen zur Vorbereitung einer Bibliographie Alter Deutscher Kinderbücher, Jg. III, Heft 3, Dezember 1980, S. 115.

lein für Kinder *nicht um* »ein vollständiges christliches Lehrbuch für Kinder« *handle, sondern um einen* »kleinen Fehrvollen, unvollständigen Beytrag zu nützlichen Uebungen des Herzens in guten Gedanken und Empfindungen«⁵⁸. *Dieser Zweck weist das Handbüchlein für Kinder als Erbauungsbuch aus, als was es auch schon von Lavater selber und von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde.*⁵⁹

*Beim Handbüchlein für Kinder handelt es sich jedoch nicht nur um ein Stück Erbauungsliteratur, sondern, wie der Titel sagt, um ein Buch, das speziell für Kinder bestimmt ist. Es ist damit Teil der neuen Gattung der Kinder- und Jugendliteratur, die sich nach 1760 schnell herausbildete.*⁶⁰

*Zu der Frage nach der äußeren Form des Handbüchlein[s] für Kinder gibt sein Titel sowie eine briefliche Aussage Lavaters einen Hinweis, wo er vom »Handbüchli (manuale, encheiridion,)« spricht*⁶¹. *Das kleine Werk nimmt also Bezug auf die Tradition des handlichen Buches, das in der Antike und im Mittelalter als Enchiridion, Manuale oder hantbuoch bezeichnet wurde und das seines wichtigen Inhalts wegen stets griffbereit sein musste.*⁶²

Zur poetischen Form von Lavaters Versen ist zu bemerken, dass er überlieferte und teilweise zu seiner Zeit sehr verbreitete Strophenformen wählte und keine neuen erfand. Hauptsächlich schöpfte Lavater aus der geistlichen Lied- und Spruchdichtung seines und des vorangegangenen Jahrhun-

58 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 477 III–III).

59 Johann Caspar Lavater, Ein Wort von meinen Schriften, in: Ders.: Vermischte Schriften, Band 2, Winterthur [1781] [Reprint: Hildesheim, Zürich, New York 1987], S. 456; Gottlieb Schleiermacher an Lavater, [Januar/Februar 1771], FA Lav Ms 525, Brief Nr. 326: »Wie sehr haben Sie verehrungswürdigster Herr ... mich Ihnen verpflichtet durch das Geschenk einer Menge schöner Erbauungs-Schriften ...;« vgl. dazu Horst Weigelt: Johann Caspar Lavaters Engagement für reformierte Migranten im Spiegel seiner Korrespondenz mit Gottlieb Schleiermacher, in: »Alles ist euer, ihr aber seid Christi«. Festschrift für Dietrich Meyer, hg. von Rudolf Mohr, Köln 2000 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 147), S. 397–418.

60 Vgl. Peter-André Alt: Aufklärung, Lehrbuch Germanistik, Stuttgart und Weimar 1996, S. 312; vgl. Weilenmann, Annotierte Bibliographie.

61 Lavater an Johann Georg Zimmermann, [Nov. 1767], FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 22.

62 Peter Dinzelsbacher (Hg.): Sachwörterbuch der Mediävistik, Stuttgart 1992 (Kröners Taschenausgabe Band 477), S. 506.

derds oder auch aus der anakreontischen Lyrik seiner Zeit. Die Strophenform von Lavaters Versen »O! wie liebst du, Herr, die Deinen!«⁶³ in Teil IV beispielsweise findet sich im Lied »Auf die selige Gnade« (1728)⁶⁴ von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, aber auch etwa in Gedichten Johann Wilhelm Ludwig Gleims.⁶⁵ Es sind »Vierzeiler aus trochäischen Vierhebern«, die in der Goethezeit die häufigste Strophenform darstellten. Die vierzeilige Strophe »Nun weiß ich, immer kann auf Erden«,⁶⁶ ebenfalls in Teil IV, besteht aus zwei Reimpaaren mit jambischen Vierhebern. Diese Strophenform wurde von Ambrosius Lobwasser, dem Übersetzer des Genfer Psalters, im Lied »Zu Gott wir unser Zuflucht haben« verwendet.⁶⁷ Lavaters Achtzeiler »Gott ist, ich freue mich; – Gott hieß die Menschen werden«⁶⁸ in Teil V entspricht der Strophenform des sogenannten »heroischen Alexandriners«, wie sie vor allem im Kirchenlied des 17. Jahrhunderts verwendet wurde, etwa von Martin Rinckart in seinem Choral »Nun danket alle Gott«.⁶⁹ Der als »Lutherstrophe« bezeichnete geläufigste Siebenzeiler der deutschen Dichtung, wie sie Lavater beispielsweise im Lied von Gott »Ich bin – und noch nicht lang bin ich«⁷⁰ in Teil VI gebraucht, wurde in der pietistischen Lyrik des 18. Jahrhunderts, aber auch in geistlichen Liedern Christian Fürchtegott Gellerts, Johann Andreas Cramers oder Johann Gottfried Herders verwendet.

Bei Lavaters Lyrik handelt es sich eher um anspruchslose Gebrauchsliteratur, die das Ziel hat, das Memorieren der Glaubensinhalte und Verhaltensanweisungen zu unterstützen. Um

63 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 575 [239].

64 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Teutscher Gedichte Neue Auflage, Barby 1766, in: Ergänzungsband II. Teutsche Gedichte XII. Anhang und Zugaben I–IV zum Herrnhuter Gesangbuch, [Reprint: Hildesheim 1964], S. 209.

65 Hier und im Folgenden vgl. Horst Joachim Frank: Handbuch der deutschen Strophenformen, 2. durchgesehene Auflage, Tübingen und Basel 1993, S. 180–181.

66 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 562 [200].

67 Vgl. Frank, Handbuch der deutschen Strophenformen, S. 241.

68 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 582 [247].

69 Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Basel und Zürich 1998, S. 302; vgl. Frank, Handbuch der deutschen Strophenformen, S. 359–360.

70 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 637 [365].

auswendig gelernt werden zu können, muss ein Gedicht einfach sein. Dieser Einfachheit mochte wohl auch dienen, dass Lavater beinahe ausschließlich vierhebige Verse verwendete. Bei der Lektüre stellt sich leider dadurch bisweilen der Eindruck der Monotonie ein.

C) ADRESSATEN, ABSICHT UND IHRE UMSETZUNG

Zu Beginn nennt Lavater in einer Vorrede an Eltern und Erzieher die Zielgruppe seines Handbüchlein[s] für Kinder; es sei »nur für Kinder, von denen schon voraus gesetzt wird, daß sie Unterricht in der Religion genossen, und schon einige Begriffe von Gott haben«⁷¹. Damit dachte Lavater also an Kinder der unteren Schulklassen, die selber in der Lage wären, das Handbüchlein für Kinder zu lesen. Lavater sah jedoch nicht vor, dass dieses Kindern ohne weitere Anleitung in die Hand gegeben würde. In Lavaters Vorstellung haben die Eltern und Erzieher eine wichtige Vermittlerfunktion. Er umreißt diese in der Vorrede ganz kurz: Die Eltern und Erzieher sollen zunächst ein eigenes Verständnis gewinnen, um dann mit ihren eigenen und dem kindlichen Auffassungsvermögen angepassten Worten die Geschichten und Inhalte erzählen und nötigenfalls erläutern zu können. Erst dann sollen sie die Kinder den Inhalt wiederholen, memorieren und aufschreiben lassen. Umgekehrt ist es dann die Aufgabe der Kinder – sie wird im Zueignungsschreiben umrissen⁷² –, im Hinblick auf den Gebrauch des Büchleins beim Lesen auf das Verstehen zu achten und Eltern oder Lehrer bei Unklarheiten aufrichtig zu fragen. Sie sollen, was ganz einer aufgeklärten Pädagogik entsprach, nichts auswendig lernen, was ihnen unverständlich ist. – In diesem Einbezug der Eltern sowie der Erzieher und in der direkten Ansprache der Kinder liegt ein doppelter und wesentlicher Unterschied zu den zeitgenössischen religiösen Texten für Kinder. Diese waren erstens als Lese- und Lernbücher und nicht als Vortragsbücher für Kinder

71 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 477 [III].

72 Siehe oben S. 434.

gedacht und thematisierten die intendierte Verwendung des Büchleins nicht speziell in Vorworten. Indem Lavater seine Absicht erläuterte und sich sowohl an Kinder als auch an Eltern und Erzieher wandte, grenzte er sich mit aller Deutlichkeit von früheren ähnlichen Werken und der mit ihnen verbundenen, ausschließlich aufs Memorieren zielenden Lernmethode ab.

Lavater spricht sich in den Vorworten mit Vehemenz gegen das bloße Auswendiglernen aus. Dies erfolgte im traditionellen Unterricht, wo Kinder den Katechismus oder die Fragebüchlein lesen und auswendig lernen mussten und wo den Erwachsenen, in den meisten Fällen den Lehrern, lediglich die Rolle zukam, das Lernen zu kontrollieren und den Stoff abzufragen.⁷³ Lavater erkennt in diesem Vorgehen eine doppelte Gefahr; nämlich erstens, dass die Kinder nicht verstehen würden, was sie lernten, und zweitens deshalb wenig »Erbauung« oder »moralischen Vortheil«⁷⁴ davon hätten. Der verstehende Zugang erfolgt gemäß Lavater, wenn die Geschichten und Lehren der Religion »dem Herzen« wichtig gemacht würden.⁷⁵ Wo sie »ohne Empfindung, ohne die mindeste Theilnehmung des Herzens«⁷⁶ gehört, gelernt und aufgesagt würden, würde die Gleichgültigkeit – und damit meint Lavater wohl auch das Unverständnis – gefördert. Möglicherweise standen für Lavater als drohende weitere Konsequenzen Ungläubigkeit und Sittenzerfall im Hintergrund.

An die Stelle des geistlosen Auswendiglernens und des bloßen Abfragens soll das vermittelnde Erzählen treten. Das kommt schon im Frontispiz zum Ausdruck, wo eine Mutter den Kindern Geschichten vorträgt. Die Vermittlungsfunktion der Eltern und Erzieher – vor allem der Mutter – als Erzähler wird also explizit ins Auge gefasst. Die religiösen und moralischen Inhalte der Bibel sollen die Kinder zunächst in ihren Gefühlen ansprechen. Erst danach soll das kognitive Erlernen erfolgen. Dabei wird die Aufgabe, Gefühle anzusprechen,

73 *Möglicherweise übte Lavater auch Kritik an den Kinderbibeln von Hübner und Abraham Kyburz.*

74 *Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 482 [XVIII].*

75 *Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 483 [XX].*

76 *Ebd.*

hauptsächlich der Mutter zugeschrieben. Der Vater, der in der Hausväterliteratur eine wichtige Rolle spielt, wird in diesem Zusammenhang unwichtiger.⁷⁷ So sehr Lavater das geistlose Auswendiglernen verhindern will, ist ihm gleichwohl daran gelegen, dass das Verstandene und zu Herzen Genommene memoriert wird. Dazu wählt er – wie schon Hübner – leichtfassliche Verse, welche die biblischen Nacherzählungen in Teil IV und die biblischen Lesungen in Teil V abschließen.

Wie in seinen anderen Schriften reflektiert Lavater die Sprache, die zu wählen sei, um die Wirkungsabsicht möglichst optimal zu erreichen. Diese kindgerechte Sprache umschreibt er als »familiare[.] und einfältige[.] Kindersprache«.⁷⁸ Die Vermittlungsfunktion durch die Eltern und Erzieher ist dabei nicht zuletzt aus dem Grunde für Lavater so wichtig, »da es der allgemeinen Erfahrung zufolge, schwer, ja beynahe unmöglich ist, unmittelbar für Kinder zu schreiben«.⁷⁹ Trotzdem bemüht sich Lavater im separaten Zueignungsschreiben an alle brafe Kinder um eine kindgerechte Sprache oder zumindest Form. Er tut dies einerseits, indem er eine einfache, bildhafte und an Diminutiven⁸⁰ reiche Sprache verwendet; andererseits, indem er um die Perspektive der Kinder bemüht ist, sie als Leser oder Hörer direkt anspricht und sich selber den jungen Lesern als Freund vorstellt, der ihnen mit seinem Büchlein Freude machen will und selber Freude empfindet, wenn es gelesen werde.⁸¹

Was Lavater als Ziel der Vermittlung religiöser und moralischer Inhalte im Handbüchlein für Kinder ansieht, beschreibt er in der Vorrede folgendermaßen: »... Erbauung

77 *Im Handbüchlein oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift von 1767 spricht Lavater in der Vorrede ausdrücklich den »Hausvater« an, S. IX; dass im Handbüchlein für Kinder die Mutter als Erzieherin wichtig wird, reflektiert unter Umständen den Prozess der sich im 18. Jh. ausbildenden Rollenbilder von Frau und Mann.*

78 *Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 479 [VIII], vgl. auch unten S. 478 [V–VI].*

79 *Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 477 [I].*

80 *Z. B. »Kindlein«, Handbüchlein für Kinder vgl. unten S. 512 [36]; »Gebetchen«, Handbüchlein für Kinder, S. 482 [XVII Ms]; »Abendliedchen«, Handbüchlein für Kinder, S. 662 [431].*

81 *Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 497, 499 [4+11].*

muß doch offenbar der Zweck einer jeden vernünftigen Andachtsübung, oder eines jeden moralischen Unterrichtes seyn. «⁸² Diese »Erbauung« ist jedoch nicht Selbstzweck, vielmehr besteht sie im Nutzen, dass die Kinder durch das Büchlein »von jeder gelernten allgemeinen Lehre oder Regel die richtige Anwendung auf ihre eignen Gedanken, Begierden, Reden, und Handlungen in jedem besondern Falle zu machen wissen.«⁸³ Diese praktische Ausrichtung schärft Lavater den Kindern auch im Zueignungsschreiben ein: »Es kömmt nicht bloß darauf an, daß ihrs verstehtet, nicht bloß darauf, daß ihrs auswendig lernt; aufs Thun, aufs Ausüben kömmt es vornehmlich an.«⁸⁴ Dieses »Tun« ist Bedingung sowohl des irdischen Glücks wie auch des ewigen Heils. Erst dann werde den Kindern »recht wohl« werden und würden sie im Himmel Gott sehen, »wenn wir ihm hier auf Erden geglaubt und gefolget haben.«⁸⁵

Bei der Verwirklichung seiner Absichten im Handbüchlein für Kinder in den biblischen Nacherzählungen und Lesetexten kam Lavater entgegen, dass seiner Meinung nach der Bibeltext für sich selbst spricht: »Glaubet es, daß die Wahrheiten der Religion in ihrer Einfalt vorgetragen, sich ihm [dem Kind] von selbst wichtig und liebenswürdig machen werden.«⁸⁶ Seine Vorstellung dabei war, dass »diese Wahrheiten in wahren Beyspielen dem Kinde anschaulich gemacht, gleichsam vor seine Sinnen gelegt« würden.⁸⁷ Der in Exempeln vermittelte Bibeltext konnte sich demnach gewissermaßen sensualistisch einprägen: Die in den biblischen Beispielen enthaltenen »Wahrheiten« sollen die Sinne des Kindes ansprechen und in der Folge dann seinen Verstand bilden. Dass die Bemühung, den Bibeltext selber sprechen zu lassen, auch aus dem Grund erfolgte, dass die Sprache der Bibel als solche Einfachheit und Unmittelbarkeit besitzt, die zu Herzen geht, wird in der Vorrede nicht explizit gesagt.

82 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 482f. [XVII–XVIII].

83 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 486f. [XXIX].

84 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 499f. [12].

85 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 500 [14–15].

86 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 485 [XXV].

87 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 485 [XXVI].

Dieser Gedanke ist im Vorwort zu den parallel entstandenen Biblische[n] Erzählungen für die Jugend. Altes Testament von 1772 erkennbar, wo die anonymen Verfasser, zu denen auch Lavater gehörte, die Absicht, nahe am Text zu sein, folgendermaßen formulieren: »Es wäre wol viel besser, wenn man die Jugend gerade zu der Schrift selbst hinwiese, die ohne Zweifel ihre eigne Geschichte am besten erzählt«. ⁸⁸ Hinter dieser Absicht steht der Gedanke, dass die in der Vergangenheit im Rahmen der Katechese vermittelten »Gerippe der biblischen Geschichte« bloß Gedächtnisübungen darstellten, »aber nicht viel Anzeughendes für das Herz und nicht viel Lehrreiches für den Verstand hatten«. ⁸⁹

Die Art und Weise des Umgangs mit dem biblischen Text als Ganzem, den Lavater im Handbüchlein für Kinder pflegt, ist frei. ⁹⁰ In Teil II fasst er das Alte Testament im Hinblick darauf äußerst summarisch zusammen, dass das Auftreten Jesu heilsgeschichtlich notwendig wird. In Teil III wird das Leben und Wirken Jesu ebenfalls bloß kurz zusammengefasst mit dem Ziel, die Kreuzigung und Auferstehung Jesu etwas breiter zu schildern ⁹¹ und festzuhalten, dass der in den Himmel erhöhte Jesus Gebete erhört und durch den Heiligen Geist auf der Erde wirkt. Des Weiteren erzählt Lavater in Teil IV biblische Geschichten ausführlicher nach und gestaltet sie teilweise frei aus. Dabei verfolgt er ein klares didaktisches Ziel. In der Nacherzählung der Geschichte Abrahams wird deutlich, dass jeder Mensch sich vertrauensvoll und unmittelbar an Gott wenden kann. In der Geschichte von Joseph ist es das Anliegen des Autors, die Überzeugung zu vermitteln, dass

88 [Johann Jakob Hess (Hg.): *Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament*, Zürich 1772, S. V.

89 [Hess (Hg.), *Biblische Erzählungen*, S. IV.

90 Hier und im Folgenden war bestätigend und anregend: Horst Weigelt: Lavater als Bearbeiter alttestamentlicher Erzählungen für Kinder, in: Adam u. a., *Das Alte Testament in Kinderbibeln* (siehe oben Anm. 30).

91 Interessant ist hier ein Vergleich mit *Luthers Passional für Kinder*, das ebenfalls mit der Schöpfung einsetzt, kurz das Alte Testament zusammenfasst, um dann Kreuzigung und Auferstehung Jesu in den Mittelpunkt zu stellen: Martin Luther: Ein Betbüchlein mit Kalender und Passional. *Nachwort von Frieder Schulz*. – [Faks. d. Ausg.] Wittenberg 1529. – Kassel 1982; Hinweis von Dr. Regine Schindler-Hürlimann, Uerikon/Schweiz.

Gott denjenigen, der an ihn glaubt, nie im Stich lässt, vielmehr zu einem guten Ziel führt. In Teil V schließlich und teilweise auch in Teil IV zitiert Lavater die Bibel ausführlich. Er übernimmt ganze Passagen oder streut Bibelzitate in seinen Text ein. Der hier auftretende Eindruck, dass sich Lavater sehr eng an den biblischen Wortlaut hält, wird durch die Beobachtung relativiert, dass Lavater ab und zu Bibelzitate abändert,⁹² sie von der ersten Person Singular in die dritte Person setzt, sie verkürzt,⁹³ sie mit anderen Bibelstellen kombiniert, Begriffe abschwächt⁹⁴ oder Passagen auslässt. Dies kann aus verschiedenen Gründen geschehen: Sei es, dass Lavater eine Stelle weglässt, die nur für Erwachsene zutrifft⁹⁵, oder sei es, dass ihm eine Stelle zu unpassend oder zu hart vorgekommen sein mag.⁹⁶ Ihm unverständlich scheinende Bibelstellen werden kommentiert.

Die von Lavater zitierten Bibelstellen stammen mehrheitlich aus der Zürcher Bibel. Wahrscheinlich benützte er die Bibelausgabe Biblia Sacra von 1756⁹⁷ und eventuell an einigen Stellen auch die Bibel von Johann Caspar Ulrich von 1755/56⁹⁸, eine weitere Bearbeitung der Zürcher Bibel.⁹⁹ Es

92 Vgl. beispielsweise unten Handbüchlein für Kinder, S. 586 [257], wo er in Ps 5,5 »bei dir mag auch kein Schalk wohnen« durch »wer böse ist, der bleibt nicht glückselig« ersetzt.

93 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 588 [S. 262]; vgl. unten auch Handbüchlein für Kinder, S. 594, Anm. 689 (Joh 9,31), 695 (Pred 11,9), S. 596, Anm. 808 (Spr 3,23), S. 607; Anm. 928 (Röm 2,6–11), S. 624.

94 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 603, Anm. 764, wo »Unglück« für »Verfluchtwerden« steht [295].

95 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 600, Anm. 733, wo Lavater im Dekalog das Verlangen nach des Nächsten Frau weglässt [289].

96 Siehe oben Anm. 94.

97 Biblia Sacra. Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alten- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift-Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserische Psalmen samt den nöthigen Fäst-Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind, Zürich, getrukt in Bürgklicher Trukerey 1756; zur Geschichte der Zürcher Bibel vgl. J. J. Mezger: Geschichte der Deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformirten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der reformirten Kirche, Basel 1876 [Nieuwkoop 1967].

98 Biblia, Das ist: Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, Aus den Grundsprachen treulich wol verteutschet; aufs neue und mit Fleiß übersehen: Mit dienstlichen Vorreden, begreiflichen Abtheilungen der Capi-

gibt außerdem Stellen, wo indirekte Einflüsse der Luther-Bibel vermutet werden können oder sichtbar sind.¹⁰⁰ – In Lavaters Text sind Bibeltext und Erklärungen dazu typographisch klar unterschieden.¹⁰¹ Jedoch nur ausnahmsweise weist Lavater in einer Anmerkung die Bibelstelle nach.¹⁰²

D) KONTEXT

Die Absichten, die Lavater in den Vorworten zu seinem Handbüchlein für Kinder äußert, sind mit zahlreichen Strömungen seiner Zeit verbunden: Mit der Meinung, dass das im schulischen Unterricht gepflegte Auswendiglernen Gleichgültigkeit gegenüber der Religion fördere, und mit dem Vorschlag, dass »mechanisches Auswendiglernen und Katechisieren ... zusehends der Lektüre und dem Gespräch zu weichen [hätten]«¹⁰³ und dass Wissen praktisch zu werden habe, nahm Lavater Vorschläge der seit der Jahrhundertmitte in Zürich laufenden Schulreform auf, wie sie beispielweise von der Moralischen Gesellschaft in Zürich unterstützt wurden.¹⁰⁴

Neben Lavaters persönlichen theologischen Motivationen und Reformideen muss als Hintergrund dieser Bestrebungen in einem weiteren Sinne die pädagogische Reformbewegung der Aufklärung gesehen werden, wie sie insbesondere vom Pädagogen und Philanthropen Johann Bernhard Basedow

tel, vieler Auslegungen und Nuzanwendungen, auch genauer Anmerkung der Parallelstellen, und nothwendigen Concordanzen; Gott zu Ehren, und allen heilsbegierigen Seelen zum Unterricht und Trost versehen und herausgegeben durch Johann Caspar Ulrich, Pfarrer zum Fraumünster, Zürich, *Bey Conrad Orell & Comp.* 1756. Vgl. beispielsweise unten Handbüchlein für Kinder, S. 609 [307], Spr 6,6–11, unten S. 621, Anm. 912 (Ps 1) [334–335].

99 Vgl. dazu Grebel, *Kirche und Unterricht*, S. 120.

100 Vgl. beispielsweise unten Handbüchlein für Kinder, S. 622, Anm. 918 (Ps 90,12) [337]. Die Luther-Bibel erschien in der Schweiz im 18. Jahrhundert in zahlreichen, teilweise kommentierten Ausgaben. Unter pietistischem Einfluss mag auch die Cansteinsche Luther-Bibel Verbreitung gefunden haben.

101 Vgl. oben unter Punkt 2, S. 436.

102 Beispielsweise bei der Geschichte von Abraham; vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 523.

103 Vgl. Grebel, *Kirche und Unterricht*, S. 129.

104 Siehe oben Anm. 37, S. 443.

vertreten wurde, mit dem Lavater seit 1769 in intensivem Kontakt stand.¹⁰⁵ Basedows Konzept zielte auf »die harmonische Vereinigung von Gefühl und ratio«¹⁰⁶. Den Einfluss der Aufklärung widerspiegelt auch Lavaters Bemühen um eine kindgerechte Sprache und Textform. Dies zeigt, wie sehr sich im 18. Jahrhundert die Sicht des Kindes verändert hatte. Das Kind wurde vermehrt in seiner spezifischen Kindlichkeit wahrgenommen. In der an sein Handbüchlein für Kinder gestellten Forderung, nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz anzusprechen, kann im weiteren Zusammenhang auch ein Anliegen der Empfindsamkeit sowie des Pietismus wahrgenommen werden. 1752 hatte der Antistes der Zürcher Kirche, Johann Conrad Wirz, in Anlehnung an Philipp Jacob Spener, in einer seiner Synodalansprachen den Wunsch geäußert, »daß der Unterricht darauf hinzielen müsse, daß das Gelernte ›aus dem Kopf in das Herz komme«.¹⁰⁷

Aus theologiegeschichtlicher Perspektive kann in den Vorworten zum Handbüchlein für Kinder der Zug einer aufklärerischen und stark auf Ethik und Moral ausgerichteten Theologie festgestellt werde. Die Auffassung, dass die rechte Anwendung des Gelernten Voraussetzung des irdischen und jenseitigen Glücklichen und Wohlseins sei, wurzelt in der Überzeugung, dass Religion wesentlich auf »tugendhaftes Handeln« zielt. In der Dogmengeschichte wird diese Sicht als pelagianisch bezeichnet. Das meint, dass der Mensch zu seinem irdischen und ewigen Heil wesentlich selber mitwirken und sich nicht allein auf die Gnade Gottes verlassen muss.

Lavaters Didaktik der erzählten biblischen Geschichten, aus denen das Kind das Gott wohlgefällige Verhalten lernen und das Verhalten Abrahams, Josephs oder Jesu in bestimmten Situationen nachahmen soll, deutet auf die Verwurzelung in der pragmatischen Geschichtsschreibung, wie sie Johann Jacob Bodmer vertrat.¹⁰⁸ Demgemäß musste Geschichtsschrei-

105 Vgl. oben S. 368, Einleitung zu Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk.

106 Volz-Töbler, *Rebellion im Namen der Tugend*, S. 50.

107 Schmid, *Die Evangelisch-reformierte Landeskirche*, S. 133–134.

108 Siehe unten Handbüchlein für Kinder, S. 487 [XXX]; vgl. hier und im Folgenden Ackva, Johann Jakob Hess, S. 44–49.

bung einen Nutzen für die Menschen haben. Dieser Nutzen bestand darin, dass ein Zusammenhang zwischen menschlichem Charakter und Handeln und dem äußeren Verlauf der historischen Geschehnisse aufgezeigt wurde. Das Studium der Geschichte sollte über die Folgen des menschlichen Verhaltens aufklären und damit den Charakter zur Tugend bilden. Geschichtsschreibung wurde durch ihren Bezug zur moralischen Vervollkommnung des Menschen didaktisch.

Lavaters Bestreben, »die Wahrheiten der Religion, bloß in ihrer Einfachheit vorzutragen¹⁰⁹ respektive die biblische Sprache für sich sprechen zu lassen, lässt auch an Johann Gottfried Herder und seine von Lavater begeistert aufgenommene Abhandlung Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts¹¹⁰ von 1774 denken.¹¹¹ Herder vertrat hier die Ansicht, dass in den biblischen Urgeschichten Gottes Offenbarung und Plan für die Menschen sichtbar würden, weshalb die biblischen Geschichten und die Sprache der Bibel für Herder eine neue Bedeutung gewannen.¹¹²

E) LAVATERS BIBELVERSTÄNDNIS UND SEINE EINORDNUNG

Lavaters Position in den theologisch-pädagogischen Diskussionen der Zeit kann am Handbüchlein für Kinder abgesehen von den Vorworten auch daran abgelesen werden, wie er mit

109 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 485 [XXV]; in viel stärkerem Maße war das das Anliegen der Herausgeber der Biblische[n] Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, zu denen Lavater wohl auch gehörte.

110 Johann Gottfried Herder: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Band, welcher den Ersten, Zweiten und Dritten Theil enthält, in: Sämtliche Werke, Band 6, Hildesheim 1967, S. 193–511.

111 Lavater an Isaac Iselin, 5. April 1774. StABS PA 98,46, Brief Nr. 106: »Herders Älteste Urkunden des Menschengeschlechtes hab' ich vor mir! Ein Werk, das erbärmlich miskannt worden – u[nd] dennoch gewiß für die Offenbarung entscheidend – u[nd] Epoche machen wird. Er zertritt u[nd] wirft nieder – aber er baut auch auf. So was ist nicht gesehen worden. Gelehrsamkeit ohne Gränzen, Tiefsinn, Herz, Gefühl, Sprachstärke. – Alles geprägt vom Genius!«

112 Vgl. dazu Eilert Herms: Art. Herder, Johann Gottfried von (1744–1803). in: TRE 15 (1986), S. 73–74.

dem Bibeltext umgeht, welche Auswahl von Geschichten, Bibeltexten und -sprüchen er trifft, welche Kommentare er abgibt, welche Abänderungen, Ergänzungen er anbringt sowie welche Auswahl er vornimmt.

Klassisch ist zunächst der heilsgeschichtliche Einstieg in Teil II: Im Kurze[n] Entwurf der biblischen Geschichte findet sich die Schöpfungsgeschichte und eine Zusammenfassung des Alten Testaments in knappster Form. Auf Abraham folgen die Propheten, die das Volk Israel zur Umkehr mahnen und in deren Kreis die Verheißung laut wird, dass »wiederum ein Mensch unter ihnen aufstehen, der ihnen recht deutlich sagen würde, was dem lieben GOTT wohlgefällig und mißfällig wäre, der vieles Elend aus der Welt wegschaffen, unzählig viel Gutes thun, und von GOTT außerordentlich gesegnet seyn würde«¹¹³. Auf die Beschreibung der Erfüllung dieser Verheißung durch Jesus folgt in Teil III die Beschreibung des Lebens und der Botschaft Jesu.¹¹⁴ Die biblischen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, die in Teil IV breiten Raum einnehmen werden und einen Hauptteil des Büchleins ausmachen, stellten in Lavaters Konzept laut Überschrift hingegen lediglich Einige besondere biblische Geschichte[n] dar.

Nachdem Lavater den heilsgeschichtlichen Hintergrund skizziert hat, auf dem er seine biblischen Geschichten und Texte verstanden wissen will, und er seine »Schuldigkeit« gegenüber den traditionellen biblischen Erzählmustern getan hat, ist er frei im Umgang mit der Bibel. Er kann Geschichten und Texte herauslösen, die seiner Meinung nach ihre Botschaft am besten zum Ausdruck bringen. Lavater wählt dabei keine Geschichten, die von den Geschicken des Volkes Israel erzählen. Mit den Geschichten Abrahams, Josephs, des barmherzigen Samariters und Lazarus' greift Lavater Geschichten heraus, in deren Mittelpunkt eine Einzelgestalt steht, deren Glauben an Gott geschildert wird. Diese Geschichten bieten Kindern Identifikationsmöglichkeiten.

Lavater setzte sich zum Ziel, die Bibel und die darin enthaltenen Erfahrungen von Menschen mit Gott zu vermitteln.

¹¹³ Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 507 [27].

¹¹⁴ Vgl. dazu oben Anm. 91.

Dies belegt die 125 Seiten umfassende Geschichte von Joseph.¹¹⁵ In ihr wird dargestellt, wie Joseph als Knabe und später als Mann die Hilfe und Führung Gottes erfährt und dadurch für sein Leben Hoffnung gewinnt. Die als Novelle gestaltete Josephsgeschichte hat Lavater wohl sowohl als Paradigma für kind- und jugendlichengerechtes Erzählen, das Verstand und Herz anspricht, als auch als theologisches Paradigma verstanden. Letzteres weist neben aufklärerisch-theologischen Inhalten auch Bezüge zu theologischen Anliegen Lavaters auf, die ihm ca. ab 1769 wichtig wurden, wie der Glaube an Wunder und an Gebetserhörungen.¹¹⁶ Während beispielsweise die Geschichte vom barmherzigen Samariter einen starken moralischen Impetus hat, greift die Geschichte von Lazarus schließlich die christliche Auferstehungshoffnung und damit einen zentralen Punkt von Lavaters damals sich neu akzentuierendem theologischem Denken auf.¹¹⁷

Teil V Kern der biblischen Lehren für Kinder ist ziemlich deutlich durch eine aufklärerische Theologie geprägt, die einerseits bestrebt ist, zum richtigen Handeln anzuleiten, und andererseits, eine vernünftige Gottesvorstellung zu vermitteln. Letzteres Bestreben wird vor allem in den ersten zwölf Unterkapiteln und deren sprechenden Überschriften deutlich, die beispielsweise lauten: 1. Allmacht, Allgenugsamkeit Gottes oder 3. Allwissenheit, Allgegenwart Gottes.¹¹⁸ Das richtige Handeln ist dann vor allem Thema in den Unterkapiteln 12–32. Die darin gesammelten Bibelstellen stammen mehrheitlich aus den Psalmen, den weisheitlichen Büchern Sprüche, Prediger und Jesus Sirach des Alten Testaments. Dieser Befund trifft die Absichtserklärung Lavaters zum biblischen Profil des Handbüchlein[s] für Kinder.¹¹⁹ Das Neue Testament ist vertreten mit Texten aus der Bergpredigt und aus den Pastoralbriefen. Die Zitate lehren im Rahmen der alt-

115 Lavater hat sie möglicherweise für die von der Moralischen Gesellschaft als Gemeinschaftsprojekt geplanten Biblischen Erzählungen verfasst und im Handbüchlein für Kinder vorabgedruckt; vgl. oben S. 444.

116 Siehe oben S. 23 f., Einleitung zu den Drey Fragen.

117 Siehe oben, beispielsweise S. 25.

118 Vgl. Angst, *Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift*, S. 48.

119 Siehe dazu oben S. 443, 447 f.

*testamentlichen Weisheitstradition und im Rahmen christlicher Paränese vor allem kluges, moralisch gutes und dem Gebot christlicher Nächsten- und Gottesliebe entsprechendes Verhalten. Der Teil V und darin insbesondere die eben beschriebenen Kapitel nehmen im Handbüchlein für Kinder einen breiten Raum ein und geben der darin vermittelten Theologie somit eine stark moralische Färbung, was für die theologische Aufklärung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wie erwähnt charakteristisch ist.*¹²⁰

Spuren aufklärerischen Denkens lassen sich auch an Ergänzungen, an einzelnen Worten und Erläuterungen festmachen. Beispielsweise ersetzt Lavater Begriffe, die Anstoß erregen könnten. In der Geschichte von Jesus ist der Verkündigungengel bei Maria bloß »ein Mann, in einer glänzenden lieblichen Gestalt« und der Teufel in der Wüste sogar nur »ein Mann«.¹²¹ Ein anderes Beispiel für den aufklärerischen Einfluss: Joseph reflektiert, nachdem er den Verführungsversuchen durch Potiphars Frau widerstanden hatte und unschuldig ins Gefängnis geworfen wurde: »Ich leide um der Tugend willen. Weil ich Gott gehorchen wollte – trage ich diese Ketten – Gott weiß, daß ich sie trage, und warum ich sie trage.«¹²²

Ausdruck einer aufklärerischen, pelagianisch gefärbten Theologie ist auch, dass der Glaube als Bedingung des Heils meistens durch den Gehorsam, also durch den Hinweis auf die Notwendigkeit des Tuns des Guten, ergänzt wird: »Ich und alle, sehen uns bey unserm lieben Gott und Seeligmacher im Himmel, wenn wir ihm hier auf Erden geglaubt und gefolget haben.«¹²³ Oder: »Wer Gott folgt, der darf sicher glauben, daß, je mehr er sich in jeder Tugend übt, je freudiger er Gutes thut, je leichter es ihm wird, das zu wollen, was Gott will, das nicht zu wollen, was er nicht will, er Gott immer um so viel

¹²⁰ Siehe oben S. 458.

¹²¹ Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 511 [33] und S. 513 [41]; vgl. Angst, *Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift*, S. 48.

¹²² Weigelt, *Die Erzählungen des Alten Testaments*. Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 535 [103].

¹²³ Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 500, 519 [15, 60].

lieber sey.«¹²⁴ Entsprechend oft werden im Handbüchlein für Kinder der Begriff »Tugend« oder Ableitungen davon verwendet.

»Tugend« zu üben, geschieht jedoch nicht bloß um des jenseitigen Heils willen. Im Sinne eines schlichten Eudämonismus heißt es etwa in einem Gebet im Teil VI: »Laß mich auch diesen Tag weiser, tugendhafter, glückseeliger, und meinem lieben Heyland Jesu Christo ähnlicher werden!«¹²⁵ »Glückseligkeit« erscheint in verschiedenen Zusammenhängen als Ziel irdischen wie selbstverständlich auch jenseitigen Strebens.¹²⁶ Sie schließt Tugendhaftigkeit ein: So sagt sich der barmherzige Samariter, nachdem er über den möglichen geringen Nutzen seiner Hilfe am Überfallenen nachgedacht hat: »Es ist dennoch schön, und meiner Seele nützlich, daß ich mein möglichstes zur Errettung oder Erquickung desselben thue: Es wird mir dann künftig jedesmal auch um so viel leichter werden, Gutes zu thun und zu helfen.«¹²⁷ Das hier sichtbar werdende utilitaristische Denken kommt auch im Teil VI in der Allgemeine[n] Fürbitte eines Kindes deutlich zum Ausdruck: »Alle, die mich lieben, mich Gutes lehren, oder mir sonst Gutes gönnen, wünschen oder thun, die seyen von dir gesegnet, mein himmlischer Vater! Es müsse ihnen allezeit wol seyn, es müsse ihnen kein Unglück begegnen! Erhalte diese alle gesund! Laß sie viele Freude an mir erleben, daß sie mich allezeit lieben, und mir allezeit Gutes zu thun geneigt seyn.«¹²⁸

Angesichts der aufklärerischen Prägung des Handbüchlein[s] für Kinder ist bemerkt worden, dass darin nichts von Lavaters sich ab 1768 stark ausprägender Christologie zu spüren sei.¹²⁹ Dem ist entgegenzuhalten, dass im Handbüchlein für Kinder neben dem aufklärerischen Tugenddiskurs auch einige theologische Gedanken Lavaters ins Auge sprin-

124 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 480 [X-XI].

125 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 652 [407].

126 Ca. 35 Mal wird im Handbüchlein für Kinder das Wort »glücklich« oder ein Compositum davon verwendet.

127 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 566 [212].

128 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 649 [396].

129 Ewers, Lavater als Autor, S. 115.

gen. Beispielsweise wird von Jesus gesagt, dass er zum Beweise seiner Erhöhung und seiner Macht »die andächtigen und Vertrauensvollen Gebether frommer Leüte, um gute und nützliche Sachen«¹³⁰ erhört. Hier wird eine Verbindung zu Lavaters ab ca. 1769 hervortretendem Insistieren auf dem Glauben an die unbedingte Macht des Gebets sichtbar, wie er sie zum ersten Mal im ersten Band der *Aussichten in die Ewigkeit* von 1768 vertrat.¹³¹ Ferner zeigt sich auch Lavaters späterer »Bibilizismus« und sein Drängen auf die Sichtbarkeit des Geglauten. Im Teil VI heißt es im Gebeth vor dem Bibellesen: »Gieb mir einen so einfältigen, starken und lebendigen Glauben, daß ich ohne Ausnahme alles was du lehrest, gerade so annehme, als wenn ich das, was ich nicht sehe, mit meinen Augen sähe.«¹³² Ein weiterer Gedanke, welcher für Lavaters Theologie zentral ist, ist der Gedanke der Gott- und Christusähnlichkeit des Menschen. Diese ist das Ziel des nach »Tugend« und »Glückseligkeit« strebenden Christen und der Grund seines Heils: »Gott ist der Tugend Freund, von jedem Fehler rein; Such ich der Seele Glück: muß ich ihm ähnlich seyn.«¹³³ So heißt es ganz am Schluss in den *Vermischte[n] Seufzer[n]*: »Jesus! könnt ich schon auf Erden Deinem Vorbild ähnlich werden.«¹³⁴ Und die *Seligpreisung* »Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen« (*Mat* 5,9) erläutert Lavater so: »Gott wird sie, weil sie ihm ähnlich sind, als seine lieben Kinder ansehen und belohnen.«¹³⁵ Schließlich klingt auch die in den *Aussichten in die Ewigkeit* ausgeführte Thematik der Beschaffenheit des ewigen Lebens an: So erwähnt Lavater am Ende des Zueignungsschreibens an alle brafe Kinder den für ihn wichtigen Gedanken einer idealen Kommunikation: »O denkt, wie es mich freuen werde,

130 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 519 [60].

131 Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Band 2: *Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78*, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Band II), S. 60–61. – Siehe oben Einleitung zu den Drey Fragen, S. 26.

132 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 670 [452].

133 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 586 [259].

134 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 672 [456] und S. 652 [407], zitiert S. 463.

135 Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 605 [298–299 und 628].

... wenn ich mit eüch ... bis in sein Herz hinein sehe, wie un-aussprechlich gut ers mit uns meynt«. ¹³⁶

Dass das Handbüchlein für Kinder trotz seines späten Erscheinungsjahrs dennoch mehrheitlich aufklärerische Züge trägt und nur wenige Spuren von Lavaters neuen theologischen Erkenntnissen aufweist (Wunderglaube, Macht des Gebets, Gottebenbildlichkeit), könnte damit erklärt werden, dass seine Entstehungszeit höchstwahrscheinlich einige Zeit vor 1771 angesetzt werden muss und demzufolge eine längere Periode umfasst, in der Lavaters theologische Neuorientierung sich erst allmählich vollzog. Daraufhin deutet die oben erwähnte Tatsache, dass das Zueignungsschreiben schon auf das Jahr 1768 datiert ist. ¹³⁷ Möglicherweise bestätigt sich hier auch die Beobachtung einer »Phasenverschiebung« in der Kinder- und Jugendbuchliteratur, nach der diese oft nicht ganz dem aktuellen geistigen Profil einer Zeit entspricht. ¹³⁸

F) REZEPTIONSGESCHICHTE

Über die Aufnahme des im Frühjahr 1771 erschienenen Handbüchlein[s] für Kinder durch das Lesepublikum ist nicht viel bekannt. Laut Paul Wernle waren »nächst Wasers Schulbüchlein [...] unter den Zürcher Pfarrern und Lehrern Lavaters Schulschriften in Prosa und Versen am meisten verbreitet«. ¹³⁹ Als Beispiel dafür, welches Echo das Handbüchlein für Kinder oder ein ähnliches Lavater-Büchlein bei den Kindern selber hatte, mag eine Aussage des 1759 in Winterthur geborenen Ulrich Hegner dienen. Sein früher »Herzenswunsch« sei es gewesen, »mit dem frommen Lavater, von dem ich nur sein Gebethbüchlein und Tagebuch kannte und hoch

¹³⁶ Vgl. unten Handbüchlein für Kinder, S. 501 [16]; vgl. auch JCLW, Band II.

¹³⁷ Siehe oben S. 444.

¹³⁸ Hinweis von Dr. Regine Schindler-Hürlimann, Uerikon/Schweiz. Vgl. dazu auch Alfred Schindler / Regine Schindler: »Mit freyem Flug und frohem Blick«. Zu Lavaters »Kinder-Theologie«, in: Freiheit verantworten. Festschrift für Wolfgang Huber zum 60. Geburtstag, Gütersloh 2002, S. 407–420.

¹³⁹ Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus*, Band 2, S. 345.

verehrte, in freundschaftliche Annäherung zu treten«. ¹⁴⁰ – *Zur Verbreitung seines Handbüchlein[s] für Kinder scheint Lavater zunächst selber beigetragen zu haben, indem er Exemplare in seinem Umfeld und auch in Deutschland großzügig verteilte,* ¹⁴¹ *so dass er keine mehr im Hause hatte und er Iselin schreiben musste: »Ich lege etwas für Ihre Kinder beÿ: Vom ganzen Handbüchlein, wovon dieß der nützlichste Theil ist, habe kein Exemplar mehr beÿ handen.«* ¹⁴² *Bei diesem Teildruck wird es sich wohl um die Gebether und Lieder von Teil VI des Handbüchlein[s] für Kinder handeln, die separat wohl 1771* ¹⁴³ *und in 2. Auflage 1776 bei David Bürkli in Zürich unter dem Titel Gebether und Lieder für Kinder. Von Johann Caspar Lavater. Neue Auflage gedruckt wurden.* ¹⁴⁴ *Bei der Verbreitung des Handbüchlein[s] für Kinder war Lavater auch die Moralische Gesellschaft behilflich.* ¹⁴⁵

Kritische Reaktionen auf Lavaters Handbüchlein für Kinder lassen sich indirekt aus einer Rezension sowie einer Briefstelle zu den Biblischen Erzählungen erkennen. ¹⁴⁶ *Als der erste Band 1772 erschien, äußerte sich der Rezensent Johann Georg Schlosser* ¹⁴⁷ *in den Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen – dem Sprachrohr des Sturm und Drang – lobend über die Verfasser und ihre Absicht, das Herz gleichwie den Verstand der Kinder anzusprechen* ¹⁴⁸: »Ihre Art zu erzählen ist leicht, einnehmend und vollkommen geschickt, mit der

¹⁴⁰ Zitiert bei Hedwig Waser: Johann Kaspar Lavater nach Ulrich Hegners handschriftlichen Aufzeichnungen und »Beiträgen zur nähern Kenntniss ... Lavaters«, Zürich 1894, S. 22–23.

¹⁴¹ Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 1771, in: Karl C. E. Ehmman (Hg.): Briefwechsel zwischen Hasenkamp, Basel 1870, S. 6: »Schicken Sie mir vor allem ein paar Exemplare mit von den *Kinderhandbüchlein* [...]«.

¹⁴² Lavater an Isaac Iselin, 22. Mai 1771, StABS PA 98,46, Brief Nr. 76.

¹⁴³ Nicht belegt bei JCLW, *Bibliographie* und bei Weilenmann, *Annotierte Bibliographie*; möglicherweise handelt es sich bei dem im Brief an Iselin erwähnten »nützlichste[n] Theil« auch um die der 2. Auflage des Christlichen Handbüchleins von 1770 angehängten und separat gedruckten Morgen- und Abend-Gebether; siehe oben Anm. 56, S. 448.

¹⁴⁴ Siehe JCLW, *Bibliographie*, Nr. 174.2.

¹⁴⁵ ZBZ Ms J 528. – Vgl. auch oben S. 446.

¹⁴⁶ Siehe oben S. 444.

¹⁴⁷ Johann Gottfried Herder: Briefe, zehnter Band, Register, bearbeitet von Günter Arnold, Weimar 1996, S. 341.

¹⁴⁸ [Hess (Hg.)], *Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament*, S. IV.

Neugierde zugleich alle andere Empfindungen des Guten zu erwecken, und wenn nicht die verdorbenen Sitten der Eltern meist in den wirksamen Stunden des Lebens alle Eindrücke wieder verlöschen, die in den Lehrstunden gemacht werden, so können wir uns von diesen Erzählungen gewiß recht wichtige Vortheile versprechen.«¹⁴⁹ *Hingegen werden die von Lavater stammenden angehängten Verse der Biblischen Erzählungen kritisiert. Lavaters im Handbüchlein für Kinder geäußerte Absicht, Gefühl und Herz anzusprechen und damit das Verständnis des Inhalts zu fördern, sieht der Rezensent gerade nicht verwirklicht:* »Die angehängten Verse wünschten wir aus dem Buche weg; sie haben meist keine Absicht, als dem Kind zu sagen, was es fühlen soll; und das ist eben so, als wenn ich einem sagen wollte, was er sehen oder riechen soll. Schärft durch Übung den Sinn, und setzt alsdann die Gegenstände nur in das rechte Licht und die verhältnißmäßige Stelle, so folgt das Gefühl von selbst, weit besser, als durch das Auswendiglernen von so frostigen Maximen. Wir haben bemerkt, daß das Anstrengen des Memorirens bey Kindern den Übergang ins Herz, immer verwehrt.«¹⁵⁰

Urteile zu Lavaters biblischen Nacherzählungen im Handbüchlein für Kinder sind indirekt auch zwei Briefen Herders zu entnehmen, in welchen er auf die Biblischen Erzählungen des alten Testaments reagiert. In einem Brief an den damaligen Direktor der Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen klingt es unumwunden positiv: »Ueberhaupt kommt mir in unsrer deutschen Literatur jetzt so wenig zu Händen, das mich an sich zöge, daß ich oder der Boden um mich her sehr trocken seyn muß. Ich lese meistens theologica unter denen Lavater's biblische Erzählungen mir weit mehr Lob zu verdienen scheinen, als ihnen Ihre Zeitung (nam tibi allinitur faex ista) gegeben: ich wollte einige Lebensläufe selbst geschrieben und gefühlt haben.«¹⁵¹ *Kritischer zeigt sich Herder in einem*

149 *Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772. Erste Hälfte, [30. Juni 1772], Heilbronn 1882, S. 340 (Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Band 7).*

150 *Ebd.*

151 *Johann Gottfried Herder an Johann Heinrich Merck, Brief vom 26. Oktober 1772, in: Johann Gottfried Herder: Briefe, Zweiter Band: April 1763–April 1771, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984, S. 249.*

wenige Tage später verfassten Brief an Lavater. Darin lobt er ihn einerseits für den »Nutzen«, »den das [Buch] bei der Jugend gewiß stiften wird«, andererseits kritisiert Herder die auch beim Handbüchlein für Kinder oben festgestellte Tendenz, die Sprache der Bibel – und damit auch ihre Geschichten – zu moralisieren: »Aber die Sprache der Bibel muß ich oft wiederherstellen. Unsere Zeit hat sich aus einem sonderbaren Vorurtheil, als wenn Kind und Mensch das alles nicht verstehe, was es nicht definiren kann, dagegen, als gegen orientalisch Geschwätz, verschworen, und will also alles in laue Umschreibung, kalte Definition, philosophische Moral etc. auflösen, wo meistens so der Geist verfliegt, wie dem Chymiker unter seinem Auflösen.«¹⁵²

¹⁵² *Ebd.*, S. 258–259.



*Bleibe in dem, was du von Kindheit an gelernt hast,
aus der K. L. Schrift, welche dich weise machen kannt &
Seeligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum*

Christliches
Handbüchlein
für
Kinder.
Von
Johann Caspar Lavater.

Zürich,

Bedruckt bey David Bürkli. 1771.

[Frontispiz:]

Christliches
Handbüchlein
für
Kinder.

Bleibe in dem, was du von Kindheit an gelernt hast, aus der Hl. Schrift, welche dich weise machen kann zu¹⁵³ Seeligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum.¹⁵⁴

153 zu| B zur

154 Vgl. 2 *Tim* 3,14-15.

Christliches
Handbüchlein
für
Kinder.
Von
Johann Caspar Lavater.

Zürich,

Gedruckt bey David Bürgkli. 1771.¹⁵⁵

¹⁵⁵ Zürich, Gedruckt bey David Bürgkli. 1771.] *B* Zweyte Auflage. Zürich, bey Druckerey Bürgkli. 1781.

Verständige, Fromme,
Rechtschaffne¹⁵⁶ *Aeltern*
und *Lehrer* geliebter
Kinder!

I.

Da es der allgemeinen Erfahrung zufolge, schwer, ja beynahe unmöglich ist, *unmittelbar für Kinder zu schreiben*, |
ii so übergebe ich hiemit zuerst *Euch* ein Handbüchlein für
Euere lieben Kinder und Lehrlinge. – Ich gebe Euch aber
nicht ein vollständiges christliches Lehrbuch für Kinder von
den ersten Jahren an bis etwa ins zwölfte oder funfzehnte;
Nicht ein zusammenhangendes Werk; Nicht ein Magazin von
allem was das Kind in Absicht auf die Religion, Tugend und
Laster wissen sollte. Nein, das alles ist dieß Büchlein nicht.
So eines kenne ich izo auch noch nicht, wüßte keines zu
machen, und wünsche doch sehnlicher nichts, als, daß so
eines vorhanden seyn mögte. – Nichts also | als einen kleinen
iii Fehlervollen, unvollständigen *Beytrag* zu nützlichen Uebun-
gen des Herzens in guten Gedanken und Empfindungen, lie-
fere ich hiemit, – und zwar nur für Kinder, von denen schon
voraus gesetzt wird, daß sie Unterricht in der Religion ge-
nossen, und schon einige Begriffe von Gott haben.

II.

Nun hätte ich Euch, liebe Mitarbeiter an der Bildung der
Jugend, freylich bey diesem geringen Werkgen sehr vieles zu
sagen, das zwar die mehresten | von Euch schon gut genug

156 Rechtschaffne] B Rechtschaffene

und besser wissen, als ich es sagen kann, das aber dennoch IV
 manche von Euch mit Nutzen, und vielleicht nicht ohne Vergnügen lesen werden. Alles zu sagen, was gut ist, wär unmöglich. Ich muß Euch vieles selber überlassen. Lieber also nur wenig, nur das wichtigste! Ich bitte Euch, es desto aufmerksamer zu lesen, desto schärfer zu prüfen, desto weiser zu nutzen. Ich will mich so kurz und so deutlich, wie möglich, zu erklären suchen.

III.

V

Vor allem aus, liebe Mitfreunde der Jugend! bitte ich Euch, leset dieß Büchlein erst selber durch, ehe ihr es den Kindern in die Hände gebet, damit ihr Euch mit der Sprache und den herrschenden und faßlichsten Lehren desselben, bekannt macht.

IV.

Ihr müsset, wenn ihr es mit Nutzen brauchen wollet, *alles* darinn *verstehen*, und so deutlich verstehen, daß ihr es in der gewöhnlichen Sprache des | Umgangs den Kindern ohne VI
 Mühe von Mund aus¹⁵⁷ vortragen könnet. Ihr müßt denselben kein Wort sagen, keine Zeile lesen oder lernen lassen, die ihr, Aeltern und Lehrer, nicht selber richtig und klar verstehet!

V.

Dann, wenn ihr alles versteht, welches Euch, wie ich hoffe, nicht sehr schwer seyn wird, so lasset die Kinder, bey denen ihr mit Gewißheit voraus seht, daß sie es verstehen können, das *Zueignungsschreiben* lesen: – Oder fast noch lieber, leset

¹⁵⁷ von Mund aus: *in freier Rede, vom Gedächtnis, nicht vom Text ausgehend.*

vii ihnen dasselbe deutlich | vor – fraget sie wieder um den Inhalt derselben, fasset sodann die wesentlichsten Gedanken kurz zusammen, traget sie ihnen mündlich vor – und Morgen drauf laßt sie selber das ganze *Zueignungsschreiben* verständlich vorlesen.

VI.

viii In Ansehung der Erzählungen,* wofern sie von verständigen Aeltern und | Lehrern brauchbar befunden würden, wünschte ich, daß dieselben erst ganz gelesen, überschaut, und die Frage oft gethan würde: – »Kann ich diese Erzählung, diese Stelle ohne Abänderung des Textes, oder, mit welcher Abänderung auf die beßte Weise nutzen? Was für andre Anmerkungen, die nicht angeführt werden, und doch nützlich sind, kann ich anbringen? – Wie läßt sich dieß oder jenes in der familiären¹⁶⁰ und einfältigen¹⁶¹ Kindersprache ausdrücken?« – Mich dünkt, daß es besser sey, daß man den Kindern zuerst die Geschichte er- | zähle, dann sie dieselbe wiederhohlen –
ix dann erst lesen, und wenn man will – sie nachher selbst wieder schreiben lasse. Man könnte auf diese Weise verschiedene Vortheile mit einander verbinden.

VII.

In Ansehung der beygefügtten Versen wünschte ich, daß insonderheit dabey die Aeltern und Lehrer sich üben mögten,

* Es wird, geliebts Gott, nun bald, von geübtern Federn eine ziemlich vollständige *Sammlung der biblischen Geschichten des alten Testaments für Kinder*¹⁵⁸ unter die Presse kommen; die viele Verdienste vor der gegenwärtigen zum voraus haben wird.¹⁵⁹

158 [Johann Jacob Hess (Hg.)], *Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, Zürich 1772. – Lavater verfasste einzelne Erzählungen darin und die Verse. Vgl. dazu Einleitung, oben S. 444.*

159 *Anm. fehlt in B*

160 familiären: *vertraulichen.*

161 einfältigen: *schlichten.*

den wahren und richtigen Sinn derselben in die gewöhnliche Sprache des vertraulichen Umgangs überzutragen; und, wofern sie nicht sicher sind, daß die Kinder die Verse verstehen, bevor sie | dieselbe auswendig¹⁶² lernen, jede Stelle zu erklä- x
ren, d. i. mit andern ihnen durchaus verständlichen Ausdrücken so begreiflich zu machen, daß sie hinwiederum im Stand sind, den Aeltern oder andern Kindern dieselbe zu wiederhohlen¹⁶³.

VIII.

Ich will ein paar Beyspiele anführen. S. 75. »Je mehr alle meine Gedanken und mein ganzes Betragen dem lieben Gott¹⁶⁴ gefallen, desto freudiger, mit desto mehr Muth und Zutrauen darf ich vor ihn kommen, und ihm meine Gedanken, Empfindungen und Wünsche sagen; für mich und andre bethen; desto mehr mit ihm reden, wie mit einem vertrauten Freunde, wenn er gleich der höchste Herr, und der Richter aller Menschen und Engel ist. Wer dem lieben Gott gehorcht, wer ihm zu gefallen sucht, nur von ihm Glückseligkeit hoffet und erwartet, der darf ohne Furcht mit ihm reden; darf recht herzlich, vertraulich, freymüthig zu ihm bethen; darf nicht fürchten;¹⁶⁵ Es sey vielleicht zu unverschämt, oder Gott sey viel zu erhaben, zu vornehm, als daß er mit ihm reden dürfe. Wer | Gott folgt, der darf sicher glauben, daß, je mehr er sich x
in jeder Tugend übt, je freudiger er Gutes thut, je leichter es ihm wird, das zu wollen, was Gott will, das nicht zu wollen, was er nicht will, er Gott immer um so viel lieber sey; so lieb, daß man es nicht sagen könnte, wie sehr. Er darf sicher glauben, daß Gott alle die, welche das gewissenhaft thun, was er gethan haben will, nämlich das, was recht ist, im Himmel reichlich und über alle Erwartung belohnen, und ihnen viel viel Gutes dafür erweisen werde, eben so, wie ein gütiger und

162 auswendig] *B* auswenig

163 wiederhohlen] *B* wiederholen

164 Gott] *B* bis und mit *S.* [XII] jeweils Gott

165 fürchten:] *B* fürchten:

zärtlicher¹⁶⁶ | Vater seinen guten und gefölgigen¹⁶⁷ Kindern
 XII viele Freude macht. Wie gut ist nicht der liebe Gott, daß er
 um so weniger, – daß er bloß um zehen Frommer willen
 manchmal vieler bösen Menschen schonet, und ihre
 wolverdiente Strafe aufschiebt, ob sie vielleicht noch zu bes-
 sern Gesinnungen umkehren möchten.«

IX.

Noch ein Beyspiel will ich anführen; wie etwa Schriftstellen¹⁶⁸
 dem Kinde vorzutragen sind. (In der That erfordern die meh-
 resten eine Erläuterung, weil sie kurz | und Spruchreich sind.)
 XIII S. 286. *Wer seine Ruthe spart, der hasset seinen Sohn;*¹⁶⁹ Ein
 Vater oder eine Mutter, die ihres ungehorsamen Kindes scho-
 nen, und dasselbe nicht durch empfindliche Züchtigung zu
 bessern suchen, die meynen es nicht gut mit ihm; Sie könn-
 ten ihm üblers nichts thun; wenn sie auch gleich dieß Kind
 hassen und sich vorsetzen¹⁷⁰ würden, dasselbe unglücklich zu
 machen. *Wer ihn lieb hat, der züchtiget ihn.*¹⁷¹ Wer es recht
 gut mit einem Kinde meynet, und ihm zu seiner Wohlfahrt
 helfen will, der sucht ihm das Böse durch schmerzhaftige
 Züchtigungen zu verleyden; er giebt sich | Mühe, das Kind zu
 XIV verbessern, wenn es auch gleich demselben weh thun würde.
*Wer die Strafe verachtet, der hasset sich selbst.*¹⁷² Ein Kind,
 das nichts nach der Ruthe frägt; das auf die wolgemeyn-
 ten Züchtigungen seiner Aeltern und Lehrer nicht besser wird,
 sich nicht vor denen Fehlern hütet, um welcher willen es ge-
 züchtigt¹⁷³ worden ist, das thut sich selbst grossen Schaden,
 wie, wenn es sein selbst eigner Feind wäre. *Wer aber der Be-
 scheltung folget, der überkommet*¹⁷⁴ *ein rechtes Herz;* Wer

166 zärtlicher: *liebevoller, sorgsamer.*

167 gefölgigen: *folgsamen.*

168 Schriftstellen: *Bibelstellen.*

169 *Spr 13,24a.*

170 vorsetzen: *vornehmen.*

171 *Spr 13,24b.*

172 *Vgl. Spr 15,10 [?].*

173 gezüchtigt| *B* gezüchtiget

174 überkommet: *bekommt.*

sich durch Bescheltungen und Warnungen vom Bösen und vom Unfleiß im Guten abhalten lässet, | der wird weise, ver- xv
ständig, gut und rechtschaffen.

X.

Ueberhaupt meine lieben Mitväter, und Mitfreunde der theuren christlichen Jugend,¹⁷⁵ liegt es mir gar sehr am Herzen, Euch und mir den Gedanken recht wichtig und heilig zu machen – »*dem Kinde so wenig als möglich zu sagen, es so wenig, als möglich lernen zu lassen, was es nicht verstehen kann.*«

Bey allem Fleisse, den ich darauf gewandt habe, deutlich und einfältig zu | seyn, kann ich doch nicht hoffen und glauben, daß alle alles verstehen werden. Nun ist nicht der geringste wahre moralische Nutzen davon zu erwarten, sondern vielmehr ein beträchtlicher Schaden, wenn man die Kinder an Gebethsübungen, an Religionsübungen, an Religionsunterricht, an moralische Lehren und Sprüche gewöhnet, wobey sie nichts denken können. Man tadelt es mit Recht an Kindern, wenn sie im gemeinen¹⁷⁶ Leben etwas reden, was sie selbst nicht verstehen; wenn sie etwas von ihren Aeltern begehren, ohne zu wissen, was sie eigentlich wollen. Wie viel tadelnswürdiger ist es dann, es mit | Fleiße so einzurichten, xvii
daß sie mit dem allmächtigen Schöpfer und Vater der Menschen auf eine solche Weise reden, daß sie gar nichts dabey verstehen. Lieber nur *Ein*¹⁷⁷ Gebetchen, nur Einen Spruch, nur ein paar Zeilen sie gelehrt, als viel Gebether, und ganze Psalmen, wovon sie wenig, oder Nichts verstehen. Denn von dem, was sie nicht verstehen, haben sie so wenig Erbauung oder moralischen Vortheil, als sie davon hätten, wenn man sie in der griechischen oder hebräischen Sprache bethen lehrte, oder ihnen darinn den Unterricht mittheilen wollte. Und *Erbauung* muß doch offenbar der Zweck einer | jeden xviii

175 Jugend.] *B* Jugend!

176 gemeinen: *gewöhnlichen*.

177 *Ein*] *B* Ein

vernünftigen Andachtsübung, oder eines jeden moralischen Unterrichtes seyn.

XI.

Ich weiß, daß nicht alles den Kindern durchaus verständlich gemacht werden kann¹⁷⁸; daß wenigstens sehr oft nicht der ganze Sinn eines Ausdruckes, eines Satzes, auch nur in so weit wir Aeltern oder Lehrer denselben verstehen, ihnen dargelegt werden kann; man muß also sich immer noch ein offnes¹⁷⁹ behalten, und den Kindern versprechen, von diesem oder jenem noch mehr zu sagen, wenn sie weiter gekommen
 XIX seyn werden. – Aber liebe Mitältern und | Lehrer! lieber weniger und richtig, und *bestimmt* und *klar* und *rein*, als mehr und unrichtig, unbestimmt, dunkel, und mit Menschenthorheit befleckt! Ich habe es z. E.¹⁸⁰ gewagt, den Begriff *Sohn Gottes*, den wir nie weder erschöpfen, noch den Kindern nur in dem Umfang mittheilen können, der uns zu erforschen gegeben ist, einiger massen zu bestimmen und verständlich zu machen.

XII.

Ferner, bitte ich Euch, zu erwägen; daß, wenn so sehr viel daran liegt, den Kindern die Geschichten und Lehren der |
 XX Religion *verständlich* zu machen, gerade eben so viel, wo nicht mehr, daran liegt, dieselben ihrem *Herzen* wichtig zu machen; das ist, ihnen Empfindung und Theilnehmung dafür einzuflößen. Es ist wol das größte Uebel, welches den meisten von uns Erwachsenen, lang genug zu schaffen giebt, daß wir die wichtigsten Wahrheiten in unserer Jugend so viele hundert und hundertmale ohne Empfindung, ohne die mindeste Theilnehmung¹⁸¹ des Herzens, von andern gehört,

178 kann] *B* kañ

179 offnes] *B* ofnes

180 z. E.: *zum Exempel, zum Beispiel.*

181 Theilnehmung: *Teilnahme.*

selber gelesen und hergesagt haben, gröstentheils unter Umständen gehört und hergesagt, die uns nothwendig gleichgültig | dagegen machen mußten. Dieß zu verhüten, christliche Aeltern und Lehrer, müssen wir uns recht sehr lassen angelegen seyn! – Es ist schon ein grosses gewonnen, wenn wir von diesen Dingen nicht so reden, wie wir sonst von Nichtsbedeutenden¹⁸² Sachen zu reden pflegen; nicht mit einem gleichgültigen, vielweniger einem leichtsinnigen Ton. xxi

XIII.

Sehr wichtig ist es auch, daß wir recht sehr darauf bedacht seyen, die Erkenntniß Gottes und der Religion den Kindern nicht zu einer sauren Arbeit, | die Belohnung verdient, sondern zu einer Belohnung zu machen. »Erst dann, werd ich oft zu meinem Kinde sagen – »Erst dann, liebes Herz, werd ich dir etwas angenehmes, erfreuliches von dem lieben Gott erzählen, wenn du heute wacker lernest, nichts unartiges redest, und deinen Aeltern gehorsam bist.« xxii

XIV.

Alles andre, wenn es seyn muß, können wir das Kind mit einigem Zwang auswendig lernen lassen; – Nur die Lehren der Religion, nur Sprüche der | Schrift nicht; nur nicht Gebether und geistliche Lieder! – Sonst setzen wir sie in die unglückliche Nothwendigkeit, zehen und zwanzigmale die erfreulichste Wahrheit, ohne Empfindung, mit Thränen und Widerwillen herzusagen. Ach! gieb uns Weisheit und Sorgfalt, Vater der Aeltern und Kinder! hierinn so zu Werk zu gehen, daß wir den zarten Seelen unserer Kinder keine Abneigung gegen die heilbringende Religion einpflanzen! xxiii

¹⁸² Nichtsbedeutenden] B nichtsbedeutenden

XV.

Um der so gefährlichen, und uns Erwachsenen so fest an-
 klebenden Gleichgültigkeit gegen die Lehren der Religion
 den Zugang zu verschließen; so wird es auch nöthig seyn, alle
 Fälle auszuweichen, alle Gelegenheiten wegzulenken, wo das
 Kind mit Kaltsinn¹⁸³ von der Religion reden oder lesen hören
 könnte – und, wo wir es nicht ausweichen können, dem Kinde
 vorher mit dem größten Bedauern zu eröffnen: »Es gebe, daß
 Gott erbarm, Leute, die mit gleichgültigem Herzen, ohne
 Freude, | ohne Empfindung, die schönsten Lehren, und die
 XXIV rührendsten Geschichten der Bibel lesen, hersagen, und dar-
 über Gespräche zu führen gewohnt seyn!«

XVI.

O! glaubet es, Freunde der Weisheit, daß, wenn einmal die-
 jenigen Dinge, wodurch Gleichgültigkeit gegen die Religion
 veranlasset¹⁸⁴ wird, weggeschafft sind; wenn aller Zwang, alle
 Umstände, wodurch den Kindern ein Widerwillen gegen die-
 selbe beygebracht, oder der-|selbe, wenn er bereits vor-
 XXV handen ist, unterhalten werden kann, ausgewichen werden,
 – glaubet es, daß die Wahrheiten der Religion, bloß in ihrer
 Einfalt vorgetragen, sich ihm¹⁸⁵ von selbst wichtig und lie-
 benswürdig machen werden. »Du hast Hülfe nöthig! Du
 suchst Glückseligkeit! Es ist Einer, der helfen und seelig-
 machen kann und will! Das hat er seit dem Anfang der Welt
 bewiesen! Wer Glückseligkeit bey ihm und in ihm sucht; wer
ihm glaubt; wer mit zweifellosem Zutrauen alles Gute, nichts
 als Gutes von ihm erwartet, er mag gebie-|ten oder ver-
 XXVI bieten, – der wird es *erfahren*, daß der unsichtbare Gott sein
 Vater, sein Freund, sein Seegen, seine Glückseligkeit ist!«
 Diese Wahrheiten in wahren Beyspielen dem Kinde anschau-
 lich gemacht, gleichsam vor seine Sinnen gelegt, und auf

183 Kaltsinn: *Gleichgültigkeit, Unempfänglichkeit.*

184 veranlasset] *B* veranlaßet

185 ihm] *B* ihnen

besondere namentlich angeführte Vorfälle angewandt – werden gewiß von selbst sich einem nicht ganz verwilderten, und gleichsam Seelelosen Kind wichtig und theuer machen. – Redet, füg ich noch als ein Exempel bey, mit Ehrfurcht und ungezwungener Theilnehmung vor einem Kinde von der Größe Gottes, | von seiner unvergleichbaren Macht; Zeiget XXVII ihm die Sonne, den Mond, die Berge, Flüsse, Felder, Bäume, Thiere, den Menschen. – Saget ihm: »Dieß alles hat Gott gemacht; sein Geist, sein unsichtbares Wesen, seine Schöpferskraft, die Quelle alles dessen, was ist, und lebt, erfüllt Himmel und Erde, durchdringt alle Dinge – und dieses erhabene Wesen – Gott – *hat mit Adam, hat mit andern Menschen geredet, und ihnen seine Freundschaft angebothen!*« – und sehet alsdann die Würkung davon an dem Kinde.

XVII.

XXVIII

Es sey also beym Memorieren oder Auswendiglernen der Sprüche und Reimen eine Hauptregel, die Kinder keinen hersagen zu lassen, wenn es nicht Euch und ihnen dabey Ernst seyn kann, dasjenige, was sie sagen, zugleich mit u¹⁸⁶ empfinden. Und, damit die Empfindung durch vieles wiederhohlen¹⁸⁷ nicht stumpf werde, so solle man diejenigen Kinder, welche kein fertiges¹⁸⁸ Gedächtniß haben, einen Vers für einmal nur *halb auswendig* lernen lassen, zu einem andern fortfahren, und jenen erst her- | nach wieder einmal vornehmen, XXIX um ihn *völlig* dem Gedächtnisse einzuprägen.

XVIII.

Der wesentliche Nutzen von dem, was die Kinder aus diesem Büchlein lernen sollen, besteht unstreitig darinn: daß sie von jeder gelernten allgemeinen Lehre oder Regel die richtige

186 u] B zu

187 wiederhohlen] B wiederholen

188 fertiges: *schnelles*.

Anwendung auf ihre eignen Gedanken, Begierden, Reden, und Handlungen in jedem besondern Falle zu machen wissen. Zu diesem Endzweck ist es nun sehr rathsam, bey jeder erheblichen Gelegenheit, | das Kind an diejenige Geschichte, xxx denjenigen Spruch, oder Vers, der sich dafür schickt, zu erinnern, und es bisweilen dieselben hersagen zu lassen.

XIX.

»Wie meynest du«, würde ich bisweilen das Kind fragen, »daß sich *Abraham*, oder *Joseph*, in diesem oder jenem Fall verhalten, was er gethan oder gesagt haben würde? – Wie Jesus Christus, der uns diesen oder jenen Ausspruch hinterlassen hat, diese oder jene That, oder Rede an- | gesehen, was xxxv er darüber für ein Urtheil gefällt haben würde?«

XX.

Noch Eins von dem vielen, was noch zu sagen wäre. Helfet mir dieß Büchlein durch richtige Beobachtungen, Erfahrungen, freymüthigen Tadel, freundschaftliche Fragen, Anmerkungen, Beyträge, so gut als möglich verbessern und vollkommen machen! Ich will alles zusammen tragen, prüfen, nutzen, was ihr mir zu wissen thut, oder mittheilet; und ihr sollet erfahren, daß ich lieber lerne als lehre.

xxxvii

XXI.

Aber das wichtigste, was ich Euch, und mir noch zu sagen habe, zwar auch das bekannteste – ist dieß: *Wir müssen Gott um Erleuchtung und Seegen anflehen* – Und: *Wir müssen den Kindern in allen Dingen ein unsträfliches Beyspiel seyn!* Aeltern und Lehrer, dieß wird den Gebrauch dieses Büchleins, dieß allen andern Unterricht allein – *recht, für Zeit und Ewigkeit geseegnet machen!* Ach! gieb uns Gnade dazu, Vater aller Gnaden, durch Jesum Christum. Amen.

	I. Zueignungsschreiben an die Kinder.	S. 1 – 18
	II. Kurzer Entwurf der biblischen Geschichte.	19 – 30
	III. Kurze Erzählung von dem Leben und der Gemüthsart unsers Herren Jesu Christi	31 – 60
	IV. Einige besondere biblische Geschichte.	[61]
	1. Abrahams Unterredung mit Go t.	63 – 76
XXXIV	2. Die Geschichte Josephs	S. 77 – 202
	3. Der barmherzige Samariter.	203 – 219
	4. Die Auferweckung des Lazarus.	220 – 240
	V. Kern der biblischen Lehren für Kinder.	[241]
	1. Allmacht, Allgenugsamkeit Gottes.	244 – 248
	2. Fürscheidung Gottes.	248 – 252
	3. Allwissenheit, Allgegenwart Gottes.	253 – 256
	4. Heiligkeit Gottes	
XXXV	und Gerechtigkeit Gottes.	S. 257 – 259
	5. Treu und Wahrhaftigkeit Gottes.	259 – 260
	6. Güte, Barmherzigkeit, Langmuth und Liebe Gottes.	261 – 264
	7. Stellen von Jesu Christo.	265 – 268
	8. Liebe zu Gott und Jesu.	268 – 269
	9. Furcht vor Gott, oder Ehrfurchtsvolle Scheu vor ihm und wider ihn zu sündigen.	270 – 271
XXXVI	10. Vertrauen auf Gott.	S. 272 – 276
	11. Vom Gebeth.	276 – 279

12. Allgemeine vermischte Sprüche aus der Schrift, und Vermahnungen zur Tugend.	279 – 84	
12. [!] Pflichten gegen die Aeltern. Kinderzucht.	284 – 88	
13. Billigkeit.	288 – 89	
14. Liebe.	290 – 92	
15. Gutthätigkeit und Barmherzigkeit.	293 – 98	
17. Sanftmuth, Friedfertigkeit, Vertragsamkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit.	298 – 303	XXXVII
18. Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit.	303 – 306	
19. Trägheit, Müßiggang.	306 – 309	
20. Dehmuth und Hochmuth.	309 – 312	
21. Vom Reden und Liegen.	313 – 318	
22. Reichthum, Armuth, Geiz.	318 – 324	
23. Vermischte besondre Ermahnungen und Schriftstellen.	325 – 26	
24. Vom Nutzen der heiligen Schrift, oder des Worts Gottes, das ist, der göttlichen Offenbarung.	326 – 28	XXXVIII
25. Die Glückseeligkeit der Frommen, und die Unglückseeligkeit der Gottlosen in der gegenwärtigen Welt.	329 – 327	
26. Tod, Sterblichkeit	S. 337 – 39	XXXIX
27. Auferstehung.	339 – 341	
28. Jüngstes Gericht.	341 – 346	
29. Elend des Gottlosen in der zukünftigen Welt.	346 – 356	
30. Glückseeligkeit der Frommen in der zukünftigen Welt.	350 – 354	
31. Vermischte Sprüche aus dem Buche von Syrachs Sohn.	355 – 360	
32. Das brave Kind.	361 – 362	XL
VI. Gebether und Lieder. Das Verzeichniß davon seheth hinten auf der Seite.	362. –	

Verbesserungen.¹⁹⁰

Seite.		Zeile.	
21	—	3	leset: als die Erde <i>sc.</i>
39	—	3	— auf welchen die <i>sc.</i>
67	—	7	— den ich ihm <i>sc.</i>
79	—	12	— gab ihm auch der Vater.
84	—	4	— und warfen <i>sc.</i>
99	—	9	— der Hebräische <i>sc.</i>
104	—	2	— bey der Ueberzeugung <i>sc.</i>
106	—	6	— der andre <i>sc.</i>
107	letzte Zeile.		— des Morgens.
112	—	10	— drey Tage hernach <i>sc.</i>
120	—	5 ¹⁹¹	— ihm;
141	—	9	— ergriff.
147	—	1	— Daß unser <i>sc.</i>
169	—	¹⁹² 12	leset: der soll meines Herrn Knecht seyn.
183	—	3 ¹⁹³	— und für Aegypten.
<i>XLI</i> 185	—	¹⁹⁴ 6	— nun zweifelte <i>sc.</i>
291 ¹⁹⁵	—	2	— lang <i>sc.</i>
137 ¹⁹⁶	—	4	— riecht schon, denn es sind bereits vier Tage, seit er begraben ist.
249	—	1	— leset: und der Leib <i>sc.</i>
250	—	2	— so schön.
296	—	3	— seinen eignen <i>sc.</i>
302	—	2	— Bittet <i>sc.</i>
307	—	3	— werdest <i>sc.</i>
325	—	1	— leset: XXIII.
—	—	9	— und der Zweytracht <i>sc.</i>

190 Verbesserungen ... der Warnung *sc*] *fehlt in B*

191 6

192 11+

193 1-2.

194 5+

195 191

196 237

Bey dem Verleger dieses Werkgens
sind auch zu haben:¹⁹⁷

- Lavaters auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht. 8. 2. Th. 1768. 24. B.¹⁹⁸.¹⁹⁹
- allgemeines Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley in Reimen gebracht. 8. 1768 3 B.²⁰⁰
- Jesus auf Golgatha, eine Ode, nebst zweyen Oster-Liedern. 8. 2. B.²⁰¹
- Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der H. Schrift, mit Versen begleitet, zwote Auflage, mit Morgen- und Abendgebethern auf alle Tage der Woche vermehret. 12. 1770. 16. B.²⁰²
- Eben diese Morgen- und Abend- Andachten besonders. 12. Schreibpapier. 8. B.²⁰³
- dito in grossem Druck. 8. 10. B.
- Nachdenken über mich selbst, zwote Auflage. 3. B.²⁰⁴

197 *Bey dem Verleger...* *ganzer Abschnitt fehlt in B*

198 B: *Abkürzung für Geldeinheit Schilling.*

199 *Johann Caspar Lavater*: Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht. *Zweyter Theil, Zürich 1768*; vgl. *Johann Caspar Lavater*, Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband. Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt. *Wissenschaftliche Redaktion: Niklaus Landolt, Zürich 2001, Nr. 61.2 (im Folgenden abgekürzt JCLW, Bibliographie).*

200 *Johann Caspar Lavater*: Das allgemeine Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley in Reimen gebracht, *Zürich 1768*; vgl. *JCLW, Bibliographie, Nr. 6.1.*

201 *Dieser Titel ist für diese Zeit bibliographisch nicht belegt; siehe JCLW, Bibliographie.*

202 *Johann Caspar Lavater*: Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, Zwote Auflage, Vermehrt mit Morgen und Abend-Gebethern auf alle Tage in der Woche. *Zürich 1770*; vgl. *JCLW, Bibliographie, Nr. 105.3.*

203 [*Johann Caspar Lavater*]: Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Wochen. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. *1770*; vgl. *JCLW, Bibliographie, Nr. 249.1.*

204 *Johann Caspar Lavater*: Nachdenken über Mich Selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey. *Zweyte Auflage. Zürich 1771*; vgl. *JCLW, Bibliographie, Nr. 251.2.*

- Predigt bey der Taufe zweyer Israeliten, samt einem kurzen Vorbericht. gr. 8. 10. β.²⁰⁵
- Lobrede auf den Antistes Breitinger²⁰⁶. gr. 8. Schreibpapier; unter der Presse.²⁰⁷

205 *Johann Caspar Lavater*: Predigt bey der Taufe zweyer Jsraeliten, samt einem kurzen Vorbericht, Zürich 1771; vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 281.1.

206 *Johann Jacob Breitinger, Antistes, Nachfolger Heinrich Bullingers*.

207 *Johann Caspar Lavater*: Historische Lobrede auf Johann Jacob Breitinger, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich, Zürich 1771; vgl. *JCLW, Bibliographie*, Nr. 208.

I.

Zueignungsschreiben

an die

Kinder.

Dünkt, Kinder! das eüch gut, was
ich eüch hier geschrieben;
So sey das eüer Dank, – es täglich
auszuüben!

Zueignungsschreiben

an alle brafe

Kinder.

Liebe Kinder!

Ich habe alle jungen Kinder herzlich lieb. Es freüt mich allemal, wenn ich sehe, daß sie vergnügt sind, und daß es ihnen wohl gehet; am allermeisten aber, wenn ich sehe, daß sie braf und gut und artig sind, gern was gutes lernen, ihre | Aeltern lieb haben, und ihnen Freüde machen. Dergleichen Kinder habe ich herzlich lieb; ich wünsche, daß sie vergnügt und braf bleiben, und daß sie immer vergnügter und tugendhafter werden.

Zum Beweise, daß es mir Ernst sey, habe ich ein Büchlein für eüch, liebe Kinder! zusammen²⁰⁸ geschrieben, welches eüch, wie ich hoffe, Freüde machen und nützlich seyn wird.

Ich kann durch dieses Büchlein mit eüch allen reden, wenn ihr gleich mich nicht sehet, und nicht kennet. Ich kann | eüch sagen, was eüch gut und nützlich ist. Ich erzähle darinn von dem unsichtbaren lieben GOtt, der alle Dinge gemachet hat, alles siehet, und alles so einrichtet, daß den guten Menschen wohl, und den bösen übel zu Muthe ist; – und von JESu Christo, der dem guten lieben allmächtigen GOtt gleich ist, gleicher, als kein Sohn seinem Vater, indem er alles das weiß, und thun kann, was der liebe GOtt weiß und thun kann, wenn er gleich eine menschliche Gestalt hat. Von diesem JESu, eüerm beßten Freünde, erzähle ich eüch, wie er eüch²⁰⁹ so herzlich | lieb habe; wenn ihr Ihn gleich nicht sehet. Ich zeige eüch, wie er sich über gute brafe Kinder freue; wie ihr gesin-

208 zusammen] B zusammen

209 eüch] B euch

net seyn und leben müßet, wenn eüch immer wohl zu Muthe seyn soll, und wenn ihr einst zu Ihm, und allen guten Leuten in den Himmel kommen, und ewig von allem Uebel frey seyn wollet.

Wie gerne werdet ihr in diesem Büchlein lesen, liebe gute Kinder! denn ich schreibe izt²¹⁰ nur an die guten. Gewiß! man wird eüch²¹¹ nie zwingen müßen, dasselbe vor die Hand zu nehmen, und etwas gutes daraus zu lernen. Ihr werdet des Tages mehr als einmal einen | Blick darein thun, und dem nachsinnen, was ihr darinn leset. 7

Ihr werdet villeicht manches für eüch selbst nicht verstehen; aber, dann fraget nur euere lieben Aeltern, eüere Lehrer, oder Pfarrer, oder auch eure²¹² größere Geschwisterte²¹³, wenn ihr dergleichen habet; fraget sie ganz bescheiden und freymüthig, was dieß oder jenes zu bedeuten habe. Liebreich und mit vielen Freüden werden sie eüch antworten, und es eüch so deutlich und einfältig erklären, daß ihr es gewiß leicht faßen und behalten könnet. Lernet nichts auswendig bis ihr das, was ihr lernen wollt, deutlich | versteht; das wird sie denn mehr freüen, als wenn ihr etwas, ohne Verstand, auswendig gelernet hättet. Recht braf, werden sie mit liebreich=lächelnder Miene zu eüch sagen: Das wollte ich eben. Es hätte mich nicht gefreüt, wenn du schon alles zu verstehen geglaubt hättet. Komm nur, wird es heissen, komm nur, liebes Kind! zu fragen, so viel du willst; ich will es viel lieber, als daß du etwas, das du nicht verstehest, in dein Gedächtniß aufnimmest. So wird es gehen, liebe Kinder! freüen wird es eure Aeltern, und Lehrer, so oft ihr, mit euerm²¹⁴ Buch in der Hand zu ihnen kommet, sie etwas | zu fragen, das dieses Buch angehet. Niemals werden sie eüch abweisen; insonderheit, wenn sie sehen, daß ihr im Sinne habt, das Gute zu thun, das eüch in diesem Büchlein auf mancherley Weise empfohlen wird, und das Böse zu unterlaßen, das man eüch in demselben so sehr zu verlaiden sucht. Die Aeltern und Lehrer sehen 8 9

210 izt: *jetzt*

211 eüch] *B* euch

212 eure] *B* eüre

213 Geschwisterte: *Geschwister*.

214 euerm] *B* eüerm

es auch den Kindern bald an, ob es ihnen bey ihrem Fragen Ernst ist, oder ob sie nur damit scheinen und groß thun, und sich ihnen einschmeicheln wollen, wie es etwa unartige Kinder im Brauch haben; mit denen ich izt aber in diesem Schreiben, welches | nur an die guten und brafen Kinder gerichtet ist, nichts zu schaffen habe.

Was ihr etwa, liebe Kinder! auswendig gelernet, und zwar mit Verstand auswendig gelernet habet, damit werdet ihr ebenfalls nicht pralen; im Herzen werdet ihr es vielmehr behalten, und allen Worten nachsinnen, und leise bey euch selbst denken und sagen: Ja! das ist wahr! so ist es! so will ich's machen! das Böse will ich nicht mehr thun! Ich will den lieben allmächtigen GOTT bitten, daß er mir das leicht mache, was mir sonst so schwer ankömmt; nähmlich²¹⁵ diese oder jene böse Gewohnheit abzule- | gen: er soll es mir doch einfallen lassen, was ich hier gelesen und gelernt habe, wenn ich wieder in meinen vorigen Fehler fallen, oder sonst etwas Böses thun will.

Nicht, daß ich es nicht gerne sehe, wenn ihr vertraulich und offenherzig mit eüern Aeltern, Lehrern, Geschwisterten, oder Gespielen und Cameraden, oft und gern von dem reden werdet, was in diesem Büchlein steht. Nur liebe Kinder! thut es nicht zum Schein, und nicht nur in der Absicht, damit ihr gelobt und gerühmt werdet.

Ihr könnet wol²¹⁶ denken, herzliebe Kinder! wie sehr es mich freüen wird, | wenn ich von ohngefähr^{217/218} höre und sehe, daß ihr nicht nur gern in diesem Büchlein leset, gern davon redet, sondern auch gern und ungezwungen das thut, was ihr darinn gelehret werdet. Ich werde gewiß Nachfrage halten, und es manchmal, wenn ihr es nicht denket, inne werden, ob es euch ein liebes oder unliebes Büchlein sey; ob ihr mit Zwang oder mit Lust darinn lernet, und darnach thut.

Es kömmt nicht bloß darauf an, daß ihrs verstehet, nicht bloß darauf, daß ihrs auswendig lernt; aufs Thun, aufs Aus-

215 nähmlich] *B* nämlich

216 wol] *B* wohl

217 von ohngefähr: *zufälligerweise*.

218 ohngefähr] *B* ohngefehr

üben kömmt es vornehmlich an: | Erst dann wird eüch recht
wohl werden, wenn ihr eüch wirklich so aufführet, wie der 13
gute GOtt will, daß wir uns aufführen sollen; hergegen²¹⁹
werdet ihr mit eüch selbst unmöglich zufrieden seyn können,
wenn ihr eüch den Vorwurf machen müßt, daß ihr dem lieben
GOtt nicht gefolget, sondern bey dem oder diesem Anlaß just
das Gegentheil von dem gethan habet, was er eüch zu thun
befohlen hat. Wenn ihr zum Exempel am Morgen in dem
Büchlein gelesen, daß man gerne und fleissig arbeiten und
etwas nützlich lernen und verrichten müße, so werdet ihr
des Abends gewiß nicht | ruhig zu Behte²²⁰ gehen, wenn ihr 14
wißet, oder daran denket, daß ihr den Tag über liederlich
gewesen, nichts Gutes gethan, nur auf der Gaße²²¹ herum
geloffen²²², allerhand Possen getrieben, und die Zeit übel
zugebracht habet: und inniglich wohl wird eüch seyn, wenn
ihr den Tag über etwas gutes gelernet, geredet, und gethan
habet.

Herzlich werde ich dem lieben GOtt, von dem alle guten
Gesinnungen herkommen, danken, wenn ich gewahr werde,
daß ihr von Tag zu Tag an Weisheit, Liebe des Guten, und ein-
gezogenem²²³ Wesen zunehmet. Seegen²²⁴ will ich eüch | in 15
meinem Herzen, und GOtt bitten, daß eüch nichts böses²²⁵
wiederfahre, daß kein böses Kind eüch abwendig mache, das
zu lieben und zu thun, was recht und gut und dem Herren
JEsu wohlgefällig ist.

Einst, liebe Kinder! die ihr mich kennet, und nicht kennet,
kommen wir alle zusammen; ihr, und meine eignen lieben Kin-
der, und alle Kinder, die von Anfang der Welt her auf dieser
Erde gelebt; und ich und alle, sehen uns bey unserm lieben
GOtt und Seeligmacher im Himmel, wenn wir ihm hier auf
Erden geglaubt und gefolget haben.²²⁶ | O denket, wie es mich 16

219 hergegen: *dagegen*.

220 Bethel] *B Bette*

221 Gaße] *B Gasse*

222 geloffen: *gelaufen*.

223 eingezogenem: *stillem, von moralisch integrem*.

224 Seegen] *B Segnen*

225 böses] *B Böses*

226 *Vgl. dazu Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kri-*

freuen werde, wenn ich unter so vielen tausend guten und liebenswürdigen Menschen auch eüch alle, die ihr dieß leset, erblicken werde – an dem schönsten Ort; in der besten und angenehmsten Gesellschaft; frey von allem Uebel; ewig gesund und vergnügt; – wenn ich mit eüch, als ein lernbegieriger Schüler, unsern lieben Heiland die angenehmste²²⁷ Dinge uns erzählen höre, mit eüch bis in sein Herz hinein sehe, wie unaussprechlich gut ers mit uns meynt, wie er uns eine vernünftige dauerhafte Freude nach der andern machen wird; wenn ich mit eüch | den lieben allmächtigen Vater aller guten
 17 Leüte ewig anbethen, lieben und loben werde, daß er uns erschaffen, und so unendlich viel Gutes durch seinen lieben Sohn erzeiget hat.

Ich weiß, liebe Kinder! ihr werdet mir erst dann recht für dieß Büchlein danken, wenn ihr daraus gelernet habet, recht thun, GOtt und seinem Sohne glauben, und brafe Kinder und Menschen zu werden.

Kann ich eüch, liebe gute Kinder! sonst auf Erden etwas Gutes erweisen, so will ichs mit tausend Freüden thun. |
 18 Lebet wohl, und bethet für mich, ich will es auch weiters für eüch thun.²²⁸

Zürich, den 22. Christm. 1768.

tischer Ausgabe, *Band II*: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001, insbesondere BriefNr. 17, S. 459–467 (im Folgenden abgekürzt *JCLW*, Band II).

227 angenehmste] B angenehmsten

228 So lautete ein Teil der Schlussformel in der Zürcher Gottesdienstordnung, seit es sie gab; vgl. Huldreich Zwingli: Ordnung der Kirche zu Zürich. 1535, in: Ders.: Sämtliche Werke, Band IV, Leipzig 1927, S. 698 (*Corpus reformatorum* vol. XCI).

II.

Kurzer

Entwurf

der

biblischen Geschichte.

Wer seinem Schöpfer folgt, wird glücklich
schon auf Erden,
Wie selig wird er erst bey GOTT im
Himmel werden!

Kurzer
Entwurf
der
biblischen Geschichte.

Nachdem der liebe allmächtige GOTT den Himmel und die Erde gemachet hatte, und die Erde²²⁹ noch viel schöner war, als sie es izt²³⁰ ist, erschuf er auch einen Menschen aus Erde, oder Staub; dieser Staub wurde zu Fleisch, da es der liebe GOTT so haben wollte, und zu einem | schönen Menschen, den GOTT lebendig und verständig machte. GOTT erschuf für diesen ersten Menschen auch eine Frau, und führte sie beyde in einen sehr schönen baumreichen Garten, wo ihnen recht wohl war; der Mann hieß *Adam*, die Frau *Eva*.²³¹

In diesem Garten war ein Baum, deßen Frucht für die Menschen nicht gesund war. GOTT sagte es ihnen, von diesem Baum sollten sie nicht essen; es würde ihnen gewiß sehr schädlich seyn.²³²

Allein sie sahen die schöne Frucht so lang an, bis sie sich nicht mehr hinterhalten²³³ konnten, davon zu eßen, ungeachtet sie GOTT so ernstlich davor gewarnet | hatte. Nun war ihnen nicht mehr so wohl, wie vorher. Nun konnten sie sich vast²³⁴ nicht mehr hinterhalten, allerley schädliche Dinge, darum, weil sie bey dem ersten Anblick lieblich waren, zu gelüsten;²³⁵ und ihre Kinder waren auch mehrentheils unruhig, gelüstelten²³⁶ allerhand Böses, waren eigensinnig und hoch-

229 die Erde] *VerB* Seite 21, Zeile 3 leset: als die Erde sc.

230 izt] *B* itzt

231 *Vgl. Gen 1,26-31; 2,1-7. 18-25.*

232 *Gen 2,8-16.*

233 hinterhalten: *zurückhalten.*

234 vast] *B* fast

235 *Vgl. Gen 3.*

236 gelüstelten] *B* gelüsteten

müthig. Aeltern und Kinder starben, und hinterließen²³⁷ Kinder, welche auch dem lieben GOTT nicht viel nachfragten.²³⁸ Es war bald kein guter rechtschafner Mann mehr. GOTT sahe, daß es immer ärger wurde, und befahl einem noch übrigen brafen Mann, dem *Noah*, ein Schiff | zu bauen, und sich mit den Seinigen und aller Gattung Thieren darein zu begeben, denn die ganze Erde werde überschwemmet werden. Noah glaubte und folgte GOTT. Was GOTT gesagt hatte, geschah. Alle Menschen und Thiere, die ausgenohmen²³⁹, die bey Noah im Schiff waren, starben. Nachher vermehrten sich die Kinder Noahs, aber sie wurden auch wieder schlimm, wie die vorigen Menschen. Selten war etwa noch ein guter Mann übrig, der gern den lieben GOTT zu sehen und ihm gehorsam zu seyn wünschte.²⁴⁰ *Abraham*, ein brafer Mann, der gegen allen Menschen und | insonderheit²⁴¹ gegen die Armen sehr gut war, hatte das Glück, den lieben GOTT zu sehen, und oft mit ihm, wie ein Mensch mit dem andern, zu reden; er glaubte und gehorchte GOTT in allem; darum versprach ihm GOTT: Es sollte ihm und seinen Nachkommen wohl gehen; und es sollte einer aus ihnen entstehen, durch welchen alle Arten von Menschen an allen Orten des Erdbodens glücklich werden sollten.²⁴²

Wirklich gieng es den Kindern und Nachkommen dieses frommen gottgläubigen Mannes sehr gut; der liebe GOTT ließ immer brafe Leüte unter ihnen auf- | wachsen, mit denen er redete, und denen er sagte, wie sie leben müßten, wenn sie glückseelig²⁴³ werden wollten, die auch die Verheißung²⁴⁴ Gottes von diesem Manne, der die Menschen glücklich machen wurde, von Zeit zu Zeit wiederhohlten²⁴⁵. So lang die Nachkommen Abrahams dem lieben GOTT, und denen Leüten

237 hinterließen] *B* hinterliessen

238 *Vgl. Gen 4.*

239 ausgenohmen] *B* ausgenommen

240 *Vgl. Gen 6-11.*

241 insonderheit: *besonders.*

242 *Vgl. Gen 12-22.*

243 glückseelig] *B* glücklich

244 Verheißung] *B* Verheissung

245 wiederhohlten] *B* wiederholten

glaubten, mit welchen GOTT redete, so gieng es ihnen gut:²⁴⁶ kein Mensch that ihnen was zu leid; es gerieth ihnen alles wohl in Feld und Wiesen und Reben; so bald sie aber des lieben Gottes²⁴⁷ vergaßen, und nach ihren Gelüsten handelten, wurden sie unglückseelig; andre | Völker machten ihnen viel
 27 Verdruß; sie wurden krank, arm, gefangen; dann entstuhnden etwa wieder brafe Leüte unter ihnen, die sie ermahneten, dem lieben GOTT zu glauben und zu folgen; es werde einst, sagten diese Leüte, denen es GOTT geoffenbaret hatte, wiederum ein Mensch unter ihnen aufstehen, der ihnen recht deutlich sagen würde, was dem lieben GOTT wohlgefällig und mißfällig wäre, der vieles Elend aus der Welt wegschaffen, unzählig viel Gutes thun, und von GOTT außerordentlich²⁴⁸ gesegnet seyn würde; was diese frommen Leüte sagten, das
 28 geschah. JESUS, von | Nazaret gebürtig, war dieser verheiße außerordentlich weise, mächtige, gütige Mann, durch den GOTT allen Menschen Gutes thun wollte.

So wol die brafen Leüte, die vor ihm lebten, und den lieben GOTT sahen und reden hörten, als auch einige von denen, die so glücklich waren JESUM zu sehen und zu hören, schrieben das auf, was GOTT und JESUS geredet hatten, was sie die Menschen thun hießen²⁴⁹, damit sie glückseelig werden; auch was sich mit den guten und bösen Leüten zugetragen, wie es den einten²⁵⁰ wohl und andern übel gegangen; und wie viel Gu- | tes der liebe²⁵¹ GOTT und JESUS den Menschen gethan
 29 habe, und wie es den Guten und Bösen nach dem Tode gehen werde; das alles schrieben diese brafen Leüte treulich auf, daß wir es izo²⁵² noch lesen können, und es eben so viel ist, als ob wir den lieben GOTT und seinen Sohn selber mit uns reden hörten.

246 gut:] *B* gut;

247 Gottes] *B* GÖTTes

248 außerordentlich] *B* hier und bei der nächsten Belegstelle ausserordentlich

249 hießen] *B* hiessen

250 einten: *einen*.

251 liebe] *B* Liebe

252 izo] *B* itzo

Lies izt²⁵³ nur weiter, liebes Kind! ich will dir davon so viel sagen und erzählen, als du verstehen kannst. Je mehr du darauf Achtung geben,²⁵⁴ und je lieber du es hören wirst, je mehr will ich dir sagen. Vor allem aus [sic!] will ich dir er- | zählen, 30
 wie der liebe JEsus gelebt, was er uns gelehret, was er gethan und ausgestanden hat, und wie es ihm zuletzt²⁵⁵ gegangen.

253 izt] *B* itzt

254 darauf Achtung geben: *ihm Aufmerksamkeit schenken.*

255 zuletzt] *B* zuletzt

III.

Kurze

Erzählung

von dem

Leben und der Gemüthsart²⁵⁶

unsers lieben

Herrn JESU Christi.

JESUS ist zu aller Zeit frommer Kinder
beßter Freund;
Was er thun heißt, und verbeüt²⁵⁷, alles
ist sehr gut gemeynt.

256 Gemüthsart: *Charakter.*

257 verbeüt: *verbietet, untersagt.*

Kurze
Erzählung
von dem
Leben und der
Gemüthsart JESU.

Es lebte im jüdischen Land eine gewiße²⁵⁸ sehr fromme Weibsperson *Maria*, die oft und gern bethete, nichts als Gutes that, fleißig arbeitete, und deren niemand nichts Böses nachreden konnte; zu dieser kam unversehens ein Mann, | in
34 einer glänzenden lieblichen Gestalt, grüßte sie freundlich, und sagte ihr, daß er aus dem Himmel komme, und von Gott zu ihr gesendet sey; sie werde einen Sohn bekommen, der nie nichts Böses, sondern allezeit sehr viel Gutes thun, und den Menschen zu einem vergnügten und ewig glückseligen²⁵⁹ Leben verhelfen werde; dieser ihr Sohn, werde eben der große Wohlthäter der Menschen seyn, den Gott ihren Vorältern so oft verheißen²⁶⁰, und deßen²⁶¹ Ankunft damals jedermann mit dem größten Verlangen entgegen sahe; sie freüte sich, wie natürlich, sehr darüber, | und dankte dem lieben Gott
35 herzlich, weil sie wol²⁶² wußte, daß für eine fromme Mutter kein größerer Seegen²⁶³ seyn kann, als gute Kinder.²⁶⁴

Sie bekam hernach ein Knäblein, und hatte viel Freude mit ihm. Ihre Nachbarn und so gar Fremde kamen, dieß Kindlein, welches ihr durch einen Mann aus dem Himmel, (man heißt sie *Engel*,) verheißen²⁶⁵ worden, zu besehen. Einige brachten ihm, weil seine Mutter arm war, Geschenke; andere

258 gewiße] *B* gewisse
259 glückseligen] *B* glückseligen
260 verheißen] *B* verheissen
261 deßen] *B* dessen
262 wol] *B* wohl
263 Seegen] *B* Segen
264 *Vgl. Lk 1, 26-56.*
265 verheißen] *B* verheissen

nahmen es auf ihre Arme, und dankten dem lieben GOTT mit Freudenthränen, daß er dies Kindlein habe auf die Welt kommen | lassen, das den Menschen, wenn es einmal groß wäre, 36
so viel Gutes erzeigen²⁶⁶ würde.²⁶⁷

Ein gottloser König wollte es aber umbringen; der liebe GOTT, der alles weiß, ließ es seinen Aeltern durch einen Engel sagen; diese flohen alsbald mit ihm zu Nacht in ein fremdes Land. Da dieser böse König todt war, wurden sie es wieder durch einen Engel inne; und kehrten also mit ihm in ihre Vaterstadt, die *Nazareth* hieß, zurück.²⁶⁸

Das Kindlein wuchs braf, war überaus angenehm und allen Menschen lieb, verständiger und gutherziger, als alle | andere Kinder; auf den ersten Wink gehorsam, ohne allen 37
Eigensinn und Widerspenstigkeit; still und artig, lernetee gern, und machte seinen Aeltern²⁶⁹ nichts als Freude.

Als es zwölf Jahr alt war, mußte es mit seinen Aeltern eine weite Reise machen; es gieng, da andre Kinder in der fremden Stadt herum zogen, für sich allein in die Kirche, und hörte da aufmerksam zu, und fragte die Geistlichen verschiedene Dinge von dem lieben GOTT, und wie man Ihm gefallen könne. Jedermann verwunderte sich über des Knaben Fragen und geschickte Antworten, | und über sein bescheidenes und ge- 38
setztes Wesen.

Er reisete mit seinen Aeltern wieder nach Hause, und war ihnen weiters gehorsam. Sein Vater war ein Zimmermann; er half ihm in seinem Handwerk, und verdiente wenigstens so viel mit seiner Handarbeit, als er für Nahrung und Kleider brauchte; denn er aß nie, ohne daß ihn hungerte, und gieng ganz einfältig²⁷⁰ und schlecht gekleidet einher.²⁷¹

Bisher merkten noch nicht viele Leüte, was aus ihm werden würde; daß er ein außerordentlich²⁷² gutes und verständiges Kind war, so viel konnte jedermann | sehen, der mit ihm 39

266 erzeigen: *erweisen*.

267 *Vgl. Lk 2,1-20 par.*

268 *Vgl. Mt 2,7-23.*

269 Aeltern] *B* Eltern

270 einfältig: *bescheiden, schlicht.*

271 *Vgl. Lk 2,41-52.*

272 außerordentlich] *B* ausserordentlich

umgieng; aber daß er der Lehrer und König aller Menschen werden würde, daß er der sey, auf die²⁷³ die²⁷⁴ Nachkommen des frommen Abrahams schon so lange warteten, das dachten nur sehr wenige.

Da er dreyszig Jahr alt war, nahm er Abscheid²⁷⁵ von seinen Aeltern, verließ seine Vaterstadt; und da er einmal mit einem Vetter von ihm, der ohngefähr seines Alters war, redete, öffnete sich der Himmel über seinem Haupt, ein heller Glanz umgab ihn; und GOTT rief mit lauter Stimme, daß es *Johannes*, sein Vetter, hören konnte: *Dieß ist mein | herzlich-
40 lieber Sohn.* Von dieser Zeit an gab man Achtung auf ihn, und jedermann suchte ihn näher kennen zu lernen, zu sehen und reden zu hören.²⁷⁶

JESUS gieng einmal an einen einsamen entlegenen Ort; denn er war nicht gern, wo man viel Geräusch und Lärmen machte; er bethete daselbst, und redete so vertraulich mit dem lieben GOTT, wie ein gutes Kind mit seinem zärtlichen liebevollen Vater zu reden gewohnt ist; er konnte daselbst nichts zu essen finden; doch blieb er viele Tage da, und es war ihm viel wöhler, als wenn er alle Tage bey einer vollen
41 Tafel gewesen wäre; warum? – | er dachte immer an den lieben GOTT, der die Menschen so lieb hat. Indeß, wie leicht zu erachten, hungerte ihn recht stark, daß er es vast²⁷⁷ nicht mehr erleiden mochte; allein, es war ihm nicht angst dabey: GOTT ist bey mir, dachte er, GOTT, der den Himmel und die Erde gemacht hat, kann mir leicht die nöthige Nahrung zu
42 Theil werden laßen. Unterdeß kam ein Mann zu ihm, der ihm angeben wollte; weil ihn doch so hungere, so solle er GOTT bitten, daß er aus Steinen, die neben ihm lagen, Brod machen sollte. – GOTT kann und wird mich sonst erhalten, antwortete JESUS dem | Manne, ohne daß²⁷⁸ ich ihm eben vorschreibe, wie und auf was Weise er es thun soll. Hierauf brachten Engel ihm Speise.

273 die] *B* den

274 auf die die] *VerB* Seite 39, Zeile 3 leset: auf welchen die *sc.*

275 Abscheid] *B* Abschied

276 *Vgl. Mk 1,9–11 par.*

277 vast] *B* fast

278 daß] *B* das

Ein ander mal traf er denselben Mann auf der Altane²⁷⁹ des Kirchendachs an, wo er spazirte²⁸⁰; dieser Mann war ihm übel an, und hätte wünschen mögen, daß er auf die Gaße herunter zu tod fiel; er wollte ihn also bereden, er sollte von der Altane herunter springen, es werde ihm nichts schaden; die Engel, die ihm seinen Hunger gestillet, werden ihm schon zu Hülfe kommen, daß er seinen Fuß nicht anstoße; wenn er das thue, sagte der Mann²⁸¹, so werde er Ehr und Ruhm da- | von haben, jedermann werde dann sehen, daß er Gottes²⁸² 43
 lieber Sohn sey, u.s.w. Nichts dergleichen, erwiederte JESUS; man muß sich nicht, ohne Noth, in Gefahr begeben, sonst kann man keine Hülfe von GOTT erwarten²⁸³ – JESUS war auch einmal auf einem erstaunlich hohen Berg, von welchem er mit einem Blicke viel schöne Felder und Gärten und Schlößer und Städte übersehen konnte; da trat der böse Mann, den er vorher schon zu verschiedenen malen angetroffen hatte, zu ihm, und sagte: »Was dünkt dich? würde dir nicht wohl seyn, wann du alles dieses, was du hier vor deinen | Augen siehest, 44
 als dein Eigenthum besitzen würdest, und damit nach deinem Gefallen schalten und walten könntest? Ich will dir, wenn du es von mir verlangest, dazu behülflich seyn; es wird nur darauf ankommen, daß du mir die gehörige Ehrerbietung erzeigest; willst du mich als deinen Herren erkennen; willst du mir folgen, und dich um GOTT nicht mehr bekümmern; nicht mehr so gewißenhaft seyn, o so sollst du der reichste und glücklichste Mensch auf Erde werden; aber, ja dann mußst du mir folgen; und du kannst grade eine Probe davon machen; falle nur vor mir auf deine Knie nieder, wie du | sonst, wenn 45
 du zu GOTT bethest, zu thun gewohnt bist. –«

JESUS verwarf diesen gottlosen Vorschlag mit dem größten Unwillen: »Ich bin, sagte er, nicht um deßwillen in der Welt, daß ich da reich werde, und große Schätze sammle: sondern, daß ich recht thue, und GOTT im Himmel zu gefallen suche.

279 Altane: *Sonnendach, Zinne.*

280 spazirte] *B* spazierte

281 Mann] *B* Man

282 Gottes] *B* GÖttes

283 erwarten] *B* erwarten;

Ich will lieber arm seyn, und GOtt zu meinem Freund haben; als reich, und wider seinen Willen handeln. Gottes Liebe und Gunst allein kann mich vollkommen glücklich machen. Ihn, und ihn allein muß man anbethen, ihm allein zu gefallen trachten.«²⁸⁴

46 Kurz: JESUS ließ sich auf keine Weise bereden, etwas Töhrliches oder Böses zu thun; er wollte zeigen, wie man gesinnt seyn und leben sollte, wenn man mit Freüden an GOtt denken, alles Gute von ihm erwarten, und immer, wenigstens im Herzen vergnügt seyn wolle.

Er vermahnete die Leüte, die damals lebten, daß sie reich und gut gegen einander seyn, einander rathen und helfen sollten, wo sie könnten und möchten; ein ander nichts zu laid zu thun, vielmehr vertragsam und gedultig zu seyn; keiner solle sich über den andern erheben, keiner mit dem andern zanken, oder ihn schlagen; | sie sollen alle wie gute
47 liebe Geschwisterte unter einander leben; mäßig seyn im eßen²⁸⁵ und trinken, fleißig und etwas nützlich arbeiten, und immer gutes Muthes seyn, und denken, wie GOtt sie so lieb habe; wie er für alle Sorge, keinen unter ihnen vergeße²⁸⁶; sie sollten ihm doch glauben: er meyne es gewiß recht gut mit ihnen; das sey gewiß alles schädlich, wovor er sie warne, und alles sey ihnen gut und heilsam, was er sie thun heiße²⁸⁷. Wer ihm glaube und folge, der werde nicht todt bleiben, den werde er wieder lebendig machen,²⁸⁸ der werde zu ihm und allen guten Engeln in den Himmel kom- | men; der werde ohne Auf-
48 hören vergnügt und glückseelig seyn; wer ihm aber nicht glaube und nicht folge, den werde es gewiß gereüen, der werde gewiß unglückseelig werden.

Das sagte JESUS allenthalben, wo er hin kam; und wenn er unter Wegs, oder sonst, einen elenden Menschen antraf, so heilte er ihn alsobald, wenn er ihm glaubte, und ihm zu folgen bereit war. Blinde wurden sehend, Lahme fiengen an zu

284 Vgl. Mt 4,1-11 par.

285 eßen] B essen

286 vergeße] B vergesse

287 heiße] B heisse

288 Vgl. Joh 6,40 u. a.

springen, Gehörlose zu hören, Todte zu leben, wenn JESus nur ein Wort sprach, daß er es so haben wollte;²⁸⁹ er wollte den Menschen recht klar zei- | gen, wie gut er es mit ihnen meyne, und daß ihn der liebe GOtt über alle Menschen gesetzt habe; daß er willig und mächtig genug sey, alles Elend aus der Welt weg zu schaffen, und die Menschen von allem Uebel zu erlösen. JESus war insonderheit sehr liebe reich gegen kleine Kinder; fromme Mütter brachten ihm einst ihre Kinder zu, daß er sie seegen, für sie zu GOtt bethen, und sie seiner Liebe versichern sollte; die Leüte, die um ihn waren, wollten es den Müttern wehren, sie sollten mit ihren Kindern nur wieder nach Hause kehren, JESus habe izt²⁹⁰ nicht Zeit. »Was? sagte JESus, | mit Heftigkeit, da er sonst nicht leicht unwillig geworden. »Was? – diese Kinder heißet ihr weg gehen²⁹¹? Nein, nein! laßet²⁹² sie zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; sie sind mir viel zu lieb; sie haben auch an meinem Seegen und an der Glückseligkeit Theil, die der liebe GOtt den Menschen durch mich schenken wird.« JESus nahm hierauf eines nach dem andern auf seine Arme, und küßete²⁹³ sie; bethete auch zu GOtt für sie, daß er sie vor allem Unglück bewahre; nachher übergab er sie wieder ihren Müttern, und vermahnte sie, sie sollten die Kinder wohl auf-erziehen, und ihnen nichts Böses er- | lauben. So gut ist JESus auch gegen kleine Kinder.²⁹⁴

So viel indeß JESus allen Menschen, Alten und Jungen, Gutes sagte und Gutes that, nur wenige wollten ihm glauben; nur wenige liebten ihn so, wie er es verdienet hätte. Die Menschen liebten das Böse, und wollten sich das nicht von ihm verlaiden lassen; sie konnten die Wahrheit nicht vertragen, da er ihnen sagte: wie töhricht sie handelten, wenn sie alles, ohne Bedenken, thäten, was sie nur gelüstete; sie wurden ihm deßwegen übel an; wie etwa unartige bößherzige Kinder es nicht gern haben und unwillig | werden, wenn man ihnen

289 Vgl. Mt 15,30 u. a.

290 izt] B izt

291 weg gehen] B weggehen

292 laßet] B lasset

293 küßete] B küssete

294 Vgl. Mk 10,13–16 par.

etwas abwehret, das ihnen unanständig und schädlich ist. Nur wenige gute ehrliche Männer begleiteten ihn, wo er gieng und stuhnd, und gaben auf alles Acht, was er sagte und that. – Die andern Leüte blieben böß und undankbar; vergaßen, wie viel Gutes er ihnen gesagt und gethan hatte; sie hatten keine Ruhe, bis sie ihn aus dem Wege räumen konnten; sie paßten ihm auf, nahmen ihn gefangen, und banden ihn, als wenn er ein Mißethäter²⁹⁵ wäre; willig, und ohne seinen Feinden ein böses Wort zu geben, ließ er es geschehen. Man führte ihn vor ungerechte und boß-|hafte Richter; Böses konnte man ihm mit Recht nichts vorwerfen; geduldig, wie ein Lamm, hörte er hundert ungerechte lügenhafte Beschuldigungen an; Er wurde zum Tode verurtheilt, ausgeführt, als wenn er ein öffentlicher Mörder oder Straßenräuber²⁹⁶ gewesen wäre, er²⁹⁷, der nichts als Gutes geredet und gethan hatte; vorher ward er noch mit Geiseln und Ruthen erbärmlich zerschlagen, man wunde²⁹⁸ ihm spitzige Dornen um seine Stirne, daß ihm die Thränen aus den Augen und Blut aus der Stirne herab tröpfelte; er schwieg und lidt alles geduldig, damit er uns zeigen möch-|te, wie wir auch gegen Feinde und Belaidiger gütig, und im größten Schmerzen gelaßen²⁹⁹ seyn sollten: und dann über das wußte er, daß wenn er sich würde tödten laßen³⁰⁰, er wieder lebendig werden, zu Gott in den Himmel kommen würde, und erst dann den Menschen recht viel Gutes thun könnte. Darum ließ er sich martern, Blutnackend ausziehen, an ein hölzernes Creuz³⁰¹ mit eisernen Nägeln anheften, und starb nach vielem Schmerzen und mit unerhörter Geduld, öffentlich, vor vielen tausend Zuschauern, davon die meisten seiner noch spotteten, und ihm sein Leiden noch schwerer machten. Er | wurde aber nicht böse auf sie. Er bethete für sie: Gott solle ihnen doch

295 Mißethäter] *B* Missethäter

296 Straßenräuber] *B* Strassenräuber

297 er] *B* Er

298 wunde: *wand.*

299 gelaßen] *B* gelassen

300 laßen] *B* lassen

301 Creuz] *B* Kreuz

verzeihen,³⁰² solle ihnen beßre Gedanken beybringen und sie bekehren.³⁰³

Nachdem er gestorben war, wurde er von einigen seiner Freünde vom Creüz³⁰⁴ herab genommen, in ein Grab gelegt;³⁰⁵ und gieng drey Tage darnach wieder lebendig frisch und gesund aus dem Grab heraus, ungeachtet es von vielen bewaafneten³⁰⁶ Männern bewacht ward; alle sanken ohnmächtig zu Boden, und sagten es, da sie wieder zu sich selbst gekommen: JESus sey wieder lebendig aus dem Grabe heraus gegangen; aber die Obrig- | keit verbot ihnen das jemandem zu sagen. Unterdeß zeigte sich JESus verschiedenen seiner Freünde, ließ sich von ihnen, die kaum glauben konnten, daß er wieder lebe, genau besehen und betasten; er redete mit ihnen, innert vierzig Tagen, zu verschiedenen malen: so daß sie vor Freüden nicht wußten, was sie sagen sollten, daß ihr HErr und Meister wieder lebendig seye.³⁰⁷

56

Er befahl ihnen allenthalben hin zu reisen, und allen Menschen zu erzählen, was sich mit ihm zu getragen, was er Gutes gethan und gelehret habe; sie sollten allenthalben, wo sie immer hinkommen könnten, den Menschen eben das | sagen, und in seinem Namen, gleichsam an seiner statt, sorgfältig einschärfen, was er sie, die drey Jahre durch, da er mit ihnen umgegangen, täglich gelehret habe; sie sollen die Leüte vermahnen, ihm zu glauben und gleich gesinnet zu seyn, wenn sie ihn schon nie persönlich gesehen, oder reden gehört; wer ihnen, seinen Freünden und Jüngern glaube, und das thue, was sie mundlich und schriftlich, in seinem Namen, die Menschen thun heißen, der werde gewiß einst zu ihm in den Himmel kommen; der werde gewiß erfahren, daß er die Wahrheit geredet, Gottes Sohn, der Menschen | Freund und Seeligmacher sey.³⁰⁸ Jesus versprach auch seinen Jüngern in seiner Abwesenheit einen unsichtbaren Gehülffen, Beystän-

57

58

302 *Vgl. Lk 23,34.*

303 *Vgl. Mk 14-15,41 par.*

304 *Creüz] B Kreüz*

305 *Vgl. Mk 15,42-47 par.*

306 *bewaafneten] B bewaffneten*

307 *Vgl. Mk 16; Mt 21; Lk 24; Joh 20.*

308 *Vgl. Mk 16,15-17 par.*

der³⁰⁹ und Stellvertreter, den H. Geist, der sie allenthalben, wo sie immer hin kämen, begleiten, sie vor vielem Unglück bewahren, ihnen gute Gedanken in den Sinn geben, sie an alles das erinnern sollte, was er mit ihnen geredet habe; dieser Geist sollte ihnen helfen, seine Lehre allenthalben mit gutem Erfolg aus zubreiten; – sie sollten nur beysammen bleiben, und fleißig und andächtig mit einander bethen, bis sie die Gegenwart dieses heiligen, guten und allmächtigen Geistes | und Beyständers aus dem Himmel merken und spühren würden.³¹⁰

59

Während dem, daß JESUS auf diese Weise mit seinen lieben Freunden redete, ließ der liebe GOTT eine schöne heitre Wolke auf die Stelle, wo JESUS stand, nieder; er sazte³¹¹ sich drauf, nahm Abschied von seinen Freunden, und fuhr auf dieser hellen Wolke in den Himmel empor;³¹² wo er nun seit dieser Zeit sich aufhält; jedoch alles weiß, was auf der Erden vorgeht, alle unsre Gedanken und Gemüthsbewegungen, Handlungen und Worte siehet und höret, als wenn er sichtbar und persönlich bey uns zugegen | wäre. Zum Beweise deßen³¹³, erhört er auch die andächtigen und Vertrauensvollen³¹⁴ Gebether frommer Leüte, um gute und nützliche Sachen.

60

Er bereitet auch allen, die ihm glauben und folgen, eine Wohnung im Himmel, und wird einmal gewiß wieder vom Himmel kommen, und sie zu sich nehmen,³¹⁵ auf daß sie an seiner Freude und Glückseeligkeit ewig Theil haben, von allem Uebel frey, und von allen bösen Leüten abgesondert, immer mehr mit dem lieben GOTT bekannt, und immer vergnügter und glückseeliger werden.

309 Beyständer: *Beistand*.

310 *Vgl. Joh 15,26; Lk 24,49; Apg 1,8.*

311 sazte] *B satzte*

312 *Vgl. Mk 16,19 par.*

313 deßen] *B dessen*

314 Vertrauensvollen] *B vertrauensvollen*

315 *Vgl. Joh 14,2-3.*

IV.

Einige besondere

Biblische Geschichte.³¹⁶

Was vorgeschrieben ist, das ist
zur Lehre vorgeschrieben, da-
mit auch wir durch den Trost
der Schriften Hoffnung haben.³¹⁷

³¹⁶ *sic!*

³¹⁷ *Röm 15.4.*

- I. Abrahams Unterredung mit Gott³¹⁸.
- II. Die Geschichte Josephs.
- III. Der barmherzige Samariter.
- IV. Die Auferwekung des Lazarus.

318 Gott| B Gott

I.

Abrahams Unterredung

mit

*Gott.*³¹⁹*

A*braham* war wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit dem lieben Gott überaus gefällig³²⁰. Wie ein Freund mit dem andern umgeht, so vertraulich pflegte Gott mit Abraham umzugehen. Denn Abraham war Gott in allen Dingen, | ohne
64 einige Widerstrebung, gehorsam. Da ihm Gott befahl, daß er die Seinigen und sein Vaterland verlassen sollte, um nicht durch ihr gottloses Leben verführt zu werden³²¹ – so sagte er kein Wort dawider; »Weiß ich gleich nicht, wohin ich kommen werde, dachte er bey sich selbst, so weiß ich doch, daß der Gott, der mich aus meinem Vaterland ausziehen heißt, mir schon ein besseres Vaterland anzuweisen wissen wird. Gott befiehlt, ich will gehorchen. Unmöglich kann er mir etwas befehlen, das nicht zu meinem wahren Glücke dient[.]« | Er zog also in dem fünf und siebenzigsten Jahr seines
65 Alters aus seinem Vaterland aus, ohne zu wissen, wo er hinkommen würde, aber fest überzeugt, daß Gott unendlich besser wisse, als Er, was zu seiner wahren Glückseligkeit diene. Ein solcher Glauben, eine solche einfältige, redliche, kindliche Unterwerfung des Willens gefiel Gott ausnehmend wol. Gott würdigte ihn desnahen^{322/323}, ihn seinen *Freund* zu nennen: und wirklich gieng die Freundschaft Gottes³²⁴ gegen

* I. B. Mos. XVIII.

319 Gott] *B* bis zur ersten Belegstelle auf S. 65 jeweils Gott

320 gefällig: *ein Anlass zur Freude.*

321 werden] *B* werden;

322 desnahen: *deshalb.*

323 desnahen] *B* deßnahen

324 Gottes] *B* GÖttes

diesen frommen Mann so weit, daß, wenn er etwas Wichtiges auf Erden vornehmen wollte, er es ihm vorher zu entdecken³²⁵ pflegte.

Gott³²⁶ hatte im Sinn, die gottlosen Einwohner einiger Städte mit Feuer vom Himmel auszureuten³²⁷, um ein öffentliches Beyspiel für alle Menschen aufzustellen, daß es sich mit der Sünde nicht scherzen lasse, und daß Gott an allem, was unrecht ist, das größte Mißfallen habe; *Sollte ich*, sagte Gott zu zu [sic!] einigen seiner Engel, »*Sollte ich dem Abraham verhalten*³²⁸, *was ich zu thun gesinnet bin?* Meinem Freunde ein so wichtiges Vorhaben verhalten, den ich doch, mit seiner ganzen zahlreichen Nachkommenschaft so sehr zu seegen verheissen habe? Nein! ich kenne sein redliches frommes Herz; Ich weiß, daß er seinen Kindern und Kindeskindern befehlen wird, Gottes³²⁹ Gebote zu halten, und das zu thun, was billig³³⁰ und recht ist, damit er und seine Nachkommen allen den Seegen erlangen, den ihm^{331/332} verheissen habe?«

Wie also ein Mensch dem andern sein Vorhaben offenbart, so offenbarte Gott das Seinige dem *Abraham*; Er sprach zu ihm: »Es sind sehr gottlose Leuthe zu *Sodoma* und *Gomorrha*. Es wäre mir lieb, wenn mich jemand eines andern berichten und | mir sagen könnte, daß dem nicht so wäre³³³ – Läßt sich aber nichts zu ihrer Entschuldigung sagen, so ist es um sie geschehen!«

Um dem *Abraham* alle Furcht zu benehmen, um seinem liebevollen mitleidigen Herzen eine Gelegenheit zu geben, sich vor ihm auszulären³³⁴, redete Gott in einem so freundschaftlichen Tone mit ihm, als ob er sich seines Rathes bedie-

325 entdecken: *offenbaren*.

326 Gott] *B hier und bei den folgenden beiden Belegstellen* Gott

327 auszureuten: *zu vertilgen, auszurotten*.

328 verhalten: *verschweigen*.

329 Gottes] *B GÖttes*

330 billig: *angemessen*.

331 den ihm] *VerB* Seite 67, Zeile 7 [+8] leset: den ich ihm *sc.* – *Ein Teil der ersten Auflage hat diese Auslassung bereits verbessert. Siehe oben Einleitung, S. 433.*

332 den ihm] *B* den ich ihm

333 wäre] *B* wäre;

334 auszulären: *auszuschütten*.

nen wollte; er gab ihm deutlich genug zu verstehen, daß er alles gar gerne anhören wollte, was er etwa zur Entschuldigung dieser unglückseligen Städte vorzubringen hätte. Abraham trat näher zu Gott, der | ihm in der Gestalt eines Mannes erschienen war, und redete ihn also an: »Willst du auch den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? – Vielleicht mögten fünfzig Gerechte in der Stadt seyn? – wolltest du diese auch umkommen lassen? wolltest du diesem Ort nicht verschonen um fünfzig Gerechter willen, die sich vielleicht daselbst befinden mögten? Das sey fern von dir, daß du so etwas thuest, und den Gerechten zugleich mit dem Gottlosen | tödtest; daß der Gerechte vor dir sey, wie der Gottlose: Das sey fern von dir! – Er, der aller Welt Richter ist, sollte derselbige nicht recht richten?« – Gott³³⁵, sehr wohl zufrieden mit dieser Rede Abrahams, antwortete ihm: »Finde ich fünfzig Gerechte in der Stadt Sodoma, so will ich um ihrer willen, allen denen Orten verschonen, die ich sonst mit Feuer zu verderben gesinnet war.«

Abraham erschreckte, daß er sich in seiner guten Meynung von diesen Leuten³³⁶ | geirret hatte; – (denn einem ehrlichen frommen Menschen ist nichts schmerzlicher, als zu sehen, daß wenig Fromme an einem Ort sind, und daß andre Menschen gottloser sind, als er geglaubt hatte) – »Ach! siehe, sagte er zu dem liebevollen Gott, ich unterstehe mich noch ein Wort mit meinem Herren zu reden: ich, Staub und Asche! Vielleicht mögten fünf minder als fünfzig Gerechte darinnen seyn? wolltest du denn die ganze Stadt verderben, bloß weil fünf weniger darinn wä-|ren? – Finde ich darinn fünf und vierzig, erwiederte Gott, so will ich sie nicht verderben.« –

Abraham wußte, daß er Gott³³⁷ nicht mißfällig seyn könnte, wenn er in seiner Fürbitte für diese Unglücklichen noch weiter fortfahren würde: Mit betrübtem Herzen, mitleidig und vertrauensvoll sahe er Gott an und sagte weiter: Man mögte vielleicht vierzig darinnen finden: – Auch um der vierzig willen, antwortete Gott: will ich ihnen nichts thun. – Abraham

335 Gott] B hier und bei der folgenden Belegstelle Gott

336 Leuten] B Leüten

337 Gott] B bis und mit S. [74], zweiter Abschnitt, jeweils Gott

noch nicht müde zu bitten, weil Gott nicht müde ward, ihm so
 liebe reich zu | antworten – fuhr fort: »Zörne nicht mein Herr, 73
 daß ich also rede; man mögte vielleicht dreyßig darinnen fin-
 den – Gott antwortete: Finde ich dreyßig darinnen, so will ich
 ihnen nichts thun. – Ach! noch einmahl unterstehe ich mich,
 sagte Abraham zu Gott, mit meinem Herren zu reden. Man
 mögte vielleicht zwanzig darinnen finden! Ich will sie nicht
 verderben, antwortete Gott! um der zwanzig willen. – Ach
 zörne nicht, mein | Herr, sprach Abraham weiter, daß ich nur 74
 noch dießmal rede: Man mögte vielleicht zehen darinnen fin-
 den: – Auch nur um zehen willen, war die Antwort, will ich
 sie nicht verderben.«

So vertraulich, liebstes Kind, darf man mit Gott reden,
 wenn man Gott glaubt und ihm gehorcht! –

»Ach könnte ich einen so liebe reichen Gott auch sehen!«
 wirst du vielleicht sagen? – Glaub ihm und gehorch ihm
 zuerst, wie Abraham³³⁸, so wirst du ihn auch sehen wie Er!
 – Seelig sind, | sagt Jesus Christus, das Ebenbild des unsicht- 75
 baren Gottes³³⁹, Seelig sind die, welche eines reinen unschul-
 digen Herzens sind, denn sie werden Gott³⁴⁰ anschauen. –
 Welcher zu Gott kommen und mit Gott umgehen will, der muß
 glauben, daß er sey, und daß er denen die ihn suchen, ein
 Belohner sey.*

* * *

Je mehr mein Leben Gott gefällt,
 Je freudiger darf ich im Glauben vor ihn treten;
 Und als zu einem Freund zum Richter aller Welt, 76
 Für mich und andre bethen:³⁴¹
 Wer Gott gehorcht
 (Ist) Fleht ohne Forcht³⁴²!

* Matth. V. 8. Hebr. XI. 6.

338 Abraham] B Abraham

339 Gottes] B GÖttes

340 Gott] B bis und mit S. [75] jeweils Gott

341 bethen:] B bethen;

342 Forcht: Furcht.

Und weiß, je mehr er sich in jeder Tugend übt,
Daß Gott³⁴³ ihn unaussprechlich liebt;
Und daß er die, die ihre Pflicht erfüllen
Im Himmel väterlich belohnt!
Wie gut ist nicht ein Gott, der um zehn Frommer willen,
Oft tausend Sünder schont!

343 Gott] B Gott

II. Die Geschichte Josephs.³⁴⁴

I. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft³⁴⁵.

Es war vor vielen Jahren ein Knabe, der *Joseph* hieß. Sein Vater *Jacob*, *Abrahams* Sohnssohn³⁴⁶, ein frommer Mann hatte ihn sehr lieb, weil er ein gutes gefälliges Kind war, und ihm in seinem Alter nicht wenig Freude machte. Allein er hatte zehen ältere Brüder, die böse waren, und es nicht leiden konnten, | daß er ihrem Vater so lieb war, und daß er ihm einen schönern Rock anzulegen gegeben hatte, als ihnen. Sie wurden ihm noch um so viel mehr gram, weil er zu ihren Gottlosigkeiten nicht schweigen konnte, sondern sich in seinem Gewissen gedrungen³⁴⁷ fühlte, seinem Vater Nachricht davon zu geben. Je weniger *Joseph* an ihren Ausgelassenheiten Theil haben wollte; je weniger er mit ihnen umgieng, und je mehr er sich zu seinem frommen alten Vater hielt, je mehr wurden sie ihm übel an; so daß sie ihm kein freundlich Wort mehr gönnen mochten. Sie lachten ihn aus, | wenn sie ihn sahen, und suchten ihm Verdruß zu machen, wo sie nur konnten. 78

Joseph hatte die Unvorsichtigkeit, seinen Brüdern einen Traum zu erzählen, »daß ihre Korngarben auf dem Felde sich gegen seiner Garbe gebückt hätten, ja es hätte ihm eben das von der Sonne dem Mond und eilf³⁴⁸ Sternen geträumt³⁴⁹.« 79

344 Vgl. im Folgenden Gen 37–50.

345 verkauft] B verkauft

346 Sohnssohn: Enkel.

347 gedrungen: gedrängt.

348 eilf: elf.

349 geträumt] B getraumt

Diese Erzählung brachte seine Brüder noch mehr gegen ihn auf. Wirklich gab ihm der auch Vater^{350/351} einen Verweiß, daß er ihnen diesen Traum erzählt hätte: *Was magst du der- |*
 80 *gleichen Träume erzählen*, sagte er, »*Meynest du dann, dein Vater und deine Mutter und deine Brüder werden kommen und vor dir auf die Knie niederfallen?* Schlag dergleichen Einbildungen aus dem Sinne.« Indessen dachte der fromme Vater bey sich selbst; es könnte doch vielleicht seyn, daß der liebe Gott ihm dieses nicht ohne Grund hätte träumen lassen; es könnte doch vielleicht noch etwas grosses und sonderbares aus seinem lieben *Joseph* werden. Seine Brüder gingen voll Erbitterung weg, um ihres Vaters Heerden zu hüten.

81 *Joseph* blieb bey seinem alten Vater zu Hause. »*Wo mögen izt*³⁵² *wohl*, fragte ihn einst der Vater, *die Heerden dießmal weyden? wolltest du wol nicht deine Brüder besuchen?*« – »*Freylich, lieber Vater*, erwiederte *Joseph*: »*ich stehe dir zu Gebote. – Nun so gehe hin*, sagte der Vater, *und siehe, ob es wol*³⁵³ *um sie, und um die Heerden stehe, und bring mir bald Nachricht von ihnen.*«

Joseph gieng sogleich hin, verirrte sich aber auf dem Felde. Da be- | gegnete ihm ein Mann, der ihn fragte: »*was suchest du? Ich suche meine Brüder*, antwortete *Joseph*, *sag mir doch, weissest du nicht, wo sie die Heerde hüten?*«

82 »*Zu Dothan hüten sie:*« – *Joseph* gieng also dahin: bis er seine Brüder fand. Kaum sahen ihn seine Brüder von ferne, so sagten sie unter einander: »*Sehet! der Träumer kömmt daher!*« Ja sie waren so boshaft sich miteinander zu verabreden, sie wollten ihn umbringen, in eine Grube werfen und sodann ihrem Vater sagen: »*Ein böses Thier | habe ihn*
 83 *gefressen:* Man werde dann erfahren, was aus seinen Träumen werde.«

Ruben, sein ältester Bruder erschrack, da er diesen Rathschlag hörte: *Vergießet*³⁵⁴ *nicht Blut*, sagte er zu den andern

350 gab ihm der auch Vater] VerB Seite 79, Zeile 12 leset: gab ihm auch der Vater.

351 der auch Vater] B auch der Vater

352 izt] B izzt

353 wol] B wohl

354 vergießet] B vergiesset

Brüdern, »*Laßet uns ja keinen Unschuldigen umbringen: wenn ihr ihm je etwas thun wollt, so lasset ihn in jene Grube dort herab;*« denn er hatte im Sinn, ihn ohne Wissen seiner Brüder wiederum herauszuziehen, und seinem Vater zurück zu bringen.

Da nun der gute unschuldige Joseph³⁵⁵ wirklich zu seinen Brüdern kam, | und ihnen ihres Vaters Gruß hinterbrachte, fielen sie ihn wie eine Räuberbande an, zogen ihm seinen schönen bunten Rock aus, und wurfen³⁵⁶ ihn in eine dunkle Grube, wo er nichts zu essen und zu trinken fand. So sehr er schrie und weinte, daß sich seine Brüder doch über ihn erbarmen, und nicht so grausam mit ihm umgehen mögten, sie wollten ihn nicht hören und sich seiner nicht erbarmen. »Nun wenn sich meine Brüder auf Erden meiner nicht erbarmen wollen, dachte er bey sich selbst, so wird sich doch mein Gott im Himmel meiner erbarmen; wenn mich alle Men- | schen verlassen sollten, so wird er doch bey mir seyn, und mich zu trösten, und zu seegen wissen.« – Unterdessen satzten sich die gottlosen Brüder nieder, und wollten sich bey guter Speise und Trank wol³⁵⁷ seyn lassen; allein ihr Herz schlug ihnen doch, und es war ihnen nicht recht wol, daß sie an ihrem Bruder eine so grausame That verübet hatten. Denn es kan³⁵⁸ keinem Menschen recht wohl seyn, wenn er etwas Böses begangen hat. – *Juda* insonderheit ließ es merken, daß ihm nicht gar wol³⁵⁹ zu Muth sey: wenigstens kam es ihm auch gar zu grausam vor, einen | Bruder in einer dunkeln wasserlosen Grube verhungern und verschmachten zu lassen. Und da er eben einen Haufen Kaufleute, die mit allerley Gewürz und Balsam in *Aegypten* reiseten, auf sie zukommen sahe, sagte er zu seinen Brüdern: »*Was hilft es uns, daß wir unsern Bruder tödten und seinen todten Körper alsdann verbergen? Kommet und lasset uns ihn diesen Kaufleuten verkaufen, daß sich unsere Hände an ihm nicht vergreifen: denn er ist unser Bruder, unser | Fleisch und Blut!*« Seine Brüder lie-

355 Joseph] *B Joseph*

356 und wurfen] *VerB* Seite 84, Zeile 4 leset: und warfen sc.

357 woll] *B hier und bei der folgenden Belegstelle* wohl

358 kan] *B kann*

359 woll] *B wohl*

Ben³⁶⁰ sich das gefallen, und zogen den Joseph wieder aus der Grube heraus – aber nicht um ihn zu seinem Vater wieder zurückzulassen³⁶¹, nein – sie glaubten ihm genug zu schonen, wenn sie ihn nur nicht tödeten, oder vorsätzlich umkommen ließen. Sie verkauften ihn also den Midianitischen Kaufleuten, die vorüber reiseten, um etwa zwanzig Gulden. Sie sollen diesen Knaben sagten sie, in das fremde Land mitnehmen, wo sie hinzureisen gesinnt wären, sie könnten dann mit ihm machen, was sie wollten. – Du kannst dir leicht vorstel- | len,
 88 liebes Kind, wie der arme Joseph werde geschrien und gebethen haben, daß ihn seine Brüder diesen fremden Leuten nicht verkaufen mögten – (ach es ist doch erschrecklich, einen Menschen wie ein Thier, um Geld zu verkaufen) Allein, sein Bitten und Flehen war umsonst. Er mußte mit diesen fremden Leuten in ein fremdes Land reisen, wo er keinen Menschen kannte. Ach! izt³⁶² mußte er seinen alten lieben Vater, ohne Abschiednehmen, ohne Hoffnung ihn wiederum zu sehen, verlassen. Nun war niemand mehr, der für seine Ruhe und sein Glück besorgt war als Gott; – aber Gott war ihm genug! – *Ruben* sein | ältester Bruder, der ihn gern aus
 89 der Grube gezogen, und seinem Vater zurückgebracht hätte, war nicht dabey, da ihn seine Brüder den Midianitern verkauften; = = wie sehr erschrack er, da er den guten Joseph nicht mehr in der Grube fand, und von seinen Brüdern vernahm, daß sie ihn verkauft hätten. – Nun war es darum zu thun, den Vater *Jacob* wissen zu lassen, daß er sich vergeblich³⁶³ Hoffnung machte, seinen Sohn Joseph wieder zu sehen. Allein, sie durften ihm nicht sagen, wie unmenschlich sie mit ihm umgegangen wären. – Sie ersannen also eine
 90 freche Lüge, (wie es schlim- | me und übel gerathne Kinder zu machen pflegen, wenn sie etwas Böses gethan haben.) Sie nahmen *Josephs* Rock, schlachteten einen Geißbock und tauchten den Rock in das Blut; schickten diesen bunten blutigen Rock dem alten Vater zu, der mit Schmerzen auf *Joseph*

360 ließen] *B* hier und bei der folgenden Belegstelle liessen

361 zurückzulassen] *B* zurück zu lassen

362 izt] *B* jetzt

363 vergeblich] *B* vergebliche

wartete: »Lieber besiehe, ließen sie ihm sagen, *ob es deines Sohns Rock sey oder nicht, – ?*« Sogleich erkannte ihn *Jacob*, und rief mit äusserster Wehmuth aus! »*Ach! ein böses Thier hat ihn gefressen! ach Joseph ist gewiß zer- | rissen worden!*« 91
 Lange Zeit trauerte er um ihn, und wollte sich kaum trösten lassen; so sehr seine ganze Familie und insonderheit auch eben diese gottlosen Söhne bemüht waren, ihn zu trösten.

2. Joseph in Potiphars Hause.

Joseph nun weit von allen den Seinigen entfernt, in einem fremden Lande unter unbekanntem Leuten, wurde von den Kaufleuten, die ihn von seinen Brüdern gekauft hatten, wiederum an einen reichen und vornehmen Herrn im Lande *Aegypten* verkauft; denn er war ein artiger Knabe, von guten Sit- | ten, dem man es sogleich ansehen konnte, daß er viel 92
 Verstand und ein gutes gefölgiges Herz hatte.

Potiphar, (denn so hieß sein nunmehriger Herr,) brauchte ihn als einen Diener in seinem Hause. *Joseph* dachte immer daran, daß Gott³⁶⁴ alles sehe und höre, daß er diejenigen zu ihrem Glücke führe, die ihm glauben und gehorchen. Darum segnete ihn der liebe Gott, und gab ihm Klugheit, alles wol³⁶⁵ anzustellen. Alles gelang ihm, und ward aufs Beßte von ihm versehen; deßwegen war er auch dem *Potiphar* sehr lieb. | Er 93
 übergab ihm alles zu besorgen und zu verwalten, was zu seinem Hauswesen gehörte: dann er sahe, daß er sehr treu und verständig war, allem fleißig nachgieng, und alles mit einer sonderbaren³⁶⁶ Geschicklichkeit verrichtete. Darum wurde ihm *Joseph* alle Tage noch lieber,³⁶⁷ und unentbehrlicher. *Joseph* ward gutes Muthes, und dankte dem guten Gott, daß er zu diesem Herren gekommen, und daß ihm alles so wol³⁶⁸ von statten gieng; denn, wem anders als Gott, hatte er es zu

364 Gott] *B bis und mit S. [94] jeweils* Gott

365 wol] *B wohl*

366 sonderbaren: *speziellen, besonderen.*

367 lieber,] *B lieber.*

368 wol] *B wohl*

danken, daß er so verständig und geschickt, und daß sein Herr ihm so geneigt ware?

94 *Joseph* blieb fromm, richtete seine Gedanken immer auf den unsichtbaren Gott, bethete gern, und erwartete immer das Beßte von Gott. Er that nichts, als was recht und gut war; treu in allen seinen Verrichtungen, zufrieden, wenn er nur so viel hatte, als zu seiner Nahrung nöthig war, suchte er nicht seinen eigenen, sondern nur seines Herren Nuzen; Er hatte auch die Aufsicht über *Potiphars* Hausgesinde, und unter seiner guten Aufsicht gieng alles in der beßten Ordnung vor sich.

Joseph war ein sehr schöner Jüngling; Er gefiel jedermann, der mit ihm | umgieng. Insonderheit war die Frau seines Herren gern um ihn, – aber sie war so Gottes vergessen, den frommen *Joseph* überreden zu wollen, daß er mit Hintansetzung³⁶⁹ seiner Geschäfte sich zu ihr halten, ihr Gesellschaft leisten, und sich bey ihr wol³⁷⁰ seyn lassen sollte. *Joseph* wollte ihr kein Gehör geben;³⁷¹ »Nein, sagte er; das thu ich nicht.«³⁷² Sie ließ nicht nach, ihn täglich zu überreden, daß er seines Gottes vergessen und alles thun sollte, was ihn gelüsten und seinen Sinnen angenehm seyn würde. – »Nein, wiederholte er, undankbar gegen meinen Herren will ich nicht seyn; | Er hat mir alles übergeben; – und ich sollte untreu an ihm werden? wie würde ich es verantworten können, wenn ich dir zu Willen würde? *wie sollte ich ein solch grosses Uebel begehen, und wider Gott*³⁷³ *sündigen?*« Nichts in der Welt war ihm so theuer, wie ein gutes ruhiges Gewissen. Täglich erfuhr er es, mit welcher Zufriedenheit und Freude man an Gott denken darf, wenn man sich vor allem Bösen hütet. Er war fest überzeugt, daß er sich auf Gottes Huld und Seegen nicht mehr so ruhig würde verlassen dürfen, wenn er sich verführen | liesse, etwas Böses zu thun. *Potiphars* Frau war mit diesen frommen Gesinnungen *Josephs* gar nicht zufrieden. Sie ließ nicht nach, ihn mit verführerischen Reden

95
96
97

369 Hintansetzung: *Vernachlässigung.*

370 wol] *B* wohl

371 geben] *B* geben,

372 nicht«] *B* nicht.«

373 Gott] *B* bis und mit *S.* [105] jeweils Gott

immer zu verfolgen, aber *Joseph* blieb immer gleich fest in³⁷⁴ seinen Gesinnungen: So lang ich Gott glaube, Gott gehorche, so lange wird es mir gut gehen; sobald³⁷⁵ ich Gott verlasse, so wird er mich auch verlassen. Er widersprach ihr immer, und wich sie aus, so viel er könnte, weil er als ein verständiger Mensch gar wohl wußte, daß es leichter sey, Verführung zum Bösen auszuweichen, | als derselben zu widerstehen. Allein, diese gottlose Frau ließ ihm keine Ruhe. Sie wollte ihn mit Gewalt zum Bösen nöthigen; – wie unartige Kinder etwa andere, denen die Aeltern nach Hause rufen, bey der Hand fassen und zwingen wollen, länger auf der Gasse zu bleiben; – meynest du nun, liebes Kind, *Joseph* habe sich zum Bösen zwingen lassen? Nichts weniger! Ehe hätte er sich die Hand abhauen, ehe sein Aug ausreißen, als sich zur Sünde verführen lassen³⁷⁶ – Wie verhielt sich also *Joseph* dabey? Er riß sich von ihr los³⁷⁷, so daß sein Kleid in ihrer | Hand zurückblieb. Da sie nun sahe, daß er entflohen war, rief sie sogleich dem Hausgesinde, machte Lärmen, gerade als wenn nicht sie dem *Joseph*, sondern *Joseph* ihr etwas Böses zugemuthet hätte. Da ihr Herr nach Hause kam, verklagte sie den *Joseph* gar sehr, und verläumdete ihn. »Der Hebraische^{378/379} Knecht, sagte sie, den du vor weniger Zeit gekauft hast, kam zu mir herein und wollte statt seinen Geschäften nachzugehen, sich bey mir wohl seyn lassen, und mich plagen:³⁸⁰ Ich rief dem Hausgesinde – *Joseph* floh sogleich davon, und den | Beweis, daß ich die Wahrheit rede, siehest du hier in diesem Kleid, das er zurücklassen mußte« – Durch diese lügenhafte Berichte – (ach! wie entsetzlich ist es doch, wider seinen Nebenmenschen zu liegen) – brachte es die gottlose Frau dahin, daß ihr Herr über den unschuldigen wackern *Joseph* sehr böse ward und ihn in ein dunkles Gefängniß einsperren ließ.

98

99

100

374 in] *B* auf

375 sobald] *B* so bald

376 lassen] *B* lassen.

377 los] *B* loß

378 der Hebraische] *VerB* Seite 99, Zeile 9 leset: der Hebräische *sc.*

379 Hebraische] *B* Hebräische

380 plagen:] *B* plagen;

3. Joseph in dem Gefängniß.

Joseph, der verständige, wackere, fromme Joseph im Gefängniß³⁸¹? der unschuldige so behandelt, als wenn er schuldig wäre? – Hat dann, mögtest du gedenken, der liebe Gott seiner vergessen, daß er das geschehen ließ? – Nein, liebes Kind, *Gott vergißt keinen Menschen, am allerwenigsten den, der seiner nicht vergißt: Gott verläßt keinen, der sich auf ihn verläßt.* – So sehr es schien, daß *Joseph* nun äusserst unglücklich sey; *Wer um der Tugend willen leidet, der kan*³⁸² *im Grunde des Herzens nicht unglückselig seyn, so sehr er es scheineth.* Unangenehm freylich mußte dem *Joseph* dieser finstere Aufenthalt | seyn. Schwer³⁸³ mußte es ihm fallen, als ein Untreuer, als ein Verbrecher angesehen und gestraft zu seyn, ihm, der doch so unschuldig, so standhaft im Guten, so unverführlich zum Bösen war. Aber so kränkend dieser Zustand auf der einen Seite war, so sehr mußte er auf der andern Seite dadurch beruhigt werden, daß er zu sich selbst vor Gott nach der Wahrheit sagen könnte: »Nun so weiß ich doch, so weiß es doch der Allwissende, mein Schöpfer, der gerechte Richter, der jedem nach seinen Handlungen wieder vergilt, der weiß es doch, daß ich unschuldig bin. Nicht um einer Sünde | willen bin ich hier. Ich leide um der Tugend willen. Weil ich Gott gehorchen wollte – trage ich diese Ketten – Gott weiß, daß ich sie trage, und warum ich sie trage. – Sollte ich ihm deßwegen verächtlich seyn, weil ich nun vor den Menschen verachtet werden muß? Sollte er mich nun nicht um so viel mehr lieben, je weniger ich nun vor den Menschen geachtet werde? Sollte er mich nicht wieder aus dieser Grube herauszubringen wissen? – o³⁸⁴ Ja mehr als das: wer ihn ehret, den wird er auch ehren! – und wenn ich auch mein Lebtage hier zubringen | müßte, so würde ich bey einem guten Gewissen, und bey den Ueberzeugungen^{385/386} daß Gott mein

381 Gefängniße] *B* Gefängnisse

382 *kan*] *B kann*

383 schwer] *B schwehr*

384 o] *B O*

385 bey den Ueberzeugungen] *VerB* Seite 104, Zeile 2 leset: bey der Ueberzeugung *sc.*

Freund ist, und daß ich ihm gefalle, nicht sehr unglücklich seyn können?« – So konnte *Joseph* bey sich selber denken – und durch diese Gedanken mußte ihm nothwendig sein Unglück sehr erträglich werden.

Er vertraute Gott, und Gott belohnte sein Vertrauen. – Es war dem *Joseph*, so sehr er von allen Menschen verlassen war, dennoch recht sehr wohl zu Muth. Er war geduldig; und empfand in seinem Herzen, daß Gott ihm gut war, und an seiner Tugend großes Wohlgefallen³⁸⁷ hatte. Gott leitete auch die Sachen so, daß er dem Aufseher über die, so sich in demselben Gefängnißhause befanden, überaus wohl³⁸⁸ gefiel. – »So klug und verständig, dachte er, habe ich noch wenig Jünglinge gesehen; es wäre sehr schade, wenn ein solcher wackerer und geschickter Mensch nichts zuschaffen hätte, wenn er, immer an seine Ketten angeschlossen, sich selbst überlassen seyn, und zu nichts gebraucht werden müßte« ... also versuchte er es, und machte den *Joseph* zum Aufseher über die Gefangenen. Er mußte denselben Speise bringen, und zu sehen, daß sie stille und friedlich wären. Ein doppelter Vortheil für *Joseph*; – der einte³⁸⁹; er hatte mehr Freyheit, im Gefängnißhause hin und her zu gehen, und ward überhaupt viel gelinder³⁹⁰ gehalten – der ander^{391/392}, er hatte Anlas³⁹³ vielen unglücklichen Leuten, die da gefangen waren, gute und nützliche Erinnerungen zu geben, und ihnen ihr Elend erträglicher zu machen. Eine Beschäftigung, die einem guten liebevollen Herzen auch sogar ein Gefängniß zur angenehmen Wohnung machen kann. – Alles gieng ihm auch hier sowol von statten, daß er den Gefangnen lieb wurde. Dann Gott hatte ihm Klugheit und Verstand gegeben.

386 Ueberzeugungen] *B* Ueberzeugungen,

387 Wohlgefallen] *B* Wohlgefallen

388 woll] *B* wohl

389 einte: *eine*.

390 gelinder: *schonender*.

391 der ander] *VerB* Seite 106, Zeile 6 lesset: der andre *sc*.

392 ander] *B* andre

393 Anlas] *B* Anlaß

107

4. Joseph erklärt zween Gefangnen ihre Träume.

Da *Joseph* eine Zeitlang in diesem Gefängnißhause gewesen war, fügte es sich, daß zween vornehme Hofbediente Pharaons³⁹⁴, des Königs in Aegypten in Ungnade fielen, weil sie wider des Königs Gebot gehandelt hatten. Der Eine war Aufseher über die Weine, der ander über die Brodte, die zu des Königs Tafel gebraucht wurden. Beyde wurden in eben das Gefängnißhause verwahret, in welchem sich auch *Joseph*³⁹⁵ befand. Auch für diese also mußte *Joseph* sorgen. Einstens, da *Joseph* den Morgen³⁹⁶ zu ihnen | hinein kam, und sie ansahe, fand er sie beyde ganz traurig – »*warum*, fragte er sie liebreich, *seyd ihr heute so sehr niedergeschlagen?*« Sie gaben zur Antwort: »Es hätte ihnen beyden die vergangene Nacht etwas sonderbares geträumet: wenn nur izt jemand zugegen wäre, der ihnen sagen könnte, ob und was diese ihre Träume bedeuteten« – *Joseph* erwiderte: »*Das kan*³⁹⁷ *ja niemand als Gott*³⁹⁸.« doch, weil ihm Gott³⁹⁹ ausserordentlichen Verstand geschenkt, und vermuthlich die Versicherung ins Herz gegeben hatte, daß er ihm die Bedeutung dieser Träume | wissen lassen wollte, so setzte er hinzu: »*Erzählt mir dessen ungeacht eure Träume.*«

108

Der Weinaufseher erzählte ihm sodann seinen Traum, und sprach: »Mir hat geträumet, als wenn ein Weinstock vor mir wäre, der drey Reben hätte; und er grunete, wuchs, und blühete, und seine Trauben wurden reif; Ich aber hielt den Becher des Pharao in meiner Hand, nahm die Trauben und zerdrückte sie in den Becher, und gab sie dem Könige in die Hand.« – Sogleich hatte Gott dem *Joseph* die Bedeutung dieses | Traums geoffenbaret. *Joseph* sagte zum Weinaufseher: »*die drey Reben bedeuten drey Tage; denn nach dreyen Tagen wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wiederum in dein Amt setzen, daß du ihm wiederum den Becher in die Hand*

109

394 Pharaons] *B Pharaons*395 Joseph] *B Joseph*396 den Morgen] *VerB* Seite 107, letzte Zeile leset: des Morgens.397 kan] *B kann*398 Gott] *B Gott*399 Gott] *B Gott*

gebest, eben wie zuvor als du noch sein Schenk⁴⁰⁰ warest. Joseph fügte noch hinzu: »Wenn es dir also gut gehet, wie ich dir izo sage, so sey meiner eingedenk, und beweise diese Freundschaft an mir, daß du den Kö- | nig Pharao meinethal- 111
ben erinnerst, und verschaffest, daß ich aus diesem Hause komme: denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich entführt worden; ich habe auch hier nichts gethan, daß ich verdient hätte, in diese Grube gelegt zu werden.⁴⁰¹

Nun erzählte der Brodverwalter dem Joseph seinen Traum auch: »auch mir sagte er, hat geträumet: ich trug drey geflochtene Körbe auf meinem Haupt, und im obersten Korb war allerley gebackene Speise für Pharao und die Vögel aßen dieselbige aus dem Korb | auf meinem Haupte.« Joseph ant- 112
wortete⁴⁰² – »die Bedeutung dieses Traums ist diese: Die drey Körbe bedeuten drey Tage: und nach dreyen Tagen wird Pharao dich an den Galgen hängen lassen und die Vögel werden dein Fleisch von dir essen.«

Was Joseph jedem vorher gesagt hatte, das geschahe. Drey Tage nachhero⁴⁰³ war Pharaons Geburtstag; und er gab allen seinen Hofbedienten eine grosse Mahlzeit, und setzte den obersten Schenken wieder in sein Amt, daß er | er [sic!] den 113
Becher in die Hand Pharaons reichete; aber den obersten Brodaufseher ließ er hängen, wie ihm Joseph gedeutet hatte.

5. Joseph wird von Pharao berufen; und erklärt ihm seine Träume.

Allein der oberste Schenk vergaß des Josephs, und legte kein gutes Wort für ihn bey dem König ein. Noch zwey ganze Jahre mußte der gute unschuldige Joseph in dem Gefängniße⁴⁰⁴ bleiben, wo ihm keine Freude und kein Vergnügen

400 Schenk: *Mundschenk*.

401 werden.] *B* werden.«

402 antwortete] *B* antwortete:

403 Drey Tage nachhero] *Verb* Seite 112, Zeile 10 leset: drey Tage hernach sc.

404 Gefängniße] *B* Gefängnisse

übrig gelassen ward, als das Vergnügen an Gott⁴⁰⁵ zu denken, und den unglücklichen Gefangenen abzuwarten.⁴⁰⁶ Alles
 114 kan⁴⁰⁷ man einem Menschen rauben, aber sein gutes Gewissen und seinen Gott kan man ihm nicht rauben. Wer an Gott denken und sich seiner freuen will, dem kan es kein König wehren; daran kan⁴⁰⁸ kein Gefängniß hindern. – *Joseph*, immer mit guten Gedanken beschäftigt, wartete mit Geduld auf seine Erlösung.

Inzwischen hatte der König Pharao, da er in einem Lusthause am Nilstrom einschlief, einen doppelten Traum. Fürs
Erste, sahe er aus dem Wasser steigen *sieben schöne, fette Kühe*, die im Grase weydeten, und hernach | *sieben sehr*
 115 *ungestalte und magere Kühe*, welche beyde am Gestade des Flusses beyeinander⁴⁰⁹ waren. Diese *sieben* magere Kühe fraßen⁴¹⁰ die sieben schönen und fetten Kühe, ohne daß man es ihnen anmerken konnte, indem sie so ungestalt und mager waren, wie zuvor. Auf diesen ersten Traum erwachete der König. Als er wieder eingeschlafen war, hatte er einen zweyten: Er sahe nemlich *sieben volle und schöne Aehren* aus Einem Halm wachsen, und darnach sieben dünne Aehren, welche der Wind ausgedörret hatte; und die sieben dünne Aeh- | ren verschlangen die sieben grossen und vollen. Dieß
 116 war der Traum. – *Pharao*, dem vielleicht hundertmal geträumet hatte, ohne daß er darauf achtete, merkte, daß das ganz besondere und ausserordentliche Träume wären. So ordentlich, so deutlich, so lebhaft hatte es ihm noch niemal geträumt; überdieß war sein Gemüth von dieser ihm ganz ungewöhnlichen Art zu träumen, so sehr niedergeschlagen, daß er sich des Gedanken nicht erwehren konnte, diese bedenklichen⁴¹¹ Träume müßten etwas sehr wichtiges bedeuten. Sobald es also Morgen ward, ließ *Pharao* alle Leute in

405 Gott] B Gott

406 und den ... abzuwarten: *und nach den unglücklichen Gefangenen zu sehen.*

407 kan] B kann

408 kan] B kann

409 beyeinander] B bey einander

410 fraßen] B frassen

411 bedenklichen: *bedenkenswerten.*

Ae-|gypten, die sich für Traumausleger ausgaben, und die 117
damals in Aegypten in grossem Ansehen standen, zusammen-
rufen, und erzählte ihnen seinen Traum. Allein, wie leicht zu
erachten, unter allen diesen, nicht von Gott⁴¹² unterrichteten
Leuten, war nicht Einer, der dem Könige die Bedeutung sei-
nes Traums hätte sagen können. – Da trat der Oberschenk,
der vor ein paar Jahren, im Gefängnißhause gesessen hatte,
vor den König und sagte: »Ich gedenke heut an mein Verbre-
chen; da Pharao über mich und den obersten Becken erzürnt
war, und wir beyde in des Hofmei-|sters Hause gefangen 118
sitzen mußten. Da träumte uns beyden in derselben Nacht;
unsere Träume schienen uns außerordentlich⁴¹³ bedenklich,
und wir hätten beyde sehr gerne einen Traumdeuter bey uns
gehabt: da war ein Hebräischer Jüngling, des Hofmeisters
Knecht bey uns, dem erzählten wir unsere Träume: und er
sagte uns die Bedeutung davon; und genau so, wie er es aus-
legte, ergieng es uns. Denn ich bin wiederum in mein Amt
gesetzt, und jener wurde aufgehangen.« – Sogleich ließ
Pharao den Joseph aus dem Gefängnißhause | hohlen; und 119
sobald er sich gewaschen, beschoren⁴¹⁴, und umgekleidet
hatte, ward Joseph zu Pharao hineingeführt⁴¹⁵. Pharao redte
ihn freundlich an: »Mir hat etwas ganz besonders geträumet,
und niemand kan⁴¹⁶ mir die Bedeutung davon sagen: Nun
höre ich von dir, daß du eine ausnehmende Geschicklichkeit
besitzest, Träume zu deuten.« – Joseph stand ganz beschei-
den vor dem König, machte wenig Rühmens von seiner Wis-
senschaft, weil er gar wohl wußte, daß er sie nicht sich selber,
sondern allein Gott zu danken hätte. »Wenn Gott, sagte er:
dem Könige Pharao | will Gutes verkündigen lassen, so ist er 120
eben nicht an mich gebunden: Er könnte einem jeden andern
eben so wol, als mir, die Bedeutung deiner Träume offen-
baren. Hierauf erzählte ihme⁴¹⁷ der König seine Träume.
Kaum hatte der König seine Erzählung vollendet, so wußte

412 Gott] *B* bis und mit S. [120] Gott

413 außerordentlich] *B* ausserordentlich

414 beschoren: *den Bart, die Haare geschnitten.*

415 hineingeführt] *B* hinein geführt

416 kan] *B* kann

417 ihme] *VerB* Seite 120, Zeile 5 [6] leset: ihm;

Joseph schon die Bedeutung dieser Träume; denn Gott hatte es ihm sogleich in den Sinn gegeben. »*Beyde Träume Pharaons, sagte er: haben dieselbe Bedeutung; Gott will den Pharaon wissen lassen, was er | thun will. Die sieben fetten Kühe, und die sieben vollen Aehren bedeuten sieben fruchtbare Jahre. Die sieben magere Kühe hergegen, und die sieben dürre Aehren zeigen sieben theure Jahre an. Das ist es, was ich eben gesagt, daß Gott dem Pharaon kund thue, was er thun wolle. Siehe, es werden sieben äusserst fruchtbare Jahre in ganz Aegypten seyn, und nach denselben sieben theure Jahre, in | denen grosse Hungersnoth seyn wird; daß man des vorigen Ueberflusses vergessen, und das ganze Land unter der Last des Hungers seufzen wird; – und weil Pharaon einen doppelten Traum hatte, so bedeutet dieß, daß solches gewiß und eilends also von Gott in Erfüllung gebracht werden würde.*« Zugleich rieth Joseph dem Könige, daß er sich nach einem verständigen Mann umsehen mögte, der in den fruchtbaren Jahren den fünften Theil des Getray-|des sammeln und für die sieben theuren Jahre aufbewahren liesse« – Dieser kluge Vorschlag gefiel dem Pharaon und seinen Staatsräthen so ungemein wol⁴¹⁸, daß der König ganz erstaunt sagte: »*Können wir einen Mann finden, wie diesen, in welchem der Geist Gottes⁴¹⁹ sey?* – und zu Joseph sprach er: »*Weil dir Gott⁴²⁰ solches alles kund gethan hat, so ist keiner so verständig und weise wie du. Du sollst der erste an meinem Hofe, und deinem Befehl soll mein ganzes Volk gehorsam | seyn. Nur den Königlichen Thron will ich mir ausbedungen haben. Ich allein will mehr seyn als du. Siehe, ich mache dich zum Herren über ganz Aegypten:*⁴²¹ Darauf nahm Pharaon seinen Ring vom Finger, und gab ihn dem Joseph an seine Hand, und ließ ihm ein Kleid von weisser Seide anlegen, hieng ihm ein⁴²² goldene Kette um den Hals, ließ ihn auf seinem zweyten Wagen fahren, und vor ihm ausrufen: »*Dieß ist*

418 wol] B wohl

419 Gottes] B GOTTes

420 Gott] B GOTT

421 Aegypten:] B Aegypten:«

422 ein] B eine

des Landes Vater«⁴²³ Und alles mußte die Kniee | vor ihm bie-
gen⁴²⁴; und *Pharao* versicherte ihn, »*daß ohne seinen Willen*
niemand in ganz Aegypten seine Hand oder seinen Fuß regen
sollte:« Also wurde der fromme Joseph auf einmal in seinem
dreyssigsten⁴²⁵ Jahr erhoben, nachdem er ohngefähr drey-
zehn Jahr ausser seinem Vaterland und in dem Gefängniße⁴²⁶
zugebracht hatte. 125

6. Erste Reise der Söhne Jacobs in Aegypten.

Was *Joseph* dem *Pharao* vorhergesagt hatte, das geschahe.
Sieben Jahre nach einander waren sehr frucht- | bar; was nur 126
immer zur Nahrung und Erhaltung der Menschen und Thiere
dienlich war, das wuchs häufig und in großem Ueberfluß⁴²⁷.
Während dieser Zeit ließ Joseph⁴²⁸ den fünften Theil von
allem Getrayde⁴²⁹ in ganz Aegypten sorgfältig in grosse Vor-
rathshäuser einlegen und aufbewahren. Man konnte die
Menge der Kornsäcke nicht mehr zählen, die er für die Zeit
des Mangels aufbehalten ließ.

Nachdem nun die siben⁴³⁰ fruchtbaren Jahre vorüber
waren, folgten, wie Joseph von Gott⁴³¹ gelehrt, vorher gesagt
hatte, die sieben unfruchtbaren Jahre, da beynahe nichts
wuchs. Alle Einwohner | dieses Landes kamen zu ihrem 127
Könige, klagten ihm ihre Noth und bathen um Speise. Der
König wies sie alle zu *Joseph*, der die Aufsicht über die Vor-
rathshäuser hatte. »Er, sagte der König, wird Euch schon
helfen, und Speise geben können; folget ihm, und thut was er
sagt!« Also lief alles Joseph⁴³² zu, und bath ihn um Speise.

423 Vater«] *B Vater.*«

424 biegen: *beugen.*

425 dreyssigsten] *B dreyßigsten*

426 Gefängniße] *B Gefängnisse*

427 Ueberfluß] *B Ueberfluss*

428 Joseph] *B Joseph*

429 Getrayde] *B Getreide*

430 siben] *B sieben*

431 Gott] *B GÖtt*

432 Joseph] *B hier und bei der folgenden Belegstelle Joseph*

Joseph ließ die Vorrathshäuser öffnen⁴³³, und jedermann konnte Korn kaufen. Auch kamen Leuthe Haufenweise aus andern entfernten Ländern, um Speise zu kaufen; weil auch in andern Ländern eine grosse Hungersnoth, nirgends aber Vorrath | von Speise, wie in *Aegypten* war. Auch in dem Lande
 128 *Canaan*, wo *Jacob*, der Vater *Josephs*, und seine Brüder waren, war der Mangel sehr groß, so daß *Jacob* und seine Söhne kein Brod mehr weder hatten, noch bekommen konnten. Sobald nun *Jacob* vernahm, daß Korn in *Aegypten* wäre, sprach er zu seinen Söhnen: »*Was sehet ihr einander so traurig an? Ich höre, es sey in Aegypten Korn; ziehet hinab, und kauft für uns, damit wir nicht alle sterben.*«

Zehen Brüder *Josephs* begaben sich also auf die Reise, um in *Aegypten* | mit vielen andern, die auch dahin zogen, Korn
 129 zu kaufen, nur den jüngsten Bruder *Josephs*, *Benjamin*, ließ der Vater nicht mit ihnen ziehen, weil er besorgte, daß er, des weiten Reisens ungewohnt, nicht so gut fortkommen mögte.

Da sie nun in *Aegypten* gekommen waren, und dem Korne nachfragten, wurden sie an den Landesvater gewiesen. Sobald sie zu *Joseph* kamen, bücketen sie sich vor ihm, und neigten ihre Angesichter gegen die Erde. *Joseph* hatte sie kaum recht angesehen, so kannte er sie; Sie hingegen dachten gar nicht daran, daß sie vor *Joseph* ihrem Bru- | der
 130 stühnden. Denn seit mehr als zwanzig Jahren hatte sich seine Gestalt sehr verändert; auch war er nun ganz anders und prächtig gekleidet, und redete nicht in ihrer Muttersprache, sondern durch einen Dollmetscher mit ihnen. *Joseph* stellte sich ganz fremde, und ließ sichs im geringsten nicht merken, daß er sie kennete, sondern fragte sie: »*Wer sie wären? woher sie kämen? was sie in Aegypten zu thun hätten?*« Indeß da er sie alle so auf den Knien vor ihm liegen sahe, gedachte er an seinen Traum, daß sich nähmlich seine Brüder noch vor ihm bücken sollten. – Er ließ durch | seinen Dollmetscher
 131 etwas scharf mit ihnen reden; – Sie antworteten ihm ganz ehrerbietig: »*Wir sind in Aegypten kommen, Speise zu kaufen; wir sind alle Eines Mannes Söhne, ehrliche Leuthe*⁴³⁴, die

433 öffnen] B öffnen

434 Leuthe] B Leute

nichts Böses im Sinn haben.« Joseph stellte sich; als ob er ihnen keinen Glauben beymässe⁴³⁵, drang härter in sie, als wenn sie Kundschafter wären. Sie versicherten ihm aufs neue in den ehrerbietigsten Ausdrücken: »*Es wären ihrer zwölf gewesen, alle Eines Manns Söhne, im Lande Canaan, der jüngste Bruder sey noch bey ihrem Vater, und Einer sey nicht mehr vorhanden.* – Nun dann, antwortete Joseph, wenn dem so ist, wie ihr saget, so müßt ihr mir euren⁴³⁶ jüngsten Bruder herbringen: Sendet einen aus euch hin, der eueren Bruder hohle; ihr aber sollet hier gefangen seyn: also will ich erfahren, ob ihr mit der Wahrheit umgehet.« Hierauf ließ er sie alle zusammen in ein Zimmer einschliessen, drey Tage lang. Am dritten Tage | ließ sie Joseph wieder vor sich kommen und sprach zu ihnen: – »*Ich kenne eueren Gott*⁴³⁷ wohl, und scheue mich Böses vor ihm zu thun; also ist es mir wahrer Ernst: wollet ihr leben, so müsset ihr thun, wie ich euch gesagt habe. Seyt ihr ehrliche Leuthe, so lasset wenigstens Einen eurer Brüder hier gefangen zurückbleiben; ihr aber könnet nach Hause reisen, und Korn zur Unterhaltung der Eurigen mitnehmen; und sodann bringet, so bald möglich, eueren jüngsten Bruder mit, so will ich euch dann glauben, daß ihr nicht Kundschafter, sondern aufrichtige ehrliche Leuthe seyd; und es soll euch nichts böses⁴³⁸ widerfahren.« Die Brüder Josephs⁴³⁹ mußten in sein Begehren einwilligen, dabey aber war ihnen nicht wenig bang; Ihr Herz schlug ihnen gewaltig, und ihr Gewissen machte ihnen die bittersten Vorwürfe über die Bosheit, die sie vor so vielen Jahren an ihrem Bruder verübt hatten; denn, wenn das Gewissen auch gleich eine Zeitlang schweigt, und uns Ruhe läßt; Es kömmt allemal | über kurz oder lang eine Zeit, wo es aufwacht, und wo wir mit Schaam, Schrecken und Angst an unsere längst geschehene und vielleicht schon überall vergessene Sünden, wir wollen oder wollen nicht, zurückdenken müssen. Es war ihnen wirklich so bange, daß in Josephs Gegenwart, in der

435 beymässe] *B beymäße*

436 euren] *B eueren*

437 Gott] *B bis und mit S. [137] Gott bzw. Gott*

438 böses] *B Böses*

439 Josephs] *B Josephs*

Meynung, daß er kein Wort verstehe, einer zum andern sagte:
 »Wahrlich, das haben wir an unserm Bruder verschuldet: wir
 sahen doch, wie dem unschuldigen Knaben so bange war!
 Ach! er bat uns doch so ernstlich, daß wir uns seiner erbar-
 men, und ihn den fremden Durchreisenden | nicht verkaufen
 mögten: Aber es mußte nichts draus werden; wir verstopften
 136 unsere Ohren vor seinem Geschrey, und verhärteten unsre
 Herzen gegen ihn: – Darum kömmt nun diese Trübsal über
 uns. Gott hat unsere Bosheit gesehen; Er läßt es izo⁴⁴⁰ zu, daß
 uns so bange werde, damit wir empfinden, wie sehr wir uns
 an unserm frommen Bruder versündigt haben, und uns nun
 Lebenslang vor aller Ungerechtigkeit hüten.« Insonderder-
 heit⁴⁴¹ war *Ruben*, der älteste unter ihnen, der vormals den
Joseph aus den Händen seiner grausamen Brüder so gern |
 137 errettet hätte, sehr bekümmert und aufgebracht; »Sagte ich
 es euch nicht, sprach er zu ihnen, es werde uns nicht gut
 gehen, wenn wir so grausam mit unserm Bruder verfahren?
 sagte ich euch nicht: Ihr sollet euch nicht an dem Knaben
 versündigen? Aber es war umsonst: ihr wolltet mich nicht
 hören: darum wird nun sein Blut von unserer Hand gefordert.
 Gott weiß, wo und wie er nun ums Leben gekommen seyn
 mag; *wir* sind Schuld an seinem Tode! Gott weiß das gar
 wol⁴⁴²; darum kömmt izt diese Angst über uns.« Das alles
 sagten sie vor *Joseph*, der | alles verstuhnd⁴⁴³, ohne daß ihnen
 138 der Sinn daran kam. – Diese Reden giengen ihm sehr zu Her-
 zen; Er erkannte, daß Gott ihre Herzen rührte; Das freute
 ihn, und bewog ihn zugleich zum Mitleiden, so daß er auf die
 Seite gehen mußte, und sich der Thränen nicht enthalten
 konnte –⁴⁴⁴ Indeß, weil er vermuthlich sahe, daß es nicht
 allen gleich Ernst war, und wol wußte, daß insonderheit
 Einer aus ihnen, *Simeon*, von einer harten und grausamen
 Gemüthsart, und weil ihm daneben alles daran gelegen war,
 seinen jüngsten Bruder, *Benjamin*, bey sich zu sehen, so fand
 er es gut, diesen *Simeon*, | nachdem er ausgeweynet hatte

440 izo] *B* jezo

441 insonderderheit] *B* insonderheit

442 wol] *B* wohl

443 verstuhnd: *verstand*.

444 konnte –] *B* konnte.–

und wieder zu ihnen zurück gekehrt war, vor ihren Augen
binden zu lassen. Hierauf entließ er die andern alle, und gab
Befehl, daß man ihre Säcke mit Korn füllen, und das Geld,
welches sie vor das Korn auslegen würden, jeglichem wieder
oben in seinen Sack einbinden sollte. Ueber dieß ließ er auch
ihnen allen noch besonders soviel mitgeben, als sie auf der
Heimreise zur Zehrung bedurften. Sie banden also ihre Korn-
säcke auf ihren Eseln auf und reiseten ab. – Auf dem Wege
öffnete einer seinen Sack, um seinem Esel Futter zu geben;
– Wie bestürzt war er, als er oben im Sack sein ausgelegt Geld
wieder fand! Er erzählte es seinen Brüdern, die nicht weni-
ger bestürzt darüber wurden und einander gestanden, daß
sich bey dieser Reise durchaus eine sonderbare⁴⁴⁵ und merk-
liche⁴⁴⁶ Fürscheidung und Leitung Gottes⁴⁴⁷ äusserte. –

Nun kamen sie endlich wieder nach Haus, ins Land *Ca-
naan* zu ihrem Vater, und erzählten ihm alles, was ihnen
begegnet war. »Der Mann, sagten sie, der Herr im Lande ist,
redete hart mit uns, und hielt uns für Kundschafter des
Landes: wir bezeugten ihm einmüthig, daß dem nicht also
wäre: Wir wären ehrliche Leute, die keine schlimme Absicht
hätten; – Zwölf Brüder, alles Söhne eines noch lebenden alten
Vaters; Zehen hier, Einer wäre nicht mehr vorhanden, und
der Jüngste hielt sich noch zu Hause bey unserm Vater
auf«⁴⁴⁸ – Dieß Wort ergrieff^{449/450} der Landesherr in Aegypten,
und gab uns zur Antwort: Nun, wenn dem so ist, und ihr die
ehrliehen Leute seyd, die ihr zu seyn vorgebet, so lasset Einen
von euern Brüdern bey mir, und nehmet was euch zur Noth-
durft des Lebens nöthig ist, unterdessen mit nach Hause,
und reiset ab. Aber ja! daß ihr mir euern jüngsten Bruder
unfehlbar^{451/452} hieherbringet; auf daß kein Zweifel bey mir
übrig sey, ob ihr mit der Wahrheit umgehet; alsdann will ich

445 sonderbare: *spezielle, besondere.*

446 merkliche: *erfahrbare.*

447 Gottes] *B* Gottes

448 auf«] *B* auf.«

449 hergrieff] *VerB* Seite 141, Zeile 9 leset: ergriff.

450 ergrieff] *B* ergriff

451 unfehlbar: *sicher.*

452 unfehlbar] *B* ohnfehlbar

auch eueren Bruder *Simeon* wieder mit euch nach Hause ziehen lassen, und dann könnt ihr, so oft ihr wollet hieher kommen, um euch das nöthige Getrayde⁴⁵³ anzuschaffen«⁴⁵⁴ – Unterdessen banden sie ihr Säcke auf, und wiesen ihrem Vater die schöne Frucht, die sie aus Aegypten mitgebracht hatten: – Sie waren allerseits, der Vater wie die Söhne äus-
 143 serst bestürzt, da jeder sein Pack Geld wieder in seinem Sack fand. Dem alten Jacob am meisten war bey der ganzen Sache nicht wohl zu Muth – »Ach! sagte er, ihr habet mich meiner Kinder beraubet! *Joseph* ist nicht mehr vorhanden *Simeon* ist nicht mehr vorhanden: und nun wollt ihr mir auch noch meinen lieben *Benjamin* wegnehmen! Es gehet alles über mich!⁴⁵⁵

In der That mußte dieß Schicksal einem so zärtlichen Vater, wie *Jacob* war, nahe zu Herzen gehen. Er wußte vor Betrübniß kaum, was er anfangen sollte. – *Ruben* sahe die Unruhe und | Angst seines Vaters mit innigster Beklemmung,
 144 trat vor ihn hin, und wollte ihm versichern: daß dem *Benjamin* gewiß auf der Reise nichts Böses widerfahren müßte: Er wollte gut für ihn sprechen: Er wollte seine eigne zween⁴⁵⁶ Söhne daran setzen; Eher sollten diese ums Leben kommen, als daß er nicht alle Sorge zu *Benjamin* tragen, und ihm seinem Vater nicht gesund zurückbringen wollte. – Aber auch dieser Vorstellung⁴⁵⁷ wollte Jacob⁴⁵⁸ noch kein Gehör geben. Mein Sohn, sprach er, »soll nicht mit euch hinab ziehen: denn |
 145 *Joseph* sein Bruder (auch von *Einer* Mutter) ist todt; und er ist unter den Söhnen *Rahels*, meiner verstorbenen Ehefrau, allein übrig geblieben! ach! wenn ihm ein Unfall auf der weiten Reise begegnen würde, wie würde ich zu trösten seyn? Würden nicht meine grauen Haare mit Schmerzen zu Grabe kommen? – Unmöglich kann ich ihn von mir lassen!« Eine Zeitlang also mußten die Söhne von ihrer Bitte abstehen, und auf eine bequemere Gelegenheit warten, ihren Vater zu überreden, *Benjamin* mit ihnen in Aegypten ziehen zu lassen. –

453 Getrayde] B Getreide

454 anzuschaffen«] B anzuschaffen.«

455 Es gehet alles über mich: Es wird mir arg zugesetzt; es wird mir zu viel.

456 zween: zwei.

457 dieser Vorstellung: diesem Vorschlag.

458 Jacob] B Jacob

7. Benjamins Mitreise in Aegypten.*

146

Unterdeß daurete⁴⁵⁹ die Theurung und Hungersnoth immer noch fort, und der Vorrath, den sie mit aus Aegypten gebracht hatten, war aufgebraucht. – *Ziehet wiederum hinab in Aegypten*, sprach der alte *Jacob zu seinen Söhnen, und kaufet uns ein wenig Speise*. – Einer aus ihnen, *Juda* gab ihm zur Antwort;⁴⁶⁰ – »Ach, Vater! der Landesherr in Aegypten band uns das hart ein,⁴⁶¹ daß wir uns ja nicht unterstehen sollten, wieder vor sein Ange- | sichts zu treten es sey dann, daß euer^{462/463} 147
Bruder *Benjamin* mitkomme. – Willst du nun erlauben, daß unser Bruder mitkomme, so wollen wir mit Freuden hinabziehen, Speise einzukaufen; – Gestattest du aber dieß nicht, so dürfen wir nicht mehr hinabziehen; denn ausdrücklich sagte der Landesherr: Wagt euch nur nicht vor mein Angesicht, wenn ihr das nächstemal euren Bruder nicht mitbringet!« *Jacob* gerieth in neue Verlegenheit und Unruhe⁴⁶⁴ »Ach! sagte er, warum habt ihr mir den Verdruß auf den Hals geladen, und seyd so unvorsichtig gewesen, dem | Aegyptischen Landesherrn zu sagen, daß ihr noch einen Bruder zu Hause hättet?« – »Wie hätten wir es ihm doch verhelen können? gaben sie ihrem Vater zur Antwort; der Mann forschete so genau nach uns und unsern Angehörigen; Lebet euer Vater noch? sprach er: Habt ihr auch noch einen Bruder? Wir antworteten also auf jede Frage besonders, und allemal nach der Wahrheit: wie hätten wir doch wissen oder vermuthen können, daß er zu uns sagen würde: Bringet euren Bruder mit euch herab? – Also bitten wir dich: Laß den Bruder mit uns reisen! | halt uns nicht länger⁴⁶⁵ auf; wir haben ja nichts mehr 149
im Vorrath. – Und, wenn wir nicht hinreisen, müssen wir ja

* 1. B. Mos. XLIII. Cap.

459 daurete: *dauerte*.460 Antwort:] *B* Antwort:461 band uns das hart ein: *schärfte uns das ein*.462 daß euer] *VerB* Seite 147, Zeile 1 leset: Daß unser *sc*.463 euer] *B* unser464 Unruhe] *B* Unruhe465 länger] *B* länger

alle, du und wir und unsere Kinder vor Hunger sterben! Ich will gut für ihn stehen; von meinen Händen sollst du ihn zurückfordern: wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen; wir haben keine Zeit länger zu versäumen, wir haben die Reise bereits lange genug aufgeschoben; so daß wir sie in dieser Zeit wol zweymal hätten machen können.« Endlich willigte *Jacob* ein: »Muß es dann also seyn,« | sprach er, »so reiset eben hin, und nehmet
 150 zugleich von den besten Früchten des Landes in euere Säcke, und bringet dem Mann Geschenke hinab; ein wenig Balsam, ein wenig Honig, und Myrrhen und Gewürz, und Datteln und Mandel. Nehmet auch ander Geld mit euch, und das Geld, welches euch wieder in euere Säcke gelegt worden, nehmet auch wiederum mit euch: vielleicht, *sagte der ehrliche Mann*, ist da ein Irrrthum⁴⁶⁶ geschehen; – Dazu nehmet auch Benjamin mit, und gehet zu dem Mann: Der allmächtige Gott lasse es euch wol | gelingen, und mache, daß der Aegyptische
 151 Landesherr euch gewogen werde, und *Benjamin* mit *Simeon* gesund wieder zurück kommen: – Indeß muß ich mich aller meiner Kinder nun auf einmal beraubt sehn.« –

Die Söhne *Jacobs* traten also die Reise in Aegypten zum zweytenmal an, kamen dahin, und ließen⁴⁶⁷ sich bey dem Landesherrn (nämlich eben bey *Joseph*, den sie nicht kannten, und von dem sie gar nicht dachten, daß er ihr Bruder sey) melden. Nun sahe *Joseph* seinen jüngsten Bruder *Benjamin*,
 152 der nicht mit | dabey war, da ihn die andern Brüder verkauft hatten, und befahl sogleich dem Aufseher über sein Hause, daß er diese Männer in das Haus, wo *Simeon* gefangen war, hinführen, und eine stattliche Mahlzeit zurichten sollte. Dieß alles geschahe sogleich. Es war indessen den Söhnen *Jacobs* während dem, daß sie auf *Joseph*⁴⁶⁸ in seinem Hause warten mußten, gar nicht wohl zu Muthe. Sie furchten⁴⁶⁹ sich und sagten zu einander: »Wir werden gewiß hier gefänglich aufbewahrt seyn müssen. Vielleicht geschicht es des Geldes

466 Irrrthum] *B* Irrthum

467 ließen] *B* liessen

468 Joseph] *B* *Joseph*

469 furchten: *fürchteten*.

wegen, welches das vorige mal wieder in unsere | Säcke ge-
 kommen ist: wir werden dieß Geld müssen entwendet haben; 153
 und es wird wohl dazu kommen, daß man uns als Dieben
 behandeln, und uns alle zu Leibeignen und Slaven machen
 wird.« – Sie fanden es also gut, um alle Schuld in Ansehung
 dieses Geldes von sich abzulehnen, den Aufseher über Jo-
 sephs Hauswesen zu suchen, und ihm besonders, vor der
 Hausthüre draussen zu sagen: *Daß sie das letzte mal nicht*
unredlich gehandelt, und kein Geld, das ihnen nicht gebüh-
rete, entwendet hätten. »Lieber Herr, sagten sie: als wir
 lezt-|hin in Aegypten herabkamen, Speise zu kaufen, be- 154
 gegnete uns etwas sonderbares und ganz unerwartetes; denn
 als wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke aufthaten;
 siehe, da war eines jeden Geld oben in seinem Sack; eben das
 Geld, am Gewicht und an der Gattung, welches jeder von uns
 hier für das Korn bezahlt hatte. Wir haben es also wiederum
 mit uns genommen, und zugleich auch ander Geld für die
 Frucht, welche wir dießmal zu kaufen gesinnet sind. Wir kön-
 nen nicht wissen, wer unser Geld wieder in unsere Säcke ge-
 than hat.« – Der | Hausverwalter gab ihnen zur Antwort, »Sie 155
 sollen sich nur nicht fürchten⁴⁷⁰ und deshalb ganz ruhig seyn.
 Es wäre eine Leitung und der gütige Wille ihres Gottes, des
 Gottes, den ihr alter Vater ehrete, daß sie ihr Geld wieder
 bekommen hätten: Sie hätten sich hierüber keinen Vorwurf
 zu machen, zumal sie ihm ja das Geld richtig eingehändig
 hätten. Er sey in seiner Rechnung nicht zu kurz gekommen.«
 Hierauf führte⁴⁷¹ er sie wieder in *Josephs* Hause, war freund-
 lich mit ihnen, gab ihnen Wasser, die Hände und Füße zu
 waschen, und ließ auch ihren Eseln das | nöthige Futter 156
 geben. Unterdessen legten sie die Geschenke von seltenen
 Landesfrüchten, die sie aus Canaan mitgebracht hatten, aus,
 damit der Herr, wenn er käme, durch diesen Anblick sogleich
 für sie eingenommen werden mögte; denn sie hatten von dem
 Haushalter vernommen, daß sie mit seinem Herren zu Mittag
 essen sollten. Kaum merkten sie, daß der Herr nach Hause
 gekommen wäre, so nahm jeder sein Geschenk in die Hand,

470 fürchten] B fürchten,

471 führte] B führete

und alle giengen ihm voll Ehrfurcht entgegen, stellten ihm die Landesproducte dar, und bückten sich vor ihm zur Erde. – *Joseph* war dießmal freundlicher mit ihm, und fragte sie sogleich: »Gehet es euerem Vater, dem alten Manne, von dem ihr mir das letzte mal erzählet wol? Lebet er noch?« Mit tiefen Verbeugungen gaben sie ihm zur Antwort: »Unser Vater, dein Knecht, lebet noch, und es geht ihm ganz gut.« *Joseph* warf seine Blicke vorzüglich auf *Benjamin*, seinen jüngsten Bruder, (auch von Einer Mutter, der damals schon erwachsen und verheurathet war, auch eine zahlreiche Familie hatte) – »Ist das euer jüngster Bruder?« – fragte er, da sie ihm den *Benjamin* näher stellten; »der, von dem ihr mir sagtet? – Gott sey dir gnädig, | Lieber« – Aber weiter nun kein Wort mehr, denn er war von Liebe zu *Benjamin* so entbrannt, daß er auf die Seite gehen, und einen Ort suchen mußte, wo er seinen Thränen freyen Lauf lassen konnte. Als er nun genug geweynet, und sein Angesicht wieder gewaschen hatte, damit man es ihm nicht anmerkte, daß er eben geweynt hätte, gieng er wieder zu seinen Brüdern hin, denen bey allem dem noch kein Sinn daran gekommen war, daß sie bey *Joseph* ihrem Bruder wären. Es kostete ihn Mühe, so oft er *Benjamin* anblickte, sich der Thränen zu enthalten; unterdessen hieß er seine Bedienten den Tisch decken, und befahl, daß man jedem dieser Männer seine Portion besonders⁴⁷² vorlegen sollte – Er, *Joseph* aß an einem besondern Tisch – die eilf Brüder gegen ihm über, und die Aegypter, das Hausgesind *Josephs*, auch an einem besondern Tische (denn die Aegypter waren sehr abergläubisch, und vielen ungereimten Meynungen ergeben und pflegten unter anderm nie an einem Tische mit den Hebräern, wie die Söhne *Jacobs* waren zu essen,) Was den Söhnen *Jacobs* sonderbar vorkam, war, daß man Sie⁴⁷³ nach ihrem Alter setzte; den Erstgebohrnen, *Ruben*, oben an, nach ihm | *Simeon* und *Levi* die nachältesten, und so fort, und *Benjamin* zuletzt. Sie konnten sich gar nicht darein finden, wie dieser Landesfremde Herr eines

472 besonders: *einzeln, gesondert.*

473 Sie| B sie

jeden Alter wissen konnte⁴⁷⁴ – Noch sonderbarer kam es ihnen vor, daß man *Benjamin*, dem Jüngsten⁴⁷⁵ fünfmal mehr, als jedem von ihnen vorlegte. Sie liessen sich die gute Mahlzeit und den Aegyptischen Wein gar wol⁴⁷⁶ schmecken; so daß sie ganz munter, und mit *Joseph* vertraulicher zu werden anfiengen. – Sie blieben auch denselben ganzen Tag bey ihm. Unterdessen befahl *Joseph* dem Aufseher über sein Hause, *daß er diesen Männern ihre | Säcke mit Speise füllen sollte, 161 so viel sie führen mögten, daß er jedem sein Geld wieder oben in seinen Sack legen, und in des Jüngsten Sack samt dem Gelde seinen silbernen Becher mit einbinden sollte.* Das that der Aufseher, und des folgenden Tages reiseten die Söhne *Jacobs* alle mit ihren schwer beladenen Eseln wieder von der königlichen Residenzstadt in Aegypten ab.

8. Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen.*

162

So brüderlich *Joseph* gegen seine Brüder gesinnet, und so weit er von aller Rache entfernt war, so fand er es dennoch gut, seine Brüder noch einmal in Verlegenheit und Bestürzung zu setzen: »Ich sahe wohl, mag er bey sich selbst gedacht haben, wie meine Brüder, da ich sie etwas hart anfuhr, und darauf drang, daß sie das nächste mal den *Benjamin* mit sich bringen sollten, im innersten ihres Gewissens be- | schämt, und an ihre Sünde zurück zu dencken⁴⁷⁷ genöthigt 163 wurden; Sie erkannten es als eine besondere Leitung Gottes, daß ihnen so hart zugesezt⁴⁷⁸ wurde; Sie demüthigten sich, giengen in sich selbst, und scheinen mir nun der beßten Eindrücke fähig – Es sey zwar ferne von mir, daß ich die Bosheit, die sie an mir verübten, an ihnen rächen wolle; Nein! ich will mich ihnen bald als ihren Bruder zu erkennen geben; und als

* I. Buch Mosis XLIV. Cap.

474 konnte] B konnte.

475 Jüngsten] B Jüngsten,

476 woll] B wohl

477 dencken] B denken

478 zugesezt] B zugesezt

ein liebevoller Bruder lebenslang mit ihm⁴⁷⁹ umgehen. Ich will ihnen täglich Gutes thun; nichts, als Gutes thun – von dem | geschehenen dann kein Wort mehr reden, ihnen niemals das geringste vorrücken⁴⁸⁰ – aber noch einmal – und nur eine kurze Weile muß die Empfindung in ihnen lebendig werden, daß Gott gerecht, und es ihre Schuld sey, wenn sie in Angst und Schrecken gerathen – So lang sie leben, wird es einen gesegneten Eindruck auf sie machen; Sie werden jede Grausamkeit, jedes ungerechte Beginnen verabscheuen lernen, und sich ihr Lebenslang hüten, etwas boshafte zu unternehmen; – und so ferner. So mag vielleicht *Joseph* bey sich selbst gedacht haben: | Hätte er nicht so gedacht; hätte er
 165 bloß die Absicht gehabt, seine Brüder zu kränken, nur um sie zu kränken, so wäre es nicht recht, nicht schön gedacht, es wäre ein großer⁴⁸¹ Fehler an *Joseph* gewesen; – Allein es ist viel natürlicher und billiger, einem so frommen Mann, wie *Joseph* war, der, wie es aus der Fortsetzung seiner Geschichte erhellen wird, sich so außerordentlich⁴⁸² großmüthig gegen seine Brüder bezeugte, das beßte zuzutrauen – wenn gleich das, was izt⁴⁸³ erzählet werden soll, allein betrachtet, vielleicht als Rache angesehen werden könnte. – Wenn ein tugendhafter Mensch – (dieß | liebes Kind, vergiß ja nicht,) ein
 166 Mensch, der bereits unzweifelhafte Proben⁴⁸⁴ seiner Gottesfurcht und Ehrlichkeit abgelegt hat, etwas thut, welches allein betrachtet, nicht ganz recht scheinen könnte, so muß man ja nicht zu schnell seyn, sogleich ein liebloses Urtheil über ihn zu fällen; man muß ihm so lange das beßte zutrauen, bis man recht gewiß ist, daß er gefehlt hat; dann freylich bleibt auch der rechtschaffenste immer noch Mensch – immer noch fehlbar.

Nun wieder zur Geschichte. – *Joseph* befahl dem Aufseher über sein Hause: »*Er sollte sich sogleich auf- | machen, und diesen eilf Männern nachjagen, und wenn er sie eingehohlt*
 167

479 ihm] *B* ihnen

480 vorrücken: *vorhalten*.

481 großer] *B* grosser

482 außerordentlich] *B* ausserordentlich

483 izt] *B* itzt

484 Proben: *Beweise*.

hätte, zu ihnen sagen: Warum habet ihr Gutes mit Bösem vergolten? Warum das mit euch genommen, woraus mein Herr trinket, wie ihr gestern gesehen habt? Meynet ihr, er merke es nicht, daß ihm dieser Becher entwendet worden sey?« – Der Aufseher lief ihnen nach, und sagte ihnen, was ihm Joseph befohlen hatte. – »Ferne sey es von uns, gaben sie ihm einmü- | thig zur Antwort,⁴⁸⁵ daß wir so was gethan haben soll- 168
ten? wir können uns nicht darein finden, daß uns solche Vorwürfe gemacht werden? Wir haben doch ja das Geld, das wir lezthin oben in unsern Säcken gefunden hatten, wieder mit uns aus dem Lande Canaan zurückgebracht: Sollten wir denn so boshaft und undankbar gewesen seyn, aus deines Herren Hause, Silber oder Gold wegzustählen⁴⁸⁶? Nein! dießfalls ist 169
unser Gewissen rein; | und wir dürfen die schärfste Unter-
suchung aushalten – Bey welchem unter uns dieser Becher
gefunden wird, der verdient nicht länger zu leben; ja wenn
einer aus uns ihn entwendet hat, so wollen wir alle⁴⁸⁷ deine
Sclaven werden:« – »Nun es sey so, versetzte der Hausver-
walter Josephs, der ihnen nachgeeilet war – »bey welchem er
gefunden wird, der soll Josephs⁴⁸⁸ Knecht seyn⁴⁸⁹, die andern
aber können ungehindert nach Hause ziehen«⁴⁹⁰ – Eilfertig 170
ban- | den sie nun alle ihre Säcke auf – und der Hausverwal-
ter durchsuchte den Sack eines jeden, vom Aeltesten an, bis
auf den Jüngsten – Da fand sich zuletzt der Becher in Ben-
jamins Sack – Welche Bestürzung! Welch unbeschreibliche
Betrübniß für alle! Sie zerrissen mit Jammern ihre Kleider,
luden ihre Säcke wieder auf, und kehrten in die Stadt, in
Josephs Hause zurück. – Juda der seinen Vater Jacob am
meisten genöthigt hatte, Benjamin mitzulassen, drang sich
hervor, fiel mit seinen Brüdern vor Joseph⁴⁹¹ auf die Kniee |
nieder, der sie also anredete: – »Wie habet ihr doch das thun 171

485 Antwort,] B Antwort:

486 wegzustählen: wegzustehlen.

487 alle] B allen

488 Josephs] B meines Herrn

489 der soll Josephs Knecht seyn] VerB Seite 169, Zeile [11+]/12 leset: der soll meines Herrn Knecht seyn.

490 ziehen«] B ziehen.«

491 Joseph] B Joseph

dürfen⁴⁹²? Dachtet ihr nicht, daß ich, der ich die gegenwärtige Theurung vorhersagen konnte, es leicht merken würde, wenn mir etwas entwendet wird!« – Juda nahm das Wort, bückte sich tief vor Joseph und sprach: »Ach! was sollen wir sagen? oder wie sollen wir mit dir, unserm Herrn reden? Wie werden wir uns entschuldigen können? – Wir wissen nur gar zu wol, warum uns izt⁴⁹³ dieß Unglück | widerfährt; unser
 172 Gott⁴⁹⁴ straft uns um einer großen Missethat willen, die wir längst begangen haben* – Es wird nun eben nichts anders anzufangen seyn; wir und der, bey dem der Becher gefunden worden ist, müssen deine Sklaven und Leibeigne werden« – Joseph erwiederte: Das⁴⁹⁶ sey fern von mir, daß ich die Unschuldigen mit dem Schuldigen strafe! – Der allein, bey dem der Becher ge- |
 173 funden worden ist, soll mein Sklav seyn; ihr aber könnet mit der Frucht zu euerm Vater heimreisen, und dürfet weiter kein Uebel besorgen«⁴⁹⁷ – Juda, dem das Herz im Leibe vor Bekümmerniß und Angst hätte zerschmelzen mögen, hielt hierauf folgende rührende Rede an Joseph:⁴⁹⁸ »Ach! mein Herr! sagte er, erlaube deinem Knecht, ein Wort zu reden! ach mein Herr! zürne doch nicht! Du bist zwar mächtig, wie Pharao – und ich, ein geringer Mann! ach |
 174 doch ohne Unwillen an, was ich dir in Dehmuth⁴⁹⁹ vorzubringen habe: ... Du, mein Herr, fragtest uns, deine Knechte: Habt ihr auch einen Vater oder Bruder? ... Wir gaben zur Antwort: wir haben einen Vater, der ist alt, und noch einen jüngern Bruder, der ihm erst in seinem Alter gebohren wurde; ein anderer Bruder, der mit diesem auch von einer Mutter herkam, ist todt; der so noch zu Hause ist, blieb also allein übrig – |

* Joseph hatte also seinen guten Zweck⁴⁹⁵ erreicht, dessen oben gedacht wird.

492 dürfen] B dürfen

493 izt] B jetzt

494 Gott] B GOTT

495 Zweck] B Zweck.

496 Das] B »Das

497 besorgen«] B besorgen.«

498 Joseph:] B Joseph.

499 Dehmuth] B Demuth

und sein Vater hat ihn zärtlich lieb. Hierauf sprachest du zu uns, deinen Knechten: Bringet ihn herab zu mir; ich will ihm Gutes erweisen. – Wir erwiederten; der alte Vater werde es nicht zugeben; denn er könne nicht ohn ihn seyn: man würde ihm das Leben nehmen, wenn man ihm diesen Sohn wegnähme – Hierauf sagtest du zu uns, deinen Knechten: wenn euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, so sollt ihr mir nicht mehr vor | die Augen kommen – Wir reiseten also wieder nach Hause, und erzählten unserm alten Vater, was du uns befohlen hattest. – Es verzog sich lange, bis wir wieder hieher kamen. Der Vorrath war aufgezehrt; unser Vater hieß uns wieder hieher reisen, um uns noch ein wenig mit Speise zu versehen. – Wir können unmöglich in Aegypten hinabziehen, gaben wir unserm Vater zur Antwort, es komme dann unser jüngster | Bruder mit uns; wenn der nicht mit uns kömmt, so dürfen wir uns bey dem Landesherrn in Aegypten nicht weiter melden ... Unser alte Vater wollte durchaus nicht darein willigen⁵⁰⁰ – Ach! sprach er zu uns: Ihr wisset, daß mir Rahel, meine Ehefrau, nur zween Söhne geboren hat; Einer gieng aufs Feld hinaus, und kam nicht wieder; man sagte mir, er wäre von einem wilden Thier zerrissen worden, bis izt⁵⁰¹ habe | ich nichts mehr von ihm gesehen: – Und nun wollet ihr mir auch noch den andern wegnehmen? ach! wenn ihm ein Unglück widerführe, wie Jammervoll müßte ich mein Leben enden? – Nun wann ich zu meinem Vater nach Hause käme, fuhr Juda fort, und Benjamin wäre nicht mit uns, und der Vater, dessen Seele an ihm hanget, der izo mit Schmerzen auf ihn wartet, sähe, daß er nicht wieder bey uns wäre, ... Ach! | so würde er sterben, und seine alten Tage mit tiefem Kummer und Herzeleyd endigen; denn ich, dein Knecht, bin Bürge geworden für den Knaben gegen meinen Vater, und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen: darum laß mich deinen Knecht hier bleiben, an meines jüngsten Bruders statt, will ich gerne Lebenslang dein Sklav seyn; nur erlaube, daß er mit den andern Brüdern wie- | der zu seinem Vater zurückkehren

500 darein willigen: einwilligen.

501 izt| B jezt

dürfe! denn wie dürfte ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn Benjamin nicht mit mir ist? Könnte ich den Jammer sehen, den mein Vater ertragen müßte? – Bis icht⁵⁰² hörte Joseph stille zu, – aber nun konnte er sich nicht länger enthalten – hieß eilends alle Aegypter herausgehen – Nun allein bey seinen Brüdern – fieng er an laut zu weynen, daß es die Aegypter und die Bedienten in Pharaos nahem Palast hören konnten. – *Ich bin Jo- | seph!* rief er mit lauter Stimme unter
 181 einem Strom von Thränen; *Ich bin Joseph! Lebet mein Vater noch?* – Vor Erstaunen konnte ihm keiner seiner Brüder ein Wort antworten; voll tiefen Schreckens und unaussprechlicher Bestürzung sahen sie einander sprachlos an – *Joseph* hieß sie näher zu ihm hintreten; »Sehet mich, sprach Er, Ich bin Joseph⁵⁰³, den ihr in Aegypten verkauft habet; aber laßt euch deßwegen ja nicht bange seyn, und denket nicht, daß ich über euch zürne, daß ihr mich hieher verkauft habet; Gott | hat das geschehen lassen, damit ihr bey der allgemei-
 182 nen Hungersnoth beym Leben erhalten würdet; denn es sind nun, wie ihr wisset, zwey Jahre, daß eine allgemeine Theuerung ist; und noch fünf Jahre nach einander wird man weder pflügen noch erndten; Gott⁵⁰⁴, der alles vorher sieht, was noch zukünftig ist, der gute Gott, der allen denen Gutes thut, die ihm vertrauen und gehorchen, der ließ es geschehen, daß ich hieher kommen sollte; und auch für euch Speise zusammen legte, und euch also beym Leben erhielt, weil eurer Nachkommen viel seyn sollten⁵⁰⁵. | Gott wollte, daß ich für
 183 Pharao un^{506/507} für Aegypten wie ein Vater für seine Kinder sorgen, und Herr über das ganze Land, zu seinem Nutzen⁵⁰⁸ und seiner Erhaltung seyn sollte. »Nun, fuhr er fort, »nun eilet und reiset ohne Verzug, nach Hause zu meinem lieben alten Vatter⁵⁰⁹, und bringet ihm in meinem Namen die freu-

502 icht] B jetzt

503 Joseph] B Joseph

504 Gott] B hier und bei der folgenden Belegstelle Gott

505 Vgl. Gen 15,5.

506 un für Aegypten] VerB Seite 183, Zeile 3 [1–2] leset: und für Aegypten.

507 un] B und

508 Nutzen] B Nutzen

509 Vatter] B Vater

dige Nachricht: *Dein Sohn Joseph lebet noch*; Gott⁵¹⁰ hat wollen, daß ich Herr über ganz Aegypten sey; komm herab zu mir; säume dich nicht. Die beßte Gegend im Land soll dir und deiner ganzen Familie eingeräumt werden; | du sollst nahe bey mir seyn, du, deine Kinder, Kindeskinde, dein kleines und grosses Vieh, und alles, was dein ist: komm, ließ er ihm sagen;⁵¹¹ ich will dich mit Nahrung versorgen, denn die Theuerung wird noch fünf Jahre währen; komm, damit du nicht arm werdest und vor Mangel sterbest. – Sehet mich an, meine Brüder; ich bin es! Saget ihm, daß ihr mich gesehen, und selbst mit mir geredet habet. Saget ihm, wie es um mich stehe. Eilet und kommet herab mit meinem Vater hieher.« – So voll der liebeichsten und zärtlichsten Gesinnungen war Joseph; | Nun fiel er seinem Bruder *Benjamin* um den Hals, und weynete; und *Benjamin* weynete ebenfalls an seinem Halse, und Joseph küßete alle seine Brüder, und weynete an ihrem Angesicht. – Nun zweifelten^{512/513} einer mehr, und alle faßten Herz, und fiengen an mit ihm zu reden.

Pharao und alle Aegyptische Hofleute hatten grosse Freude, da sie vernahmen, daß *Josephs* Brüder gekommen wären: Man gab ihnen Wagen, Thiere, Korn, und was sie nöthig hatten, um ihren alten Vater mit seiner ganzen Familie, sobald als | möglich in Aegypten zu bringen, und sie auch auf dem Wege mit genugsamem Vorrath zu versehen. Joseph⁵¹⁴ gab auch einem jeden aus ihnen ein schönes Kleid, und dem *Benjamin* fünf schöne Kleider, und dreyhundert Gulden; Er gab ihnen auch noch die Ermahnung: »*Sie sollten ja auf dem Wege nicht zanken, und keiner dem andern etwas vorrücken, woraus ein Wortstreit entstehen möchte.*«

Sie verreiseten nun alle und eilten ihrem Vater die freudige Botschaft zu bringen: sie kamen glücklich nach Hause; Ihr | erstes Wort war: »*Joseph lebet noch und ist Herr über ganz Aegypten.*« Aber *Jacob* konnte es nicht glauben; ja die

510 Gott] *B bis und mit S. 192* Gott

511 sagen:] *B sagen:*

512 Nun zweifelten] *VerB* Seite 185, Zeile [5+/6] leset: nun zweifelte sc.

513 zweifelten] *B zweifelte*

514 Joseph] *B Joseph*

Nachricht bestürzte ihn so sehr, daß er ganz kraftlos wurde. Seine Söhne unterliessen aber nicht, ihn von der Wahrheit dessen zu überzeugen; Sie erzählten ihm alles und jedes, was *Joseph* mit ihnen geredet hätte; Sie führten ihn zu seiner Hütte heraus, und zeigten die vielen Wagen, Thiere und Leuthe, die ihm *Joseph* entgegen gesandt; da konnte er nun nicht länger zweifeln, war voll Freude, und fieng an wie von neuem zu le- | ben. »*Nun, ich habe genug*, sagte er zu seinen
 188 Söhnen, »*ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet: Ich will hin, und ihn sehen, eh' ich sterbe.*

9. Jacobs Reise in Aegypten, und Josephs Tod.

Wirklich machte sich der alte *Jacob* mit seinem Hausgesind, und allem, was er mit sich nehmen wollte, reisfertig, und trat in seinem hundert und dreißigsten Jahre die Reise in Aegypten an. Auf der Reise sprach ihm der liebe Gott Muth ein: »*Er solle sich nicht fürchten in | Aegypten zu reisen; Seine Kinder werden daselbst sehr zahlreich werden; Seine ganz besondere Fürscheidung werde ob ihm walten. Den Joseph werde er nicht nur sehen, sondern er werde auch noch bey seinem Sterbebethe gegenwärtig seyn**; *Er Jacob werde noch bey seinem Vater Abraham in dem Lande Canaan begraben wer- |*
 189 *den.*« Mit Freuden setzte er auf diese göttliche Versicherung⁵¹⁵ hin seine Reise fort, voll Verlangens seinen lieben *Joseph* zu sehen. Sechs und sechzig Personen waren es in allem, die mit ihm in Aegypten hinab reiseten. – *Juda* ward voran geschickt, es dem *Joseph* zu melden, daß nun sein Vater mit seiner ganzen Familie schon im Lande *Gosen*, welches auch mit zum Aegyptenland gehörte, angelangt wäre; Kaum hatte es *Joseph* vernommen, so ließ er seinen Wagen anspannen, und eilte seinem Vater entgegen; und fiel ihm, so bald er ihn | erreichte, um den Hals, und weynete
 190

* Dieß scheint in denen Worten zu liegen: *Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen.* 1. Mos. XLVI. 4. verglichen mit Cap. L. v. 1.

515 Versicherung: *Zusicherung.*

ang^{516/517} an seinem Halse. »*Ich will nun gern sterben*, sagte *Israel* zu *Joseph* – *Ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht wieder gesehen habe; und nun weiß, daß du noch lebest.*« Unbeschreiblich war *Jacobs* und *Josephs* Freude, daß sie einander nach so langer Zeit, nachdem beyde schon die Hoffnung aufgegeben hatten, einander in diesem Leben noch einmal zu sehen, wieder umarmen konnten. Insonderheit aber war das für den frommen *Joseph* | das größte Vergnügen, daß er nun seinen Vater und seine ganze so zahlreiche Familie während der grossen Theurung, die noch fünf Jahre dauren sollte, mit hinlänglicher Nahrung versehen konnte, und in der That für *Joseph* liesse sich kein grösseres⁵¹⁸ Glück auf Erden denken, als daß ihn Gott gewürdigt hatte, der Versorger vieler tausend Menschen zu seyn⁵¹⁹; daß Gott ihm so viel Einsicht und Weisheit geschenkt, daß sie durch seinen Rath und kluge Einrichtung in dieser grossen Theurung erhalten worden.

Joseph räumte seinem Vater und den Seinigen das Land Gosen, eine der | schönsten Gegenden in Aegypten ein; und führete ihn auch vor den König *Pharao*, den es sehr freute⁵²⁰ seinen alten ehrwürdigen Vater zu sehen. *Jacob* wünschte dem Könige Gottes Segen, und gab ihm auf die Frage: wie alt er sey, die Antwort: »Die Zeit meiner Wallfahrt⁵²¹, da ich auf Erden hin und her wandre, ist hundert und dreyßig Jahr; kurzes Leben, und voll Unruhe!« *Pharao* gab dem *Joseph* Vollmacht, seinen Vater und die Seinigen aufs Beßte zu versorgen, welches er, wie natürlich, mit der größten Freude that; – Denn was sollte einem | Kinde, das von der ersten Stunde seines Lebens an, so viele Liebe, und so viel Gutes von seinen Eltern genießt, angenehmer und erwünschter seyn können, als Sie, insonderheit bey theuren Zeiten, oder wenn sie in Armuth und Mangel gerathen, nach ihrem beßten Vermögen zu unterstützen? – Wie gut, wie liebe reich war *Joseph*,

516 ang] *VerB* Seite 291 [191], Zeile 1 leset: lang sc.

517 ang] *B* lang

518 grösseres] *B* größeres

519 seyn] *B* sey

520 freute] *B* freute,

521 Wallfahrt] *B* Wallfahrt

daß er nun so eifrig bemüht war, seine Brüder, die Brüder, die ihn vormals in eine Grube geworfen hatten, worinnen kein Wasser war, ja ihn tödten wollten – Die Brüder, die ihn zuletzt⁵²², alles seines Bittens, Weynens und Flehens ungeacht, an unbekante Fremdlinge verkauften: diese alle nun, mit ihren Weibern und Kindern zu erhalten, ohne sich im geringsten an ihnen zu rächen, oder ihnen im mindesten Uebels zu thun.

Siebenzehn Jahre noch lebte *Jacob* in Aegypten; und starb daselbst, nachdem er alle seine Söhne vor sein Sterbebeth gesammelt, sie geseegnet, und ihnen gesagt hatte, wie es ihnen und ihren Kindern gehen werde. Insonderheit segnete er den *Joseph* und seine zween Söhne, den *Ephraim* und *Manasse*. *Joseph* neigte sich über seines Vaters todten Leichnahm, weynete, und küssete ihn, und ließ ihn ins Land Canaan führen, und in die Höhle beysetzen, wo die Leichnahme seiner Väter waren; denn also hatte es ihm *Jacob* noch vor seinem Tode befohlen: – Und gute, gehorsame Kinder vollführen die Befehle ihrer Aeltern auch nach ihrem Tode mit eben der Gewissenhaftigkeit und Freude, wie wenn sie noch am Leben, und Zeugen ihres Gehorsams wären. *Joseph* selbst zog samt seinen Brüdern mit dem Leichnahm seines Vaters ins Land *Canaan* hinauf, und kehrte nachher mit ihnen wieder in Aegypten zurücke.

Nun war den Brüdern *Josephs* bange dafür; Er möchte sich etwa izt⁵²³ noch nach ihres Vaters Tod an ihnen rächen, und ihnen, für die an ihm verübte Boßheit, Uebels zufügen. Sie ließen ihn also, unter dem Vorgeben, daß *Jacob* ihr Vater es ihnen so gerathen hätte, um Vergebung bitten. – Mit gerührtem Herzen vernahm *Joseph* diese Bitte; Ganz rein war sein Herz von aller Rache; Er weynete und versicherete ihnen: *Daß sie sich im geringsten nicht vor ihm zu fürchten hätten: Sie sollten sich vor Gott | dehmüthigen*⁵²⁴; ihm dürften sie kein Wort mehr hievon sagen, denn er hätte ihnen schon längst vollkommen vergeben. Freylich, sagte er zu ihnen:

522 zuletzt] B zuletzt

523 izt] B itzt

524 dehmüthigen] B demütigen

hattet ihr Böses über mich im Sinn, aber Gott, der die kennet und liebet, die sich scheuen, Böses vor ihm zu thun, und die ihm vertrauen, und immer, auch mitten im Unglück, nur das Beßte von ihm erwarten – Gott hat die Sache ganz anders geleitet. – Ihm haben wir es alle zu danken, daß wir izo⁵²⁵ noch am Leben sind, | darum fürchtet euch nicht; ich will weiter für euch, und für eure Kinder sorgen.« So freundlich redte er mit ihnen: er tröstete sie, und sprach ihnen noch mit andern Worten Muth ein. 199

Joseph lebte noch lange, und starb erst im hundert und zehnten Jahr seines Alters, nachdem er den Seinigen befohlen hatte, daß sie, wenn sie einmal nach der göttlichen Verheissung Aegypten wieder verlassen, und in Canaan, in ihr Vaterland zurückziehen⁵²⁶ würden, seine Gebeine mitnehmen, und in das Grab | seiner Väter beysetzen sollten; So lieb waren ihm sein Vater und Großvater, daß er auch noch neben ihnen begraben seyn wollte. 200

Nun weiß ich, immer kann auf Erden
Der Fromme nicht verlassen werden:
Auch wenn mans mit ihm böse meynt,
Ist Gott sein Retter und sein Freund!

Zwar Unglück trifft⁵²⁷ auch oft den Frommen;
Doch Gott, der wird ihm nie genommen;
Gott läßt ihm Unrecht oft geschehn,
Um ihn, wie Joseph zu erhöh'n.

Drum will ich nie an Gott verzagen, 201
Ihm stets vertrauen, still ihm klagen,
Wenn Angst mein schwaches Herz umgiebt;
Genug, ich weiß, daß Gott mich liebt.

525 izo] B itzo

526 zurückziehen] B zurück ziehen

527 trifft] B trifft

Ich weiß, er wird mich nicht verlassen!
 Nein! wer ihn liebt, kann Er nicht hassen!
 Und wäre nie kein Mensch bey mir,
 So bin ich stäts, mein Gott, bey dir!

O könnt ich stäts den Greul der Sünden,
 Und Gottes Gegenwart empfinden!
 Gott ist bey mir: – Wie sollt ich nun
 Vor meinem Schöpfer Böses thun?

202

Dann, dann, wenn ich die Sünde scheue,
 Mich Gottes und der Tugend freue,
 O dann darf ich kein Unglück scheun,
 Darf selbst im Elend frölich seyn!

Wenn ich nach Gottes Willen lebe,
 Beleidigungen gern vergebe,
 Den liebe, der mir böses thut;
 Dann ist mir immer wol zu Muth!

III.

Der barmherzige Samariter.⁵²⁸

Allen Menschen, wer sie auch immer seyn mögen, und wenn sie auch ganz anders denken als wir, müssen wir nicht nur Gutes gönnen und wünschen, sondern, wo wir immer Gelegenheit haben *Gutes thun*, so viel in unserm Vermögen steht. – Dieß ist der Wille unsers göttlichen Lehrers Jesu Christi; und in dieser Absicht erzählte er, da er auf Erden lebte, einmal folgende Geschichte.

Es reisete ein Mann von *Jerusalem*, der Hauptstadt im Jüdischen Lande, in eine tiefer gelegene Stadt, die *Jericho* hieß. Auf einer einsamen Strasse ward er von Mördern über fallen, die ihn nackend auszogen, erbärmlich schlugen und halb todt an der Straße⁵²⁹ liegen liessen. – 204

Von ohngefähr gieng ein jüdischer Priester, oder Geistlicher dieselbe Strasse⁵³⁰: der erblickte den armen verwundeten Mann, der so schwach war, daß er ihn nicht einmal um Hülfe anflehen konnte. Der jämmerliche Anblick dieses Menschen, rührte ihn nicht; er war so gefühllos, so | unbarmherzig, daß er vorüber gieng, ohne sich um den Elenden zu bekümmern. Er ließ ihn in seinem Blute liegen. 205

Bald hernach gieng noch ein andrer jüdischer Mann eben diesen Weg – sahe den Elenden ebenfalls hülflos da liegen, und gieng, wie der vorige, vorüber, ohne das mindeste zu seiner Erquickung beyzutragen, oder es auch nur zu versuchen, ob er ihm vielleicht etwas Hülfe leisten könnte. – Unmenschliche Menschen! wie sehr vergaßen sie es, wie ihnen zu Muthe

528 Vgl. im folgenden Kapitel Lk 10,25-37.

529 Straße| B Strasse

530 Strasse:] B Straße;

seyn würde, wenn sie an des Elenden Stelle gewesen wären; wie | sehr sie es dann, und mit Recht, gewünscht hätten, daß
 206 man sie nicht so unempfindlich vorbegehen möchte. Wie wenig kannten diese zween Menschen das sanfte Vergnügen des brüderlichen Mitleidens! – Wahrlich, dabey, daß sie jede Empfindung des Mitleidens unterdrückten, kann ihnen nicht wohl gewesen seyn; und so sehr sie sich auch Mühe gegeben haben mögen, die Stimme ihres Gewissens: »daß es nicht recht sey, also vorüber zu gehen, und diesen Elenden liegen zu lassen« zu übertäuben, und nicht anzuhören, so müssen sie es doch im Innersten ihres Herzens em- | pfunden haben,
 207 daß sie nicht recht, daß sie unmenschlich und grausam gehandelt haben.

Allein; der Elende fand dessen ungeachtet noch einen Helfer; denn es ist gewiß, daß, so groß auch bey vielen Menschen die Unempfindlichkeit bey dem Elend anderer, und die Unbarmherzigkeit seyn mag; – Es giebt doch immer auch noch menschliche und mitleidige Herzen, die bey der Noth anderer nicht gleichgültig bleiben können; – Treffen diese dann Elende an, – o sie eilen, ihnen nach ihrem beßten Vermögen zu helfen; und | es geschiehet mehrentheils⁵³¹, daß sie es zur
 208 rechten Zeit sehen und erfahren, wo Elende sind; denn Gott gönnet ihnen das grosse Vergnügen, andern zu helfen, und dem Elenden die Hülfe gern.

Ein so mitleidiger Mann war ein *Samariter*, der neben diesem Verlaßnen vorbeyreisete. *Samariter* und *Juden* waren Leute, die nicht beysammen wohnten, und sehr feindseelig⁵³² gegen einander gesinnet waren. Sie giengen in ihrem Hasse gemeinlich⁵³³ so weit, daß keiner dem andern einen Bissen Brod gegeben oder abgenommen hät- | te. – Sie flohen, ja sie
 209 verabscheuten einander, und man hätte glauben sollen daß, da die jüdischen Geistlichen den Verwundeten, der ein Jude⁵³⁴ war, so hilflos liegen gelassen hatten, der Samariter nun

531 mehrentheils: *größtenteils*.

532 feindseelig] *B* feindselig

533 gemeinlich: *allgemein*.

534 Jude] *B* Jud

unfehlbar das gleiche thun würde. – Allein, dieser Fremdling dachte ganz anders. Er erblickte den Elenden – der ein Mensch war. – Das war ihm genug, sein Mitleiden rege zu machen – »Er ist ein Mensch, muß er bey sich selbst gedacht haben – »und ich bin auch ein Mensch. – Wenn ich so elend und verlassen wäre, wie froh wär ich, wenn mir jemand zu Hilfe eilte – Also, | alle Bedenklichkeiten auf die Seite gesetzt 210
 – Ich will versuchen, was ich zur Erquickung dieses Elenden beyzutragen vermögend sey. – Freylich muß es hier kein sicherer Ort seyn, weil dieser so jämmerlich daselbst mißhandelt worden. – Allein; um deßwillen ist er nicht minder mitleidenswürdig; Schlimm genug, daß er bereits vieles leiden mußte. – Sollte ich nun durch meine Unempfindlichkeit sein Elend noch vergrößern? – Bin ich nicht um so viel mehr verpflichtet, ihm Barmherzigkeit zu beweisen, weil andere Menschen durch ihre Unbarmherzigkeit | ihm so vielen Schaden zugefüget haben? Nein! stille stehen will ich, von meinem Pferd niedersteigen, zu ihm hingehen, und ihm helfen so gut ich kann; und wenn ich auch, gleich ihm, an diesem unsichern Ort, von Mördern überfallen werden sollte – so will ich doch hingehen; der Gott, der es so gerne sieht, wenn Menschen gegen Menschen Barmherzigkeit beweisen, wird mich schon zu bewahren wissen. Und wenn ich auch bey diesem Liebeswerk mein Leben einbüßen müßte, – so wird der Tod mir nicht schrecklich seyn können, wenn ich eben im Gu- | tes 211
 thun begriffen bin – Und wenn es auch dem Elenden nicht viel hülfe; so ist es dennoch meine Pflicht, und der Wille dessen, der der Schöpfer dieses Elenden und mein Schöpfer ist; – Es ist dennoch schön, und meiner Seele nützlich, daß ich mein möglichstes zur Errettung oder Erquickung desselben thue: Es wird mir dann künftig jedesmal auch um so viel leichter werden, Gutes zu thun, und zu helfen, wenn ich diese Gelegenheit mit Freuden ergreiffe, und diesem Verlassenen bey- 212
 springe⁵³⁵. Er ist ein Jude⁵³⁶; ich sehe es wol⁵³⁷. Man würde mich auslachen, verspot- | ten, hassen, wenn man sähe, daß 213

535 beysprunge: zu Hilfe kommen, beistehen.

536 Jude | B Jud

537 woll | B wohl

ich mich eines Juden annähme... Aber dieser Jude⁵³⁸ ist ein Mensch; – und dieser Mensch ist elend. – Unmöglich kann der Haß, den die Juden und Samariter gegen einander haben, dem gefallen, der der gemeinschaftliche Schöpfer und Vater aller beyden ist, und der beyden die Empfindung ins Herz gelegt, daß es schön sey, Menschen zu lieben, sie mögen sonst heissen, wie man will.«

Dergleichen vernünftigen und schöne Gedancken⁵³⁹ und Empfindungen müssen in der Seele des Samariters vorge-
 214 gangen seyn; denn⁵⁴⁰ wirklich, sagt uns Jesus, daß er sich des elenden Menschen inniglich erbarmet, zu ihm hingegangen, nicht nur einige Augenblicke bey ihm verweilet, nicht nur über sein Elend geseufzet, nicht nur ihm Muth und Trost zugesprochen, – sondern seine viele Wunden mit der äussersten Sorgfalt behandelt, mit Wein ausgewaschen, mit Oehl⁵⁴¹ gelindert, und hernach verbunden habe. – Er verweilte also lange bey dem Elenden. Er fürchtete sich nicht; *Denn warum sich fürchten an einem Ort, wo Gott ist, und wo | man Gutes thut?* – Nein, er besorgte den Elenden, mit Hindansetzung seiner eigenen Angelegenheiten, er half ihm nicht nur flüchtig; er ließ sich recht darauf ein; das wurde nun sein Hauptgeschäfte; – Nun war der halbtodte Mann überall verbunden, und es war noch einige Hoffnung da, daß er sich vielleicht wieder erhohlen⁵⁴² möchte... Der Samariter, der schon so viel an ihm gethan hatte, blieb hiebey noch nicht stehen; Er ließ ihn nicht liegen; Er bot alle seine Kräfte auf, um ihn vom Boden aufzuheben, und auf sein Thier zu setzen. Es gelang ihm; denn *was ver- | mag nicht die Liebe, der es wahrer Ernst*
 216 *ist, zu helfen?* – Er gieng also neben ihm her, hielt ihn, daß er nicht sank, und führete ihn an die Herberge, wo er ihn in ein Beth legen und verpflegen ließ. – Einen Tag blieb er noch bey ihm; setzte dann seine Reise fort, zahlte aber den Wirth erst für ihn aus, und sagte zu ihm: »*Pflege seiner; Sorge für ihn:*

538 Jude] B Jud

539 Gedancken] B Gedanken

540 denn] B dann

541 Oehl] B Oel

542 erhohlen] B erholen

ich will alle Unkosten auf mich nehmen; ich werde bald wieder zurückkommen.« So liebe reich war dieser Samariter gesinnet; – Gewiß, war ihm im Herzen recht wol dabey, gewiß | dachte er immer mit Freuden an diese schöne Handlung zurück. – O wie zufrieden könnte ich in dieser Absicht mit mir selber seyn, wenn ich mir das Zeugniß geben dürfte, daß ich an der Stelle dieses Samariters eben so, wie er, gehandelt haben würde!⁵⁴³ – Aber es ist noch ein Schritt, ein grosser Schritt von der Bewunderung einer schönen That bis zur wirklichen⁵⁴⁴ Ausübung. – O mein liebes Kind, wenn du elende Menschen siehest, so sey mitleidig: thue, was du thun kannst, ihr Elend zu erleichtern, und du wirst deinem himmlischen Freund Jesu Christo so lieb seyn, als dieser von ihm gerühmte barmherzige Samariter.

217

Einen Armen schwachen sehen,
Kalt vor ihm vorüber gehen,
Ihm nicht schnell zu helfen eilen,
Nicht mit ihm sein Leiden theilen,
Das ist Unbarmherzigkeit!
Sich zu seinem Jammer neigen,
Sich als Bruder ihm erzeigen,
Sanfte Thränen lassen fließen,
Oehl in offene Wunden giessen,
Dieses ist Barmherzigkeit!

218

Herzlich will ich mich der Armen
Der Verlaßnen gern erbarmen;
Mich vom Elend nicht entfernen;
Trösten und erquickern lernen;
Fremde Noth, wie eigne, fühlen;
Meines Nächsten Wunden kühlen;
Und bey keines Menschen Pein
Kalt und unempfindlich seyn:

219

543 würde!] B würde:

544 wirklichen] B wirklichen

Mitleyd mit des Nächsten Schmerz
Ist doch Wollust für das Herz!
Dann, wann ich einst Schmerzen leide,
Nimmt man gern sich meiner an!
Helfen, wahrlich! das ist Freude!
Helfen will ich, wo ich kann!

IV.

Die Auferweckung des Lazarus.⁵⁴⁵

Zu der Zeit, da Jesus Christus auf Erden war, wohnten in einem Flecken nahe bey Jerusalem drey fromme Geschwister, die einander zärtlich liebten, *Martha, Maria* und *Lazarus*; Sie müssen recht gut und tugendhaft gewesen seyn, den Jesus liebte sie herzlich, besuchte sie oft, und gieng vertraulich mit ihnen um: Auch ihnen war kein lieberer Freund, als Jesus: Wie freuten sie sich, wenn er zu ihnen kam, weil er sie allemal viel Gutes leh- | rete; – Sie genossen also das größte Glück, das ein Mensch auf Erden geniessen kann, die Freundschaft Jesu. Ein Glück, welches alle Menschen haben können, so gut als diese drey Geschwister, wenn sie wie diese, Jesu glauben und gehorchen. Welch ein Glück es sey, Jesum zu lieben, und von ihm geliebt⁵⁴⁶ zu werden; Liebes Kind, das kann dich auch folgende Geschichte lehren. 221

Lazarus der Freund Jesu wurde tödtlich krank. Den zwo⁵⁴⁷ zärtlichen Schwestern war herzlich bange dabey; »Ach, dachten sie, »wenn nur auch Jesus zugegen wäre; gewiß würde er unserm | kranken Bruder wieder zu seiner vorigen Gesundheit verhelfen; Er, der schon manche unheilbare und tödtliche Krankheit, so manchen Leibesschaden blos mit der Berührung oder Auflegung seiner Hand, oder einem einzigen Wort geheilet hatte – würde gewiß seine Macht und Güte auch an diesem seinem kranken lieben Freund beweisen.« Allein Jesus war damals einige Tagreisen weit von *Bethanien*, wo *Lazarus* krank danieder lag. Die Schwestern wußten kaum 122

545 Vgl. im folgenden Kapitel Joh 11,1–46.

546 geliebt] B geliebet

547 zwo: zwei.

was sie anfangen wollten; – Sie entschlossen sich endlich, ihn durch jemand aufsuchen und bitten zu lassen, daß er sogleich zu ihnen | kommen, und ihrem Bruder helfen mögte. Der Bote
 223 fand Jesum, und sagte zu ihm: »Sein lieber Freund Lazarus sey tödlich⁵⁴⁸ krank, er solle doch eilends zu ihm kommen? – *Diese Krankheit*, gab Jesus zur Antwort, *ist so gefährlich nicht; nicht der Tod ist die Folge und der Zweck davon: sondern die Ehre Gottes: die Macht und Güte des Sohnes Gottes, soll dadurch (verherrlicht, und) allen Menschen bekannt werden.*« So sehr nun Jesus diese fromme Geschwister, und insonderheit auch den *Lazarus* | lieb hatte, so war er doch bey
 224 dieser Nachricht ganz gelassen; eilete nicht, und blieb noch zween Tage an dem Ort, wo ihn der Bote gefunden hatte. – Wie mögen wol in dieser Zeit die guten Schwestern geweynet, gebethet, und nach ihrem lieben Jesus geschmachtet haben! Wie sehr ward ihre Geduld und ihr Vertrauen auf Gott auf die Probe gesetzt! – Und wie unfreundschaftlich und hart schien die Saumseeligkeit⁵⁴⁹ des sonst so guten, so hülfsbegierigen und zärtlichen Jesus!⁵⁵⁰ – Aber es schien nur so; Jesus wußte wol, warum er sie umsonst auf seine Ankunft warten ließ; er hatte die weisesten und liebreichsten | Absichten dabey. Der
 225 Erfolg wird es zeigen. – Bey diesem Anlaß, liebes Kind, fasse die wichtige Lehre: *Oft scheinest es, daß Gott nicht auf unser Gebeth merke*; wir bethen; wir weynen; wir jammern – und doch sehen wir nichts als Unglück und Elend um uns; Wir sehen keinen Ausweg mehr; alle Hoffnung verschwindet, daß uns Gott helfen werde; unser Gebeth scheint überall umsonst zu seyn; – Aber, es ist nichts weniger als umsonst; Gott hört uns doch, und er hört uns mit väterlichem Wolgefallen⁵⁵¹. – Uns selbst gereicht das Gebeth dennoch allemal zum größten Vortheil; | wir werden dadurch dehmüthiger, Gottergebner;
 226 wir lernen dann die göttlichen Wohlthaten höher schätzen; – wenn wir lange dafür anhalten⁵⁵² müssen. Die Zeit wird

548 tödlich] *B* tödtlich

549 Saumseeligkeit: *Nachlässigkeit.*

550 Jesus!] *B* Jesus:

551 Wolgefallen] *B* Wohlgefallen

552 anhalten: *eintreten.*

immer, früher oder später kommen, wo wir es deutlich einsehen und erfahren werden, daß Gott es sehr gut mit uns meynet. – So kann bisweilen der zärtlichste und liebeichste Vater sein Kind lange um etwas anhalten lassen, und einige Zeit unerbittlich scheinen. Er hat die besten Absichten dabey. Sein Kind soll Gelassenheit lernen; soll das, wofür es anhält, schätzen und dann, wenn es einmal dasselbe erlangt hat, desto mehr da-| zu Sorge tragen lernen: Oft kann auch das Kind noch nicht mit der Sache, die es begehrt, umzugehen wissen; Sie könnte ihm vielleicht eher schädlich, als nützlich⁵⁵³ seyn. Mit der zeit⁵⁵⁴ kann sich dieser Umstand verändern: das Kind kann geschickter werden, mit der Sache umzugehen; sie kann ihm unschädlicher geworden seyn; – Gott geht oft mit uns um, wie ein weiser Vater mit seinen Kindern. Er weiß die Zeit am besten⁵⁵⁵, wann er uns helfen soll; wann seine Hülfe uns am nützlichsten ist; wann seine Güte, die er in seiner Hülfe beweiset, uns am meisten rühret, erfreuet, uns am meisten mit | Dank und Gegenliebe erfüllet. Ein Beyspiel²²⁷ haben wir in der gegenwärtigen Geschichte. Jesus ließ sein Freundinnen, die guten Schwestern des tödtlich kranken Lazarus umsonst auf ihn warten. Das schien' hart – Aber nichts desto weniger war er ihr Freund; Nichts destoweniger liebte er sie herzlich – und hörte, wenn er gleich dem Leibe nach von ihnen entfernt blieb, nichts²²⁸ destoweniger ihr Gebeth; sahe nichts destoweniger ihre Thränen, ihre Sorgfalt und Zärtlichkeit für ihren Bruder – Wußte nichts destoweniger alles, was in ihrem Hause und in ihrem Herzen vorgieng. Zween Tage wollte er sie betrü-|ben, um sie dann Jahre²²⁹ dafür zu erfreuen, und zu seegen; Zween Tage hart und unerbittlich scheinen – um sich ihnen denn Lebenslang desto theurer und lieber zu machen –⁵⁵⁷

Da *Jesus* wußte, daß *Lazarus* verschieden war, sagte er zu seinen Jüngern, die allezeit um ihn waren – *Unser Freund Lazarus ist entschlafen; aber ich gehe hin, daß ich ihn aus*

553 nützlich] B nützlich

554 zeit] B Zeit

555 besten] B besten

556 nichts] B nicht

557 machen -| B machen. –

aus dem Schlaf aufwecke. Die Jünger meyneten, *Jesus* rede von einem erquickenden Schläfe, der zur Genesung des Kranken dienlich seyn könnte; allein, *Jesus* wollte ihnen dadurch zu ver- | stehen geben, *Lazarus* sey gestorben; und es sey ihm
 230 so leicht, ihn wieder lebendig zu machen, als einen Schlafenden vom Schlaf aufzuwecken. Allein, da sie ihn nicht so verstanden, so sagte er nun deutlich heraus: »*Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euertwillen, daß ich nicht bey ihm gewesen bin; denn nun werdet ihr eine neue Probe meiner Macht sehen, und euer Glaube und Vertrauen auf mich wird dadurch nicht wenig gestärkt werden.*«⁵⁵⁸

Nun reisete *Jesus* mit seinen Jüngern auf *Bethanien* zu: da er hinkam, | war *Lazarus* schon seit vier Tagen im Grabe. –
 231 *Martha*, die eine Schwester des Verstorbenen, sobald sie hörte, daß *Jesus* herkäme, lief ihm entgegen, (da unterdessen *Maria*, die andre Schwester, viele Leuthe, die sie zu trösten gekommen waren, im Hause hatte.) Das erste Wort, das *Martha* zu Jesu sagte, war: »*Ach! Herr wenn du bey uns gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben; doch auch izt*⁵⁵⁹ *noch steht dir Gottes Macht zu Gebot; was du immer von Gott bitten wirst, das wird | Gott geschehen las-*
 232 *sen.*« *Jesus* gab ihr zur Antwort: *Dein Bruder wird wieder lebendig werden.*« *Martha* erwiederte: »*Ich weiß wol, daß er dereinst gleich allen andern Todten am letzten*^{560/561} *Tage wieder lebendig werden wird. – Ich bin die Quelle des Lebens,* fuhr *Jesus* fort, *ich kann alle Todten lebendig machen. Wer an mich glaubt, wer alles thut, was ich ihm gebiete, und alles für wahr hält, und erwartet, was ich ihm verheisse, der wird leben, wenn | er gleich gestorben wäre; und wer einmal das*
 233 *Leben von mir erhalten hat, der wird in die Ewigkeit nicht mehr zu Grunde gehen, sondern immer lebendig bleiben und seelig seyn – Martha, glaubest du dieß?*« – *Ja, Herr ich glaube*, war ihre Antwort: *daß du Gottes Sohn seyst, mächtig und gütig genug, zu machen, daß alle Todten lebendig und*

558 werden. «] B werden.

559 izt] B izt

560 letzten] B letzten

561 seyst] B seyn

unsterblich werden.« – Da sie das gesagt hatte, eilte sie wieder nach Hause, um ihrer Schwester zu sagen, daß Jesus | angekommen wäre, und ihr nachgefragt hätte. Sobald *Maria* das hörte, eilte sie ihm sogleich mit grossem Verlangen entgegen, – warf sich vor ihm nieder – brach in Thränen aus: »*Ach Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben*« – Alle Anwesenden wurden im Innersten bewegt, und weyneten mit ihr – Jesus selbst konnte diese Betrübniß so vieler Menschen nicht ohne Thränen ansehen; er war von Betrübniß durchdrungen, weynete, und fragte mit der sanftesten liebeichsten Zärtlichkeit: – | *Wo habet ihr den Todten hingelegt?* – Alles begleitete Jesum zum Grabe hin. Einige, da sie ihn weynen sahen, sagten zu einander: »*Wie lieb muß ihm doch der Verstorbene gewesen seyn, daß er ihn so zärtlich und freundschaftlich beweynet?*« Andere sagten: »*Jesus habe doch sonst so viele grosse Wunder gethan, er habe doch erst einen Blindgebohrnen sehend gemacht – es hätte ihm doch wol möglich seyn sollen, zu machen, daß sein lieber Freund nicht | stürbe.*« – Jesus ward durch diese Reden noch mehr bewegt: »So viele Wunder, mag er bey sich selbst gedacht haben, hab ich unter diesem Volk schon verrichtet, und man will doch noch an meiner Macht zweifeln; ich finde doch wenig Glauben und Zutrauen unter den Menschen, die ich so gerne vergnügt und seelig machen mögte« – Unterdessen war Jesus mit der Schaar die ihn begleitete zum Grabe des Verstorbenen, einer Höhle gekommen, die mit einem Stein bedeckt war. Er befahl, den Stein wegzuheben; Man hub ihn ab; Ein übler Geruch schlug aus der Gruft heraus, | weil der Körper des Verstorbenen bereits zu verfaulen begann; *Martha* erschrack – »*Ach Herr,* sagte sie zu Jesus: *er riecht schon*⁵⁶²« – »*Fürchte dich nicht,* gab ihr Jesus zur Antwort: – *Glaube nur! wenn du an meiner Macht nicht zweifelst, so wirst du, wie ich dir schon gesagt habe, mit deinen Augen sehen, was ich mit der Kraft Gottes thun kann;* – Nun war alles in Erwartung; – Die Höhle war abgedeckt; *Martha,* *Maria,* die Jünger, und viele Juden standen horchend um Jesum her – |

562 riecht schon] *VerB* Seite 137 [237], Zeile 4 leset: riecht schon, denn es sind bereits vier Tage, seit er begraben ist.

238 Und nun hub Jesus seine Augen gen Himmel, bethete laut vor allen Anwesenden und dankte Gott zum Voraus, daß er nun sein Gebeth erhören, und einen so großen Beweiß geben werde, daß Er ihn vom Himmel gesandt habe, den Menschen auf Erden Gutes zu thun. – Dann rief er mit lauter Stimme: »Lazarus! komm heraus!« Sogleich kam der Verstorbene heraus, noch mit Tüchern überall umwunden – Jesus befahl, man sollte ihm die Tücher ablösen, und ihn frey gehen lassen. – Alles Volk war erstaunt; die Schwestern vor Freude ausser sich, wußten nicht, wie sie dem gütigen | Erlöser genug danken, und seine Allmacht tief genug anbethen wollten.

239 So gab der göttliche Jesus seinen geliebten Freunden einen augenscheinlichen Beweiß seiner grossen Macht und Güte; so daß nun kein Zweifel bey ihnen mehr übrig seyn konnte, daß er der Sohn Gottes, Herr über Tod und Leben, allmächtig wie Gott, und liebevoller und zärtlicher als kein Freund auf Erden sey.

O! wie liebst du, Herr, die Deinen!
 Zärtlich, ewig liebst du sie;
 Tröstest die, die trostlos weynen⁵⁶³;
 Nie verlässest du sie, nie!

240 Weynten⁵⁶⁴ Sie auch noch so lange,
 Bleibst du doch der Frommen Freund:
 Ihnen ist nicht immer bange,
 Wenn die Noth so groß noch scheint.

Freudig darf ich vor dich treten,
 Liebreich siehest du mich an;
 Mächtig bist du stets, zu retten;
 Wo kein Mensch sonst retten kann.

Jesus Christus, Quell des Lebens,
 Freundlich ist dein Angesicht!

563 weynen] B weinen

564 Weynten] B Weinten

Dir vertrau ich nicht vergebens;
Wer dir glaubet, stirbet nicht!

Deiner Allmacht, deiner Güte,
Die dem todten Freunde rief,
Freut sich, Jesus, mein Gemüthe;
Wenn ich heut im Tod entschlief.

Nun, darf mich kein Tod erschrecken;
Ich, ich werde auferstehn!
Jesus wird mich wieder wecken,
Jesum werd ich ewig sehn!

V.
Kern
der
biblischen Lehren
für Kinder.

Kommet herzu ihr Kinder, höret
mir zu; Ich will euch die
Furcht⁵⁶⁵ des Herren lehren.

565 Furcht] B Forcht

Kern der biblischen Lehren.

Folgende Stellen und schöne Lehren sind in den heil. Schriften enthalten,⁵⁶⁶ welche verschiedene von dem lieben Gott unterrichtete fromme Männer uns zu dem Ende hinterlassen haben, daß wir uns dadurch ermuntern lassen, fromm und heilig in der gegenwärtigen Welt zu leben, damit wir ewig bey dem lieben Gott glückseelig seyen.

⁵⁶⁶ *Im Folgenden stellt Lavater Bibelstellen thematisch zusammen. Die von ihm benützte Bibelausgabe deckt sich auf weiten Strecken mit der Biblia Sacra. Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alten- und Neuen Testaments, [...], Zürich 1756.*

I.

Allmacht, Allgenugsamkeit⁵⁶⁷ Gottes.

Gott⁵⁶⁸ hat alles Geschlecht der Menschen aus Einem Blute gemacht. In ihm leben, athmen und sind wir.⁵⁶⁹ Ihm wird eigentlich von Menschenhänden nicht gedienet, als der jemandes bedürfe, er, der selbst allen das Leben, den Athem und alles giebt.⁵⁷⁰ Er ist der Herr des Himmels und der Erde.⁵⁷¹

²⁴⁵ Er schaffet alles, was er will im Himmel und auf Erden.⁵⁷² Wenn er spricht, so geschiehet es, wenn er gebeut, so so [sic!] stehts da.⁵⁷³ Er ruft dem, das nicht ist, als ob es sey.⁵⁷⁴ Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht,⁵⁷⁵ und durch seine Kraft alle Sternen.*

Herr! wer ist dir gleich unter den Starken? Wer ist in der Heiligkeit so herrlich, mit Lobgesängen so hoch zu verehren und so wunderthätig, wie du?⁵⁷⁶ – Der Himmel und aller Himmel Himmel und die Erde, und alles, was darinnen und darauf ist, ist des Herren unsers Gottes.⁵⁷⁷

²⁴⁶ Alle gute Gaben, und jedes nützliche Ding kommt von ihm her, dem Vater der Lichter,⁵⁷⁸ (*der die Sonne, den Mond und die Sterne gemacht hat.*) Der Herr giebt Weisheit, und von

* Durch den Geist seines Mundes all ihr Heer.

567 Allgenugsamkeit: *Eigenschaft Gottes, sich und andern aufs Vollkommenste zu genügen.*

568 Gott] B Gott

569 Apg 17,28.

570 Apg 17,25.

571 Apg 17,24.

572 Ps 115,3 u. a.

573 Ps 33,9.

574 Röm 4,17.

575 Ps 33,6.

576 Ex 15,11.

577 Dtn 10,14.

578 Jak 1,17.

seinem Munde fließt Wissenschaft⁵⁷⁹ und Verstand.⁵⁸⁰ Er lehret die Menschen, was sie wissen.

Der Rathschlag⁵⁸¹ des Herren besteht.⁵⁸² Es ist keine Weisheit, keine Fürsichtigkeit noch Rathschlag wider den Herren.⁵⁸³ (*Wer will es ihm wehren, oder ihn hindern, zu thun, was er im Sinn hat?*)

Wer hat dem Herren etwas zuvor gegeben, daß es ihm sollte wieder vergolten werden? denn aus ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.⁵⁸⁴ | Er hat alle Dinge geschaffen, und durch seinen Willen sind sie⁵⁸⁵ und haben ihr Wesen.⁵⁸⁶ Ihm sey Ehre in Ewigkeit.⁵⁸⁷ 247

*Gott ist, ich freue mich; – Gott hieß die Menschen werden;
Gott schuf die ganze Welt, Gott setzte mich auf Erden;
Er heißt die Sonne auf⁵⁸⁸ und heißt sie untergehn:
Was er gebeut, ist da; Ihm kann nichts widerstehn;
Auch ich, auch ich, ich bin, weil er, mein Gott, es wollte,
Daß ich durch ihn entstehn, und vor ihm leben sollte;
Mein Athem kömmt von ihm, dem Ursprung jeder Kraft, 248
Der, was Er will, zerstört, und was Er will, erschafft.*

II.

Fürscheidung⁵⁸⁹ Gottes.

Sorget nicht (*mit Aengstlichkeit oder Unruhe*) für euer Leben; was ihr essen, oder was ihr trinken, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die

579 Wissenschaft: *Erkenntnis*.

580 *Spr 2,9.*

581 Rathschlag: *Plan, Beschluss.*

582 *Spr 19,21 [?].*

583 *Spr 21,30.*

584 *Röm 11,30–31.*

585 sie] *B sie,*

586 *Offb 4,11 b.*

587 *Röm 11,36.*

588 *auf] B auf-*

589 Fürscheidung: *Vorsehung.*

Speise, | und der Leib^{590/591} mehr, denn die Kleidung: (*Sollte*
 249 *dann Gott, der euch das Grössere geschencket, das Geringere*
versagen? –) Sehet an die Vögel des Himmels; Sie säen nicht,
 und erndten nicht; sie sammeln auch nicht in die Scheu-
 ren⁵⁹², und euer himmlischer Vater ernähret sie doch: Seyd
 ihr nicht viel besser, als sie? Welcher aber aus euch könnte
 mit aller seiner ängstlichen Sorge auch nur eine Elle zu sei-
 ner Leibesgrösse beyfügen? warum wollet ihr doch für die
 Kleidung sorgen? Betrachtet, wie die Lilien auf dem Felde
 wachsen! Sie arbeiten nicht, und nähen nicht, Ich aber sage
 250 euch, daß auch der König | Salomon in aller seiner Herrlich-
 keit nicht so schon^{593/594} bekleidet gewesen, als dieser Blu-
 men eine.* So nun Gott das Gras des Feldes, das heute steht
 und Morgen in den Ofen geworfen wird, also bekleidet, wird
 er das nicht vielmehr euch thun? Darum sollet ihr nicht sor-
 gen und sagen: Was werden wir essen? oder, was werden wir
 trinken? Oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nur
 die Heyden (*die Gott nicht kennen*) bekümmern sich dieser
 Dinge halber. | Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr
 251 dieser Dinge aller bedürftet. Suchet zum ersten (*und vor allem*
andern) das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (*trachtet*
am ersten nach der christlichen Tugend und Seeligkeit) so
 werden euch diese Dinge alle hinzugethan werden.⁵⁹⁶

Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig⁵⁹⁷;
 und keiner aus ihnen ist vor Gott vergessen: Auch wird nicht
 einer auf die Erde fallen, ohne euren Vater. Es sind aber auch
 sogar die Haare euers Hauptes alle gezählet. Darum so

* Dieß muß dem Kinde erklärt, und ihm die erstaunenswürdige Structur
 und Schönheit einer Blume gezeigt, und die Bündigkeit⁵⁹⁵ des trostvollen
 Schlußes, den Jesus daraus herleitet, gezeigt werden.

590 und der Leib] *VerB* Seite 249, Zeile 1 leset: und der Leib sc.

591 Leib] *B* Leib

592 Scheuren: *Scheunen*.

593 so schon] *VerB* Seite 250], Zeile 2 leset: so schön.

594 schon] *B* schön

595 Bündigkeit: *Die Stichhaltigkeit einer Beweisführung*.

596 *Mt* 6,25–33.

597 Pfennigl] *B* Pfenning

fürchtet euch nicht, denn ihr seyd besser⁵⁹⁸ denn viele Sperlinge.⁵⁹⁹

Wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst.⁶⁰⁰

*Dir, Schöpfer der Natur, ist kein Geschöpf verborgen;
Du kannst für alle gleich in allen Welten sorgen!
Was ist, und lebt, und denkt, steht dir nur zu Gebot!
Du bist der Engel Herr, und bist des Wurmes Gott!
Ich freue mich in dir, du Schöpfer meiner Seelen,
Ich weiß, so lang du bist, kann mir mein Glück nicht
fehlen;
Du leitest meinen Gang, mein Schicksal lenkest du,
Und führst den, der dir folgt, dir und dem Himmel zu.*

252

III.

253

Allwissenheit, Allgegenwart Gottes.

Herr! du erforschest mich, und kennest mich; Du weissest⁶⁰¹ mein Sitzen und aufstehen; du verstehest alle meine Gedanken von ferne.⁶⁰² Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, o Herr, nicht wissest. Du hast mich von hinten und vornen gestaltet.⁶⁰³

Der das Ohr gebildet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gestaltet hat, sollte der nicht sehen?⁶⁰⁴ Es ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und gänzlich entdeckt vor seinen Augen.⁶⁰⁵

254

598 besser] *B* besser,

599 *Mt 10, 29-31.*

600 *Ps 127, 1c.*

601 weissest: *weiß.*

602 *Ps 139, 1-2.*

603 *Ps 139, 4-5.*

604 *Ps 94, 9.*

605 *Hebr 4, 13.*

Herr, wo sollte ich hingehen vor deinem Geist? Wo könnte ich mich verbergen vor deinem Angesicht? Führe ich hinauf in den Himmel, so wärest du da; sünke ich hinab in die Tiefe; so wärest du auch da: wohnete ich zu äusserst an dem Meer, so wird mich doch deine Hand auch daselbst finden, und deine Rechte mich halten; und spräche ich bey mir selbst: Die Finsterniß wird mich vor Gott bedecken; so wird auch die Nacht um mich heiter seyn. Denn die Finsterniß ist nicht finster bey dir, o mein Gott! die Nacht leuchtet | wie der Tag, und die Finsterniß ist wie das Licht.⁶⁰⁶

255

Der Mensch siehet an, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.⁶⁰⁷ Seine Augen sehen auf den Weg des Menschen, und auf alle seine Gänge⁶⁰⁸. Es ist keine Finsterniß, noch dicker Schatten, der die Uebelthäter vor ihm verbergen möge.⁶⁰⁹ Die Augen des Herren sehen allenthalben auf die Guten und Bösen.⁶¹⁰

*Gott ist mir immer nah; ich bin ihm niemals ferne:
Er hält der Erde Grund und leitet alle Sterne;
Ich bin, wo ich nur bin, vor Gottes Angesicht,
Im Dunkeln siehst du mich, gleichwie beym hellsten Licht;
Du hörst jedes Wort, und weissest meine Werke,
Siehst die Gedanken selbst, die ich in mir kaum merke;
Wär' auch kein Mensch bey mir, ich bin doch nicht allein;
Wie heilig soll ich dann an jedem Orte seyn?
Wie Ehrfurchtvoll mich stets vor deinem Auge scheun?
Wie herzlich, wo ich bin, mich, Vater! deiner freun!*

256

606 Ps 139,7-12.

607 1 Sam 16,7b.

608 Gänge] B Gänge

609 Hi 34,21-22.

610 Spr 15,3.

IV.

257

Heiligkeit Gottes, und
Gerechtigkeit.

Fern ist es von Gott, daß er sollte gottlos handeln; und fern von dem Allmächtigen, daß er unrecht thue. Sondern er vergiltet einem jeden Menschen nach seinem Werk. Das ist gewiß, daß Gott nicht unrecht thut.⁶¹¹ Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefalle; wer böse ist, der bleibet nicht glücklich-seelig. Die Frechen mögen vor seinen Augen nicht bestehen. Er hasset alle, | die Schalkheit⁶¹² treiben; er bringt die Lügner um. Der Herr hat einen Greuel ab den bösen und falschen Menschen.⁶¹³ Der Weg (*und das Leben*) des Gottlosen ist dem Herren ein Greuel. Wer aber der Gerechtigkeit nachjagt, den hat er lieb.⁶¹⁴ Seine Augen sind so rein, daß sie das Böse nicht sehen, und dem Argen nicht zuschauen mögen.⁶¹⁵

258

*Gott hasst die Sünde sehr, weil sie uns elend macht;
Ein Thor ist der, der Gott und sein Gebot⁶¹⁶ verlacht!
Gott will uns selig⁶¹⁷ sehn, und heißt uns heilig leben.
Nach nichts so sehr will ich, wie nach der Tugend streben.
Gott ist der Tugend Freund, von jedem Fehler rein;
Such ich der Seele Glück: muß ich ihm ähnlich seyn.*

259

611 *Hi 34,10-12a.*

612 Schalkheit: *Boshaftigkeit.*

613 *Ps 5,5-7.*

614 *Spr 15,9.*

615 *Hab 1,13 [?].*

616 *Gebot] B Gebott*

617 *selig] B seelig*

V.
Treu, und Wahrhaftigkeit
Gottes.

Gott⁶¹⁸ ist ein wahrer und getreuer Gott, welcher haltet, was er verheissen hat, und Barmherzigkeit erzeugt, denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten.⁶¹⁹ Gott ist nicht ein Mensch, der | da lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue;
260 sollte er etwas sagen, und es nicht thun, sollte er etwas reden, und es nicht halten?⁶²⁰

*Auf meines Gottes Treu darf ich mich fest verlassen:
Voll Glauben darf ich ihn in jeder Noth umfassen;
Die Berge wanken eh⁶²¹ – Gott, deine Wahrheit nicht!
Die Welt kann untergehn – Gott hält was er verspricht!*

261

VI.
Güte, Barmherzigkeit,
Langmuth und Liebe
Gottes.

Gott⁶²² erzeugt Barmherzigkeit vielen Tausenden, die ihn lieben, und seine Gebote halten.⁶²³ Gott ist gegen alle Menschen; auch gegen die Undankbaren und Boshaftigen gütig.⁶²⁴ Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute; und läßt regnen

618 Gott] B Gott

619 Dtn 7,9 [?].

620 Num 23,19.

621 eh: eher. Vgl. Jes 54,10.

622 Gott] B Gott

623 Ex 20,6 [?].

624 Lk 6,35.

über die Felder der Gerechten und Ungerechten.⁶²⁵ Seine Güte währet ewiglich.⁶²⁶

Der Herr erbarmet sich aller seiner Werke.⁶²⁷ Der Herr ist 262
barmherzig und gnädig, langsam zu zürnen, und von grosser Güte;⁶²⁸ Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden; und vergiltet (*den Bußfertigen*) nicht nach ihren Missethaten.⁶²⁹ Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, also erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Denn er weißt, was wir für ein schwaches Geschöpf sind. Er sinnet daran; daß wir Staub sind.⁶³⁰ Gott ist die Liebe.⁶³¹ – Also hat Gott die Welt geliebet, daß er zu uns seinen einiggeliebtesten⁶³² Sohn gesendet hat, auf daß ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren⁶³³ werde, sondern ewiges Leben | habe.⁶³⁴ Der, welcher 263
seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahin gegeben; sollte er auch nicht mit ihm alles (*Gute*) schenken?⁶³⁵

*Du bist die Liebe, Gott! Laut sagt es Jesus Christ;
Daß du der Menschen Freund, daß du die Liebe bist.
Aus Liebe schufst du uns, dich uns zu offenbaren;
Du liebst von Ewigkeit uns Menschen, eh' wir waren.
Du schenkst den Odem uns, du reichst uns Nahrung dar,
Wendst Unglück von uns ab, und schützezt vor Gefahr;
Von dir kann anders nichts als Heil und Seegen kommen, 264
Du seegnest Sünder selbst, wie vielmehr deine Frommen?
Wer zählt der Gnaden Heer, die du uns Sündern giebst?
Wo liebt ein Vater so, wie du uns Menschen liebst?*

625 Mt 5,45.

626 Ps 118,1 u. a.

627 Ps 145,9.

628 Ps 147,8 u. a.

629 Ps 103,16.

630 Ps 103,13–14.

631 1 Joh 4,8.

632 einiggeliebtesten: *einzigem und geliebtestem*.

633 verloren] *B* verlohren

634 Joh 3,16.

635 Röm 8,32.

265

VII.

Stellen aus den göttlichen Schriften. Von Jesu Christo.

266

Er, der Sohn Gottes, war vor aller Creatur: Alles ist durch ihn gemacht worden, und ohne ihn ist auch nicht Eins gemacht, was gemacht worden ist.⁶³⁶ Er ist vor allen Dingen, der Herr aus dem Himmel, Gott über alles, anbethenswürdig in Ewigkeit. Er erhält alle Dinge mit seiner Kraft. Alles, was Gott der Vater hat, ist sein.⁶³⁷ Er ist | Mensch worden, und hat unter uns gewohnet; und ist herumgezogen, und hat Gutes gethan, und alle die gesund gemacht, welche krank waren.⁶³⁸ Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben.⁶³⁹ Alle Engel bethen ihn an.⁶⁴⁰ Er weiß, was im Menschen vorgehet: Er weiß alle Dinge. Alles ist ihm unterthan.⁶⁴¹

267

Er, obwol er Gott gleich war, erniedrigte sich, und ward⁶⁴² einem Knecht gleich, ward gleich wie ein anderer Mensch, an Geberden⁶⁴³ den Menschen gleich, erniedrigte sich selbst, und ward Gott gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz; darum hat ihn auch Gott wieder unaus-|sprechlich erhöht, und ihm Macht und Ehre gegeben, mehr als allen Engeln, so daß sich vor ihm nun alle Kniee biegen müssen, derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden* sind; und alle Zungen müssen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.⁶⁴⁴

* Im Abgrund oder in der Hölle.

636 Vgl. *Joh 1,3.*

637 Vgl. *Joh 13,3.*

638 Vgl. *Joh 1,14.*

639 *Mt 28,18.*

640 Vgl. *Hebr 1,6.*

641 Vgl. *Hebr 2,8.*

642 ward| B war

643 Geberden: *Haltung, Erscheinung.*

644 *Phil 2,6-11.*

*Nein! deine Herrlichkeit kann kein Verstand ergründen;
Für deine Liebe kann kein Engel Worte finden;
O Jesus Christus! Mensch! Erlöser! Gottes Sohn!
O Herr der Herrlichkeit am Kreuz und auf dem Thron! ...
Ach! sende deinen Geist, mich selbst zu unterweisen,
Hier deine Größe recht, und deine Huld zu preisen!*

268

VIII.

Liebe zu Gott und Jesu.

Du sollst den Herren deinen Gott lieb haben von ganzem deinem Herzen; von ganzer deiner Seele, und nach deinem ganzen Vermögen.⁶⁴⁵

Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.⁶⁴⁶

Die Liebe zu Christo soll uns dringen, und antreiben, ihm zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist.⁶⁴⁷

Wer Vater oder Mutter mehr als mich liebet, (*sagt Christus*) der ist meiner | nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr, als mich liebet, der ist meiner nicht werth.⁶⁴⁸

*Ja! von ganzer Seele lieben
Will ich dich, mein beßter Gott!
Freudig, stets, mit reinen Trieben,
Vater, halten dein Gebot⁶⁴⁹;
Welche Freude, deinen Willen,
Den uns Jesus Christus lehrt,
Voll von Liebe, zu erfüllen!
Ehren willst du, wer dich ehrt;
Lieben ewig, wer dich liebet,
Freudig jede Tugend übet,
Die zu unsrer Seligkeit
Jesus Christus uns gebeut.*

645 Dtn 6,5.

646 1 Joh 4,19.

647 Vgl. 2 Kor 5,14-15.

648 Mt 10,37.

649 Gebot] B Gebott

IX.

Furcht vor Gott,⁶⁵⁰

oder ehrfurchtvolle Scheu vor ihm
und wider ihn zusündigen

Fürchtet euch nicht vor den Menschen, die höchstens nur den Leib tödten⁶⁵¹ können, und weiter nichts vermögen: Fürchtet vielmehr den, der beides den Leib und die Seele in der Hölle zu Grund richten kann.⁶⁵² Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen;⁶⁵³ denn unser Gott ist (*dem Sünder*) ein verzehrendes Feuer.⁶⁵⁴ (*Der Sünder muß sich vor Gott eben so sehr fürchten: wie | vor einem brennenden und alles verzehrenden Feuer.*)

271

*Gott ist nicht fürchterlich⁶⁵⁵ für Seelen, die ihn ehren;
Der freche Sünder nur muß jene Stimme hören,
Die sein Gebein erschreckt, und ihm Verdammniß dräut⁶⁵⁶;
Gott ist des Frommen Freund und seine Seeligkeit!
Wärst du mir schrecklich, Gott, wohin wollt' ich mich
wenden?
Mein ewig Schicksal steht allein in deinen Händen!
Wer dich, mein Schöpfer, scheut, darf kein Geschöpfe
scheuen,
Und wer nur dir gehorcht, sich ewig deiner freuen!⁶⁵⁷*

650 Gott,] B Gott.

651 tödten] B töden

652 Mt 10,28.

653 Hebr 10,31.

654 Hebr 12,29.

655 fürchterlich: in Furcht setzend.

656 dräut: droht.

657 freuen!] B freuen?

X.

272

Vertrauen auf Gott.

Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten und frolocket ihr alle, welche ein aufrichtiges Herz haben.⁶⁵⁸ Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes.⁶⁵⁹ Befehle dem Herrn deine Wege! hoffe auf ihn! er wird es wohl machen!⁶⁶⁰

Gott ist unsere Zuversicht, eine gewisse⁶⁶¹ Hülfe in Anliegen, und Noth! Darum dürfen wir uns nicht fürchten, wenn gleich die Erde erbebete, und die Berge versünken.⁶⁶² Rufe den Herren an in der Zeit der Noth, so wird er dich erretten, und du sollst ihn preisen.⁶⁶³ Hoffet auf Gott allezeit liebe Leuthe! Schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsre Zuversicht.⁶⁶⁴

Seelig ist der Mensch, der auf den Herrn vertraut, und dessen Hoffnung⁶⁶⁵ der Herr ist!⁶⁶⁶ Gott ist ein Vater der Waisen, und ein Helfer der Wittwen.⁶⁶⁷ Es müssen frolocken und sich in Gott freuen alle, die ihm zu gefallen suchen; Alle die ihn lieben, die müssen ohne Unterlaß sagen: Hochgelobet sey Gott!⁶⁶⁸ – Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und dessen Zuflucht der Herr ist. Der wird seyn wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und seine Wurzeln zu den Bächen erstreckt; der die Hitze, wenn sie kömmt, nicht empfindet, sondern dessen Blätter grün sind; (*Wer auf den Herren*⁶⁶⁹ *vertraut,*) der sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kömmt, | höret auch nicht auf, Frucht zu bringen.⁶⁷⁰ Seelig ist

273

274

658 Ps 32,11.

659 Ps 37,3.

660 Ps 37,5.

661 gewisse: *sichere*.

662 Ps 46,2-3.

663 Ps 50,15.

664 Ps 62,9-10.

665 Hoffnung] *B* Hofnung

666 Jer 17,7.

667 Ps 68,6.

668 Ps 40,17.

669 Herren] *B* Herrn

670 Jer 17,7-8.

der, dessen Hülfe (*oder Helfer*) der Gott Jacobs ist, dessen Hoffnung⁶⁷¹ auf den Herrn seinen Gott steht, der die Himmel und die Erde gemachet hat; der Glauben hält (*und seine Verheissungen erfüllet*) ewiglich; der denen Recht schafft, welche Gewalt leiden: Er speiset die Hungrigen. Der Herr erlöset die Gefangenen. Der Herr erleuchtet die Blinden. Der Herr richtet auf die Niedergedrückten. Der Herr liebet die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge. Er erhält die Waysen und Wittwen.⁶⁷² Der Herr ist König ewiglich; und unser Gott für und für.⁶⁷³

275 *Voll Glauben will ich*⁶⁷⁴ *stets, mein Gott, dein Wort*
umfassen;
In keiner Noth wird mich mein treuer Gott verlassen;
Der Gott, der alles schuff, und alles trägt, und hält,
Der alle Sterne lenkt, und alle Haare zählt,
Den Hirsch zur Quelle führt, und junge Löwen nähret,
Den Sperling nicht vergißt, und Raben schreyen höret,
Auf Wüsten regnen läßt, und jede Blume schmückt,
Was leblos ist, bethaut, und was da lebt, erquickt, –
 276 *Ein Gott voll Macht und Huld, ein solcher Gott ist mein!*
Mein Vater und mein Freund! Wie ruhig kann ich seyn?

XI.

Vom Gebethe.

Bethet, sagt Jesus,⁶⁷⁵ damit ihr nicht in Sünden fallet.⁶⁷⁶ Verharret im Gebeth.⁶⁷⁷

Bittet, so werdet ihr empfangen; Suchet, so werdet ihr

671 Hoffnung] B Hofnung

672 Ps 146, 1–9 [?].

673 Ps 146, 10 [?].

674 ich] B ist

675 Jesus.] B Jesus:

676 Vgl. Mt 26, 41 u. a.

677 Kol 4, 2.

finden! Klopfet an, so wird euch aufgethan werden:⁶⁷⁸ Oder, wo ist ein Vater, der, wenn ihn sein Kind um Brot bäte, ihm dafür einen Stein geben würde?⁶⁷⁹ So ihr Menschen dann, die ihr sonst so böse seyd euren Kindern gute Gaben geben könnet, wie vielmehr wird der himmlische⁶⁸⁰ Vater denen, die ihn bitten, Gutes geben?⁶⁸¹ Sollte Gott | seinen lieben Menschen nicht Rettung schaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreyen? Ja, er wird ihnen bald Rettung schaffen, ob er es gleich bisweilen verzeuhet⁶⁸².⁶⁸³ 277

Hat jemand etwas Leidens, der bethet.⁶⁸⁴ Bethet für einander, wenn jemand krank ist, auf daß ihr gesund werdet. Die ernstliche Bitte des Gerechten vermag vieles.⁶⁸⁵

Wer sein Ohr abwendet, daß er das Gesetz Gottes nicht höre, auch dessen Gebeth wird dem Herrn ein Greuel seyn.⁶⁸⁶ Aber das Gebeth des Frommen gefällt ihm wol.⁶⁸⁷ Wir wissen, daß Gott Sünder nicht erhöret; wer aber seinen Willen thut,⁶⁸⁸ denselben erhöret er.⁶⁸⁹ Habe deine Lust an dem Herren, und er wird dir geben, was dein Herz begehrt.⁶⁹⁰

*Gott in allen Nöthen
Will ich zu dir bethen!
Aus den größten Nöthen
Kannst du mich erretten:
Wenn kein Mensch mir helfen kann,
Fleh ich dich um Rettung an!* 278

678 Mt 7,7.
679 Mt 7,9.
680 himmlische] B himlische
681 Mt 7,11.
682 verzeuhet: hinauszügert, aufschiebt.
683 Lk 18,7.
684 Jak 5,13a.
685 Jak 5,6b.c.
686 Spr 28,9.
687 Spr 15,8b.
688 thut,] B thut;
689 Joh 9,31 mit Auslassungen (...).
690 Ps 37,4.

*Wenn mein Herze redlich ist,
 Weiß ich, daß du gnädig bist,
 Und, so wahr als Jesus Christ
 Gottes Sohn, mein Heiland ist,
 Wirst du mich erhören!
 Hab ich meine Lust an dir,
 Vater, alles giebst du mir,
 Was mein frommes Herz von dir
 Immer darf begehren.*

279

XII.

Allgemeine vermischte Sprüche
 aus der Schrift und Vermahnungen
 zur Tugend.

Die Furcht des Herren ist der Anfang der Weisheit:⁶⁹¹ (*d. i. Die erste Eigenschaft eines weisen Menschen ist, daß er sich vor Gott scheuet, etwas Böses zu thun.*) Hasset das Böse; hanget dem Guten an!⁶⁹²

Die Summe alles dessen, das man gutes sagen kann, ist diese: Habe Gott vor Augen und halte seine Gebote; das muß bey allen Menschen die Hauptsache seyn. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen; auch alle Heimlichkeiten; sie seyn gut oder böse.⁶⁹³ Es ist nichts bedeckt oder verborgen, das nicht werde entdeckt werden; und nicht geheimes, das man nicht wissen werde.⁶⁹⁴

Sey fröhlich, Jüngling, in deiner Jugend; dein Herz sey guter Dinge; – Aber wisse, daß dich Gott wegen aller deiner Thaten vor Gericht führen (*und zur Verantwortung ziehen*)

691 Ps 111,10 u. a.

692 Röm 12,9b.

693 Pred 12,13–14.

694 Mt 10,26 u. a.

wird.⁶⁹⁵ Darum sey deines Schöpfers eingedenk in deiner Jugend, ehe dann die alten Tage kommen.⁶⁹⁶

Mein Sohn! gehe nicht mit den Sündern; wenn sie dich mit süßen Worten locken wollen.⁶⁹⁷

Mein Sohn halte steif an dem rechten Wesen; und an der Fürsichtigkeit.⁶⁹⁸ Als-|dann wirst du sicher auf der Strasse 281 gehen; und dein Fuß wird sich nirgends stossen. Wenn du schlafen wirst, wird dich nichts erschrecken; wenn du in der Ruhe liegest; wirst du einen süßen Schlaf haben.⁶⁹⁹ Der Herr wird dir an deiner Seite stehen, und deinen Fuß behüten, daß du nicht in Unglück fallest.⁷⁰⁰

Gehe nicht die Strasse der Gottlosen; und wandle nicht auf dem Wege der Schälken^{701,702} (*halte es nicht mit ihnen* *.) Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit⁷⁰³, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth!⁷⁰⁴ Seyd frö-|lich⁷⁰⁵ in 282 der Hoffnung⁷⁰⁶; geduldig⁷⁰⁷ in Trübsalen, verharret im Gebeth.⁷⁰⁸ (Liebe Kinder!) was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was lieblich ist, was wol lautet; ist irgend eine Tugend, irgend was rühmlichs, dem denket nach!⁷⁰⁹

Wenn du Lust zum Leben hast, und gern gute Tage siehest, so bewahre deine Zunge vor dem Bösen, und deine Lefzen, daß sie nichts falsches reden; Laß vom Bösen, und thue das Gute; suche den Frieden, und jage ihm nach; denn die Augen des Herren merken auf die Gerechten, und seine Ohren hor-

* Rede und handle nicht, wie böse verdorbene Leute zu thun pflegen.

695 *Pred 11,9 (...).*

696 *Pred 12,1a.*

697 *Spr 1,10.*

698 *Spr 3,21b.*

699 *Spr 3,23-24.*

700 *Spr 3,26.*

701 Schälken: *untreue, arglistige Menschen.*

702 *Vgl. Spr 1,15.*

703 Gottseeligkeit: *Frömmigkeit.*

704 *1 Tim 6,11.*

705 fröhlich] *B* fröhlich

706 Hoffnung] *B* Hofnung

707 geduldig] *B* gedultig

708 *Röm 12,2.*

709 *Phil 4,8.*

chen auf ihr Schreyen; und der Herr erhöret sie, und errettet sie aus aller ihrer Noth; aber das | Angesicht des Herrn stehet wider die, so Böses thun.⁷¹⁰

283

*Wenn ich Gott von Herzen liebe,
 Mich in jeder Tugend übe,
 Jedes jedes Laster meide,
 Willig für die Tugend leide;
 Wenn mein Herz es redlich meynet,
 Bey des Nächsten Glück sich freut,
 Und mit warmer Zärtlichkeit
 Bey des Nächsten Elend weynet;
 Wenn ich nach dem Frieden strebe,
 Nicht so gern empfang', als gebe;
 Wenn ich keinen Menschen hasse,
 Jeden täglich fühlen lasse,
 Daß mein Heiland Jesus Christ
 Meiner Seele Leben ist;
 Wenn ich täglich, mehr als allen,
 Ihm nur suche zu gefallen,
 O! wie seelig schon auf Erden
 Wird ich bey der Tugend seyn!
 O wie seelig dort erst werden,
 Wo ich fern von aller Pein,
 Frey von Schmerzen und Beschwerden,
 Mich bey Jesu werde freun!
 O wie seelig werd ich seyn!*

284

710 1 Petr 3,10–12.

Besondere Vermahnungen zu allerley Tugenden.

XIII.

Pflichten gegen die Aeltern. Kinderzucht.

Du sollst deinen Vater, und deine Mutter ehren.⁷¹¹ Ihr Kinder seyden den Ael-|tern gehorsam in allen Dingen. Denn das ist 285
dem Herren gefällig.⁷¹²

Mein Sohn! halte das Gebot deines Vaters, und verachte nicht den Befehl deiner Mutter.⁷¹³ Gehorche deinem Vater, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt ist.⁷¹⁴ Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater; aber ein thörichter ist seiner Mutter ein Kummer.⁷¹⁵ Ein weiser Sohn nimmt an die Unterweisung seines Vaters; aber der Spötter gehorchet nicht, wenn er ihn schon beschilt.⁷¹⁶ Der Thor verachtet die Strafe seines Vaters; wer aber auf die Bescheltung achtet; der wird verständig.⁷¹⁸

Gehorche gutem Rath und nimm die Strafe an; so wirst du endlich weise werden.⁷¹⁹

Wer seine Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn. Wer ihn 286
lieb hat, der züchtigt ihn.⁷²⁰ Wer die Strafe verachtet, der hasset sich selbst; wer aber der Bescheltung folget, der überkommet⁷²¹ ein rechtes Herz.⁷²²

711 *Ex 20,12; Mt 15,4.*

712 *Kol 3,20.*

713 *Spr 6,20.*

714 *Spr 23,22.*

715 *Spr 10,1.*

716 beschilt: *tadelt, schilt.*

717 *Spr 13,1.*

718 *Spr 15,5.*

719 *Spr 19,20.*

720 *Spr 13,24.*

721 überkommet] *B* überkommt

722 *Spr 15,32.*

Eine Bescheltung erschreckt einen Verständigen mehr, als hundert Streiche einen Thoren.

Ein thörichter⁷²³ Sohn ist seinem Vater ein Leid, und seiner Mutter ein Kummer.⁷²⁴

Wer seines Vaters spottet, und seiner Mutter Befehl verachtet, dessen Augen werden die Raben im Thal ausgraben, und die jungen Adler zerreißen.⁷²⁵ (*Es kann ihm leicht wiederfahren, daß er eines gewaltsamen unnatürlichen Todes sterben muß.*)

²⁸⁷ Ein Vater freut sich sehr über ein gerechtes Kind, und die Mutter, die es geboren hat, wird frolocken.⁷²⁶

*Meiner lieben Aeltern Freude
Will ich alle Tage seyn;
Herzlich lieben will ich beyde;
Durch Gehorsam, nicht zum Schein,
Will ich ihre Freude seyn!*



*Erhör mein Gott und Vater mich:
Für meine Aeltern bitt ich dich!
Beschütz, erhalt und seegne sie!
Belohne ihre Sorg und Müh!
Erhöre stets ihr frommes Flehen!
Laß Gutes nur an mir sie sehen;
Bis wir einst selig⁷²⁷ vor dir stehen!*

* * *

²⁸⁸ *O hohes Glück für jedes Kind,
Das fromm und christlich ist gesinnt,
Wenn es, wo lauter Fromme sind,
Bey Gott die Eltern wieder findt.*

723 thörichter] B thörichtiger

724 Spr 10, 1.

725 Spr 30, 17 (...).

726 Spr 23, 24-25.

727 selig] B seelig

XIV. Billigkeit.

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thuen⁷²⁸, das thut ihr auch ihnen.⁷²⁹

Wer Böses um Gutes erweist, von dessen Hause wird das Unglück nicht weichen.⁷³⁰

Eine betrüglige⁷³¹ Hand leget Armuth zusammen: *d. i. Wer seinen Nebenmenschen betrieget⁷³², oder zu betriegen sucht, der wird weder geseegnet noch reich werden, sondern selbst in Armuth und Mangel gerathen.*

Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Hauses noch seines Ackers, noch seines Viehes, noch nichts von allem dem, das deines Nächsten ist.⁷³³ 289

Stifte deinem Nächsten keinen Schaden.⁷³⁴

Du sollst nicht stählen⁷³⁵; du sollst nicht verläumdnen.⁷³⁶

*List, Betrug, und Undank hassen,
Jeglichem das Seine lassen,
Nicht nach fremdem Gute streben,
Heißt gerecht und billig leben!
Recht thun ist das beßte Gut:
Wehe dem, der unrecht thut.*

728 thuen] *B* thun

729 *Mt 6,12 u. a.*

730 *Spr 17,13.*

731 betrüglige: *betrügerische, arglistige.*

732 betrieget: *betrügt.*

733 *Dtn 5,21.*

734 *Spr 3,29a.*

735 stählen: *stehlen.*

736 *Dtn 5,19-20.*

XV. Liebe.

Du sollst⁷³⁷ deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.⁷³⁸ Seyd durch brüderliche Liebe herzlich gegen einander gesinnet.⁷³⁹ Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weynet mit den Weynenden.⁷⁴⁰ Ihr Geliebte! lasset uns einander lieben!⁷⁴¹ Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.⁷⁴² Ihr Geliebte, weil uns Gott also sehr geliebet hat, so sollen auch wir einander lieben.⁷⁴³

Daran, sagt Jesus zu seinen Jüngern,⁷⁴⁴ daran wird jedermann erkennen, | daß ihr meine Jünger und Freunde seyd, so
291 ihr die Liebe uneer⁷⁴⁵ einander habet.⁷⁴⁶

Eure Liebe sey unverfälscht⁷⁴⁷ (*ganz aufrichtig.*) Meine Kindlein! laßt uns einander nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit, (*mit aufrichtigem Herzen*) lieben.⁷⁴⁸

Gott hat uns schon vor der Grundlegung (*vor dem Anfang*)⁷⁴⁹ der Welt erwählet⁷⁵⁰, (*und dazu bestimmt,*) daß wir heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyen.⁷⁵¹

Die Liebe, (*das ist ein Mensch, der recht liebe reich, der gleichsam die Liebe selbst ist*) ist langmüthig; gutthätig; eifert nicht (*oder beneidet andre nicht, denen es wol geht;*) treibet nicht Muthwillen; blähet sich nicht | auf; ist nicht ungebehr-

737 sollst] B solt

738 Lev 19,8; Mt 22,39.

739 Röm 12,10.

740 Röm 12,15.

741 1 Joh 4,7a.

742 1 Joh 4,8.

743 1 Joh 4,11.

744 sagt Jesus zu seinen Jüngern] B sagt Jesus zu seinen Jüngern

745 uneer] B unter

746 Joh 13,35.

747 Vgl. Röm 12,9.

748 1 Joh 3,18.

749 Anfang]) B Anfang.)

750 erwählet] B erwählt

751 Eph 1,4.

dig⁷⁵²; suchet nicht eignen Nutzen: läßt⁷⁵³ sich nicht zum Zorn reizen; argwohnet nichts, deutet nichts zu Bösem; freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit, freuet sich aber über die Wahrheit; verträgt alles, glaubt alles Gute gern, hofft⁷⁵⁴ immer das Beste, duldet alles.⁷⁵⁵ 292

Dieß Gebott gebe ich euch, (*sagt Jesus zu seinen Jüngern*) daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe.⁷⁵⁶

*Schönster aller schönen Triebe!*⁷⁵⁷
Quell der Freude, Menschenliebe!
Voll von dir sey meine Brust...
Du bist edler Herzen Lust!
Meinen Nächsten will ich lieben;
Will kein Menschen-Herz betrüben, 293
Aller Freude soll mich freun,
Ich will aller Bruder seyn:
Andrer Elend soll mich kränken;
Gern will ich an Arme denken;
Unaussprechlich, ewiglich
Liebet Jesus Christus mich!
Und vor seinem Angesicht
Sollt ich meine Brüder nicht,
Herzlich alle lieben?

XVI.

Guthätigkeit, Barmherzigkeit.

Seyd eingedenk der Worte des Herren Jesu, der gesagt hat: Geben ist seliger als empfangen.⁷⁵⁸

752 ungebehrdig: *zuchtlos, widerspenstig.*

753 läßt] *B* laßt

754 hofft] *B* hoft

755 *1 Kor 13.4-7.*

756 *Joh 13.34.*

757 *Triebe!*] *B* Triebe,

758 *Apg 20.35.*

294 Seyd barmherzig, wie euer himmlische Vater barmherzig ist.⁷⁵⁹

Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden (*von Gott und Menschen*) Barmherzigkeit erlangen.⁷⁶⁰

Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entleihen⁷⁶¹ will.⁷⁶² Gebet, so wird euch gegeben werden. Denn mit dem Maaße, mit welchem ihr messet, mit demselbigen wird euch auch wieder gemessen werden.⁷⁶³ (*Je nach dem Maaß unserer Güte und Wohlthätigkeit, wird Gott sich auch gütig und wohlthätig gegen uns bezeugen.*)

295 Wer den Armen giebet, der wird keinen Mangel haben; wer aber seine Augen von dem Armen abwendet; der wird viel Unglück haben.⁷⁶⁴

Weigere dich nicht, Gutes zu thun, denen, die es bedürfen, wenn du so viel hast, daß du es thun kannst. Sprich nicht zu deinem Nächsten: geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben, da du es doch izt wol hast.⁷⁶⁵

Wer dem Armen Gewalt anthut, der schmähet desselbigen⁷⁶⁶ Schöpfer; wer sich aber des Armen erbarmet, der thut ihm Ehre an.⁷⁶⁷

Wer einen Armen spottet, der spottet desselbigen Schöpfer; und wer sich seines Jammers freuet, der wird nicht ungestraft bleiben.⁷⁶⁸

296 Ein gutthätiger Mensch thut ihm selbst Gutes; aber ein grausamer betrübt sein eignen⁷⁶⁹ Leib⁷⁷⁰ (*niemand nimmt sich seiner an, wenn er in Gefahr und Elend gerathen ist.*)

759 Lk 6,36.

760 Mt 5,7.

761 entleihen: *borgen*.

762 Mt 5,42 u. a.

763 Lk 6,38 (...).

764 Spr 28,27.

765 Spr 3,27–28.

766 desselbigen] *B hier und bei der folgenden Nennung desselben*

767 Spr 14,31.

768 Spr 17,5.

769 sein eignen] *Verb Seite 296, Zeile 3 leset: seinen eignen sc.*

770 Spr 11,17.

Ein freundliches Aug wird gesegnet seyn, denn⁷⁷¹ es mittheilt dem Armen von seiner Speise.⁷⁷²

Wer dem Armen aus Erbärmd⁷⁷³ etwas Gutes thut, der leihet dem Herren auf Zinse; denn alles, was er ausgiebt, wird ihm wieder vergolten werden⁷⁷⁴ (*und er wird noch mehr überkommen, als er ausgegeben hat.*)

Wer sein Ohr vor dem Geschrey des Armen verstopfet, der wird auch nicht erhöret werden, wenn er schreyen wird.⁷⁷⁵

Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht.⁷⁷⁶ (*Ein christlich barmherziger Mensch darf vor dem jüngsten Tag nicht erschrecken, sondern sich auf denselben freuen, und Belohnung von Gott erwarten.*)

297

*Redlich will ich mich bestreben,
Gern zu leihen, gern zu geben;
Mich dem Elend liebeich nahn;
Helfen, wo ich helfen kann.
Gutes thun sey mein Verlangen!⁷⁷⁷
Leihen will ich brüderlich!
Lieber geben, als empfangen
Heißt mein Herr und Meister mich;
Seine Stimme will ich hören;
Geben, wo er geben heißt,
Er, der mein Vermögen weißt; –
Ich will ihn mit Wohlthun ehren,
Nakte⁷⁷⁸ kleiden, Arme nähren,
Redlich, redlich jeden Tag
Alles thun, was ich vermag!*

298

771 denn] B dann

772 Spr 22,9.

773 Erbärmd: Erbarmen.

774 Spr 19,17.

775 Spr 21,13.

776 Jak 2,13.

777 Verlangen!] B Verlangen:

778 Nakte] B Nackte

XVII.

Sanftmuth, Friedfertigkeit,
Vertragsamkeit, Freundlichkeit,
Versöhnlichkeit.

Seelig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land ruhig besitzen.⁷⁷⁹

Seelig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.⁷⁸⁰ (*Gott | wird sie, weil sie ihm ähnlich sind, als seine lieben Kinder ansehen und belohnen.*)

Leget an (*machtet euch ganz zu eigen*) als die Auserwählten⁷⁸¹, Heiligen, und Geliebte Gottes, innigliches Erbarmen, Dehmuth, Sanftmuth, Langmüthigkeit. Duldet einander, und vergebe je eines dem andern, so eines wider das andre eine Klage hat. Wie auch Christus euch vergeben hat; also thut auch ihr.⁷⁸²

Gott ist gegen die Sanftmüthigen gütig.⁷⁸³

Zörnet und sündigt nicht.⁷⁸⁴ Der Zornmüthige handelt thöricht; und ein schalkhafter Mensch wird gehasset.⁷⁸⁵

Wer seinen Nächsten verschmähet, | der sündigt; wer sich aber des Sanftmüthigen erbarmet, dem wird es wol⁷⁸⁶ gehen.⁷⁸⁷

Fange nicht leichtlich mit jemand Hader an, insonderheit, wenn er dir nichts Böses gethan hat.⁷⁸⁸

Haß gebieret Zanck; aber die Liebe decket des Nächsten Fehler zu.⁷⁸⁹ Bey denen, die Friede rathen, ist Seegen.⁷⁹⁰

779 Mt 5,5.

780 Mt 5,9.

781 Auserwählten] B Auserwehltten

782 Kol 3,12-13.

783 Vgl. Mt 5,5.

784 Ps 4,5.

785 Spr 14,17.

786 wol] B wohl

787 Spr 14,21.

788 Spr 3,10.

789 Vgl. Spr 10,12.

790 Spr 12,20b.

Eine freundliche Antwort stillet den Grimm; aber eine schmerzliche Rede reizet zum Zorn.⁷⁹¹

Bey den Langmüthigen ist viel Verstand. Aber der Gähzornige⁷⁹² zeigt seine Thorheit öffentlich.⁷⁹³

Der Langmüthige übertrifft⁷⁹⁴ den Starken; und wer seinen Geist beherrschet, | (*seine Heftigkeit und Zornmüthigkeit* 301
unterdrücket) ist über den, welcher eine Stadt gewinnt.

Mache nicht Freundschaft mit einem zornmüthigen Menschen und gehe nicht mit einem Wütenden.⁷⁹⁵

Weise Leute wenden den Zorn ab.⁷⁹⁶

Leget ab Zorn, Grimm, Bosheit.⁷⁹⁷

Laß Freundlichkeit und Treu nimmer von dir weichen! Denn also wirst du angenehm seyn, und wolverständig⁷⁹⁸ vor Gott und den Menschen.

Vergeltet niemanden Böses mit Bösem.⁷⁹⁹ Ist es möglich, so viel an euch liegt, so haltet Frieden mit jedermann.⁸⁰⁰

Liebet eure Feinde, thut Gutes denen die euch hassen. Segnet die, die euch | verfluchen! Bitte^{801/802} zu Gott für die, 302
die euch beleidigen.⁸⁰³ So liebet nun eure Feinde, und thut ihnen gutes, und leihet, wo ihr nichts davon hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und ihr werdet des Höchsten Kinder seyn; denn er ist gütig auch gegen die Undankbaren und Boshaften.⁸⁰⁴

Rächet euch selber nicht, ihr Geliebten!⁸⁰⁵ wenn deinen Feind hungert, so speis ihn, und wenn ihn dürstet, so tränk

791 *Spr 15,1.*

792 Gähzornige: *Jähzornige.*

793 *Spr 14,29.*

794 übertrifft] *B* übertrifft

795 *Spr 22,24.*

796 *Spr 29,8b.*

797 *Kol 3,8.*

798 wolverständig] *B* wohlverständig

799 *Röm 12,17a.*

800 *Röm 12,18.*

801 Bitte] *VerB* Seite 302, Zeile 2 leset: Bittet. – *Ein Teil der ersten Auflage hat diese Auslassung bereits verbessert. Siehe oben Einleitung, S. 433.*

802 Bitte] *B* Bittet

803 *Lk 6,24 u. a.*

804 *Lk 6,35-36.*

805 *Röm 12,19a.*

ihn.⁸⁰⁶ Laß dich das Böse (*das man dir thun will, thut, oder gethan hat*) nicht überwinden (*oder nicht zur Rache verführen*) sondern überwinde du das Böse mit Gutem.⁸⁰⁷ (*Thue du dem Gutes, der dir Böses thut, so wird er zuletzt müde werden, dir weiter Böses zu thun. Du wirst ihn noch zu deinem Freund gewinnen können.*)

*Mit dem Nächsten friedlich leben;
Nie zum Zanken Anlaß geben,
Immer liebeich sich erzeigen,
Vor dem Zänker stille schweigen,
Allen Zorn und Hadder meiden,
Lieber Hass und Unrecht leiden, ...
Immer auf den Frieden sehn!
Das ist Sanftmuth! das ist schön!*

XVIII.

Aufrichtigkeit. Ehrlichkeit.

Der Herr hat einen Abscheuen ab den Falschen. Seine geheime Wohlthaten aber sind bey den Aufrichtigen.⁸⁰⁸

304 Ein Mensch, der treulich Glauben hält (*der hält, was er zugesagt und versprochen hat*) wird sehr geseegnet seyn.⁸⁰⁹

Wer seine Missethaten verheelen will, dem schlägt es nicht wol aus; wer sie aber bekennet, und davon abstehet, der erlanget Gnade.⁸¹⁰

*Immer nur die Wahrheit sprechen;
Nie sein Wort mit Vorsatz brechen,⁸¹¹
Immer reden, wie man's meynet;
Wirklich das seyn, was man scheint;*

806 Röm 12,20a.

807 Röm 12,21.

808 Spr 3,23 (...).

809 Spr 28,20a.

810 Spr 28,13.

811 brechen,] B brechen;

*Recht betrübt seyn, wenn man weynet;
 Ist man fröhlich, fröhlich lachen;
 Nie verstellen Aug und Mund;
 Nie sich krank und leidend machen,
 Wenn man stark ist und gesund;
 Nur auf Recht und Wahrheit sehen;
 Den geraden Weg nur gehen;
 Seine Fehler gern gestehen;
 Nichts verhehlen, nichts verdrehen;
 Das ist Einfalt, Redlichkeit,
 Die Gott wolgefällt⁸¹²;
 Die des Menschen Herz erfreut,
 Mehr als Gold und Geld,
 Die den Menschen allen
 Immer muß gefallen,
 Und weit mehr, als Witz und Pracht,
 Uns geliebt und glücklich macht!*

305

XIX.

306

Trägheit. Müßiggang.

Seyd nicht träg in euerem Fleiße.⁸¹³ Die Seele des Faulen begehret, und hat doch nicht. Aber der Fleißige wird wol daran.⁸¹⁴ Faulheit wirft in einen tiefen Schlaf, und eine hinläßige⁸¹⁵ Seele muß Hunger leiden.⁸¹⁶

Der Träge stößt seine Hand in die Schüssel; und mag sie kaum wieder zu seinem Munde führen.

Der Faule verdirbt durch seine Begierde; denn seine Hände wollen nicht arbeiten. Er thut allezeit nichts als begehren.⁸¹⁷

812 *wolgefällt*] *B wohlgefällt*

813 *Vgl. 2 Petr 1,5.*

814 *Spr 13,4.*

815 *hinläßige: gleichgültige, nachlässige.*

816 *Spr 19,15.*

817 *Spr 21,25 u. 26a.*

307 Du Fauler! gehe zur Biene; und betracht ihre Arbeit, auf daß du weise wederst^{818/819}. Sie hat keinen Fürsten, noch Treiber noch Herrn (*der ihr gebietet*) und doch sammelt sie im Sommer ihre Speise und trägt in der Erndte ihre Nahrung zusammen. Du Fauler! wie lang willst du liegen? Wenn willst du von deinem Schlaf aufstehen? – Ein wenig schlafen; ein wenig entnucken; ein wenig die Hände in einander schlagen, zu ruhen, und deine Armuth kömmt, wie ein Läufer, und dein Mangel (*überfällt dich*) wie ein gewaffneter Mann⁸²⁰ (*daß du dich seiner nicht mehr erwehren kannst.*)

308 Der Faule will vor Kälte nicht zu Acker gehen; deßhalben wird ihm in der Erndte, wenn er bettelt, nichts werden.⁸²¹

Man soll mit stillem Wesen arbeiten und sein eigen Brod essen.⁸²² So jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.⁸²³

*Wer seine Kräfte täglich übt,
Und nie der Trägheit sich ergiebt!
Im Fleiß sich freut, und Arbeit liebt,
Erspart sich späte Reu und Pein!
Gesundheit Ehr und Gut ist sein!
Er wird dem Laster feind, und stets ein Freund der
Tugend,
Vergnügt und glücklich in der Jugend,
Und glücklich noch im Alter seyn.*

* * *

309 *Wer fleißig ist, wird nicht verarmen;
Und wenn ihn Unglück überfiel',
Er fände Freund und Helfer viel!
Wer wird sich seiner nicht erbarmen!
Allein den Müßiggänger flieht,
Wer ihn von ferne betteln sieht.*

818 wederst] *VerB* Seite 307, Zeile 3 leset: werdest sc.

819 wederst] *B* werdest

820 *Spr* 6,6–11.

821 *Spr* 20,4.

822 *2 Thess* 3,12b.

823 *2 Thess* 3,10.

*Nie will ich Fleiß und Arbeit scheuen,
Ich weiß; es wird mich nie gereuen.*

XX.

Dehmuth und Hochmuth.

Wer seinen Nächsten verachtet, der ist ein Thor.⁸²⁴ Wo Hochmuth ist, da wird auch Schmach seyn; aber bey den Dehmüthigen ist Weisheit.⁸²⁵

Der Hochmuth wirft den Menschen tief herab. Aber ein dehmüthiges Gemüth kömmt zu hohen Ehren.⁸²⁶ 310

Stolze Vermessenheit bringet nichts, als Zank; aber bey denen, die guten Rathes pflegen, ist Weisheit.⁸²⁷

Siehst du einen Menschen, der sich selbst für weise schätzt, so kannst du von einem Thoren mehr Hoffnung haben, als von ihm.⁸²⁸

Halte dich selbst nicht für weise; sondern fürchte den Herren.⁸²⁹ (*Scheue dich, vor dem Allwissenden, Böses zu thun.*)

Wer auf den Herren vertraut, der kömmt hoch.⁸³⁰ Vertraue auf den Herren, von deinem ganzen Herzen, aber auf deinen Verstand verlaß dich nicht. Siehe auf allen deinen Wegen auf ihn; denn er wird deinen Gang richten.⁸³¹ 311

Gott widerstehet den Hochmüthigen, aber den Dehmüthigen giebet er Gnade.⁸³²

Alle hochmüthigen Herzen sind dem Herren ein Greuel. Wenn sie schon viele Hülfe haben, werden sie doch nicht ungestraft bleiben.⁸³³

824 *Vgl. Spr 14,21.*

825 *Spr 11,2.*

826 *Spr 29,23.*

827 *Spr 13,10.*

828 *Spr 26,12.*

829 *Vgl. Röm 12,17.*

830 *Spr 29,25b.*

831 *Spr 3,5-6.*

832 *Jak 4,6 u. a.*

833 *Spr 16,5.*

*Stolz mag der Thor im schönen Kleid,
Und stolz der Reiche seyn;
Was? – Sollt ich dieser Eitelkeit
Mich kindisch rühmen? – Nein!*

*Ich thu im Stillen meine Pflicht,
Und bin dabey vergnügt;
Wenn niemand Böses von mir spricht,
Und Gutes von mir lügt!*

312 *Wenn ich den Aeltern nur gefall,
Und nur dem lieben Gott;
Was acht ich eiteln Lobes Schall?
Was fürcht' ich Neid und Spott?*

*Sich der Gaben überheben,⁸³⁴
Die uns Gottes Huld gegeben;
Nach dem Ruhm der Menschen streben,
Das ist Eitelkeit,
Die einst kränket und gereut!*



*Hochmuth, Stolz und eignes Rühmen,
Will den Menschen nicht geziemen,
Die geschickt und weise sind!
Wie vielweniger dem Kind,
313 *Das so klein und jung an Jahren,
Schwach noch ist und unerfahren,
Alle Tage Fehler zeigt! –
Diese Fehler oft ermessen,
Seine Schwachheit nicht vergessen,
Macht zur Dehmuth uns geneigt.
Macht, daß wir uns nicht erheben,
Fromm und froh im Stillen leben,
Gott, nur Gott die Ehre geben,
Wenn man von uns schweigt.**

834 überheben: aus Überheblichkeit nicht annehmen.

XXI.

Vom Reden und Liegen⁸³⁵

Keine faule Rede gehe aus euerem Munde; sondern welche gut, und braven Leuthen angenehm und nützlich ist.

Lege den Frevel des Mundes ab, und schicke die Schalkheit der Lefzen⁸³⁶ fern von dir.⁸³⁷ (*d. i. Rede mit deinem Munde nichts Böses, und brauche ja bey Leibe nicht deine Lippen zu schädlichen Reden.*) 314

Leget hin die Lügen (*hütet euch die Unwahrheit zu sagen*) und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nebenmenschen; sintemal⁸³⁸ wir unter einander Glieder sind,⁸³⁹ (*wir gehören eben so zusammen, wie die verschiedenen Glieder an unserm Leib; sind also verbunden, einander nicht zu betriegen, sondern einander die Wahrheit zu sagen.*)

Wer die Wahrheit liebet, der redet, was recht ist.⁸⁴⁰ Der unbedachtsame Schwäzer ist wie ein durchstechendes Schwert; | aber die Zunge des Weisen ist heilsam.⁸⁴¹ (*Ein Mensch, der unbesonnener Weise alles sagt, was ihm in den Mund kommt, der richtet viel Zank und Verdruß an; wer aber mit Verstand redet, der stiftet viel Gutes.*) 315

Ein wahrhafter Mund bestehet allezeit fest (*er redet allezeit gleich von gleichen Sachen*) aber eine lügenhafte Zunge ändert sich alle Augenblicke.⁸⁴²

Wer viel schwazt⁸⁴³, der ist nicht ohne (*viel*) Uebertretung. Wer aber seine Lippen hinterhaltet⁸⁴⁴, der ist weise.⁸⁴⁵

835 Liegen: *Lügen.*

836 Lefzen: *Lippen.*

837 *Spr 4,24.*

838 sintemal: *weil.*

839 *Eph 4,25.*

840 *Spr 12,17a*

841 *Spr 12,18.*

842 *Spr 12,9.*

843 schwazt] *B* schwatzt

844 Wer aber seine Lippen hinterhaltet: *Wer sich mit Äusserungen zurückhält.*

845 *Spr 10,19* [»weise« ersetzt].

Das Herz des Frommen trachtet, was es antworte: aber der Mund des Gottlosen plaudert Böses heraus.⁸⁴⁶

316 Liebliche Reden sind Honigwaben (*sind dem Verständigen so angenehm, als Honig der Zunge*) sie sind dem Gemüthe eine Süßigkeit, und eine Erfrischung des Gebeines:⁸⁴⁷ (*Sie machen alles aufgereumt*⁸⁴⁸, *was an uns ist.*)

Wer wenig redet, der ist recht verständig.⁸⁴⁹ Auch der Thor wird für weise gehalten, wenn er schweigt, und für verständig, wenn er mit seinem Munde behutsam ist.⁸⁵⁰

Wer mit seiner Zunge, und mit seinem Munde behutsam ist, der behütet sein Herz vor vieler Schande.⁸⁵¹

Wer antwortet, ehe er die Rede vernimmt, dem ist es eine Thorheit⁸⁵² und eine Schande.⁸⁵³ (*Man urtheilt nicht rühmlich von ihm, sondern sagt: er sey unverständig.*)

Lügenhafte Lefzen sind dem Herren ein Greuel; aber die, die sich der Wahrheit befleißigen⁸⁵⁴, gefallen ihm.⁸⁵⁵

Der Herr wird den nicht für unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich (*und leichtsinniger Weise*) im Munde führt.

*Ein Kind, das immer schwazt*⁸⁵⁶, *wird viel Verdruß erfahren;*

Wird oftmal ausgelacht, und überlästig seyn;

Wer lieber schweigt und hört, wird weis in frühen Jahren,

Und wird Verachtung sich, und manche Reu ersparen;

318 *Ein Kind, das gerne liegt, wird sich verachtet sehn,*

Wird oft beschämt allein in einem Winkel stehn,

Wird sich die Seelenruh und andrer Liebe rauben;

Wenn's auch die Wahrheit spricht,

man wird ihm doch nicht glauben!

846 Spr 15,28.

847 Spr 16,24.

848 aufgereumt] B aufgeräumt

849 Spr 17,27a.

850 Spr 17,28.

851 Vgl. Spr 21,23.

852 Thorheit] B Tohrheit

853 Spr 18,13.

854 befleißigen] B befließen

855 Spr 12,22.

856 schwazt] B schwatzt

XXII.

Von Reichthum, Armuth, und Geiz.

Der Reiche und der Arme begegnen einander. Der Herr macht sie alle.⁸⁵⁷

Ein Armer, der sich der Frömmigkeit befleißet⁸⁵⁸, ist besser (*und glücklicher*) als ein Reicher, der mancherley List braucht.⁸⁵⁹

Das Wenige, das einer mit Recht hat, ist besser als ein grosses Einkommen, das mit Unrecht gewonnen wird.⁸⁶⁰ 319

Wer Reichthum mit Wucher und Uebermuth zusammen legt, der sammelt es einem, der es mildiglich den Armen geben wird.⁸⁶¹

Fleißige Arbeit bringt Reichthum.⁸⁶² aber, wo nur ein eiteltes Geschwätz ist, da folgt gewißlich Armuth.⁸⁶³

Wer eilend reich werden will, der wird nicht ohne Schuld seyn;⁸⁶⁴ (*er wird es nicht ohne viele Sünden werden können*) und er betrachtet nicht, daß Mangel über ihn kommen werde.⁸⁶⁵

Reichthümer, die durch Eitelkeit, (*oder sündliche Mittel*) und Ungerechtig-
keit gewonnen sind, verschwinden; welche 320
aber mit fleißiger Hand gesammelt sind, die vermehren sich.⁸⁶⁶

Reichthum hilft nichts am Tage des Unglücks.⁸⁶⁷ Wer auf seinen Reichthum vertraut, der fällt.⁸⁶⁸ (*d. i. er betriegt sich*)⁸⁶⁹

857 *Spr 22,2.*

858 befleißet] *B* befleisset

859 *Spr 28,6.*

860 *Spr 16,8.*

861 *Spr 28,8.*

862 Reichthum:] *B* Reichthum;

863 *Spr 14,23 u. a.*

864 *Spr 28,20b.*

865 *Spr 28,22b.*

866 *Spr 13,11.*

867 *Spr 11,4a.*

868 *Spr 11,28a.*

869 *sich)] B sich).*

Wende nicht grosse Mühe an, daß du reich werdest. Stehe ab von dieser (*falschen*) Klugheit! warum wolltest du die Augen auf das richten, was alsobald nicht mehr ist; denn die Reichthümer machen ihnen selbst Flügel, wie die Adler, welche hoch in die Luft fliegen.⁸⁷⁰ (*So schnell ein Adler oder ein andrer Vogel von dir wegfliet, wenn du ihn fangen willst, so schnell kann der Reichthum, den du mit | Mühe gesammelt und mit Aengstlichkeit bewahret hast, dir entrissen werden, und in andre Hände kommen, daß du ihn nicht mehr bekommen kannst.*)

Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes (*in den Himmel*) eingehen. Es ist leichter, daß ein Kameel oder Schiffseil durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.⁸⁷¹

Der Geiz ist eine Wurzel alles Bösen.⁸⁷² Die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, in den Untergang und das Verderben.⁸⁷³ (*Sie gerathen in Sünden und Elend, von denen sie sich nicht mehr los machen können.*)

Wir haben nichts in die Welt gebracht, so ist es offenbar, daß wir auch nichts heraus tragen werden. Wenn wir Nahrung und Decke haben, so sollen wir uns begnügen.⁸⁷⁴

Wer dem Geiz nachhängt, der macht sein Lager unruhig. (*Der kann nicht ruhig schlafen.*)

Der Seegen des Herren machet reich und bringet keinen Schmerzen mit.⁸⁷⁵ (*d. i. Wem Gott wohl will, wer recht thut, der wird immer mehr als genug haben, und das was er hat, wird ihm keine Schande, keinen Verdruß verursachen.*)

Ein Armer, der sich dem Muthwillen, dem Wein, und dem Wohlleben ergiebet, der wird nimmermehr reich.⁸⁷⁶

Ein trokner⁸⁷⁷ Bissen mit Sicherheit (*den man friedlich*

870 Spr 23,4-5.

871 Mt 10,23-24 par.

872 1 Tim 6,10a.

873 1 Tim 6,9.

874 1 Tim 6,7-8.

875 Spr 10,22.

876 Spr 21,17.

877 trokner] B trockner

und mit einem guten Gewissen geniessen kann) ist besser als ein volles Haus und ein geschlachtetes Vieh mit Zank.⁸⁷⁸

Keines Menschen Leben besteht darinn, daß er Ueberfluß hat: (*der Ueberfluß*⁸⁷⁹ *ist zur Erhaltung des Lebens nicht nothwendig.*)

Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, da sie die Schaben⁸⁸⁰ und der Rost verzehren, und da die Diebe durchgraben und stählen.⁸⁸¹

Ein weiser Mann bethete:

»Herr! gieb mir weder Armuth noch Reichthum; sondern verschaffe, daß | ich Nahrung habe, so viel mir gebühret 324
(*oder nöthig ist*) damit ich nicht etwa im Ueberfluß meines Gottes vergessen; und auch nicht aus Armuth stähle, und also wider Gott mich versündige.«⁸⁸²

*Nicht trachten will ich hier auf Erden,
An Gold und Gütern reich zu werden;
Was den Augen wolgefällt*⁸⁸³,
*Geiz und Lust nach Gut und Geld
Macht, daß uns die beßren Freuden
Gott und Himmel leicht verleyden,
Raubt zur Tugend Lust und Kraft,
Macht uns elend, lasterhaft;
Drum bin ich hienieden
Immerdar zufriednen,
Wenn ich bis ans Grab,
Nahrung nur und Decke hab?*

878 *Spr 17,1.*

879 *Ueberfluß*] *B Ueberfluß*

880 Schaben: *Motten.*

881 *Mt 6,20.*

882 *Spr 30,8-9.*

883 *wolgefällt*] *B wohlgefällt*

XXII.⁸⁸⁴

Vermischte besondere Vermahnungen und Schriftstellen.

Hochmüthige Augen, eine lugenhafte Zunge, ein Herz, das schalkhafte Anschläge dichtet; Füße, die schnell zum Bösen laufen; ein falscher Mensch, der Verläumdungen veranlasset, und den Zweytracht⁸⁸⁵ zwischen Brüdern stiftet, das alles ist dem Herren ein Greuel.⁸⁸⁶

Deine Augen seyen fleißig gerichtet auf die Dinge, welche vor dir sind. Nur der Thor⁸⁸⁷ stößt aller Orten an.

³²⁶ Wer Freunde hat, der soll sie in Ehren halten.

*Was nur schön und rühmlich ist,
Thut mit Freude jeder Christ;
Was er immer wünscht und kann,
Alles wird von ihm gethan.*

XXIV.

Vom Nuzen der heiligen Schrift, oder des Worts Gottes, das ist, der göttlichen Offenbarung.

Die ganze von Gott eingestete (*und von göttlich unterrichteten Männern verfaßte*) Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Bestrafung, zur Verbesserung, zur Unter-|weisung in dem, das

884 XXII.] *VerB* Seite 325, Zeile 1 leset: XXIII.

885 und den Zweytracht] *VerB* Seite 325, Zeile 9 leset: und der Zweytracht sc.

886 *Spr* 6,16–19.

887 Thor] *B* Tohr

recht ist, damit der Mensch, der sich Gott wiedmen will, vollkommen, und zu allem Guten völlig geschickt werde.⁸⁸⁸ 327

Die Lehren des Herrn sind wahrhaft und gerecht, sie sind mehr werth, als Gold, ja als feines Gold; sie sind süsser als Honig.⁸⁸⁹ Wenn das Wort Gottes offenbar wird, so erleuchtet es, und machet die Einfältigen verständig.⁸⁹⁰

Ich weiß, *sagt Jesus*; daß das Gebot des himmlischen Vaters das ewige Leben ist.⁸⁹¹ (*Was Gott durch seine Gesandten oder die H. Schrift uns glauben und thun heißt, zielt auf ewige Glückseligkeit.*)

Wahrheit ist das Wort des Herrn; 328
Lesen, hören will ichs gern;
Mehr, als alle Schriften lieben,
Was Gott sagt, mit Freuden üben;
Was er uns verheißt und dräut,
Bleibet wahr in Ewigkeit!
Was mein Vater mir gebeut,
Ist mir Heil und Seeligkeit!
Wol mir, wenn zu jeder Zeit
Seines Worts mein Herz sich freut!

888 1 Tim 3,16.

889 Vgl. Ps 19,9–10.

890 Ps 119,130.

891 Joh 12,50a.

XXV.

Die Glückseligkeit des Frommen,
und die Unglückseligkeit des Gottlosen*
in der gegenwärtigen Welt.

Gott beschirmt die, welche frömmiglich wandeln. Er behält sie auf dem rechten Wege, und die Reise seiner Frommen behütet er.⁸⁹²

330 Der Fluch des Herren geht über das Hause des Gottlosen; aber die Wohnung des Frommen seegnet er.⁸⁹³

Der Herr lasset den Frommen nicht Hunger leiden; aber die Schalkheit des Gottlosen wird er stürzen⁸⁹⁴ (*er wird die bösen Anschläge der Gottlosen oft hintertreiben, und es so einrichten, die*⁸⁹⁵ *sie nichts als Schande davon tragen.*)

Den Gottlosen begegnet, was sie fürchten; aber den Frommen wird Gott geben, was sie begehren.⁸⁹⁶

Der Gottlose wird in seiner eigenen Schalkheit gefangen; (*er wird unglücklich eben dadurch, daß er andre unglücklich machen will.*) Er stirbet, weil er die Zucht hasset. (*Weil er keine Warnungen annimmt, | so stürzt er sich oft in Lebens-*
331 *gefahr.*) Er verirret in seiner großen Thorheit.^{897/898}

Die Furcht des Herren verlängert das Leben; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt.⁸⁹⁹

Was der Gottlose arbeitet, das geräth nicht; wer aber recht thut, der wird einen gewissen Lohn empfangen.⁹⁰⁰

* Der *Fromme* ist der, der den vorhergehenden Vermahnungen Folge leistet, und der *Gottlose* der, welcher denselben nicht gehorchen will.

892 *Spr* 2,7-8.

893 *Spr* 3,33.

894 *Spr* 10,3.

895 *die* | *B* *daß*

896 *Spr* 10,24.

897 *Spr* 5,22-23.

898 Thorheit] *B* Tohrheit

899 *Spr* 10,27.

900 *Spr* 11,18.

Mancher, der der Schalkheit, (*und dem Bösen*) nachjagt; der jagt seinem Tode nach.⁹⁰¹

Wie der Herr ab den Schälken einen Greuel hat, also hat er an den Frommen ein Wohlgefallen.

Der Boshafte wird nicht ungestraft bleiben, wenn er schon viele Hülfe hätte; | aber die Kinder der Frommen werden (*aus den Gefahren*) errettet werden.⁹⁰² 332

Wer sich des Guten beflisset, der überkommt, was er begehret, wer aber nach Unglück trachtet, dem begegnet es.⁹⁰³

Wenn der Gottlose stirbt, so ist seine Hoffnung aus; dann die Hoffnung des Frevlers wird zu nichts. Der Fromme wird aus der Angst erlöst, aber der Gottlose kömmt darinn um.⁹⁰⁴

Wer den Herren fürchtet, der hat eine starke Zuversicht, und seine Kinder haben sichern Schirm.⁹⁰⁵ (*Auch die Kinder der Frommen haben sich des Seegens Gottes zu erfreuen, den er ihnen schenket.*)

Der Gottlose wird endlich um seiner | Bosheit willen ver- 333
stossen, aber der Fromme hat auch Hoffnung in seinem Tode.⁹⁰⁶

Der Herr ist fern von den Gottlosen (*der Herr nimmt sich der Gottlosen nicht an, sie spüren seine Güte eben so wenig, als wenn er fern von ihnen wäre.*) Aber das Gebeth des Frommen erhöret Gott.⁹⁰⁷

Die Gottlosen fliehen, wenn sie niemand jagt. Aber die Frommen stehen fest, wie die Leuen.⁹⁰⁸

Wer frömmiglich wandelt, der wandelt sicher.⁹⁰⁹

Wer wider Gott sündigt, der thut ihm selbst schaden. Alle, die den Herren hassen, lieben das Elend.

Wenn der Gerechte auch viel leiden | muß, so hilft ihm 334
doch der Herr aus allem.⁹¹⁰

901 *Spr 11,19b.*

902 *Spr 11,20-21.*

903 *Spr 11,27.*

904 *Spr 11,7-8.*

905 *Spr 14,26.*

906 *Spr 14,32.*

907 *Spr 15,29.*

908 *Spr 28,1.*

909 *Spr 10,9.*

910 *Ps 34,20.*

Seelig sind, die eines frommen Wandels sind. Wer Gottes Gebote hält, der hat grossen Lohn.⁹¹¹

335 Wohl dem, der nicht handelt nach dem Rath der Gottlosen, der nicht tritt auf den Weg der Sünder, noch sisset, wo die Spötter sitzen; dessen Lust ist zum Gesetze des Herrn; der darinn nachforscht bey Tag und bey Nacht; der ist, wie ein Baum, der an die Wasserflüsse gepflanzt, Frucht bringt zu rechter Zeit, und dessen Blätter nicht abfallen. Alles, was ein solcher Mensch thut, das geräth wohl; aber um die Gottlosen steht es nicht so | gut, sondern sie sind, wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Sie werden nicht bestehen, wenn Gott richtet.⁹¹²

336 Herr, wer wird wohnen in deinem Himmel? Wer wird bey dir bleiben, da wo du deine Herrlichkeit offenbarest? der welcher frömmiglich wandelt und recht thut, und von Herzen die Wahrheit redet; der mit seiner Zunge niemand verläumdet; und seinem Nächsten nichts böses thut; der mit seinem Nachbarn im Frieden lebt; der den Gottlosen keiner Ehre werth hält⁹¹³, sondern nur den Gottsfürchtigen ehret; der hält, was er seinem Nächsten verspricht; und sein Geld nicht auf Wucher giebt, | auch keine Gaben nimmt, um dem Unschuldigen Unrecht zu thun. Wer das thut, der wird nicht entwegt⁹¹⁴ oder zuschanden werden ewiglich.⁹¹⁵

*Ja, Frieden und Ruhe und Freundschaft und Glück,
Sie lachen dem Frommen auf Erden entgegen;
Der Beyfall der Weisen, und göttlicher Seegen
Umringen ihn auch auf den dornigten Wegen;
Sein Herz ist Vergnügen und Freude sein Blick!*

337 *Verwirrung und Unruh verfolgen den Bösen;
Verachtung und Schande, sie jagen ihm nach;
Und wär er geehrt auch und glücklich gewesen,
Sein Wohlstand wird Elend, die Ehre wird Schmach⁹¹⁶.*

911 Vgl. Ps 19, 126.

912 Ps 1.

913 hält] B halt

914 entwegt: fortgeschafft.

915 Ps 15.

916 Schmach] B schwach

XXVI.

Tod. Sterblichkeit.

Herr, lehre uns unsre Tage zählen, und weislich⁹¹⁷ zu Herzen fassen!⁹¹⁸ Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.⁹¹⁹

Es ist dem Menschen gesetzt; Einmal zu sterben.⁹²⁰ – Wo ist jemand, welcher | lebt, der den Tod nicht erfahren werde? ³³⁸
der seine Person vor dem Grabe sicher stellen könne?⁹²¹

*Einst muß ich die Welt verlassen;
Vielleicht ist mein Ende nah;
Einst wird auch mein Leib erblassen;
Einst lieg ich erstarrt auch da!
Meine Stunde weiß ich nicht;
Wachsamkeit* ist meine Pflicht;
Vor dem Tode schützt nicht Jugend;
Vor dem Grabe keine Tugend:
Bin ich gleich ein (^{Mädchen}Knabe) noch;
Sterb' ich – vielleicht – heute doch!*

339

XXVII.

Auferstehung.

Es wird eine Auferstehung der Todten seyn, beydes der Gerechten, und der Ungerechten.⁹²²

* *Wachsamkeit*, das ist; Sorgfalt, nichts zu thun, wobey ich vor dem Tode zu erschrecken Ursach hätte. Ich muß auf meiner Hut seyn, mein Herz nicht zu sehr an Güter zu hängen, die ich einmal gewiß, vielleicht heute noch verlassen muß.

917 weislich: *vernünftig*.

918 *Ps 90,12.*

919 *Ps 90,12.*

920 *Hebr 9,27a.*

921 *Ps 89,49.*

922 *Apg 24,15.*

Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die, welche sie hören werden, die werden leben, und werden hervor gehen, die, welche Gutes gethan haben zur Seligkeit, die aber, welche Böses gethan haben, zum Gericht⁹²³ (*und zur Verdammniß.*)

340 Unsere Bürgerschaft ist im Himmel, (*wir sind bestimmt, Bürger des Himmels zu seyn*) woher wir auch warten des Heilandes des Herren Jesu Christi, welcher unsern schlechten Leib verwandeln wird, daß er ähnlich werde seinem herrlichen Leibe.⁹²⁴

Wie wir hier (*unserm irdischen Vater*) Adam ähnlich gewesen sind, so werden wir auch dem himmlischen (*Menschen Jesu Christo*) einst ähnlich werden⁹²⁵ *

341 *Ob mein Aug im Tod einst bricht,
Bleib ich dennoch sterblich nicht;
Du, der mir den Athem gab,
Du vertilgest Tod und Grab.
Unverweslich auferstehen
Werden alle Menschen einst;
Alle dich, o Jesus sehen,
Wann auf Wolken du erscheinst;
O wie wird der Sünder beben!*⁹²⁶
*Denn du haltest, Gott, Gericht;
Aber ich, ich zage nicht!
Jesus, Jesus ist mein Leben;
Schönheit bin ich ganz und Leben:
Bin Unsterblichkeit ** und Licht!
Ich bin lauter Dank und Wonne,
Schöner als die Mittagssonne
Leuchtet dann mein Angesicht!*

* 1. Cor. XV. 49.

** Alles was an mir ist, ist unsterblich und verklärt.

923 *Joh 5,28-29.*

924 *Phil 3,20-21a.*

925 werden] *B* werden.

926 *beben!*] *B* *beben;*

XXVIII.

342

Jüngstes Gericht.

Seeligkeit des Frommen und Elend
des Gottlosen in dem zukünftigen Leben.⁹²⁷

Gott wird einem jeden nach seinen Werken vergelten; denen, die mit (*ausharrender*) Geduld in guten Werken, Preis und Ehre (*nicht von Menschen, sondern von Gott*) und Unsterblichkeit suchen, (*wird er schenken*) das ewige Leben; die aber, die da zänkisch, und der Wahrheit ungehorsam sind, (*und dem, was sie als Wahrheit erkennen, oder erkennen könnten, sich widersetzen,*) der Ungerechtig- | keit aber gehorsam sind (*die werden erfahren*) Ungnade und Zorn. Trübsal und Angst (*wird*)
über alle Seelen der Menschen (*kommen*) die da Böses thun. Preis aber Ehre und Glückseligkeit einem jeden (*zu Theil werden*) der da Gutes thut, (*er sey, wer er wolle*) denn Gott siehet die Person nicht an,⁹²⁸ (*er zieht das Aeusserliche eines Menschen bey dem letzten Gerichte in keine Betrachtung.*) 343

Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, auf daß jeglicher empfahe, (*jeglicher seelig oder elend werde*) je nachdem er bey Leibes Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse.⁹²⁹

Irret nicht, Gott läßt seiner nicht | spotten; was der Mensch säet, das wird er auch erndten.⁹³⁰ 344

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht.⁹³¹

Die Menschen werden an jenem Tag Rechenschaft geben, auch von jedem unnützen (und gottlosen) Worte, das sie werden geredet haben.⁹³² Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, auch alle Heimlichkeit, sie sey gut oder böse.⁹³³

927 Seeligkeit ... Leben] Ver B Seite 342, Zeile 3 u. 4 – Seeligkeit bis Leben Löschet aus.

928 Röm 2,6–11 (...).

929 2 Kor 5,10.

930 Gal 6,7.

931 Hebr 9,27.

932 Mt 12,36.

933 Pred 12,14.

Von dem Himmel kommst du wieder,
 Jesus, einst zur Erde nieder,
 Kommst und hältst das Weltgericht!
 Dann dann werden wir dich sehen,
 Werden alle vor dir stehen,
 Herr, in deinem hellen Licht!⁹³⁴
 Dann wird, was verborgen war,
 Alle Thaten, offenbar;
 Jeder Zorn und jedes Zanken,
 Jeden⁹³⁵ Tag, an jedem Ort,
 Jeder Wunsch, und jedes Wort,
 Auch die leisesten Gedanken,
 Alles, was ich war auf Erden,
 Wird geoffenbaret werden;
 Ferne weg flieht List und Schein,
 Nichts mehr wird verborgen seyn.

345



Laß, Gott, mich stets ermessen,
 Ich steh vor deinem Angesicht,
 Und nie laß michs⁹³⁶ vergessen,
 Du hältst einst Gericht;
 Damit mein arges Herze nicht
 Verachte Tugend oder Pflicht!

934 Dann dann ... hellen Licht] *VerB* Seite 344 Die drey letzten Zeilen sollen so gesetzt seyn:

Dann, dann werden wir dich sehen,
 Herr, in deinem hellen Licht;
 Werden alle vor dir stehen.

935 *Jeden*] *B Jeder*

936 *michs*] *B mich's*

XXIX.

346

Elend des Gottlosen in der zukünftigen Welt.

Jesus Christus wird zu den Ungerechten sagen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Satan und seinen Engeln bereitet ist,⁹³⁷ (*geheth an den Jammervollen Ort, wo alle Feinde Gottes und der Tugend die peinlichen Folgen ihrer Sünde erfahren*) und dann werden die Ungerechten in die ewige Strafe gehen.⁹³⁸

Jesus Christus wird geoffenbaret werden samt seinen mächtigen Engeln, in flammendem Feuer, denen Raache anzuthun, (*und die öffentlich zu beschämen*) welche Gott nicht kennen (*wollen*) und die dem Evangelio unsers Herren Jesu Christi nicht gehorsam sind, welche dann die Strafe leiden werden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des Herren und seiner majestätischen Stärke.⁹³⁹ (*Sie werden ferne von dem Angesicht Gottes, und von den Vergnügungen der Seeligen in der Gemeinschaft mit Gott, nichts vor sich sehen als ein endloses Elend.*)

Die Gottlosen haben keine Ruhe (*in dem Ort jener Quaal*) weder bey Tag, noch bey Nacht;⁹⁴⁰ denn ihr (*nagender*) Wurm | stirbt nicht, (*ihr Gewissen quält sie unaufhörlich mit den bittersten Vorwürfen;*) und das Feuer erlöscht nicht.⁹⁴¹ (*Sie haben keine Erquickungen oder Ruhestunden unter den brennenden Quaalen, die sie von allen Seiten, ohne daß sie ein Ende davon absehen können, umgeben.*)

*Wie schrecklich elend macht die Sünde!
Hilf Gott, daß ich sie überwinde!
Ach! Gott, wenn mich die Sünde lockt,*

937 Vgl. Mt 25,41.

938 Vgl. Mt 25,46.

939 2 Thess 1,7b-9.

940 Vgl. Jes 48,22.

941 Mk 9,44 par.

*Eh' sich mein böses Herz verstockt,
So laß der Hölle Quaal und Pein
Mir eine laute Warnung seyn!*



349

*Gewissensangst quält einst wie Flammen
Den Sünder in der Ewigkeit,
Gott ist gerecht, und muß verdammen,
Wer hier die Sünden nicht bereut.*



*Wer wider Gott sich frech empöret,
Sich hier von Herzen nicht bekehret,
O Gott! in welcher Angst und Pein
Wird er es ewig dort bereun;
Ganz Jammer, ganz Verzweiflung seyn!*



*Erbarmer! Gott! ich bitte dich:
Errette von der Hölle mich!
Ach! leite, weil ich hier noch bin,
Mein ganzes Herz zur Tugend hin,
Daß ich von jedem Laster frey,
Ganz heilig hier, dort seelig sey!*

350

XXX.

Glückseligkeit des Frommen in der zukünftigen Welt.

Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehöret hat, was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, das hat Gott denen, die ihn lieben, bereitet.⁹⁴²

Freuet euch, und frohlocket ihr Gerechten, denn euer Lohn in den Himmeln ist groß.⁹⁴³

942 1 Kor 2,9.

943 Mt 5,12.

Seelig sind die, welche reines (*aufrichtigen und gottseeligen*) Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.⁹⁴⁴

In meines Vaters Hause, sagt Jesus, sind viele Wohnungen. 351
Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten; und obschon ich hingehe, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd.⁹⁴⁵ Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn.⁹⁴⁶

Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben; Erben Gottes, Miterben Christi; wenn wir mit ihm (*und geduldig*⁹⁴⁷ *wie er, um der Tugend willen, und andern zum Beßten*) leiden, so werden wir auch mit ihm herrlich gemacht werden;⁹⁴⁸ denn Gott hat verordnet und bestimmt, daß wir dem Ebenbilde seines Sohnes Jesu Christi: gleichförmig (*und ähnlich*) werden sollen.⁹⁴⁹

Wenn Christus, der unser Leben (*die einzige Ursach und Quelle unserer Unsterblichkeit*) ist, wird geoffenbaret werden, dann werden auch wir, (*die wahren Christen*) mit ihm geoffenbaret werden in der Herrlichkeit.⁹⁵⁰ 352

Wir sind schon izt Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß wenn (*Jesus*) offenbar werden (*und sich in seiner göttlichen Majestät der Welt zeigen*) wird, wir ihm gleich seyn, und ihn sehen werden, wie er ist.⁹⁵¹

Gott wird bey den Seeligen wohnen; und sie werden sein Volk seyn, und Gott selbst wird bey ihnen ihr Gott seyn; und | Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen; und der 353
Tod wird nicht mehr seyn; Es wird auch (*in den Wohnungen der Verklärten*) weder Leyd noch Geschrey, noch Schmerzen mehr statt haben.⁹⁵² Die Knechte Gottes werden ihm (*mit Freuden*) dienen, und sie werden sein Angesicht sehen, und nach seinem Namen, (*Kinder Gottes*) genennt werden; und daselbst wird keine Nacht seyn; und sie bedürfen weder des

944 *Mt 5,8.*

945 *Joh 14,2-3.*

946 *Joh 12,26b.*

947 *geduldig* | *B gedultig*

948 *Röm 8,17.*

949 *Röm 8,39.*

950 *Kol 3,4.*

951 *1 Joh 3,2.*

952 *Offb 21,3-4.*

Lichtes, noch des Sonnenscheins; denn der Herr Gott erleuchtet sie, und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren.⁹⁵³

354 *Gott! welche Seeligkeiten
Willst du uns dort bereiten!
Wer Jesu Christi Jünger ist,
Und wessen Vater, Gott, du bist,
Soll ewig frey von aller Pein
Ein Miterb Jesu Christi seyn,
Soll bey ihm, und ihm ähnlich seyn!
Von Gott vor aller Welt geehrt,
Wie er unsterblich und verklärt.
O Gott, mach mich des Glückes werth!
Zu deiner Ehre, meinem Heil,
Sey Christi Tugend hier mein Theil.*

XXXI.

Vermischte Sprüche aus dem Buch von Sirachssohn.

Wer seinen Vater ehret, der wird Freude an seinen Kindern erleben; und so er bittet, wird er erhört werden.⁹⁵⁴

Nimm dich deines Vaters an in seinem Alter; und bekümmere ihn nicht in seinem Leben; und wenn er am Verstand abnimmt, so habe Geduld mit ihm.⁹⁵⁵

358 Gewöhne deinen Mund nicht zu schwören; und die Nennung des Allerhöchsten sey nicht oft in deinem Mund.⁹⁵⁶

Schäme dich nicht es zu bekennen, wenn du gefehlt hast.⁹⁵⁷

953 *Offb 22,3b-5.*

954 *Sir 3,5.*

955 *Sir 3,12-13.*

956 *Sir 23,9.*

957 *Vgl. Sir 4,25.*

Thue nichts ohne Rathschlag⁹⁵⁸, so wird es dich nach der That nicht gereuen.⁹⁵⁹

Denen Dingen, die dir zu schwer sind, frage nicht nach; sondern, was man dir vorlegt, dem denke nach.

Schwatz nicht viel, wenn du unter den Alten und Weisen bist, und was du redest, das sag nicht zweymal.⁹⁶⁰ 359

Wer die Heimlichkeiten offenbaret, der verlieret Treu und Glauben, und findet keinen Freund nach seinem Willen.

Streite für die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott für dich streiten.⁹⁶¹

Ein Mensch, der gegen einen andern Zorn trägt, wie darf der von Gott Verzeihung begehren?⁹⁶²

Mein Kind, hast du gesündigt, so sündige nicht mehr; sondern bitte Gott, daß dir die vorigen Sünden verzig⁹⁶³ werden.⁹⁶⁴ 360

Fliehe die Sünde, als eine Schlange, denn, wenn du zu ihr hingest, so würde sie dich beissen.⁹⁶⁵

XXXII.

361

Das brave Kind.

*Ein Kind voll Einfalt, ohne List,
Mit immer frohem Muth,*

958 Rathschlag: *Plan, Überlegung.*

959 *Sir 32, 19.*

960 *Vgl. Sir 7, 14.*

961 *Sir 4, 28.*

962 *Sir 28, 3.*

963 verzig^{en}: *verziehen.*

964 *Sir 21, 1.*

965 *Sir 21, 2a.*

*Das gern bey seinen Aeltern ist,
 Gern, was sie sagen, thut,
 Geschwisterte und Nachbarn liebt,
 Und keinen Menschen nie betrübt;
 Das Kind ist brav und gut!*

*Ein Kind, das gern von Jesu hört,
 Und gern von seiner Pflicht,
 Der Wartung^{966/967} folgt, den Lehrer ehrt,
 Und hält, was es verspricht,
 Das nie beym Bösen sich verweilt,
 Sein Abendbrod mit Armen theilt,
 Das Kind ist brav und gut.*

362

*Ein Kind, das munter und vergnügt
 Das Glück der andern sieht;
 Das wenig spricht, und niemals lügt,
 Und schlimme Kinder flieht,
 Das nie nach dem Verbotnen strebt,
 Nur Jesu zu gefallen lebt,
 Das ist ein gutes Kind.*

966 Der Wartung| *VerB* in den zweytlezten Zeilen leset: der Warnung sc.

967 Wartung| *B* Warnung

Gebether

und

Lieder

für

Kinder.

Inhalt.

- I. Lied von Gott.
- II. Die Tugend, das Glück des Menschen.
- III. Die Kinderliebe Jesu.
- IV. Das Gebeth des Herrn.
- V. Allgemeines Gebeth.
- VI. Allgemeine Danksagung.
- VII. Allgemeine Fürbitte⁹⁶⁸.
- VIII. Gebeth eines Kindes für seine Aeltern.
- IX. Morgengebeth eines Kindes.
- X. Ein anders.
- XI. Kurze Seufzer des Morgens.
- XII. Seufzer des Abends.
- XIII. Abendgebeth.
- XIV. Ein anders.
- XV. Morgenlied.
- XVI. Ein anders.
- XVII. Abendlied.
- XVIII. Prüfung am Abend.
- XIX. Abendliedchen.
- XX. Gebether und Lieder vor und nach dem Essen.
- XXI. Gebeth eines Waysen.
- XXII. Seufzer vor und nach der der [sic!] Schule.
- XXIII. Seufzer vor und nach der Predigt.
- XXIV. Gebeth vor dem Bibellesen.
- XXV. Vermischte Seufzer.

968 Fürbitte] *B* Furbitte

Lied von Gott.

Ich bin – und noch nicht lang bin ich;
 Nicht lange noch mein Vater!*
 Woher ist er? Woher bin ich?
 Woher der erste Vater?
 Erst war ein jeder Große klein;
 Kein Mensch war, weil er wollte⁹⁶⁹ seyn;
 Wie sind wir denn geworden?

366

Wer gab mir Aug, und Ohr und Hand?
 Mund, Athem, Blut und Leben?
 Wer Sinne, Willen und Verstand,
 Dem Guten nachzustreben?
 Ich sehe mich mit Freuden an,
 Weil ich gehn, reden, handeln kann;
 Und was ich will, kann denken.

Die Sonne hat kein Mensch gemacht,
 Sie ist uns viel zu ferne.
 Kein Mensch macht Tag und keiner Nacht,
 Und keiner Mond und Sterne⁹⁷⁰.
 Sie waren, eh wir waren, da;
 Kein menschlich Aug, nicht Eines sah,
 Sah Mond und Sonne werden.

367

Wer machte dann die schöne Welt?
 Das Nahe und das Ferne;
 Wer hat an Himmel hingestellt
 Die Sonne, Mond und Sterne?

* Wenn dieß Lied dem Kinde zuerst erklärt wird, eh es dasselbe auswendig lernet, so muß dies *mein Vater*, deutlich umschrieben werden: mein *sichtbarer, leiblicher* Vater.

969 wollte] *B* wolte

970 Sterne] *B* Steene

Woher der Thiere große⁹⁷¹ Zahl?
 Wer machte Felder, Berg und Thal?
 Und Bäume, Früchte, Blumen?

Wer goß das Wasser reichlich aus
 In Brünnen, Bäche, Seen?
 Wer streut im Winter Floken⁹⁷² aus?
 Wer heißt die Winde wehen?
 Wer gießt den Regen auf die Au?
 Wer führt die Wolken, tröpfelt Thau
 Auf Wiesen, Felder, Reben?

Das alles, alles, groß und klein
 Ist dein Werk, Unsichtbarer!
 Du bist der Erste, du allein
 Der Schöpfer und Bewahrer!
 Durch deine Macht, auf dein Gebott
 Bin ich, ist alles, beßter Gott!
 Durch dich ist alles worden.

368

Von Gott ist alles, was ich hab!
 Ohn ihn kann nichts geschehen!
 Der Gott, der allen Augen gab,
 Muß alles, alles sehen!
 Sein ist die Welt, auch ich bin sein!
 Nichts ist zu groß, und nichts zu klein,
 Daß er dafür nicht Sorge.

Du Gott weißt alles, was ich thu,
 Siehst mich an jedem Orte,
 Selbst, was ich denke, siehest du,
 Hörst alle meine Worte.
 Dein unsichtbares Angesicht
 Sieht mich im Dunkeln, wie beym Licht,
 Bey Nacht, als wie bey Tage!

369

971 große] *B* grosse
 972 Floken] *B* Flocken

Wie gut, wie liebevoll du bist,
 Seh ich, wohin ich blicke;
 Weil alles gut und nützlich ist,
 Und dient zu meinem Glücke.
 Luft, Sonne, Feld und Wald und Thier,
 Milch, Korn und Wasser nützen mir
 Und nützen allen Menschen.

370

Für sich nicht, für Geschöpfe nur,
 Daß jedes glücklich werde,
 Schuff Gott die prächtige Natur
 Den Himmel und die Erde.
 Ihm, der uns wie ein Vater liebt,
 Und allen alles Gute giebt,
 Ihm kann der Mensch nichts geben!

Nun bin ich fröhlich, daß ich bin,
 Ein Zeug von Gottes Güte.
 Ich danke Gott, und denk an ihn
 Mit freudigem Gemüthe;
 Ich seh dich nicht, doch lieb ich dich,
 Gott, du schuffst, du erhaltest mich
 Zu immer größern⁹⁷³ Freuden.

371

II. Die Tugend, das Glück des Menschen.

Wie hat es doch ein Mensch so gut,
 Der Gutes liebt und Gutes thut!
 Wie wol⁹⁷⁴ ist ihm im Herzen!
 Den ganzen Tag, die ganze Nacht!
 Nichts ist, das ihn unglücklich macht,
 Selbst Leiden nicht, nicht Schmerzen!

973 größern] *B* grössern

974 wol] *B* hier und bei der folgenden Belegstelle wohl

Nein! wer dem lieben Gott⁹⁷⁵ glaubt,
Sich keine That, kein Wort erlaubt,
Die Jesus ihn heißt meiden;
Wer alles liebt, was Jesus liebt,
Sich ganz und froh an ihn ergiebt,
Dem fehlt es nie an Freuden.

372

Wie froh sieht der den Himmel an,
Der Gutes thut, so viel er kann,
Der keine Mühe scheuet!
Der alle, wie sich selber, liebt,
Den andrer Traurigkeit betrübt,
Den andrer Freude freuet.

Wer Armer und Verlaßner⁹⁷⁶ sich,
Wie Jesus Christus brüderlich
Und hülfreich schnell erbarmet;
Wer Gutes gönnt, und Gutes schenkt
Auch dem, der ihn aus Bosheit kränkt,
Wer Feinde selbst umarmet!

373

O wol dem, der nicht Kleiderpracht,
Nicht Gold zu seiner Freude macht,
Und, was nichts nützt, verschmähet,
Bescheiden ist, nicht nur zum Schein,
Und, nicht blos, um gerühmt zu seyn,
Gerade Wege gehet.

Wer fern von jeder argen List
Ein Freund der lieben Wahrheit ist,
Ein Feind vom falschen Wesen!
Weß ja ist ja, und nein ist nein!
Wie lieb wird der den Menschen seyn?
Wie lieb oft auch den Bösen!

374

975 Gott] B Gotte

976 Verlaßner] B Verlassner

Wer gern mit aller seiner Kraft,
 In guter Absicht Gutes schafft,
 Hat hier viel frohe Tage!
 Leicht, süsse wird ihm sein Geschäft!
 Wer mäßig trinkt und ißt, und schläft,
 Erspart sich Schmerz und Klage.

Und wenn ein Leiden dieser Welt,
 Auch je des Frommen Seele quält,
 Wie leicht wird er sich trösten!
 Gott ist die Lieb! Ich zage nicht!
 Weil Jesus Christus mir verspricht:
 Es diene mir zum Beßten!

375

Wie elend wird der Sünder seyn,
 Wie schmerzlich⁹⁷⁷ wird es ihn gereun⁹⁷⁸,
 Nicht recht gethan zu haben!
 Dem Gotte, der nicht liegen kann,
 Der nichts, als Gutes ihm gethan,
 Dem nicht geglaubt zu haben!

Ich fürchte mich vor keiner Noth,
 Vor keiner Krankheit, keinem Tod,
 Wenn ich Gott herzlich liebe.
 Wenn ich, wie Jesus mich ermahnt,
 Mit Herz und Leib, mit Mund und Hand
 Was recht, und gut ist, übe!

376

III.

Die Kinderliebe Jesu.

Liebster Jesus! voll Erbarmen
 Trugst du Kinder auf den Armen,

977 schmerzlich] *B* schwerzlich

978 gereun] *B* gereu'n

Freutest dich, sie anzublicken,
Und an deine Brust zu drücken!

O mit welchen sanften Mienen
Wünschtest du den Seegen ihnen!
Daß sie, frey von Jugend-Sünden
Lust an allem Guten finden.

Wenn wir gleich dich hier nicht sehen
Freund der Kinder! vor uns stehen;
Hast du dennoch uns nicht minder
Lieb, als jene kleinen Kinder!

177

Jezt noch siehst du mit Vergnügen
Alle Kinder in der Wiegen;
Alle Töchter, alle Knaben,
Die von Herzen lieb dich haben.

Durch dich gab uns Gott das Leben!
Du hast alles uns gegeben!
Du willst, daß wir gut auf Erden,
Und im Himmel glücklich werden.

Jesus! ja, du siehst mit Freuden,
Wenn wir gern das Böse meiden,
Wenn⁹⁷⁹ wir ohne Zwang und Ruthen
Willig folgen allem Guten.

Wenn wir stets dir mehr als allen
Menschen suchen zu gefallen,
Kann uns Böses nichts begegnen,
Will uns Jesus⁹⁸⁰ ewig seegen.

378

Jesus! du wachst, wenn wir schlafen,
Wie ein Hirt bey seinen Schaafen;

979 Wenn] B Wann

980 Will uns Jesus] B Du, du willst uns

Du bist bey uns in Gefahren,
Kannst und willst uns gern bewahren;

Freudig bleiben unsre Herzen
Auch im Unglück, auch in Schmerzen,
Wenn wir gläubig zu dir flehen,
Wie, wenn wir dich vor uns sähen.

379 Wenn wir unsre Aeltern lieben,
Nie mit Vorsatz⁹⁸¹ sie betrüben,
Allen Kindern Gutes gönnen,
Gutes thun, so viel wir können;

Wenn wir froh und fleißig lernen,
Uns vom Eigensinn entfernen,
Allen, die uns Gutes lehren,
Willig folgen, und sie ehren;

Wenn wir gerne vor dich treten,
Jesus! und mit Andacht bethen;
Gern von dir erzählen lassen,
Und dein Wort zu Herzen fassen!

Wol uns! wenn wir deine Lehren
Gern mit Ernst und Einfalt hören!
Wenn wir deine Kraft ermessen,
Deiner Thaten nie vergessen!

380 Was wir nützlich begehren,
Willst du willig uns gewähren!
Du, der alle Haare zählet,
Weißt, was jedem Menschen fehlet.

Dein ist Gottes Macht und Stärke!
Zahllos Herr! sind deine Werke!
Was kann uns die Ruhe rauben,
Wenn wir redlich an dich glauben?

981 Vorsatz] B Vorsatz

Könnten wir uns gnug bestreben,
 Dich zu lieben, Dir zu leben,
 Und an dich genug gedenken,
 Der uns Gutes nur will schenken!

Mögten wir dich stets umfassen!
 Und, wie du, die Sünde hassen!
 Mögten wir dich nie betrüben,
 Und dich mehr, als alles lieben!

381

Nein! o Jesus, keine Liebe
 Keine gleichet deiner Liebe!
 O du Freund der Menschenseelen,
 Hast Geduld noch, wenn wir fehlen!

Ja, wenn uns die Fehler reuen,
 Willst du gnädig uns verzeihen,
 Willst den Schaden gern vergüten,
 Und vor Sünden uns behüten.

Herr des Himmels und der Erden!
 Mögten wir dir ähnlich werden!
 Mögten wir mit allen Frommen,
 Freund der Kinder! zu dir kommen.

IV.

381

Das Gebeth des Herrn.⁹⁸²

Vater! unser aller Vater,
 Der du in den Himmeln bist!
 Alles preise dich, o Vater,
 Was durch dich lebendig ist!
 Alle müssen dich erkennen;
 Dich mit Ehrfurcht⁹⁸³ Vater nennen!

982 *Vgl. Mt 6,9-13.*

983 Ehrfurcht| B Ehrforcht

Unverstand und Laster weiche
 Deiner Wahrheit, deinem Reiche! *
 383 Alles bethe dich nur an,
 Dir sey alles unterthan!
 Deinen allerbesten Willen
 Hilf uns, Vater! immerdar
 Freudig, kindlich, schnell erfüllen,
 Wie der lieben Engel Schaar,
 Die dir stets gehorsam war!
 Gieb uns heut und allezeit
 Brod und Wasser, Dach und Kleid!
 Straf nicht Sünden, die uns reuen,
 Weil wir andern auch verzeihen!
 Hilf uns alle Laster meiden
 Alles Unglück willig leiden!
 Eile, uns von allem Bösen,
 Allem Unglück zu erlösen!
 Du, der alles giebt und schafft,
 Hast den Willen, hast die Kraft!
 384 Gott und Vater aller Geister! **
 Du bist über alles Meister!
 Dein in Zeit und Ewigkeit
 Ist die höchste Herrlichkeit!
 Drum, in Jesu Christi Namen! ***
 Sag ich, Vater, freudig: Amen!

* Wo Gott als Gott, als Herr und König erkannt wird, da ist das *Reich Gottes*. Diese wahre Erkenntniß Gottes vertreibt Unwissenheit, Laster und Elend.

** *Geist* ist das, was lebt und denkt, aber mit leiblichen Augen nicht gesehen werden kann. *Gott* ist der Vater, der Schöpfer und Versorger aller Seelen oder Geister, welche leben und denken, wenn sie gleich unsichtbar sind. Wie mächtig muß der Vater aller dieser unzähligen lebendigen unsichtbaren Wesen seyn!

*** *In Jesu Christi Namen. Etwas in eines Namen thun*, heißt: Etwas thun, weil es einer befohlen hat. Jesus heißt uns freudig zu Gott bitten, und (nach dem Maße unsers Glaubens und unsrer Liebe) Erhörung erwarten. Auf dieß Wort, diesen Befehl und diese Versicherung Jesu hin, das heißt *in seinem Namen* können wir also freudig sagen: Amen! das ist: Es wird wahr werden! Es wird geschehen.

Allgemeines Gebeth eines Kindes;

Zu allen Zeiten und in allen Umständen
schicklich.

Lieber himmlischer Vater, von dem alles Gute herkömmt, und der allen Menschen und insonderheit auch den Kindern so gerne und so viel Gutes thut; Laß mich doch ein gutes christliches Kind seyn! Mache doch, daß ich nie vergesse, daß du, o mein Gott! alles sehest und hörest; daß du es gerne | hast, wenn wir recht thun, fleißig lernen, und den Aeltern gehorsam sind; Laß mich es nie vergessen, wie väterlich du für uns Menschen sorgest, und daß mir nichts begegnen kann, als was du willst, und daß du nichts willst, als was gut, und mir allemal, früher oder später, nützlich und heilsam ist. 386

Laß mich allezeit an das gedenken, was dein lieber Sohn Jesus Christus uns gelehrt, wie viel gutes er uns gethan, und wie viel er uns Gutes zu thun noch im Sinn hat, wenn wir ihm glauben und gehorsam sind.

Gieb mir allezeit gute Gedanken in den Sinn! Laß mich alles Böse herzlich hassen und fliehen! Bewahre mich vor allen Gefahren, denen ich beständig ausgesetzt bin; erhalte mir meine Gesundheit. Laß mich vorsichtig, stille, behutsam seyn, und alle Tage geschickter, artiger, beßer⁹⁸⁴, liebreicher, und im Herzen ruhiger werden. 387

Bewahre mich vor allen Sünden; allen bösen Gesellschaften; und laß mich nichts sehen und auf nichts aufmerksam seyn, als was gut und liebenswürdig ist.

Vergieb mir, lieber himmlischer Vater, alle meine Sünden! Laß es mir, wenigstens | in dem zukünftigen Leben nicht schaden, daß ich nicht immer das Gute gethan habe, und dir bisweilen ungehorsam gewesen bin. Du, o Jesu Christe, kannst alles Uebel tilgen, und allen Schaden wenden, der auf 388

984 beßer] B besser

die Sünden folget; du willst und wirst es thun, wenn ich sie herzlich bereue, und mich ins künftige davor hüte.

Laß mich allezeit so leben, daß ich stets mit Freuden mich selbst und andere ansehen, mit Freuden an dich denken dürfe, und gewiß sey, daß ich zu dir in den Himmel komme, wenn ich heute oder morgen sterben sollte; dafür bitte ich dich von Herzen, lieber himmlischer Vater! und ich hoffe und glaube, du werdest mich erhören, wie Jesus Christus mir verheissen hat. Amen.

VI.

Allgemeine Danksagung eines Kindes.

Zu allen Zeiten und in allen Umständen
schicklich.

Lieber, unsichtbarer Gott! ich freue mich, daß ich bin und lebe; Dir habe ich es zu danken; du wolltest, daß ich seyn, und leben sollte; Du hast mich bis auf diese Stunde erhalten; Ich freue mich | deiner Güte! Ich danke dir für meinen (ge-
390 sunden) Leib; für meine Glieder; Ich danke dir für meine Augen; o wie viel Freuden würden mir mangeln, wenn ich blind wäre; Ich danke dir für meine Ohren; o wie wenig könnte ich lernen, wenn ich gehörlos wäre! Ich danke dir für meine Zunge; o wie elend wäre ich, wenn ich nicht reden könnte! Ich danke dir für meine Hände, mit denen ich arbeiten, mir und andern helfen und Nahrung erwerben kann; Ich danke dir für meine Füße! o welch ein armseliges Geschöpf wäre ich, wenn ich nicht gehen könnte, und allezeit an einem Ort sitzen müßte. | Ich danke dir für alles, was an und in mir
391 ist; am allermeisten aber dafür, daß du mich zu einem vernünftigen Menschen gemachet, daß ich Gutes und Böses unterscheiden, an dich denken, und das Gute empfinden kann.

Ich danke dir, mein liebevoller Gott und Vater; du hast es mir bis auf diese Stunde nie an Nahrung und Klei-

dern⁹⁸⁵, an Dach und Gemach⁹⁸⁶ fehlen lassen. Ich danke dir, daß du so wenig Schmerzen und Unglück hast über mich kommen lassen! Ich danke dir für alles Gute, das ich in meinem Leben genossen, und für alles das Gute, das ich noch zu erwar- | ten habe; für jeden guten Gedanken, der mir einfällt; 392
für jedes gute Wort, das ich höre; für alles, was ich Gutes thue, und was mir Gutes gethan wird. Ich danke dir (für meine liebe Aeltern, Geschwisterte) für alle Menschen, die es gut mit mir meynen, mich vor dem Bösen warnen, und zum Guten ermuntern; du hast diese Menschen erschaffen; du hast wollen, daß ich sie kennen und von ihnen lernen soll. Alles Gute kömmt von dir.

Ich danke dir, lieber Vater aller Menschen, und freue mich herzlich, daß du deinen lieben Sohn vom Himmel auf die Erde gesendet hast; Ich danke dir, liebster | Herr Jesus, daß 393
du zu uns gekommen bist, uns vor dem Bösen gewarnet, das Gute gelehrt und uns vorgethan hast; Ich danke dir, daß du so viel Schmerzen, Schmach und Marter so geduldig gelitten⁹⁸⁷ hast, und daß du uns nach dem Tode wieder lebendig machen, zu dir in den Himmel nehmen, und von allem Uebel erlösen willst.

O mein Gott! wie gut bist du! wie kann ich dir für deine Wohlthaten danken! Danke, o Jesu in meinem Namen deinem und meinem Gott und Vater für alles Gute, das mir wieder- 394
fahren ist. Laß mich doch, liebster Gott, | deiner Wohlthaten nie vergessen; – Von einem Gott, der mir schon so viel Gutes erwiesen, darf ich nichts als Gutes in Zeit und Ewigkeit erwarten. Drum will ich mich deiner Güte freuen, so lang ich lebe. Amen.

985 Kleidern] *B* Kleideren

986 Gemach: *Wohnung*.

987 gelitten] *B* gelidten

VII.
Allgemeine Fürbitte
eines Kindes.

Es ist dir angenehm, o mein lieber Gott und Vater, und es ist
mir und andern nützlich, wenn ich zu dir auch | für andre
395 Menschen bethe. Alle Menschen sind dir gleich lieb, wenn
sie dir mit gleicher Redlichkeit glauben und folgen. Du bist
geneigt, alle durch Jesum⁹⁸⁸ Christum gut und glücklich⁹⁸⁹
zumachen⁹⁹⁰; und das ist eben, o mein Gott⁹⁹¹! auch mein auf-
richtiger Wunsch, daß es allen Menschen in Zeit und Ewigkeit
wol gehen möge.

Vor allem aber bitte ich dich, o mein Gott, daß du meine liebe
Aeltern segnest, und ihnen viel Gutes wiederfahren lassest;
Segne meine Geschwi- | sterte; laß aus ihnen und mir gute
396 glückselige Menschen aufwachsen!

Alle, die mich lieben, mich Gutes lehren, oder mir sonst Gutes
gönnen, wünschen oder thun, die seyen von dir gesegnet,
mein himmlischer Vater! Es müsse ihnen allezeit wol seyn,
es müsse ihnen kein Unglück begegnen! Erhalte diese alle
gesund! Laß sie viele Freude an mir erleben, daß sie mich
allezeit lieben, und mir allezeit Gutes zu thun geneigt seyn.

Sey auch gut gegen die, die mir nichts Gutes gethan haben;
und sollte es auch | jemand böse mit mir meynen, oder mir
397 Böses zu thun gesinnet seyn, so seegne du auch den, und
bring ihn auf beßre Gedanken! Laß ihn die Freuden der Liebe
empfinden; erbarme dich seiner! Verzeihe ihm! Mach ihn
tugendhaft und seelig!

988 Jesum] *B* JEsu

989 glücklich] *B* glücklich

990 zumachen] *B* zu machen

991 Gott] *B* hier und bei der folgenden Belegstelle Gott

Hilf, o liebster Gott, allen Verlaßenen, denen ich nicht helfen kann; Laß alle Betrübten Trost finden; Seegne alle Wittwen und erhöere sie, wenn sie mit frommen Herzen zu dir bethen! Sey du der Vater und Versorger aller Waisen! Behüte alle, die sich in Gefahr befinden! Laß keinen Reisenden von bösen | Menschen oder wilden Thieren angefallen werden! Erbarme 398
dich aller Elenden, aller Kranken, die ich nicht trösten, nicht erquicken kann! Lindre ihren⁹⁹² Schmerzen! Laß ihnen gute tröstliche Gedanken beyfallen! Mach sie geduldig und gelassen, und laß sie erkennen, daß du es doch gut mit ihnen meynest, und daß du helfen könntest, wo niemand helfen kann.

Bekehre, o mein Gott, die noch unbekehrten Sünder, die deiner vergessen, und dir nicht glauben! Laß die Frommen alle Tage frömmere werden; Laß sie nicht wieder in Sünden fallen: Er- | barme dich aller derer, und vergieb allen denen, die dar- 399
über traurig sind, daß sie dir ungehorsam gewesen, und deinem Sohne Jesu Christo⁹⁹³ nicht geglaubt haben.

Erbarme dich aller Menschen! Sie sind alle meine Geschwister, alle deine Kinder. Insonderheit sey gnädig allen jungen Kinder; bewahre sie vor allem Bösen! Laß alle brav und gelehrig und zum Guten folgsam seyn; daß wir alle zu dir in den Himmel kommen, und ewig bey dir seelig seyen. Amen.

VIII.

400

Gebeth eines Kindes für seine Aeltern.

Bestter Vater aller Menschen! Schöpfer und Erhalter deren, durch die ich mein Leben von dir empfangen habe! Unsicht-

* Wenn das Kind nur noch den Vater oder die Mutter⁹⁹⁴ allein hat, wo wird man das Gebeth schon so abzuändern wissen, daß es nicht unschicklich ist.

992 ihren] B ihre

993 Jesu Christo] B JesuChristo

994 Mutter] B Muter.

401 barer Vater meiner lieben Aeltern, | ich danke dir für sie,
 meine täglichen Wohlthäter! Ich bitte dich für sie, die täglich
 für mich bethen! Bewahre sie vor allem Unglück! Erhalte sie
 gesund! Thue ihnen viel Gutes! Erhöre ihre frommen Bitten!
 Gieb ihnen deinen heiligen Geist, mich zu der Wahrheit, zur
 Tugend und Seeligkeit zu leiten! Seegne sie täglich für die
 Mühe, die sie täglich mit mir haben! Laß sie viele Freude an
 mir erleben! Gieb, daß ich sie nie durch Ungehorsam oder
 unartiges Wesen betrübe! Erhalte mir diesen beßten Segen
 meines Lebens noch lange, lange. Laß mich (einst) noch in
 402 ihrem Alter, | ihre Stütze, und ihre Freude seyn! Gieb mir, all-
 gegenwärtiger Vater in den Sinn, womit ich ihnen Freude
 machen könne; und laß mich und Sie an nichts mehr Freude
 finden, als am Rechtthun, an deiner Erkenntniß und Liebe,
 damit wir alle seelig werden, und einst ewig mit einander
 dich schauen und anbethen durch Jesum Christum, unsern
 theuren Heyland, Amen.

403

IX. Morgengebeth eines Kindes.

Nun, die Nacht ist vergangen; ich lebe noch, und bin gesund
 und munter, (und meine lieben⁹⁹⁵ Aeltern, und meine Ge-
 schwisterte leben auch noch) Ich danke dir, lieber himm-
 lischer Vater, daß du uns alle behütet, und diesen neuen Mor-
 gen gesund hast erleben lassen.

Ich bitte dich, Vater aller Väter und aller Kinder, gieb mir
 Freude ins Herz, so gut und | unschuldig, wie ein gefölges
 404 Kind vor dir zu leben, und hilf mir so fromm und tugendhaft
 seyn, wie, wenn ich dich, der du meinen leiblichen Augen
 unsichtbar bist, immer vor mir sähe!

Wie Jesus Christus auf Erden Gott gehorsam war, so wün-
 sche ich, beßter Gott, dir gehorsam zu seyn! Gieb mir Lust
 und Kraft dazu, himmlischer Vater durch Jesum Christum!

995 lieben] B liebe

Dein Geist bewahre mich vor allem Bösen, und mache mir alles Gute leicht und angenehm. Seegne und behüte meine liebe Aeltern und Geschwister vor Unglück und Gefahren! Gieb ihnen und mir, und al- | len unsern Hausgenossen, allen unsern Nachbarn und allen Menschen, was uns nöthig und gut ist; es sey für unsere Seelen oder für unsern Leib! 405

Mit Freuden will ich alles gute⁹⁹⁶ lernen und thun, was man mich lernen und thun heißt; mit Freuden alles unterlassen, was man mir verbietet, und was mir schädlich ist; das ist izt mein aufrichtiger Vorsatz, o mein lieber, allwissender Gott! das ist der redliche Wunsch meines Herzens vor dir, mein lieber Heyland, in dessen Namen und auf dessen Geheiß ich mit dem unsichtbaren Gott so vertraulich wie mit einem sichtbaren | Vater reden darf! Ach! erhöre mich beßter Vater durch Jesum Christum. Amen. 406

X.

Ein anderes Morgengebeth.

Mit erneuerten Kräften fange ich wieder einen neuen Tag an – Ich weiß nicht, ob es der letzte Tag meines Lebens seyn wird! Aber das weiß ich gewiß, beßter liebevoller himmlischer Vater, daß ich dir lieb bin, daß du für mich sorgest, mich zur Wahrheit, zur Tugend und | Glückseligkeit leiten willst! Ja! dafür bitte ich dich herzlich! Laß mich auch diesen Tag weiser, tugendhafter, glückseliger, und meinem lieben Heyland Jesu Christo ähnlicher werden! 407

Gieb mir Fleiß und Eifer zu allem Guten! Mein Herz ist in deiner Hand! Du kannst gute Gedanken in mir erwecken; und du willst es thun, wenn ich es aufrichtig wünsche, und dafür bitte. Gern, gern erhörest du, was deine lieben Kinder von dir bitten! Gern thust du das, und lassest das geschehen, was sie von dir begehren, wenn sie den Worten deines Sohnes Jesu Christi glauben. | Gerne willst du mich vor allem Bösen bewahren; denn du liebest die Kinder, und thust allen Menschen 408

996 gute] B Gute

an allen Orten Gutes! O wie gut bist du! Wie freue ich mich über einen so guten Gott und Vater, der so mächtig und so geneigt ist, alle Menschen durch Jesum Christum zu segnen! O seegne⁹⁹⁷ auch mich, und meine Aeltern, meine Geschwister, meine Lehrer, und alle Kinder durch Jesum Christum. Amen.

409

XI.
Kurze Seufzer⁹⁹⁸
des Morgens.

Mein⁹⁹⁹ lieber Gott! ich danke dir, daß ich diese Nacht ruhig geschlafen habe, und gesund wieder erwacht bin. Ich bitte dich herzlich, bewahre mich auch diesen Tag vor allem Uebel! Gieb, daß ich meinen lieben Aeltern gehorsam sey! Laß es mir und allen Menschen wol¹⁰⁰⁰ gehen, insonderheit meinen lieben Aeltern, und denen, die mich lieb haben, und | die mir Gutes thun. Seegne mich und alle durch Jesum Christum. Amen.

*Ohne Sorgen, ohne Kummer
Schließ ich diese ganze Nacht!
Gott! du gönnstest mir den Schlummer;
Mich beschützte deine Macht!
Seegne heut, ich bitte dich,
Gott! an Leib und Seele mich!*

997 seegne] B segne

998 Seufzer: kurzes, inbrünstiges Gebet.

999 Mein] B MEin

1000 wol] B wohl

XII.

Seufzer des Abends¹⁰⁰¹.

O mein lieber Gott! ich danke dir, daß du mich diesen Tag gesund erhalten | hast, und daß mir kein Unglück begegnet ist; bewahre mich auch diese Nacht vor allem Uebel! Laß mich, und meine lieben Aeltern und Hausgenossen ruhig schlafen und gesund wieder aufwachen, und thue allen mir bekannten und unbekanntem Menschen Gutes, durch Jesum Christum. Amen. 411

*Für alles Gute, das du mir,
Mein Schöpfer! heut erwiesen,
Für alles sey gepriesen!
Denn alles, alles kömmt von dir!
Auch fleh ich dich, so gut ich kann,
Für diese Nacht um Beystand* an! –*

XIII.

Abendgebeth eines Kindes. 412

Wie soll ich dir danken, Vater aller Menschen, (Vater meiner lieben Aeltern und Geschwister) und auch mein Vater! wie soll ich dir danken um alles Gute, das du heute uns allen und auch mir bewiesen hast. Du hast uns (alle) vor Unglück behütet, und uns alles Gute geschenkt, wofür wir dich gebethen haben! Wie gut bist du! wie viel Freude, und wie viel Gutes habe ich den ganzen Tag genossen! Die liebevolle Sorgfalt meiner lieben Aeltern! (die Mühe | meiner Lehrer, das Vergnügen mit meinen lieben Geschwister,) die Freude, die mir andere Menschen gemacht, Speise, Trank, Kleider, Wohnung, Gesundheit, alles kömmt von dir, du guter Vater und 413

* Beystand) daß du mir beystehest, mich schüttest.

1001 Abends] B Abenbs

414 Wolthäter! Ich danke dir von Herzen um alles! wie glücklich bin ich! wie viel Gutes hab ich heute lernen können! wie viele Menschen haben Mühe mit mir gehabt! wie übel wäre ich daran, wenn niemand für mich sorgte, niemand sich meiner annehmen wollte! Aber, wie? bin ich auch fleißig, aufmerksam, willig und gehorsam gewesen? Habe ich oft an den lieben Gott | gedacht, ihm oft und herzlich gedanket? Habe ich meinen lieben Aeltern Freude gemacht? meinen Lehrern gefolget? meine Geschwisterte geliebet? Bin ich mit allen Menschen gut gewesen? nie mürrisch? nie eigensinnig? war ich immer zufrieden und gutes Muthes; vertragsam, und dankbar? Ach! barmherziger, allwissender Vater, gieb mir meine Fehler zu erkennen; Laß mich nicht gleichgültig dabey bleiben! Sie müssen mir von Herzen leyd seyn! Es müsse mir ein rechter Ernst seyn, ihrer loß zu werden! – Aber, dann vergieb mir dieselben, und mach, daß sie mir nicht mehr schädlich seyn!

415 Was ich heute Gutes gesehen, gehöret oder gelernet habe, das wollest du beßter Vater mir wol¹⁰⁰² ins Gemüthe prägen! Laß es mich ja nicht vergessen, daß es mir noch lange nützlich sey!

Beschütze und bewahre mich auch in der bevorstehenden Nacht! Bewahre meine liebe Aeltern, Geschwisterte und alle Menschen. Gönn uns einen sanften ruhigen Schlaf; und wenn ich nicht schlafen kann, so laß mich etwas Gutes denken! Bethen will ich, mit dir will ich reden beßter, unsichtbarer, allgegenwärtiger Vater! Was ich gelernet, will ich mir wiederhohlen¹⁰⁰³, insonderheit die schön-|sten erwecklichsten Psalmen und Lieder! auch will ich an andre denken, die krank oder arm sind, und keine ruhige Nacht haben, und will für sie bethen. – Und wenn ich Morgen durch deine Gnade wieder erwache, so gieb mir Lust, aufs neue nach deinem Willen zu leben, und dich über alles zu lieben, der du uns ewig segnen willst, durch deinen Sohn Jesum Christum. Amen.

1002 wol] *B* wohl

1003 wiederhohlen] *B* wiederhollen

XIV.

417

Ein anders Abendgebeth.

Schon ist wieder ein Tag meines kurzen Lebens dahin! wie schnell ist er vorüber gegangen! wie unmöglich kann er zurück gebracht werden! Wie nun? wenn ich diese Nacht sterben sollte, wie würde mir dabey zu Muthe seyn? Bin ich wol so gesinnet, wie Jesus, mein himmlischer Freund will, daß ich gesinnet seyn soll? Habe ich Heute oft an den unsichtbaren Vater aller Menschen ge- | dacht? mich immer über seine Güte, die er uns durch Jesum Christum beweisen will, herzlich gefreut? Habe ich nichts Böses, habe ich viel Gutes gethan? 418

Ich will doch recht aufrichtig seyn, und es dir bekennen, o allwissender Gott, wenn ich etwas unrechtes gethan¹⁰⁰⁴ habe. –

(Ach! Liebe Mitaeltern und Freunde der Jugend, ich bitte Euch, ich beschwöre Euch hier, gewöhnet Euere Kinder so viel möglich zum Bekenntniß ihrer Fehler – wenigstens vor Gott ... saget¹⁰⁰⁵ ihnen vorher liebevoll, was sie | gefehlt haben, oder führet sie darauf, und dann ermahnet sie, dem Allwissenden zu bekennen ...) 419

Lieber Vater, ich habe gesündigt! Verzeihe mir! Verzeihe mir! gieb mir Muth, der Sünde zu widerstehen! Gieb mir den Sinn Jesu Christi! dein heiliger Geist leite und lehre mich! Ach! laß mich nicht einschlafen, bis es mir ein wahrer ganzer Ernst ist, Morgen besser, frömmer, gehorsamer, weiser und in dem Glauben an Jesum Christum fester und glückseliger zu seyn. Amen.

1004 gethan] B gehan

1005 saget] B Saget

XV. Morgenlied.

Mein¹⁰⁰⁶ Auge, das den Tag erblickt,
 Wie munter wird es nun!
 Der süsse Schlaf hat mich erquickt;
 Gott ließ mich sanfte ruhn!

Wie lieblich ist des Tages Licht!
 Wie gut der, der es schuff!
 Ich seh der Aeltern* Angesicht,
 Und höre ihren Ruf!

Gott, für mein Leben dank ich dir,
 Ich preise deine Treu,
 Und bitte, Vater, mach an mir
 Heut deine Güte neu!

Bewahre beßter Vater, mich,
 Vor Sünden und Gefahr!
 Die ganze Seele freue¹⁰⁰⁷ sich
 Gott, deiner immerdar!

In jedem Unglück, jeder Noth,
 Führt mich dein Vaterblick!
 Von dir erwart ich, beßter Gott,
 Nur Gutes, nur mein Glück!

Mit Freude thu ich, was ich kann,
 Ein frommes Kind zu seyn;
 Am Abend schlaf ich ruhig dann
 Zum neuen Morgen ein.

* Oder: Ich seh der (Meinen) (Menschen) Angesicht.

1006 Mein] B MEin
 1007 freue] B freuet

XVI. Morgenlied.

422

Der Tag ist da, und weg die Nacht;
 Ich bin und lebe noch.
 Der Gott, der wieder Tag gemacht,
 Wie gütig ist er doch!

Wer sorgt für uns zu aller Zeit?
 Wer gönnt zu Nacht uns Ruh?
 Wer schenkt den Müden Munterkeit?
 Wer, o mein Gott¹⁰⁰⁸, als du?

Du willst, daß wir uns wieder sehn;
 Du weckest Leib und Geist;
 Du bists, der auf und untergehn
 Die Sonne täglich heißt!

423

Gott! alles Gute kommt von dir,
 Du bists, der alles kann!
 Und wie viel Gutes hast du mir
 Mein Vater, schon gethan!

Du beßter Gott, durch den ich bin,
 Der täglich mich erhält;
 O schenke mir den rechten Sinn,
 Zu thun, was dir gefällt.

An meine Arbeit* will ich nun;
 Mit Lust und Freude gehn;
 Man soll mich immer Gutes thun,
 Nie böß und träge sehn.

* Oder: Lezgen.¹⁰⁰⁹

1008 Gott] B GÖtt

1009 Lezgen: *Zum Auswendiglernen aufgegebenes Pensum, von französisch
 »Leçon«.*

424 O laß mich gut und liebeich stets
 Du Gott voll Liebe seyn!
 Dir Jesus, Hörer des Gebets¹⁰¹⁰,
 Dir glaub ich; ich bin dein!

Du bist, mein lieber Gott, bey mir,
 Wenn ich gleich dich nicht seh;
 Und siehst und hörst mich dort und hier,
 Ich sitze oder geh?

Wenn ich mit freudenvollem Trieb
 Das Gute lern und thu;
 So bin ich Gott und Menschen lieb,
 Und hab im Herzen Ruh'.

425

XVII. Abendlied.

O! wie viel Gutes thatst du mir
 Auch Heut, mein Gott, wie dank ich dir!
 Ich hatte nichts zu leiden;*
 Du gönntest mir viel Freuden!

Du schenktest Speise mir und Trank;
 Und Kleid und Wohnung! Dir sey Dank!
 Denn alles, was ich habe,
 Ist, Vater, deine Gabe!

426 Nein! keine Stunde geht vorbey,
 Daß deine Huld nicht spürbar sey!
 Stets bin ich frohen Muthes;
 Denn stets thust du mir Gutes!

* Nur wenig muß ich leiden.

1010 Gebets] B Gebeths

O! könnt ich nur recht dankbar seyn;
 Und immer, Gott, in dir mich freun!
 Für alles sey gepriesen,
 Was du mir Heut erwiesen!

Schenk mir ein Herz voll Dankbarkeit;
 Und kindliche Zufriedenheit!
 Erwecke mein Gemüthe
 Zum Preise deiner Güte!

Entdecke meine Fehler mir!
 Laß mich sie redlich, Gott, vor dir –
 Bekennen und bereuen!
 Du willst und kannst verzeihen!

Ja! Vater Jesu! du verzeihst
 Durch Jesum! Schenk mir deinen Geist!
 Laß alle meine Sünden
 Vor deinem Aug verschwinden!

427

Behüte, Vater, väterlich
 In diser Nacht vor Unglück mich!
 Vor Schrecken und Gefahren
 Kannst du mich leicht bewahren.

Und hast du, Vater, diese Nacht
 Mit deiner Güte mich bewacht,
 So laß gesund mich Morgen
 Erwachen ohne Sorgen!

Nun schlaf ich ruhig ein! denn du
 Du wachst bey mir und gönnst mir Ruh!
 Du schläfst nicht; ich befehle
 Dir, Vater, Leib und Seele.

428

XVIII.

Prüfung* am Abend.

Schnell, wie ein Strom entflieht die Zeit!
 Ein Tag ist wieder hin!
 Wol mir, wenn auf die Ewigkeit
 Ich nun bereitet bin?

Wer fromm gelebt, und jede Pflicht
 Mit Treu und Lust vollbracht;
 Der scheut die schärfste Prüfung nicht,
 Den schreckt keine Nacht!

429

Im Stillen frag ich selber mich,
 Im Stillen, doch vor Gott:
 Lebt¹⁰¹¹ ich unsträflich fromm? Hab ich
 Gethan, was er gebot¹⁰¹²?

Hab ich vom Bösen mich entfernt?
 Die Aeltern nie betrübt?
 Was hab ich Gutes heut gelernt?
 Was Gutes ausgeübt?

Folgt' ich dem Rath, den man mir gab?
 Und floh ich die Gefahr?
 Und bat ich jeden Fehler ab,
 Der heut begangen war?

430

Gehorcht' ich jedem Wort und Blick
 Von meinen Aeltern gern?
 Hielt' ich Gehorsam für mein Glück?
 War ich vom Stolze fern?

* Prüfung] Untersuchung, Erforschung seiner selbst; Vergleichung seines Lebens mit den evangelischen Vorschriften.

1011 Lebt] B Lebt'

1012 gebot] B gebott

War ich zu andrer Dienst geschwind?
 War Wolthun¹⁰¹³ meine Freud'?
 Und that ich heute keinem Kind
 Aus Bosheit was zu Leyd?

Hab ich nicht wie ein Thor gelacht?
 Was war mein Freudenspiel?
 Hab ich nichts Bösem nachgedacht?
 Und aß ich nicht zu viel?

Kann mein Gewissen ruhig seyn?
 Wo wär ich, wär ich todt?
 Könnt ich mich meiner Tugend freun?
 Und freun¹⁰¹⁴ in meinem Gott¹⁰¹⁵?

XIX.

431

Abendliedchen.

Nun so schlaf ich ruhig ein!
 Gott, mein Gott will bey mir seyn!
 Gottes¹⁰¹⁶ Allmacht will mich decken:
 Sollte mich die Nacht erschrecken?
 Gott, mein Gott, kann vor Gefahren,
 Kann vor Unglück mich bewahren!
 Seine Huld ists, seine Macht,
 Die bey Tage, die bey Nacht,
 Ueber seine Kinder wacht!
 Ohne Kummer schlaf ich ein,
 Gott, mein Gott will bey mir seyn!

1013 Wolthun] *B* Wohlthun

1014 freun] *B* freun'

1015 Gott] *B* GOTT

1016 Gottes] *B* GÖTTES

432

Gebether und Lieder

vor und nach dem Essen.

Von dir, beßter himmlischer Vater, kommt Speise und Trank!
 Du lassest das Brod aus der Erden hervor wachsen, und was
 wir immer geniessen, das giebest du uns. Wir danken dir für
 deine täglichen Wolthaten¹⁰¹⁷. Mit Freude wollen wir sie, als
 vor deinem Angesicht geniessen. Gieb, daß sie dienen zur
 Erhaltung unsers Lebens und unserer Gesundheit, daß wir
 433 auf | Erden etwas Gutes lernen und verrichten können, und
 durch uns deine Macht und Liebe andern Menschen offenbar,
 und wir seelig werden, durch unsern lieben Herrn und Hey-
 land Jesum Christum, Amen!

*Du beßter Gott und Schöpfer bist
 Der Vater von uns allen!
 Du nährest, was lebendig ist,
 Nach deinem Wolgefallen¹⁰¹⁸!
 Das Brod, das wir izt vor uns sehn,
 Das hiessdest du, o Gott entstehn!
 Dein ist die Speise, dein das Trank!
 Wir sagen dir von Herzen Dank,
 Daß du so sehr uns liebst,
 434 Und daß du, Vater, väterlich
 Uns Menschen Nahrung giebst!
 Wir danken dir! wir preisen dich!
 Mit Freud und Fried und Mäßigkeit,
 Wie Jesus Christus uns gebeut,
 Geniessen wir nun dein Geschenk,
 Sind, Vater, deiner eingedenk,
 Und preisen deinen Namen
 Durch Jesum Christum. Amen!*

* * *

1017 Wolthaten] B Wohlthaten

1018 Wolgefallen] B Wohlgefallen

*O Gott, du bists, der alles schafft;
Die Speisen, und der Speisen Kraft!
Von dir kömmt alles Gute her!
Dir, Vater, nur gebühret Ehr,
Und Dank nur dir, o Jesus Christ,
Durch den Gott unser Vater ist!* Amen.*

Vor dem Essen.

335

*Speis¹⁰¹⁹ ist angenehm dem Mund,
Stärkt den Leib und macht gesund.
O! wie der uns herzlich liebt,
Der uns täglich Speise giebt!
Freudig, freudig dank ich dir!
Speise giebst du täglich mir,
Beßter Gott, und Vater!*

Gebeth nach dem Essen.

Nun¹⁰²⁰, lieber Herr Gott! wir sind satt worden von deinen Gutthaten! Dank sey dir gesagt! Guter Vater! | laß uns deiner Liebe nicht vergessen, und dir in allem mit Freuden vertrauen, und immer alles Gute von dir erwarten, durch Jesum Christum, Amen!

436

*Ja, gut bist du, das wissen wir;
O unsichtbarer Vater!
Für Speis und Trank, wie danken wir
Dir allerbeßter Vater?
Wie bist du, unser Gott, so gut!
Du schenkst uns neue Kräfte!*

* Durch den Gott sich uns als einen Vater beweiset.

1019 Speis] B SPeis

1020 Nun] B NUn

*Wir gehen nun mit frohem¹⁰²¹ Muth
 An nützliche Geschäfte¹⁰²²!
 O seegne, Vater, ferner uns,
 Und gieb, daß wir uns unsers Thuns
 Vor dir von Herzen freuen! Amen.*

437

Nach dem Essen.

*Für deine Gaben danken wir,
 O beßter Gott, und Vater dir!
 Wir preisen deine Güte
 Mit frölichem Gemüthe.
 Du bist das allerhöchste Gut!
 Du machst, daß wir mit frohem Muth
 Getrunken und* gegessen!
 Mit neuer Kraft und frohem Blick
 Gehn wir zur Arbeit nun zurück.
 Du seegnest uns, und unsre Müh!
 O laß uns, beßter Vater, nie,
 Ach deiner nie vergessen!*

438

XXI.

Gebeth eines Waisen.

Liebreicher Gott! Vater der Waisen! du, du sollst meine Zuversicht, meine Hoffnung und Freude seyn! Auf dich will ich vertrauen, wenn ich auch von allen Menschen verlassen werden sollte! Du wirst mich nicht verlassen, noch versäumen! du wirst für mein wahres Glück sorgen, wenn ich gleich für meinen Unterhalt und meine Versorgung | nichts vor mir sähe! Deiner Treue und Güte überlaß ich mich mit Freuden!

439

* Oder: Was du uns gabst, gegessen.

1021 *frohem*] *B neuem*

1022 *Geschäfte*] *B Geschäfte*

So wenig eine treue Mutter ihres Kindes vergessen kann, so wenig kannst du meiner vergessen! Darum will ich nicht verzagen, sondern von dir und deiner alles leitenden Fürsorgung Seegen und Glückseligkeit erwarten!

Ja! Vater! ich bin dein! Verlaß mich nicht! Laß es mir nie an Leuten fehlen, die mir wol wollen, und mir nach meinen Bedürfnissen Gutes thun! Erwecke immer solche Herzen, die für | mein Glück eben so besorgt sind, wie treue Aeltern es 440
seyn können! Gieb mir ein demüthiges, freudiges, vertrauensvolles, gegen dich und alle meine Wolthäter dankbares Herz, und laß die, welche gegen mich die Stelle der Aeltern vertreten, reichlich gesegnet seyn.

Laß mich auf die Spuren deiner väterlichen Fürsorge recht aufmerksam seyn, und täglich erfahren, daß du noch lebst, wenn gleich mein Vater (und meine Mutter) todt ist.

Hilf mir so heilig, tugendhaft und unsträflich leben, daß ich allezeit mit Freuden hoffen könne, meine Aeltern bey dir 441
in dem Himmel wieder zu finden, und mit ihnen ewig seelig zu seyn, durch Jesum Christum, Amen.

XXII.

Seufzer vor der Schule.

Mit Freude will ich nun zur Schule gehen, um da was Gutes und Nützlichendes zu lernen! Liebster Gott, gieb mir | Verstand, Aufmerksamkeit, Lust und Trieb zu allem, was mir nützlich 442
ist! Gieb, daß ich geschickter nach Hause kehre, als ich ausgegangen bin, auf daß ich tüchtig werde, deine Güte und Weisheit zu erkennen, und andern Menschen zu erkennen zu geben! Erhöre mein schwaches Gebeth, durch Jesum Christum, Amen.

*Mich von Thorheit zu entfernen,
Wahre Weisheit zu erlernen,
Vater! gieb mir Lust und Triebe!
Gieb, daß ich nur Tugend liebe,
Aeltern, Lehrer nie betrübe!*

Daß ich täglich weiser werde;
 Dir zum Ruhme leb auf Erde!
 443 Alles, was ich Gutes höre,
 Laß mir unvergeßlich seyn!
 Laß mich meiner Aeltern Ehre,
 Meiner Lehrer Freude seyn!
 Sie, die mich in meinen Pflichten,
 Treu und fleißig unterrichten,
 Segne beßter Vater sie!
 Segne ihre Treu und Müh,
 Segne¹⁰²³ sie in dieser Zeit
 Gott! und in der Ewigkeit!

Nach der Schule.

Mit Freude habe ich meine Lehrstunde vollendet, und danke
 dir mein Gott für | alles, was ich gelernt habe! Gieb, daß ich
 444 weiser dadurch werde, und erkenne, Welch ein Seegen es ist,
 etwas Gutes zu lernen, und in der Wahrheit und Tugend
 unterrichtet zu werden! Gieb mir es zu erkennen, wenn ich
 nicht recht fleißig und aufmerksam gewesen wäre, und laß
 es mir von einer Lernstunde zur andern ernster werden, das
 zu lernen, zu fassen, zu behalten und auszuüben, was zu
 meiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit¹⁰²⁴ nöthig ist?

Für alles, was ich diese Stund'
 Erlernet, dank ich dir!
 Mein Gott, du gabst Verstand und Mund
 Dem Lehrer und auch mir!
 445 Von dir kömmt Weisheit, Wissenschaft,
 Gedächtniß her und Urtheilskraft.
 Bey allem laß auf dich mich sehn,
 Denn ohne dich kann nichts geschehn,
 Und ohne dich, Du Quell des Lichts
 Kann keiner Lehrer seyn, und lernt kein Schüler nichts.

1023 Segne] B Seegne

1024 Glückseligkeit] B Glückseligkeit

XXIII.

Seufzer vor der Predigt.

Ich komme in die Kirche, dich Vater meines Lebens und ewiger Erlöser, mit | meinen Nebenmenschen anzubethen! 446
 Erwecke mein Herz zu frommen heiligen Empfindungen! Laß meine Gedanken bey meinen Gebethern und meinem Gesang seyn, und gieb, daß ich dich mit aufrichtigem Herzen verehere!

Ich komme in die Kirche, dein Wort zu hören! Laß mich mit Aufmerksamkeit und Andacht zugegen seyn! Bewahre meinen Geist vor eitelen und fremden Gedanken! Laß mich das recht verstehen, was ich höre, und dadurch im Glauben an Jesum Christum, und in der Liebe gestärkt werden. Amen.

O Kinderheiland! Freund der Frommen!

Du, dessen Freude Seegnen¹⁰²⁵ ist;

Du heissest Kinder zu dir kommen!

Hier bin ich, liebster Jesus Christ!

Du hörst, erhöre du mein Lallen!

Herr! unser Heiland! ich bin dein!

Ich hätte Lust, dir zu gefallen,

Hier fromm und seelig dort zu seyn!

447

O Jesus Christus! deine Lehren

Wie heilsam sind sie und wie schön!

Laß mich sie lernbegierig hören,

Und, was ich höre, recht verstehn!

Kein Wort des Lehrers sey vergebens!

O seegne seinen Unterricht!

Und leit uns auf dem Weg des Lebens

Durch seinen Mund mit deinem Licht!

1025 Seegnen] B seegnen

Nach der Predigt.

Ich danke dir, beßter Vater, für den Unterricht zur Tugend und Seeligkeit, den ich eben anzuhören, das Glück gehabt habe! Laß es mir Ernst seyn, meine Gesinnungen und meinen Wandel darnach einzurichten! Gieb nicht zu, daß ich nur ein vergeßlicher Hörer deines Wortes, sondern hilf mir, daß ich ein Thäter desselben sey! und laß mich insonderheit alsdann recht stark daran denken, wenn ich in Gefahr bin, in Sünde und Versuchung zu fallen. Seegne dein Wort an mir und
 449 andern Kindern, | und an allen denen, die es gehöret haben, damit wir alle weise werden zur Seeligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Amen.

Dank sey dir, lieber Herr und Gott
 Für die gehörten Lehren!
 Zum Leben führt mich dein Gebot!
 O laß mich stets dich ehren!
 O liebster Jesus, laß mich nicht
 Vergessen deinen Unterricht!
 Nicht deine Macht und Güte!
 Und laß mein Herz von Sünden rein
 Unsträflich meinen Wandel seyn!
 450 Laß mich dir schon auf Erden
 An Tugend ähnlich werden!
 Erweck in meiner zarten Brust
 Den Glauben und die Liebe;
 Und gieb, daß ich mich stets mit Lust
 In allem Guten übe!*

* Dieser Seufzer schickt sich auch nach dem Bibellesen.

XXIV.

Gebeth vor dem Bibellesen.

Welch¹⁰²⁶ eine unaussprechliche Wolthat¹⁰²⁷ ist es von dir, beßter Vater und Lehrer der Menschen, daß du uns eine geschrie- | bene Offenbarung deines gnädigen Willens geschenkt hast! – Welch ein trostvoller Gedanke: Die herrlichen Reden Gottes sind uns anvertraut! Reden, die uns weise machen zur Seeligkeit! O Gott! wie gut bist du! Wie gnädig kömmt du unserer Schwachheit zu Hülfe! Wie können wir dir genug danken! Mit welcher Ehrerbietung und Freude sollen wir uns zur Lesung und Betrachtung deines Wortes nahen und anschicken! Wie lernbegierig auf alles aufmerken! wie ernstlich dich um Erleuchtung zum rechten Verstand, um Ernst zum fleißigen Thun deines Wil- | lens, anflehen! 451

Oefne mir meinen Verstand, die heilsamen Wahrheiten, zu erkennen! Erwecke mein Herz zu den beßten Empfindungen! Stärke meinen Glauben an dich, und den, welchen du gesendet hast, Jesum Christum! Gieb mir einen so einfältigen, starken und lebendigen Glauben, daß ich ohne Ausnahme alles was du lehrest, gerade so annehme, als wenn ich das, was ich nicht sehe, mit meinen Augen sähe. Damit ich Kraft dieses Glaubens mächtig sey, alle Versuchungen zur Sünde zu überwinden, und ewig seelig zu werden, durch Jesum Christum, Amen. 452

*Wie voll von deinen Wunderwerken
Ist, Herr, dein Evangelium!
Gieb mir Verstand, darauf zu merken
Mir selbst zum Heil, und dir zum Ruhm!
Gieb Jesus, daß ich recht dich kenne,
Der alles Gute will und kann!
So oft ich deinen Namen¹⁰²⁸ nenne,
So oft, Herr, bethe dich, mein Herze freudig an!* 453

1026 Welch] B WELch

1027 Wolthat] B Wohlthat

1028 Namen] B Nammen

XXV.

Vermischte Seufzer.

So oft die Stunde schlägt, will ich, Gott, zu dir flehen:
 Laß deinen Willen stets, durch mich, dein Kind,
 geschehen!*

* * *

454 *Laß mich Gott in meiner Jugend
 Seyn ein Beyspiel jeder Tugend!
 Nichts sey mir, mein Gott, verhaßter,
 Als was Unrecht heißt und Laster!*

* * *

*Laß, beßter Gott, zu aller Zeit
 Mein Herz sich deiner freuen!
 Und laß voll Freud und Dankbarkeit
 Mich dir mein Leben weyhen!*

* * *

*Was, Herr, dein Wort verbeut¹⁰²⁹,
 Was in der Ewigkeit,
 Im Tode mich gereut,
 Das hilf mir redlich meiden!
 Und schien es auch mein Glück zu seyn;
 So zeig mir, Gott, den falschen Schein,
 Und deine beßern Freuden!*

* * *

455 *Liebster Heyland! Mittler! Lehrer!
 Gerne wär ich dein Verehrer!
 Mächtiger Gebetherhörer!
 Sey mein Freund und mein Bekehrer!*

* * *

* Die Glocke.

1029 verbeut: *verbietet.*

Mach Herr, gesund mich, bin ich krank
So sagt mein Mund und Herz dir Dank!*

* * *

*Gieb mir, Vater, fromme Freunde!
Seegne selber meine Feinde!
Laß uns alle noch auf Erden
Ein Herz, eine¹⁰³⁰ Seele werden!*

* * *

*Gott! du Quelle guter Gaben,
Gott, von dem wir alles haben!
Laß nichts meine Unschuld rauben!
Gieb mir Liebe! gieb mir Glauben!*

* * *

*Lehre, Vater, deinen Willen
Froh und allzeit mich erfüllen!
Laß mich immer dir vertrauen!
Hier dir glauben! dort dich schauen!*

456

* * *

*Jesus! könnt¹⁰³¹ ich schon auf Erden
Deinem Vorbild ähnlich werden,
Dir, der täglich Gutes that,
Dem mit Hülfe, dem mit Rath;
Jedem, der dich gläubig bat,
Jesus! schenk mir deine Triebe!
Deine Weisheit, deine Kraft!
Deinen Geist, den Geist der Liebe,
Der in uns nur Gutes schafft!
Send ihn in mein Herz hinein!
Dann kann ich dir ähnlich seyn.*

* * *

* Oder: Ich bin krank.

1030 eine] B Eine

1031 könnt] B könnt'

*Gott! du kannst mir Weisheit schenken!
Kindlich fleh ich dich drum an!
Lehre täglich mich bedenken,
Daß ich täglich sterben kann!*

ENDE.





Anhang

Abkürzungsverzeichnis

I. ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

Sofern die Abkürzungen nicht bereits in den Fußnoten aufgelöst oder in diesem Verzeichnis aufgeführt sind, folgen sie Siegfried M. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin und New York = Ders., Theologische Realenzyklopädie, 2. Auflage, Berlin und New York 1994.

FA	Familienarchiv
Ms	Manuskript
NL	Nachlass
PA	Privatarchiv
par	Parallelstelle
Sig.	Signatur

2. SIGLEN VON HÄUFIG ZITIERTEN WERKEN

Für die vollständigen bibliographischen Angaben siehe Bibliographie unten.

DBA	Deutsches biographisches Archiv
JCLW	Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
JCLW, Bibliographie	Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe

	scher Ausgabe, Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters
JubA	Moses Mendelssohn Gesammelte Schriften Jubiläumsausgabe
RE	Realencyclopädie für protestan- tische Theologie und Kirche
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
TRE	Theologische Realenzyklopädie

3. SIGLEN VON BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVEN
SOWIE SIGNATUREN

StABS	Staatsarchiv Basel-Stadt
StAZ	Staatsarchiv Zürich
UBBS	Universitätsbibliothek Basel
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
FA Hess	Familienarchiv Hess [Standort ZBZ; wird bei der Angabe der Signatur weggelassen]
FA Lav	Familienarchiv Lavater [Standort ZBZ; wird bei der Angabe der Signatur weggelassen]

4. ABKÜRZUNGEN DER BIBLISCHEN BÜCHER

Beigezogen wurden die Theologische Realenzyklopädie (TRE) und die Einheitsübersetzung; der Aufbau entspricht jenem der Zürcher Bibel von 1931.

ALTES TESTAMENT

Gen	Genesis	(1. Buch Mose)
Ex	Exodus	(2. Buch Mose)
Lev	Leviticus	(3. Buch Mose)
Num	Numeri	(4. Buch Mose)

Dtn	Deuteronomium	(5. Buch Mose)
Jos	Josua	
Ri	Richter	(Judicum)
Ruth	Ruth	
1 Sam	1. Samuelbuch	
2 Sam	2. Samuelbuch	
1 Kön	1. Königsbuch	(Regum)
2 Kön	2. Königsbuch	
1 Chr	1. Chronikbuch	
2 Chr	2. Chronikbuch	
Esra	Esra	
Neh	Nehemia	
Est	Esther	
Hi	Hiob	
Ps	Psalmen	
Spr	Sprüche	(Proverbia)
Pred	Prediger	(Kohelet)
Hld	Hoheslied	
Jes	Jesaja	
Jer	Jeremia	
Klgl	Klagelieder	(Threni)
Ez	Ezechiel	(Hesekiel)
Dan	Daniel	
Hos	Hosea	
Joël	Joël	
Am	Amos	
Obd	Obadja	
Jona	Jona	
Mi	Micha	
Nah	Nahum	
Hab	Habakuk	
Zeph	Zephanja	
Hag	Haggai	
Sach	Sacharja	
Mal	Maleachi	

DIE APOKRYPHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk	1. Makkabäer
2 Makk	2. Makkabäer
Jdt	Judith
Tob	Tobit
Sir	Jesus Sirach
Weish	Weisheit
Bar	Baruch

NEUES TESTAMENT

Mt	Matthäusevangelium	
Mk	Markusevangelium	
Lk	Lukasevangelium	
Joh	Johannesevangelium	
Apg	Apostelgeschichte	(Acta Apostolorum)
Röm	Römerbrief	
1 Kor	1. Korintherbrief	
2 Kor	2. Korintherbrief	
Gal	Galaterbrief	
Eph	Epheserbrief	
Phil	Philipperbrief	
Kol	Kolosserbrief	
1 Thess	1. Thessalonicherbrief	
2 Thess	2. Thessalonicherbrief	
1 Tim	1. Timotheusbrief	
2 Tim	2. Timotheusbrief	
Tit	Titusbrief	
Phlm	Philemonbrief	
Hebr	Hebräerbrief	
Jak	Jakobusbrief	
1 Petr	1. Petrusbrief	
2 Petr	2. Petrusbrief	
1 Joh	1. Johannesbrief	
2 Joh	2. Johannesbrief	
3 Joh	3. Johannesbrief	
Jud	Judasbrief	
Offb	Offenbarung des Johannes	(Apokalypse)

Bibliographie

I. QUELLENVERZEICHNIS

A) UNGEDRUCKTE QUELLEN

I. Korrespondenz

a) Von Lavater an

Johann Bernhard Basedow

6. August 1769 FA Lav Ms 551, Nr. 130
12. Januar 1771 FA Lav Ms 551, Nr. 131
18. Januar 1771 FA Lav Ms 551, Nr. 132
13. Februar 1773 FA Lav Ms 551, Nr. 132 [b]
29. Januar 1774 FA Lav Ms 551, Nr. 133
26. Mai 1774 FA Lav Ms 551, Nr. 134
21./28. September 1774 FA Lav Ms 551, Nr. 135

Jacob Christoph Beck

18. Oktober 1769 UBBS Frey-Grynaeisches Institut
 VII, 3

Charles Bonnet und Jacob Benelle

9. Dezember 1769 FA Lav Ms 49.7

Martin Crugot

6. November 1770 FA Lav Ms 556, Nr. 79

Felix Hess

2. Juli 1767 FA Lav Ms 565, Nr. 36
19. August 1767 FA Lav Ms 565, Nr. 39

Heinrich Hess

- | | |
|-----------------|------------------------|
| [?] Juni 1768 | FA Lav Ms 565, Nr. 217 |
| 24. Juni 1769 | FA Lav Ms 565, Nr. 220 |
| 24. August 1769 | FA Lav Ms 565, Nr. 218 |

Johann Jacob Hess

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| 21. Februar 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 14 |
| undatiert [Juli 1769] | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 6 |
| 17. Juli 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 29 |
| 23. August 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 37 |
| 28. August 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 38 |
| 1. September 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 40 |
| 4. September 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 42 |
| 6. September 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 43 |
| 9. September 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 45 |
| 14. September 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 49 |
| undatiert [ca. Mitte. Sept. 1769] | FA Hess Ms 1741.181d,
Nr. 48 |
| 15. Oktober 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 57 |
| 30. Dezember 1769 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 75 |
| 20. Januar 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 83 |
| 3. Februar 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 88 |
| 10. Februar 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 80 |
| 19. Februar 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 102 |
| 4. März 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 112 |
| 14. März 1770 | FA Hess Ms 1741.181d, Nr. 113 |

Isaac Iselin

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| 9. August 1766 | StABS PA 98,46, Nr. 1 |
| 11. März 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 11 |
| 27. März 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 12 |
| 9. Juni 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 20 |
| 13. Juni 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 21 |
| 24. Juni 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 17 |
| undatiert [Juli] 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 20 |
| 30. August 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 22 |
| 4. September 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 29 |
| 11. September 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 27 |
| 13. September 1769 | StABS PA 98,46, Nr. 25 |

15. September 1769 StABS PA 98,46, Nr. 26
 undatiert [September 1769] StABS PA 98,46, Nr. 28
 18. Oktober 1769 StABS PA 98,46, Nr. 30
 4. November 1769 StABS PA 98,46, Nr. 33
 9. November 1769 StABS PA 98,46, Nr. 34
 21. November 1769 StABS PA 98,46, Nr. 35
 10. Januar 1770 StABS PA 98,46, Nr. 44
 12. Februar 1770 StABS PA 98,46, Nr. 48
 undatiert [Februar/März 1770] StABS PA 98,46, Nr. 51
 19. März 1770 StABS PA 98,46, Nr. 53
 9. Mai 1770 StABS PA 98,46, Nr. 55
 19. Mai 1770 StABS PA 98,46, Nr. 56
 23. Juni 1770 StABS PA 98,46, Nr. 57
 2. Februar 1771 StABS PA 98,46, Nr. 69
 9. Februar 1771 StABS PA 98,46, Nr. 70
 26. Februar 1771 StABS PA 98,46, Nr. 72
 22. Mai 1771 StABS PA 98,46, Nr. 76
 28. Mai 1771 StABS PA 98,46, Nr. 80
 1. September 1771 StABS PA 98,46, Nr. 58
 3. November 1773 StABS PA 98,46, Nr. 100
 29. Januar 1774 StABS PA 98,46, Nr. 102
 19. Februar 1774 StABS PA 98,46, Nr. 103
 4. März 1774 StABS PA 98,46, Nr. 104
 5. April 1774 StABS PA 98,46, Nr. 106
 undatiert StABS PA 98,46, Nr. 54

Friedrich Heinrich Jacobi

3. Mai 1786 FA Lav Ms 567, Nr. 73

Johann Heinrich und Regula Lavater-Escher vom Glas

7. April 1763 FA Lav Ms 570, Nr. 56
 27. Februar 1764 FA Lav Ms 570, Nr. 10

Friedrich Karl von Moser

5. April 1767 FA Lav Ms 574, Nr. 137

Jacob Hermann Obereit

24. August 1768 FA Lav Ms 576, Nr. 75

24. September 1769	FA Lav Ms 576, Nr. 79
14. Dezember 1769	FA Lav Ms 576, Nr. 80
17. Dezember 1769	FA Lav Ms 576, Nr. 81
29. Januar 1770	FA Lav Ms 576, Nr. 82
18. März 1770	FA Lav Ms 576, Nr. 83
17. April 1770	FA Lav Ms 576, Nr. 84
10. Juni 1770	FA Lav Ms 576, Nr. 85

Friedrich Gabriel Resewitz

5. November 1768	FA Lav Ms 33, Nr. 1
7. Juni 1769	FA Lav Ms 33, Nr. 3
24. September 1769	FA Lav Ms 33, Nr. 5

Gottlieb Schleiermacher

16. Februar 1771	FA Lav Ms 580, Nr. 29
------------------	-----------------------

Emanuel Swedenborg

24. August 1768	FA Lav Ms 583, Nr. 172
24. September 1769	FA Lav Ms 583, Nr. 173

Wilhelm Abraham Teller

1. März 1770	FA Lav Ms 584, Nr. 30
--------------	-----------------------

Johannes Tobler

25. Februar 1770	FA Lav Ms 584, Nr. 1
25. März 1770	FA Lav Ms 584, Nr. 2

Johann Heinrich Waser

[Anfang] Oktober 1769	Privatbesitz Zürich (zusammen mit: Johann Caspar Lavater: Antwort auf Herrn Diacon Wasers Schreiben von den Geistesgaben)
-----------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Johann Georg Zimmermann

15. Mai 1767	FA Lav Ms 589c, Nr. 3
[Nov. 1767]	FA Lav Ms 589c, Nr. 22
23. November 1767	FA Lav Ms 589c, Nr. 24
21. Januar 1769	FA Lav Ms 589c, Nr. 2
10. Februar 1769	FA Lav Ms 589c, Nr. 3

- | | |
|--------------------|------------------------|
| 24. April 1769 | FA Lav Ms 589c, Nr. 7 |
| 4. Juni 1769 | FA Lav Ms 589c, Nr. 10 |
| 6. September 1769 | FA Lav Ms 589c, Nr. 12 |
| 14. September 1769 | FA Lav Ms 589c, Nr. 13 |
| 30. Dezember 1769 | FA Lav Ms 589c, Nr. 14 |

b) An Lavater von

Johann Jacob Altdorfer

- | | |
|-------------------|-----------------------|
| 6. September 1769 | FA Lav Ms 501, Nr. 46 |
|-------------------|-----------------------|

Anonym [Nicodemus]

- | | |
|--------------|---------------|
| Februar 1770 | FA Lav Ms 596 |
|--------------|---------------|

Johann Bernhard Basedow

- | | |
|-----------------------------|------------------------|
| undatiert [22. August 1769] | FA Lav Ms 501, Nr. 218 |
| 22. August 1769 | FA Lav Ms 501, Nr. 219 |
| 23. September 1769 | FA Lav Ms 501, Nr. 220 |
| 17. Dezember 1769 | FA Lav Ms 501, Nr. 221 |
| 25. Dezember 1769 | FA Lav Ms 501, Nr. 222 |
| 8. März 1771 | FA Lav Ms 501, Nr. 223 |
| 11. Mai 1771 | FA Lav Ms 501, Nr. 224 |
| 26. September 1771 | FA Lav Ms 501, Nr. 225 |
| 6. Dezember 1774 | FA Lav Ms 501, Nr. 229 |

Johann Jacob Breitingger

- | | |
|-----------------------------------|------------------------|
| undatiert [Dez. 1769 / Jan. 1770] | FA Lav Ms 503, Nr. 207 |
|-----------------------------------|------------------------|

Martin Crugot

- | | |
|--------------------|-----------------------|
| 15. September 1770 | FA Lav Ms 506, Nr. 25 |
|--------------------|-----------------------|

A. B. E. Fränkel

- | | |
|-----------|------------------------------------|
| 1770–1797 | FA Lav Ms 508, Nr. 173 bis Nr. 196 |
|-----------|------------------------------------|

Johann Conrad Hotze

- | | |
|-----------------|-----------------------|
| 27. August 1769 | FA Lav Ms 514, Nr. 31 |
| 24. Mai 1770 | FA Lav Ms 514, Nr. 38 |
| 5. August 1770 | FA Lav Ms 514, Nr. 39 |

- undatiert FA Lav Ms 514, Nr. 26
- Isaac Iselin**
10. September 1769 FA Lav Ms 515, Nr. 89
 18. September 1769 FA Lav Ms 515, Nr. 92
 12. Mai 1770 FA Lav Ms 515, Nr. 109
 5. Februar 1771 FA Lav Ms 515, Nr. 123
 22. Februar 1771 FA Lav Ms 515, Nr. 124
 2. März 1771 FA Lav Ms 515, Nr. 125
 9. März 1771 FA Lav Ms 515, Nr. 127
- Niklaus Anton Kirchberger**
8. November 1769 FA Lav Ms 516, Nr. 255
 24. Februar 1770 FA Lav Ms 516, Nr. 261
 4. April 1770 FA Lav Ms 516, Nr. 263
- Johann Balthasar Kölbele**
28. März 1770 FA Lav Ms 517, Nr. 141
- Friedrich Germanus Lüdke**
23. Januar 1770 FA Lav Ms 519, Nr. 99
- Henri Meister**
5. März 1769 FA Lav Ms 520, Nr. 46
- Johann Heinrich Meister**
8. Juli 1771 FA Lav Ms 520, Nr. 68
- Moses Mendelssohn**
24. Dezember 1769 FA Lav Ms 520, Nr. 80
 10. März 1770 FA Lav Ms 520, Nr. 83
 14. April 1775 FA Lav Ms 520, Nr. 88
- Heinrich Näf**
30. April 1770 FA Lav Ms 521, Nr. 200
- Friedrich Nicolai**
5. Mai 1770 FA Lav Ms 521, Nr. 319

Johann August Nösselt

17. Mai 1770 FA Lav Ms 522, Nr. 1

Friedrich Christoph Oetinger

Undatiert FA Lav Ms 522, Nr. 176

Jacob Hermann Obereit

9. Januar 1770 FA Lav Ms 522, Nr. 83

12. Januar / 10. Februar 1770 FA Lav Ms 522, Nr. 86

20. Januar 1770 FA Lav Ms 522, Nr. 85

6. Februar 1770 FA Lav Ms 522, Nr. 88

Friedrich Gabriel Resewitz

30. Juli 1768 FA Lav Ms 524, Nr. 142

8. Oktober 1768 FA Lav Ms 524, Nr. 143

[21. März 1769] FA Lav Ms 33, Nr. 2; vgl. FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145a

[9. September 1769] FA Lav Ms 33, Nr. 4; vgl. FA Lav Ms 524, Brief Nr. 144

23. Januar 1770 FA Lav Ms 524, Nr. 147; vgl. Ms S 195.18

L. P. Sachs und A. B. E. Fränkel

18. November 1770 FA Lav Ms 525, Nr. 11

Johann Joachim Spalding

9. Januar 1770 FA Lav Ms 527, Nr. 13

23. Januar 1770 FA Lav Ms 527, Nr. 14

2. März 1770 FA Lav Ms 527, Nr. 15

7. Juli 1770 FA Lav Ms 527, Nr. 18

Johannes Tobler

[Februar 1770] FA Lav Ms 529, Nr. 76

1. März 1770 FA Lav Ms 529, Nr. 111

Johann Gottlieb Töllner

21. Juni 1770 FA Lav Ms 529, Nr. 143

Johann Heinrich Waser

4./5. Oktober 1769 Privatbesitz Zürich

Johann Georg Zimmermann

4. August 1769 FA Lav Ms 533, Nr. 186
 25. August 1769 FA Lav Ms 533, Nr. 187
 4. September 1769 FA Lav Ms 533, Nr. 188
 29. Januar 1770 FA Lav Ms 533, Nr. 189
 22. April 1770 FA Lav Ms 533, Nr. 190
 18. Mai 1770 FA Lav Ms 533, Nr. 191
 12. Juli 1770 FA Lav Ms 533, Nr. 192
 3. Dezember 1770 FA Lav Ms 533, Nr. 194

Georg Joachim Zollikofer

20. Oktober 1769 FA Lav Ms 535, Nr. 69
 8. März 1770 FA Lav Ms 535, Nr. 70

c) Korrespondenzen Dritter**Julius Gustav Alberti an Johann Georg Zimmermann**

9. Dezember 1769 FA Lav Ms 535, Nr. 37

Julie Bondeli an Leonhard Usteri

4. Januar 1765 NL Usteri, StAZ W I 59 [68], Nr. 25
 4. September 1769 NL Usteri, StAZ W I 59 [68], Nr. 55
 19. März 1770 NL Usteri, StAZ W I 59 [68], Nr. 54

Georg Friedrich Wilhelm Jerusalem**an Johann Georg Zimmermann**

21. November 1769 FA Lav Ms 127.2; vgl. auch ZBZ Ms
 S 195.18
 5. Februar 1770 / 9. Mai 1770 FA Lav Ms 127.2

II. Sonstige Manuskripte Lavaters

- An den Herrn Profeßor BASEDOW
in Altona FA Lav 589 k (6)
- Antwort auf Herrn Diacon Wasers
Schreiben über die Geistesgaben,
Oktober 1769 Privatbesitz Zürich
- Besuch bei der Wassersucherin und
Wasserschauerin Elisabeth Tüscher
in Vinelz, Dez. 1769 FA Lav Ms 49.7
- Briefe an einen Wollüstigen. 1763 FA Lav Ms 31.2
- Briefwechsel zwischen Resewitz und
Lavatern über die Kraft des Glaubens
und des Gebethes FA Lav Ms 33
- Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768.
unter einander FA Lav Ms 121.1
- Censurgutachten und Cirkulare FA Lav Ms 56.10
- Characteres Virorum quorundam
eruditorum, quos Rv. Lavaterus et
Felix Hessius in itinere suo convenerant,
ab ipsis descripti et ex ratione itineris
excerpti [zs. mit Felix Hess] ZBZ Ms S 602: 4
[S. 11]
- Exegetische Predigt über die Person
und Macht des Heiligen Geistes ZBZ Ms S 195.19/
Ms S 195.20
- Gemeinschaftliches Gebeht
um den heiligen Geist. 5. März 1769 Privatbesitz Zürich
- Geschichte meines Herzens
[August 1763] FA Lav Ms 14.1

Gespräch zwischen Christo und einem Christen	Privatbesitz Zürich
Meine Gebetserhörungen [1769]	Privatbesitz Basel
Plan zum Unterricht der Jüdischen Proseljten	Privatbesitz Zürich
Tagebuch, 3. bis 4. März 1768	FA Lav Ms 14.1
Tagebuch, 21. März bis 5. April 1768	FA Lav Ms 14.1
Tagebuch, 30. April 1768	FA Lav Ms 14.1
Tagebuch, Juli 1774	FA Lav Ms 16a, Heft IX, X
Über Antonio Rubi 1772	FA Lav Ms 49.8
Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften	FA Lav Ms 18.352, Nr. 18
Warnungs Blat [.] an H. W* VDM sammt desselben Antwort, Oberrieden, 18. Junius 1773	FA Lav Ms 140.2
[Kupferstich mit der Legende] S. Cathar Capelle 1773	FA Lav Ms 140.2
[Kupferstich mit der Karikatur eines Gesichtsporträts von Katharina Rinderknecht]	FA Lav Ms 140.2
Zusätze [zu Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von J.C.L.]	StABS PA 98.46, fol. 76–78

III. Übrige Manuskripte

- Akten betr. Exspektanten 1695–1798 StAZ E I 11.2, fol. 24
- Johann Jacob Breitingen,
Exegese über Röm 14,5.22
(Fragen der Wundergaben) ZBZ Ms S 602.12
- Dogmatische Fragen der asketischen
Gesellschaft zur Untersuchung vorgelegt
von Herrn Canon. Breitingen sel. (1770) ZBZ Ms S 603.16
- Felix Hess / Johann Caspar Lavater:
Characteres Virorum quorundam
eruditorum, quos Rv. Lavaterus et
Felix Hessius in itinere suo convenerant,
ab ipsis descripti et ex ratione ZBZ Ms S 602: 4
itineris excerpti [S. 11]
- Anna Barbara von Muralt, Anekdoten FA Lav Ms 15.7
aus Lavaters Leben, Sept. 69 [Kopie]
- Relationen der Aktuare
von den Verrichtungen
der Moralischen Gesellschaft ZBZ Ms J 528
- Tagbuch [der Moralischen Gesellschaft
in Zürich], Januar 1765 ZBZ Ms J 531
Tagbuch [der Moralischen Gesellschaft
in Zürich], Juni 1770 ZBZ Ms J 532
Tagbuch [der Moralischen Gesellschaft
in Zürich], Januar 1771 ZBZ Ms J 533
Tagbuch [der Moralischen Gesellschaft
in Zürich], Oktober 1771 ZBZ Ms J 533
- Johann August Urlsperger:
Kurzer Entwurf einiger beyläufiger
Gedanken vom Heil. Geiste
vom 30. Dezember 1769 ZBZ Ms S 602.10

B) GEDRUCKTE QUELLEN

I. Werke Lavaters

- Lavater, Johann Caspar*: ABC oder Lesebüchlein. Für deutsche, latein- und französische, wie auch geschriebene Schriften. Zum Gebrauch der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich* [1775].
- : ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich* 1772.
- : Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich* 1765.
- : Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann, königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover, *Band 1 und 2, Zürich* 1768/69.
- (*Hg.*): Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Johann Caspar Lavater, [*Zürich*] 1770.
- : Christliches Handbüchlein für Kinder, *Zürich* 1771; 2. *Auflage, Zürich* 1781.
- : Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, mit Versen begleitet, *Bern* 1767.
- : Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, [...]. Zwote Auflage. Vermehrt mit Morgen und Abend-Gebethern auf alle Tage in der Woche, *Zürich* 1770.
- : Das allgemeine Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley in Reimen gebracht, *Zürich* 1768.
- : Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz. Im Brachmonat 1770, *Zürich* 1770.
- : Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgeleget [...] Im September 1769, [*Privatdruck, Zürich*] 1769.
- : Es mag ... nicht unbekannt sey, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geystes zu untersuchen [...], [*Privatdruck, Zürich*] 1771.
- : Form und Glaubensfragen bey der Taufe zweyer Juden zu Zürich. den 12ten Merz 1771, [*Zürich* 1771].

- : Gebethlied um den Beystand des heil. Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften. In Music gesetzt, [o. O.] 1770.
- : Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst, Leipzig 1771.
- : Historische Lobrede auf Johann Jacob Breitingen, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich, Zürich 1771.
- : Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und des Gebethes. Verfertigt Ao. 1763, Chur 1776.
- : Johann Caspar Lavaters Zueignungsschrift der Bonnetischen philosophischen Untersuchung der Beweise für das Christenthum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin und Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn, [o. O.] 1770.
- : Lavaters Deklaration, in: Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1771, Jena 1771, S. 63–64.
- : Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Wochen. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, [o. O.] 1770.
- : Nachdenken über mich selbst. Joh. VIII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, Zürich 1770; 2. Aufl., Zürich 1771.
- : Nachgelassene Schriften, Band 4: Auswahl verschiedener Kanzelreden von Anfang seines Predigerberufs bis zu seinem Lebensende. Hg. von Georg Gessner, Zürich 1802 [Reprint: Hildesheim etc. 1993].
- : Nathanaél. Oder, die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums. Für Nathanaéle, Das ist, Für Menschen, mit geradem, gesundem, ruhigem, Truglosem Wahrheitssinne, Basel 1786.
- : Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe, Band 1 und 2, Leipzig und Winterthur 1774/76 [Reprint: Zürich 1968/69].
- : Predigt bey der Taufe zweyer Jsraeliten, samt einem kurzen Vorbericht, Zürich 1771.
- : Rede bey der Taufe zweyer Berlinischen Israeliten so durch Veranlassung der Lavater und mendelssohnischen Streitschriften zum wahren Christenthum übergetreten.

- Samt einem kurzen Vorberichte, *Frankfurt und Leipzig 1771*.
- : Sämtliche kleinere prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, 3 Bände, *Winterthur 1784/85 [Reprint: Hildesheim etc. 1987]*.
- : Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Bern 1773; Leipzig 1773 [Reprint: Bern 1978, hg. von Christoph Siegrist]*.
- : Vermischte Schriften, 2 Bände, *Winterthur 1774/81 [Reprint: Hildesheim etc. 1988]*.
- : Vorbereitungs-Predigt auf den Bettag 1769. Von der Lauigkeit im Christenthum, *in: Nachgelassene Schriften, Band 4: Auswahl verschiedener Kanzelreden von Anfang seines Predigerberufs bis zu seinem Lebensende. Hg. von Georg Gessner, Zürich 1802, S. 69–92*.
- : Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Im October 1769, [*Privatdruck, Zürich*] 1769.
[*Lavater, Johann Caspar / Johann Heinrich Füssli*]: Der Erinnerer. Eine Wochenschrift, Auf das Jahr MDCCLXVI, *Zürich 1766*.
- [*Lavater, Johann Caspar / Johann Heinrich Füßli u. a.*]: Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, *Zürich 1772*.
- [*Lavater, Johann Caspar / Felix Hess*]: Auszug des Reisejournals, *in: Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen, 92. Stück (1770), S. 783–784 [abgedruckt in JubA 7, S. 353]*.
- Lavater, Johann Caspar / Isaac Iselin*: Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771*.
- Lavater, Johann Caspar / Isaac Iselin*: Gesammelte Briefe über die Basedowische Erziehungsmethode. Nebst einem Anhang sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dürfen, *Offenbach 1775*.
- Lavater, Johann Caspar / Moses Mendelssohn*: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, *Berlin und Stettin 1770*.

II. Editionen

- Lavater, Johann Kaspar*: Ausgewählte Schriften. Hg. von *Johann Kaspar Orelli [sic!]*, 8 Bände, Zürich 1841–44.
- Lavater, Johann Caspar*: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band 1*: Jugendschriften 1762–1769, hg. von *Bettina Volz-Tobler*, Zürich 2003 (JCLW, Band I).
- : Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band 2*: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von *Ursula Caflisch-Schnetzler*, Zürich 2001 (JCLW, Band II).
- : Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band 4*: Werke 1771–1773, hg. von *Ursula Caflisch-Schnetzler*, Zürich ca. 2004 (JCLW, Band IV).
- : Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, hg. von *Ernst Staehelin*, 4 Bände, Zürich 1943.
- : Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, hg. von *Ursula Schnetzler*, Diss. Zürich, Pfäffikon 1989.
- : Lavaters Jugend von ihm selbst erzählt. *Mit Erläuterungen* hg. von *Oskar Farner*, Zürich 1939 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Helvetischen Kirche*, Band 8).
- : Reisetagebücher. Hg. von *Horst Weigelt*. *Band 1*: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764, *Göttingen 1997 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3)*.

III. Briefwechsel

- Ehmann, Karl C. E. (Hg.)*: Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, Basel 1870.
- Füssli, Johann Heinrich*: Briefe. Hg. von *Walter Muschg*. *Mit einer Wiedergabe der Füssli-Büste von Tobisa Sergel und drei Zeichnungen Füsslis*, Basel 1942.
- Funck, Heinrich (Hg.)*: Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, Weimar 1901 (*Schriften der Goethe=Gesellschaft*, Band 169).
- Hamann, Johann Georg*: Briefwechsel, Band 4: 1778–1782, hg. von *Arthur Henkel*, Frankfurt am Main 1959.
- Herder, Johann Gottfried*: Briefe, *Band 1*: April 1763 – April

- 1771, *bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984.*
- : Briefe, *Band 2: Mai 1771 – April 1773, Weimar 1984.*
- Jacob-Friesen, Holger: Profile der Aufklärung. Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel (1767–1782). Edition, Analyse, Kommentar, Bern, Stuttgart, Wien 1997.*
- Kant, Immanuel: Kant's Briefwechsel, Band I: 1747–1788, Berlin und Leipzig 1922. (Kant's gesammelte Schriften. Band X. Zweite Abt: Briefwechsel: Erster Band).*
- Klopstock, Friedrich Gottlieb: Briefe 1767–1772, hg. von Klaus Hurlebusch, Band 1: Text, Band 2: Apparat/Kommentar, Anhang, Berlin und New York 1989/1992.*
- Lessing, Gotthold Ephraim: Briefe von und an Lessing 1743–1770, hg. von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Georg Braungart und Klaus Fischer, Frankfurt am Main 1987 (Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band II/1).*
- : Briefe von und an Lessing 1770–1776, hg. von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Georg Braungart, Klaus Fischer und Ute Wahl, Frankfurt am Main 1988 (Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band II/2).
- Lichtenberg, Georg Christoph: Schriften und Briefe, hg. von Wolfgang Promies, Band 4: Briefe, 6. Aufl., Frankfurt am Main 1998.*
- Luginbühl-Weber, Gisela: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Benelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz. 1. Halbband: Briefe, 2. Halbband: Kommentar, Bern etc. 1997.*
- Schiel, Hubert: Sailer und Lavater. Mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel, Köln 1928 (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland).*
- Zehnder-Stadlin, Josephine: Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwicklung, Gotha 1875.*

IV. Werke anderer Autoren

- Anzeigen, Frankfurter gelehrte: Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772. Erste Hälfte, Heilbronn 1882 (Deut-*

sche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts in Neudrucken hg. von Bernhard Seuffert 7).

- Bahrdt, Karl Friedrich:* Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben, 4 Teile, Frankfurt und Berlin 1790/91.
- : Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale; *neu hrsg., kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Günter Mühlpfordt (Nachdruck der Ausgabe von 1790, Berlin: Vieweg), Stuttgart-Bad Canstatt 1983.*
- Basedow, Johann Bernhard:* Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens, Berlin 1769.
- : Das in Dessau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, Arme und Reiche; ein Fidei-Kommiß des Publikums, zur Vervollkommung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks. Den Erforschern und Tätern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen empfohlen [...], Leipzig 1774.
- : Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker Zweyter Theil. Erstes Stück, Altona und Bremen 1770.
- : Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker. *Mit einer Einleitung von Horst M. P. Krause, Vaduz 1979.*
- : Des Elementarbuhs für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück, Altona 1770.
- : Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, Dessau 1774.
- : Dokumentierte Beschreibung der Schlözerischen Taten wider das Elementarwerk, den Verfasser und einige Beförderer desselben nebst Anmerkungen zu des Herrn de la

- Chalotais' Versuch über den Kinderunterricht, *Leipzig 1771*.
- : Elementarwerk. Mit den Kupfertafeln Chodowieckis u. a. Kritische Bearbeitung in 3 Bänden. *Mit Einleitung, Anmerkungen, Anhängen mit ungedruckten Briefen, Porträts, Faksimiles und verschiedenen Registern hg. von Theodor Fritsch, Leipzig 1909 [Reprint: Hildesheim etc. 1972]*.
 - : Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuches der menschlichen Erkenntnis, *Hamburg 1768*.
 - : Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk, durch Schulcabinette, Educationsbehandlung und ein elementarisches Institut, *Altona 1770*.
- [*Basedow, Johann Bernhard*]: Bernhards aus Nordalbingien (oder Basedows) Vermächtnis für die Gewissen. Erster Theil. Für alle Gottesverehrer, auch die Nichtchristen. Ein Lehrbuch der natürlichen Religion, auch zur Erinnerung und Erbauung, *Dessau 1774*.
- : Bernhards aus Nordalbingien (oder Basedows) Vermächtnis für die Gewissen. Zweyter Theil. Für christliche Gottesverehrer und Zweifler. Ein Lehrbuch der christlichen Religion, auch zur Erinnerung und Erbauung, *Dessau 1774*.
- Biblia, Das ist: Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, Aus den Grundsprachen treulich wol verteutschet; aufs neue und mit Fleiß übersehen: Mit dienstlichen Vorreden, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, vieler Auslegungen und Nuzanwendungen, auch genauer Anmerkung der Parallelstellen, und nothwendigen Concordanzen; Gott zu Ehren, und allen heilsbegierigen Seelen zum Unterricht und Trost versehen und hg. durch Johann Caspar Ulrich, Pfarrer zum Fraumünster, *Zürich 1756*.
- Biblia Sacra: Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alten- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schriftstellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die

- Lobwasserische Psalmen samt den nöthigen Fäst-Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind, *Zürich 1756.*
- Bogatzky, Karl Heinrich von:* Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist. Bestehend in auserlesnen Sprüchen der Hl. Schrift samt beygefügtten erbaulichen Anmerkungen und Reimen, *Halle 1788.*
- Böhme, Jacob:* Sämtliche Schriften. *Faksimile-Neudruck der Ausgabe von 1730 in elf Bänden. Neu hg. von Will-Erich Peuckert. Band 4: Theosophia revelata. Oder Alle göttliche Schriften Jacob Böhmens von Altseidenberg [1730], Stuttgart 1956.*
- Bonnet, Charles:* Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen . *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen hg. von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769.*
- : Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, Philosophische Palingenesie. Oder Gedanken über den vergangenen und künftigen Zustand lebender Wesen. Als ein Anhang zu den letztern Schriften des Verfassers; und welcher insonderheit das Wesentliche seiner Untersuchungen über das Christenthum enthält. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen hg. von Johann Caspar Lavater. Zweyter Theil, Zürich 1769.*
- : Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademien Mitglieds, Philosophische Palingenesie. Oder Gedanken über den vergangenen und künftigen Zustand lebender Wesen. Als ein Anhang zu den letztern Schriften des Verfassers; und welcher insonderheit das Wesentliche seiner Untersuchungen über das Christenthum enthält. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen hg. von Johann Caspar Lavater. Erster Theil, Zürich 1770.*
- : *La Palingénésie philosophique ou Idées sur l'Etat passé et sur L'Etat Futur des Etres vivans. Ouvrage destiné a servir de Supplément aux dernier Ecrits de l'Auteur, et qui contient principalement le Précis de ses Recherches sur le Christianisme, 2 Bände, Genf 1769.*

Bonnet, Charles de: Mémoires autobiographiques. Hg. von Raymond Savioz, Paris 1948.

[*Bonnet, Charles*]: Essai de Psychologie; ou considérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. Auxquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, *London 1755 [Reprint: Hildesheim und New York 1978]*.

Bourel, Dominique: Nachwort zur Entstehung des »Phädon«, in: Moses Mendelssohn: Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele, mit einem Nachwort hg. von Dominique Bourel und einer Einleitung von Nathan Rotenstreich, *Hamburg 1979*.

Breitinger, Johann Jacob: De principiis in examinanda et definienda religionis essentia ex mente nuperi scriptoris, *St. Gallen 1741*.

Büchner, Georg: Sämtliche Werke und Briefe. Band 1: Dichtungen und Übersetzungen mit Dokumenten zur Stoffgeschichte. Hg. von Werner E. Lehmann, *Hamburg 1967 (Historisch-kritische Ausgabe mit Kommentar)*.

Calvin, Johannes: Unterricht in der christlichen Religion. Institutio christianae Religionis, nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, 4. Aufl., *Neukirchen-Vluyn 1986*.

Catechismus, das ist christlicher und kurzer Unterricht in Glaubenssachen; für die Jugend der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1609*.

Catechismus: Das ist: Unterricht Wahrer Christlicher Religion: Samt den Zertheilungen einer jeden Antwort und Zeugnissen der heiligen Schrift:/ Eingetheilet in/ XLVIII./ Sonntäge/ durch das ganze Jahr./ Für die Jugend der Statt und/ Landschaft Zürich, *Zürich 1755*.

Claparède, David: Betrachtungen über die Wunderwerke des Evangelium. Zur Beantwortung der Schwierigkeiten die Herr J. J. Rousseau in seinem dritten Briefe aus dem Gebirge dawider erreget hat. Aus dem Französ. des Hrn. Claparede übersezt. Mit verschiedenen beygefügtten, wichtigen Abhandlungen und Fragen, zur Beleuchtung eben dieser Materie. *Von der Asketischen Gesellschaft in Zürich herausgegeben, Zürich 1771*.

- Clemm, Heinrich Wilhelm*: Vollständige Einleitung in die Religion und gesammte Theologie, *Band 4, Stück 2, Tübingen 1767*.
- [*Crugot, Martin*]: Der Christ in der Einsamkeit, *Breslau 1758*. Der kürtzer Catechismus. Ein kurtze Christentliche underwysung der jugend in erkandtnuß und gebotten Gottes/ im glouben/ im gebätt/ und anderen notwendigen dingen/ von den dieneren deß worts zu Zürych gestelt in fragens wyß, *Zürich 1567*.
- Ephémérides du citoyen ou Bibliothèque raisonnée des sciences morales et politiques, *hg. von Nicolas Baudeau (Abbé Baudeau), Paris 1767–1772*.
- Fästbüchlein, Oder Christentliche Fragstücklein, *Zürich 1789*.
Francke, August Hermann: Werke in Auswahl, *hg. von Erhard Peschke, Witten 1969*.
- Füssli, Johann Heinrich*: Die Pflichten eines Bürgers. Eine Rede, gehalten auf L. Zunft zur Meisen, den 16. Jun. 1765, *Zürich 1765*.
- : Zürich im Spätrokoko. Die Briefe des Conte d'Alessandro, *hg. von Emil Ermatinger, Zürich 1940*.
- Gerhard, Johann*: Loci Theologici cum pro abstruenda veritate tum pro destruenda quorumvis contradicentium falsitate per these nervose solide et copiose explicati [...], *Band 5, Berlin 1867*.
- Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, *Zürich und Basel 1998*.
- Gessner, Georg*: J. K. Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann G. Gessner, *3 Bände, Winterthur 1802–1803*.
- Goethe, Johann Wolfgang*: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit, *hg. von Klaus-Detlef Müller, Frankfurt am Main 1986 (Bibliothek deutscher Klassiker 15)*.
- : Zwo wichtige bisher unerörterte biblische Fragen (1773), *in*: Der junge Goethe in seiner Zeit. Texte und Kontexte. Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften bis 1775. Bilder, Handschriften, Zeugnisse und Werke der Zeitgenossen, *Band 2, hg. von Karl Eibl / Fotis Jannidis / Marianne Willems, Frankfurt am Main und Leipzig 1998, S. 388–396*.

- Grotius, Hugo*: Annotationes in Novum Testamentum. Editio Nova. Tomus I. Quatuor Evangelia et Explicationem Decalogi continens, *Erlangen und Leipzig 1755* (Ausgabe von C. E. de Windheim).
- : De veritate religionis christianae. Editio novissima. Cum notulis Joannis Clerici, Libri Duo, *Den Haag 1729*.
- Hasenkamp, Johann Gerhard*: Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi ratione. Edita a I. C. Lavatero V. D. M. Turici, *Frankfurt am Main 1772*.
- Hegner, Ulrich* (Hg.) Beiträge zur näheren Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, *Leipzig 1836* [Reprint: *Bern 1975*].
- Herder, Johann Gottfried*: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Band., welcher den Ersten, Zweiten und Dritten Theil enthält, in: Sämtliche Werke, *Band 6, Hildesheim 1967, S. 193–511*.
- : Sämtliche Werke. Hg. von Bernhard Suphan, *Band 20, Hildesheim 1967*.
- : Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, in: Sämtliche Werke, *Band XIX, hg. von Bernhard Suphan, Hildesheim 1967, S. 3–59*.
- : Werke. Hg. von Bernhard Suphan, *Band 19, Hildesheim 1967*.
- Hess, Felix / Johann Caspar Lavater*: Auszug des Reisejournals, in: Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen, 92. Stück (1770), *S. 783–784* (abgedruckt in *JubA 7, S. 353*).
- Hess, Johann Jacob*: Lebensgeschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, *Band 1, Leipzig 1768*.
- : Gedanken eines Geistlichen über die beste Art, das Christenthum zu vertheidigen. Für meine geistlichen Brüder bestimmt, *Zürich 1769*.
- [*Hess, Johann Jacob / Joann Caspar Lavater u. a.*]: Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, *Zürich 1772*.
- Hess, Salomon*: Geschichte des Zürcher-Catechismus von seinem Entstehen an bis auf die jetzigen Zeiten. Für Freunde der Reformation's-Geschichte und des religiösen Jugend=Unterrichts; Prediger und Catecheten, *Zürich 1811*.

- Hirzel, Johann Caspar*: Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers, *Zürich 1761*.
- : Kleinjogg oder Tun und Denken eines naturnahen glückseligen Bauern, *Zürich 1980*
- Hirzel, Salomon*: Herrn Alt Seckelmeister Salomon Hirzels Fünzigste Rede zum Andenken des Bestandes der moralischen Gesellschaft durch ein halbes Jahrhundert. Gehalten zu Zürich den 27. Januar 1814, *mitgeteilt von Dr. O. Hunziker, mit einer Einleitung und Anmerkungen von Dr. C. Keller-Escher, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1908, Zürich 1908, S. 57–96*.
- Hoadly, Benjamin*: A plain account of the nature and end of the sacrament of the Lord's supper. [...] To which are added, forms of prayer, *London 1735*.
- : Das allgemeine Gebeth des Herrn Benjamin Hoadley in Reimen gebracht von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1768*.
- Hottinger, Johann Jacob*: Diatribe philosophico-theologico de miraculis, adject. est excursus philos. ad doctrinam (Caroli) Bonneti (de miraculis), *Zürich 1770*.
- Hübner, Johann*: Zweymal zwey und fünfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testament, der Jugend zum Besten abgefaßt, *Zürich [Ende 18. Jh.]*.
- : Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset. *Mit einer Einleitung und einem theologie- und illustrationsgeschichtlichen Anhang hg. von Rainer Lachmann und Christine Reents, Hildesheim etc. 1986*.
- Hume, David*: Eine Untersuchung über den Menschlichen Verstand, hg. von Raoul Richter, *Hamburg 1964 (Philosophische Bibliothek Band 35)*.
- Illyricus, Matthias Flacius*: Clavis Scripturae S. seu de Sermone Sacrarum literarum, *Basel 1567*.
- Iselin, Isaac*: Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre und Politik, *Basel 1776–1786*.
- : Geschichte der Menschheit, 2 Bände, *neue Auflage, Zürich 1768*.
- : Schreiben an die Helvetische Gesellschaft in Schinznach über Basedows Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts der Jugend, *Basel 1769*.

- Iselin, Isaak*: Isaak Iselins pädagogische Schriften und Briefwechsel mit Lavater und Schlosser, hg. von Hugo Göring, Langensalza 1882 (*H. Beyers Bibliothek pädagogischer Klassiker*).
- Iselin, Isaac / Johann Caspar Lavater*: Gesammelte Briefe über die Basedowische Erziehungsmethode. Nebst einem Anhang sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dürfen, Offenbach 1775.
- Jacobi, Friedrich Heinrich*: Schriften zum Spinozastreit, hg. von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske, Hamburg und Stuttgart-Bad Canstatt 1998 (*Werke, Band 1,1*).
- : Schriften zum Spinozastreit. Anhang, hg. von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske, Stuttgart-Bad Canstatt 1998 (*Friedrich Heinrich Jacobi Werke Band 1,2*).
- Jud, Leo*: Catechismus, christliche, klare und einfalte Einleitung in den Willen und in die gnade Gottes, darinn nit nur die Jugend, sondern auch die eltern underricht, wie sie ihre kind in den Gebotten Gotttes, im christlichen Glauben und rechtem Gebätt unterweisen mögind, Zürich [1534].
- Krause, Horst M. P.*: Einleitung zu Johann Bernhard Basedow: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien, Vaduz 1979, S. VII–LXVIII.
- Lessing, Gotthold Ephraim*: Briefe von und an Lessing 1770–1776, hg. von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Georg Braungart, Klaus Fischer und Ute Wahl, Frankfurt am Main 1988 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band II/2*).
- : Über den Beweis des Geistes und der Kraft (1777), in: Werke 1774–1778, hg. von Arno Schilson, Frankfurt 1989, S. 437–445 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band 8*).
- : Werke 1770–1773, hg. von Klaus Bohnen, Frankfurt am Main 2000 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden Band 7*).
- : Werke 1774–1778, hg. von Arno Schilson, Frankfurt am Main 1989 (*Werke und Briefe in zwölf Bänden, Band 8*).
- Lichtenberg, Georg Christoph*: Schriften und Briefe, hg. von Wolfgang Promies, Band 1: Sudelbücher I, 6. Aufl., Frankfurt am Main 1998.
- Locke, John*: An Essay Concerning Human Understanding, hg. von Peter H. Nidditch, Oxford 1975 (*The Clarendon Edition of the Works of John Locke*).

- : Schriften und Briefe, hg. von Wolfgang Promies, Band 4: Briefe, 6. Aufl., Frankfurt am Main 1998.
- [Lüdke, Friedrich Germanus]: Vom falschen Religionseifer, Berlin 1767.
- Luther, Martin: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimarer Lutherausgabe [WA], 96 Bände in 111 Teilen, Weimar 1883 ff.
- : Ein Betbüchlein mit Kalender und Passional. Nachwort von Frieder Schulz. – [Faksimile der Ausgabe Wittenberg 1529], Kassel 1982.
- Mandat wegen Aufenthalts der Juden in unsrer Stadt und Landschaft. Anno 1788, in: Sammlung der Bürgerlichen und Policey-Gesetze und Ordnungen Löbl. Stadt und Landschaft Zürich, Band 6, Zürich 1793, S. 195–198.
- Marmontel, Jean-François: Bélisaire, Paris 1767.
- Marsay, Charles Hector de St. George de: Témoignage d'un enfant de la verité et droiture des voyes de l'esprit, ou réponse à la question: Quel est l'esprit d'aujourd'hui, Berleburg 1738.
- [Meister, Henri]: De l'origine des principes religieux, Zürich 1769.
- Mendelssohn, Moses: Anmerkungen über die von HE Lavater eingeschickte Zusätze, in: JubA 7, S. [57]–60.
- : Dokumente I. Entlegene zeitgenössische Texte zu Moses Mendelssohns Leben und Wirken. Bearbeitet von Michael Albrecht, Stuttgart-Bad Canstatt 1995 (Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Band 22).
- : Ein Brief vom Herrn Mendelssohn die lavaterische Streitigkeit betreffend, in: Neue Miscellaneen historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiedenen Inhalts sechstes Stück, Leipzig 1779, S. 982.
- : Erwiderung Mendelssohns auf eine Rezension seines Schreibens, in: JubA 7, S. 20–22.
- : Gegenbetrachtungen über Bonnets Palingenesie, in: JubA 7, S. 65–107.
- : Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum, in: Schriften zum Judentum. II. Bearbeitet von Alexander Altmann, hg. von Mendelssohn, Moses, Stuttgart-Bad Canstatt 1983, S. 99–204.

- : Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele. Mit einem Nachwort hg. von Dominique Bourel und einer Einleitung von Nathan Rotenstreich, *Hamburg 1979*.
- : Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, *Berlin und Stettin 1770*.
- : Schriften zum Judentum I. Bearbeitet von Simon Rawidowicz. Mit einem Faksimile. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1930, *Stuttgart-Bad Canstatt 1974 (Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Band 7)*.
- : Was hat ihn zu diesem Schritte bewogen?, in: *JubA 7, S. 63–64*.
- Mendelssohn, Moses / Johann Caspar Lavater*: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin von Johann Caspar Lavater. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, *Berlin und Stettin 1770*.
- Mendelssohn, Moses / Johann Caspar Lavater*: Johann Caspar Lavaters Zueignungsschrift der Bonnetischen philosophischen Untersuchung der Beweise für das Christenthum an Herrn Moses Mendelssohn in Berlin und Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich von Moses Mendelssohn, [o. O.] 1770.
- Middleton, Conyers*: A free inquiry into the miraculous powers, which are supposed to have subsisted in the christian church, from the earliest ages through several successive centuries by which it is shewn, that we have no sufficient reason to believe, upon the authority of the primitive fathers, that any such powers were continued to the church, after the days of the apostles, *London 1749*.
- Namen-Büchlein, der lieben Jugend zu Dienst, 1766.
- Oetinger, Friedrich Christoph*: Biblisches und emblematisches Wörterbuch, hg. von Gerhard Schäfer in Verbindung mit Otto Betz, Reinhard Breymayer, Eberhard Gutekunst, Ursula Hardmeier, Roland Pietsch, Guntram Spingler. 2 Teile, *Berlin und New York 1999 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VII, Friedrich Chr. Oetinger, Band 3)*.
- Pestalozzi, Anna*: Anna Pestalozzis Tagebuch, hg. von Käte Silber, *Bern 1993 (Neue Pestalozzi-Studien, hg. von Fritz Peter Hager / Daniel Tröhler)*.

- Rousseau, Jean-Jacques*: Œuvres complètes I: Les confessions, autres textes autobiographiques, hg. von *Bernard Gagnebin und Marcel Raymond*, Paris 1959 (*Bibliothèque de la Pléiade*).
- : Œuvres complètes III. Du contrat social, écrits politiques. Hg. von *Bernard Gagnebin und Marcel Raymond*, Paris 1964 (*Bibliothèque de la Pléiade*).
- : Œuvres complètes IV. Emile, éducation, morale, botanique, hg. von *Bernard Gagnebin und Marcel Raymond*, Paris 1969 (*Bibliothèque de la Pléiade*).
- Sammlung der Bürgerlichen und Policey-Gesetze und Ordnungen Löbl. Stadt und Landschaft Zürich, Band 6, Zürich 1793.
- Schul- und Haus=Büchlein. Enthaltend: I. Gebete: II. Geistliche Lieder. III. Psalmen. IV. Lehrreiche Sprüche der Heiligen Schrift. Samt einem Anhang von Fest=Liedern, Zürich 1769.
- Spalding, Johann Joachim*: Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen, Greifswald 1748.
- Tobler, Johannes*: Christliches Nachdenken zu vernünftigem Gebrauch des heiligen Abendmahls gerichtet, Zürich 1762.
- Ulrich, Johann Caspar*: Sammlung Jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk in dem XIII. und folgenden Jahrhunderten bis auf MDCCLX in der Schweiz von Zeit zu Zeit zugetragen – zur Beleuchtung der allgemeinen Historie dieser Nation, Basel 1768.
- Verkürzter Unterricht, Oder Fragstücklein wahrer christenlicher Religion. Gezogen aus Gottes Wort und auf den Inhalt und Ordnung unsers christenlichen Catechismi eingerichtet. Gestellt Für junge und einfältige Leuth, die in keine Schulen gangen oder sonst den vollkommnen Catechismus nicht fassen können, Zürich 1640.
- Windheim, Christian Ernst von*: Uebersetzung und Prüfung der Freyen Untersuchung von den Wundergaben der Christlichen Kirche nach dem Tode der Apostel welche Hr. D. Conyers Midleton ans Licht gestellt hat, Hannover 1751.
- Wirz, Johann Jacob*: Historische Darstellung der urkundlichen Verordnungen, welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich wie auch die moralische und einiger Massen die physische Wolfart unsers Volks betref-

- fen: von der Reformation an bis auf die gegenwärtige Zeiten, 2 Bände, Zürich 1793/94.
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken. Von der Menschen Thun und Lassen zu Beförderung ihrer Glückseligkeit. Mit einer Einleitung von Hans Werner Arndt [Reprint der 4. Auflage Frankfurt und Leipzig 1733], Hildesheim etc. 1996 (Gesammelte Werke I. Abt. Deutsche Schriften Band 4: Vernünfftige Gedanken <3> <Deutsche Ethik>).
- : Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Mit einer Einleitung und einem kritischen Apparat von Charles A. Corr [Reprint der Ausgabe Halle 1751], Hildesheim etc. 1997 (Gesammelte Werke I. Abt. Deutsche Schriften Band 2.1: Vernünfftige Gedanken <2> <Deutsche Metaphysik>).
- Zeugnussen der heil. Schrift, welche in dem Catechismo oder Kinderbericht der Statt und Landschaft Zürich angezeigt werden nur allein mit abgekürzten Worten und Zahlen. Jetzt vollkommen zusammen gezogen und ausgesetzt, zu Nutz und Gutem der lieben Jugend, Zürich 1628.
- Zinzendorf, Niklaus Ludwig von: Teutscher Gedichte Neue Auflage, Barby 1766, in: Ergänzungsband II. Teutsche Gedichte XII. Anhang und Zugaben I–IV zum Herrnhuter Gesangbuch, [Reprint: Hildesheim 1964].
- Zwingli, Huldreich: Ordnung der Kirche zu Zürich. 1535, in: Sämtliche Werke, Band IV, Leipzig 1927, S. 671–706 (Corpus reformatorum vol. XCI).

V. Streitschriften

- Anonym: Beleuchtung des bekannten Antwortschreibens von Herrn Moses Mendels-Sohn zu Berlin an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, aus Liebe zur Wahrheit verfasst und einem geehrten Publikum fürgelegt von einem Freund der Wahrheit, Würzburg 1772.
- : Betrachtungen eines auswärtigen Katholiken über den Brief des Herrn Moses Mendelssohn an den Herrn Diakon Lavater zu Zürich. Aus dem Französischen übersetzt, Berlin 1770.

- : Freymüthige Gedanken über des Herrn Moses Mendelssohn Sendschreiben an Herrn Diac. Lavater, *Leipzig 1771*.
- : Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden, in einen Schreiben eines guten Freundes an einem andern, *Hamburg 1770*.
- : Réflexions d'un étranger catholique sur la lettre de Mr. Mendelsson à Mr. Lavater, [*Berlin 1770*].
- [*Basedow, Johann Bernhard*]: Des Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes Turicensis, *Bremen [1769]*.
- [*Beyschlag, August Adolf*]: Betrachtung über das Schreiben des Herrn Moses Mendelssohn an den Diaconus Lavater zu Zürich, *Leipzig 1770*.
- Förtsch, Paul Jacob (Hg.)*: Kurze Nachricht von den Umständen eines zu Christo bekehrten Jüdischen Schulmeisters und Schächers Hirsch Marcus welcher am 13. Sonntage nach Trinitatis in der St. Johannis=Kirche zu Göttingen die H. Taufe empfieng, nebst den dabey gehaltenen geistlichen Reden und von dem Proselyten abgelegtem Glaubensbekenntnis, *Göttingen 1771*.
- Hesse, Otto Justus Basilius*: Schreiben des Herrn Moses Mendelssohn in Berlin an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, nebst Anmerkungen über daßelbe, *Halle 1770*.
- [*Hottinger, Johann, Jacob*]: Sendschreiben an den Verfasser der Nachrichten von den Zürcherischen Gelehrten im ersten Bande der allgemeinen theologischen Bibliothek, worinn nebst anderm einige Nachrichten von Herrn Diacon Lavater enthalten sind von einem Zürcherischen Geistlichen, *Berlin und Leipzig 1775*.
- [*Hupel, August Wilhelm*]: Dienstfreundliches Promemoria an die, welche den Herrn Moses Mendelssohn durchaus zum Christen machen wollen, oder sich doch wenigstens herzlich wundern, dass er es noch nicht geworden ist, [*Riga*] *1771*.
- Kölbele, Johann Balthasar*: Kleiner Versuch über die Wunder nach Houttevillischem Bonnetischem und Hollmännischem Leitfaden mit einigen Zusätzen über die Mendels-

sohnische und Kölbelische Religionsstreitigkeit, *Frankfurt am Main 1772*.

- : Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn über die Lavaterische u. Kölbelische Angelegenheiten gegen Hr. Mendelssohn, insondernheit über den ehemaligen mendelssohnischen Deismus, über das Mendelssohnische Kennzeichen einer Offenbarung, und kürzlich über die Glaubwürdigkeit der Evangelischen Geschichte, *Frankfurt am Main 1770*.

[*Lichtenberg, Georg Christoph*]: Timorus, das ist, Vertheidigung zweyer Israeliten die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin, der Theologie und Belles Lettres Candidaten, *Berlin 1773*.

Möller, V[alentin] C[hristoph]: Schreiben an den Hr. Lic Wittenberg in Hamburg über den Moses-Mendelssohnischen Gedanken von Wunderwerken, *Rostock 1771*.

Pfenninger, Johann Conrad: Appellation an den Menschenverstand, gewisse Vorfälle, Schriften und Personen betreffend, *Hamburg 1776*.

[*Runge, Konrad Heinrich*]: Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes der Kraft des Glaubens und des Gebets. geprüft und beantwortet von einem Freunde der Wahrheit. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, *Bremen 1775*.

VI. Rezensionen

Anonym: zu: *Johann Caspar Lavater*: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, in: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 392–394*.

—: zu: *Anonym*: Beleuchtung des bekannten Antwortschreibens von Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, in: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Anhang 13–24, 2. Abt., Berlin 1777, S. 1036–1038*.

—: zu: [*August Wilhelm Hupel*]: Dienstfreundliches Pro memoria an die, welche den Herrn Moses Mendelssohn

- durchaus zum Christen machen wollen, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Anhang 13-24, 2. Abt., Berlin 1777, S. 1040-1041.*
- : *zu: Anonym*: Freymüthige Gedanken über des Herrn Moses Mendelssohn Sendschreiben, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Anhang 13-24, 2. Abt., Berlin 1777, S. 1038-1040.*
- : *zu: Anonym*: Gedanken über die Zumuthung des Herrn Diaconus Lavater an Herrn Moses Mendelssohn ein Christ zu werden, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 389-390.*
- : *zu: Johann Gerhard Hasenkamp*: Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi ratione. Edita a I. C. Lavatero V. D. M. Turici, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Anhang 13-24, 1. Abt., Berlin 1777, S. 1041-1042.*
- : *zu Charles Bonnet*: Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 370-388.*
- : *zu: Charles Bonnet*: Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum, *in*: Neue Critische Nachrichten, *6. Band, 39. Stück, [Greifswald] 1770, S. 305-312.*
- : *zu: Anonym*: Reflexions d'un etranger de la Communion catholique sur la Lettre de Mr. Mendelssohn à Mr. Lavater, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 390-391.*
- : *zu: Moses Mendelssohn*: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, *in*: Hamburgische Neue Zeitung, *Januar 1770, Nr. 2.*
- : *zu: Moses Mendelssohn*: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 388-389.*
- : *zu: Anonym*: Sendschreiben an den Hrn. Lic. Wittenberg in Hamburg über den Moses Mendelssohnschen Gedanken von Wunderwerken, *in*: Neue Critische Nachrichten, *7. Band, 7. Stück, [Greifswald] 1771, S. 55-56.*
- : *zu: Johann Baltasar Kölbele*: Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn über die Lavaterische u. Kölbelische Angelegenheiten, *in*: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Band 13, 2. Stück, Berlin 1770, S. 391-392.*

- : zu: *Johann Caspar Lavater*: Widmungsschreiben an Moses Mendelssohn; zu: *Moses Mendelssohn*: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich; zu: *Lavater*: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, in: *Neue Critische Nachrichten*, 6. Band, 32. Stück, [Greifswald] 1770, S. 249–253.
- Feder, Johann Georg Heinrich*: zu: *Johann Bernhard Basedow*: Des Elementarbuches für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück [Altona 1770], in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 1. Stück, 3. Januar 1771, S. 2–8.
- : zu: *Johann Bernhard Basedow*: Des Elementarbuches für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen drittes Stück [Altona 1770] und zu *ders.*: Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk, durch Schulcabinette, Educationsbehandlung und ein elementarisches Institut [Altona 1770], in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 10. Stück, 24. Januar 1771, S. 73–79.
- Léa, G.*: zu: *Moses Mendelssohn*: Schreiben an den Herrn Diaconus Lavater zu Zürich, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 1770, 1. Bd., S. 43–45.
- [*Michaelis, Johann David*]: zu: *Johann Caspar Lavater*: Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin. Nebst einer Nacherinnerung von Moses Mendelssohn, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 1. Band, 59. Stück, 17. Mai 1770, S. 514–516.
- : zu *Johann Caspar Lavater*: Aussichten in die Ewigkeit, Band 1, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 96. Stück, 12. August 1769, S. 869–870.
- : zu: *Johann Balthasar Kölbele*: Schreiben an den Herrn Moses Mendelssohn, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 1. Band, 59. Stück, 17. Mai 1770, S. 330–331.
- Schlosser, Johann Georg*: zu: *Johann Jacob Hess (Hg.)*: Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, in: *Frankfurter Gelehrte Anzeigen*, 30. Juni 1772 [Neuausgabe: Frankfurt am Main 1882, S. 340].

2. LITERATURVERZEICHNIS

A) SEKUNDÄRLITERATUR

- Ackva, Friedhelm*: Johann Jakob Hess (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern etc. 1992 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63)*.
- Albrecht, Michael*: Moses Mendelssohn. Ein Forschungsbericht 1965–1980, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 57 (1983), S. 64–166.
- : Moses Mendelssohn. 1729–1786. Das Lebenswerk eines jüdischen Denkers der deutschen Aufklärung, *Weinheim 1986*.
- Albrecht, Michael / Eva J. Engel / Norbert Hinske (Hgg.)*: Moses Mendelssohn und die Kreise seiner Wirksamkeit, *Tübingen 1994 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung Band 19)*.
- Albrecht, Peter / Ernst Hinrichs (Hgg.)*: Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, *Tübingen 1995 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Band 20)*.
- Alt, Peter-André*: Aufklärung. Lehrbuch Germanistik, *Stuttgart und Weimar 1996*.
- Altmann, Alexander*: Moses Mendelssohn. A biographical study, *London 1973*.
- : Moses Mendelssohn on Miracles, in: *Gerard Nahon / Charles Touati (Hgg.)*: Hommage à Georges Vajda. Etudes d'histoire et de pensée juives, *Löwen 1980, S. 463–477*.
- Aner, Karl*: Die Theologie der Lessingzeit, *Halle/Saale 1929*.
- Angst, Anny*: Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, *Diss Zürich, Zürich 1947*.
- Aring, Paul Gerhard*: Art. Judenmission, in: *TRE 17 (1988), S. 325–330*.
- Arntzen, Helmut (Hg.)*: Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, *Berlin und New York 1975*.
- Bach, Adolf*: Aus Goethes Rheinischem Lebensraum. Men-

- schen und Begebenheiten. Gesammelte Untersuchungen und Berichte, *Neuss 1968*.
- Bachofen, Anna*: Johann Kaspar Lavater (1741–1801). Versuch einer politischen Biographie, 2 Bände, *unveröffentlichte Lizentiatsarbeit; Historisches Seminar der Universität Zürich, Zürich ohne Jahr*.
- Basedow, Johann Bernhard*: Ausgewählte pädagogische Schriften. *Besorgt von A. Reble, Paderborn 1965*.
- Battegay, Raymond / Udo Rauchfleisch (Hgg.)*: Menschliche Autonomie, *Göttingen 1990*.
- Benz, Ernst*: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetinger's und Immanuel Kants Auseinandersetzung mit der Person und Lehre Emanuel Swedenborgs. Nach neuen Quellen bearbeitet, *Frankfurt am Main 1947*.
- Berghahn, Klaus L.*: Grenzen der Toleranz. Juden und Christen im Zeitalter der Aufklärung, *Köln, Weimar und Wien 2000*.
- Bloch, Alexandra*: »Schreiben thut bleiben«. Die Schulreform auf der Zürcher Landschaft in den 1770er Jahren, in: *Helmut Holzhey / Simone Zurbuchen (Hgg.)*: Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven, *Zürich 1997, S. 249–266*.
- Bosse, Heinrich*: Autorschaft ist Werkherrschaft. Über die Entstehung des Urheberrechts aus dem Geist der Goethezeit, *Paderborn etc. 1981*.
- Bourel, Dominique*: La vie de Johann Joachim Spalding: Problèmes de la théologie allemande au XVIIIe siècle. *Diplôme de l'Ecole Pratiques des Hautes Etudes sciences Religieuses, Paris, 1978*.
- : »Mendelssohn und Lavater. Ein Fauxpas in der Aufklärung?«, in: *Heinz Kremers / Julius H. Schoeps (Hgg.)*: Das jüdisch-christliche Religionsgespräch, *Stuttgart und Bonn 1988, S. 41–54*.
- Bracker, Jörgen*: Moses Mendelssohn, ein Gegenbild des »Ewigen Juden«, in: *Norbert Hinske (Hg.)*: Ich handle mit Vernunft. Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung, *Hamburg 1981, S. 15–44*.
- Brecht, Martin*: Der hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: *Geschichte des Pietismus, Band 2: Der*

- Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, *hg. von Martin Brecht und Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 319–357.*
- : Die deutschen Spiritualisten des 17. Jahrhunderts, *in: Geschichte des Pietismus, Band 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht, Göttingen 1993, S. 205–240.*
- (*Hg.*): Geschichte des Pietismus, *Band 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993.*
- Brecht, Martin / Klaus Deppermann (Hgg.): Geschichte des Pietismus, Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995.*
- Breuer, Mordechai: Das Bild der Aufklärung bei der deutsch-jüdischen Orthodoxie, in: Karlfried Gründer / Nathan Rotenstreich (Hgg.): Aufklärung und Haskala in jüdischer und nichjüdischer Sicht, Heidelberg 1990, S. 131–142.*
- Brockmeyer, Rainer: Geschichte des deutschen Briefs von Gottsched bis zum Sturm und Drang, Diss., Münster (Westf.) 1961.*
- Bruer, Albert A.: Geschichte der Juden in Preussen (1750–1820), Frankfurt und New York 1991.*
- Brüggemann, Theodor, in Zusammenarbeit mit Hans-Heino Ewers (Hgg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750–1800, Stuttgart 1982.*
- Bürger, Thomas: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, Frankfurt am Main 1997.*
- Burns, Robert M.: The Great Debate on Miracles: From Joseph Glanvill to David Hume, Lewisburg 1981.*
- Buscaglia, Marino / R. Sigrist / Jacques Trembley / J. Wüest (Hgg.): Charles Bonnet, savant et philosophe (1720–1793), Actes du Colloque international de Genève, 25–27 novembre 1993, Genf 1994.*
- Cantor: Art. Clemm, Henrich Wilhelm, in: ADB 4 (1968), S. 321–322.*
- Capitani, François de: Die Gesellschaft im Wandel. Mitglieder und Gäste der Helvetischen Gesellschaft, Frauenfeld und*

- Stuttgart 1983 (Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz. Von Ulrich Im Hof und François de Capitani, Band 2).*
- Conzelmann, Hans:* Art. χάρισμα, in: *ThWNT IX, Stuttgart etc. 1990, S. 393–397.*
- Crespo, Maria:* Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837, *Zürich 2001.*
- Delmas, B., / T. Demals / P. Steiner (Hgg.):* La diffusion internationale de la Physiocratie (VVIII–XIX), *Grenoble 1995.*
- Dinzelbacher, Peter (Hg.):* Sachwörterbuch der Mediävistik, *Stuttgart 1992 (Kröners Taschenausgabe Band 477).*
- Eibl, Karl / Jannidis Fotis / Marianne Willems (Hgg.):* Der junge Goethe in seiner Zeit. Texte und Kontexte. Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften bis 1775. Bilder, Handschriften, Zeugnisse und Werke der Zeitgenossen, 2 Bände, *Frankfurt am Main 1998.*
- Engammare, Max:* Apports zurichois étonnants e remarquables à l'histoire des *Figures de la bible (Bilderbibeln) 1530–1780*, in: *Alfred Schindler / Hans Stichelberger: Die Zürcher Reformation: Ausstrahlungen und Rückwirkungen. Wissenschaftliche Tagung zum hundertjährigen Bestehen des Zwinglivereins 1997, Bern etc. 1997, S. 485–487.*
- Engel, Eva J.:* »Gedanck und Empfindung«. Ausgewählte Schriften von Eva J. Engel. *Festgabe zum 75. Geburtstag von Eva J. Engel am 18. August 1994, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994.*
- : Lavater, Mendelssohn, Lichtenberg, in: *Dies.: »Gedanck und Empfindung«: Ausgewählte Schriften. Festgabe zum 75. Geburtstag von Eva J. Engel am 18. August 1994, Stuttgart 1994, S. 125–140.*
- Erb, Rainer:* Die Nachtseite der Judenemanzipation: Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, *Berlin 1989 (Antisemitismus und jüdische Geschichte 1).*
- Ermatinger, Emil:* Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, *München 1933.*
- (*Hg.*): Zürich im Spätrokoko. Die Briefe des Conte d'Alessandro von Johann Heinrich Füssli, *Frauenfeld 1940.*

- Erne, Emil*: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, *Diss. Bern 1986, Zürich 1988*.
- Ernst, Ulrich*: Aus dem zürcherischen Schulleben im XVII. und XVIII. Jahrhundert, *in*: Nova Turicensia. Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte, *Zürich 1911, S. 184–206*.
- Essig, Rolf-Bernhard*: Der Offene Brief. Geschichte und Funktion einer publizistischen Form von Isokrates bis Günter Grass, *Würzburg 2000 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft, Band 267)*.
- : Moses Mendelssohn und Johann Kaspar Lavaters Disput von 1769/70. Ein exemplarischer Fall für den Einsatz Offener Briefe in der aufgeklärten Öffentlichkeit, *in*: Buchpersonen, Büchermenschen. Heinz Gockel zum 60. Geburtstag, *hg. von Gudrun Schury und Martin Götze, Würzburg 2001, S. 449–460*.
- Ewers, Hans-Heino*: Johann Kaspar Lavater als Autor von Kinderbüchern. Mit einer Abbildung, *in*: Die Schiefertafel. Mitteilungen zur Vorbereitung einer Bibliographie Alter Deutscher Kinderbücher, *Jg. III, Heft 3 (1980), S. 107–121*.
- Faivre, Antoine*: Kirchberger et L'Illuminisme du dix-huitième siècle. *Publication du Centre de Recherche d'Histoire et de Philologie de la IVe Section de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes à la Sorbonne, Den Haag 1966*.
- Finck, Adrien / Gertrud Gréciano (Hgg.)*: Germanistik aus interkultureller Perspektive. Articles réunis et publiés par Adrien Finck et Gertrud Gréciano en hommage à Gonthier-Louis Fink, *Straßburg 1988*.
- Finzel-Niederstadt, Wiltraut*: Aneignung und Zueignung. Eine Untersuchung über Herders Verständnis des Lernens im Vergleich zu Basedows pädagogischer Konzeption, *Diss., Bielefeld 1984*.
- Fischer, Friedrich*: Basedow und Lavater in ihren persönlichen und literarischen Beziehungen zueinander auf Grund ihres unveröffentlichten Briefwechsels und Tagebuch-Aufzeichnungen Lavaters, *Diss., Straßburg 1912*.
- Gadamer, Hans-Georg*: Hermeneutik I: Wahrheit und Me-

- thode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 6. Aufl., Tübingen 1990 (*Hans-Georg Gadamer Gesammelte Werke, Band 1*).
- Geitner, Ursula*: Zur Poetik des Tagebuchs. Beobachtungen am Text eines Selbstbeobachters, in: *Hans-Jürgen Schings (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, DFG-Symposion 1992, Stuttgart und Weimar 1994, S. 629–659*.
- Gerhardt, Dietrich*: Lavaters Wahrheit und Dichtung (zur Entschlüsselung der Geheimschrift), in: *Euphorion 46 (1952), S. 4–30*.
- Giering, Karl*: Lavater und der junge Pestalozzi. Ihre persönlichen und gedanklichen Beziehungen bis 1782, *Berlin und Leipzig 1932 (Pestalozzi-Studien 3)*.
- Glantschnig, Helga*: Liebe als Dressur. Kindererziehung in der Aufklärung, *Frankfurt am Main und New York 1987*.
- Grebel, Rudolf von*: Pfarrverein des Kantons Zürich (Asketische Gesellschaft) 1768–1968. *Festschrift im Auftrag des Vorstandes verfasst von Hans Rudolf von Grebel (Zürich-Grossmünster), Zürich 1968*.
- : Kirche und Unterricht, in: *Hans Wysling (Hg.): Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, Zürich 1985, S. 111–129*.
- Greyerz, Kaspar von*: Religion und Kultur. Europa 1500–1800, *Göttingen 2000*.
- Gründer, Karlfried / Nathan Rotenstreich (Hgg.)*: Aufklärung und Haskala in jüdischer und nichjüdischer Sicht, *Heidelberg 1990 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Band 14)*.
- Guinaudeau, Olivier*: Jean-Gaspard Lavater. Etudes sur sa vie et sa pensée jusqu'en 1786, *Paris 1924*.
- Häfner, Ralph*: L'âme est une neurologie en miniature. Herder und die Neurophysiologie Charles Bonnets, in: *Hans-Jürgen Schings (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1994, S. 390–409*.
- Haug, Eduard*: Aus dem Lavater'schen Kreise. (J. G. Müller u. J. K. Häfeli.) I. Johann Georg Müller als Lavaterschüler in Zürich, *Schaffhausen 1894 (Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Schaffhausen 1893/94)*.

- Hauschild, Wolf-Dieter*: Art. Geist / Heiliger Geist / Geistesgaben IV. Dogmengeschichtlich, in: *TRE 12 (1983)*, S. 196–217.
- Henrici, Peter*: Art. Supranatural; Supranaturalismus, in: *HWP 10 (1998)*, Sp. 670–677.
- Herms, Eilert*: Art. Herder, Johann Gottfried von (1744–1803), in: *TRE 15 (1986)*, S. 70–95.
- Herrmann, Ulrich*: Aufklärung und Erziehung: Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozess der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland, *Weinheim 1993*.
- : Die Pädagogik der Philanthropen: Basedow – Campe – Trapp – Salzmann, in: *Ders. (Hg.): Aufklärung und Erziehung: Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozess der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland, Weinheim 1993*, S. 99–119.
- : Art. Philanthropie, in: *Werner Schneiders: Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, München 1995*, S. 302–303.
- Hess, P[aul] D[iethelm]*: Antistes Dr. Joh. Jacob Hess und Pfr. Joh. Caspar Lavater in ihren gegenseitigen Beziehungen, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1895. Neue Folge 18. Jg., Zürich 1895*, S. 84–141.
- Hess, Salomon*: Geschichte des Zürcher-Catechismus von seinem Entstehen an bis auf die jetzigen Zeiten. *Für Freunde der Reformation=Geschichte und des religiösen Jugend=Unterrichts; Prediger und Catecheten, Zürich 1811*.
- Hinske, Norbert*: Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung, in: *Karlfried Gründer / Nathan Rotenstreich: Aufklärung und Haskala in jüdischer und nichtjüdischer Sicht, Heidelberg 1990*, S. 67–100.
- (Hg.): Ich handle mit Vernunft. Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung. *Mit Beiträgen von Alexander Altmann, Hamburg 1981*.
- Hirsch, Erhard*: Der Aufbruch der »Neuern Erziehung«. Die »Pädagogische Kolonie« Dessau, in: *Peter Albrecht / Ernst Hinrichs (Hgg.): Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1995*, S. 289–322.

- : Dessau-Wörlitz. »Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts«, *München 1985*.
- Hoch, Walter*: Das Glaubensgespräch zwischen Johann Caspar Lavater und Moses Mendelssohn, in: *Judaica (1947)*, S. 45–84 und 89–122.
- Hocké, Gustav René*: Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten, 2. Aufl., *Frankfurt 1991*.
- Holzhey, Helmut / Simone Zurbuchen (Hgg.)*: Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven, *Zürich 1997*.
- Horch, Hans Otto / Horst Denkler*: Judentum, Antisemitismus und europäische Kultur, *Tübingen 1988 (Condition Judaica Band 1)*.
- Huber, Wolfgang*: Freiheit verantworten. Festschrift für Wolfgang Huber zum 60. Geburtstag, *Gütersloh 2002*.
- Hunziker, Otto*: Aus der Reform der zürcherischen Landschulen 1770–1778, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1894, Zürich 1894*, S. 222–276.
- Hürlimann, Martin*: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Zürcher Protestantismus im 18. Jahrhundert, *Diss., Leipzig 1924*.
- Im Hof, Ulrich*: Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft. *Unter Mitarbeit von Adrian Hadorn und Christine Weber-Hug, Frauenfeld 1983*.
- : Isaak Iselin und die Spätaufklärung, *Bern und München 1967*.
- : Mendelssohn und Iselin, in: *Michael Albrecht / Eva J. Engel / Norbert Hinske (Hgg.)*: Moses Mendelssohn und die Kreise seiner Wirksamkeit, *Tübingen 1994*, S. 61–92.
- Jacob-Friesen, Holger*: Profile der Aufklärung. Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel (1767–1782). Edition, Analyse, Kommentar, *Bern, Stuttgart, Wien 1997*.
- Katz, Jakob / Karl Heinrich Rengstorf*: Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, *Tübingen 1994*.
- Keller, Ernst / Marie-Luise Keller*: Der Streit um die Wunder. Kritik und Auslegung der Übernatürlichen in der Neuzeit, *Gütersloh 1968*.

- Keller, Jacob*: Isaac Iselins Verdienste um die Verbreitung der Basedowschen Pädagogik in der Schweiz, *in*: Jahresbericht über das Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau 1885, *Aarau 1885*, S. 1–40.
- König, G.*: Art. Theorie I. Antike bis 19. Jh., *in*: *HWP 10 (1998)*, Sp. 1128–1146.
- Krause, Reinhard*: Die Predigt der späten deutschen Aufklärung 1770–1805, *Stuttgart 1965*.
- Kremers, Heinz / Julius H. Schoeps*: Das jüdisch-christliche Religionsgespräch, *Stuttgart und Bonn 1988*.
- Lachmann, Rainer*: Art. Basedow, Johann Bernhard, *in*: *RGG⁴ 1 (1998)*, Sp. 1146.
- Langen, August*: Der Wortschatz des deutschen Pietismus, 2. erg. Aufl., *Tübingen 1968*.
- Lavater-Sloman, Mary*: Genie des Herzens. Die Lebensgeschichte Johann Caspar Lavaters, 3. Aufl., *Zürich 1939*.
- Layh, Wolfgang / Ulrich Löffler / Hans-Martin Weiss (Hgg.)*: Von Schwenckfeld bis Löhe. Aspekte aus der Geschichte evangelischer Theologie und Frömmigkeit in Bayern. Gesammelte Aufsätze von Horst Weigelt. *Hg. zu seinem 65. Geburtstag, Neustadt an der Aisch 1999*.
- Lichtenberg, Georg Christoph*: Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung, Ausstellung Mathildenhöhe Darmstadt 28. Juni – 30. August 1992. *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 18. Okt. – 18. Dez. 1992, München 1992*.
- Löwenbrück, Anna-Ruth*: Judenfeindschaft im Zeitalter der Aufklärung. Eine Studie zur Vorgeschichte des Antisemitismus am Beispiel des Göttinger Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis (1717–1791), *Frankfurt am Main 1995*.
- Luginbühl-Weber, Gisela*: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Benelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz. 1. *Halbband*: Briefe, 2. *Halbband*: Kommentar, *Bern etc. 1997*.
- : L'inventaire d'une correspondance érudite au siècle des lumières: Jean-Gaspard Lavater, Charles Bonnet et Jacob Bennelle, *in*: *Marino R. Buscaglia / Jacques Trembley / J. Wüest (Hgg.)*: Charles Bonnet, savant et philosophe

- (1720–1793), Actes du Colloque international de Genève, 25–27 novembre 1993, *Genf 1994*, S. 225–240.
- : »... zu thun, ... was Sokrates gethan hätte«: Lavater, Mendelssohn und Bonnet über die Unsterblichkeit, in: *Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hgg.): Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, Göttingen 1994*, S. 114–148.
- Maier, Heinrich*: Lavater als Philosoph und Physiognomiker, in: *Ders.: An der Grenze der Philosophie. Melanchthon – Lavater – David Friedrich Strauss, Tübingen 1909*, S. 141–263.
- Mann, Ulrich*: Das Wunderbare. Wunder – Segen und Engel, *Gütersloh 1979 (Handbuch Systematischer Theologie, Band 17)*.
- Marx, Jacques*: Charles Bonnet contre les Lumières: 1738–1850. 2 Bände, *Oxford 1976*.
- Maurer, Michael*: Art. Brief/Korrespondenz, in: *Werner Schneiders (Hg.): Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, München 1995*, S. 69–70.
- Mevorah, Barouch*: Johann Kaspar Lavaters Auseinandersetzung mit Moses Mendelssohn über die Zukunft des Judentums, in: *Zwingliana XIV (1977)*, S. 431–450.
- Meyer, Michael A.*: Von Moses Mendelssohn zu Leopold Zunz. Jüdische Identität in Deutschland 1749–1824, *aus dem Englischen übersetzt von Ernst-Peter Wieckenberg, München 1994*.
- Mezger, J. J.*: Geschichte der Deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch=reformierten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der reformierten Kirche, *Basel 1876 [Reprint: Nieuwkoop 1967]*.
- Milch, Werner*: Christoph Kaufmann, *Frauenfeld 1932 (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Eine Sammlung von Darstellungen und Texten)*.
- Mohr, Rudolf (Hg.)*: »Alles ist euer, ihr aber seid Christi«. Festschrift für Dietrich Meyer, *Köln 2000 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 147)*.
- Nahon, Gerard / Charles Touati (Hgg.)*: Hommage à Georges Vajda. Etudes d'histoire et de pensée juives, *Löwen 1980*.
- Nikolitsch, Peter-Michael*: Diesseits und Jenseits in Johann

- Caspar Lavaters Werk »Aussichten in die Ewigkeit« 1768 bis 1774 vor dem Hintergrund seiner religiösen Entwicklung. Ein Beitrag zum Christologieverständnis Lavaters, *Diss., Bonn 1977*.
- Nowak, Kurt: Vernünftiges Christentum? Über die Erforschung der Aufklärung in der evangelischen Theologie Deutschlands seit 1945, *Leipzig 1999 (Forum Theologische Literaturzeitung 2)*.
- Oelkers, Jürgen / Fritz Osterwalder (Hgg.): Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, *Weinheim und Basel 1995*.
- Ohage, August: »Wir sind doch am Ende nichts weiter als eine Secte von Juden«. Die Kontroverse Lavater, Mendelssohn und Lichtenberg, in: Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung, Ausstellung Mathildenhöhe Darmstadt 28. Juni – 30. August 1992. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 18. Okt. – 18. Dez. 1992, *München 1992, S. 167–174*.
- Osterwalder, Fritz: Zur Vorgeschichte der pädagogischen Konzeption Pestalozzis, in: Jürgen Oelkers / Fritz Osterwalder (Hgg.): Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, *Weinheim und Basel 1995, S. 52–91*.
- Pestalozzi, Karl: Autonomie und Unsterblichkeitsglaube im 18. Jahrhundert, in: Raymond Battegay / Udo Rauchfleisch (Hgg.): Menschliche Autonomie, *Göttingen 1990, S. 106–119*.
- : Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, in: Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hgg.): Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion, *Göttingen 1982, S. 154–174*.
- : Lavaters Utopie, in: Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, hg. von Helmut Arntzen, *Berlin und New York 1975, S. 283–301*.
- : Physiognomische Methodik, in: Adrien Finck / Gertrud Gréciano (Hgg.): Germanistik aus interkultureller Perspektive. En hommage à Gonthier-Louis Fink, *Straßburg 1988, S. 137–152*.

- Pestalozzi, Karl / Horst Weigelt (Hgg.):* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, Göttingen 1994 (*Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31*).
- Radwan, Kamal:* Die Sprache Lavaters im Spiegel der Geistesgeschichte, Göppingen 1972 (*Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 75*).
- Rawidowicz, Simon:* Einleitung zum Lavater-Mendelssohn-Streit, in: *Moses Mendelssohn: Schriften zum Judentum I. Bearbeitet von Simon Rawidowicz. Mit einem Faksimile. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1930, S. XI-LXXX.*
- Reents, Christine:* Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder. Werkanalyse und Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum: Johann Hübner, Zweymal zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien, der Jugend zum Besten abgefasset ... Leipzig 1714 bis Leipzig 1874 und Schwelm 1902, *Göttingen 1984*.
- Rengstorf, Karl-Heinrich:* Die deutschen Pietisten und ihr Bild des Judentums, in: *Jakob Katz / Karl Heinrich Rengstorf (Hgg.):* Begegnung von Deutschen und Juden in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, *Tübingen 1994, S. 1-24*.
- Rothschild, Lothar:* Johann Caspar Ulrich von Zürich und seine »Sammlung jüdischer Geschichten in der Schweiz«. Ein Beitrag zur Diskussion der Judenfrage in der Schweiz im 18. Jahrhundert und zur Darstellung der Juden in der schweizerischen Publizistik, *Diss., Zürich 1933*.
- Salzgeber, Joachim:* Abt Marian Müller und Lavater. Eine ökumenische Episode aus dem 18. Jahrhundert, in: *Maria Einsiedeln (86. Jg. der Mariengrüsse. Benediktinische Zschr.) (1981), S. 12-17 und 44-49*.
- Sauer, Gerhard:* »Aufklärung des Vorurteils – Vorurteile der Aufklärung«, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 57/2 (1983), S. 259-277*.
- Sauer, Klaus Martin:* Die Predigtätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741-1801). Darstellung und Quellengrundlage, *Zürich 1988*.

- Schäfer, Frank*: Lichtenberg und das Judentum, *Göttingen 1998 (Lichtenberg-Studien Band 10)*.
- Schindler, Alfred / Regine Schindler*: »Mit freyem Flug und frohem Blick«. Zu Lavaters »Kinder-Theologie«, *in*: Freiheit verantworten. Festschrift für Wolfgang Huber zum 60. Geburtstag, *Gütersloh 2002, S. 407-420*.
- Schindler, Alfred / Hans Stickleberger (Hgg.)*: Die Zürcher Reformation: Ausstrahlungen und Rückwirkungen. Wissenschaftliche Tagung zum hundertjährigen Bestehen des Zwinglivereins 1997, *Bern 1997*.
- Schindler, Regine*: »Zwischen Himmel und Erde«. Ein Leitmotiv zur Beurteilung alter und neuer Kinderbibeln, *in*: Das Alte Testament in Kinderbibeln. Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart, *hg. von Gottfried Adam / Rainer Lachmann / Regine Schindler, Zürich 2002*.
- : Zwischen Himmel und Erde. Kinderbibeln – in Vergangenheit und Gegenwart. Ausstellungskatalog zur Ausstellung im Schweizerischen Jugendbuch-Institut Zürich vom 22.6. – 8.9.2000, *Zürich 2000*.
- Schings, Hans-Jürgen (Hg.)*: Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. Deutsche Forschungsgemeinschaft-Symposium 1992, *Stuttgart und Weimar 1994 (Germanistische Symposien-Berichtsbände XV)*.
- Schmid, Gotthard*: Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, *Zürich 1954*.
- Schmidt, Martin Anton*: Art. Geist V. Heiliger Geist, dogmengeschichtlich, *in: RGG³ 2 (1958), Sp. 1279-1283*.
- Schmutz, Hans Konrad / Armin Geus (Hgg.)*: Johann Rudolf Schellenberg. Der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert, *Winterthur 1987 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur Band 318/1988)*.
- Schneider, Hans*: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, *in*: Geschichte des Pietismus, *Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht und Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 107-197*.
- Schneiders, Werner*: Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995*.

- Schön, Erich*: Geschichte des Lesens, in: *Handbuch Lesen. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz hg. von Bodo Franzmann, Klaus Hasemann, Dietrich Löffler und Erich Schön, München 1999, S. 1–85.*
- Schrader, Hans-Jürgen*: Nachwort zu: *Johann Henrich Reitz: Historie Der Wiedergebohrnen, Band 4, Tübingen 1982, S. 127–203.*
- : Sulamiths verheissene Wiederkehr. Hinweise zu Programm und Praxis der pietistischen Begegnung mit dem Judentum, in: *Hans Otto Horch / Horst Denkler (Hgg.): Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, Band 1, Tübingen 1988, S. 71–107.*
- Schulthess-Rechberg, Gustav von*: Lavater als religiöse Persönlichkeit, in: *Johann Caspar Lavater. 1741–1801. Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages. hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902, S. 151–309.*
- Schury, Gudrun / Martin Götze (Hgg.)*: Buchpersonen, Büchermenschen. Heinz Gockel zum 60. Geburtstag, *Würzburg 2001.*
- Schweitzer, Friedrich*: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, *Gütersloh 1992.*
- Sorkin, David*: Moses Mendelssohn and the Religious Enlightenment, *Berkley und Los Angeles 1996.*
- : Moses Mendelssohn und die theologische Aufklärung. *Aus dem Englischen von Peter van Suntum, Wien 1999.*
- Sparn, Walter*: Art. Lüdke, Friedrich Germanus, in: *BBKL 5 (1993), S. 393–394.*
- Staehelin, Ernst*: Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711–1785. *Bearbeitet von Ernst Staehelin 1968 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel XVIII).*
- Stiftung von Schnyder von Wartensee Zürich (Hg.)*: Johann Caspar Lavater (1741–1801). Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestags, *Zürich 1902.*
- Strehler, Hedwig*: Beiträge zur Kulturgeschichte der Zürcher Landschaft im 17. und 18. Jahrhundert, *Diss., Zürich 1934.*

- Stuhlmacher, Peter*: Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, 2. neubearbeitete und erweiterte Aufl., Göttingen 1986 (Grundrisse zum Neuen Testament Band 6).
- Thanner, Brigitte*: Johann Rudolf Schellenberg und die schweizerische Buchillustration im Zeitalter der Aufklärung, in: *Dies. / Hans Konrad Schmutz / Armin Geus (Hgg.)*: Johann Rudolf Schellenberg. Der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert, Winterthur 1987, S. 7–181.
- Thanner, Brigitte / Hans Konrad Schmutz / Armin Geus (Hgg.)*: Johann Rudolf Schellenberg. Der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert, Winterthur 1987.
- Trefzer, Rudolf*: Die Konstruktion des bürgerlichen Menschen. Aufklärungspädagogik und Erziehung im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Basel, Zürich 1989.
- Trepp, Leo*: Geschichte der deutschen Juden, Stuttgart, Berlin und Köln 1996.
- Troeltsch, Ernst*: Art. Deismus, in: *RE 4 (1898)*, S. 532–559.
- Ulrich, Conrad*: Geselligkeit und Gesellschaft, in: Zürich im 18. Jahrhundert, hg. von Hans Wysling, Zürich 1983, S. 49–62.
- Van Stockum, Theodorus Cornelius*: Lavater contra Mendelssohn 1769–71: verlicht rationalisme en christelijke bekeeringsijver, in: Mededeelingen der Koninklijke nederlandse akademie van wetenschappen, Afd. letterkunde, Nieuwe Reeks; *Deel 16, No. 13 (1953)*, S. 1–22.
- Viola, Siegfried*: Aus den Anfängen der schweizerischen Gemeinnützigkeitsbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Zürich, *Diss., Zürich 1941*.
- Volz-Tobler, Bettina*: Rebellion im Namen der Tugend. Der »Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, Zürich 1997.
- Von Wartburg-Ambühl, Marie-Louise*: Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchungen am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert, Bern etc. 1981.
- Wagner, Falk*: Art. Bekehrung II. 16.–20. Jahrhundert, in: *TRE 5 (1980)*, S. 459–469.

- Waser, Hedwig*: Johann Kaspar Lavater nach Ulrich Hegners handschriftlichen Aufzeichnungen und »Beiträgen zur näheren Kenntniss ... Lavaters«, *Diss., Zürich 1894*.
- Wehrli, Max*: Lavater und das geistige Zürich, in: *Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hgg.)*: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994*, S. 9–22.
- Weigelt, Horst*: Art. Lavater, Johann Kaspar (1741–1801), in: *TRE 20 (1990)*, S. 506–511.
- : Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in: *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 73 (1994)*, S. 225–311.
- : Die Beziehungen Lavaters zu Abt Jerusalem und anderen Mitgliedern des Collegium Carolinum, in: *Pietismus und Neuzeit 20 (1994)*, S. 173–190.
- : Johann Caspar Lavaters Engagement für reformierte Migranten im Spiegel seiner Korrespondenz mit Gottlieb Schleiermacher, in: »Alles ist euer, ihr aber seid Christi«. Festschrift für Dietrich Meyer, hg. von *Rudolf Mohr, Köln 2000*, S. 397–418.
- : Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991 (kleine Vandenhoeck-Reihe 1556)*.
- : Lavater als Bearbeiter alttestamentlicher Erzählungen für Kinder, in: *Gottfried Adam / Rainer Lachmann / Regine Schindler (Hgg.)*: Das Alte Testament in Kinderbibeln. Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart, *Zürich 2002*.
- : Lavaters Beziehungen zu Johann August Urlsperger. Ein Beitrag zum Verständnis Lavaters, in: Von Schwenckfeld bis Löhe. Aspekte aus der Geschichte evangelischer Theologie und Frömmigkeit in Bayern. Gesammelte Aufsätze von Horst Weigelt. *Hg. zu seinem 65. Geburtstag von Wolfgang Layh / Ulrich Löffler / Hans-Martin Weiss 1999*, S. 81–94.
- : Lavater und die Stillen im Lande – Distanz und Nähe. Die Beziehungen zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 25)*.

- Wernle, Paul*: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *Band 1*: Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer (Pietismus und vernünftige Orthodoxie), *Tübingen 1923*.
- : Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *Band 2*: Die Aufklärungsbewegung in der Schweiz, *Tübingen 1924*.
- : Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *Band 3*: Religiöse Gegenströmungen. Die Ausstrahlungen der französischen Revolution auf Schweizerboden, *Tübingen 1925*.
- Wieckenberg, Ernst-Peter*: Der Bekehrungsstreit zwischen Lavater und Mendelssohn, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums 18 (1979), S. 71-79*.
- Wolters, Ernst Georg*: Paul Felgenhauers Leben und Wirken, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte [JGNKG] 54 (1956) und 55 (1957), S. 63-84 und 54-94*.
- Wysling, Hans (Hg.)*: Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, *Zürich 1983*.
- Zac, Sylvain*: La querelle Mendelssohn-Lavater, in: *Archives de Philosophie 46 (1983), S. 219-254*.

B) NACHSCHLAGWERKE, BIBLIOGRAPHIEN
UND HILFSMITTEL

Die Benutzung dieser Werke erfolgte, ohne dies jedesmal nachzuweisen.

Allgemeine deutsche Biographie, *hg. von der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1875 ff.*

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, *hg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Hamm 1970 ff.*

Brüggemann, Theodor, in Zusammenarbeit mit Hans-Heino Ewers (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750-1800, *Stuttgart 1982*.

Deutsches Biographisches Archiv [DBA]: Eine Kumulation

- aus 254 der wichtigsten biographischen Nachschlage-
werke für den deutschen Bereich bis zum Ausgang des 19.
Jahrhunderts. – Microfiche-Edition – *Hg. von Bernhard
Fabian. Bearb. unter der Leitung von Willi Gorzny, Mün-
chen etc. 1982–85.*
- DBA. Neue Folge. Hg. von Willi Gorzny, München 1989–1993.*
*DBA 1960–1999. Hg. von Victor Herrero Mediarilla, München
1999 ff.*
- Deutscher Biographischer Index. Register [Microfiches]: *Hg.
von Willi Gorzny. Bearbeitet von Hans-Albrecht Koch, Uta
Koch und Angelika Koller. Ebenda 1986., München etc.
1986.*
- Dejung, Emanuel / Willy Wuhrmann (Hgg.): Zürcher Pfarrer-
buch 1519–1952, Zürich 1953.*
- Encyclopaedia Judaica, 17 Bände, *Jerusalem 1972 ff.*
- Erne, Emil: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische
Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhun-
derts in der Schweiz, Diss., Bern 1986, Zürich 1988.*
- Ersch, Johann Samuel: Verzeichniss aller anonymischen
Schriften und Aufsätze in der vierten Ausgabe von Meu-
sels gelehrtem Teutschland, 2 Teile, Lemgo 1794.*
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen: 2 Bände, *er-
arbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin,
unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, 2. Aufl., Berlin
1993.*
- Fambach, Oscar: Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten
Anzeigen 1769–1836, Tübingen 1976.*
- Frank, Horst Joachim: Handbuch der deutschen Strophen-
formen, 2. durchgesehene Aufl., Tübingen und Basel 1993.*
- Goedeke, Karl: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dich-
tung aus den Quellen, Band 4, 3. neu bearbeitete Aufl.,
Dresden 1916.*
- : Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus
den Quellen, *Band 12, zweite, ganz neu bearbeitete Aufl.,
Dresden 1929.*
- Graesse, Johann Gustav Theodor / Friedrich Benedict: Orbis
latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts-
und Ländernamen, unveränderter Nachdruck der 2. Aufl.
Berlin 1909, Berlin 1983.*

- Grimm, Jacob / Wilhelm Grimm*: Deutsches Wörterbuch, 16 Bände, bearbeitet von der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches und von V. Dollmayr, Fr. Krüer, H. Mayer, W. Paetzel, Leipzig und Berlin 1854–1954.
- Grotfend, Hermann*: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 2 Bände, Neudruck der Ausgabe Hannover 1891, Aalen 1984.
- Hamberger, G. C. / J. G. Meusel (Hgg.)*: Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, 5. Auflage, Lemgo 1796–1834 [Reprint: Hildesheim 1965/66].
- Henggeler, Rudolf*: Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln, Zug 1933.
- Herder, Johann Gottfried*: Briefe. Band 10: Register. Bearbeitet von Günter Arnold unter Mitwirkung von Günter Effler und Claudia Taszus, Weimar 1996 (Johann Gottfried Herder Briefe Gesamtausgabe 1763–1803).
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände und Supplementband, Neuenburg 1921–1934.
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), siehe <http://www.dhs.ch>
- Jördens, Karl Heinrich*: Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, 6 Bände, Leipzig 1806–1811.
- Langen, August*: Der Wortschatz des deutschen Pietismus, zweite ergänzte Aufl., Tübingen 1968.
- Lavater, Johann Caspar*: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften. Herausgegeben und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redation Niklaus Landolt, Zürich 2001 (Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Ergänzungsband).
- Leemann-van Elck, Paul*: Die zürcherische Buchillustration von den Anfängen bis um 1850, Zürich 1952.
- Meusel, Johann Georg*: Siehe unter Hamberger, G. C.
- : Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, 15 Bände, Leipzig 1802–1816.
- Meyer, Herrmann M. Z.*: Moses Mendelssohn – Bibliographie. Mit einigen Ergänzungen zur Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Berlin 1965.

- Müller, Gerhard*: Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte der Arbeitsgemeinschaft ausseruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen, in: *ARG* 72 (1981), S. 299–315.
- Neue Deutsche Biographie, hg. von der *historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1953 ff.
- Osman, Nabil*: Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem 18. Jahrhundert, München 1971. [*Parthey, Gustav C. Friedrich*]: Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet, Berlin 1842 [Reprint: Hildesheim 1973].
- Pestalozzi, Johann Heinrich*: Sämtliche Werke und Briefe. Kritische Ausgabe: Registerband I, verfasst von *Leonhard Friedrich und Sylvia Springer*, Zürich 1994.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3. Auflage, 6 Bände, Tübingen 1957–1962; 4. Auflage, Tübingen 1998 ff.
- Ritter, Joachim / Karlfried Gründer / Gottfried Gabriel* (Hgg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Basel und Darmstadt 1971 ff.
- Schulte-Strathaus, Ernst*: Bibliographie der Originalausgaben deutscher Dichtungen im Zeitalter Goethes, 1. Band, 1. Abt., München und Leipzig 1913.
- Schwertner, Siegfried M.*: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin und New York = Ders., Theologische Realenzyklopädie, 2. Auflage, Berlin und New York 1994.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 ff.
- Theologische Realenzyklopädie, Berlin 1977 ff.
- Weilenmann, Claudia*: Annotierte Bibliographie der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur von 1750 bis 1900. Hg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Zürich, Stuttgart und Weimar 1993.

Abbildungsverzeichnis

- S. 91: Titelblatt* — Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes, [Zürich] 1769.
- S. 227: Titelblatt* — Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Johann Caspar Lavater, [Zürich] 1770.
- S. 311: Titelblatt* — Nachdenken über mich selbst [...], Zürich 1770.
- S. 401: Titelblatt* — Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Caspar Lavater, Zürich 1771.
- S. 469: Frontispiz* — Christliches Handbüchlein für Kinder, Zürich 1771.
- S. 471: Titelblatt* — Christliches Handbüchlein für Kinder, Zürich 1771.

Personenregister

Erfasst werden alle Erwähnungen von Personen, sofern es sich nicht um Lavater oder biblische Personen handelt; ebenso werden die Namen in bibliographischen Nachweisen (ungedruckte Briefe ausgenommen) und Buchtiteln nicht berücksichtigt.

- Alberti, Julius Gustav (1723-1772) — 86, 213, 219, 394
Albo, Joseph (1380-1444) — 268
Altdorfer, Johann Jacob (1741-1804) — 77, 78, 164
Arnold, Gottfried (1666-1714) — 63
Augustin, Aurelius (354-430) — 287, 295
- Bäumler, Markus (1555-1611) — 438
Bahrtdt, Karl Friedrich (1741-1792) — 191
Basedow, Johann Bernhard (1723-1790) — 28 f., 43, 49 f.,
54 f., 71-73, 87, 164, 358-395, 397, 399 f., 405 f., 408 f.,
411, 413, 415, 418 f., 424, 426 f., 457 f.
Baudeau, Nicolas (Abbé Baudeau) (1730-1792) — 408
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714-1762) — 271
Beck, Jacob Christoph (1711-1785) — 75 f., 78 f.
Benelle, Jacob (um 1717-1794) — 51 f., 79, 169, 173, 218
Bluntschli, Abraham Friedrich (1737-1792) — 52
Bodmer, Johann Jacob (1698-1783) — 56, 89 f., 94, 189, 458
Böhme, Jacob (1575-1624) — 63, 300
Bondeli, Julie (1732-1778) — 68, 148, 224 f.

- Bonnet, Charles (1720–1793) — 44, 51, 60 f., 69, 79, 119, 121, 125–132, 139, 142 f., 145, 147, 149, 150 f., 153–156, 158–160, 163, 165–169, 173 f., 176–178, 180 f., 183 f., 188, 192, 194 f., 199, 207, 211, 213 f., 218–222, 233, 237, 240, 247–249, 253–255, 257–261, 266 f., 269–271, 301
- Breitinger, Johann Jacob (1701–1776) — 35, 47, 56, 69 f., 143, 206, 210 f., 363, 365, 399
- Breitinger, Johann Jacob (1575–1645) — 494
- Büchner, Georg (1813–1837) — 77
- Bülfinger, Georg Bernhard (1693–1750) — 271
- Bürkli, David (1735–1791) — 281 f., 357, 377, 400, 433, 437, 466
- Bullinger, Heinrich (1504–1575) — 494
- Calvin, Johannes (1509–1564) — 59
- Campe, Johann Heinrich (1746–1818) — 307
- Canz, Israel Gottlieb (1690–1753) — 271
- Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.) — 413
- Clemm, Heinrich Wilhelm (1725–1775) — 40, 81 f., 102
- Claparède, David (1727–1801) — 70
- Comenius, Jan Amos (1592–1670) — 365
- Cramer, Johann Andreas (1723–1778) — 450
- Crugot, Martin (1725–1790) — 31, 55, 213, 296
- Dälliker, Salomon (1740–1801) — 70
- Deinet, Johann Konrad (1735–1707) — 383, 385 f.
- Diterich, Johann Samuel (1721–1797) — 137, 165
- Dupont de Nemours, Pierre Samuel (1739–1817) — 408
- Ernesti, Johann August (1707–1781) — 44
- Escher, Johann Heinrich (1713–1777) — 367
- Euler, Leonhard (1707–1783) — 412
- Feddensen, Jacob Friedrich (1736–1778) — 441
- Feder, Johann Georg Heinrich (1740–1821) — 427
- Felgenhauer, Paulus (1593–1677) — 62
- Fénelon, eigentlich François de Salignac de la Mothe (1651–1715) — 216
- Flacius Illyricus, Matthias (1520–1575) — 60

- Fränkel, A. B. E. — 187, 189
 Friedrich II., der Große, König von Preußen (1712–1786) —
 138
 Füssli, Johann Heinrich [Obmann] (1741–1825) — 68, 93
 Füssli, Johann Heinrich [Maler] (1745–1832) — 79, 133, 233
- Gassner, Johann Joseph (1727–1779) — 54, 224
 Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769) — 450
 Gerhard, Johann (1582–1637) — 24
 Gessner, Georg (1765–1843) — 53, 146
 Gessner, Salomon (1730–1788) — 446
 Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719–1803) — 450
 Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) — 54 f., 76, 186,
 225, 385, 388, 394, 450
 Grebel, Johann Felix (1714–1787) — 140, 193
 Grotius, Hugo (1583–1645) — 62
 Guyer, Jacob (1716–1785) — 418
- Haller, Albrecht von (1708–1777) — 400
 Hasdai, Halevi — 242
 Hamann, Johann Georg (1730–1788) — 43, 185, 203, 213 f.
 Hanke, Franz — 282
 Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749) — 271
 Hartknoch, Johann Friedrich (1740–1789) — 80, 222
 Hasenkamp, Johann Gerhard (1736–1777) — 55, 190 f., 466
 Hegner, Ulrich (1759–1840) — 465
 Heidegger, Johann Conrad (1710–1778) — 436
 Herder, Felix (1741–1810) — 70, 387
 Herder, Johann Gottfried (1744–1802) — 43, 76, 80, 203,
 206, 219 f., 222, 387, 450, 459, 467 f.
 Hess, Felix (1742–1768) — 24 f., 29, 49 f., 94, 133–135, 138,
 233, 266, 363, 443
 Hess, Heinrich (1741–1770) — 48, 62, 94, 147, 197, 286,
 367 f.
 Hess, Johann Jacob (1741–1828) — 21, 27, 34–36, 45, 47–49,
 52 f., 58, 62 f., 68, 70, 131 f., 134, 139, 141, 143, 147 f., 155 f.,
 158, 165, 169, 197, 283, 293, 300, 303, 387, 390, 444
 Heynatz, Johann Friedrich (1744–1809) — 441
 Hirschel, Jacob — 242

- Hirzel, Johann Caspar (1725–1803) — 368, 418
 Hirzel, Salomon (1727–1818) — 361, 366, 371, 373, 378
 Hoadly, Benjamin (1676–1761) — 196 f.
 Hoburg, Christian (u.a. Pseudonym: Elias
 Prätorius) (1607–1675) — 63
 Hottinger, Johann Jacob (1750–1819) — 56, 69
 Hotze, Johann Conrad (1734–1801) — 43, 74, 131, 306, 308
 Hübner, Johann (1668–1731) — 441, 447, 452 f.
 Hume, David (1711–1776) — 69
 Huss, Jan (1369–1415) — 363
- Irminger, Johannes (1741–1799) — 70
 Irminger, Ulrich (1737–1805) — 445
 Iselin, Isaac (1728–1782) — 8, 22, 36, 50–52, 80 f., 121, 127,
 132, 136, 139, 141, 145, 153, 155 f., 159, 169, 176 f., 182,
 190, 192, 203, 206 f., 210, 222, 306, 357, 359, 361–368,
 371–373, 375–379, 381–384, 391–393, 395, 398–400,
 405, 408 f., 411 f., 419, 424, 426–428, 459, 466
- Jacobi, Friedrich Heinrich (1743–1819) — 185
 Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789) — 28, 43,
 50, 68, 81, 83, 131, 164, 214, 218 f., 306, 394
 Joachim von Fiore (1130–1202) — 63
- Kant, Immanuel (1724–1804) — 55 f., 186
 Karg, Johann Christoph — 202
 Katharina II. die Große, Alexejewna, Sophia Augusta
 Prinzessin von Anhalt-Zerbst (1729–1796) — 370
 Kaufmann, Christoph (1753–1795) — 392
 Keil, Martin — 54
 Kirchberger, Niklaus Anton (1739–1800) — 51 f., 74, 83 f.,
 208 f., 361 f., 373, 379, 406, 418, 424, 426
 Klopstock, Friedrich Gottlieb — 29, 43, 84, 86
 Kölbele, Johann Balthasar (1722–1778) — 123, 179 f.,
 203–205, 209 f., 221, 273
 Konfuzius (551–479) — 243
- Lavater, Johann Heinrich (1698–1774) — 138
 Lavater-Escher vom Glas, Regula (1706–1773) — 138

- Lavater-Schinz, Anna (1742-1815) — 309
 Leemann, Burkhard (1531-1613) — 440
 Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646-1716) — 58, 128, 167, 181,
 271
 Lenz, Jakob Michael Reinhold (1751-1792) — 77
 Lessing, Gotthold Ephraim (1729-1781) — 58, 133, 179,
 184 f., 203, 206, 220-223, 310
 Lessing, Karl (1740-1812) — 220
 Le Trosne, Guillaume François (1728-1780) — 408
 Lichtenberg, Georg Christoph (1742-1799) — 189, 223 f.
 Lobwasser, Ambrosius (1515-1585) — 450
 Locke, John (1632-1704) — 59
 Ludwig Eugen, Prinz von Württemberg (1731-1795) — 148
 Lüdke, Friedrich Germanus (1730-1792) — 84 f., 124, 136 f.,
 161-165, 167, 169, 192, 212
 Luther, Martin (1483-1546) — 59
- Maimonides, Moses (1135-1204) — 242
 Manasseh, Ben Israel (1604-1657) — 224
 Marmontel, Jean François (1723-1799) — 244
 Marsay, Charles Hector de St. George Marquis de
 (1688-1753) — 62
 Meister, Henri (1744-1826) — 35, 85
 Meister, Johann Heinrich (1700-1781) — 85
 Meister, Leonhard (1741-1811) — 189
 Menasche, Ben Israel, siehe unter Manasseh, Ben Israel
 Mendelssohn, Moses (1729-1786) — 49, 86, 119-128,
 131-136, 138-141, 143-188, 192-195, 198-209, 211,
 213 f., 216 f., 219 f., 223-225, 233 f., 247, 249, 257, 273,
 291 f., 294, 366, 372, 394
 Mesmer, Franz Anton (1734-1815) — 54
 Michaelis, Johann David (1717-1791) — 67, 77, 203, 205,
 Middleton, Conyers (1683-1750) — 42, 110
 Miller, Johann Peter (1725-1789) — 441
 Mirabeau, Honoré Gabriel Riqueti Graf von (1749-1791) —
 408
 Moser, Friedrich Karl von (1723-1798) — 191
 Müller, Johann Georg (1759-1819) — 307
 Muralt, Anna Barbara von (1727-1809) — 46-48, 52, 148

- Näf, Heinrich (1720–1791) — 36, 210
 Nicolai, Christoph Friedrich (1733–1811) — 80, 122,
 124–127, 133, 139 f., 145, 161 f., 164 f., 167, 174 f.,
 177–179, 182–184, 187, 190, 192, 203, 206, 210, 213 f.,
 219, 221 f., 364, 366, 442
 Nösselt, Johann August (1734–1807) — 73
 Nüscheler, Felix (1740–1796) — 68
- Oberreit, Jacob Hermann (1725–1798) — 25, 27, 43, 49–55,
 62, 86, 124, 157, 165, 205, 207 f.
 Oberlin, Johann Friedrich (1740–1826) — 77
 Oetinger, Friedrich Christoph — 55, 305 f.
 Orelli, Johann Caspar von (1787–1849) — 22, 127
- Pascal, Blaise (1623–1662) — 287
 Pestalozzi, Johann Heinrich (1746–1827) — 362, 365
 Pestalozzi-Schulthess, Regula (1738–1815) — 307
 Pfenninger, Johann Conrad (1747–1792) — 22, 36, 387, 390
 Platon (427–347 v. Chr.) — 144, 172
 Pordage, John (1607–1681) — 63
 Prätorius, Elias, siehe Christian Hoburg
 Prenninger, Johann Friedrich — 441
- Quesnay, François (1694–1774) — 408
- Reimarus, Hermann Samuel (1694–1768) — 364
 Resewitz, Friedrich Gabriel (1729/5–1806) — 29–34, 43, 45,
 64, 67, 84, 86 f., 89, 164, 171, 211 f.
 Rinckart, Martin (1586–1649) — 450
 Rinderknecht, Katharina — 53
 Rousseau, Jean Jacques (1712–1778) — 58, 70, 148, 299 f.,
 361, 408
 Rubi, Antonio — 54
 Runge, Konrad Heinrich (1731–1792) — 56
- Sachs, Levi Pinkus — 187, 189
 Sack, August Friedrich Wilhelm (1703–1786) — 28, 137
 Sailer, Johann Michael (1751–1832) — 201
 Salis-Marschlins, Karl Ulysses von (1728–1834) — 392, 406

- Schellenberg, Johann Rudolf (1740–1806) — 369, 371, 433
 Schinz, Anna (1754–1801) — 308 f.
 Schinz, Caspar (1727–1816) — 309
 Schinz, Johann Rudolf (1745–1790) — 89 f.
 Schleiermacher, Johann Gottlieb Adolf (1727–1794) — 190,
 200
 Schlözer, August Wilhelm (1735–1809) — 381
 Schlosser, Johann Georg (1739–1799) — 466
 Schmidlin, Johannes (1722–1772) — 282
 Schmoll, Georg Friedrich († 1785) — 386
 Schreiber, Johannes (1731–1807) — 131
 Schulthess-Rechberg, Gustav von — 286
 Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Third Earl of
 (1671–1731) — 360
 Simmler, Johann Jacob (1755–1801) — 109
 Sokrates (470–399 v. Chr.) — 170–172, 175 f., 178, 193, 234,
 237, 248
 Solon, ca. 640–560 — 243 f.
 Sohm, Ludwig (1744–1786) — 55, 74, 157
 Spalding, Johann Joachim (1714–1804) — 8, 28, 35, 43, 47,
 68, 83 f., 124, 131, 136 f., 139, 144 f., 151, 158, 161 f.,
 164 f., 174, 205, 212, 222, 296, 306, 367
 Spener, Philipp Jacob (1635–1705) — 458
 Spinoza, Baruch de (1632–1677) — 185, 393
 Staehelin, Ernst (1889–1980) — 22, 127
 Steinberg, Christian Gottlieb (1738–1781) — 441
 Sulzer, Johann Georg (1720–1779) — 28, 133, 366 f.
 Suter, Hans Caspar (1601–1655) — 441
 Swedenborg, Emanuel (1688–1772) — 25, 50 f.
- Teller, Wilhelm Abraham (1734–1804) — 28, 43
 Thomas a Kempis (1380–1471) — 287
 Tobler, Johannes (1732–1708) — 36, 189, 293 f., 306
 Tobler, Johann Caspar (1735–1820) — 445
 Tobler, Johann Christoph (* ca. 1741) — 70
 Töllner, Johann Gottlieb (1724–1774) — 90,
 Tschärner, Beat Jacob (1743–1816) — 446
 Tüscher-Aeschlimann, Elisabeth — 52

- Ulrich, Caspar (1594-1660) — 440
 Ulrich, Johann Caspar (1705-1768) — 187, 456
 Ulrich, Johann Rudolf (1728-1795) — 132
 Urlsperger, Johann August (1728-1806) — 73
 Usteri, Leonhard (1741-1789) — 68, 148, 224 f.
- Vögeli, Ludwig (1754-1793) — 446
 Voltaire, eigentlich François-Marie de Arouet (1694-1778) —
 408
- Waser, Felix (1722-1799) — 439, 445, 465
 Waser, Johann Heinrich (1713-1808) — 45, 69, 156
 Weiss, Johann Heinrich (1745-1808) — 47, 53
 Weiss, Ulrich — 357 f.
- Werenfels, Samuel (1657-1740) — 376, 412
 Wirz, Johann Jacob (1732-1797) — 439
 Wirz, Johann Conrad (1688-1769) — 458
 Wolff, Christian (1679-1754) — 41, 58, 128, 271
 Wolff, Salomo (1752-1810) — 190
 Wyss, David (1737-1815) — 445
- Xenophon (um 430, † nach 355) — 424
- Ziegenbalg, Bartholomäus (1682-1719) — 243
 Zimmermann, Jacob (1741-1819) — 70
 Zimmermann, Johann Georg (1728-1795) — 8, 26, 28 f., 43,
 50-52, 67 f., 74, 81, 83, 94, 131 f., 148, 164, 184, 203,
 213 f., 218 f., 292, 305, 366-368, 370, 372, 394, 437,
 442 f., 446, 449
 Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von (1700-1760) — 442, 450
 Zollikofer, Georg Joachim (1730-1788) — 43 f., 90, 162-165,
 205, 207, 221, 310, 381
 Zwingli, Ulrich (1484-1531) — 392

Bibelstellenregister

A) ALTES TESTAMENT

Gen 1,2 — 38, 97	Dtn 5,19-20 — 600
Gen 1,26-31 — 505	Dtn 5,21 — 600
Gen 2,1-7 — 505	Dtn 6,5 — 590
Gen 2,8-16 — 505	Dtn 7,9 — 587
Gen 2,18-25 — 505	Dtn 10,14 — 581
Gen 3 — 505	Dtn 13,2-3 — 269
Gen 4 — 505	Dtn 17,6 — 268
Gen 6-11 — 505	Dtn 18,5 — 268
Gen 12-22 — 505	Dtn 32,9 — 264
Gen 18 — 523	
Gen 37-50 — 528	Jos
Gen 43 — 548	
Gen 44 — 552	Ri 14,6 — 38, 97
Gen 46,4 — 559	Ri 15,14 — 97
Gen 50,1 — 559	
	Ruth
Ex 3,12 — 268	
Ex 15,11 — 581	1 Sam 3,10 — 317
Ex 19,9 — 268	1 Sam 10,6 — 97
Ex 20,6 — 587	1 Sam 10,10 — 97
Ex 20,12 — 598	1 Sam 16,7b — 585
	1 Sam 16,14 — 97, 105
Lev 19,8 — 600	
	2 Sam 23,2 — 97
Num 11,25 — 97	2 Sam 23,3 — 97
Num 11,29 — 97	
Num 23,19 — 587	1 Kön

- 2 Kön 2,9 — 97
 2 Kön 2,14 — 97
 2 Kön 2,15 — 97
 2 Kön 2,16 — 97

 1 Chr
 2 Chr
 Esra
 Neh
 Est

 Hi 31 — 287
 Hi 31,6 — 332
 Hi 33,4 — 97
 Hi 33,21-22 — 585
 Hi 34,10-12a — 586

 Ps 1 — 621
 Ps 4,5 — 605
 Ps 5,5-7 — 586
 Ps 15 — 621
 Ps 19,9-10 — 618
 Ps 19,120 — 621
 Ps 32,11 — 592
 Ps 33,6 — 97
 Ps 33,9 — 581
 Ps 34,20 — 620
 Ps 37,3 — 592
 Ps 37,4 — 594
 Ps 37,5 — 592
 Ps 40,17 — 592
 Ps 46,2-3 — 592
 Ps 50,15 — 592
 Ps 51,12 — 340
 Ps 51,13 — 97
 Ps 51,19 — 335
 Ps 62,9-10 — 592
 Ps 68,6 — 592
 Ps 89,49 — 622

 Ps 90,12 — 622
 Ps 94,9 — 584
 Ps 103,13-14 — 588
 Ps 103,16 — 588
 Ps 111,10 — 594
 Ps 115,3 — 581
 Ps 118,1 — 588
 Ps 119,130 — 618
 Ps 127,1c — 584
 Ps 139,1-2 — 584
 Ps 139,4-5 — 584
 Ps 139,7-12 — 585
 Ps 139,23 — 103
 Ps 143,10 — 340
 Ps 145,9 — 588
 Ps 146,1-9 — 593
 Ps 146,10 — 593
 Ps 147,8 — 588

 Spr 1,10 — 596
 Spr 1,15 — 596
 Spr 2,7-8 — 619
 Spr 2,9 — 582
 Spr 3,5-6 — 610
 Spr 3,10 — 605
 Spr 3,21b — 596
 Spr 3,23 — 607
 Spr 3,23-24 — 596
 Spr 3,26 — 596
 Spr 3,27-28 — 603
 Spr 3,29a — 600
 Spr 3,33 — 619
 Spr 4,24 — 612
 Spr 5,22-23 — 619
 Spr 6,6-11 — 609
 Spr 6,20 — 598
 Spr 10,1 — 598, 599
 Spr 10,3 — 619
 Spr 10,9 — 620

- Spr 10,12 — 605
 Spr 10,19 — 612
 Spr 10,22 — 615
 Spr 10,24 — 619
 Spr 10,27 — 619
 Spr 11,2 — 610
 Spr 11,4a — 614
 Spr 11,7-8 — 620
 Spr 11,17 — 603
 Spr 11,18 — 619
 Spr 11,19b — 620
 Spr 11,20-21 — 620
 Spr 11,27 — 620
 Spr 11,28a — 614
 Spr 12,17a — 612
 Spr 12,18 — 612
 Spr 12,19 — 612
 Spr 12,20b — 605
 Spr 12,22 — 613
 Spr 13,1 — 598
 Spr 13,4 — 608
 Spr 13,10 — 610
 Spr 13,11 — 614
 Spr 13,24 — 598
 Spr 13,24a — 481
 Spr 13,24b — 481
 Spr 14,17 — 605
 Spr 14,21 — 605, 610
 Spr 14,23 — 614
 Spr 14,26 — 620
 Spr 14,29 — 606
 Spr 14,31 — 603
 Spr 14,32 — 620
 Spr 15,1 — 606
 Spr 15,3 — 585
 Spr 15,5 — 598
 Spr 15,8b — 594
 Spr 15,9 — 586
 Spr 15,10 — 481
 Spr 15,28 — 613
 Spr 15,29 — 620
 Spr 15,32 — 598
 Spr 16,5 — 610
 Spr 16,8 — 614
 Spr 16,16-19 — 617
 Spr 16,24 — 613
 Spr 17,1 — 616
 Spr 17,5 — 603
 Spr 17,13 — 600
 Spr 17,27a — 613
 Spr 17,28 — 613
 Spr 18,13 — 613
 Spr 19,15 — 608
 Spr 19,17 — 604
 Spr 19,20 — 598
 Spr 19,21 — 582
 Spr 20,4 — 609
 Spr 21,13 — 604
 Spr 21,17 — 615
 Spr 21,23 — 613
 Spr 21,25 — 608
 Spr 21,26a — 608
 Spr 21,30 — 582
 Spr 22,2 — 614
 Spr 22,9 — 604
 Spr 22,24 — 606
 Spr 23,4-5 — 615
 Spr 23,22 — 598
 Spr 23,24-25 — 599
 Spr 26,12 — 610
 Spr 28,1 — 620
 Spr 28,6 — 614
 Spr 28,8 — 614
 Spr 28,9 — 594
 Spr 28,13 — 607
 Spr 28,20a — 607
 Spr 28,20b — 614
 Spr 28,22b — 614

ANHANG

Spr 28,27 — 603	Jer 13,13 — 336
Spr 29,8b — 606	Jer 17,7 — 592
Spr 29,23 — 610	Jer 17,7-8 — 592
Spr 29,25b — 610	Jer 31,34 — 167, 273
Spr 30,8-9 — 616	
Spr 30,17 — 599	Klgl
Pred 11,9 — 596	Ez 11,24 — 97
Pred 12,1a — 596	
Pred 12,13-14 — 595	Dan
Pred 12,14 — 624	Hos
Hld	Joël 2,28 — 38, 97
	Joël 2,29 — 97
Jes 6,10 — 344	Am
Jes 11,2 — 97	Obd
Jes 11,9 — 167, 273	Jona
Jes 34,16 — 97	Mi
Jes 42,3 — 341	Nah
Jes 48,22 — 626	
Jes 54,10 — 587	Hab 1,13 — 586
Jes 63,10 — 97	
Jes 63,11 — 97	Zeph
Jes 66,2 — 335	Hag
	Sach
	Mal

B) DIE APOKRYPHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk	Sir 7,14 — 630
2 Makk	Sir 21,1 — 630
Jdt	Sir 21,2a — 630
Tob	Sir 23,9 — 629
	Sir 28,3 — 630
Sir 3,5 — 629	Sir 32,19 — 630
Sir 3,12-13 — 629	
Sir 4,25 — 629	Weish
Sir 4,28 — 630	Bar

C) NEUES TESTAMENT

- Mt 1,18 — 97
 Mt 1,20 — 97
 Mt 2,7-23 — 512
 Mt 3,11 — 38, 97
 Mt 3,12 — 339
 Mt 4,1 — 97
 Mt 4,1-11 — 515
 Mt 5 — 324
 Mt 5,5 — 605
 Mt 5,7 — 603
 Mt 5,8 — 526, 628
 Mt 5,9 — 464, 605
 Mt 5,12 — 627
 Mt 5,14 — 598
 Mt 5,16 — 327
 Mt 5,42 — 603
 Mt 5,44 — 324
 Mt 5,45 — 588
 Mt 5,48 — 324
 Mt 6,9-13 — 644
 Mt 6,12 — 600
 Mt 6,15 — 326
 Mt 6,20 — 616
 Mt 6,25-33 — 583
 Mt 7 — 325
 Mt 7,7 — 594
 Mt 7,7-8 — 339
 Mt 7,9 — 594
 Mt 7,11 — 339, 341, 594
 Mt 7,12 — 323, 331
 Mt 7,13 — 330
 Mt 7,13-14 — 319
 Mt 7,21 — 318
 Mt 7,23 — 334
 Mt 9,18-26 — 49
 Mt 10 — 320
 Mt 10,20 — 97
 Mt 10,23-24 — 615
 Mt 10,26 — 595
 Mt 10,26b — 316
 Mt 10,28 — 591
 Mt 10,29-31 — 584
 Mt 10,37 — 590
 Mt 10,39 — 294, 320
 Mt 11 — 322
 Mt 11,29 — 322
 Mt 12,28 — 97
 Mt 12,31 — 97
 Mt 12,32 — 97
 Mt 12,36 — 624
 Mt 12,36-37 — 321, 322
 Mt 13,12 — 341
 Mt 15,30 — 516
 Mt 18 — 320, 323
 Mt 18,3 — 323
 Mt 18,8-9 — 320
 Mt 21 — 518
 Mt 22,39 — 331, 601
 Mt 23,10 — 95
 Mt 23,12 — 323
 Mt 24,24 — 269
 Mt 25,41 — 626
 Mt 25,46 — 321, 322, 626
 Mt 26,41 — 593
 Mt 28,18 — 589
 Mt 28,19 — 99
 Mt 28,20 — 99
 Mk 1,8 — 38, 97
 Mk 1,9-11 — 513
 Mk 3,29 — 97
 Mk 9,24 — 340
 Mk 9,44 — 626
 Mk 9,48 — 320

- Mk 10,13-16 — 516
 Mk 10,45a — 323
 Mk 12 — 328
 Mk 12,29-31 — 327
 Mk 12,31 — 331
 Mk 14-15,41 — 518
 Mk 15,42-47 — 518
 Mk 16 — 38, 518
 Mk 16,13 — 77
 Mk 16,15-17 — 518
 Mk 16,15-18 — 98
 Mk 16,16-17 — 77
 Mk 16,17-18 — 96, 97
 Mk 16,17 — 38, 101
 Mk 16,18 — 102
 Mk 16,19 — 519

 Lk 1,26-56 — 511
 Lk 1,35 — 97
 Lk 1,41 — 97
 Lk 1,67 — 97
 Lk 2,1-20 — 512
 Lk 2,25 — 97
 Lk 2,26 — 97
 Lk 2,27 — 97
 Lk 2,41-52 — 512
 Lk 3,16 — 97
 Lk 3,22 — 38, 97
 Lk 4,14 — 97
 Lk 4,18 — 97
 Lk 6 — 324, 325
 Lk 6,24 — 606
 Lk 6,30 — 324
 Lk 6,32-36 — 324
 Lk 6,35 — 587
 Lk 6,35-36 — 606
 Lk 6,36 — 603
 Lk 6,37-38 — 325
 Lk 6,38 — 603

 Lk 9 — 320
 Lk 9,23 — 319
 Lk 9,62 — 319
 Lk 10,25-37 — 564
 Lk 10,27 — 331
 Lk 11,5-13 — 98
 Lk 11,9 — 39
 Lk 11,20 — 97
 Lk 12,2 — 316
 Lk 12,8-9 — 319
 Lk 12,12 — 97
 Lk 13,24 — 319
 Lk 13,27b — 321
 Lk 14 — 320
 Lk 14,26 — 294
 Lk 14,33 — 319
 Lk 15,7 — 344
 Lk 15,18-19 — 335
 Lk 17,1b-2a — 327
 Lk 17,5 — 340
 Lk 18,7 — 594
 Lk 19,10 — 335, 341
 Lk 23,34 — 518
 Lk 24 — 518
 Lk 24,49 — 519

 Joh 1,3 — 589
 Joh 1,14 — 589
 Joh 1,32 — 97
 Joh 1,33 — 97
 Joh 3,3 — 337
 Joh 3,5 — 337
 Joh 3,6a — 337
 Joh 3,6b — 337
 Joh 3,16 — 588
 Joh 3,18 — 317
 Joh 3,34 — 97
 Joh 3,36 — 318
 Joh 4 — 317

- Joh 5,28-29 — 623
 Joh 6,27 — 98
 Joh 6,40 — 515
 Joh 7,17 — 281, 313
 Joh 7,37 — 98
 Joh 7,37-39 — 97
 Joh 7,38 — 98
 Joh 7,39 — 98
 Joh 8,36 — 343
 Joh 9,31 — 594
 Joh 11,1-46 — 570
 Joh 12 — 323
 Joh 12,26b — 628
 Joh 12,50a — 618
 Joh 13 — 325
 Joh 13,3 — 589
 Joh 13,13-17 — 323
 Joh 13,34 — 602
 Joh 13,34-35 — 325
 Joh 13,35 — 601
 Joh 14 — 318
 Joh 14,2-3 — 519, 628
 Joh 14,12 — 26, 50, 98
 Joh 14,16 — 99
 Joh 14,17 — 38, 97
 Joh 14,20 — 97
 Joh 14,21a — 318
 Joh 14,23a — 318
 Joh 14,26 — 97
 Joh 15 — 318
 Joh 15,4-5 — 337
 Joh 15,14 — 318
 Joh 15,26 — 97, 519
 Joh 16,13 — 97, 113
 Joh 17,20-23 — 77, 98
 Joh 20 — 518
 Joh 20,29 — 45, 64, 72, 101,
 412
 Apg 1,2 — 97
 Apg 1,5 — 97, 98
 Apg 1,8 — 97, 519
 Apg 1,16 — 97
 Apg 2,4 — 38, 97
 Apg 2,17 — 97, 98
 Apg 2,18 — 97, 98
 Apg 2,33 — 97
 Apg 2,38 — 97, 98
 Apg 2,38-39 — 339
 Apg 2,39 — 98, 339
 Apg 3,19-21 — 198
 Apg 4,30 — 38, 97
 Apg 4,31 — 97
 Apg 5,29 — 327, 331
 Apg 5,32 — 97
 Apg 6,3 — 97
 Apg 6,5 — 97
 Apg 6,8 — 38, 97
 Apg 6,10 — 97
 Apg 7,51 — 97
 Apg 7,55 — 97
 Apg 8,15 — 38, 97
 Apg 8,16 — 97
 Apg 8,17 — 97
 Apg 8,18 — 97
 Apg 8,19 — 97
 Apg 8,29 — 97
 Apg 9,17 — 97
 Apg 10,34 — 98
 Apg 10,35 — 98, 160, 263
 Apg 10,38 — 97
 Apg 10,44-46 — 97
 Apg 10,45 — 97
 Apg 10,46 — 97
 Apg 11,11 — 98
 Apg 11,12 — 97, 98
 Apg 11,13 — 98
 Apg 11,15 — 97
 Apg 11,16 — 97, 98

- Apg 11,17 — 97
 Apg 11,24 — 97
 Apg 11,28 — 97
 Apg 13,2 — 97
 Apg 13,4 — 97
 Apg 13,9 — 97
 Apg 13,52 — 97
 Apg 15,8 — 97
 Apg 15,28 — 97
 Apg 16,6 — 97
 Apg 16,7 — 97
 Apg 16,30-31 — 317
 Apg 17,24 — 581
 Apg 17,25 — 581
 Apg 17,28 — 581
 Apg 19,2 — 97
 Apg 19,3 — 97
 Apg 19,6 — 97
 Apg 20 — 325
 Apg 20,23 — 98
 Apg 20,28 — 98
 Apg 20,35 — 325, 602
 Apg 21,4 — 98
 Apg 21,11 — 98
 Apg 24,15 — 622
 Apg 28,25 — 98

 Röm 1,11 — 98
 Röm 2,6-9a — 321
 Röm 2,6-11 — 624
 Röm 2,11 — 263, 321
 Röm 2,13 — 321
 Röm 2,16 — 321
 Röm 4,2 — 78
 Röm 4,9 — 98
 Röm 4,10 — 98
 Röm 4,11 — 98
 Röm 4,12 — 98
 Röm 4,13 — 98

 Röm 4,14 — 98
 Röm 4,16 — 98
 Röm 4,17 — 581
 Röm 4,20 — 98
 Röm 4,21 — 98
 Röm 4,22 — 98
 Röm 4,23 — 98
 Röm 4,24 — 78, 98
 Röm 5,5 — 338
 Röm 6 — 319
 Röm 6,12 — 319
 Röm 7,14 — 336
 Röm 7,17 — 336
 Röm 7,18-24 — 336
 Röm 8 — 319, 343
 Röm 8,6 — 343
 Röm 8,7 — 343
 Röm 8,8 — 343
 Röm 8,9 — 38, 98, 334
 Röm 8,9b — 318
 Röm 8,10 — 98
 Röm 8,11 — 98
 Röm 8,13 — 343
 Röm 8,16 — 98
 Röm 8,17 — 102, 330, 628
 Röm 8,26 — 32
 Röm 8,27 — 103
 Röm 8,29 — 337
 Röm 8,32 — 588
 Röm 8,39 — 628
 Röm 11,25-26 — 198
 Röm 11,27-18 — 262
 Röm 11,30-31 — 582
 Röm 11,36 — 582
 Röm 12 — 322
 Röm 12,2 — 327, 331, 596
 Röm 12,6 — 38, 98
 Röm 12,6-8 — 96
 Röm 12,9 — 318, 601

- Röm 12,9b — 318, 595
 Röm 12,10 — 601
 Röm 12,15 — 323, 601
 Röm 12,17 — 610
 Röm 12,17a — 606
 Röm 12,18 — 606
 Röm 12,19a — 606
 Röm 12,20a — 607
 Röm 12,21 — 607
 Röm 14,5 — 70
 Röm 14,10 — 321
 Röm 14,22 — 70
 Röm 15,4 — 521

 1 Kor 2,4 — 98
 1 Kor 2,4-5 — 24
 1 Kor 2,5 — 98
 1 Kor 2,9 — 627
 1 Kor 2,10 — 98
 1 Kor 2,12 — 98
 1 Kor 6 — 328
 1 Kor 6,9 — 328
 1 Kor 6,19 — 98
 1 Kor 10 — 328
 1 Kor 10,31 — 327
 1 Kor 11,31 — 279, 316
 1 Kor 12 — 78, 82, 98
 1 Kor 12,1 — 98
 1 Kor 12,2-4 — 38
 1 Kor 12,3 — 98
 1 Kor 12,4 — 98
 1 Kor 12,7 — 98
 1 Kor 12,7-11 — 38
 1 Kor 12,7-27 — 98
 1 Kor 12,8 — 98
 1 Kor 12,9 — 98
 1 Kor 12,10 — 98
 1 Kor 12,11 — 98
 1 Kor 12,13 — 98

 1 Kor 12,27-30 — 98
 1 Kor 13 — 82, 326
 1 Kor 13,1-7 — 326
 1 Kor 13,4-7 — 602
 1 Kor 13,8 — 107
 1 Kor 13,9-10 — 41
 1 Kor 13,10 — 99, 107
 1 Kor 13,13 — 82
 1 Kor 14 — 75
 1 Kor 14,1 — 98
 1 Kor 14,24-25 — 98
 1 Kor 15,49 — 623
 1 Kor 16,22 — 329

 2 Kor 1,22 — 98
 2 Kor 3,7-18 — 99
 2 Kor 3,13-16 — 135
 2 Kor 3,17 — 99, 343
 2 Kor 5 — 327
 2 Kor 5,5 — 98
 2 Kor 5,10 — 321, 624
 2 Kor 5,14 — 331
 2 Kor 5,14-15 — 590
 2 Kor 5,15 — 326, 331
 2 Kor 5,17 — 46
 2 Kor 6,6 — 98
 2 Kor 6,16 — 98
 2 Kor 6,17 — 98
 2 Kor 6,18 — 98
 2 Kor 13,13 — 98

 Gal 2,6 — 263
 Gal 2,20 — 333
 Gal 3 — 106
 Gal 3,2 — 98
 Gal 3,5 — 98, 106
 Gal 3,6 — 98
 Gal 3,7 — 98, 106
 Gal 3,8 — 98

- Gal 3,9 — 98
 Gal 3,14 — 98, 106
 Gal 3,15 — 98
 Gal 3,16 — 98
 Gal 3,20 — 98
 Gal 3,21 — 98
 Gal 3,22 — 98
 Gal 3,26 — 98
 Gal 3,27 — 98
 Gal 3,28 — 98
 Gal 3,29 — 98
 Gal 4 — 323
 Gal 4,6 — 98
 Gal 5,18 — 98
 Gal 5,24 — 319, 330
 Gal 5,26a — 323
 Gal 6 — 328
 Gal 6,2 — 326
 Gal 6,4-5 — 328
 Gal 6,7 — 624
 Gal 6,7-8 — 328
- Eph 1,4 — 601
 Eph 1,17-23 — 98
 Eph 3,16-20 — 98
 Eph 4,25 — 322, 612
 Eph 4,29 — 322
 Eph 4,30 — 98, 322
 Eph 4,31 — 322
 Eph 4,32 — 322
 Eph 5 — 326, 328
 Eph 5,1-2 — 326
 Eph 5,3 — 331
 Eph 5,3-6 — 328
 Eph 5,11 — 328
 Eph 6,9 — 263
- Phil 2 — 322, 323
 Phil 2,3b — 323
- Phil 2,5 — 322
 Phil 2,6-11 — 589
 Phil 2,14 — 327
 Phil 2,15 — 327, 331
 Phil 2,16 — 331
 Phil 3,20-21a — 623
 Phil 4,8 — 596
- Kol 3 — 320, 328
 Kol 3,1-2 — 320
 Kol 3,4 — 628
 Kol 3,8 — 606
 Kol 3,12-13 — 605
 Kol 3,17 — 327
 Kol 3,20 — 598
 Kol 3,25 — 263
 Kol 4,2 — 593
- 1 Thess 1,5 — 98
 1 Thess 3,8 — 98
 1 Thess 5,19 — 98
- 2 Thess 1,7-9 — 321
 2 Thess 1,7b-9 — 626
 2 Thess 2,8 — 98
 2 Thess 2,12 — 321
 2 Thess 3,10 — 609
 2 Thess 3,12b — 609
- 1 Tim 1,15 — 335
 1 Tim 3,16 — 618
 1 Tim 4,1 — 98
 1 Tim 4,12 — 98
 1 Tim 4,14 — 98
 1 Tim 6,7-8 — 615
 1 Tim 6,9 — 615
 1 Tim 6,10a — 615
 1 Tim 6,11 — 596
 2 Tim 1,6 — 98

2 Tim 3,14-15 — 473
 2 Tim 4,1 — 329

Tit
 Phlm

Hebr 1,6 — 589
 Hebr 2,4 — 98
 Hebr 2,8 — 589
 Hebr 4,13 — 584
 Hebr 6 — 98
 Hebr 6,4 — 98
 Hebr 9,8 — 98
 Hebr 9,27 — 624
 Hebr 9,27a — 622
 Hebr 10,29 — 98
 Hebr 10,31 — 591
 Hebr 11 — 75
 Hebr 11,6 — 526
 Hebr 12 — 328
 Hebr 12,14 — 328
 Hebr 12,29 — 591

Jak 1,17 — 581
 Jak 2 — 318, 329
 Jak 2,10-12 — 329
 Jak 2,13 — 325, 604
 Jak 2,14 — 317
 Jak 2,26 — 317
 Jak 4 — 329
 Jak 4,6 — 610
 Jak 4,12 — 316
 Jak 4,17 — 328
 Jak 5,6b — 594
 Jak 5,6c — 594
 Jak 5,13a — 594

1 Petr 1,11 — 98
 1 Petr 1,12 — 98

1 Petr 1,22 — 98
 1 Petr 2 — 322
 1 Petr 2,21b-23 — 322
 1 Petr 3 — 322
 1 Petr 3,8-9 — 322
 1 Petr 3,10-12 — 597
 1 Petr 4,1 — 331
 1 Petr 4,14 — 98
 1 Petr 4,18 — 329

 2 Petr 1,5 — 608
 2 Petr 1,21 — 98

 1 Joh 1,29 — 335
 1 Joh 2 — 325
 1 Joh 2,9 — 331
 1 Joh 2,9a — 325
 1 Joh 2,11b — 325
 1 Joh 2,15-16 — 320
 1 Joh 3 — 318, 325
 1 Joh 3,2 — 628
 1 Joh 3,3 — 331
 1 Joh 3,6b-8a — 318
 1 Joh 3,9-10a — 318
 1 Joh 3,14-16 — 325
 1 Joh 3,18 — 325, 601
 1 Joh 3,24 — 98
 1 Joh 4 — 325
 1 Joh 4,7a — 601
 1 Joh 4,8 — 325, 588, 601
 1 Joh 4,11 — 601
 1 Joh 4,19 — 590
 1 Joh 4,20 — 325
 1 Joh 5 — 318
 1 Joh 5,3 — 318
 1 Joh 5,19 — 327

 2 Joh
 3 Joh 2 — 318

ANHANG

3 Joh 11b — 318

Jud

Offb 4,11b — 582

Offb 20 — 197

Offb 21,3-4 — 628

Offb 22,3b-5 — 629

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Band III: Werke 1769–1771

Vorwort 7
Allgemeine Editionsgrundsätze 11

**Drey Fragen von den Gaben
des Heiligen Geistes (1769)**
**Zugabe zu den drey Fragen
von den Gaben des Heiligen Geistes (1769)**
**Es mag ... nicht unbekannt seyn,
daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift
vom Glauben, Gebeth, und den Gaben
des heiligen Geistes zu untersuchen ... (1771)**

Einleitung 21
 1. *Textgrundlage und Textüberlieferung* 21
 2. *Historische Einführung* 23
 A) *Entstehungsgeschichte* 23
 *Exkurs: Der Briefwechsel zwischen
 Lavater und Friedrich Gabriel Resewitz* 29
 B) *Inhalt* 37
 C) *Textklassifikation, Adressaten und Absicht* 43
 D) *Lavaters Rolle und seine »Strategien«* ... 45
 E) *Kontext und Aspekte der Interpretation* ... 56
 Die Wunderfrage 56
 Bibelverständnis 59

<i>Lektüre</i>	61
<i>Zwischen Bibel und Erfahrung</i>	63
<i>Der Glaube als Theorie</i>	65
<i>F) Rezeptionsgeschichte</i>	66
<i>Einführung</i>	66
<i>Einzelstimmen</i>	77
Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes	93
Erste Frage	97
Zwoete Frage	98
Dritte Frage	98
Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes	101
Es mag ... nicht unbekannt seyn, daß ich gesinnet bin, die Lehre der Schrift vom Glauben, Gebeth, und den Gaben des heiligen Geistes zu untersuchen	109
Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater 1770	
<i>Einleitung</i>	119
1. <i>Allgemeine Vorbemerkungen</i>	119
2. <i>Textgrundlage und</i> <i>textbezogene Editionsgrundsätze</i>	121
3. <i>Textgenese und Überlieferungsgeschichte</i>	124
4. <i>Historische Einführung</i>	128
A) <i>Entstehungsgeschichte</i> <i>der einzelnen Schriften</i>	128
<i>Zuschrift der Bonnetischen Unter-</i> <i>suchung der Beweise für das</i> <i>Christenthum an Herrn Moses</i> <i>Mendelssohn in Berlin</i>	128
<i>Schreiben [von] Herrn Moses</i> <i>Mendelssohn an J.C.L.</i>	150
<i>Antwort an den Herrn Moses</i> <i>Mendelssohn zu Berlin von J.C.L.</i>	155

<i>Nacherinnerung von Moses</i>	
<i>Mendelssohn</i>	166
<i>Nachspiel und Nachgeschehen</i>	183
B) <i>Textklassifikation</i>	191
C) <i>Themen und Aspekte der Interpretation</i> . .	192
<i>Der Öffentlichkeitscharakter</i>	
<i>der Kontroverse</i>	192
<i>Das Verhältnis von Religion</i>	
<i>und Aufklärung</i>	194
<i>Lavaters Verhältnis zum Judentum</i> . . .	196
D) <i>Rezeptionsgeschichte</i>	201
<i>Einführung</i>	201
<i>Stimmen zur Lavater-Mendelssohn-</i>	
<i>Kontroverse</i>	206
<i>Unterstützende Positionen</i>	206
<i>Zwischenpositionen</i>	210
<i>Ablehnende Positionen</i>	218
Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und	
Joh. Caspar Lavater	229
<i>Zuschrift der Bonnetischen Untersuchung</i>	
<i>der Beweise für das Christenthum</i>	
<i>an Herrn Moses Mendelssohn, in Berlin</i>	231
<i>Schreiben [von] Herrn Moses Mendelssohn</i>	
<i>an J.C.L.</i>	235
<i>Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn</i>	
<i>zu Berlin von J.C.L.</i>	251
<i>Nacherinnerung von Moses Mendelssohn</i>	265

Nachdenken über mich selbst 1770

<i>Einleitung</i>	279
1. <i>Inhaltsangabe</i>	279
2. <i>Textgrundlage und Textüberlieferung</i>	281
3. <i>Textbezogene Editionsgrundsätze</i>	283
4. <i>Historische Einführung</i>	284
A) <i>Entstehungsgeschichte</i>	284
B) <i>Textklassifikation</i>	295

C) Themen und Aspekte der Interpretation . .	297
D) Rezeptionsgeschichte	305
Nachdenken über mich selbst	313
Nachdenken über mich selbst	315
Gebethlied um den Beystand des Heiligen Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften	347
Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater 1771	
<i>Einleitung</i>	357
1. <i>Textgrundlage und Textüberlieferung</i>	357
2. <i>Historische Einführung</i>	358
A) <i>Entstehungsgeschichte</i>	358
<i>Iselins und Lavaters Engagement für Basedow</i>	358
<i>Der Beginn des Erscheinens des Elementarbuch[s]</i>	372
<i>Die Entstehung der Briefe über das Basedowsche Elementarwerk</i> . . .	375
<i>Inhalt der Briefe</i>	378
<i>Die Fortsetzung der Briefe über das Basedowsche Elementarwerk</i> . . .	379
<i>Zum weiteren Verlauf von Lavaters Beziehung zu Basedow</i>	385
<i>Lavaters Interesse an Basedow – ein Aspekt der Interpretation</i> . . .	392
B) <i>Textklassifikation</i>	398
C) <i>Rezeptionsgeschichte</i>	399
Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater	
I. Iselin an Lavater	403
II. Lavater an Iselin	405
III. Iselin an Lavater	411
IV. Lavater an Iselin	417
V. Iselin an Lavater	421
VI. Iselin an Lavater	427

Christliches Handbüchlein für Kinder 1771

<i>Einleitung</i>	433
1. <i>Textgrundlage und Textüberlieferung</i>	433
2. <i>Textbezogene Editionsgrundsätze</i>	435
3. <i>Historische Einführung</i>	436
A) <i>Entstehungsgeschichte</i>	436
B) <i>Textklassifikation</i>	448
C) <i>Adressaten, Absicht und ihre Umsetzung</i>	451
D) <i>Kontext</i>	457
E) <i>Lavaters Bibelverständnis</i> <i>und seine Einordnung</i>	459
F) <i>Rezeptionsgeschichte</i>	465
 Christliches Handbüchlein für Kinder	 473
Verständige, Fromme, Rechtschaffne Aeltern und Lehrer geliebter Kinder!	 477
Innhalt	489
Verbesserungen	491
I. Zueignungsschreiben an die Kinder	495
II. Kurzer Entwurf der biblischen Geschichte	503
III. Kurze Erzählung von dem Leben und der Gemüthsart unsers lieben Herrn JESU Christi	509
IV. Einige besondere Biblische Geschichte	521
I. Abrahams Unterredung mit Gott	523
II. Die Geschichte Josephs	528
III. Der barmherzige Samariter	564
IV. Die Auferweckung des Lazarus	570
V. Kern der biblischen Lehren für Kinder	577
I. Allmacht, Allgenugsamkeit Gottes	581
II. Fürsorge Gottes	582
III. Allwissenheit, Allgegenwart Gottes	584
IV. Heiligkeit Gottes, und Gerechtigkeit	586
V. Treu, und Wahrhaftigkeit Gottes	587
VI. Güte, Barmherzigkeit, Langmuth und Liebe Gottes	 587
VII. Stellen aus den göttlichen Schriften. Von Jesu Christo	 589
VIII. Liebe zu Gott und Jesu	590

IX. Furcht vor Gott	591
X. Vertrauen auf Gott	592
XI. Vom Gebethe	593
XII. Allgemeine vermischte Sprüche aus der Schrift und Vermahnungen zur Tugend	595
Besondere Vermahnungen zu allerley Tugenden	
XIII. Pflichten gegen die Aeltern. Kinderzucht	598
XIV. Billigkeit	600
XV. Liebe	601
XVI. Guttätigkeit, Barmherzigkeit	602
XVII. Sanftmuth, Friedfertigkeit, Vertragsamkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit	605
XVIII. Aufrichtigkeit. Ehrlichkeit	607
XIX. Trägheit. Müßiggang	608
XX. Demuth und Hochmuth	610
XXI. Vom Reden und Liegen	612
XXII. Von Reichthum, Armuth, und Geiz	614
XXIII. Vermischte besondere Vermahnungen und Schriftstellen	617
XXIV. Vom Nutzen der heiligen Schrift, oder des Worts Gottes, das ist, der göttlichen Offenbarung	617
XXV. Die Glückseligkeit des Frommen, und die Unglückseligkeit des Gottlosen in der gegenwärtigen Welt	619
XXVI. Tod. Sterblichkeit	622
XXVII. Auferstehung	622
XXVIII. Jüngstes Gericht	624
XXIX. Elend des Gottlosen in der zukünftigen Welt	626
XXX. Glückseligkeit des Frommen in der zukünftigen Welt	627
XXXI. Vermischte Sprüche aus dem Buch von Sirachssohn	629
XXXII. Das brave Kind	630
Gebether und Lieder für Kinder	633
I. Lied von Gott	637
II. Die Tugend, das Glück des Menschen	639
III. Die Kinderliebe Jesu	641

IV. Das Gebeth des Herrn	644
V. Allgemeines Gebeth	646
VI. Allgemeine Danksagung	647
VII. Allgemeine Fürbitte	649
VIII. Gebeth eines Kindes für seine Aeltern . .	650
IX. Morgengebeth eines Kindes	651
X. Ein anderes Morgengebeth	652
XI. Kurze Seufzer des Morgens	653
XII. Seufzer des Abends	654
XIII. Abendgebeth	654
XIV. Ein anders Abendgebeth	656
XV. Morgenlied	657
XVI. Morgenlied	658
XVII. Abendlied	659
XVIII. Prüfung am Abend	661
XIX. Abendliedchen	662
XX. Gebether und Lieder vor und nach dem Essen	663
XXI. Gebeth eines Waysen	665
XXII. Seufzer vor der Schule	666
XXIII. Seufzer vor der Predigt	668
XXIV. Gebeth vor dem Bibellesen	670
XXV. Vermischte Seufzer	671
 <i>Anhang</i>	 677
 <i>Abkürzungsverzeichnis</i>	 679
1. <i>Allgemeine Abkürzungen</i>	679
2. <i>Siglen von häufig zitierten Werken</i>	679
3. <i>Siglen von Bibliotheken und Archiven</i> <i>sowie Signaturen</i>	680
4. <i>Abkürzungen der biblischen Bücher</i>	680
<i>Bibliographie</i>	683
1. <i>Quellenverzeichnis</i>	683
A) <i>Ungedruckte Quellen</i>	683
I. <i>Korrespondenz</i>	683
a) <i>Von Lavater an</i>	683

b) <i>An Lavater von</i>	687
c) <i>Korrespondenzen Dritter</i>	690
II. <i>Sonstige Manuskripte Lavaters</i>	691
III. <i>Übrige Manuskripte</i>	693
B) <i>Gedruckte Quellen</i>	694
I. <i>Werke Lavaters</i>	694
II. <i>Editionen</i>	697
III. <i>Briefwechsel</i>	697
IV. <i>Werke anderer Autoren</i>	698
V. <i>Streitschriften</i>	710
VI. <i>Rezensionen</i>	712
2. <i>Literaturverzeichnis</i>	715
A) <i>Sekundärliteratur</i>	715
B) <i>Nachschlagewerke, Bibliograpien</i> <i>und Hilfsmittel</i>	731
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	735
<i>Personenregister</i>	737
<i>Bibelstellenregister</i>	745
<i>Ausführliches Inhaltsverzeichnis</i>	757